NACH EINEM ALTEN STICH

F. TEUBEL

4.A.4o.289 (3
II:849
qu. 13
Bd.3) 5755, 1K. 5871.
1400/4
A

4 H as. 289-3

<36622582020014

<36622582020014

Bayer. Staatsbibliothek

Hn. Deguignes,
Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Königl. Censors, Interpreten der Orientalischen Sprachen, und Mitglieds der Societät der Wissenschaften in London,

Allgemeine Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentalischen Tartarn,

vor und nach Christi Geburt
bis auf jetzige Zeiten.

Aus den Chinesischen Büchern und Orientalischen Handschriften der Königl. Bibliothek in Paris verfasset.

Aus dem Französischen übersetzt
von

Johann Carl Dähnert,
Königl. Prof. und Bibliothekar in Greifswald.

Dritter Band.

Greifswald,
gedruckt und verlegt von Anton Ferdinand Röse. 1769.

G 5219
Deutsche Demokratische Republik
Pädagogische Hochschule
Dresden N 6
Wigardstraße 17
54:2073
Gelöscht 22.2.63.

EX
BIBLIOTH:
GYMNASII REGII
JOACHIMICI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

brandenburgische
HISTORISCHES
SEMINAR
Landeshochschule

1951:383/8

74/2028

Fortsetzung

der gesammleten

Nachrichten von China

und

der dortigen Regierung.

Ich lasse hier zuerst die versprochenen zwo Abtheilungen vorangehen, welche von den dem zweyten Bande vorgesetzten Nachrichten von China und der Regierung dieses Reiches zurück blieben. Wie der Leser auch diese hier einer Stelle nicht unwürdig finden wird: so hat mir der Austrag des Original-Textes für diesen Dritten Band erlaubet, demselben auch die nette Abhandlung und Untersuchung des Herrn *Deguignes*: Ueber die im siebenten Jahrhundert in China sich aufhaltenden Christen, beyzufügen. Sie stehet in dem XXX Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions & des belles Lettres, à Paris 1764 auf der 802 Seite. Sehr viele Stellen in diesem Historischen Werke, und insonderheit die hin und wider zerstreueten Muthmassungen des Verfassers von den Bonzen des Fo, erhalten durch dieselbe eine Aufklärung: und ihr innerer Werth macht sie schon an und für sich merkwürdig, und zu einem schätzbaren Beytrage zur Geschichte des Christenthums im äussersten Orient.

J. C. D.

Sechstes Capitel.

Von der Rechts-Pflege in China.

§. 1.

Die Gerichtshaltungen.

In der Hauptstadt einer jeden Provinz sind verschiedene Tribunale für die Civil- und Criminal-Sachen, die alle von den Obergerichten in **Peking** abhängen, und alle besonderen Gouverneurs und dem **Tsong-tu** untergeordnet sind; zu geschweigen eine grosse Menge Unter-Jurisdictionen, welche einzelne Vorkommenheiten, nach den Aufträgen, die sie darüber erhalten, untersuchen. Alle andere Städte haben auch ihre Gouverneurs, und verschiedene denselben untergeordnete Mandarins, welche die Gerechtigkeit handhaben; so, daß von den Städten der dritten Classe die Sachen an die von der zweyten, und von diesen an die von der ersten gehen müssen. Alle Richter in den Provinzen hängen von dem **Tsong-tu** oder Vice-Könige ab, der den Kayser vorstellet, und in ausserordentlichem Ansehen stehet. Die Macht aber dieses hohen Beamten ist durch die Macht anderer Mandarins einge-

schränket, die um ihm sind, und die ihn anklagen können, wenn sie es zum Beßten des Staats nöthig finden.

Alle Mandarins sind auch durch die Visitatoren eingeschränkt, welche der Hof in jede Provinz schicket, und die man Kolis nennet. Die Furcht, in welcher diese Controlleurs die Leute halten, ist so groß, daß man in Ansehung dessen im Sprichwort zu sagen pfleget: Die Ratze hat den Kater gesehen; und dazu ist alle Ursache. Diese Censoren haben das Recht, alle fehlerhafte Mandarins von ihrem Ansehen und Amte zu entsetzen.

Diese Censoren geben dem Kayser durch besondere Memoriale von den Fehlern der Mandarins Nachricht. Dies wird sogleich über dem ganzen Reiche bekannt, und man schickt sie an den Ly-pu, der gemeiniglich den Schuldigen ihr Urtheil spricht. Kurz, die Gewalt dieser Aufseher ist sehr groß, und so mächtig sie sind, so standhaft bleiben sie bey ihren Entschlüssen. Der Kayser selbst ist für ihre Censuren nicht sicher, wenn sein Verhalten von den Gesetzen und Vorschriften des Staats abweicht. Die Chinesische Geschichte ist voll von bewundernswürdigen Beyspielen ihres Muths und ihrer herzhaften Unternehmungen.

Nichts verdienet mehr Bewunderung, als die Art, wie die Gerechtigkeit verwaltet wird. Da der Richter ohne Entgeld in sein Amt kömmt, und sein hinreichendes Gehalt hat, so kostet es kein Geld, Recht zu erhalten. In täglichen Vorkommenheiten kann jedermann sich sofort an die obersten Gerichte wenden. Wenn z. E. ein Stadt-Einwohner will, kann er, anstat bey dem Gouverneur des Ortes sich zu melden, gerade an den Gouverneur seiner Provinz, oder gar an den Vice-König gehen; und wenn ein Ober-Richter einmal von einer Sache weiß, so nehmen die Unter-Richter nicht ferner Theil daran, es sey denn, daß dieselbe an sie zurückgeschicket wird. Ein jeder Richter, wenn er die nöthige Kenntniß von der Sache hat, spricht, nachdem er einige den Subalternen obliegende Formalien beobachten lassen, die Urthel nach dem

ihm

ihm vorgeschriebenen Gesetze. Wer seine Sache verlieret, wird zuweilen zu einer Bastonnade verurtheilet, zur Strafe, daß er aus bösen Absichten einen Proceß angefangen, oder ihn wider allen Schein Rechtens fortgesetzet hat. In Sachen von Wichtigkeit kann man von den Gerichten der Vice-Könige an die höchsten Collegien in Pe-king appelliren. Diese Collegien sprechen nicht, ehe und bevor sie ihren Bericht an den Kayser abgestattet haben, der oft selbst die Urthel fället, wenn er allen nöthigen Unterricht eingezogen hat. Die gesprochenen Urtheln werden sofort im Namen des Kayserś schriftlich abgefasset, und an den Vicekönig der Provinz geschickt, der sie zur Ausführung bringen muß. Ein so förmlicher Spruch ist unwiderruflich, und wird ein heiliger Befehl, das ist, ein Ausspruch ohne Fehler und ohne Parteylichkeit genannt.

In Criminal-Sachen sind nicht mehrere Formalitäten üblich, als in Civil-Sachen. Wenn eine Obrigkeit hinlänglich in der Sache unterrichtet ist, kann sie den Schuldigen auf der Stelle strafen lassen. Ist ein Richter selbst Zeuge von Unordnungen auf einer Gasse, in einem Hause, oder auf einem Landwege, oder trifft er einen Spieler, einen liederlichen Kerl oder Spitzbuben an, so läßt er ihm ohne Umstände von seinen Leuten zwanzig bis dreyssig Prügel geben, und setzet dann seinen Weg fort. Ein solcher Schuldiger kann aber dem ungeachtet noch von denen, welchen er Unrecht gethan hat, vor ein Gericht gefordert werden. Man macht ihm darn den ordentlichen Proceß, der sich nicht anders, als mit einer schweren Strafe endiget.

Der Kayser ernennet einen Gevollmächtigten, alle Criminalsachen zu untersuchen: oft verweiset er auch dieselben an verschiedene Tribunale zugleich, welche sie so lange verhandeln müssen, bis ihre Urthel mit der seinigen übereinstimmet. Eine Criminal-Sache kommt selten zum Schluß, bis sie durch fünf oder sechs unter einander geordnete Tribunale gegangen ist, welche alle die Sache von neuem aufnehmen,

und

und über die sonstige Aufführung und Lebensart der Angeklagten und der Zeugen Untersuchung anstellen. Es ist wahr, daß solche Fristen die Unschuld oft lange in den Fesseln seufzen lassen, aber sie verhüten doch allemal derselben Unterdrückung.

§. 2.

Strafen.

Diebe, die man gewaffnet ergreift, verurtheilet das Gesetz zum Tode: sind sie unbewaffnet, so werden sie nach der Beschaffenheit des Diebstals gezüchtiget, und eben so, wenn ihr Anschlag nicht zur Ausführung gekommen ist.

Ueberhaupt sind die Straf-Gesetze in China nicht zu scharf, und wenn die wiederholten Untersuchungen der Criminal-Sachen die Gerechtigkeit etwas aufhalten, so ist doch die Strafe nichts destoweniger sicher, und immer den Gesetzen und den Arten der Verbrechen gemäß. Stockschläge sind die leichtste Strafe: diese kann man sich durch geringe Versehen zuziehen, und sie führet keine Schande oder etwas ehrloses mit sich. Der Kayser selbst läßt oft Personen vom Range so abstrafen, und sie dürfen deswegen hernach doch wieder vor ihm erscheinen.

Das Instrument, womit man schläget, heißt Pan-tsee, und ist ein dickes gespaltenes Rohr, einige Fuß lang: an dem einen Ende ist es eine Hand breit, an dem andern, welches der Handgriff ist, glatt und dünne. Wenn ein Mandarin reiset oder Leute vor sich fordert, hat er allezeit Bediente mit solchen Instrumenten bey sich. Obgleich die Schläge damit hart genug werden, und bis ans Leben gehen können, so wissen doch die Schuldigen Mittel, die, welche sie austheilen, zu gewinnen, und diese verstehen die Kunst, die Streiche so zu geben, daß sie kaum empfunden werden. Ja es lassen sich oft Leute dingen, die Schläge für die Schuldigen auszustehen. Der Pan-tsee ist die gewöhnliche Strafe der Landstreicher, Nachtschwärmer, und Bettler, die arbeiten können. Jedoch den meisten Bettlern, die man bey grossen Haufen in China siehet, fehlet es an Lebensmitteln: überall siehet man eine Menge

Blinde und Lahme, die auf tausenderley Weise ihren Leibern wehe thun, ein Allmosen zu erbetteln.

Das Ansehen der Mandarins befreyet sie nicht von der Pan=tsee Strafe; jedoch werden diese Magistrats=Personen vorher ihrer Würden entsetzet. Wenn ein Mandarin auf des Vice=Königs Befehl so gezüchtiget ist, hat er die Freyheit, sein Verhalten vor dem Kayser, oder den Ly=pu zu rechtfertigen. Dies hält die Vice=Könige zurück, ihre Gewalt nicht zu misbrauchen.

Eine andere nicht so schmerzhafte Strafe, die aber schimpflicher, ist der Pranger, oder das Lasttragen. Zwo Stücken Holzes, die um den Hals, wie ein Kragen zusammenschliessen und Tag und Nacht getragen werden müssen, werden dem Schuldigen aufgeleget. Der Richter bestimmet die Schwere dieser Last nach dem Maasse des Verbrechens. Diese Hölzer sind oft über 200 Pfund schwer, und 5 bis 6 Zoll dick. Der Uebelthäter kann seine Füsse nicht sehen, noch die Hände zum Munde bringen. Damit niemand diese Hölzer abwerfen könne, so wird über die Fuge ein dickes mit dem öffentlichen Siegel besiegeltes Papier geheftet, und auf demselben die Art des Verbrechens und die Dauer der Strafe geschrieben. Wann er die Zeit ausgehalten hat, so wird er wieder vor den Mandarin geführet, der ihm die Last abnehmen läßt, und eine kurze Ermahnung giebt, sich zu bessern. Das Andenken der Strafe ihm desto besser einzuprägen, läßt er ihm denn noch ein zwanzig Schläge mit dem Pan=tsee geben.

Für gewisse Verbrechen brandmarket man die Uebelthäter mit Chinesischen Charakteren, welche die Ursachen der Strafe ausdrücken, auf den Backen. Andere werden mit der Verbannung aus dem Reiche gestrafet, oder zum Rudern auf den Kayserlichen Böten verurtheilet, vor welcher Strafe aber immer Schläge vorhergehen.

Man weiß nur von drey Arten von Lebensstrafen. Diese sind das Erdrosseln oder stranguliren, das Köpfen, und das in Stücken zerhacken. Die erste wird für die gelindeste gehal-

ten, und infamiret nicht. Von der zweyten denken sie ganz anders, und halten nichts für schimpflicher, als daß man sterbend seinen Leib nicht so unverstümmelt behalten soll, wie man ihn von der Natur empfangen hat.

Die dritte ist für Verräther und Rebellen. Der Missethäter wird an einem Pfosten festgebunden. Man löset ihm erst die Haut vom Kopfe, und läßt sie über das Gesicht hängen, damit er seine Marter nicht sehen soll; darauf werden ihm nach und nach alle Theile des Körpers abgelöset. Der Büttel ist ein ordentlicher Soldat, und seine Verrichtungen haben in China nichts schimpfliches bey sich; ja selbst in Pe-king trägt er einen Gürtel von gelber Seide, ihm die Achtung des Volkes zu schaffen und zu zeigen, daß er von des Kayſers wegen bestellet sey.

Die Gefängnisse in China sehen nicht so fürchterlich und unsauber aus, als die in Europa: sie sind sehr geräumig, wol eingerichtet und bequem. Ob sie gleich immer voll stecken, so siehet der Kerkermeister doch dahin, daß Ordnung, Friede und Reinlichkeit darin herrschen. Blos in den Gefängnissen von Can-ton zählet man gewöhnlich 15000 Gefangene. Sie werden nicht auf Kosten des Staats unterhalten; es ist ihnen aber erlaubt, allerley Arbeit vorzunehmen, und sich damit zu nähren. Wenn ein Gefangener stirbt, giebt man dem Kayſer Nachricht davon; und da wird eine Menge Zeugnisse und Beweise erfordert, daß der Mandarin des Orts nicht gewonnen sey, ihn vom Leben zu helfen, daß er ihn persönlich besuchet, einen Arzt gerufen, und alle dienliche Mittel habe brauchen lassen.

Für die Weiber sind besondere Gefängnisse, in welche keine Mannsleute kommen: sie sind mit Gittern versehen, und man reichet ihnen durch eine Art von Dachfenstern das nothwendige.

„Was aber in den Chinesischen Gefängnissen am meisten „zu bewundern, sagt *Navaret*, der selbst mit andern Missio„narien darin gesessen, war dies, daß wir da so sanfte und „mit

„mit so vieler Achtung begegnet wurden, als ob wir Leute „vom höchsten Range gewesen wären.“

§. 3.

Die Mandarins des Reichs.

Wir haben gesehen, daß wer zur Stelle eines Mandarins gelangen will, die unterschiedenen Grade angenommen haben müsse, die zum Doctorat führen. In den Händen dieser gelehrten Mandarins sind alle Staats- und obrigkeitliche Aemter. Ihre Anzahl im ganzen Reiche gehet über 13 bis 14000. Die von den drey ersten Classen sind die angesehensten, und aus ihnen wählet der Kayser die Co-la-os, oder Staatsminister, die Präsidenten der höchsten Collegien, die Gouverneurs in den Provinzen und größten Städten, und alle andere hohe Reichsbediente.

Die Mandarins von den andern Classen bekleiden die Unter-Aemter beym Justiz- und Finanzwesen, haben in kleinen Städten den Befehl, und verwalten da das Richter-Amt. Diese sechs letztern Classen sind den Mandarins von den drey ersten dergestalt untergeordnet, daß diese die übrigen mit dem Pantsee abprügeln lassen können.

Alle thun sich sehr viel auf die Zeichen der Würde zu gute, wodurch sie vom Volke und von andern Gelehrten unterschieden werden. Dies Zeichen bestehet in einem viereckten Stück von seidenem Gewirk, welches sie auf der Brust tragen: es ist sehr kostbar ausgearbeitet, und in der Mitte siehet man die Devise, die des Mandarins Stand und Charakter bemerket. Auf einigen stehet ein Drache mit vier Klauen: auf andern ein Adler, oder eine Sonne, u. a. m. Was die militairischen Mandarins anlanget, so tragen sie Löwen, Tygern, Panther-Thiere, u. d. m.

Obgleich diese verschiedene Obrigkeiten, die den Staat regieren, durchaus von einander abhängen, so hat doch der kleinste Mandarin alle Gewalt in seinem Gerichts-Bezirke, stehet aber unter andern Mandarins, deren Gewalt weiter gehet:

diese hängen wieder von den Ober-Befehlshabern in jeder Provinz ab, die endlich unter den höchsten Collegien in Peking stehen.

Alle diese obrigkeitliche Personen stehen nach Proportion in solcher Hochachtung, wie der Kayser selbst, dessen Majestät sie vorzustellen scheinen. Vor ihren Gerichten redet das Volk nicht anders, als kniend. Sie erscheinen niemals öffentlich, als mit einer majestätischen Pracht, und in Begleitung aller Beamten von ihrer Jurisdiction. Unter den Merkmalen ihres hohen Ansehens muß man das Reichs-Siegel nicht vergessen. Des Kayserś Siegel ist von feinem Jaspis, gevierеckt, etwa 4 bis 5 Zoll groß; er ist der einzige, welcher es von dieser Materie tragen kann. Die Siegel, die man den Prinzen als Ehrenzeichen giebet, sind von Gold: die Mandarins vom ersten Range haben es von Silber: aller andern aber von einem niedrigerern Range sind von Kupfer oder Bley: die Form ist grösser oder kleiner nach dem Unterschiede des Ranges des Mandarins, der es träget.

Nichts ist ansehnlicher, als die Begleitung des Gouverneurs, wenn er aus seinem Pallaste gehet. Niemals hat er weniger, als 200 Menschen in seinem Gefolge. Man kann daraus urtheilen, wie groß des Kayserś Pomp seyn müsse, wenn er sich öffentlich sehen läßt.

Unerachtet des Ansehens, in welchem alle diese Mandarins stehen, ist es ihnen doch sehr schwer, sich bey ihren Aemtern zu erhalten, wenn sie nicht alle Mühe anwenden, sich als Väter des Volkes zu bezeigen, und demselben eine auftichtige Liebe zu beweisen. Findet man an einem Mandarin das Gegentheil, so wird er unfehlbar in den Nachrichten angemerket, welche die Vice-Könige alle drey Jahre von allen unter ihrem Bezirke stehenden Mandarins an den Hof schicken. Diese Anzeichnung ist immer hinreichend, ihm seinen Proceß zu machen.

Es giebt gewisse Gelegenheiten, bey welchen die Mandarins sich insonderheit beeifern, ihre Liebe gegen das Volk se-

hen

hen zu lassen. Dies geschiehet, wenn es um die Erndte mißlich aussiehet, und wenn man mit einer gemeinen Landesplage bedrohet wird. Man siehet sie dann schlecht gekleidet, die Tempel zu Fusse durchlaufen, Beyspiele eines strengen und büssenden Lebens geben, und das bey solchen Gelegenheiten übliche allgemeine Fasten aufs strengste beobachten.

Da ein Mandarin nur da ist, das Volk zu schützen, so muß er zu aller Zeit und Stunde bereit seyn, dasselbe anzuhören. Kommt jemand, bey ihm Gerechtigkeit und Hülfe zu suchen, so schlägt er sehr stark auf einer bey dem Saal, oder draussen vor der Wohnung stehenden Trommel. Sobald der Mandarin dies höret, muß er alles, was er unter Händen hat, liegen lassen, die Bitte anzuhören.

Die Unterweisung des Volkes ist auch eine seiner Haupt-Obliegenheiten. Am ersten und 15 Tage eines jeden Monaths treten alle an einem Orte befindliche Mandarins öffentlich zusammen, und einer von ihnen hält an das Volk eine Rede, deren Vorwurf allezeit die Güte der Eltern gegen die Kinder, der kindliche Gehorsam, die der Obrigkeit schuldige Folgeleistung und andere auf Frieden und Einigkeit abzielende Punkte sind.

Der Kayser lässet selbst von Zeit zu Zeit die Grossen des Hofes zusammentreten, und die vornehmsten Mandarins bey den Gerichten in Pe-king müssen ihm eine Unterweisung geben, die aus den Canonischen Büchern genommen ist.

Da die Gesetze den Mandarins die mehresten Arten von Lustbarkeiten, Spiele, Spatziergänge, Besuche, verbieten, so haben sie keine andere Ergötzlichkeiten, als die sie sich im inneren ihres Pallastes machen. Es ist ihnen auch verboten, irgend ein Geschenk anzunehmen. Wird ein Mandarin überführet, daß er dergleichen angenommen, oder gefordert habe, so ist er seines Dienstes verlustig. Gehet das Geschenk über 80 Unzen Silbers, so hat er das Leben verwirket. In seiner Geburts-Stadt oder Provinz kann er kein Amt bekleiden. Der

Ort seiner Bestellung muß wenigstens 50 Meilen von dem Orte seyn, wo er gebohren ist.

Die Aufmerksamkeit der Regierung gehet in diesem Punkte so weit, daß ein Sohn, ein Bruder, ein Neffe, nicht Unter-Mandarin seyn kann, wo sein Vater, sein Bruder, sein Vater- oder Mutterbruder Ober-Mandarin ist.

Wenn der Kayser einen Oberstaathalter in einer Provinz setzet, dessen Sohn oder Neffe da eine Mandarin-Bestellung hat, so muß dieser solches dem Hofe berichten, und ihm wird dann eine gleiche Stelle in einer andern Provinz gegeben.

Endlich ist nichts so dienlich, alle diejenigen, welche an der Verwaltung öffentlicher Geschäffte Theil haben, zu ihren Schuldigkeiten anzuhalten, als die Zeitung, die täglich in Peking gedruckt und in allen Provinzen vertheilet wird. Sie ist immer ein Stück von 60 bis 70 Seiten. Auswärtige Begebenheiten kommen darin gar nicht vor. Eine besondere Stelle nehmen die Namen der abgesetzten Mandarins und die Ursachen ihrer Erlassung ein.

Siebentes Capitel.

Von den Fehlern, die man an der Chinesischen Regierung aussetzet.

Die despotische Gewalt oder uneingeschränkte Regierungs-Art des Chinesischen Monarchen wird von unsern politischen Scribenten sehr vergrössert, und ist ihnen wenigstens sehr verdächtig. Herr von *Montesquieu* hat insonderheit viele Muthmassungen gewaget, und mit so vieler Geschicklichkeit vorzustellen gewußt, daß man sie als scheinbare Spitzfündigkeiten wider diese Regierung ansehen kann. Ich könnte mich hier einer Untersuchung der Gedanken des Herrn von *Montesquieu*

quieu entübrigen, da der Verfasser der Melanges interessans & curieux. Tom. V. p. 164. sqq. dieselben mit vieler Gründlichkeit erwogen und widerleget hat. Indessen möchte es scheinen, als wenn wir mit Fleiß eine kleine Mühe von uns ablehnen wollten, wenn wir derselben hier nicht erwähnten. Man wird sie wenigstens mit denjenigen vergleichen können, was wir in diesen gesammleten Nachrichten beygebracht haben.

„Unsere Missionarien, sagt Herr von *Montesquieu*, re„den uns von dem grossen Chinesischen Reiche, als von einer „vortrefflichen Regierung vor, welche Furcht, Ehre und Tu„gend in ihren Grundsätzen vereiniget. Ich weiß aber nicht, „was bey einem Volk Ehre ist, welches nichts ohne Stock„schläge thut.“

Die Ausdrückungen in diesem Gemählde sind ziemlich stark. Stockschläge sind freylich in China eine Strafe für Verbrecher, so wie Staupenschläge, Galeeren u. d. m. in andren Reichen Strafen sind. Wo ist eine Regierung ohne Strafgesetze? Ist aber wol eine in der Welt, wo man so viele Mittel anwendet, Nacheiferung und Ehrliebe zu erwecken? Das Stillschweigen des Herrn von *Montesquieu* über diesen Punkt ist ein kleiner Beweis, daß er die Sache vergrössert, und uns durchaus die Chineser als knechtische und sclavische Leute unter einer Tyrannischen Hoheit vorstellen will.

„Ueberdem, heißt es weiter, wissen unsere Kaufleute uns „von der Tugend, welche die Missionarien rühmen, ganz andere „Ideen zu machen.“

Hier ist von einem Punkt der freyen Aufführung einzelner Leute im Verkehr mit fremden die Rede, welche mit der Strenge einer absoluten Regierung gar keine Verbindung hat. Die Klage darüber stehet hier ganz am unrechten Orte. Und trifft der Vorwurf auch das innere Verkehr der Chineser unter sich? Die nach China reisende europäische Handelsleute kommen gar nicht in das innere des Reichs; das Zeugniß derselben kann daher in diesem Punkte nichts gelten. Hätten sich die Missionarien hierüber nach des Herren von *Montesquieu*

Sinn

Sinn erkläret, so würde er dieselben mit mehr Sicherheit haben anziehen können, weil sie sich immer in der Mitte des Reichs und eine geraume Zeit aufgehalten haben, auch alle Provinzen durchgereiset sind. Es ist viel gewaget, den Berichten derselben die Erzählungen der europäischen Kaufleute entgegensetzen zu wollen, die uns nimmer sagen werden, ob nicht die Betrüglichkeit der Chineser im Handel mit ihnen eine Art von Vergeltungsrecht sey. Mit keinem Grunde aber kann der Verfasser hieraus auf einen tyrannischen Despotismus des Monarchen schliessen? Will er aber überhaupt die Tugend der Chineser beurtheilen, so ist die Tugend des Kaufmanns, der mit einem fremden handelt, wol nicht das Muster, wornach man die Tugend des Landmanns und der übrigen Einwohner beurtheilen muß. Wäre das, wie würde man denn von der Tugend andrer Nationen urtheilen müssen, insonderheit derer, bey welchen aller auswärtiger Handel ein Monopolium unter der Regierungen Schutz ist?

„Die Briefe des *P. Parennin* über den Proceß, welchen „der Kayser die Prinzen vom Hause die neulich zum Christen„thum getreten und in seine Ungnade gefallen waren, machen „gelassen, entdecken uns einen immer befolgten tyrannischen „Plan, und unnatürliche Ungerechtigkeiten, die man nach der „alten Weise und mit kalten Blute verübet.„

Daß diese Prinzen wegen des angenommenen Christenthums verfolget werden, scheinet hier besonders gesaget werden zu sollen. Aber haben nicht alle Reiche in der Welt ihre Märtyrer der Religion wegen in grosser Anzahl, nach eigentlicher Verfügung der Gesetze, gehabt? Dies beweiset auch keinen Despotismus in China, noch eine Intoleranz abseiten der Regierung in diesem Reiche, wo fast niemal der Religion wegen Grausamkeiten verübet sind. Der Vorfall, von dem hier die Rede ist, war auch gar nicht von der Art; denn dieser Kayser bewies alle Toleranz in Ansehung des Christenthums. Diese Prinzen, heißt es, waren in des Kaysers Ungnade gefallen; die Geschichte saget aber noch mehr, daß sie nemlich Anzettelungen

lungen wider ihn gemacht, und, daß einige Jesuiten in dieser üblen Sache verwickelt gewesen. Dies ist ein besonderer Staats-Fall, bey welchen es schwer ist, die Gründe zum Proceß richtig zu entwickeln. Ein besonderer Fall dieser Art gab aber dem Herrn von *Montesquieu* kein Recht, ihn als ein Beyspiel eines beständig befolgten Plans von Tyranney anzuführen. Er thut hierin um so mehr zu viel, als dieser Kayser für einen der guten Prinzen, die je auf dem Thron gesessen haben, bekannt ist. Ein Schriftsteller, der so wenig auf die Wahrheit achtsam ist, wenn er seiner Meynung einen Schein geben will, erweckt den Verdacht wider sich, daß er für Uebereilungen nicht genug auf seiner Hut ist.

„Wir haben auch Briefe des Herrn *Parennin* und des „Herrn *de Mairan* über die Chinesische Regierung. Nach „dieser Männer vielfältigen Untersuchungen und vernünftigen „Entscheidungen ist alles bewundernswürdige weggefallen.“

Hier ist immer die Frage, ob diese Briefe die wirkliche Verfassung der Chinesischen Regierung angreifen: denn davon ist hier die Rede: oder ob sie bloß einige Misbräuche aufstellen, die sich in das Regimentswesen einschleichen. Herr von *Montesquieu*, der so gerne tadelnswürdige Begebenheiten finden will, führet nicht eine zur Probe an. Hätte er aber nicht bemerken sollen, daß diese Briefe von leeren und schwatzhaften Aeusserungen voll sind, die bloß des *Parennin* Misvergnügen an den Tag legen, der damals bey dem Kayser schlecht angeschrieben stand? Das ist aber unstreitig, daß die blosse Anziehung dieser Briefe für keinen Unterricht oder Beweis gelten kann, insonderheit wenn man die Gesinnung des Schriftstellers kennet, der sie anziehet.

„Ist es nicht möglich, daß die ersten Missionarien sich anfänglich durch den Schein einer guten Ordnung haben betrügen lassen? Haben sie sich nicht dadurch einnehmen lassen, „daß sie gesehen, wie alles immer nach dem Willen eines einzigen gegangen ist, unter dessen Regierung sie selbst gestanden? Und wünschten sie nicht solche Regierungsart an den

„Asiatischen Höfen zu finden? Da sie nur dahin giengen, gros„se Veränderungen anzurichten, so schien es ihnen leichter, „Prinzen zu gewinnen, die alles ausrichten konnten, als die „Völker zu überreden, die nur thun durften, was die Regen„ten wollten.“

Es muß ein starker Mangel an andern Beweisen seyn, wenn man zu dergleichen Muthmassungen Zuflucht nöthig hat, und man wird daraus leicht gewahr, daß die Chinesische Regierungsart den Tadlern wenige Fehler vorweiset. Die Missionarien, sagt man, haben sich anfänglich durch einen Schein von guter Ordnung betrügen lassen können. Warum sagt man nicht grade heraus, daß sie falsche Dinge berichtet haben, denn sie haben sich ja in ganz umständliche Erzählungen eingelassen. Warum läßt man sich das Wort anfänglich entfallen? Warum heißt es bloß die ersten Missionarien? Haben denn die andern, welche die Berichte von China fortgesetzet, den ersteren widersprochen? oder haben diese je hernach ihre Berichte widerrufen? Es ist ein witziger Einfall, daß die Missionarien gedacht haben sollten, der Despotismus der Asiatischen Suverains werde ihrem Missionswerk beförderlich seyn. Haben denn die Missionen so grosses Glück durch die Despoten von Asien gemacht? Fangen nicht immer überall die Missionen bey dem gemeinen Mann an, den ersten Eingang zu finden, und wol zuweilen Fortgang zu gewinnen, der die Suverains in Unruhe setzet? Es ist wahr, daß die Jesuiten von einem Kayser von China eine dem Christenthume günstige Verordnung ausgewirket haben; aber diese Verordnung ward ihnen zu nichts nutze, weil es derselben an den nöthigen Formalitäten fehlte, gesetzliche Kraft zu gewinnen. Der gute Wille des einzigen Suverains ist also in China so entscheidend nicht, daß er den Missionarien ihr Werk so sehr, als Herr von *Montesquieu* meynet, hat erleichtern, oder sie bewegen können, alle ihre Hoffnung auf diesen Despotismus zu setzen.

„Die Natur der Sache bringet es so mit sich, daß die „üble Regierung ihre üble Folgen sogleich bey sich hat. Die „Un-

„Unordnung zeiget sich schnell darin, daß die ungeheure Menge
„Menschen ihren Unterhalt nicht findet.“

Eine starke Bevölkerung eines Landes ist immer ein Zeichen einer guten Regierung; denn ein schlimmes Regiment frißt Güter und Menschen weg. Man darf auf diese grosse Volks-Menge nur einige Aufmerksamkeit richten, so wird sich die Dunkelheit, die man über die Regierung von China verbreiten will, leicht zertheilen. Wenn Herr von *Montesquieu* uns saget, daß die Bedürfnisse der so grossen Menschen-Menge in China die üble Folge einer schlechten Regierung sind, so ist dies ein sich widersprechendes Urtheil. Eine volkreiche Nation und ein schlimmes Regiment können in keinem Reiche in der Welt beysammen stehen.

„Ein Kayser von China kann nicht, wie unsere Prinzen,
„den Gedanken zum Bewegungsgrund haben, daß er wenn er
„übel regieret, in jenem Leben dafür werde büssen müssen.“

Wenn Herr von *Montesquieu* das Glück gehabt hat, in der Religion aufgeklärter zu seyn, als der Kayser von China, so hätte er doch bedenken müssen, wie stark dieselben von den Lehren des natürlichen Gesetzes und von der Wahrscheinlichkeit eines künftigen Lebens eingenommen sind. Ihm war eben so wenig unbekannt, wie viele Exempel der Frömmigkeit und Furcht für Gott sie auf eine hervorleuchtende Art bey Fällen gegeben haben, da Landes-Noth sie in Beeiferung setzte, die göttliche Vorsehung anzuflehen.

„Er weiß nur, daß er, wenn er nicht gut regieret, sein
„Reich und sein Leben verlieren muß.“

Nach des Verf. Meynung haben also die Kayser von China weniger, als andre Regenten, Furcht für die Strafen eines künftigen Lebens. Aber dieser Grund war kein nothwendiges Stück in dem Plan des Verfassers, der sich auf die Natur der menschlichen Gesetze einschränkte, welche seinen Grundsätzen nach, für die Sicherheit der Völker, wider die Unordnungen in den Regierungen und wider den Misbrauch der Macht der Regenten, die durch ein sie in Ordnung haltendes

Gegengewicht gemäßiget werden müsse, eingeführet sind. Wenn dann ein Kayser von China befürchten muß, sein Reich und Leben zu verlieren, warum siehet der Herr von *Montesquieu*, diesen Bewegungsgrund für unzureichend an, die despotische Gewalt dieses Monarchen zu mäßigen? Sollten die Gegenpfeiler, die er aufführen will, stärker und der Begründung eines guten Regiments gemässer seyn?

„Da ungeachtet der Weglegungen so vieler Kinder, das „Volk in China immer zahlreicher wird, so gehöret eine unermüdete Arbeit dazu, daß das Erdreich so viel hervorbringe, „daß sich alle nähren können. Dazu wird eine grosse Aufmerksamkeit von seiten der Regierung erfordert. Es ist ihr zu allen Zeiten daran gelegen dahin zu sehen, daß jedermann arbeiten könne, und daß ihm seine Mühe zu Nutzen komme. „Dies muß daher mehr ein haushalterisches als bürgerliches „Regiment seyn; und das ist der Grund der Einrichtungen, „davon so viel Rühmens gemacht wird."

Nach des Verfassers Meynung ist es also die starke Bevölkerung, die den Despotismus von China in ein haushalterisches Regiment verwandelt, und von der die nöthigen Maßregeln herrühren, den Einwohnern dieses Reichs ihr Auskommen zu schaffen. Herr von *Montesquieu* verwirret hier aber die Wirkung mit der Ursache. Er hat nicht eingesehen, daß diese zahlreiche Menge der Einwohner nur eine Folge des guten Regiments in diesem Reiche seyn kann. Indessen hätte er nachrechnen müssen, wenn er die Geschichte zu Rathe gezogen hätte, daß diese guten Einrichtungen, davon so viel Rühmens gemacht wird, daselbst von undenklichen Zeiten her schon getroffen sind.

„Man hat die Gesetze neben dem Despotismus regieren „lassen wollen: allein was mit dem Despotismus beysammen „stehet, das hat keine Kraft mehr. Vergeblich wollte dieser „Despotismus, da das Unglück auf ihn zudrang, sich selbst „Fesseln anlegen: er brauchte seine Ketten zu Waffen, und „ward noch fürchterlicher."

Der

Der Verfasser hat seine Rede mit einem Nachdrucke schlüssen wollen, der aber bloß in den Worten lieget. Man begreifet nicht, und er hat wol selbst nicht begriffen, was er mit den letzten Worten sagen wolle. Die Ketten, von welchen er redet, sind die Gesetze, welche die Regierung befestigen, von der allein der Kayser das Haupt ist; aber diese Gesetze sollen für ihn Waffen werden, die ihn der Nation nur fürchterlicher machen, über welche er regieret.

Eine grosse sehr herrschsüchtige Königinn sagte zu ihren Unterthanen: **Ihr habt Gesetze, und ich will schon machen, daß ihr sie halten sollet.** Es konnten nur Bösewichter seyn, die sich für dieser Drohung fürchteten. Gute Gesetze befördern eine gute Regierung, und kein Regiment kann ohne Beobachtung seiner Gesetze bestehen. Der strenge Despot, der mit Gesetzen bewaffnet ist, wird für eine strenge Beobachtung derselben sorgen: und in seinen Staaten wird gute Ordnung herrschen. Herr von *Montesquieu* aber saget uns, **daß, was mit dem Despotismus verbunden sey, keine Kraft habe.** Was für Ideen stossen hier zusammen! Die mit dem Despotismus verbundenen Gesetze sind sehr fürchterlich: die mit dem Despotismus verbundenen Gesetze haben keine Kraft: mit den Gesetzen ist der Despotismus fürchterlich: mit dem Despotismus sind die Gesetze nichts. Herr von *Montesquieu* setzet alle diese Widersprüche zusammen, auf Kosten einer Regierung, welche die ältste, die menschlichste, die weitstreckigste, und blühendste unter allen ist, die je auf dem Erdboden zu finden gewesen. Warum hat denn eben diese Regierung den Verfasser so sehr ausser sich gesetzet? Dies rühret wol daher, daß er unter der Regierung eines Despoten gelebet, und in dem Despotismus immer ein willkürliches und tyrannisches Regiment gesehen hat.

Die heimlich einschleichende Misbräuche, ob sie gleich in China so sehr zurückgehalten werden, machen eine Hauptbeschuldigung wider die Regierung dieses Reiches aus.

Die Mandarins werden durch die Aufseher im Zaume gehalten, die man **Kolis** nennet und die der Hof in jede Provinz schicket. Diese Censoren haben die Befugniß, die fehlerhaften Mandarins von ihrem Credit und Aemtern herunterzusetzen. Inzwischen saget man, daß sie, wenn ihre Untersuchungen zu Ende sind, selten anders, als 4 bis 500000 Thaler reicher wieder nach Hofe kommen, womit sie sich von sträflich befundenen Mandarins zur Abwendung der Anklage derselben haben bestechen lassen. Es gehet in China so zu, wie an allen Orten in der Welt, daß die Strenge des Rechts und der Richter nur an solchen in Uebung kommen, deren Verbrechen so offenbar sind, daß sie keinen Anstrich dulden, oder welchen die Armuth die Mittel wegnimmt, den Geitz zu gewinnen und sich gute Zeugnisse zu erkaufen.

Man darf nur, saget Herr von *Montesquieu*, unsere Handelnde nach der Raubgier der Mandarins fragen.

Bey dem gefährlichsten Orte des Sees **Jao-tscheu** siehet man einen Tempel auf einem steilen Felsen, gegen welchen viel Aberglauben getrieben wird. Wenn man demselben nahe kömmt, schlagen die Chinesischen Matrosen auf eine Art von kupfernen Trommeln, dem Götzenbilde von ihrer Vorüberfahrt Nachricht zu geben: darauf stecken sie Wachskerzen auf den Vordertheil des Bootes, zünden Räuchwerk an, und opfern ihm zu Ehren. Nahe dabey hält die Regierung Böte, den Schiffbruchleidenden zu Hülfe zu kommen. Aber die Leute auf diesen Böten, die Hülfe leisten sollen, sind oft die ersten, die der Kaufleute Untergang befördern, um sich mit den Gütern derselben zu bereichern, insonderheit wenn sie Hoffnung haben, nicht entdecket zu werden.

Inzwischen ist die Wachsamkeit der Obrigkeiten doch immer sehr geschäfftig, insonderheit wenn eine Ausrüstung geschehen soll. Ein Mandarin siehet nicht so sehr auf seinen Vortheil, als auf des Volkes Nutzen. Er macht sich eine Ehre daraus demselben beyzustehen und sich als des Volkes Vater zu beweisen. Bey Ungewittern hat man oft gesehen, daß der

Mandarin von Jao-tscheu die Fahrt über den See verboten und sich selbst ans Ufer verfüget hat, auch den ganzen Tag da geblieben ist, um durch seine Gegenwart zu verhindern, daß kein Verwägner aus Gewinnsucht sich einer Lebens-Gefahr aussetze.

Die erwähnten Räubereyen, davon man jedoch Exempel hat, sind in diesem Reiche, wie in allen andern, dem gefährlichen Handwerke der Diebe gleich zu achten, die ungeachtet der Strenge der Gesetze, sich der Gefahr der ihnen bestimmten Strafen blos stellen. Nicht aber muß man solche Mishandlungen auf die Regierung schieben, wenn diese alle Maßregeln, denselben vorzubeugen anwendet, und die überführte Verbrecher nach der Schärfe strafet.

Man saget, daß die gerichtlichen Aemter in allen Theilen von China, insonderheit am Hofe feil sind, und daß der Kayser der einzige sey, dem das gemeine Beste am Herzen liege, alle übrige aber nur auf ihren eigenen Nutzen sähen. Inzwischen sind in China doch scharfe Gesetze wider die Plackereyen der Gouverneurs und andrer Mandarins; und es ist ihnen schwer, dergleichen zu verüben, ohne daß der Kayser es erfähret; denn sie können des Volkes Klagen nicht hemmen, wenn es unterdrücket wird.

Dem angeblichen Misbrauche am Hofe widersprechen andere Geschichtschreiber. Der Verfasser der *Revolutions* saget: „Der Kayser von China will alles mit eigenen Augen „sehen, und es ist kein Prinz in der Welt, der sich mehr mit „Regierungssachen beschäfftiget. Er trauet niemand, als sich „selbst, wenn es auf die Wahl obrigkeitlicher Personen an„kömmt. Hier gelten nicht, wie an allen andern Orten, die „Hof-Ränke, wodurch man sich zu den höchsten Aemtern em„por hebet."

Ein Gouverneur wird als das Haupt einer grossen Familie angesehen, in welcher nur durch seine Fehler Unfrieden entstehen kann. Er muß daher für die geringsten Bewegungen verantwortlich seyn; und wenn ein Aufruhr nicht so fort gestil-

let

let wird, so ist er wenigstens seines Dienstes verlustig. Er muß zu verhüten wissen, daß die Unterbedienten, die alle, so wie er, nur das gemeine Beste vor Augen haben müssen, das Volk nicht unterdrücken. Deswegen verbietet das Gesetz, keinem zum Mandarin einer Stadt zu machen, der in eben der Stadt, oder in derselben Provinz geboren ist: man lässet auch keinem lange bey seiner Stelle, aus Beysorge, daß er parteyisch werde. Da also die meisten andern Mandarins in der Provinz ihm unbekannt sind, so trifft es sich selten, daß er Ursache hat, ihre Partey zu nehmen.

Wenn ein Mandarin eine Bestellung in einer Provinz erhält, welche an der stößt, aus der er gebürtig ist, so muß es in einer Stadt seyn, die wenigstens 50 Meilen davon lieget; und die Behutsamkeit gehet so weit, daß man niemals einen Unter-Mandarin an einem Orte bestellet, wo dessen Bruder, Vaterbruder oder andere Blutsfreunde eine Oberstelle bekleiden, theils, weil diese ein Verständniß mit einander haben könnten, Ungerechtigkeiten zu verüben, theils weil es für einen Oberbefehlshaber zu hart seyn würde, seinen Bruder oder anderen Verwandten anklagen zu müssen.

Von drey Jahren zu drey Jahren wird eine allgemeine Untersuchung über alle Mandarins angestellet, in welcher man ihre guten und schlechten Eigenschaften in Ansehung der Amtsverwaltungen prüfet. Ein jeder Ober-Mandarin z. E. einer Stadt vom dritten Range untersuchet die Aufführung seiner Untergeordneten: die Anmerkungen, die er machet, werden an den Ober-Mandarin der Stadt vom zweyten Range geschickt, der sie verwirft oder bestätiget. Wenn der Mandarin einer Stadt vom zweyten Range, die Anmerkungen von allen Mandarins der Städte vom dritten Range in seinem Districte erhalten hat, so füget er seine eigene Anmerkungen hinzu und schicket hernach das Verzeichniß an die höchsten Mandarins in der Hauptstadt. Dieser Aufsatz gehet dann aus derselben Händen in die Hände des Vice-Königes, der, nachdem er ihn auch für sich geprüfet und hernach seinen vier beysitzenden Mandarins

rins vorgeleget hat, ihn mit seinen eigenen Anmerkungen an den Hof sendet. Auf solche Art kennet das höchste Tribunal aufs genaueste alle andere Tribunale im Reich und ist im Stande zu strafen und zu belohnen. Wenn das höchste Tribunal die Anmerkungen untersuchet hat, so schicket es an den Vice-König die Befehle, die Mandarins, über welche die Bemerkungen eingegangen, zu belohnen oder zu bestrafen. Da werden die abgesetzet, denen man in Ansehung ihrer Amtsführung das geringste vorwerfen kann oder diejenigen zu andern Stellen erhoben, die gerühmet werden; und man wendet grosse Mühe an, das Publicum von diesen Absetzungen und Erhöhungen, und von den Ursachen, warum, zu unterrichten.

Ausser dem schicket der Kayser von Zeit zu Zeit Visitators in die Provinzen, die von dem Volke Kundschaft einziehen und sich in die Gerichtsstuben schleichen, wenn der Mandarin Verhör hält. Wenn ein solcher Visitator auf eine oder die andre Art Unordnungen in dem Betragen der Beamten erfähret, so brauchet er sofort sein Ansehen, und greift, da er vollkommen Gewalt hat, den Schuldigen sofort an und straft ihn nach dem Gesetze. Ist aber der Fehler nicht von grosser Wichtigkeit, so sendet er seinen Bericht an den Hof, der denn entscheidet, was er thun soll.

Ob diese Visitators oder Aufseher gleich von den höchsten Beamten und Leute von bekannter grossen Redlichkeit sind, so nimmt doch der Kayser, aus Beysorge betrogen zu werden und daß sie sich bestechen lassen möchten, die Zeit wahr, wenn sie es am wenigsten vermuthen, reiset selbst in verschiedene Provinzen, und ziehet selbst von den Klagen des Volkes über die Gouverneurs Nachrichten ein.

Der Kayser **Kang-hi** traf bey solcher Gelegenheit einmal einen alten Mann, der bitterlich weinete. Er verließ seine Begleitung, gieng zu demselben und frug nach den Ursachen seiner Thränen. Ich hatte, antwortete der Alte nicht mehr, als einen Sohn, der meine einzige Freude und die Stütze meiner Familie war: diesen hat ein tartarscher Mandarin

mir weggenommen: ich bin dadurch aller menschlichen Hülfe beraubet, und da ich arm und alt bin, so weiß ich kein Mittel, den Gouverneur zu bewegen, daß er mir Gerechtigkeit widerfahren liesse. O, erwiederte der Kayser, das ist so schwer nicht, als du meynest; steig hinter mir aufs Pferd und weise mir den Weg nach dem Hause des Räubers. Der Alte that dies ohne Umstände. Der Mandarin ward da seiner Gewaltthätigkeit überführet und verurtheilet, den Kopf zu verlieren. Nach Vollziehung der Urthel sagte der Kayser mit einer ernsthaften Mine zu dem Alten: zur Schadloshaltung gebe ich dir das Amt des Verbrechers, der nun seine Strafe bekommen hat: führe dich besser auf, als er, und nimm ein Beyspiel an ihm, nichts zu thun, wodurch du verdienst, daß auch an dir ein Exempel gestiftet werden dürfe.

Wenn eine Regierung so sorgfältig über die einschleichenden Misbräuche wachet und sie so ernstlich bestrafet, so müssen ihr diese Misbräuche eben so wenig zur Last geleget werden, als die Strafe, die sie an Schuldige vollziehet. Die Leidenschaften der Menschen, die sich wider gute Ordnung auflehnen sind kein Fehler der Regierung, welche dieselbe zurückzuhalten suchet. Und wer wird widerspenstige Unterthanen, oder Schandflecken von Menschen, brauchen, die besten Regierungen in Geschrey zu bringen.

Ungestrafte Misbräuche sind freylich Fehler in einer Regierung; denn ein jeder Misbrauch ist ein Uebel. Allein wenn die Regierung, worin sich dergleichen finden, sie nicht gut heisset und ihnen keinen andern Schutz durch die Gesetze leistet, als jedem Bürger persönlich angedeyet, so können besondere Erwägungen seyn, die nicht erlauben, sie mit Gewalt auszurotten; insonderheit, wenn diese Misbräuche die gute Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft nicht stören und bloß in einigen Punkten einer übertriebenen Moral oder in gewissen leeren Einbildungen bestehen, welche, wie eine Menge andrer Vorurtheile der unwissenden Einfalt, die nur auf die Personen eingeschränket sind, welche sie hegen, geduldet werden können.

können. Von der Art sind die eingeschobenen Religionen in China. Diese hat der Aberglaube da Raum finden lassen; aber die Polizey steuret allem unsinnigen Eifer, der sich herausnehmen will, sie mit Bedrückung derer, die bey der alten und in der Regimentsverfassung begriffenen Religion bleiben, auszubreiten. Diese ungefälschte ältste Religion in China, die sich auf die gesunde Vernunft gründet, ist in allen andern Religionen, welche das Natur-Gesetz in seinen Würden lassen, aufgenommen; und dies ist eine wesentliche Bedingung, unter der sie im Reiche geduldet werden, weil sie den Grundgesetzen des Reichs keine Gewalt anthun, und weil ihre Ausrottung mit Gewalt gefährliche Unruhen in der bürgerlichen Verfassung nach sich ziehen könnte.

Die eine von diesen eingeschobenen Religionen ist die Religion der **Laokuim.** Diese hat sich von Zeit zu Zeit immer mehr ausgebreitet; und darüber darf man sich gar nicht wundern. Eine Religion, die bey Prinzen und Grossen beliebt ist, weil sie derselben Leidenschaften schmeichelt: eine Religion, die ein schwaches und abergläubisches Volk begierig annimmt: eine Religion die durch falsche und immer über die an Zauberkünstlern glaubende Unwissenheit triumphirende Wunderzeichen verführet, ist eine Religion für alle Länder; und wie konnte derselben die Ausbreitung fehl schlagen? Noch heut zu Tage sind wenige Leute unter dem gemeinen Manne die nicht den betrügerischen Anhängern dieser Secte einigen Glauben zustellen. Man rufet sie, den Kranken zu helfen und die bösen Geister zu vertreiben. Man siehet diese Priester, wie sie nach Anrufung der Dämonen die Figuren ihrer Götzen in der Luft erscheinen, zukünftige Dinge verkündigen, und auf unterschiedene Fragen antworten lassen, so daß ein Pinsel, den man ganz allein siehet, ohne daß eine Hand ihn führet, hinschreibt, was man wissen will. Sie lassen in einem grossen Gefässe mit Wasser alle zu einem Hause gehörige Personen vorübergehend sehen: in eben diesem Gefässe machen sie alle dem Reiche bevorstehende Veränderungen, und die Würden sicht-

bar, welche denen zu Theil werden sollen, die ihre Secte annehmen. Nichts ist in China so gemein, als Erzählungen von dergleichen Dingen. Ob aber gleich der *P. du Halde* frommer Weise versichert, wie es gar nicht glaublich, daß alles Blendwerk sey, und daß nicht viele Wirkungen der Macht des bösen Geistes sollten zugeschrieben werden müssen, so bin ich doch weit entfernt, mich zu diesem Gedanken herzugeben: Vielmehr wundere ich mich nicht so sehr über die vermeynten Zaubereyen der Chinesischen Schwarzkünstler, als daß ich sehen muß, wie ein so vernünftiger Schriftsteller, als der *P. du Halde* auf guten Glauben der Macht der Teufel Dinge zuschreibt, bey welchen das übernatürliche und erstaunliche in China, so wie an andern Orten, nirgend anders als in fanatischen und schwachen Köpfen wirklich ist. Man kann der Regierung in China ihre Gleichgültigkeit und Toleranz gegen diese Secte leicht verzeihen; denn überhaupt scheinet es ein lächerlicher Gebrauch der höchsten Gewalt zu seyn, wenn man verbietet, Zaubereyen Glauben zuzustellen.

Die andere Secte von abergläubischen Religionen ist die Secte der **Bonzen.** Diese glauben, daß nach dem Tode die Seelen in andre Körper wandern: daß im zukünftigen Leben Strafen und Belohnungen seyn: daß der Gott **Fo** geboren worden, die Welt zu erlösen und die vom rechten Wege verirrten wieder dahin zu leiten: daß es fünf unwandelbare Gesetze gebe, 1. keine lebende Kreatur, sie sey von welcher Art sie wolle, zu tödten; ein Gesetz, welches mit der Lüsternheit nicht wol beysammen stehet und daher von den Bonzen selbst schlecht beobachtet wird. 2. Sich eines fremden Gutes nicht zu bemächtigen; dies ist aber überall ein allgemeines Gesetz. 3. Die Uneinigkeit zu vermeiden. Auch dieses Gesetz ist so wenig dieser Secte allein eigen, als das folgende 4. Nicht zu lügen. 5. Sich des Weines zu enthalten. In allen diesen Gesetzen ist nichts, was die Regierung dagegen aufbringen könnte.

Diese Bonzen predigen auch unaufhörlich den Leuten vor, die Liebeswerke nicht aus der Acht zu lassen, die ihre Für-

Fürschriften fordern; und ob gleich in diesen Ermahnungen ihr eigener Vortheil lieget, so haben sie doch nichts, als was man ihnen freywillig giebet. Ihre wiederholte Ermunterungen sind, nehmet euch der Bonzen fleißig an, reichet ihnen ihren nothdürftigen Unterhalt, bauet ihnen Klöster und Tempel, ihr Gebet und die Büssungen, die sie sich auferlegen, werden eure Sünden auslöschen und die euch angedroheten Strafen wegnehmen.

Dies ist jedoch nur die gemeine und offenbahre Lehre des **Fo**, die in Ränken und Kunstgriffen bestehet, die Leichtgläubigkeit des Volkes zu misbrauchen. Alle diese Bonzen haben keine andere Absicht, als Geld zusammenzuscharren; und so groß das Ansehen auch ist, worin sie sich setzen können, so sind sie doch nichts, als ein Haufen von dem gemeinsten Pöbel im Reiche. Die Sätze ihrer höhern Lehre sind Geheimnisse, zu welchen das gemeine Volk und die untern Bonzen nicht geweihet werden können. Diesen Vorzug zu verdienen muß man ein grosses und der höchsten Vollkommenheiten fähiges Genie besitzen. Diese Lehre, welche von ihren Anhängern als die vortrefflichste und gewisseste ausgeschrieen wird, ist nichts anders, als der wahre Materialismus; aber da sie nicht gemein gemachet wird, so bleibt sie in ihrer eigenen Dunkelheit verborgen liegen. In allen Reichen der Welt hat es immer Schwätzer gegeben, deren Verstand nicht weiter, als auf falsche Schlüsse oder unvollkommene Beweise reichet. Dies ist ein Fehler der Schwäche unsers Verstandes, der nicht allein in metaphysischen, sondern auch in sinnlichen Dingen gemein ist und sich bis auf die menschlichen Gesetze erstrecket. Wie können denn diese Gesetze es selbst unternehmen, sie zu verbieten? Man kann diesem Fehler nichts entgegen setzen, als Entwickelung und Deutlichkeit, welche grössere Geister den Dingen zu geben wissen.

Ungeachtet aller Bemühung der Gelehrten, diese Secte, die sie als ketzerisch ansehen, auszurotten, und ungeachtet der Geneigtheit des Hofes, sie in dem ganzen Reiche auszurotten,

hat man sie doch bisher dulden müssen, aus Furcht, Aufruhr unter dem Pöbel zu erregen, der sehr für derselben Götzenbilder oder **Pagoden** eingenommen ist. Man läßt es genug seyn, sie als eine Ketzerey zu verdammen; und alle Jahre geschiehet dies mit Ceremonien in Peking.

Die Secte **Jü-kiau** unterscheidet sich durch eine bloß metaphysische Lehre über die Natur der ersten Grundursache aller Dinge. Sie ist an Verwirrungen, Zweydeutigkeiten und Widersprüchen so voll, daß es schwer ist ein System davon zu fassen: sie wird auch der Gottesleugnung verdächtig gehalten. Will man dem Geschichtschreiber von China glauben, so zählet diese Secte nur wenig Anhänger: die wirklich Gelehrten bleiben bey den alten Grundsätzen und sind weit von der Atheisterey entfernt. Verschiedene Missionarien von allerley Orden, saget dieser Schriftsteller, waren wider die Religion der Chineser eingenommen und glaubten, daß alle Gelehrte nur eine blinde und materielle himmlische Kraft für die erste Grundursache erkenneten: sie sagten, daß sie sich nicht anders herauslassen könnten, es sey denn, daß der Kayser ihnen die wahre Bedeutung der Wörter **Tien** und **Schang-ti**, und was man durch die beyden Ausdrücke, Herr des Himmels, und nicht der materielle Himmel verstehe, erklären wolle. Der Kayser, die Prinzen vom Geblüte, und die Mandarins der ersten Classe erklärten sich hinreichend deutlich, wie es die Missionarien verlangten. Im Jahre 1710 gab der Kayser ein Manifest heraus, welches in das Reichs-Archiv geleget und in allen Gazetten bekannt gemacht ward: er erkläret darin, daß man dem höchsten Herren des Himmels, den Urheber aller Dinge, einen Gott, der alles sehe, und der das ganze Alles mit so vieler Weisheit, als Gerechtigkeit regiere, anbete. Nach diesem Manifest ist es nicht der sichtbare und materielle Himmel, dem man Opfer bringet, sondern allein der Herr und Gebieter über alles. Man muß eben so auch die Aufschrift des Wortes **Schang-ti** verstehen, die man auf den Opfer-Altären lieset. Wenn man sich nicht unterste-

het, dem höchsten Herren der Welt den Namen zu geben, der ihm zukömmt, so geschiehet das aus einer heiligen Ehrfurcht; und es ist gebräuchlich, ihn unter dem Namen **Höchster Himmel, höchste Güte des Himmels, Allgemeiner Himmel**, anzurufen. Der *P. du Halde* giebt noch verschiedene andere Beweise, die er aus den Erklärungen, die der Kayser gegeben hat, und aus seinen Entscheidungen bey verschiedenen Gelegenheiten nimmt.

Die Religion des grossen **Lama**, das Judenthum, der Mahomethismus und das Christenthum sind auch bis in China gedrungen. Aber die ausserordentliche Gunst, welche die christlichen Mißionarien bey verschiedenen Kayserm genossen, haben denselben so mächtige Feinde zugezogen, daß das Christenthum darüber verboten ist, und man nur insgeheim Unterricht darin giebt oder sich dazu bekennet.

Man giebt an, daß in China, ausser den Abgiften von liegenden Gründen, auch ausserordentliche Accise- und Zollauflagen an gewissen Oertern, imgleichen persönliche Abgiften als Kopfsteuren üblich sind. Wo dies seinen Grund hat, so dürfte daraus folgen, daß in diesem Punkt der Staat von seinen wahren Vortheilen nicht genugsam unterrichtet sey. Denn in einem Lande, wo der Ackerbau der Grund der Reichthümer ist, sind dergleichen Auflagen dem Imposten selbst und den Einkünften der Nation nachtheilig. Diese Wahrheit, die sich schwerlich heraus philosophiren lässet, wird durch den Calcul desto richtiger befunden.

Jedoch diese betrübten Wirkungen solcher ausserordentlichen Auflagen müssen in diesem Reiche wenigstens nicht sehr schädlich seyn, weil überhaupt die Imposten da sehr mäßig sind, fast immer ihren gewissen Satz haben, und ohne Kostenverwendungen eingehoben werden. Aber es bleibt dennoch immer wahr, daß dergleichen Auflagen, so mäßig sie auch jetzt sind, doch als ein Saame eines Verderbens, der künftig aufschiessen kann, angesehen werden müssen. Dieser Irrthum ist also, wo es damit seine Richtigkeit hat, ein wirklicher Feh-

ler,

ler, der sich in diese Regierung eingeschlichen haben kann, der aber nicht der Regierung selbst zugerechnet werden muß; denn er ist ein Fehler der Regimentsverwaltung und nicht der Regierung, weil er abgestellet werden kann, ohne daß eine Veränderung in der Reichs-Verfassung und Grundgesetzen geschehen darf.

Die gar zu grosse Bevölkerung in China zwinget daselbst arme Leute, zuweilen unmenschliche Handlungen zu unternehmen, die einen billigen Abscheu erregen. Aber auch dies Elend muß nicht auf die Rechnung einer guten Regimentsverfassung gesetzet werden. Eine schlimme Regierungsform, welche die Leute durch Aufräumung aller Reichthümer, die sie in einem Staat unternimmt, oder durch beständige ungerechte und ungereimte Kriege, aus einer übermäßigen Ehrsucht, oder durch das Monopolium des auswärtigen Handels aufreibet, stellet denen, welche darauf achten ein viel scheußlicheres Schauspiel vor Augen.

Die Bevölkerung nimmt allezeit stärker zu, als die Reichthümer in einem Lande, es mag die Regierung gut oder schlecht seyn; denn die Fortpflanzung hat nicht solche Einschränkungen, wie die Unterhaltsmittel, und suchet immer weiter zu gehen. Daher giebt es an allen Orten arme Leute.

Man wird vielleicht sagen, daß es überall auch Reichthümer giebt, und daß die Ungleichheit der Austheilung der Güter es sey, die den einen Ueberfluß schaffen und die andern darben lassen: daß also die Bevölkerung eines Reichs die Reichthümer einer Nation nicht übersteigen würde, wenn diese mit mehr Gleichheit ausgetheilet wären. Dies kann zum Theil bey Nationen wahr seyn, die unter dem Raube unordentlicher Auflagen, oder unter den Monopolium im Handel und Ackerbau bey einer schlechten Regierung seufzen; denn diese Unordnungen veranlassen eine schleunige Anhäufung von Reichthümern, die nicht gehörig vertheilet werden, und die in der Circulation ein Leeres lassen, das nur von Armuth und Elend aus-

ausgefüllet werden kann. Ueberall aber, wo die Reichen ihre liegenden Gründe haben, und daraus jährlich ihre grossen Einkünfte ziehen, die sie jährlich wieder verwenden, da kann die Dürftigkeit eines Theiles der Einwohner nicht der ungleichen Austheilung der Reichthümer zugeschrieben werden. Es ist wahr, die Reichen sind im Ueberflusse, und um so mehr im Ueberflusse, als sie ihrer Reichthümer wirklich geniessen; aber sie können dieselben nicht ohne Beyhülfe andrer Leute geniessen, welchen ihre Verwendungen zu staten kommen. Dies veranlasset eine beständige Circulation der Reichthümer, auf welche in einem wol eingerichteten Staate alle Einwohner ihre Hoffnungen gründen können. Solche Reichthümer sind also eigentlich nur das Maaß, mit welchen die Bevölkerung im Verhältnisse stehen muß.

Dem Uebergewichte der letzteren bey einem wol eingerichteten Volke vorzubeugen, ist kein andres Mittel, als die Colonien, die es unter der Vermittelung einer guten Regierung anlegen kann; da neue Wohnstäten, die der auswandernde Ueberfluß der Einwohner auf ungebaueten fruchtbaren Feldern anzulegen hat, den Staat von einer Menge dürftiger Leute entfreyen, die eine grosse Aufmerksamkeit und einen besondern Schutz von seiten der Regierung verdienen. In Ansehung dieses Punktes findet man bey der Regierung, oder den Einwohnern von China, ein wirklich tadelnswürdiges Vorurtheil.

Es giebt in der Nachbarschaft dieses Reiches viele Inseln von Wichtigkeit, welche ganz oder zum Theil wüste lagen, und deren sich die Europäer bald zu bemächtigen gewußt haben. Hätten diese Ländereyen nicht eine grosse Hülfe für China gegen seine übermäßige Bevölkerung abgeben müssen? Allein die Liebe zu ihrem Lande ist bey den Chinesern so stark, daß sie sich zu keiner Auswanderung entschlüssen können. Es scheinet auch, daß die Regierung sie dazu nicht zu ermuntern geneigt ist, da sie lieber die Weglegung der Kinder, und die Sclaverey eines Theils durch Noth dazu gezwungener Unter-

thanen duldet, als auſſer Landes Wohnstäte anleget, die der Bevölkerung zu statten kommen und dem Reiche die Ueberlast davon nehmen würde. Dies heißt eine Pflicht verabsäumen, welche Menschlichkeit und Religion mit Gründen vorschreiben, die aller Aufmerksamkeit dererjenigen würdig sind, welche die Vorsicht zu Regenten über Völker setzet. In Erfüllung dieser Pflicht setzen sie die Menschen wieder in ihr Recht an ungebauete Länder, erweitern ihre Herrschaft und befördern die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes.

Die Gesetze der **Incas** verstatteten keine Verehlichung junger Mädchen, bis sie 25 Jahre alt waren, um den Aeltern desto länger den Dienst von ihren Kindern zu gönnen und ihr Vermögen dadurch zu verbessern. Dies Gesetz würde auch in China so dienlich seyn, als es in Peru war; denn auſſer den Ursachen, aus welchen die **Incas** dasselbe einführeten, würde es in China noch den Nutzen haben, einer übermäßigen Bevölkerung vorzubeugen, aus welcher betrübte Wirkungen entstehen, die der Regierung dieses Reichs zur wirklichen Schande zu gereichen scheinen.

Herrn Deguignes

Untersuchung

über die im

siebenten Jahrhundert in China

sich aufhaltende

Christen.

In meiner Abhandlung über die **Samanäer** habe ich behauptet, daß die Indianer, welche ehemals eine Kenntniß von **Christo** und der Christlichen Religion gehabt, von ihrem Gotte **Vischnu** viele Begebenheiten erzählen, die auf keinen andern, als auf **Jesum Christum** gehen können: und daß dies Volk, vermöge seines Lieblings-Systems von der Metempsychosis, Christum als eine neue Erscheinung und Offenbarung seines Gottes angesehen hat. Ich habe da gezeiget, daß die **Manichäer** eine Menge Irrthümer aus der Indianischen Religion geschöpfet, und daß sie, nach ihrer Niederlassung in Indien, da viele Spuren und Züge vom Christenthum gelassen haben. Daraus habe ich geschlossen, daß die Indianer durch ihr Verkehr entweder mit den ersten Christen, oder mit den nachherigen Ketzern, eine Art eines ungestallten Christenthums angenommen und mit ihrer eigenen Religion verbunden haben, mit der es ein einiges Lehrgebäude auszumachen scheinet.

In andern Ländern, in der **Tartarey**, in **China** und **Japon**, wo die Leute nicht so abergläubisch als in Indien schienen, ist die Religion des **Fo**, oder der Indianischen Weisen, vielen Gelehrten nicht anders, denn als ein unförmliches Christenthum in die Augen gefallen [1]). Einige Missionarien sind erstaunet, da sie in der Lehre und den Ceremonien der **Lamas**, oder **Bonzen des Fo**, so viele Aehnlichkeit mit dem Christenthum gefunden haben. Ich will mich aber dabey in dieser Abhandlung nicht aufhalten. Ich glaube, weiter gehen und behaupten zu müssen, daß die Christen selbst, die **Nestorianer** und was es sonst für Christliche Secten gewesen

1) *Trigault* p. m. 90. *De la Croze* Rec. des dissert.

seyn mögen in den Chinesischen Büchern mit den **Bonzen des Fo** vermenget und mit eben dem Namen genannt sind.

Ist das wahr, so müssen wir natürlich schliessen, daß, wenn die Chinesischen Jahrbücher der **Bonzen des Fo** erwähnen, welches aber häufig geschiehet, ihre Erzählungen nicht immer von der Indianischen Religion, sondern oft von der christlichen zu verstehen sind. Dies ist meine Absicht, in dieser Abhandlung zu zeigen und zu beweisen, daß im siebenten Jahrhundert sich Christen in China niedergelassen gehabt, und wirklich in diesen Jahrbüchern bekannt sind, aber unter dem Namen von Bonzen des **Fo**. Ich hoffe hiedurch ein neues Licht über die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums anzuzünden, und den Einwürfen verschiedener Gelehrten gegen das Alter der Einführung desselben in China zu begegnen. Es ist bekannt, daß die Missionarien gestanden haben, daß der Christen in den Chinesischen Annalen keine Erwähnung geschiehet [2]). Auf dies Zeugniß hat sich *de la Croze* gegründet, wenn er sich wider ein berühmtes altes Denkmahl erkläret, und hat darin Beweise einer Betrügerey der neuen Missionarien zu finden geglaubet. Eben der Meynung ist auch *de Beausobre* in seiner **Geschichte des Manichäismus** [3]).

Es ist gar kein Zweifel, daß, vor der Einführung der heutigen Missionen in China, weit ältere unter der Regierung der Mogols, welche dies Reich 88 Jahre lang im Besitze gehabt haben, da gewesen sind. Wir finden davon unstreitige Zeugnisse in den Berichten von den Reisen, welche *Plan-Carpin*, *Rubruquis*, *Marcus Paulus* und andere im 12 und 13 Jahrhundert entweder nach China, oder nach der Tartarey gethan haben. Nach des *Haiton* [4]), eines gleichzeitigen Schriftstellers, Bericht, hat **Mangu khan** die Taufe von den Händen eines Bischofes, welcher Canzler des Königes von Armenien war, empfangen. Sein Nachfolger **Kublai khan**, der

2) *Renaudot* anciennes Relations des Indes & de la China p. 250.
3) Lib. 1. C. 5. p. 295.
4) C. 14.

der von ganz China absoluter Herr geworden, war diesem Beyspiele gefolget [5]); und *Marcus Paulus*, ein Schriftsteller eben der Zeiten, saget [6]), daß er in vielen Chinesischen Städten, Kirchen und eine grosse Menge **Nestorianer** gesehen habe. Es ist wahr, was *Rubruquis* saget, daß diese **Nestorianer** weniger Christen, als Heyden oder Mahomethaner gewesen. Sie hatten die Syrische Sprache, ihre Muttersprache, vergessen: sie heyratheten viele Weiber: hatten, wie die Muselmänner, die Sountags Feyer auf den Freytag verleget: liessen ihre Kinder in der Wiege zu Priester weihen: und in gewissen Jahrszeiten brachten sie den Reit-Pferden des Kayfers Räuch-Opfer. War es mit den Nestorianischen Priestern so in der Religion bewandt, was wird man denn von dem Christenthume der Mogolschen Khans sagen können? Jedoch müssen wir uns einen vortheilhafteren Begriff von dem Christenthume in China machen. Hier sind die Leute weit von der Barbarey entfernet, die wir unter den Tartarn herrschen sehen. Wie aber auch dies Christenthum gewesen seyn mag, so ist doch unstreitig, daß es im zwölften Jahrhundert in China Fuß gefasset gehabt; ja wir finden es da noch früher und ums J. C. 867. *Masudi* 7) meldet uns, daß, als in diesem Jahre ein Chinesischer Rebelle die Stadt **Canfu**, oder das heutige **Canton** erobert, daselbst 120000 Mahomethaner, Juden, **Christen** und Parsis umgekommen sind, die sich da des Handels wegen aufhielten. Hier haben wir das ältste auswärtige Zeugniß von dem Aufenthalte der Christen in China. In diesem Lande selbst hat man aber im Jahre 1625 ein viel eigentlicheres und zuverläßigeres entdecket.

Als in einem Dorfe nicht weit von **Siganfu**, der Hauptstadt in der Provinz **Schensi** gegraben ward, fand man einen sehr grossen Stein, auf welchen oben ein Creutz und darunter eine Inschrift stand, die den ganzen Stein füllete: ein Theil derselben war in Chinesischen Charakteren und der

5) *Haiton.* J. de Mandeville.
6) L. 11. C. 4.
7) Geograph. *arabice.*

der andere mit grossen Syrischen Buchstaben geschrieben, die man Stranghelo nennet. Die Obrigkeit des Ortes glaubte, den Stein aufbehalten zu müssen, und ließ ihn in einen Tempel der Bonzen bringen.

Die Syrische Inschrift sagte, daß dies Denkmal gesetzet sey zu der Zeit, da **Anan-yesu**, Patriarch der Nestorianer, auf dem Patriarchen-Stuhle gesessen, im Jahr 1092, nach der Griechischen Zeitrechnung, Jahr Christi 781, durch die Hände des **Mar-yazed-buzid**, Priesters und Chor-Bischofs von **Schûmdan**, Sohnes von einem andern Priester aus **Balkh**, einer Stadt in **Tokharestan**. Man lieset darauf weiter die Unterschriften von einer grossen Anzahl Nestorianischer Priester.

Aus der Chinesischen Inschrift siehet man, daß dies Monument zum Zweck gehabt, das Andenken des sehr berühmten Gesetzes von **Ta-tsin** zu erhalten und daß es vom **Kim-tein**, Bonzen einer **Ta-tsin**schen Pagode, errichtet worden. In den Augen eines Chinesers hat diese Inschrift ein Werk der Bonzen des **Fo** zu seyn scheinen müssen; daher man es auch in einen von derselben Tempeln hat setzen lassen.

Das übrige, was folget, enthält die vornehmsten Lehrsätze der christlichen Religion. Es heißt da, daß **Aloho** d. i. in der Syrischen Sprache **Gott**, Himmel und Erde erschaffen, daß Satan den ersten Menschen verführet, Gott den Meßias gesandt habe, den Menschen von der Erbsünde zu befreyen; daß derselbe von einer Jungfrau im Lande **Ta-tsin** geboren worden, daß die Persianer gekommen sind, ihn anzubeten u. s. w.

Man erlaube mir hier eine Anmerkung zu machen. In der Aufschrift dieses Denkmals nennt sich der Priester, der es gestiftet, und alle, die unterschrieben haben, **Sem:** ein Name, unter welchem man insgemein die Bonzen des **Fo** verstehet. Man nennet da auch die Kirchen **Su**, welchen Namen die Tempel des **Fo**, oder die **Pagoden**, führen. Der Chinesischen Sprache fehlet es nicht an Ausdrücken, einen Tempel

zu

zu bezeichnen, und die Christen mußten einen Ausdruck wählen, der sie von den Götzendienern unterscheiden ließ, für die sie mehr als Verachtung hegen mußten. Da nun diese Nestorianer einen Namen angenommen, der ihnen mit den Bonzen des **Fo** gemein ward, so müssen wir daraus schliessen, daß die Chinesischen Geschichtschreiber, welche immer von dem, was die Ausländer angehet, wenig wissen, diese Christen mit den Bonzen haben vermengen müssen. Wenn man einige Stellen der Chinesischen Jahrbücher mit dem Monument zusammenhält, so wird man Beweise von demjenigen finden, was ich sage.

Die **Christen** führen auf dem Monumente den Namen **Bonzen aus Ta-tsin**, einem in Westen vom Caspischen Meere belegenen Lande, welches den östlichen Theil des Römischen Reichs, und nicht bloß **Judäa**, wie einige Europäische Scribenten [8]), welche die Chinesischen Scribenten nur obenhin geprüfet, behaupten wollen, in sich begreifet. Wenn man nun in den Jahrbüchern findet, daß von Bonzen geredet wird, die aus eben diesen westlichen Ländern gekommen sind: wenn die Chinesischen Geschichtschreiber diesen Bonzen eben das beylegen, was die Stifter des Monuments den Christen zuschreiben: wenn in Ansehung der Zeiten und Oerter die genaueste Uebereinstimmung sich findet; so wird man nicht leugnen können, daß die Erzählungen von den Bonzen in den Jahrbüchern auf die Nestorianischen Christen gehen, welche selbst den Namen **Bonzen** angenommen hatten.

Das Chinesische Monument lehret uns [9]), daß unter der Regierung des Kayfers **Tai-tsong** im neunten der Jahre, **Tschin-kuan** [10]) genannt, im J. C. 635. ein Mann, Namens

8) z. E. *Kircher.*

9) S. *Ath. Kircheri* China illustrata.

10) Es ist der Gebrauch in China, daß man den Kayser nicht bey seinem ordentlichen Namen nennet. Wenn er den Thron besteiget, so nimmt er einen Namen an, der auf eine Begebenheit, oder sonstige Beziehungen hat. Z. E. der Siegreiche, der prangende Friede u. d. m.

mens **Olo-puen**, der alle Arten von Tugenden an sich hatte, von **Ta-tsin** nach **Siganfu** gekommen sey. Der Kayser schickte ihm einen von seinen Hofleuten entgegen, der ihn in den Kayserlichen Pallast führte. Hier untersuchte man die von diesem Ausländer mitgebrachten Bücher: sie wurden gebilliget, und der Kayser gab ein Edict zum Vortheil des Christenthums heraus. Dieses Edict ist datirt im J. 638. Der Kayser macht darin Lobsprüche von der Religion der Christen, und macht seinem Volke die Hochachtung kund, die er für dieselbe hegte.

Werfen wir einen Blick auf eine Menge Chinesischer Scribenten, welche die Geschichte der damals regierenden Dynastie der **Tam** beschreiben [11]), so finden wir auch da, daß in eben den Jahren **Tschin-kuan** eine ihrer Tugenden wegen hochachtungswürdige Person aus den westlichen Ländern nach China gekommen sey, an deren Religion der Kayser viel Wolgefallen gefunden habe. Dieser besondere Mensch, den man einen **Bonzen** nennet, hatte, heißt es, durch sein Gebet die Kraft, Todte aufzuwecken: Er fand Widerspruch am Hofe, aber das konnte, wie die Geschichtschreiber anmerken, nicht hindern, daß die Religion des **Fo** einen ansehnlichen Fortgang im Reiche hatte, insonderheit da der Kayser ihr seinen Schutz angedeyen ließ.

Es

Wenn er solchen Namen nicht weiter führen will, so verändert er ihn, so daß er während seiner Regierung wol fünf bis sechs unterschiedene Namen annimmt. Die öffentlichen Acten datiret man von diesen Namen, so daß es heißt, im ersten, andern oder dritten Jahre des prangenden Frieden, des Siegreichen u. a. m. wie die Namen sich verändern. Eben so muß man die Jahre Tschin-kuan verstehen. Das in Europa so bekannte Kam-hi ist auch einer von diesen veränderlichen Namen und nicht des Kaysers wahrer Name. Hiebey kann man merken, daß die Prinzen der jetzt regierenden Dynastie immer die Namen behalten haben, die sie angenommen da sie auf den Thron stiegen.

11) Ven-hien-tum-kao. Kam-mo. Tsü-schi-tüm-kien. Hüm-kien-lu. Kam-kien-pu.

Es scheinet nicht anders, als daß diese von den Chinesischen Scribenten erzählte Begebenheit mit der aus der Monument-Inschrift beygebrachten einerley ist. Beyde geben einen aus Occident zu einer und derselben Zeit kommenden Bonzen an, den der Kayser in seinen Schutz nimmt. Auf zwene unterschiedene Vorfälle pflegen einerley Umstände nicht so zuzutreffen. Und was ein neues Zeugniß zum Vortheil dieses aus **Ta-tsin** gekommenen christlichen Bonzen abgeben kann, ist der Bericht eines Chinesischen Scribenten [12]), daß im J. C. 643, das ist, acht Jahre nach des **Olo-puen** Ankunft, Gesandten aus **Ta-tsin** in China angekommen sind. Man siehet daraus, daß ein besonderes Verkehr zwischen China und dem Lande der auf dem Monumente erwähnten Bonzen, oder Syrien und den da anstossenden Landschaften gewesen ist. Und da diese Christen von Süden her, das ist durch **Indien**, nach China kamen, so ist dies ein neuer Anlaß für die Chineser gewesen, sie mit den Priestern der Indianischen Religion zu vermengen.

Wir lesen weiter [13]) auf dem Monumente, daß der Kayser **Rao-tsong**, des **Tai-tsong** Nachfolger, auf den **Olo-puen** und die Christen hoch gehalten hat. Und eben so sagen die Jahrbücher [14]), daß dieser Kayser der Religion der Bonzen sehr zugethan gewesen. Jedoch eine umständlichere so wol auf dem Monumente, als in den Annalen aufgestellte Begebenheit wird uns noch eigentlicher überführen.

Auf den erstern [15]) wird gesaget, daß in dem Jahre **Schim-lie** genannt, ums Jahr C. 698 die Bonzen von **Sche** böse Reden wider die Christen zu **Tüm-stcheu** geführet. Aus verschiedenen Chinesischen Scribenten [16]) wissen wir, daß zu eben der Zeit die Kayserinn **Vu-schi**, als damalige Beherrscherinn des Reichs, sich mit den Bonzen des **Fo** in den Pallast zu **Sam-yam** gezogen: daß darüber ein Gemurmel entstanden, und daß man sich Mühe gegeben, sie zu

12) *Ven-hien-tum-kao.*
13) *Kircher* l. c.
14) *Kam-mo.*
15) *Kircher* l. c.
16) *Kam-mo. Kam-kien-pu. Tsu-schi-tüm-kien.*

beschreyen und gesaget habe, **Fo** sey ein Gott von Barbaren, und seine Priester eitel Betrüger. Dies geschahe in der Provinz **Honan**, wo **Tüm-tscheu** lieget, und in den Jahren **Schim-lie.** Folglich stimmen hier Zeit, Ort und alles, was folget, mit dem Monumente überein.

Ich muß hier nur noch erklären, was hier durch die Bonzen des **Sche** zu verstehen sey, die man von den Bonzen des **Fo** zu unterscheiden scheinet. Diese Bonzen des **Sche** müssen Schüler von **Sche-kia** oder **Scha-ca**, einem Indianischen Weltweisen gewesen seyn, dem die Chinesischen Geschichtschreiber auch den Namen, oder vielmehr den Titel **Fo** beylegen; ein Wort, welches überhaupt die fremden Gottheiten zu bezeichnen scheinet.

Zum Beschlusse dieser Vergleichung des Monuments mit den Annalen will ich noch eine auf dem erstern erzählte [17]) Begebenheit anführen, die uns saget, daß der Kayser **Tai-tsong**, welcher im J. 763 zu regieren anfieng und von dem erstern **Tai-tsong**, von dem ich geredet habe, unterschieden ist, alle Jahre Räucherwerk geschickt, die Geburt Jesu Christi zu feyren, andere zur Ausübung guter Werke ermuntert und alles zum Unterhalt der Anhänger des erhabensten Gesetzes hergegeben habe. Mit diesem Berichte stimmet überein, was wir in den Chinesischen Geschichtbüchern [18]) lesen, daß eben dieser Kayser an gewissen Festen Geschenke nach dem Tempel des **Fo** geschicket, daß er die Bonzen sehr hoch geschätzet, daß er mit ihnen ihre Tempel besuchet und daß er beständig eine gewisse Anzahl derselben unterhalben habe.

Eine Reihe von Begebenheiten, bey welchen die Umstände so übereinstimmend sind, nöthiget mich zu glauben, daß die Chineser die Christliche Religion mit der Religion des **Fo** vermenget, und daß sie die Christen Bonzen genennet haben. Wir müssen davon um so mehr überzeuget seyn, als die Stifter des Denkmals sich selbst diesen Namen beylegen.

Die

17) *Kircher* l. c.

18) Kam-mo. Tsü-schi-tüm-kien.

Die Chinesische Geschichte unter der Zeit, da die Mogols Herren von **China** waren, reichet noch Beweise für diese Meynung dar, die ich annehme. Wir haben oben gesehen, daß **Mangu-khan** und **Kublai-khan** das Christenthum angenommen haben. In den Geschichtbüchern hingegen macht man diesen Prinzen ewige Vorwürfe, daß sie der Religion der Bonzen des **Fo** zu sehr ergeben gewesen sind und dieselben gar zu offenbar in Schutz genommen haben. Unter den gerühmtesten aus Occident gekommenen Bonzen, die beym **Kublai** waren, geschiehet eines Namens **Haisue** Erwähnung, dessen Frömmigkeit und Aufmerksamkeit auf seine Pflichten gegen seinen Gott **Fo** man ungemein rühmet. Dieser Bonze war aus dem Königreiche **Fu-lin**, einem in Westen von dem occidentalischen Meere belegenen Lande. Der *P. Gaubil* muthmasset, daß er ein Christ und vielleicht ein **Franke** oder Europäer gewesen. Der Name **Fu-lin** ist hier eine Abänderung des Namens Frank und zeiget den Theil von Asien an, welchen die Franken zur Zeit der Creutzzuge im Besitze hatten. Was kann dieser Bonze des **Fo** anders gewesen seyn, als ein Christ aus Occident?

Steigen wir zu älteren Zeiten hinauf, so finden wir noch mehr Beweise von diesem Irrthume, in welchen die Chineser in Ansehung der Christen gefallen sind. Wir lesen bey einem Chinesischen Scribenten [19]), daß in Persien 2 bis 300 Tempel des **Fo** gewesen sind, daß unter der Regierung des **Vu-ti**, Kayfers von der Dynastie des **Leam**, der im J. C. 502 auf den Thron kam, die Persianer diesem Prinzen ein Bildniß des **Fo** überreichet haben. In Persien ist aber niemals der Dienst dieser Indianischen Gottheit eingeführet gewesen, und wenn auch etwa einige Bonzen da gewesen sind, so haben sie doch nimmer eine so grosse Anzahl Tempel haben können. Hingegen wissen wir, daß das Christenthum da in einem blühenden Zustande gewesen ist. *Cosmas Indiopleustes* [20]) lehret uns, daß

19) Leam-schu.

20) Ein ägyptischer Kaufmann und hernach ein Mönch, der um die Mitte des 6 Jahrhunderts gelebet und eine *Topographiam Christianam* geschrieben hat.

daß damals auf der Insel **Taprobane** oder **Ceylan** eine Kirche für die Persianischen Christen gewesen ist. Diese Insel war eine Niederlage-Stelle für die zwischen China und Persien handelnden, und es landete da eine Menge Schiffe von China und von Indien. Man siehet daraus, wie es den Christen leicht gewesen ist, nach den am weitsten in Osten gelegenen Ländern zu kommen, und daß diese damals aus Persien gekommenen Bonzen des **Fo** keine andere als Christen von **Taprobane** oder aus Persien selbst gewesen seyn können.

Ein anderer Chinesischer Scribent [21]) meldet, daß in dem Lande **Igur** ein Tempel oder eine Pagode des **Mani**, eines Persischen Bonzen, gewesen. Dies kann nur von Christen, oder wo eine Muthmassung zu wagen erlaubt ist, von den **Manichäern** zu verstehen seyn, da **Mani** der Orientalische Name des **Manes** gewesen seyn kann, den man als einen Persianer von Geburt angiebt. Jedoch es sind noch mehr entscheidendere Gründe. Eben der Scribent berichtet, daß unter der Regierung des Kayfers **Schin-tsong**, der im Jahr 1068 auf den Thron stieg, Gesandten vom Kayser **Michael**, Prinzen des Landes **Fu-lin** gekommen sind, die dem Kayser Geschenke gebracht haben. Er setzet hinzu, daß dieser Prinz von **Fu-lin** sich alle Jahre im dritten Monde nach dem Tempel des **Fo** erhebt: daß die Münzen seines Landes gülden und silbern sind, nicht so durchlöchert wie die Chinesischen, und daß darauf das Bildniß des **Fo** nebst dem Namen des regierenden Prinzen stehe. Dieser **Michael** ist der *Michael Ducas*; und man hat in den Cabinetten noch Münzen von ihm, die so sind, wie die in den Chinesischen Chroniken beschriebenen. Kann man stärkere und überführendere Zeugnisse verlangen, daß die Chineser die Christliche Religion mit der Religion des **Fo** verwirret, und daß sie **Jesu Christo** den Namen **Fo** gegeben haben?

Damit ich nichts aus der Acht lasse, was meine Meynung bestärken kann, so scheinet mir nöthig, hier eine vom Kayser **Yu-tsong** im J. C. 845 wider die Bonzen des **Fo** her-

21) Ven-hien-tum-kao.

herausgegebene Verordnung völlig einzurücken. Sie wird uns überführen, daß die Nestorianischen Christen, die Stifter jenes Monuments, damals in China ihren Aufenthalt gehabt und unter den Namen **Bonzen**, den sie sich selbst beylegen, bekannt gewesen sind. Man wird sich ohne Zweifel wundern, daß man bisher von diesem Stücke keinen Gebrauch gemacht hat, da es doch in dem Werke des *P. du Halde* [22]) übersetzet und gedruckt ist. Das Original befindet sich in einer prächtigen Sammlung [23]) auf der Königlichen Bibliothek, und ich habe mich desselben bedienet, einige Anmerkungen zu machen und der Richtigkeit der Uebersetzung mich zu versichern. Diese Verordnung, in der man sehr leicht die **Christen** erkennen wird, lautet so:

„Unter unsern drey berühmten Dynastien hat man nie „vom **Fo** reden gehöret. Erst seit den Dynastien der **Han** „und der **Goei** hat diese Secte, welche die Bilder eingeführet, „angefangen sich in China auszubreiten. Seit der Zeit haben „sich diese ausländischen Gebräuche unvermerkt eingeschlichen, „ohne daß man dagegen genug auf seiner Hut gewesen ist. „Diese gewinnen noch täglich mehr Fortgang: die Leute ver„tiefen sich unglücklicher Weise darin und der Staat leidet dar„unter. An beyden Höfen, in allen Städten, auf allen Ber„gen siehet man nichts als **Bonzen** von beyderley Geschlecht. „Die Anzahl und Pracht der Bonzereyen steiget von Tage zu „Tage. Eine Menge Künstler ist beschäfftiget, ihnen ihre Sta„tüen von allerley Materie zu verfertigen: eine Menge Goldes „gehet damit auf sie auszuzieren. Viele Leute vergessen ihren „Prinzen und ihre Familie und hängen sich an einen Bonzen, „als ihren Meister. Ja es giebt Bösewichter, welche ihre „Weiber und Kinder verlassen, und bey den Bonzen eine „Freystäte gegen die Gesetze suchen. Kann wol etwas ver„derblicher seyn? Unsere Vorfahren nahmen zur Regel an, „wenn es einen Mann gäbe, der das Feld nicht bauete, und „eine Frau, die nicht in der Seide arbeitete, so hätte jeder„mann im Staate die Empfindung davon, und müsse Hunger „und

22) Im zweyten Bande. 23) Kü-ven-yüen-kien.

„und Durst leiden. Was will denn heut zu Tage daraus „werden, da eine unendliche Menge Bonzen, Männer und „Weiber von dem Schweisse andrer Leute sich nähren und klei„den, und unzählichen Arbeitern Geschäffte geben, an allen „Ecken und Enden zu bauen und mit grossen Kosten die stol„zen Gebäude auszuschmücken? War dies nicht die einzige „Ursache der Entkräftung des Reiches unter den vier Dyna„stien **Tsin**, **Sum**, **Tsy** und **Leam**, und der Betrüge„reyen, die damals einrissen?

„Was unsere Dynastie **Tam** betrifft, so haben die Prin„zen, ihre Stifter, nachdem sie ihre Waffen glücklich ange„wandt, dem Staate seine ehemalige Ruhe wieder zu schaffen, „sich Mühe gegeben, auch denselben wieder in Ordnung zu „bringen. Zu dem Ende hat **Tai-tsong** sich von dieser nichts„würdigen fremden Secte so wenig etwas einreden lassen, daß „er vielmehr so fort in dem ersten von den Jahren **Tschin„kuan** (J. C. 627) sich wieder dieselbe erklärete. Allein er „verfuhr zu gelinde, und das Uebel ist dadurch nach ärger ge„worden. Was mich anlanget, so ist, nachdem ich alles, was „man mir über diesen Punkt vorgestellet hat, gelesen, erwogen „und mit klugen Leuten reiflich überleget habe, mein Entschluß „gefasset. Das Uebel ist da: man muß ihm abhelfen. Alle „meine kluge und rechtschaffene Beamten in den Provinzen „dringen in mich, Hand an das Werk zu legen. Sie sehen „dies als das Mittel an, die Quelle der Irrthümer, die das „Reich überschwemmen, zu verstopfen, und die Regierungsart „unserer Vorfahren wieder herzustellen. Das gemeine Beste „und das Heil meiner Völker beruhet darauf. Was kann „mir denn angelegener seyn? Ich befehle demnach erstlich: „daß die 4600 und mehr überall im Reiche eingerichtete grosse „Bonzen-Häuser von Grunde aus verstöret, und die darin „wohnende Bonzen, Männer und Weiber, die an 260000 „steigen, zum bürgerlichen Leben wieder angehalten werden, „und ihren Antheil an den gewöhnlichen Abgiften bezahlen sol„len. Zweytens will ich, daß man auch die 40000 und mehr „kleinen in den Dörfern zerstreueten Bonzen-Häuser und her-

„nach

„nach die dahin gehörigen Ländereyen, die eine Million **Tsing** „ausmachen werden, wieder zu meinen Gütern schlagen, und „die 150000 Sclaven, welche die Bonzen gehabt, in die Register „der Obrigkeiten verzeichnen und wie das übrige Volk in An„schlag nehmen soll. Die fremden Bonzen betreffend, die hie„her gekommen sind, die Gesetze ihrer Länder auszubreiten, „und deren etwa 3000, sowol aus **Ta-tsin**, als aus **Mu„hu-pa** seyn werden; so will ich auch, daß diese wieder in die „Welt gehen, damit kein Mischwerk in unsers Reiches Verfas„sungen übrig bleibe. Wolan, es ist lange genug verschoben, „die Sachen auf den alten Fuß zu setzen: Warum soll es noch „länger währen? Es ist nun beschlossen und festgesetzet. Ver„möge dieses Befehles schreite man zur Ausführung."

Andere Chinesische Geschichtschreiber [24]) sagen uns, daß diesem Edicte zu folge in alle Provinzen Befehlshaber abgeschicket worden, kund zu machen, daß die Religion des **Fo** verboten seyn solle. Man ließ die Tempel umreissen: alle Einkünfte derselben wurden eingezogen und zur Ausbesserung der öffentlichen Gebäude verwandt: die Glocken und Statüen von Erzt wurden eingeschmolzen und Münzen daraus gemacht. Blos in den beyden Residenzen ließ man auf des Kayfers Befehl zwene Tempel und dreyßig Bonzen, und in andern Städten einen Tempel und einige Bonzen.

Aus dieser Verordnung ergiebt sich, daß zu der Zeit in China Bonzen von **Ta-tsin**, das ist Nestorianische Christen gewesen sind, so wie die, welche das Monument errichtet und sich da Bonzen von **Ta-tsin** genannt haben. Dieser Beweis läßt keinen Zweifel übrig. Man siehet auch daraus, wie man Unrecht gehabt hat, zu behaupten, daß in den Chinesischen Jahrbüchern nichts von Christen zu finden sey. Sie erwähnen derselben oft genug; man hat es nur nicht verstanden, da man nicht bemerket hat, daß sie da unter den Namen **Bonzen des Fo** aufgeführet, und daß Christus selbst da mit der Indianischen Gottheit vermenget worden; wie solches aus allen, was ich beygebracht habe, geschlossen werden muß.

24) Kam-mo. Tsü-schi-tüm-kien.

Der Verstand des Edicts ist so klar, und die Christen sind darin so wol charakterisiret, daß es keiner weitläuftigen Anmerkungen bedarf. Ich will bloß anmerken, daß es mit dem übereinstimmet, was auf dem Monumente von der Gunst des Kayſers **Tai-tſong** gegen die Christen gesaget ist. Man giebt dies sehr gut zu verstehen, wenn man saget, daß er gegen die Bonzen zu gelinde verfahren sey. Hernach befielt der Kayser den Bonzen, die seine Unterthanen waren, den **Foismus** zu verlassen. Das wollen die Worte sagen, **wieder in die Welt gehen.** Und eben diesen Befehl erhalten die ausländischen Bonzen, sowol die aus **Ta-tſin**, als aus **Mu-hu-pa.** Was die Bonzen aus **Mu-hu-pa** gewesen sind, weiß ich nicht. Bey einem andern Schriftsteller [25]) heißt dies Wort **Mu-hu-yao.**

Dem sey, wie ihm wolle; diese Verordnung that das nicht, was sie thun sollte. Sie war blos durch das viele Bitten der Anhänger des **Lao-tſu**, die der Kayser in Schutz nahm, ausgewirket. Als aber im Jahre darauf dieser Prinz starb, kamen die Bonzen wieder in ihr voriges Ansehen [26]).

Vergeblich hat man sich daher auf das Stillschweigen der Chinesischen Jahrbücher in Ansehung der Christen berufen, um die Zuverläßigkeit des Chinesischen Monuments anzutasten; denn sie erwähnen der Christen von **Ta-tſin**, die sich als Stifter desſelben angeben. Auf die Art werden die von dem *de la Croze* [27]) gegen dies Monument erregten Zweifel insgesammt wegfallen, so wie wir sie zur Prüfung vornehmen werden. Ich will mich jedoch bey denen nicht aufhalten, die mir schwach scheinen, und auf welche er sich selbst nicht sehr verläßt. Von der Art ist der Zweifel, da er das Monument nicht für alt halten will, weil es so nett und schön ausgeheuen ist: imgleichen wenn er daraus, daß die Syrischen Buchstaben, die grössern, die man Stranghelo nennet, sind, deren sich die Christen in Indien bedienen, muthmassen will, daß die Jesuiten von **Vaipicota** ihren Mitbrüdern in China die Syrischen Namen an Hand gegeben hätten, dies Monument zu schmieden. Die Syrischen Buch-

25) Tſü-ſchi-tüm-kien. 26) Kam-mo.
27) Dissertations historiques sur div. sujets. n. III.

Buchstaben, Stranghelo genannt, werden für die ältsten Charaktere der Syrer gehalten [28]); und deren bedienet man sich immer am liebsten zu Inschriften, so wie die Araber es mit den Kufischen Buchstaben thun.

Unter den Einwürfen, auf welche er sich mehr besteifet, ist folgender. Seiner Meynung nach ist dies Denkmal sehr künstlich zusammengesetzet: man hat sich gehütet, da vom Pabst, von der Transsubstantiation und von andern Lehrsätzen, die Verdacht hätten erwecken können, etwas einfliessen zu lassen: aber man lässet Missionarien aus **Judäa** nach **China** zu einer Zeit kommen, da Judäa durch die Einbrüche der Mahomethaner verwüstet war: und man lässet sie Syrische Buchstaben brauchen, obgleich lange vorher alle Gemeinden in Palästina den Gebrauch der Griechischen Sprache angenommen hatten. = = = Herr *de la Croze* scheint hier nicht bedacht zu haben, daß die Verwüstung von Judäa, an stat der Zerstreuung der Missionarien entgegen zu seyn, dieselben vielmehr hat nöthigen müssen, Zufluchtörter und Freystäten zu suchen; so wie nach der Eroberung von Constantinopel die Gelehrten von da nach Italien und Frankreich hin sich aufmachten. Was die bey den Kirchen in Palästina aus der Uebung gekommenen Syrischen Bubstaben betrifft, hätte er sagen müssen, zu welcher Zeit sie abgeschaffet, und zu welcher sie wieder üblich geworden; denn alle Syrer bedienen sich derselben noch in ihren Kirchen-Büchern, und es scheinet, daß sie dies immer gethan haben. Uebrigens ist es fast unnöthig, auf diese Zweifel zu antworten; denn **Judäa** und **Palästina** kommen nur in den von diesem Denkmal gemachten Uebersetzungen vor. Das Original spricht blos von **Tatsin**, dem grossen Lande, welches alles in sich fasset, was zwischen dem Mittelländischen und Caspischen Meere lieget, wohin auch **Babylon**, der Sitz des Nestorianischen Patriarchen gehöret.

Wenn man das Original ansiehet, so fällt auch der folgende Einwurf weg, der die drey Könige, die Mager, betrifft, welche hinkamen, Jesum Christum anzubeten. Herr *de la Croze*

 saget,

28) *Amira* Grammat. Syriac. p. 2.

saget, es sey erst nach dem zwölften Jahrhunderte den Magern der Königs-Titel beygeleget worden. Ohne in diesen Dispüt mich einzulassen, und alle Schwierigkeit mit ein paar Worten aufzulösen, will ich nur sagen, daß im Chinesischen Texte von keinen Königen geredet wird, sondern blos von Persianern, daß die mit Geschenken angekommen wären.

Der letzte Einwurf dieses Gelehrten saget endlich, daß auf dem Monumente des Fege-Feuers Erwähnung geschehe, von dessen Namen man zu der Zeit noch nichts gewußt habe und er beschuldiget den *P. Kircher* und den *le Comte* der Betrügerey, daß sie dem Texte einen andern Sinn gegeben, um dieses Wortes los zu werden. = = = Dieser Text saget ja aber doch nichts anders, als daß Jesus Christus den Staub und die Unreinigkeiten wegnimmt, d. i. daß er durch seine Lehren die Menschen reiniget und dahin bringet, den Lastern zu entsagen.

Dies sind alle die Einwürfe, welche Herr *de la Croze* wider das Chinesische Monument gemacht hat, und ich glaube, hinreichend darauf geantwortet zu haben. Ich wende mich zu einem andern Zweifel, der sich in des Herrn *de Beausobre* Geschichte des Manichäismus [29]) findet, und mehr Schein als Gründlichkeit hat. Es wird auf dem Monumente gesaget, daß **Jesus Christus** 27 Bücher nach sich gelassen habe. Diese sind: die 4 Evangelisten, die Apostel-Geschichte, die 14 Briefe Pauli, zwene Briefe Petri, die drey Briefe Johannis, die Epistel Judä, und die Offenbahrung Johannis. Wenn Herr *de Beausobre* untersuchet, ob die Manichäer die Offenbarung Johannis gelten lassen, so verläßt er sich auf ein **Verzeichniß des Biblischen Canons** vom *Ebed-Jesu* [30]), allwo dieses Buches so wenig als 4 anderer Briefe Erwähnung geschiehet; und dann kommt nicht mehr die Anzahl von 27 Büchern heraus. Daher schliesset er, daß die Syrer nur 22 Bücher des Neuen Testaments erkannt haben, und glaubet, daraus einen unstreitigen Beweis ziehen zu können, daß das Chinesische Monument untergeschoben sey.

Ich merke bey dieser Gelegenheit an, daß man auf diese Ver-

29) L. 1. C. 5. p. 295. 30) *Assemani* Bibl. Orient. T. III.

Verzeichnisse sich nicht sehr zu verlassen habe, wenn man festsetzen will, welche Bücher die Syrer für Canonische gelten lassen. In dem Verzeichnisse des *Barhebræus* stehen die Bücher der Chronik, Esdras, Judith, Esther, Tobias, der Maccabäer und Baruch nicht: dagegen führet *Jacob von Edessa* die Bücher der Schrift in einer andern Ordnung auf, und erkennet den größten Theil von denen, welche *Barhebræus* nicht nennet. Eben so ist es mit den Büchern des Neuen Testaments. Die Offenbahrung, die in den Verzeichnissen des *Ebed-Jesu* fehlet wird vom S. *Ephrem* unter die Canonischen Bücher gesetzet. Man kann daher das Verzeichniß des ersteren nicht als den wahren Canon der Biblischen Bücher ansehen; und der Schluß des Herrn *de Beausobre* ist daher nicht richtig. Ueber dem ist die Absicht des Monumentes nicht, die Anzahl dieser Bücher auszumachen, man redet blos historisch davon: man zählet die her, die wir von den Aposteln haben; deren sind aber 27, die alle von Syrern ins Syrische übersetzet sind. Die Jacobiten bedienen sich insbesondre der Uebersetzung des *Thomas von Heraclea*, in welcher man die Briefe findet, die nicht in einer andern älteren Version stehen, die man Versionem simplicem nennet, und die von den Zeiten der Apostel her seyn soll [31]).

Alle die übrigen Einwürfe, welche man wider die Zuverläßigkeit des Monuments machen möchte, werden nicht mehrere Gründe für sich haben. Da die Stifter desselben Nestorianer waren, so haben sie die Zeitrechnung gebrauchet, die bey den Nestorianern üblich war, nemlich die Griechische, die bey allen Orientaliern gebräuchlich ist, welche nicht von Christi Geburt rechnen. Sie haben sich auch Chinesischer Epochen bedienet, weil sie für Chineser schrieben und hauptsächlich um dieser Nation willen das Monument errichtet ward. Dies siehet man leicht, wenn man diese Inschrift mit Aufmerksamkeit betrachtet; man findet da keine andre fremde Epoche, welche Argwohn erwecken könnte. So viel ist aber wahr, daß die schlechte und oft verfälschte Uebersetzung beym **Kircher** zu Einwürfen Anlaß gegeben hat, die man zu machen nicht gewaget haben würde,

31) *Ibid.* T. II. p. 94.

wenn man das Original zu Rathe gezogen hätte. Dies hat den Herrn *de la Croze* irre gemacht.

Diese Inschrift ist ungekünstelt und natürlich. Man findet nichts darin, was sie verdächtig machen könnte: sie gehöret nicht unter die frommen Betrügereyen, die man sich zu allen Zeiten erlaubet hat. Man findet da einen Priester **Olo-puen**; ein von den Chinesern verstümperter Syrischer Name, in welchem man noch den Ton von **Olo** oder **Aloho**, das ist **Gott** findet, der in der Syrischen Sprache oft in der Zusammensetzung der Personen-Namen vorkömmt. Er kommt in China an und ist da aufgenommen. Dies möchte vielleicht seine Schwierigkeit haben, wenn man nicht wüßte, wie groß das damalige Verkehr zwischen den Chinesern und den Arabern, Persianern, ja selbst den Römern gewesen. Es war damals nicht schwer in das innere des Chinesischen Reichs gelassen zu werden; und die Nestorianer giengen nicht in ein unbekanntes Land. Zu eben der Zeit waren auch die Araber beschäfftiget, das Persische Reich über den Haufen zu werfen; und nach des **Jazdegerd** Tode hatte sich sein Sohn, den zwischen China und Persien geschlossenen Tractaten zu Folge, an den Chinesischen Hof begeben. Des Kayſers Absicht war, ihn mit einer mächtigen Armee zurückzuschicken, und wieder auf den Thron zu setzen [32]). Alles dies beweiset grosse Verbindungen. Das besonderste aber ist, daß die Mahometanische Religion bereits in China war, und, selbst nach der Chinesischen Scribenten Zeugniß [33]), vor des **Olo-puen** Ankunft im J. C. 635 da schon gewesen ist. Sollte es denn wol glaublich seyn, daß die Christen so lange gewartet hätten, in dies Land zu kommen.

Wir wissen auch aus den Chinesischen Schriftstellern [34]), daß die Araber einen **Tadsi** in **Canton** ihrer Handlung wegen gehabt: daß sie hernach herausgejaget worden, weil sie so verwägen gewesen, Feuer in der Stadt anzulegen, und erst einige Zeit hernach Erlaubniß wiederzukommen erhalten haben. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Kayser von China Aus-

32) Tam-schu. Abulfedha. Abulfaradge. Ben-schunah. Diarbekri.
33) Yetum-schi.
34) Ven-hien-tüm-kao.

Ausländer günstig aufgenommen haben, die sie in ihrem Reiche zu sehen gewohnt waren. Man siehet sich vielmehr genöthiget zu schlüssen, daß unmöglich das Christenthum damals in China habe unbekannt seyn können, und daß es mit dem berühmten Monumente kein untergeschobenes Wesen sey, da zu der Zeit seiner Errichtung eine Menge Christen in China gewesen sind, von welchen die Jahrbücher an so vielen Stellen unter dem Namen der Bonzen des Fo reden.

Ich will hier noch zu den aus den Chinesischen Jahrbüchern für das in China eingeführet gewesene Christenthum, genommene Zeugnisse, die Beweise hinzusetzen, die *Asseman* 35) uns darreichet. Wir lernen aus denselben, daß in China, nach der Ankunft der Stifter des Monuments allezeit Christen gewesen sind. Beym J. C. 714 redet er von einem Metropoliten in China. Ums Jahr 778, imgleichen J. 820 schicken die Nestorianer Bischöfe in diese östlichen Länder Asiens; und beym J. 852 geschiehet noch vieler Metropoliten Erwähnung, die in langer Zeit hernach in China ihren Sitz gehabt haben 36).

Hier hätte man nun Gelegenheit zu untersuchen, zu welcher Zeit die Christen angefangen haben, ihren Weg nach China zu nehmen. Die Frage ist merkwürdig, aber so leicht nicht auszumachen, weil die Chineser sich nicht umständlich genug in das, was Auswärtige betrifft, einlassen. Indessen da ich mit aller Aufmerksamkeit die ganze Geschichte von Persien, der Tartarey und China seit dem ersten Jahrhundert durchgegangen bin, so halte ich es für glaublich, daß die ersten Christen nicht lange gewartet haben, dahin zu gehen.

Eine Menge Schriftsteller, Griechen so wol, als Syrer 37), zweifeln gar nicht daran, daß **S. Thomas** nach Indien gegangen sey, die christliche Religion zu predigen, nachdem er dieselbe den Parthern und Bactrianern verkündiget hatte. Man saget auch, daß **S. Bartholomäus** dahin gekommen ist. Man setze zu diesen Zeugnissen den Eifer, welchen die ersten

35) Biblioth. Orient. T. IV. p. 523.
36) *Renaudot* Relig. des Ind. p. 269.
37) S. *Asseman* L. c. T. IV. p. 25 seqq. & p. 436.

sten Christen bewiesen, den Ungläubigen das Evangelium zu predigen; so ist es schwer zu glauben, daß sie Indien sollten verabsäumet haben, welches damals, wegen des Verkehrs seiner Einwohner mit den Syrern, Persern und Arabern so bekannt war und so häufig besuchet ward. Aber zu eben dieser Zeit schickten die Chineser nach Indien, die Bücher einer Religion da zu suchen, welche man als die Religion des **Fo** kennen lernet; und da sie diese in China einführen, schleicht sich der Bilder- und Götzendienst mit hinein. Nach dem, was ich oben gemeldet habe, sollte man fast glauben, daß diese Gesandtschaft, welche der Kayser **Ming-ti** nach Indien geschicket, das Christenthum betroffen habe, welches da durch die ersten Christen geprediget worden, daß die Gesandten dieses darauf in China bekannt gemacht, aber daß es unvermerkt und in Ermangelung hinlänglicher Missionarien in einen Götzendienst ausgeartet und mit der Indianischen Religion vermischet sey, so, wie wir gesehen haben, daß die Chineser es noch im siebenten Jahrhundert damit vermengten. Auf die Art könnte dies Volk vom J. C. 65 an eine Kenntniß vom Christenthume gehabt haben. Das ist aber gewiß, daß ums Jahr 337 die Christen in grosser Anzahl in diesem Reiche gewesen sind, da ein Bonze von **Ta-tsin**, das ist, ein Unterthan vom Römischen Kayserthume, der sich **Yeu-tse-kuam-jo** nennen ließ, an der Spitze einer grossen Partey, sich zum Kayser erklären lassen wollte [38]) und sich für einen Nachfolger des **Fo**, das ist **Jesu Christi**, ausgab.

Dem sey aber wie ihm wolle, im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt waren die Chineser mit den westlichen Völkern in Verbindung, ihre Armeen waren bis nach dem Caspischen Meere gekommen, daß also, ohne durch Indien zu gehen, wiewol solches der leichtste Weg war, die Missionarien durch die Tartarey dahin kommen konnten: und kaum waren sie über die Gränze des Landes der Parther, so befanden sie sich auf Chinesischem Gebiete, welches sich bis in die Gegenden von **Raschgar** und Bactrianien erstreckte. Man kann sich daher nimmer einbilden, daß die ersten Christen, die sich in Persien

38) Tsin-schu.

sien und Indien ausgebreitet hatten, versäumet haben sollten, die Kenntniß des Evangelii nach China zu bringen, da zu der Zeit eine Menge Handelsleute ihre Waaren dahin brachte.

In der Folge sind auch Christliche Secten, die in Indien eine Menge Irrthümer eingesogen hatten, nach China hinüber gegangen und haben dazu beygetragen, dieses erste Christenthum zu verunstalten und mit dem Indianischen zu vermengen.

Im VII Jahrhunderte stelleten die **Nestorianer** eine neue Mission dahin an; allein diese Christen fielen unvermerkt, so wie die ersten in eine Art von Vermischung eines Götzendienstes mit dem Christenthume, nach der Abbildung die ich davon oben nach des *Rubruquis* Anleitung gemacht habe; und dies, weil die Anzahl der Missionarien in einem so grossen Reiche nicht hinlänglich war, die Leute zu unterrichten und die neu bekehrten gehörig zu unterstützen, die Kayser aber ihren Schutz nie so weit getrieben haben, daß sie die andern Religionen abgeschaffet, welche vielmehr unter den folgenden Regierungen ein grosses Vorrecht behaupteten. Wozu noch weiter kam, daß die Chineser allezeit gegen die Fremden eine gewisse Verachtung geheget haben und für ihre alte Gewohnheiten aufs äusserste eingenommen gewesen sind.

Wenn ich übrigens in dieser Abhandlung verschiedener anderen Spuren von der ehemaligen Einrichtung des Christenthums in China, aus den neueren Berichten unserer Missionarien nicht erwähnet habe, so ist die Ursache, daß sie mir gar zu ungewiß geschienen, und ich geglaubt habe, die authentischen Zeugnisse aus den Jahrbüchern des Landes denselben vorziehen zu müssen. Diese zerstreuen alle Zweifel, überheben uns weitläuftiger Erörterungen, und bieten uns den kürzesten Weg zu dem Ziele, welches ich mir vorgesetzet hatte.

Inhalt
des Dritten Bandes.

XV. Buch. Geschichte der **Mogols** unter **Genghizkhan** und seinen Nachfolgern, vom Jahr 1147 bis 1259. Ihre Eroberungen in China, der Tartarey, Persien, Syrien, Rußland, Polen und Ungern. Gesandschaften König **Ludwigs** des Heiligen und des Pabstes an den Gros-Khan. Untergang des Reichs der Niu-tsche, oder **Altun khans.** Christenthum der Mogols . . . Seite 1 bis 148

XVI. Buch.

I. Capitel. Geschichte der Mogolschen Kayser in China, oder der Dynastie der Yüen vom Jahr 1260 bis 1370. Untergang des Reichs der Süm in China. Cultur der Wissenschaften bey den Mogols. Grosse Unternehmung auf Japon. Kriege in der Tartarey und in Indien. Unruhen und Spaltungen am Hofe. Empörung der Chineser. Errichtung der Kayserlichen Dynastie der Mim. Verjagung der Mogols . . . Seite 149 bis 252

II. Capitel. Wiedereinrichtung der **Mogols** in der Tartarey unter dem Namen der **Kalkas.** Gegenwärtiger Zustand dieses Volkes . . . Seite 253 bis 262

XVII. Buch.

I. Abschnitt. I. Capitel. Geschichte der Mogols in Persien oder Iran vom Jahr 1258 bis 1355. Kriege in Syrien. Verbindungen mit den Christen. Gesandschaften des Pabstes an sie. Christenthum dieser Mogols. Ihre Trennung von den Khans der Tartarey und Uebergang zur Mahomethanischen Lehre. Ursprung und Geschichte der Dynastie der Dgiubanianer. Verfall der Mogols . . . Seite 263 bis 309

Inhalt des Dritten Bandes.

II. Cap. Geschichte der Il-khanianer, Nachfolger der Mogols in der Stadt Bagdad vom Jahr 1356 bis 1410. Einfall des Tamerlan in Syrien. Eroberung der Stadt Bagdad Seite 310 bis 323

III. Cap. Geschichte der Turkomannen vom schwarzen Schöps, Cara-coinlu genannt, Nachfolger der Il-khanianer in der Arabischen Provinz Erak vom Jahr 1387 bis 1496 = = = Seite 324 bis 327

IV. Cap. Geschichte der Turkomannen vom weissen Schöps, Ac-coinlu genannt, Nachfolger der vorhergehenden in Nieder-Armenien und Mesopotamien vom Jahr 1406 bis 1502. Gesandtschaften des Herzogs von Burgund und der Republik Venedig. Aufkommen der Sophi von Persien Seite 328 bis 33

II. Absch. I. Cap. Geschichte der Mogols von Zagatai vom Jahr 1232 bis 1369. Anfang der glücklichen Unternehmungen des Tamerlan = = Seite 332 bis 362

II. Cap. Geschichte der Mogols von Kaschgar oder der kleinen Bucharey = = Seite 363 bis 364

XVIII. Buch.

I. Cap. Geschichte der Mogols von Kaptschak vom Jahr 1223 bis 1613. Eroberungen in Rußland. Kriege der Mogols mit den Kayfern von Constantinopel, mit Polen, Litthauen und Ungern, Tamerlans Einfall in Norden. Niederlassung der Genueser in Kaffa. Zergliederung des Kaptschakschen Reichs. Das Königreich Astracan. Sitten der Nogais. Eroberung Astracans durch die Russen. Ursprung der Khans von der Krim = = = Seite 365 bis 422

II. Cap. Geschichte der Khans von der Krim vom Jahr 1506 bis 1713. Sitten der Tartarn von der Krim, von Kuban und von Budziak. Ihre Kriege mit Rußland, Polen und den Türken. Vertreibung der Genueser. Unterwerfung der Krimschen Tartarn unter den Ottomannischen Türken Seite 423 bis 451.

Inhalt des Dritten Bandes.

III. Cap. Geschichte der Khans von Kasan. Ihre Kriege wider die Russen. Eroberung Kasans durch den Czaar. Sitten der Baschkirs und der Tartarn von Uffa Seite 452 bis 464

IV. Cap. I. Absch. Geschichte der Mogols von Turan, oder der Uzbeken. Ihr Uebergang in die Grosse Bucharey Seite 465 bis 470

II. Absch. Niederlassung des Scheibani um den Fluß Jaick. Grosse Eroberungen des Schaibek khan. Vertreibung der Familie des Tamerlan nach Indien hin. Die Uzbekischen Khans von Bokhara, von Samarcande und von Balkh. Beschreibung dieser Länder und der Sitten der Einwohner. Die Sarter und die Bokharen = Seite 471 bis 478

III. Absch. Von den Khans von Taschkunt, oder den Tartarn von Casatschia-orda und den Carakalpaks. Sitten dieser Tartarn Seite 479 bis 481

IV. Absch. Von den Khans von Siberien Seite 482 bis 484

XIX. Buch.

I. Cap. Geschichte der Uzbekischen Khans von Kharissem. Ihre Kriege mit den Königen von Persien und den Khans der Grossen Bucharey = = Seite 485 bis 560

II. Cap. I. Absch. Ursprung und Sitten des Kaptschakschen Volks, das in Europa unter dem Namen der Cosaken bekannt ist = = Seite 561 bis 562

II. Absch. Von Saporovischen Cosaken Seite 563 bis 582

III. Absch. Von den Donschen Cosaken Seite 583 bis 584

IV. Absch. Von den Jaickschen Cosaken Seite 585

Geschich=

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Funfzehntes Buch.

Funfzehntes Buch.

Die Geschichte der Mogolen oder Mogols.

Seit dem die Hoei-ke und die Türken Schato in der Tartarey über den Haufen geworfen waren, hatte dies grosse Land unter der Hoheit der Orientalischen Tartarn, das ist, anfänglich der Khitans und hernach der Niu-tsche, zweyer von den Türken unterschiedenen Völker, gestanden. Noch im zwölften Jahrhundert besassen es die Niu-tsche, die sich hernach der nordlichen Provinzen von China bemächtigten, da inzwischen der südliche Theil dieses Reichs von einem Prinzen Chinesischen Ursprungs beherrschet ward. Die Könige von Hia oder Tangut waren Herren von Tibet, von einigen Chinesischen Provinzen und von verschiedenen daran stossenden Ländern in der Tartarey. Die Sultane von Kharissem herschten nach dem Umsturz der Ghuriden und Seljuciden in Mauarennahar, Persien und einem Theil von Indien. Die Kalifen waren die Souverains in Bagdad: die Familie des **Saladin** in Egypten und Syrien: die Sultane von Iconium in Klein-Asien. Da trat nun ein **Genghiz-khan** in dem inneren der Tartarey hervor, entriß den Orientalischen Tartarn die Herrschaft, brachte sie wieder an die Türken, setzte sich in China und überzog Kharissem mit Krieg. Seine Nachkommen trieben ihre Eroberungen noch weiter, warfen alle Asiatische Reiche über den Haufen, und gaben diesem Welt-Theile ein ganz anderes Ansehen [1]).

1) Ich habe mich in diesem und dem folgenden Buche vornehmlich des *P. Gaubil* Geschichte der Mongolen bedienet. Derselbe ist einer der Gelehrt-

Das Volk, das der Urheber dieser grossen Revolution war, und darauf das allergrösseste unter den Reichen, die uns in der Welt bekannt sind, errichtete, war kein civilisirtes Volk, das aus Ruhm- und Eifersucht die Weisheit seiner Gesetze aufs weitste verbreiten wollte. Barbaren waren es, die nur in die entferntsten Länder drangen, die Schätze da herauszuholen, die Völker zu Sclaven zu machen, sie wiederum in die Barbarey zu stürzen, und ihren Namen fürchterlich zu machen. Die **Mogols** waren eine besondere Horde in der Tartarey: sie hatten ihren Ursprung von den alten Türken, deren Geschichte wir in den vorigen Büchern aufgeführet haben, und machten mit einigen andern Horden eine ganz ansehnliche Völkerschaft aus. Die erste unter diesen Horden hieß **Jka-mogol**, d. i. die **Grossen Mogols**: die andere **Su-mogol**, oder die **Wasser-Mogols**, wegen eines Flusses, an welchem sie ihre Wohnstäte hatte. Die Horde der **Merkats** [2]) war die dritte. Die übrigen sind die **Kunkurats** [3]), die **Ankarahs** [4]), die **Allaknuts** [5]), die

Plan-Carpin. Hist. geneal. des Tatars.

Cara-

lehrtsten unter den Jesuiten, die wir als Mißionarien nach China gehabt haben. Da derselbe alle Chinesische Geschichtschreiber durchgegangen ist, so habe ich geglaubt, mich dieser Arbeit überheben zu können. Ich würde überdem nichts hinzu zu setzen gefunden haben. Ich habe dabey die genealogische Geschichte der Tartarn zu Rathe gezogen, die fast überall mit den Chinesischen Scribenten übereinstimmet. Des Herrn *de la Croix* Historie des Genghizkhan hat zu viel fabelhaftes, als daß ich sie hier hätte sonderlich gebrauchen können. Ich habe sie jedoch nicht gänzlich beyseite geleget.

sen seyn soll. Kaian hatte 3 Söhne. 1. Jurluk-mergan. 2. Cabaischira. 3. Busjudai. Der erste, der ein fertiger Bogenschütze war, hatte einen Streit mit dem zweyten, und sie forderten sich auf einen Zweykampf zu Pferde mit Pfeilen heraus. Cabaischira mußte sich für Furcht auf die eine Seite des Pferdes neigen, einem Pfeil auszuweichen: sein Bruder hatte Mitleiden, und wollte ihn nicht erlegen, sondern war zufrieden, ihm mit dem Pfeil sein Ohrengehäng wegzunehmen, und that dies sehr geschickt. In der Folge zeugte er einen Sohn, Kunkurat, welcher der Stifter und Chef einer Horde gewesen.

2) Man nennet sie auch Markats oder Merkiten.

3) Diese kommen von Kaian ab, der ein Sohn des Tatar-khan gewe-

4) Stammen von Ankara, Sohn des Cabaischira.

5) Vom Allaknut, des Cabaischira Sohn.

Caranuts [6]), die Curlas [7]), die Ilziganer [8]), die Unmauts [9]), die Cunnachmars, die Arlats, die Calkits, die Kischliks [10]), die Uischüns, die Süldüz, die Dürmans [11]), die Barianer, die Sükütś, die Kürlautz, die Bürkütś und andre mehr [12]).

Alle diese Barbaren, welche von den alten Türken Ueberbleibsel sind, unterscheiden sich in der Gestalt von andern Menschen. Sie haben *Plan-Carpin. Haiton.*

6) Vom Caranut, ältesten Sohn des Busjudai.

7) Vom Curlas, Sohn des Meistr Jli, des Sohnes Conachlot, des Sohnes Busjudai.

8) Vom Ilzigann, Bruder des Curlas.

9) Man nannte sie vormals Urmauts. Einer von diesem Stamm hatte einen Sohn, Cunnachmar, von welchem der Stamm eben des Namens abkömmt. Menglik-iska, d. i. Menglik der Andächtige, der zu des Genghiz-khan Zeiten lebte, war von dieser letzteren Horde. Er hatte einen Sohn, Arlat, und einen andern Calkit, beide Chefs von Horden.

10) Diese kommen von Kischlik, der von der Horde der Calkits war.

11) Als Kipzi-mergan, des Bizin-kaian Sohn, ob er gleich der jüngste war, auf den Thron kam, wurden seine vier andern Brüder misvergnügt, und giengen davon. Diese wurden Chefs einer Horde, die Durman hieß, das ist, der Viere. Durman heißt im Türkischen vier. Einer von diesem Stamme hatte einen Sohn Barian, der Chef von den Barianern ward. Desselben Bruder hatte von einer Sclavinn einen Sohn. Diese Sclavinn wollte der Weiber ihres Herrn Zorn nicht auf sich laden, und verbarg den Sohn in einem Gebüsche, Sükük genannt. Der Vater erkannte ihn hernach, und er ward der Chef der Sükütś.

12) Man nennet noch die Kankrats, die Oklians, die Dsoigerats, die Adserats. Diese beiden letzten Horden kommen von dem Allaknuts. Die Bajauts vertheilten sich in verschiedene Zweige, davon die vornehmsten sind die Sadagin bajauts und die Makrim bajauts, die so von den Flüssen, an welchen sie wohnten, genannt wurden; die Takrins, die Kergis oder Circassen, die Camcamzuts. die Urmuncats, die Uirats, welche die Vorfahren von den Torguts sind, die Kuriss, die Utulass, die Tumats, die Boigazinen, die Hirmuzinen, die Felonguten, die Grasuten und die Kussumaiten; die Naimans, die Keraits, die Unguts und die Turkas, imgleichen die Dgelairs. Alle diese Horden sind türkisch.

haben sehr hoch ausstehende Backen: sind schmal im Leibe und dünn von Lenden: die meisten sind mittelmässig von Grösse; und sie haben fast gar keinen Bart. Die Gemüthsart und Sitten dieser Bezwinger Asiens sind noch roher, als ihre Leibesgestallt unangenehm ist. Sie wohnen unter Zelten, in welchen sie oben ein Loch lassen, das an stat der Fenster und des Schorsteines dienet. Diese Zelte sind mit Filz behangen, und bestehen gemeiniglich aus vielen Stücken, so daß sie sich leicht von einem Ort zum andern bringen lassen. Andere stehen auf Rädern und werden von vielen Ochsen fortgezogen. Inwendig sind die Zelte der vermögenden mit Gemählden und Stickwerken ausgezieret: auswärts ist der Filz mit Oel oder Schafmilch bestrichen, daß der Regen nicht durchdringen kann. Der Herr sitzet in der Mitte und ist in einer Art Zeuges von Ziegenhaaren, oder in rothem Tuch gekleidet. Sie fressen Hunde, Wölfe, Füchse, Pferde, und, wenn sie nichts anders haben, Menschenfleisch, Läuse, Ratzen und Mäuse. Insgemein haben diese Mogols keine Tischtücher bey ihren Mahlzeiten. Die mehresten wischen die Hände an den Stiefeln, andere bedienen sich kleiner Schnupftücher. Bey Tische schneidet einer das Fleisch vor, der andere faßt es auf dem Messer, und theilet es herum: ihre Schüsseln waschen sie bloß mit der Brühe, die sie darin lassen. Die Milch von Pferden, Schaafen, Ziegen, Kühen und Cameelen ist ihr gewöhnliches Getränk; das Getränk von geronnener Pferdemilch nennen sie Cosmos [13]: die Grossen trinken cara-cosmos, so mehr Klarheit hat. *Rubruquis* saget, dies sey ein sehr angenehmes Getränk, und von sehr guten Wirkungen. Im Winter bedienen sich des erstern nur die Reichen, die andern trinken Wasser, das sie mit Hirse absieden. Davon nehmen sie ein bis zwey Gläser und weiter den Tag über nichts: des Abends nehmen sie ein wenig Fleisch mit der Suppe. Den Sommer über essen sie wenig Fleisch, weil sie denn die Milch im Ueberfluß haben. Bey allen ihren Mahlzeiten sind sie sehr unflätig, und setzen ein Verdienst darin, sich zu berauschen. Sie sind sehr geitzig, und neidisch auf alles, was Fremden gehöret. Ueberall wo sie sind, haben sie ihr Hauswesen bey sich. Ihre Reichthümer bestehen in Rindern, Kameelen, Schaafen, Ziegen und Böcken; Schweine aber haben sie nicht.

Rubruquis.

Rubruquis.

Sie

13) Dies ist das, was *M. Paul* in Chuinis oder Themius verstümpert.

Sie erkennen einen Gott, den Schöpfer aller Dinge, den sie *Plan-Carpin. Haiton. M. Paul.*
Natagai nennen, erweisen demselben aber keinen öffentlichen Dienst. Ihr Gebet und ihre Opfer richten sie an Privat-Bilder, die sie mit Filzen oder mit einem seidenen Tuche bedecken; sie stehen in ihren Zelten und zuweilen auf vorzüglich ausgeschmückten Karren, und werden als die Beschützer ihrer Heerden angesehen. Eine von solchen Gottheiten wegzunehmen, ist bey ihnen ein Verbrechen, das des Todes würdig geachtet wird. Die Hauptleute über tausend oder hundert Mann haben immer ein solches Bild mitten in ihrem Zelt, dem sie die Erstlinge der Milch von ihren Pferden und von allem, was sie zum erstenmal essen oder trinken, widmen. Wenn sie ein Stück Viehes schlachten, wird das Herz vor das Götzenbild geleget, und bleibt da bis zum folgenden Tage liegen. Allemal stehet ein solches kostbar geschmücktes Götzenbild vor dem Zelte des Gros-Khans, welchem sie Geschenke und vornehmlich Pferde darbringen, die hernach als heilig angesehen und zu nichts weiter gebraucht werden. Sie haben eine besondere Ehrerbietung für die südliche Gegend; vermuthlich weil ihre Gottheit **Fo** aus einem südlichen Lande ist. Sie beten die Sonne, das Feuer, das Wasser und die Erde an; aber sie geben sich keine Mühe, andere zu ihrer Religion zu bekehren. Sie lassen in diesem Punkt einem jeden seine Freyheit. Nie zerbrechen sie Knochen, sondern werfen sie ins Feuer, und aus dem Prasseln, das die Wirkung des Feuers macht, wahrsagen sie. Es ist bey ihnen ein Verbrechen, ein Messer oder ein Beil ins Feuer zu legen, oder sich derselben nahe beym Feuer zu bedienen; sich auf eine Peitsche zu lehnen, oder Pfeile damit zu berühren: junge Vögel zu fangen, oder zu tödten: ein Pferd mit dem Zaume zu schlagen, oder es mit seinem Zügel auf der Weide gehen zu lassen: einen Knochen mit einem andern zu zerschlagen: Milch zu verschütten: Fleisch auf die Erde fallen zu lassen: oder seine Nothdurft in seiner Wohnung zu verrichten. Wer dergleichen Fehler vorsätzlich begehet, der wird am Leben gestrafet; sonst kommt er mit einer Geldstrafe frey, die er dem Wahrsager bezahlet, der das befleckte zwischen zweyen Feuern reinigen muß; vor dieser Ceremonie darf niemand dergleichen berühren. Auch ist bey ihnen des Todes schuldig, wer ein Stück Fleisch nicht den Hals herunterbringen kann, sondern es wieder auf die Erde ausspeyen muß, imgleichen, wer

über

über die Schwelle des Thors zum Gezelte ihres Gros-Khans tritt. Sie setzen ein grosses Vertrauen auf die Verkündigungen ihrer Wahrsager, und auf die Vorbedeutungen aus dem Vögel-Fluge. Dinge von Wichtigkeit werden von ihnen nie anders als im zunehmenden Monde und Vollmonde unternommen. Sie nennen diesen Welt-Körper die **grosse Königinn.**

Wenn bey ihnen Gesandten ankommen, so geben sie sich grosse Mühe, dieselben zu reinigen, indem sie zwischen zwey Feuer durchgeführet werden. Eben die Ceremonien brauchen sie bey einem, der vom Donner gerühret ist, und bey allen, die sich im Zelte eines auf die Art getödteten befunden haben, so wie überhaupt bey allen, deren Verwandte gestorben sind, oder die bey einem sterbenden gewohnet haben. Sie zünden alsdann zwey Feuer an, stecken dabey zwo Stangen und befestigen oben daran mit einem Seil einige Stücken Gewands, und unter denselben, führen sie diejenigen hindurch, die unrein sind. Mittlerweile besprengen zwo Weiber, eine an der einen, die andere an der andern Seite, die Person mit Wasser und sagen dabey Gebete her. Bricht ein Wagen, indem er zwischen die Lanzen durchfährt, so gehöret alles den Wahrsagern. Wenn einer krank lieget, setzet man vor den Eingang seines Zelts eine mit schwarzem Filze umwundene Stange; alsdenn unterstehet sich niemand weiter hineinzugehen; und wenn der Kranke im letzten lieget, so laufen alle, die sich ihm nähern, zurück, weil, wenn sie bey seinem Absterben gegenwärtig wären, sie sich bey der Horde des Khans oder ihres Hauptmanns nicht vor dem Neumonde würden sehen lassen dürfen.

Wenn einer todt ist, begräbt man ihn in der Stille auf dem Felde mit seiner Hütte, da er sitzet und einen Tisch vor sich hat, worauf eine Schüssel mit Fleisch und ein Gefäß mit Pferdemilch stehet. Man begräbt bey ihm eine Stute mit ihrem Füllen, ein gesatteltes und aufgezäumtes Pferd: Ein anderes Pferd schlachten sie hierauf, und verzehren es; die Haut aber wird mit Stroh ausgestopfet, und so auf vier Pfähle gestellet. Sie wollen dadurch zu verstehen geben, daß der verstorbene in der andern Welt alles findet, was er nöthig hat. Sein Wagen wird darauf in Stücken geschlagen, seine Wohnung über den Haufen geworfen, und niemand waget es, seinen Na-

men zu nennen bis in der dritten Generation. Die Grossen des Volkes begraben sie mit besonderen Ceremonien. Sie begeben sich ins geheim aufs Feld: da reinigen sie eine Stelle von allen Kräutern mit den Wurzeln, machen hernach eine grosse Grube, und an der Seite eine andere, die ganz unter der Erde hinunter gegraben wird. In dieser letztern legen sie den Todten, und unter ihm den Bedienten, den er in seinem Leben am liebsten gehabt hatte, und lassen diesen so liegen, bis er fast dem Tode nahe ist; alsdenn nehmen sie ihn heraus, damit er frische Luft schöpfe. Diese Ceremonie wird dreymal wiederholet; und hat der Diener das Glück, sie auszuhalten, so wird er frey und kommt bey der Horde in grosses Ansehen. Den Todten lassen sie darauf in der zweyten Grube mit seinen Schätzen und andern vorerwähnten Stücken, füllen die erste Grube wieder aus, und besetzen sie wieder mit allen darauf befindlich gewesenen Kräutern, damit die Stelle des Grabes unkenntlich bleibe. Ihre Kayser und die Prinzen von seiner Familie haben eine besondre Stelle, wohin man sie bringet, sie mögen sterben in welchem Lande sie wollen. Dies Kayserliche Grab lieget an einem Orte, den sie **Burcan caldin** nennen. *M. Paul* erzählet, daß die Begleiter dieser hohen Leichen alle die, welche ihnen begegnen, todt schlagen, und sich dabey der Worte bedienen: **Gehet hin und dienet unserm Herrn und Meister in der andern Welt.** Aber diesem widersprechen alle Scribenten und sagen, daß nur einige Sclaven bey solchen Gelegenheiten das Leben hergeben müssen. *M. Paul.*

Die Tartarn sind unter allen Völkern die demüthigsten und gehorsamsten gegen ihren Prinzen, zugleich aber die stolzesten und hochmüthigsten gegen andre Nationen. Unter sich haben sie nie Streit oder Zank, und wissen von keinen Schlägereyen, ob sie sich gleich fleissig berauschen. Vom Diebstal höret man gar nichts. Wenn ein Stück Viehes verloren gehet, so bringet man es entweder wieder zurück, oder lässet es gehen. Unter einander sind sie sehr gutthätig, und geben sich alles, was sie nöthig haben: keiner beneidet den andern: von Processen weiß man nichts: sie lieben ihre Frauen, und diese befleissigen sich der Ehrbarkeit. Sie können Hunger und Durst, Frost und Hitze mit sehr vieler Gedult ausstehen: sie sind sehr gastfrey, *Plan-Carpin.*

wollen aber auch wieder von andern so aufgenommen seyn. Für Lügen haben sie einen ganz besondern Abscheu. Ein Missethäter gestehet auf der Stelle sein Verbrechen: und niemand verrühmt sich etwas gethan zu haben, das sich nicht wirklich so verhält. So sind die Tartarn unter sich: alle andre Völker aber halten sie sehr geringschätzig, und geben sich alle Mühe, sie zu betrügen. Ihre Ehrsucht gehet so weit, daß sie alle unter ihr Joch legen wollen, und ohne diese Bedingung schliessen sie keinen Frieden. Wer sich ihnen unterwirft muß den zehnten Theil von seinen Gütern hergeben, desgleichen von den jungen Mädchen, die sie zu Sclavinnen machen. Selten aber halten sie Verträge.

Haiton.

Die Gesetze erlauben, einen Mann oder eine Frau, die man im Ehebruch betrifft, ingleichen junge Leute, die einen ärgerlichen Umgang treiben, nicht weniger einen Räuber oder Dieb, todt zu schlagen. Wer ihre Anlagen dem Feinde verräth, und wer seinen Vorgesetzten beleidiget, der wird mit Stockschlägen abgestrafet: Wenn ein Tartar viele Frauen hat, welches nach den Gesetzen erlaubt ist, so hat eine jede ihr Zimmer und ihre Familie abgesondert; eine unter denselben wird aber immer als die vornehmste angesehen. Unter den Kindern ihrer ächten Frauen und Concubinen machen sie keinen Unterschied; der Vater kann einem, wie dem andern, geben, was ihm gutdeucht. Eine besondre Gewohnheit unter ihnen ist, daß der Sohn nach des Vaters Tode seine Stiefmutter, und der Bruder nach des Bruders Tode seine Schwiegerinn heyrathet. Der Mannspersonen Geschäffte bestehet darin, daß sie Pfeile machen, die Heerden weiden, auf die Jagd gehen und mit Bogen schiessen. Die Weiber thun alle Handarbeiten, machen ihnen die Kleider, Schuhe, Stiefeln, fahren mit den Wagen halten die im Stande, und beladen die Kameele: sie sind im Reiten und Pfeilschiessen so fertig, als die Mannspersonen.

Haiton.

Der Kayser herrscht ganz uneingeschränkt über die ganze Nation. Die Grossen nehmen seine Befehle mit der äussersten Unterwürfigkeit an: sie können ihre Zelte an keinen Ort stellen, der ihnen nicht angewiesen ist: wo dieser Monarch ist, da gehöret ihm alles, Baarschaf-

schaften, Meublen, Heerden und Menschen. Die Prinzen behaupten eben ein solches Ansehen über ihre Vasallen. Wenn sie Gesandten ausschicken, so sind die Unterthanen schuldig, diesem Minister alles zu reichen. Die Chefs der Horden geben an den Kayser jährlich verschiedene Stuten ab, um ihn mit Milch zu versehen, und die Unterthanen haben eben diese Obliegenheit gegen die Chefs der Horden. Ueberhaupt ist in diesem Reich niemand in einem freyen Besitz von etwas: die Kayser und die Prinzen nehmen dem Volke weg, was ihnen gutdeucht; aber auch der geringste Tartar, der in ein fremdes und erobertes Land kömmt, nimt sich da als Herr.

Wenn sie Krieg führen, so sind ihre Schlachten sehr mörderlich, *Haiton.* wegen der Menge Pfeile, die sie gerade zu abschiessen und mit solchem Nachdruck, daß sie alle Arten von Waffen durchbohren. Eine Tartarische Armee scheinet nicht zahlreich zu seyn, weil alle truppweise marschiren. Sie sind tapfer und auf die Ordre ihres Hauptmanns sehr aufmerksam: dieser läßt sie ihre Bewegungen und Schwenkungen nach gegebenen Zeichen machen. Die Truppen bekommen keinen Sold: jeder Soldat lebt von der Jagd oder von der Beute, die er dem Feinde abnimmt. In Belagerungen von Städten und Schlössern sind sie sehr geschickt: und es ist bey ihnen keine Schande, zu fliehen, wenn die Noth dazu zwingt.

So siehet das Volk aus, das unter des **Genghizkhan** und seiner Söhne Anführung ganz Asien unter sein Joch geleget hat. Die **Mogols**, die denselben als ihren größten Prinzen ansehen, schreiben ihm einen wunderbaren Ursprung zu. Sie geben vor, daß einer von ihren alten Khans [14]), Namens **Julduz** zweene Söhne gehabt, die vor ihm gestorben. Der eine hinterließ einen Sohn, Namens **Dejumbaian**, und der andere eine Tochter, **Alancava** genannt. Diese beiden wurden mit einander verheyrathet. **Djeun-baian** überlebte aber seinen Grosvater **Julduz** nur eine kurze Zeit und hinterließ die **Alancava** als Wittwe mit zwenen Söhnen, von dem der älteste, **Belgadei**, sieben, der jüngste **Begdsadei** sechs Jahre alt war [15]). **Alancava** beschäfftigte sich mit der Erziehung ihrer Söh-

Genghizkhan. Hist. geneal. des Tatars. *Marakeschi.*

14) S. oben 1 Band.

15) Man nennet sie auch Belgajut und Bugnat.

Gengbiz-khan Söhne, und wollte sich nicht wieder vermählen. Aber, nach der Erzählung, erschien ihr einige Zeiten hernach, da sie aus dem Schlaf erwachte, in ihrem Zimmer, ein grosses Licht, das sich in eine Mannes-Gestalt verwandelte, die Pomeranzenfarbig war, und vollkommen schöne Augen hatte. Sie erschrack darüber dergestallt, daß sie Leute herbeyrufen wollte; aber die Kräfte dazu fehleten, und der Geist legte sich bey ihr nieder. **Alancava** wollte es anfänglich nicht wagen, diese Begebenheit bekannt zu machen, weil sie besorgte, man möchte ihre Erzählungen für Betrug halten; aber da der Geist seine Besuche fortsetzte, befand sie sich schwanger, und die Merkmale davon fielen einem jeden in die Augen. Diese Begebenheit machte in der Horde viele Bewegung. Sich zu rechtfertigen, erklärete sie, daß man sie als eine Verbrecherinn ansehen möchte, woferne sie nicht drey Söhne zur Welt brächte. Dies geschahe wirklich und die drey Söhne hiessen **Bocum catagun, Boskin saldgi,** und **Buzendgir.** Man nannte sie alle drey **Nuraniun,** d. i. die **Erleuchteten,** weil man sie als Söhne der Sonne ansahe. Von dem letzteren stammet **Genghizkhan.**

Marakeschi.

Es mag jedoch mit dieser Fabel zusammenhängen, wie es will; die besondere Horde der Mogols [16]) war bereits ums Jahr 1135 in der Tartarey ansehnlich. Sie hatte ihren Sitz in Norden des Landes der Niu-tsche. Der Kayser dieser Tartarn sahe sich genöthiget, wider diese Mogols Truppen ins Feld rücken zu lassen; aber sie bewiesen in einer muthigen Gegenwehr, daß sie tapfere und wol bewaffnete Leute waren. Da der Feldherr der Niu-tsche [17]) wegen Mangel an Provisionen zurückziehen mußte, so ward er an einem Ort, Namens Hailing, geschlagen. In folgenden Jahren flüchteten einige Rebellen von den Niu-tsche zu den Mogols hin, und die Truppen, welche der Kayser der Niu-tsche gegen diese Horde ausmarschiren ließ, konnten ihnen nichts anhaben. Ob dieser Prinz gleich Herr von der Tartarey und von halb China war, so mußte er doch mit ihnen Frieden machen, ihnen Land abtreten und ihrem Chef einige Ehrentitel zugestehen. Von

Kam-mo.

J. C. 1135.

J. C. 1147.

der

16) Die Chineser nennen ihn **Mûm-kû;** vorher hatten sie ihn **Mûm-u** und **Mûm-ko-su** geheissen.

17) Er hieß **Hu-scha-hu.**

der Zeit an ließ der kleine Khan der Mogols sich **Kayser** nennen, wie die Monarchen von China. J. C. 1147. *Genghiz-khan*

Als **Yesukai-Bahadur**, Khan der Mogols ward, erweiterte er seine Herrschaft sehr. Man weiß die Umstände von seinen Kriegsthaten nicht, und die Scribenten reden nur von einer, die auf des **Genghiz-khan** Geburt einige Beziehung hat. Die Unter-Mogols, oder die eigentlich so genannten Tartarn, hatten den **Yesukai** unwillig gemacht, und dieser war aus Rache ihnen mit seinen Truppen ins Land gefallen. **Temudgin**, damaliger Khan der Unter-Mogols, ward überwunden, und seine Armee geschlagen. Als **Yesukai** siegreich in sein Land zurückkam, erhielte er eben die Nachricht, daß ihm ein Sohn geboren worden; und diesem gab er, um das Andenken des erfochtenen Sieges zu erhalten, den Namen des überwundenen Khan. Auf die Weise ward des **Yesukai** Sohn **Temudgin** genannt. Dies ist der berühmte **Genghiz-khan**, der in der Landschaft Blünjüldük [18]) geboren ward. Da er, als er auf die Welt kam, ein Stück geronnen Bluts in der Hand hatte, frug sein Vater seine Wahrsager nach der Bedeutung, war aber von ihren Antworten nicht zufrieden. Er wandte sich darauf an seinen Minister **Sughudgin**, einen sehr erfahrnen Mann, der ihm sagte, daß der neugeborne Prinz eine Menge Völker überwinden, und alle seine Feinde unter seine Bothmäßigkeit legen werde. Als **Temudgin** die kindlichen Jahre zurückgeleget hatte, so gab sein Vater **Yesukai** ihm den **Caraschar Nevian**, Sohn des kurz zuvor verstorbenen **Sughudgin**, zum Gouverneur. **Yesukai** sahe aber diesen Sohn von grosser Hoffnung nicht heranwachsen; er starb selbst in der Blüthe seiner Jahre, und hinterließ den **Temudgin** als Erben seiner Macht und seines kleinen Staats. **Temudgin** war damals nur 13 Jahr alt, und seine Brüder waren noch jünger, als er. Seine Mutter, die Prinzessinn **Ulun-ika** [19]) übernahm die Regierung des Staats, J. C. 1162. Histoire gen. des Tatars. J. C. 1176.

Gaubil. Petit.

18) *Petit* nennet es Dilon Ildac. Genghiz-khan ward im Jahr 559 der Hegira geboren, so von den Mogols Tonguz oder das Schwein genannt ward.

19) Die Chineser nennen sie verstümmelter Weise Nue-lün. Ika heißt in der Mogolischen Sprache, Groß.

J.C. 1176. *Genghiz-khan*

der ziemlich ansehnlich geworden war, da **Yesukai** unter seiner Horde der Mogols unterwürfig, und alle ihre Tribute fielen von Rechtswegen an **Temudgin**, als den ältsten Prinzen. In der Tartarey ist es eine hergebrachte Weise, daß die Brüder, so wie andre Unterthanen, dem ältsten unterwürfig sind, und ihm Tribut bezahlen. Sie dürfen ihm aber jährlich nicht mehr, als einen Kopf von jeder Art Viehes, entrichten. Ihre Kinder haben jedoch dieses Vorrecht nicht weiter, sondern treten wieder in die Classe ordentlicher Unterthanen.

heit 30 bis 40000 Familien zählte, die ihm Tribut entrichteten. Diese waren alle gemeinschaftlichen Ursprungs, und Abkömmlinge von einem Stamme. Verschiedene benachbarte Horden waren ebenfalls der

So war in seinen ersten Jahren dieser Prinz, welcher fast von ganz Asien Herr ward, ein blosser Chef einer Horde, ein Vieh-Hirte, der bey nahe, wie unsere Pächter, auf seinen Feldern lebte, ausser daß er das Recht hatte, Krieg zu führen. Seine Herzhaftigkeit erhob ihn über die andern Chefs der Nation, und nachdem er diese alle unterwürfig gemacht hatte, so griff er die furchtbarsten Reiche an, die Millionen Menschen auf die Beine bringen konnten, in denen Künste und Wissenschaften blüheten, die seit geraumen Zeiten bestanden, und die unter Gesetzen regieret wurden, welche die größten Männer aus dem Alterthum gegeben hatten.

Da alle dem **Yesukai** unterworfen gewesene Familien nach seinem Tode nicht durch die Macht der Waffen im Zaum gehalten wurden, so schüttelten sie das Joch ab, und wollten nicht unter der Herrschaft einer Frau und eines Knaben von 13 Jahren stehen. Die Horde der **Taizeut** [20], eine der angesehensten und reichsten, empörete sich zuerst. Ihr folgten verschiedene andere, und alle zusammen wählten einen Chef, Namens **Burganai Kariltuk** [21]. Die dem **Temudgin** unterworfen blieben, bestanden aus den Abkömmlingen seines Aelter-Vaters [22], aus der halben Horde der **Mankats**

20) Die Chineser nennen sie Tatschehu und *Petit* Tanjut.

21) Er war ein Sohn von Arall, dem Sohn des Kadun taischi, des Sohnes Murandt ducodgina, des Sohnes Hurmalancum, Sohnes des Kaidu khan.

22) Cabul khan.

kats und aus einigen andern Familien. Die **Catagans**, die J. C. 1176.
Zipzuts, die **Dsoigerats**, die **Nirons**, und die andre Helfte *Genghiz-khan*
der **Mankats** ergriffen die Partey des **Burganai Kariltuk** und
eines andern Chefs, Namens **Gemuka** [23]). **Temudgin**, so
jung er auch noch war, gieng zu Felde und lieferte den Rebellen eine
Schlacht. Aber da der Sieg unentschieden blieb, so mußte er sich
zurückziehen, und eine vortheilhaftere Zeit erwarten. Die Sache
blieb so, bis er zu etwas mehreren Jahren kam. Da erfuhr er durch
einen Ueberläufer, daß die **Taizeuts** und die **Nirons** in Vereini-
gung mit den **Tatars** [24]) und **Mankats** ihn mit einer Armee von
30000 Mann angreifen wollten. Da zog er sofort die unter ihm ste-
henden 13 Horden zusammen, und nachdem er seinen Troß und Provi-
sionen in die Mitte des Lagers bringen gelassen, so ordnete er seine Ar-
mee, die ebenfalls 30000 Mann stark war, in einer Linie um alle Ba-
gage bedecken zu können, und gieng auf den Feind los. Hier ließ er
Wunder der Tapferkeit sehen, und erfochte einen herrlichen Sieg:
seine Feinde verloren 5 bis 6000 Mann, und eine grosse Anzahl dar-
über ward gefangen: der Chef der **Taizeuts** blieb in dem Gefecht:
Gemuka aber nahm die Flucht.

Nach dieser Schlacht belohnete **Temudgin** seine Officiers und
Soldaten, und gab seine eigene Pferde und Kleidungsstücke dazu her.
Zur Bestrafung der Rebellen aber ließ er unter siebenzig grossen mit
Wasser gefüllten Kesseln Feuer machen, und die vornehmsten Urheber
der Empörung in das siedende Wasser werfen. Darauf marschirte er
wider die andern Horden, plünderte ihre Wohnstäten, nahm ihre
Vieh-Heerden weg, machte eine grosse Anzahl Gefangene, setzte die
Söhne der Chefs in den Sclavenstand, und steckte die übrigen unter
seine Armee. Die ganze Horde der **Taizeut** ward völlig zum Ge-
horsam gebracht. Der Name des **Temudgin** ward in der Tarta-
rey berühmt: die benachbarten Prinzen bestrebten sich um Bündnisse
mit ihm. **Potu**, der in den Gegenden um den Fluß Ergone com-
man-

23) Die Chinesischen Scribenten nennen ihn Tscha-mu-ha. Er hatte den Beynamen Dgigen, der in der Mogolischen Sprache so viel als der Beredte heißt, und er war von dem Stamm der Dsoigerats.

24) Dies Volk wohnete längst dem Fluß Onon.

J. C. 1176. *Genghiz-khan*

mandirte, vermählte sich mit der **Temulun**, des **Temudgin** Schwester, und ward hernach einer von seinen getreuesten Bundesgenossen.

Gaubil.

Die Tartarn Niu-tsche behaupteten damals das Kayserthum in der Tartarey, und alle Chefs der Horden, auch **Temudgin** selbst, mußten, als Vasallen des Tartarischen Monarchen, demselben Tribute bezahlen und Truppen stellen. Die Horde der **Tatars** empörete sich wider den Kayser der Niu-tsche, und da mußten alle Chefs der Horden wider die Rebellen ausrücken. Der Sammelplatz war am Flusse Onon. **Temudgin** und **Thogrul** [25]), Khan der Keraiten, empfiengen bey der Gelegenheiten Belohnungen für ihre guten Dienste. Der erste bekam eine ansehnliche Stelle bey der Armee, und der andre den Titel **Bam**, oder König, dem er seinen Khan-Titel beysetzte. Darüber nannte man ihn hernach nicht anders, als **Bam-khan**, und verstümpert **Onk-khan**. Dieser Prinz war ein **Nestorianischer Christ**: die Christen nannten ihn König **Johann**, und er ist der in der Geschichte so oft vorkommende **Priester Johann**. Seine Residenz hatte er zu Caracorum. Er war ein Enkel vom **Mergus-khan**, der in der Tartarey sehr mächtig war, und in der Gefangenschaft bey den Tartarn Niu-tsche starb [26]). Dieser hinterließ zweene Söhne, **Kordgiacur** mit dem Beynamen [27]) **Bizruc** und **Gur-khan**. Von dem erstern war **Onk-khan** ein Sohn. Er mußte viele Widerwärtigkeiten ausstehen, ward von seinem Vaterbruder **Gurkhan** überwunden, und flüchtete zu des **Temudgin** Vater, der ihn wieder in sein Land einsetzte. Aber die Spaltungen daureten immer in seiner Familie fort. Er hatte einen Bruder **Eifenkera** [28]), der sich zu den am Fluß Selinga wohnenden **Naimans** aufmachte, und ihren Khan ermunterte, das Land der

Abulfaradge.

Petit.

Gaubil.

Kera-

25) *Abulghazi* nennet ihm Tairell, und die Chinesischen Scribenten verstümpert Toli.

26) Diese nennet *Petit* **Cans de Courgé.**

27) *Petit* nennet ihn Codgia boiruc.

28) Die Chinesischen Scribenten nennen ihn J-fan-kule: *Petit* **Erkekera**, weil er die Arabischen Buchstaben übel punctiret hat.

Kerait [29]) feindlich anzufallen. Onk-khan ward geschlagen, J. C. 1176.
und mußte sich zu den Hoei-ke hin nach Scha-tscheu retten. Temud- *Genghiz-khan*
gin gab ihm Truppen und half ihm seine Länder wieder einnehmen:
sie schlugen zuerst die Merkits, der Naimans Alliirten, und her-
nach die Naimans selbst. Aber da Onk-khan ihm keinen Theil
an der bey dieser Gelegenheit gemachten Beute ließ, zog sich Te-
mudgin allmälich von ihm weg, und gieng wider den Khan der Tai-
zeut zu Felde, der einige Truppen aus den Ländern beym Fluß Onon
zusammenzog.

Der über so viele Progressen eifersüchtige und nun selbst geschla-
gene Khan Gemuka bemühete sich, dem Temudgin eine grosse
Menge Feinde auf den Hals zu hetzen. Viele liessen sich durch seinen
Rath verleiten, und erklärten sich wider den Khan der Mogols. Sie
hielten einen Zusammentritt, bey welchem die Chefs der Cata-
guns [30]) der Zipzuts [31]), der Kilupans, der Tatars, und
Abgeschickte vom Khan der Naimans zugegen waren; und man be-
schloß daselbst, alles anzuwenden, daß man sich der Personen des Te-
mudgin und des Onk-khan bemächtigen wolle. Turkilli [32]),
Chef der Horde Kunkurat [33]), den man gezwungen hatte, mit in
diese Verschwörung zu treten, machte sich eilends nach seinem Lande
auf, und gab dem Temudgin von allem Nachricht. Dieser Prinz
und Onk-khan giengen darauf unverzüglich zu Felde, überrumpelten
ihre Feinde, und schlugen sie in verschiedenen Scharmützeln. Da er-
klärte sich Turkilli offenbar für Temudgin. Seine Horde Kun-
kurat, und die Horden Ulutai, Mangu, Dgelair und Kal-
latz folgten seinem Beyspiel; und dadurch sahe sich dieser im Stande,
allen seinen Feinden die Spitze zu bieten. Diese Horden hielten es
mit der Familie des Temudgin, weil sie vom Dutumin-khan [34]),

Ein-

29) Dies Volk wohnte an den Flüs-
sen Tula und Orgun. Die Chineser
nennen es Ke-lie.

30) Die Chineser nennen sie Hata-
kin.

31) Bey den Chinesischen Scriben-
ten Sa-tschi-hu.

32) Bey den Chinesern Te-in.

33) Bey den Chinesern Hung-ki-la.

34) Die Chineser nennen ihn Na-
tschin Bahadur.

J. C. 1176. Genghiz-khan

Enkel des **Buzendgir**, abstammeten. **Turkilli** schloß damals mit **Temudgin** eine noch nähere Verbindung, und sie seßten unter einander fest, daß die Häupter ihrer Familie nie anders, als die einen aus der andern Horde heyrathen sollten. Und diese Abrede ward eine geraume Zeit genau befolget.

J. C. 1202. Gaubil.

Der immer den kürzern ziehende **Gemuka** machte die ganze Tartarey rege, und hetzte alle Horden-Chefs auf, die Waffen wider **Temudgin** zu ergreifen, da desselben Macht immer ansehnlicher ward. Er ließ alle seine Bundesgenossen am Ufer des Flusses Toropira sich versammlen, und wollte Chef des Bundes genannt seyn. **Boiruc** 35), Khan der **Naiman**, schlug sich zu ihrer Partey. **Temudgin** unterließ an seiner Seite nichts, die Anzahl seiner Heere zu vergrössern. Alle seine Bundesgenossen eilten ihm zur Hülfe: er hatte vier tüchtige Heerführer, die man vorzüglich die **vier Herzhaften** nannte, **Mogli** und **Tschelaohoen**, von der Horde der **Dgelaits**, **Portschu** von der Horde der **Arlats** und **Borgu** von der Horde der **Uischums** 36). Auch befand sich bey seiner Armee ein **Ghebrer**, der aus Occident zu ihm gekommen, und ein Mann von grosser Erfahrenheit in der Kriegeskunst war.

J. C. 1203.

Temudgin stieß mit seinen beßten Truppen zum **Onk-khan** am Gebirge Altai 37), wo die Armee des **Gemuka** campirte. Es sahe nach einer blutigen Schlacht aus; **Gemuka** aber, der seiner Stärke nicht trauete, und sich für den Muth der Truppen des **Temudgin** fürchtete, wollte kein Treffen wagen. Dagegen griff er zur Hinterlist, suchte unter **Temudgin** und **Onk-khan** Zwiespalt zu erregen, und das glückte ihm. **Onk-khan** ward auf den **Temudgin** so eifersüchtig, daß er sich in der Nacht von ihm trennete, ihn der Uebermacht der Feinde bloß stellete, sich nach dem Fluß Asauki und von da nach dem Fluß Tula hin zog. **Temudgin** sahe sich dadurch genöthiget, zwischen den Tula und Onon sich zu postiren. Die **Naimans** machten sich seinen Rückzug zu Nutzen, auf die **Keraits**, des **Onk-**

35) Bey den Chinesern **Pologu**.

36) Die Chineser nennen diese Horde **Hiu-hu-schin**.

37) Die Chineser sagen am Gebirge Schao, einem Arm von Altai

Onk-khan Unterthanen, loszusprengen, und alle ihre Wohnstäten zu verheeren. Da sahe **Onk-khan** sich gezwungen, sich wieder zum **Temudgin** zu wenden, den er so schändlich verlassen hatte, und schickte demselben verschiedene Boten, die ihn bitten mußten, die Vertheidigung seines Landes zu übernehmen. Die Generals des **Temudgin** brachen ungesäumt auf, schlugen die **Naimans**, und nahmen ihnen alle bey den **Keraits** gemachte Beute ab. Ein so grosser Dienst söhnete die beyden Prinzen aus. **Onk-khan** versprach, eine von seinen Töchtern an **Tuschi**, des **Temudgin** ältsten Sohn, zu geben, und dieser machte sich auf gleiche Art verbindlich, seine Tochter mit des **Onk-khan** Sohn zu vermählen.

J. C. 1203. *Genghiz khan*

Gemuka aber siegte noch weiter über die Schwachheiten des letztern, und fand ein Mittel, die beyden Khans von einander zu trennen. **Onk-khan**, ein leichtsinniger und mistrauischer Prinz, hatte einen Sohn, **Sungun** [38]). Bey diesem brauchte **Gemuka** alle seine Künste, ihn von des **Temudgin** Partey abzuziehen: er stellete ihm vor, der Mogolische Khan sey der ärgste Feind seines Vaters und wolle sich mit den Khans der **Naimans** verbinden, den **Onk-khan** zu bekriegen. Dieser erschrack, als **Sungun** ihm berichtete, was er vom **Gemuka** gehöret hatte, und war um so geneigter, es zu glauben, als es sehr wahrscheinlich war, daß sein Feind, der Khan der **Naimans**, nur auf Mittel sinne, ihn zu verderben. Da er aber den immer zwischen ihm und der Familie des **Temudgin** bestandenen Bündnissen und Freundschaft nachdachte, so konnte er sich nicht überreden, daß dieser alles brechen und die Partey seiner Feinde nehmen werde. Da er lange hin und her gedacht hatte, beschloß er, auf seiner Hut zu seyn [39]).

Gaubil. Hist. gen. des Tatars.

38) Die Chineser nennen ihn Jlaho.

39) *Rubruquis* schreibt sehr verwirrt von diesen Begebenheiten: den Onk-khan nennet er Unc oder Vut, und macht ihm zum Bruder des Con-khan, der in Cara-khatai regierte; Vermuthlich ist dies Gur-khan, den er mit dem Kayser der Khitans, Gur-khan, vermenget. Er verwirret ihn auch mit dem Gaiuk, den er Ken-khan nennet. Die Unterthanen des Onk-khan nennet er Krit-merkit, d. i. die Keraits und Merkits. Die Mogols heis-

J. C. 1203. *Genghiz-khan*

So viele Dienste machten den **Onk-khan** geneigt, dem **Gemuka** nicht viel Gehör zu geben: aber die grosse Macht des **Temudgin** hielte ihn doch in Furcht. Er nahm also die Partey, einen Gesandten, Namens **Bukadai kanzat**, an **Temudgin** zu schicken, der aufs neue um seine Freundschaft ansuchen, und in Antrag bringen mußte, die geschlossene Verbindung unter ihren Kindern vollziehen zu lassen. Der Ambassadeur sollte zugleich den **Temudgin** zu bewegen suchen, daß er in dieser Absicht sich persönlich beym **Onk-khan** einfinden möchte; und da war der Anschlag gefasset, sobald er ankommen würde, ihn ums Leben zu bringen. **Temudgin** nahm den Gesandten sehr wol auf, und da er von den Schlichen des **Gemuka** nichts wußte, so machte er sich auf, zum **Onk-khan** zu reisen. Da er aber unterweges seinen Schwiegervater **Menglik iska** traff, der ihm von den Absichten des Khan der **Keraits** Unterricht gab, so kehrete er schnell um, und schickte den Gesandten mit dem Bescheide zurück, daß er gewünschet hätte, seinen Herrn an seinen Hof einladen zu können; aber da in der jetzigen Jahrszeit das Vieh sehr mager sey, so fünde er sich nicht im Stande, ihn zu bewirthen; er wolle es also verschieben, bis **Onk-khan** zu einer andern Zeit einen Besuch bey ihm in seinen Landen ablegen wolle.

So war die damalige Einfalt der Sitten bey diesen Völkern. Die Prinzen lebten, wie ihre Unterthanen, von der Milch und dem Fleisch ihrer Heerden. Sie verliessen das Hirtenleben, ihre Armeen ins Feld zu führen; aber in der Ferne sahe man sie als grosse Monarchen an: und **Genghiz-khan**, da er zu einem höhern Grad des Ansehens stieg, machte in dieser Lebensart keine Aenderung. Wenige Tage nach der Abreise dieses Gesandten fanden sich zweene Brüder **Badu** und **Keschluk** 40) beym **Temudgin** ein, ihm des **Onk-khan** Absichten kund zu machen, der, da er seiner hinterlistigen Anlage verfehlet hatte, sich vornahm, den Khan der Mogols zu

über-

heissen bey ihm **Moals**. Er saget, daß Cingis seiner Handthierung nach ein Hufschmid gewesen. Man hat gesehen, daß die Mogolischen Khans von Leuten abgestammet sind, die in Eisenwerk arbeiteten, und das hat zu dieser Fabel Anlaß gegeben.

40) Sie waren beyde von der Horde der **Calkits**.

überrumpeln. Da sie Nachbaren waren, so wollte **Onk-khan** mit seinen Truppen den folgenden Tag gegen Abend ausmarschiren, um bey anbrechendem Tage das Feldlager des **Temudgin** anzugreifen. Hier war nun keine Zeit zu verlieren. **Temudgin**, der nicht so mächtig war, daß er einem mächtigen Feinde, der Zeit gehabt hatte, sich in Verfassung zu setzen, Widerstand thun konnte, brachte in der Eile 2500 Mann zusammen, schickte seine Gemalinnen, seine Kinder, seine Viehheerden und was er sonst im Vermögen hatte, nach einem abgelegenen Orte, Balzuna balig genannt, und erwartete stehenden Fusses seinen Feind. Er befahl allen seinen Leuten die Nacht hindurch bey ihren aufgezäumten Pferden zu bleiben, damit sie in jedem Augenblick zum Treffen aufsitzen könnten. Bey der Sonnen Aufgang erschien **Onk-khan** an der Spitze von 12000 Mann. **Temudgin** theilte seine Truppen in zwey Corps, legte sich mit dem einen in einen Hinterhalt, und ließ das andere sich auf dem Wege postiren, den die **Keraits** nehmen mußten. Durch diese Stellung fand sich der Vordertrupp des Feindes, als er erschiene, von allen Seiten umzingelt: in kurzer Zeit war er zerstreuet, und die Bemühungen des **Onk-khan** und seines Sohnes **Sungun**, die zur Hülfe anrückten, waren vergeblich, und das Corps nicht wieder zusammenzubringen. Auch sie selbst wurden zurückgeschlagen, und **Sungun** mit einem Pfeilschuß im Gesicht verwundet. **Temudgin** hielte nicht für rathsam, sie zu verfolgen. Er mußte besorgen, daß die **Keraits** sich wieder wenden möchten, und er hatte nicht Truppen genug, der ganzen wieder vereinigten Armee Widerstand zu thun. Er zog sich daher nach Belzuna balig; aber da es an dem Ort damals am Wasser mangelte, so mußte er sich am Ufer des Flusses Orghon [41]) lagern, an welchem Flusse die Horde der Kunkurats ihre Wohnstäte hatte. **Temudgin** schickte an den Chef derselben einen Officier, mit dem Antrage, daß er entweder beständig mit ihm vereiniget bleiben, oder sich gerade heraus erklären möchte, wo er es mit seinen Feinden hielte. **Turkilli** bedachte sich nicht lange, sondern stieß mit seiner ganzen Horde zu der Armee des **Temudgin**. Sie marschirten zusammen nach dem Fluß Collanor oder Tula, und setzten sich da. **Temudgin** aber schickte

J.C. 1203. *Genghiz-khan*

41) Man nennet ihn auch Kalassu.

J.C. 1203. von da aus den **Arcadgium bahadur**, von der Horde der **Ba-**
Genghiz-khan **durgins** an **Onk-khan**, ihm seine Treulosigkeit und Undank vor-
zurücken.„ **Erinnere dich**, sagte der Gesandte, **daß du**, da
Gaubil. dein Vaterbruder **Gur-khan** dich schlug, deine Zuflucht **zum**
Hist. gen. des **Yesukai** nahmest, und daß dieser dich wieder in dein Land ein-
Tat. setzte .Erinnere dich weiter, als **Eisenkera**, dein Bruder, die
Naimans wider dich aufhetzte, daß du abermal fliehen muß-
test, und **Yesukai** dir Truppen gab, welche die **Merkits** schlu-
gen und es hinderten, daß du nicht von den **Naimans** über-
wältiget wurdest. Nach des **Yesukai** Tode hat **Temudgin**,
mein Herr ,dir oft von seinem Viehe überlassen, wenn du Man-
gel gehabt hast. In dem Kriege wider die **Merkits**, da er
dir zu so hoher Zeit Hülfe schickte, hast du, der Abrede nach,
die Beute nicht mit ihm theilen wollen. Ausserdem hat er be-
ständig gesuchet, die bösen Absichten deiner Feinde zu vereiteln.
So viele Dienste bezahlest du ihm jetzt mit einer schwarzen **Un-**
dankbarkeit.„ **Onk-khan** wußte hierauf nichts zu antworten, hör-
te alles mit Schaam und Verwirrung an, und sagte zum Gesandten,
daß **Sungun** ihm die Antwort geben würde. Dieser, der noch
über seine in dem letzten Treffen empfangene Wunde entrüstet war, und
nach nichts als Rache dürstete, wollte von keinem Vergleiche hören.
Temudgin versuchte noch andere Mittel; aber alles war vergeb-
lich.

Gaubil. Verschiedene Horden nahmen an diese Sache Theil, und mar-
schirten zum **Temudgin**. Sein Bruder **Judgiascar**, sein
Schwager **Uatschu**, Chef der **Kunkurats**, **Puku**, Chef der
Kurlas [42], **Eisenkera** [43], Bruder des **Onk-khan**, und viele
andere fanden sich zu ihm beym Fluß Pantschuni in der Gegend von
Orgun ein. **Judgiascar** ließ da zur Versicherung seiner Treue ein
Pferd tödten: **Temudgin** nahm Wasser aus dem Fluß, und that,
indem er es trank, einen Eid, daß er mit diesen Chefs und diesen Of-
ficiers lebenslang **süsses und bitteres** theilen, und daß er werden
wolle

42) Die Chinesischen Scribenten machen ihn zum Chef der Iki-liesse, die ich für die **Kurlas** oder **Kallats** nehme.

43) Man nennet ihn auch Jacacara.

wolle wie das Wasser, woferne er diesen Eid jemals bräche. Alle J. C. 1203.
diese Chefs schworen nach dem Beyspiele, und hielten nachhin stark an *Genghiz-khan*
ihm fest.

Beyde Armeen trafen sich zwischen den Flüssen Tula und Kerlon, wo es zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher **Temudgin** den völligen Sieg erfochte. **Onk-khan** und sein Sohn **Sungun** nahmen die Flucht, und alle ihre Unterthanen unterwarfen sich dem Sieger. **Temudgin** ließ dem **Onk-khan** nachsetzen, und man nahm ihn fest; aber da er Mittel gefunden hatte, zu entrinnen und sich in das Land der **Naimans**, deren damaliger Khan **Tayang-khan** hieß, retten wollte, so hatte er das Unglück zweenen kleinen Chefs von dieser Horde 44) in die Hände zu fallen, die ihn für einen Feind ihres Herren ansahen, alle seine Leute niederhieben, ihm den Kopf abhaueten, und solchen zum **Tayangkhan** brachten. Dieser Khan konnte sich nicht enthalten die That zu tadeln, und zu diesen Chefs zu sagen, sie hätten lieber seine Wegweiser, als seine Büttel seyn sollen. Er sahe den **Onk-khan** als einen grossen und seines Alters wegen ehrwürdigen Prinzen an, und ließ seinen Kopf in Silber fassen, und hernach auf seinen eigenen Thron stellen. Dies war das Schicksal des berufenen **Priester Johanns**, von dem man so viele Fabeln hat. **Onk-khan** hatte, da er ein **Nestorianer** ward, den Namen **Johann** angenommen, und deswegen nennet ihn *Abulfaradge* König **Johann**. Daß man ihn einen Priester genannt hat, rühret vermuthlich daher, weil er von den Nestorianern zum Priester geweihet worden. Diese machten nichts daraus, solche Würde an einen jeden, der sie darum bat, und selbst an Kinder zu geben. Des **Onk-khan** Sohn, **Sungun**, hielte sich eine Zeitlang bey seinen Unterthanen versteckt, und gieng hernach in das Königreich Tangut oder Hia, von da man ihn nach einiger Zeit verjagte. Darauf wandte er sich in das Land Khoten. **Calizohara**, von der Horde der **Kallats**, schlug ihn todt und schickte seinen Kopf, seine Frau, Kinder und alles, was er hatte, an **Temudgin**.

Gaubil. Hist. gen. des Tatars. *Abulfaradge.*

Das

44) Kurimadgiu und Tamica genannt.

J. C. 1204.
Genghiz-khan
Gaubil.
Hist. gen. des Tatars.

Das Schicksal der **Keraits** und ihres Khan, machte den **Tayang**, Khan der **Naimans**, bange. Dieser Prinz glaubte, eine Verbindung wider die anwachsende Macht des **Temudgin** veranstalten zu müssen. Er hatte den **Gemuka**, diesen Feind des Mogolischen Khans, bey sich, der ihn ermunterte, zu den Waffen zu greifen. Sie versuchten, den **Alakus**, Chef der Horde der **Ungüts**, [45]) auf ihre Seite zu ziehen. Sie liessen einen Gesandten an denselben abgehen, der ihm vorstellen mußte: daß die Macht des **Temudgin** immer fürchterlicher werde: dieser Khan halte alle sehr hart, die er sich unterwürfig mache, lasse die Grossen ums Leben bringen und erhalte die kleinen, um die Anzahl seiner Leute zu vermehren: die Familie des **Onk-khan** habe er ganz und gar ausgerottet: aus diesen Ursachen wären sie bewogen worden, für das gemeine Beßte und für die Erhaltung der Tartarey ein Bündniß zu schliessen. **Alakus**, der dem **Temudgin** zugethan war, schlug den Beytritt zu diesem Bündnisse ab, und gab dem Mogolischen Khan von allem Nachricht. Da ließ **Temudgin** ohne Verzug die Chefs aller ihm unterwürfigen Horden zusammenfordern, und berathschlagte mit ihnen, was zu thun sey. Alle stimmten dahin, weil die Pferde von dem letzten Feldzuge noch zu sehr abgemattet wären, so müsse man den Krieg wider die **Naimans** noch etwas verschieben. Aber **Daritlai olzingan** [46]), des **Temudgin** Vaterbruder, stellete vor, wie viel daran gelegen sey, ohne Verzug zu den Waffen zu greifen, und bot alle seine Pferde an, die Armee beritten zu machen. Da ward sofort der Krieg beschlossen, und **Temudgin** zog alle seine Truppen zusammen, den **Naimans** zuvorzukommen. Er ließ den **Zena novian**, auf den er viel Vertrauen setzte, ausgehen, sich von dem Zustande und den Kräften des Feindes zu unterrichten. Dieser General hob einen Naiman auf, und brachte ihn zum **Temudgin**. Von demselben erfuhr man, daß **Tayangkhan**, nachdem er sich mit den **Merkats**, mit den **Uirats**,

45) Die Chinesische Historie nennet ihn Alausse, Chef der Horde der weissen Tatars, die in Südost vom Gebirge Altai wohneten: und sie setzet hinzu, daß Alausse ein Abkömmling von den alten Türkischen Prinzen gewesen.

46) Man nennet ihn auch **Daritlai bulai**. Bey den Chinesischen Scribenten heißt er **Tantschekin**.

rats, und mit den Dsoigerats vereiniget, über den Fluß Altai oder Siba gegangen, und mit starken Märschen auf die Horden des Temudgin im Anzuge sey. Dieser wollte daher keine Zeit verlieren, trat den Marsch an, und seine Parteygänger wurden nach einigen Tagen der feindlichen Armee gewahr. Temudgin stellete sich in Schlachtordnung. Das Commando auf dem rechten Flügel gab er seinem Bruder Judgicasar, das auf dem linken seinem Sohn Tuschi, und er selbst blieb im Centrum. Kaum hatte er den Angriff gethan, so ward Tayang khan gefährlich verwundet, und mußte sich nach einer Anhöhe in der Nähe zurückziehen. Da seine Officiers sahen, daß er nur wenige Zeit zu leben haben würde, kehrten sie wieder zum Treffen, mit dem Vorsatz, sich bis aufs äusserste zu wehren, um dem Sieger nicht in die Hände zu fallen, von dem sie sich kein gelindes Verfahren versprachen. Das Gefecht gieng von neuen an, und es fiel eine Menge Menschen. Tayang khan ließ seinen Truppen sagen, sie sollten sich dem Temudgin ergeben, er habe Proben genug von ihrer Treue: aber sie wollten nicht, und fochten bis kein Mann mehr übrig war. Tayang khan versuchte, sich nebst seinem Sohne und wenigen Leuten, die er in seinem Gefolge hatte, zu retten. Er starb aber unter Weges. Sein Sohn Keschluk flüchtete darauf zum Boiruc, einem andern Khan der Naimans, des Tayang älterem Bruder. J. C. 1204. *Genghiz-khan*

Nach diesem grossen Siege gieng Temudgin, da es schon spät im Jahre war, in die Winterquartiere, eröffnete aber im nächsten Frühling den Feldzug wieder. Tocta begh [47], Khan der Markats, hatte sich beständig zu den Feinden des Mogolischen Khans geschlagen, war in der letzten Schlacht bey den Naimans gewesen, und im Anfang der Niederlage mit seinen Leuten zum Boiruc khan geflüchtet. Temudgin würde diesen Sieg nicht für vollkommen gehalten haben, wenn er diesen kleinen Khan nicht über den Haufen geworfen hätte; er fiel in desselben Land, machte sich die ganze Horde der Markats unterwürfig, und nachdem er eine grosse Anzahl derselben weggenommen hatte, seine Truppen zu verstärken, so streifte er J. C. 1205.

in

47) Die Chineser nennen ihn Toto.

J. C. 1205. *Genghiz-khan*

J. C. 1206.

Abulfaradge. Hist. geneal. des Tatars.

in die Länder des Khan von Tangut, oder der Könige von Hia. Darauf kam er wieder in seine Staaten, woselbst eine Menge Horden sich ihm unterwarf, und darauf alle ihre Chefs und die Generals seiner Armee eine grosse Zusammenkunft bey der Quelle des Flusses Onon im Lande Naumaucura hielten. Man ließ da einen gewissen **Khodgia**, Sohn des **Menglik iska**, vortreten, der sich für begeistert ausgab. Das Ansehen, worin derselbe bey den Mogols stand, und das strenge Leben, das er führte, schafften seinen Vorgebungen Eingang; er irrete in den Wüsten und auf den Gebirgen herum, und war ganz nackt auch in der größten Kälte. Vor dieser Versammlung sagte er aus, Gott sey ihm erschienen, und er komme im Namen desselben zu verkündigen, daß der Herr dem **Temudgin** das Land gegeben, und befohlen habe, daß man ihn hinfüro **Dgenghiz-khan** nennen, und daß alle seine Nachkommen Khans seyn sollten. Diese List gelang, und niemand war der Erhöhung des **Temudgin** entgegen. Alle versammlete und in neun Corps unter so vielen Fahnen vertheilte Truppen gaben dem **Temudgin** den Titel: **Dgenghiz-khan**, d. i. der **Größte und Erhabenste Khan** [48]. **Temudgin**, den wir von nun an nicht anders, als **Genghiz-khan** nennen wollen, erklärte den **Mokliquianc** [49] und den **Portschu** zu seine Oberfeldherren und erste Minister.

J. C. 1207. *Abulfedha. Gaubil.*

Die **Naimans**, deren Haupt ihr Khan **Boiruc** war, hatten sich bisher dem **Genghiz-khan** nicht unterwerfen wollen, und **Boiruc** stand mit allen Feinden dieses Prinzen, deren Anzahl er beständig zu vermehren suchte, in Bündniß. **Genghiz-khan** brach mit seinen Truppen gegen des **Boiruc** Feldlager auf; und da er erfuhr, daß er auf eine grosse Jagd ausgeritten war, ließ er ihm nach-

48) Der Verfasser der Hist. gen. des Tatars, dem man glauben muß, weil es seine Muttersprache ist, saget, daß Dgin in der Mogolischen Sprache Groß bedeutet, und daß Ghiz die Note des Superlativus sey. Die Chineser, die Tsching-ki-se schreiben, sagen, daß dies Wort das Geschrey eines fabelhaften Vogels sey.

49) Die Chineser nennen ihn Mo-holi. Der Beyname Guianc ist vermuthlich nur eine Abänderung des Chinesischen Worts Uang, König, welchen Titel Genghiz-khan ihm beylegte.

nachsetzen; und da ward **Boiruc** gefangen und enthauptet. Als durch einen von des **Boiruc** Leuten **Keschluck**, der Sohn des **Tayang-khan**, und die übrigen der Familie hievon Nachricht erhielten, nahmen sie alle die Flucht, und zogen nach dem Fluß Irtisch hin, liessen sich daselbst nieder, und formirten da eine mächtige Parten, die vom **Toctabegh**, Khan der Merkiten, unterstützet ward. **Genghiz-khan** schleppte alle Gefangene und die gemachte Beute nach seinen Landen hin, und marschirte im Frühling darauf nach dem Flusse Irtisch hin. Die **Dsoigerats** und ihr Chef **Conacabegh**, und die **Carliks** [50]) und ihr Chef **Arslan** unterstanden sich nicht, der Macht des **Genghiz-khan** sich zu widersetzen, unterwarfen sich diesem Prinzen und giengen mit ihm gegen das Feldlager des **Keschluk** und des **Toctabegh**. Da diese von seinem Anmarsche gehöret, so hatten sie bereits die Flucht genommen. **Toctabegh** ward eingeholet, gefangen genommen und vom **Genghiz-khan** mit eigener Hand niedergesäbelt. **Kuschluk** aber flüchtete zum **Gur-khan** [51]), der in Cara-khatai, das ist im Lande Kaschgar regierete. Dieser **Gur-khan**, ein Abkömmling von den alten Khitans, nahm ihn in seinen Schutz, und gab ihm seine Tochter zur Ehe. In der Folge aber ward **Keschluk** sein ärgster Feind, und verursachte den Untergang des Reichs der Cara-khitanen [52]).

J. C. 1207. *Genghiz-khan*

Hist. gen. des Tatars. *Nisauri.*

J. C. 1208.

Da **Genghiz-khan** das Haupt so vieler Horden geworden war, wollte er auch nicht ruhen, bis er sich die übrigen unterworfen hatte. Er schickte Gesandten, nemlich den **Altai** und **Taramisch**, an die **Kergis**, sie in Güte zu bewegen, daß sie ihn als Gros-Khan erkennen möchten. **Uruss-inal**, Chef dieser **Kergis**, der zu schwach war, es mit diesem Prinzen aufzunehmen, mußte thun, was er verlangte. Er schickte einen von seinen Officiers an den **Genghiz-khan** ab, ihm den Eid der Treue zu leisten, und zugleich Geschenke zu überbringen, unter welchen ein Vogel war, den man **Schonkar** nannte. Dieser seltene Vogel ist ganz weiß, ausgenommen daß der Schnabel

Hist. gen. des Tatars.

50) Die Chineser nennen diese Horde Alalu.

51) Er ist der, welchen *Rubruquis* Con-khan oder Ken-khan nennet, der in Cara-khatai oder Khatai nicht regierte.

52) Die Chineser nennen sie Sileao, oder die westlichen Leao.

J. C. 1208. *Genghiz-khan*

und die Augen von einer schönen rothen Farbe sind. Die **Dsoigerats** folgten dem Beyspiel der **Kergis**; und da **Gemuka** nach seiner Niederlage zu denselben geflüchtet war, so lieferten sie denselben an **Genghiz-khan** aus, der ihn mit den grausamsten Martern hinrichten, und ein Glied nach dem andern vom Leibe lösen ließ. So hatte es **Gemuka** mit **Genghiz-khan** machen wollen, wenn er ihn besieget hätte. Dadurch wurden nun viele noch nicht unterworfene Horden bewogen, sich nach **Genghiz-khans** Willen zu erklären.

J. C. 1209. *Gaubil.* Hist. geneal. des Tatars.

Die Igurs [53] waren damals ein zahlreiches Volk, das seinen eigenen Khan hatte, der den Titel **Idikut** [54] führte, und **Banerzick** hieß. Dieser Prinz hatte sich unter des **Gur-khan**, Kayfers der Kara-khitanen oder der westlichen Leao, Schutz geworfen. **Gurkhan** schickte einen von seinen Officiers, Namens **Schuakom** ab, von dem Zustande, der Macht und dem Lande der Igurs Kundschaft einzuziehen, und sich da eine gewisse Hoheit anzumassen. Solcher Neuerung widersetzten sich die Igurs und beschlossen, das Joch abzuschütteln. **Idikut**, ihr Prinz, ließ den Officier todt schlagen, und da er Nachricht hatte, daß **Genghiz-khan** alle die sehr gütig aufnehme, die seine Huld suchten, so schickte er Gesandten an denselben, ihm seine und seiner Unterthanen Unterwerfung anzubieten, und um Schutz wider des **Gur-khan** Unternehmungen zu ersuchen. **Genghiz-khan** antwortete nach des **Idikut** Wunsch. Da verfügte sich dieser persönlich zum Mogolischen Khan mit köstlichen Geschenken und bat, ihn unter die Zahl seiner Söhne aufzunehmen. **Genghiz-khan** gab ihm eine von seinen Töchtern zur Ehe; und von der Zeit an hielte **Idikut** beständig seine Partey, und ward einer seiner beßten Heerführer.

Rubruquis.

Die Igurs [55] sind von je her in der Tartarey berühmt gewesen, und haben sich auf Wissenschaften und Künste geleget. Von ihnen haben die Tartarn ihre Buchstaben und ihr Alphabeth. Sie schrei-

53) Die Chineser nennen sie **Uei-u-ghl.**

54) Die Chineser nennen ihn **Jtuhu** und geben ihm den Titel **Partschukorte-teghin.** Idikut bedeutet einen Gesandten des Geistes.

55) *Plan-Carpin* nennet sie **Huires.**

J. C. 1209. *Genghiz-khan*

schreiben nach Art der Chineser von oben nach unten. Ob sie gleich einerley Religion mit den übrigen Tartarn haben, so sind sie doch von einer besondern Secte. Ihre Priester, oder ihre Lamas, scheeren sich den Kopf und Bart, gehen gelb gekleidet, beobachten das Gelübde der Keuschheit, und haben Arten von Klöster, darin ihrer über 100 beysammen sind. Wenn sie ihr Gebet thun, drehen sie sich nach Norden, schlagen in die Hände, fallen auf ein Knie und legen die Hand vor die Stirne. Ihre Tempel liegen der Länge nach von Osten nach Westen. An der Norderseite ist eine Capelle, die aussen hinausgehet. Ist der Tempel geviert, so siehet man diese Capelle in der Mitte nach Norden. In derselben stehet eine Art von Altar, hinter welchem man ihr vornehmstes Götzenbild mit vielen andern gemahlten und vergüldeten Bildern umgeben siehet. Auf diesem Altare stehen Wachskerzen und Opfergaben. Alle Thüren der Tempel liegen nach Süden. Wenn die **Lamas** hineingehen, so setzen sie sich auf Banken gegen den Chor über, haben ein Buch in der Hand, und sitzen mit abgedecktem Haupt, so lange sie im Tempel sind. Sie lesen ganz sachte, beobachten ein tiefes Stillschweigen, tragen beständig einen Rosenkranz, und so wie sie einen von den Kügelchen fassen, sprechen sie die Worte: **U-mam-hactavi**, d. i. **Herr du weißt es.** Auf dem Haupte tragen sie einen Hut von Pappe; und ihre Kleidung ist ein gelber ganz enger Rock, den sie mit einen Gürtel umbinden, und darüber einen Mantel. Um ihre Tempel ist immer ein grosser und schöner Vorhof, mit einer guten Mauer umgeben. Die vornehmste Pforte dazu ist sehr groß, und unter derselben versammlet man sich häufig zu Unterredungen. Ueber diese Pforte befestigen sie eine hohe Stange, die über die ganze Stadt zu sehen ist, und ein Zeichen abgiebt, daß da ein Tempel sey. Sie haben Glocken, wie wir, die sehr groß sind.

Ausser diesen **Lamas**, welche die Priester der Religion des Landes, oder des **Fo**, sind, giebt es da viele Mahomethaner und Nestorianische Christen. Aber diese, sagt *Rubruquis*, sind so unwissend, daß sie nicht einmal die Syrische Sprache verstehen, in welcher ihre Bücher geschrieben sind. Sie sind ohne dies sehr schlimme Leute, starke Wucherer, Trunkenbolde, ja einige nehmen nach dem Exempel der Tartarn viele Weiber, und haben verschiedene Gebräuche der Mu- *Rubruquis.*

J. C. 1209. *Genghiz-khan*

selmänner in Uebung, als die Reinigungen und die Feyer des Freytages an stat des Sonntages. Ihr Bischof kommt vielleicht nur alle 50 Jahre in dies Land, und da weihet er alle Kinder männlichen Geschlechts zu Priester, auch die noch in der Wiege liegen, und daher kommt es, daß fast alles Priester ist. Ein solches Verhalten der fast über die ganze Tartarey ausgebreiteten Nestorianer brachte den Leuten einen grossen Widerwillen gegen das Christenthum bey, und das Leben der Mogols und der **Lamas** war weit ordentlicher.

Gaubil.

Durch die Unterwerfung dieses Volkes ward **Genghiz-khan** Herr von einem grossen Theil der Tartarey, und hatte nur noch an der westlichen Seite die Cara-khitanen im Lande Kaschgar und in Süden das Königreich Hia oder Tangut, dessen Prinzen verschiedene Cantons von China inne hatten, unter seine Bothmäßigkeit zu legen. Wider diese letzteren richtete er damals seine Waffen. Er kam zum erstenmal in China, näherte sich der grossen Mauer, bemächtigte sich verschiedener Posten in Westen von Ninghia, nahm die Stadt Lingtscheu ein, und stand im Begriff, Ninghia, die ordentliche Residenz des Königes von Tangut, zu belagern. Aber dieser Prinz, **Li-gantsuen**, kam dem Uebel zuvor, erklärte sich für der Mogols Vasallen, und gab dem **Genghiz-khan** eine von seinen Töchtern zur Gemalinn.

Ehe **Genghiz-khan** zu den hohen Grad der Macht stieg, in welchem wir ihn sehen, waren die Mogols den Tartarn Niu-tsche oder Kin, derzeitigen Besitzern von der östlichen Tartarey und den nordlichen Provinzen von China, zinspflichtig gewesen. **Tschang-tsung**, Kayser dieser Niu-tsche, hatte einen Prinzen von seiner Familie, Namens **Yün-tsi**, nach Cujuhotün [56]) in die Tartarey geschickt, den jährlichen Tribut der Tartarn einzufordern. **Yün-tsi** hatte zu der Zeit allen seinen Credit angewandt, den **Genghiz-khan** um Glück und Leben zu bringen; aber der Kayser der Niu-tsche hatte darin nicht willigen wollen. Nun ward **Yün-tsi** [57]) des **Tschang-tsung** Nach-

56) Bey den Chinesern Tschingtscheu.

57) Die Araber nennen ihn Altun-khan. Altun ist so viel als das Chinesische Wort Kin, und bedeutet Gold. Altan-khan ist also so viel als der Khan der Kin.

Nachfolger in der Regierung, und ließ die Mogols anfordern, den Tribut abzutragen. **Genghiz-khan**, der jetzt zu mächtig geworden war, als sich dergleichen Gesetze vorschreiben zu lassen, gab die Antwort, er sey in seinen Landen unabhängig, und erkenne keineswegs **Yün-tsi** für seinen Herrn; ja er fügte spottweise hinzu, die Chineser, die immer einen Sohn des Himmels zu ihren Kayser haben müßten, hätten billig bey dieser Gelegenheit die Wahl auf keinen Menschen fallen lassen sollen. **Genghiz-khan** hatte um so mehr Lust, das Joch abzuschütteln, als er sich durchaus noch wegen der ehemaligen bösen Anlagen des **Yün-tsi** rächen wollte: ja dieser Monarch ließ noch auf ihn lauren, und einige Zeit zuvor hatten die Niu-tsche den **Tsching-pu-hai**, einen von den Mogolischen Chefs aus des **Genghiz-khan** Familie, ums Leben gebracht. Aus so vielen Gründen beschloß dieser Prinz nach Kerlon zu marschiren, und da eine ansehnliche Armee zusammenzubringen, die aus allem, was er an Generals und Mannschaft tüchtiges hatte, bestehen sollte. Die Feldherren **Tschepe-novian** [58]) und **Illikohai** erhielten auch Befehl, gegen die Gränzen von Schansi und Petscheli zu rücken, und sich das Land bekannt zu machen. Diese thaten damals nur einige Streyfereyen, und stiessen hernach wieder zu der Haupt-Armee.

J.C. 1209. *Genghiz-khan*

J.C. 1210.

Obgleich die Khitans, nachdem die Niu-tsche sie über den Haufen geworfen hatten, nach Kaschgar gegangen waren, so war doch noch eine grosse Anzahl derselben in den östlichen Provinzen und insonderheit in Leao-tong übrig, welches damals gleichsam der Mittelpunkt des Reichs der Niu-tsche war. Da mußte man nun befürchten, daß diese Khitans sich zu den Mogols schlagen möchten, und **Yün-tsi**, der sich auf alle mögliche Art wider **Genghiz-khan** in Verfassung setzte, vergaß nicht, insonderheit auf ihre Schritte ein wachsames Auge zu richten. Nach den Oertern, wo sich Familien von diesen Leuten aufhielten, schickte er eine grössere Anzahl von seinen Niu-tsche hin. Jedoch diese Verfügungen machten die Khitans nur noch abgeneigter und unwilliger, und **Genghiz-khan** wußte in der Folge sich dieses gut zu Nutzen zu machen. **Yün-tsi** legte in alle Posten, längst der grossen Mauer starke Besatzungen, von Caramoran oder den Hoang-Ho an, bis nach Leao-tong. Mitt-

58) Die Araber nennen ihn Dgebé, oder Hubbe novian.

J. C. 1211. *Genghiz-khan*

Mittlerweile bot **Arslan**, Khan der **Carlics**, dem **Genghiz-khan** seine Dienste an. **Idikut**, Khan der Igurs, fand sich gleichfalls bey diesen Prinzen ein, um die nöthigen Maaßregeln zur Erhaltung seiner Länder zu nehmen. Endlich stellete sich **Genghiz-khan** vor die Spitze seiner Armee, machte öffentlich kund, daß er, die von den **Yün-tsi** erlittene Beleidigungen zu rächen, die südlichen Länder mit Krieg überziehen wolle, und brach aus den Gegenden von Kerlon auf. Als **Yün-tsi** dies hörete, ward er zweifelhaft, ob er sich auf seine Macht verlassen könne, und that einige Friedens-Vorschläge, die aber nicht angenommen wurden. **Tschepenovian** hatte sich schon mit einem Corps Mogolischer Truppen verschiedener Posten an der grossen Mauer in Nordwest und Nordost von Tatong-fu bemeistert: andere hatten kleine in Norden an der Mauer belegene Festungen eingenommen, **Genghiz-khan**, der den Feldherrn **Mogli** bey sich hatte; überrumpelte Pao-gan und Yen-king in Petscheli: ein andrer General, von Religion ein Ghebrer, warf die Besatzung von Ku-yong-koan 3 bis 4 Meilen von Yen-king über den Haufen. Der dortige Gouverneur der Niu-tsche hatte diesen wichtigen Platz liederlicher Weise und ohne die geringste Gegenwehr zu thun verlassen. **Genghiz-khan** schlug noch ein grosses Corps von den Niu-tsche bey Siuen-hoa-fu: und der General **Tschepe-novian** streifte, nachdem er in Ku-yong-koan festen Fuß gefasset hatte, bis an die Thoore der Hauptstadt der Niu-tsche. **Tu-schi**, **Zagatai** und **Oktai**, des **Genghiz-khan** drey Söhne, setzten mit ihren Truppen alles an der östlichen Seite in Schrecken, da inzwischen **Genghiz-khan** nebst seinem vierten Sohne **Tuli** und dem Feldherrn **Mogli** Siuen-hoa-fu und die gegen Ta-tong-fu belegenen Festungen einnahm [59]). Bey allen diesen Gelegenheiten hatte **Genghiz-khan** grosse Dienste von seinem Bruder **Judgicasar** [60]), von **Ischahan**, einem Tanguten von Abkunft, und vom **Sudai Bahadur** [61]).

Dies

59) Diese Stadt ward damals Siking oder der Hof in Westen genannt.

60) Die Chineser nennen ihn Hasac.

61) Bey den Chinesern Supu-tai.

Dies waren die ersten Progressen des **Genghiz-khan** in China. Seine Unterhandlungen mit den Khitans schafften ihm nicht weniger Vortheile. Als er von Kerlon aufbrach, hatte er seinem Schwager **Ua-tschin**, Chef der Horde der **Kunkurats**, aufgetragen, sich an die Gränzen von Leao-tong zu begeben, und die Khitans zur Ergreifung der Waffen wider die Niu-tsche zu ermuntern. Als **Ua-tschin** in das Land kam, fand er die Sachen schon auf dem beßten Wege. **Lieu-ko**, Chef dieser Khitans, hatte sich an die Spitze von 100000 Mann gestellet, in der Absicht, wider die Niu-tsche zu revoltiren, und sich dem **Genghiz-khan** zu unterwerfen; er hatte sich schon zu diesem Prinzen hin aufmachen wollen, aber seine Truppen und Pferde waren noch nicht im Stande, den Marsch auszuhalten. Zur Bestärkung seiner dem **Ua-tschin** gegebenen Versicherungen, stieg er auf einen in Norden von Mugden in Leao-tong belegenen Berg, Kin genannt, opferte da ein weisses Pferd und einen schwarzen Ochsen, zerbrach einen Pfeil, und that einen Eid, **Genghiz-khan** getreu zu seyn. Die harten Bedrückungen, welche die Niu-tsche den Khitans empfinden liessen, hatten diese bewogen, zu den Waffen zu greifen, sobald sie gehöret, daß die Mogols sich zum Kriege wider die Niu-tsche rüsteten. Nachdem man sich von beyden Seiten Geisel gegeben hatte, und **Genghiz-khan** vorausahe, daß die Niu-tsche alle Kräfte anwenden würden, diese Empörung der Khitans nicht zum Ausbruch kommen zu lassen, so legte er dem **Lieu-ko**, ihrem Chef, der aus der Königlichen Familie der **Leao** abstammete, den Titel eines Königs bey, schickte einen Officier in sein Land, das Regierungswesen bey diesem Volke einzurichten, und trug dem **Ua-tschin** und **Tsche-pe-novian** auf, den **Lieu-ko** mit ihren Truppen zu unterstützen. Sobald die Mogols zu den Khitans gestossen waren, ließ sich **Lieu-ko** überall als König erkennen, bemächtigte sich vieler Plätze, und erfochte einen grossen Sieg über die Niu-tsche. Dieser erste gute Fortgang zog die Unterwerfung vieler Plätze und eine allgemeine Empörung aller den Niu-tsche unterworfenen Khitans nach sich. **Lieu-ko** gieng mit seiner ganzen Macht vor Leao-yang, und eroberte diese Hauptstadt in Leao-tong, die damals der östliche Hof hieß: die Niu-tsche aber boten alle nur mögliche Truppen auf, das übrige von der Provinz zu retten.

J. C. 1211. *Genghiz-khan*

J.C. 1211. *Genghiz-khan*

Genghiz-khan bemächtigte sich an seiner Seite der Tartarischen Stadt Hoam-tscheu in Nordost von Pe-king, und sein General **Mogli** nahm die übrigen festen Plätze bey der grossen Mauer ein. Da sie auf die Weise leichter und sicherer in China dringen konnten, so ward die Belagerung von Ta-tong-fu beschlossen. Der Kayser der Niu-tsche schickte unverzüglich die Generals **Hu-scha-hu** [62]) und **Van-yen** mit einer Armee von 300000 Mann ab, den Mogols Einhalt zu thun. Aber diese ganze zahlreiche Armee ward, unerachtet ihrer grossen Ueberlegenheit und tapferen Gegenwehr, bey Siuen-hoa-fu geschlagen. Nach diesem Siege berennete **Genghiz-khan** Ta-tong-fu. Da that aber die Besatzung einen Ausfall, bey welchem die Mogols viel Volk verloren; und da **Genghiz-khan** selbst durch einen Pfeilschuß gefährlich verwundet war, so nahm er die Partey, nach der Tartarey zurückzugehen. Dadurch gewannen die Niu-tsche Pao-gan, Siuen-hoa-fu und Ku-yong-koan wieder.

J.C. 1213.

Jedoch diese Plätze blieben nicht lange in der Niu-tsche Händen. Nachdem **Genghiz-khan** von seiner Wunde geheilet war, marschirte er wieder nach China, jug die Niu-tsche aus den Städten, deren sie sich bemächtiget hatten, und schlug ihre Armee bey Ku-yong-koan. Einer von seinen Generals ward Meister von Ku-pe-keu bey der grossen Mauer: **Tschepe-novian** machte sich einen andern Weg über die Mauer und rückte wieder in Ku-yong-koan; und einige Zeit hernach wurden die Niu-tsche beym Gebirge **U-hoei** an den Gränzen von Schansi und Petscheli in die Flucht geschlagen.

Die Mogols hatten diesen guten Fortgang zum Theil den Spaltungen am Hofe der Niu-tsche zu danken. Einige Zeit vorher war der General **Hu-scha-hu** seiner Dienste entsetzet worden, nachhin aber hatte man ihm das Commando über die Armeen wiedergegeben, mit der Ordre, in Norden von der Hauptstadt zu campiren. **Hu-scha-hu** brannte für Rache, zu des Kaysers **Yün-tsi** Verderben, suchte durch keine Maaßregeln den feindlichen Progressen Einhalt zu thun, und beschäfftigte sich bloß mit der Jagd, der Kayser mochte sagen, was er wollte. Hierauf näherte er sich der Hauptstadt, um, wie er sagte, eine Anzettelung zu ersticken, die er entdecket hätte. Er

streu-

62) Man nennet ihn auch **Ki-schye-lie.**

streuete um den Pallast herum das Gerücht aus, daß die Mogols schon vor den Thooren standen, bemeisterte sich verschiedener Quartiere der Stadt, brachte alle ums Leben, die ihm verdächtig waren, und warf endlich den Prinzen vom Thron, ließ ihn in seinen Pallast einsperren, und hernach umbringen. Anfänglich war er Willens, sich selbst zum Kayser ausrufen zu lassen. Da er aber in dieser Anlage zu viele Schwierigkeiten fand, legte er dem Prinzen **Siun** diesen Titel bey. J. C. 1213. *Genghizkhan.*

Sobald **Genghiz-khan** von diesen Treublen Nachricht erhielte, beschloß er, die Hauptstadt der Niu-tsche zu belagern. **Tsche-pe-novian** stieß mit 5000 Reutern zu seiner Armee, und sie näherten sich dem Canal, Tsao, und wollten versuchen, über die Brücke zu kommen. **Hu-scha-hu**, ob er sich gleich wegen einer Verwundung am Fuß auf einem Wagen fahren lassen mußte, schlug dennoch das Vorder-Corps der Mogols völlig aufs Haupt. Da er aber den Tag darauf nicht selbst commandiren konnte, trug er dies dem **Kao-ki** auf, und gab ihm 5000 Mann von den auserlesensten Truppen. **Kao-ki** war bey der Sache nicht hurtig genug, und da ereiferte sich **Hu-scha-hu** dergestallt, daß er ihn hinrichten lassen wollte. Der Kayser aber, der das Verdienst dieses Officiers kannte, widersetzte sich; **Kao-ki** marschirte mit seinen Truppen ab, und **Hu-scha-hu** drohete, daß er sterben müsse, woferne er die Mogols nicht schlüge. Als **Kao-ki** die Feinde ins Gesicht bekam, entstand ein heftiger Wind aus Norden, der den Soldaten Sand und Staub in die Augen trieb. Darüber ward er geschlagen und mußte sich wieder nach der Hauptstadt retten. Da er hier sterben zu müssen befürchtete, drang er mit seinen Truppen auf des **Hu-scha-hu** Pallast zu, und umzingelte denselben. Dieser wollte sich über die Mauer seines Gartens retten, fiel aber, brach ein Bein, ward von des **Kao-ki** Soldaten festgenommen, und todt geschlagen. **Kao-ki** selbst hieb ihm den Kopf ab, schickte denselben ans Thoor des Kayserlichen Pallastes, und wollte sich nach solcher That in die Hände der Richter werfen, sein Todes-Urtheil zu erwarten. Der Kayser aber begnadigte ihn mittelst eines öffentlichen Edicts, und erklärte ihn zum obersten Befehlshaber seiner Armee.

J.C. 1213. *Genghiz-khan*

Nachdem **Genghiz-khan** von dem Zustande und der Macht der Niu-tsche hinlänglich unterrichtet war, faßte er den Entschluß, sie an allen Seiten anzugreifen, und hernach wieder auf Yen-king, ihre Hauptstadt, loszubrechen, die man als das heutige Pe-king ansehen kann. Die gute Begegnung, die er den gefangenen Chinesischen Officiers wiederfahren ließ, hatte diese bewogen, unter seinen Truppen Dienste zu nehmen; und er gab ihnen das Commando über die bey seiner Armee befindlichen Chinesischen Soldaten, und theilte alle seine Truppen in vier Corps. **Kietai** und **Hatai** sollten mit dem ersten in Norden von Yen-king campiren. **Tuschi, Zagatai** und **Oktai**, des **Genghiz-khan** Söhne, verheereten die in Süden und Südwest von Pe-king belegenen Länder bis an den Caramoran. **Potscha** und **Judgicasar**, des **Genghiz-khan** Brüder, thaten eben das in Norden nach Leao-tong hin bis an das Meer: und **Genghiz-khan** selbst, mit seinem Sohn **Tuli**, drang auf Ho-kien-fu in Petscheli, auf Tsi-nan-fu in Schantong und auf andere Plätze zu. Die Niu-tsche hatten nach allen Orten zahlreiche Besatzungen geschicket, und Postierungen auf den Pässen an den Flüssen und Gebirgen ausgestellet. Wenn **Genghiz-khan** in unbesetzte Dörfer und Städten ankam, ließ er die alten Leute, die Weiber und die Kinder mit wegführen, und stellete sie vor seine Armeen hin. Wenn er hernach vor die Städte kam, und die Chineser ihre Väter, Mütter, Frauen und Kinder sahen, wollten sie nicht fechten, aus Beysorge, daß sie das Blut derer vergiessen würden, von welchen sie das Leben hätten. Die Verwüstung ward in Petscheli, in Schantong, in Schansi und in dem in Norden vom Fluß Caramoran liegenden Theil von Honan allgemein. Ueber 90 Städte wurden geplündert oder verstöret, und die Bürge und Flecken in Aschenhaufen verwandelt. Viele tausend wegen Alters und Schwachheiten unbrauchbare Personen säbelte man nieder, und eine unglaubliche Anzahl Kinder beyderley Geschlechts ward in die Sclaverey geschleppet. Gold und Silber, Seidenzeuge und Vieh nahm man als gute Beute hinweg. Nur 10 Städte blieben übrig, die den Mogols Widerstand thaten.

J.C. 1214.

Nach der Rückkehr aus Schantong machte **Genghiz-khan** aus allen seinen Truppen ein einziges Heer, berennete Yen-king [63] und

63) Im vierten Monoth der Chineser.

und stellete sich an der Norderseite der Stadt. Alle seine Generals baten ihn einmüthig, sogleich zum Sturm zu schreiten. Aber dieser Prinz schlug es ab, weil er Willens war, wieder in die Tartarey zurückzugehen. Er schickte einen von seinen Officiers an den Kayser der Niu-tsche, ihm vorzustellen, daß er eilen, mit ansehnlichen Geschenken die Mogols zu besänftigen suchen und bedenken müsse, daß er so zu sagen nur noch seine Hauptstadt Yen-king übrig habe. **Genghiz-khan** sprach damals aus einem gebieterischen Ton, und schrieb Gesetze vor. Ein Officier des Kaysers sagte in dem gehaltenen Rath, man müsse den Feind angreifen, weil die Mogolische Armee viele Kranke hätte, und daher nicht lange im Felde werde bleiben können. Ein andrer stellete dagegen vor, wie von einer verlornen Schlacht gar zu viel zu befürchten, von einem erfochtenen Siege aber nichts zu hoffen sey; er setzte hinzu, wie die Truppen, die ihre Familien draussen hätten, nur darauf laureten, aus der Stadt zu kommen. Der Kayser fiel diesem Gutachten bey, und ließ den Mogols Friedensvorschläge thun. **Genghiz-khan** willigte darin unter den Bedingungen, daß dieser Prinz ihm eine Tochter des verstorbenen Kaysers **Yün-tsi**, nebst 500 jungen Knaben, und eben so vielen Mädchen, 3000 Pferde, eine Partey Seide, und eine ansehnliche Summe Geldes geben solle. Nachdem ihm alles dies bewilliget und eingehändiget war, hob er die Belagerung auf, und gieng durch Ku-yong-koan zurück. Auf dem Marsch ließ er alle in den Provinzen von China zu Sclaven gemachte junge Leute beyderley Geschlechts, die eine sehr grosse Anzahl ausmachten, todt schlagen. J. C. 1214. *Genghiz-khan*

Der Kayser der Niu-tsche war durch die Mogols dergestallt in Schrecken gesetzet, daß er beschloß, seine Hofhaltung nach Pien-leang [64]) oder Kai-fong-fu in Honan zu verlegen. Ob ihm gleich seine Minister vorstelleten, daß die nordlichen Provinzen so gut, als verloren seyn würden, wenn man dieselben verliesse, so bestand er doch darauf, daß er in Yen-king nicht sicher seyn könne, da seine Schätze erschöpfet, seine Armeen geschwächet, und seine Städte in Grunde verstöret wären. Er gieng mit seiner Familie und mit einem Corps Truppen ab, und ließ seinen Sohn den Erbprinzen und einige Offi-

64) Pien-leang lag etwa da, wo heut zu Tage Kai-fong fu ist.

J. C. 1214. *Genghiz-khan*

ciers zurück, auf diese Hauptstadt ein wachsames Auge zu haben. Dieses und das nachherige Betragen des Kayfers war Schuld an den gänzlichen Verfall seiner Sachen. Unterweges forderte er von den Truppen ihre Pferde und ihre Küraſſe zurück. Die mehresten aber empöreten sich, und schlugen ihre Generals todt, wählten dagegen drey andere, unter welchen **Kanta** war, setzten ihren Aufruhr fort, und bemächtigten sich eines Passes 2 Meilen von Pe-king. Die dem Monarchen noch unterworfene Khitans empöreten sich zu gleicher Zeit, weil er einigen Herrn von dieser Nation die Köpfe hatte abschlagen lassen. Verschiedene über solches Verfahren misvergnügte nahmen alles, was sie bekommen konnten, und flüchteten in des **Genghiz-khan** Land. Das Misvergnügen dieser Leute und des **Kanta** Anliegen und Erbietungen, seine Truppen zu des **Genghiz-khan** Armee stossen zu lassen, dieneten diesem Prinzen zum Vorwand, wieder nach China zu marschiren. Er hielte sich zu Hoam-tscheu in der Tartarey auf, als er den Abzug des Kayfers der Niu-tsche nach Kai-fong-fu erfuhr. Und da ließ er bloß die Triebe seiner Ehrsucht herrschen, und schickte den General **Masgan bahadur** [65]) ab, sich mit dem **Kanta** zu vereinigen, und hernach Yen-king zu belagern.

Hist. geneal. des Tatars.

Gaubil.

Sobald der Kayfer von dem Marsche der Mogols Nachricht erhielte, befahl er seinem Sohne, Yen-king zu verlassen, und sich nach Kai-fong-fu zu begeben. Verschiedene Officiers widersetzten sich diesem Vorhaben des Kayfers, und waren der Meynung, daß man die Gränzen besetzen und den Erbprinzen in der Stadt lassen müsse; aber ihr Rath ward verworfen, und die Abreise des jungen Prinzen nahm der Besatzung von Yen-king und den benachbarten Plätzen allen Muth. Die Niu-tsche konnten ihre Schwäche nicht mehr verbergen: die Kayfer von der Dynastie der Song, die in Süden regierten, machten sich dies zu Nutzen, ihnen die Bezahlung des Tributs abzuschlagen, zu welchem sie gezwungen waren. Da diese aber zu gleicher Zeit befürchteten, daß die Mogols die Niu-tsche völlig zu Grunde richten und hernach auch weiter nach Süden dringen möchten, so wollten sie sich mit dem Könige von Tangut nicht zum Kriege wider die Niu-tsche verbinden. Diese waren noch im Stande, den Mogols eine lange Zeit Wider-

65) Die Chineser nennen ihn Mingan.

Widerstand zu thun. Sie hatten in Leao-tong eine Armee von 200000 Mann, die in dem vorigen Jahre viele Städte wieder eingenommen hatte, und insonderheit Leao-yang, die Hauptstadt dieser Provinz. **Genghiz-khan** schickte [66]) seine Generals **Mogli** und **Uir** dahin, sowol den **Lieu-ko**, Chef der Khitans, zu unterstützen, als die Communication zwischen Petscheli und Leao-tong zu sperren. Da ward die ganze zahlreiche Armee der Niu-tsche bald zerstreuet, nicht sowol durch die Macht der Mogols, als durch Verrätherey der vornehmsten Chefs. **Lieu-ko** nahm Leao-yang und Mudgen [67]) wieder ein, und vereinigte sich mit dem **Mogli**. Dieser General wollte die Besatzungen der übrigen Plätze bange machen, und ließ eine grosse Anzahl der Soldaten unter dem Vorwande, daß sie zu lange gesäumet hätten, sich zu ergeben, niedermachen, hörte auch mit solchem Blutvergiessen nicht auf, bis man ihm vorstellete, daß dies Verfahren die Besatzungen der übrigen Plätze bewegen werde, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. **Mogli** schickte verschiedene Corps seiner Truppen ab, die sich aller der Posten bemächtigten, über die man gehen muß, wenn man von Leao-tong nach China will; und gegen des Jahres Ende nahm er Tong-tscheu, diesen wichtigen in Osten von Yen-king belegenen Platz, ein.

J. C. 1214. *Genghiz-khan.*

Einen so beschwerlichen und den Niu-tsche so wenig vortheilhaften Krieg auszuhalten, sahe ihr Kayser sich genöthiget, grosse Impositen auszuschreiben. Dieses brauchten verschiedene misvergnügte Herren zum Vorwand, theils sich den Mogols zu unterwerfen, theils ihre eigene Herren seyn zu wollen. Die Khitans hingegen, die in Leao-tong mächtig genug waren, sich zu erhalten, thaten ihrem Chef **Lieu-ko** den Antrag, sich zum Kayser ausrufen zu lassen, und das Joch der Mogols abzuschütteln. Aber da **Lieu-ko** sich eidlich verpflichtet hatte, dem **Genghiz-khan** unterworfen zu bleiben, so wollte er nicht darin willigen, sondern glaubte, daß er den Himmel beleidigen würde, wenn er diesen Titel annähme. Und damit man ihm über diesen Punkt nichts weiter sagen möchte, schickte er seinen Sohn **Sie-tu** mit 90 voll mit reichen Geschenken beladenen Wagen an Gen-

J. C. 1215.

66) Im 9 Monath des Jahrs 1214.

67) Diese Stadt hieß damals Pe-king, oder der nordliche Hof.

J. C. 1215. *Genghiz-khan*

Genghiz-khan. Dieser ließ, ehe er sie entgegen nahm, diese Geschenke 7 Tage lang auf Filzen öffentlich auslegen, um gleichsam den Himmel zum Zeugen zu nehmen, daß **Lieu-ko** ihm Treue schwöre. Dem Prinzen **Sie-tu** begegnete er mit vieler Achtung, und dieser übergab ihm einen Staat von 600000 ihm unterworfenen Familien. Mit dem Ausgang des Jahrs kam **Lieu-ko** selbst, dem **Genghiz-khan** zu huldigen.

Gaubil. Hist. gen. des Tatars.

Unter diesen Vorfällen mit den Khitans, hatten die Mogols mit der Belagerung der Stadt Yen-king, welche die Orientalischen Schriftsteller Khan-balig nennen, zu thun. Diese Stadt fieng an, Mangel zu leiden. Der Kayser der Niu-tsche ließ grosse Provisionen zu Ta-mim-fu aufbringen, und bot die mehresten seiner Generals auf, den Ort zu entsetzen, vor allen Dingen aber den Vorrath in die Stadt zu schaffen. Aber der erste, der den Marsch [68]) antrat, Namens **Li-ing**, ein unerfahrner und versoffener Mensch, ließ sich in Norden von Pa-tscheu überrumpeln. Alle seine Wagen wurden von den Mogols weggenommen, und da die andern Generals Nachricht hievon erhielten, nahmen sie die Flucht, und Yen-king erhielte keine Hülfe. Da verloren **Van-yen** und **Monien**, die in der Stadt commandirten, alle Hoffnung, dieselbe länger vertheidigen zu können. **Van-yen** suchte den andern General auf, unter welchem die Truppen unmittelbar standen, und sagte zu demselben, wie sie keine andere Partey würden nehmen können, wo sie nicht in die Sclaverey fallen wollten, als selbst Hand an ihr Leben zu legen. Da **Monien** hievon nichts hören wollte, so verließ ihn **Van-yen** voll Unmuths, gieng hin, seinen Vorvätern den Ehrendienst zu erweisen, rief darauf einen von seinen Officiers zu sich, und zeigte ihm an, daß er Willens sey, zu sterben. Vorher setzte er noch eine Schrift auf, die dem Kayser eingehändiget werden sollte, darin er die Grundsätze eines guten Regiments anführte, die Vergehungen des Kayserlichen Ministers **Kao-ki** herzählte, und zuletzt sagte, da er die Stadt dem Kayser nicht erhalten könne, daß er den Tod verdiene. Er theilte darauf sein Vermögen an die in Thränen schwimmende Leute von seinem Hause aus, ließ einen Becher mit Gift füllen, und trank ihn aus, nach-

68) Im dritten Monath.

nachdem er einen bey ihm gegenwärtigen Officier von sich gelassen hatte. Auf die Art kam dieser brave General um. Als **Mo-nien** darauf allein das Commando hatte, machte er sich fertig, noch an eben dem Tage aus der Stadt zu entfliehen, und was er an Kostbarkeiten hatte, mitzunehmen. Viele Damen aus dem Pallaste kamen zu ihm, und baten, sie mitzunehmen: er gab ihnen die Antwort, es sey nöthig, daß er vorausgehe, um ihnen den Weg zu zeigen: dies glaubte das Frauenzimmer und gieng wieder in den Pallast. Gleich darauf aber rief er sein ganzes Haus und seine Freunde zusammen, gieng mit denselben aus der Stadt und überließ alle diese Dames, welche des Kayfers Frauen waren, der Gnade oder Ungnade des Siegers. Die Mogols kamen darauf in Yen-king, und bemächtigten sich dieser Hauptstadt. In der ersten Unordnung mußte eine grosse Anzahl Einwohner und Officiers das Leben hergeben: der Kayserliche Pallast ward von den Mogols in Brand gestecket, und brannte einen ganzen Monath. **Genghiz-khan**, der damals in Hoam-tscheu in der Tartarey war, ließ dem General **Masgan** zu diesem grossen Siege Glück wünschen, und trug ihm auf, alle Seide und was im Schatze an Gold und Silber vorräthig gefunden war, in die Tartarey bringen zu lassen. **Kutuktu-novian** und zweene andere von **Genghiz-khan** abgeschickte Officiers erhielten die Besorgung dieser Angelegenheit. **Mo-nien** war nach Pao-ting-fu geflüchtet, und gieng von da nach Kai-fong-fu. Der Kayser sagte ihm über den Verlust der Hauptstadt kein Wort, sondern gab ihm eine ansehnliche Ehrenstelle; einige Zeit hernach aber ließ er ihn hinrichten, weil man ihn wegen verrätherischer Absichten angeklaget hatte. **Van-yen**, dessen hinterlassene Schrift dem Kayser eingereichet worden, ward, ob er gleich todt war, mit dem Titel eines Königes, oder **Vang**, beehret.

J.C. 1215. *Genghiz-khan*

Nach der Einnahme von Yen-king gab **Genghiz-khan** dem General **Masgan** Befehl, einen Officier von der Königlichen Familie der Khitans, Namens **Jli-tschu-tsai** 69) mit Sorgfalt aufsuchen zu lassen. Da man ihn fand, ward er zum **Genghiz-khan** gebracht, der eine so grosse Achtung gegen ihn faßte, daß er ihn zu seinen

69) Man nannte ihn abgekürzt Tschu-tsai.

J. C. 1215. *Genghiz-khan*

nen Premier-Minister erklärte. Hierauf gab er dem General **Sankepa** Befehl, den berühmten Paß Tong-koan zwischen dem Gebirge an den Gränzen von Schensi und Honan wegzunehmen. **Sankepa** gieng mit 10000 Reutern durch das Land des Königs von Tangut nach Siganfu, und that einen vergeblichen Versuch, durch Tong-koan zu kommen. Er sahe sich genöthiget, einen andern Weg über den Berg Song zu nehmen, und gieng von da nach Ju-tscheu. Nach grossen Beschwerlichkeiten, die er auszustehen hatte, über die tiefen Pfützen und Moräste zu kommen, da er von den Helleparden und Piquen seiner Soldaten kleine Brücken darüber machen mußte, gelangte er endlich vor Kai-fong-fu. Aber da die Truppen des Kayfers einen Ausfall thaten, nöthigten sie ihn, sich nach Schen-tscheu, an 15 Meilen von Tong-koan, zu ziehen; und es war ein Glück für ihn, daß der Fluß Caramoran zugefroren war, und er sich über das Eis desselben retten konnte. Der Kayser der Niu-tsche ließ damals dem **Genghiz-khan** einige Friedensvorschläge thun; da dieser aber gar zu harte Bedingungen vorschrieb, so schied man aus einander, wieder zu den Waffen zu greifen.

J. C. 1216.

Die Generals **Uir** und **Mogli** hatten damals damit zu schaffen, einige Parteyen aus einander zu treiben, die das Joch der Mogols in Leao-tong hatten abwerfen wollen. Sie liessen da verschiedene Befehlshaber, unter welchen einer **Tschang-ping** von **Mogli** die Ordre erhielte, zu einem in China stehenden Corps Truppen zu stossen. Der General hatte dabey die Absicht, sie zur Einnahme verschiedener wichtigen Posten zu gebrauchen. Da er aber die Nachricht erhielte, daß **Tschang-ping** sich verrätherisch gegen die Mogols betrug, ließ er ihm das Leben nehmen. Dadurch ward **Tschang-tschi**, der Bruder dieses ungetreuen, aufgebracht, seinen Tod zu rächen, bemeisterte sich Kin-tscheu, und vieler andern Plätze am Fluß Siramuren [70]) und dem östlichen Meere, nahm den Titel eines Königs an, und erklärte sich für die Partey der Niu-tsche, die ihm das Commando über ihre Armeen in Leao-tong übertrugen. **Mogli** sahe sich genöthiget, Kin-tscheu, einen festen Ort und der mit einer gu-

ten

70) Die Chineser nennen ihn Leao.

ten Besatzung versehen war, zu belagern; zu gleicher Zeit mußte der General **Uir** einen Posten auf einem benachbarten Gebirge angreifen, ein anderer aber sich zwischen der Stadt und diesem Posten halten, um alle Communication abzuscheiden. **Tschang-tschi** wollte dem Ort zu Hülfe kommen und gieng aus der Stadt; **Mogli** aber überrumpelte ihn beym Anbruch des Tages, zerstreuete sein Corps und jug ihn wieder nach Kin-tscheu hinein, alwo er sich noch einen Monath lang vertheidigte. Als aber ein Officier von der Besatzung den Mogols diesen Ort in die Hände spielte, ließ **Mogli** ihm den Kopf abschlagen, und behielte die Stadt im Besitz. J. C. 1216. *Genghiz-khan*

In China hatten die Niu-tsche kein besseres Glück. Da die Mogols endlich Tong-koan in ihre Gewalt bekamen [71]), setzten sie sich zwischen der Stadt Ju-tscheu und dem Gebirge Song. Die Hauptstadt des Reichs erschrack, sie so nahe bey sich zu sehen; die Minister des Kayfers giengen fleissig zu Rathe, und jedermann befürchtete, daß die Mogols Kai-fong-fu belagern möchten. Ihnen Einhalt zu thun, that man den Vorschlag, daß man Tong-koan wieder einzunehmen suchen, die Gränzen von Schensi und die Pässe über den Caramoran besetzen, und auf die Art den Streifereyen der Mogols in Honan vorbeugen müsse. Aber der Minister **Kao-ki** achtete auf diesen Rath nicht, verleitete den Kayser, nur auf die Vertheidigung seiner Residenz zu denken, und beförderte dadurch den Untergang des Kayserthums der Niu-tsche in China. Dem General **Samuka**, mit dem Beynamen **Bahadur**, war damals, seiner Herzhaftigkeit [72]) wegen, das Commando der Mogolischen Armee übertragen. Nach einigen Streyfereyen in Honan war derselbe wieder über den Caramoran zurückgegangen, und marschirte gegen Pim-yang-fu, einer ansehnlichen Stadt in Schansi. Der Commendant dieses Platzes, **Sutking**, zog alle unter ihm stehende Officiers von den benachbarten Oertern mit ihren Truppen an sich, und formirte aus denselben eine Armee, mit der er die Mogols angriff und schlug.

71) Im zehnten Monath.

72) Bahadur heißt so viel als ein Herzhafter. Die Chinesischen Scribenten sagen Paturu, und nennen diesen General Samoho.

J. C. 1216. Mittlerweile da die Generals des **Genghiz-khan** an der
Genghiz-khan Spitze seiner Armeen in China standen, ruhete sich dieser Prinz von den Kriegs-Beschwerden in einem Pallaste aus, den er in der Tartarey am Flusse Luku, welchen man mit dem Kerlon für einerley hält, hatte erbauen lassen. Von da verfügte er sich nach dem Flusse Tula hin,
J. C. 1217. und ließ alle Grossen seines Hofes zusammentreten, mit denselben über die Angelegenheiten seines Reichs zu rathschlagen, welches mit einem neuen Kriege von der westlichen Seite her bedrohet ward. In der Tartarey hatten verschiedene Horden die Waffen ergriffen, und der Sultan von Kharissem hatte die Gesandten umbringen lassen, die **Genghiz-khan** zur Errichtung eines Commerz zwischen beyden Nationen an ihn geschickt hatte. Man richtete anfänglich seine Gedanken darauf, die rebellischen Horden zum Gehorsam zu bringen, und nahm Maaßregeln, die Eroberungen zu behaupten, die man in China gemacht hatte. **Sudai bahadur** ward ernannt, wider die Merkiten zu marschiren: **Tschepe-novian** sollte in die Länder am Fluß Irtisch, und wider **Keschluk**, Khan der Naimans ins Feld rücken. Dieser letztere hatte verschiedene Horden aufrührisch gemacht, sich für Khan erkennen lassen, und des **Gurkhan**, Kayfers der Carakhatai Tochter geheyrathet, hernach aber, vermöge einer Anzettelung mit dem Sultan **Mohammed** von Kharissem, den **Gurkhan** vom Thron gestossen. **Tuschi** erhielte Befehl in die nordlichen Länder die von China in Nordwest liegen, zu gehen. **Mogli**, welchem **Genghiz-khan** öffentlich ein grosses Lob beylegte, ward zum Ober-Feldherrn über die Truppen und zu seinem Ober-Befehlshaber in China ernannt. Er legte ihm den Königlichen Titel bey, erklärte diese Würde für erblich in seiner Familie, und gab ihm in Gegenwart aller Chinesischen und Tartarischen Truppen bey fliegenden Fahnen, ein güldenes Siegel, zur Besiegelung seiner Ordres. **Mogli** brach mit den unter ihm stehenden Truppen nach China auf, und bemächtigte sich in kurzer Zeit vieler Städte in Schansi, Petscheli und Schantong. Die Stadt Li-tscheu in Pe-tscheli, die eine Gegenwehr wagte, mußte sich bald ergeben, und **Mogli** gab Befehl, alle Einwohner niederzuhauen. Aber einer von seinen Officiers, Namens **Tschao-tsin**, warf sich ihm zu Füssen, und erbot sich zu sterben,

ben, wenn er damit seiner in der Stadt befindlichen Mutter, Brü- J. C. 1217.
dern und andern Einwohnern das Leben retten könnte. Durch diese *Genghiz-khan.*
Edelmuth ward **Mogli** gerühret, und schenkte allen Einwohnern das
Leben. **Genghiz-khan** rüstete sich, in eigener Person nach Westen
zu gehen, und übertrug die Regierungsverwaltung in der Tartarey sei-
nem Brüder **Tamuka** 73). Er wählte einige Chinesische Officiers,
die ihm in seinen Feldzug begleiten sollten, und errichtete verschiedene
Compagnien Soldaten, welche die Fertigkeit im Steinschleudern aus
grossen Maschinen hatten. Alle Feldherrn setzten sich darauf mit ih-
ren Armeen in Marsch.

Kudath 74), Bruder vom **Toctabegh**, Khan der Merki-
ten, war mit seinen zweenen Neffen zu den **Naimans** gegangen,
und hetzte dies Volk zu Empörungen auf. **Sudai bahadur** und
Camû-tü-schazar rückten mit einem ansehnlichen Corps Truppen
wider ihn aus, trafen ihn am Fluß Dsam muran, schlugen ihn in die
Flucht, und brachten die Merkits wieder zum Gehorsam. **Bur-**
gu 75) **novian** marschirte wider die Turmats, die auch Feindseelig-
keiten verübet hatten. Als dieselben sich zum Ziel legen mußten, ließ
er einen grossen Theil von ihnen niedersäbeln, und verübte gegen die
übrigen eine so scheußliche Strenge, daß **Genghiz-khan** gerühret
ward, und ihnen Gnade wiederfahren ließ. **Tschepe-novian** 76)
marschirte wider den **Keschluk**, den mächtigsten und fürchterlichsten J. C. 1218.
unter allen diesen Feinden. Die **Kang-li**, die **Captschac**, die
Khitans und andere Völker hatten seine Partey genommen, und
300000 Khitans hatten für ihn die Waffen ergriffen. Mit einer den
Mogols so sehr überlegenen Armee gieng er denselben entgegen. **Gen-**
ghiz-khan aber, der selbst an der Spitze seiner Truppen war, erfoch-
te über **Keschluk** einen grossen Sieg. Da in dieser Schlacht **Cu-**
ba 77) gefährlich verwundet ward, gieng **Genghiz-khan** selbst zu
ihm, und ließ ihn in seiner Gegenwart verbinden. **Tschepe-no-**
vian

73) Die Chineser nennen ihn Tie-mu-ko.

74) *Petit* nennet ihn Tudu-khan.

75) *Petit* nennet ihn Baba-novian.

76) Man nennet ihn auch Jena-novian.

77) Die Chineser nennen ihn Ko-pa-yü.

J. C. 1218. *Genghiz-khan*

vian verfolgte den Keschluk und erlegte eine grosse Anzahl von seinen Leuten. Keschluk selbst rettete sich mit vier Personen nach Sarekoll, nicht weit von Badakschan; aber da der Mogolische General, der ihm immer weiter nacheilete, von einigen Bauren erfuhr, daß er diesen Weg genommen hatte, so bekam er ihn bey Sarekoll fest, ließ ihm den Kopf abschlagen, und stieß darauf wieder zum Genghiz-khan. Dieser Prinz schickte den von seiner Verwundung wiederhergestellten Cuba gegen Bischbalig. Almaligh, Bedakhschan und die dazu gehörigen Länder, imgleichen die Stadt Kaschgar, wurden unter des Genghiz-khan Bothmässigkeit geleget; und dieser Prinz ward von den Carakhitans, von den Naimans und den Kangli als Kayser erkannt.

Nachdem auf die Art die ganze Tartarey überwunden war, richteten die Mogols ihren Marsch gegen Otrar [78]), welche Stadt dem Sultan von Kharissem gehörete. Wir haben in dem vorhergehenden Buche gesehen, aus welchen Ursachen Genghiz-khan das Reich der Kharizmianer feindlich anfiel [79]). Die Hinrichtung seiner Abgeschickten in Otrar [80]) durch den dortigen Gouverneur Ghair-khan war eine gerechte und für diesen Prinzen mehr als hinreichliche Ursache, mit einem so mächtigen Monarchen, als Mohammed war, Krieg anzufangen. Beyde hatten zahlreiche Armeen; und wenn Mohammed im Stande war, den Mogols Widerstand zu thun: so nahm Genghiz-khan auch solche Maaßregeln, daß er nicht besorgen durfte, bey einer so mißlichen Unternehmung unten zu liegen. Zu den erwähnten Bewegungsgründen kam noch, daß er vom Khalif Naser so sehr zu diesem Kriegszuge ermuntert ward, da derselbe ein unversöhnlicher Feind von dem Sultan war, seit dem dieser es gewaget hatte, einen andern Khalif in seinen Staaten zu ernennen, und denselben nach Bagdad führen wollte. Genghiz-khan, dessen Absichten dieser Krieg so gemäß war, ließ kund machen, daß Gott selbst ihn seines Schutzes versichert habe. Er gab vor, er habe einen Bischof im Traume gesehen, durch welchen ihm dies in Namen Gottes ver-

Abulfaradge.

78) Die Chineser nennen die Stadt Uo-ta-la.

79) Die Chineser nennen diese Völker die von Si-yü.

80) Die Chineser nennen ihn Attschil.

verkündiget sey. Nach der Beschreibung, die er, als er aufwachte, von dieser Person machte, war es **Mar-denha**, Bischof vom Lande Igur. Diesen wollte **Genghiz-khan** nun sehen. Man setzet hinzu, daß von dieser Zeit an derselbe immer die Christen in seinen Schutz genommen habe. Dem sey indessen, wie ihm wolle, nachdem **Arslan**, Khan der Karlicks, **Idikut**, Khan von Igur, und **Saphtac**, Khan von Almaligh, zu ihm gestossen waren, trat er den Marsch wider die Staaten des Sultans von Kharissem an. J. C. 1218. *Genghiz-khan*

Mittlerweile stieß **Tuschi**, der von einem Kriegszuge in Norden von Sihon zurückkam, und nun zu der Armee seines Vaters **Genghiz-khan** marschiren wollte, bey den Flüssen Cabli und Camzi [81]), auf ein Corps Kharizmianer, und schlug dasselbe in die Flucht. Den Tag darauf kam der Sultan von Kharissem, der dieses Corps der Mogols zu überrumpeln dachte, mit seiner ganzen Armee an. Nachdem er von einigen verwundeten Soldaten gehöret hatte, welchen Weg **Tuschi** genommen, so marschirte er eilends nach, und bekam die Mogols bald ins Gesicht. **Tuschi**, der keinen Befehl hatte, dem **Mohammed** eine Schlacht zu liefern, und der viel schwächer war, als der Feind, hielte mit seinen Officiers Kriegsrath, was zu thun sey. Alle waren der Meynung, daß er kein Treffen wagen müsse. **Tuschi** aber gedachte, es sey ihm schimpflich, vor seinen Vater zu erscheinen, wenn er die Flucht genommen hätte, und hielte es für besser, eine Schlacht zu liefern, als auf der Flucht umzukommen. Er stellete daher seine Truppen in Schlachtordnung, und rückte gegen den Feind an. In dem Treffen brach er oft durch die Glieder der Kharizmianer, stieß auf des Sultans eigene Person, und that viele Säbel-Hiebe nach ihn, denen er aber glücklich auswich. Die Kharizmianer waren, ihrer Ueberlegenheit unerachtet, im Begriffe, die Flucht zu nehmen; **Mohammed** aber machte ihnen durch sein Beyspiel Muth, und bewog sie, bis in die Nacht Stand zu halten. Dadurch entgieng er der Schande einer Flucht, und da der Abend dem Treffen ein Ende gemacht hatte, bezog jeder Theil sein Lager wieder. Die Kharizmianer waren Willens, den Tag darauf noch einmal zu schlagen;

81) Beyde Flüsse fallen in den Sirth.

J. C. 1218. *Genghiz-khan*

gen; **Tuschi** aber glaubte, er habe genug gethan, und ließ, dem Feinde eine Dunst zu machen, verschiedene Feuer anzünden, zog aber mit Hülfe der Nacht ab, und gieng weiter, zum **Genghiz-khan** zu kommen [82]).

Hist. geneal. des Tatars.

Da dieser Prinz erfuhr, daß der Sultan von Kharissem seine Truppen in die Städte und Festungen vertheilet, und sich in das innere seiner Staaten gezogen hatte, schickte er seine beyden Söhne **Oktai** und **Zagatai** mit einem grossen Corps ab, Otrar zu belagern; **Tu-schi** mußte gegen die Stadt Nadgiand oder Jonde, und seine Feldherrn **Alan** [83]) **novian** und **Sük tubuga** mit 50000 Mann nach der Seite von Khojend und Pharnacande oder Phenaket, sonst auch Toncat genannt, marschiren: er selbst aber gieng mit dem **Tuli** auf Bokhara zu. Die erste Stadt, auf die er zukam, war Sarnuc. Seine Soldaten machten, da sie sich der Stadt näherten, ein so scheußliches Geschrey, daß die erschrockenen Einwohner ihre Thore verschlossen, und es auf eine Gegenwehr ankommen lassen wollten. Als **Genghiz-khan** aber einen, Namens **Danischmend hadgib**, an sie abordnete, sie zur Uebergabe zu bewegen, und ihnen vorzustellen, wie sie nicht lange seinen unzählbaren Armeen würden Widerstand thun können, so nahmen sie die Partey, ihm mit Geschenken entgegen zu gehen. **Genghiz-khan** nahm sie gnädig auf, verordnete, daß ihre Stadt hinfüro Kurluk-baligh heissen sollte, las aus ihrer jungen Mannschaft Verstärkungen für seine Armee aus, und erlaubte dem Ueberrest, in der Stadt zu bleiben. Darauf gieng er nach Nur, einen zwischen Bokhara und Samarcande belegenen Ort. Die Einwohner, da sie hoffeten, daß der Sultan von Kharissem ihnen Entsatz schicken würde, liessen sich verschiedenemal vergeblich auffordern, und gehorchten nicht, bis **Genghiz-khan** über ihre Halsstarrigkeit in Eifer gerith. Zur Strafe mußten sie ihr Vieh, ihr Korn, und was sie zur Nothdurft nicht entbehren konnten, absondern; alles übrige aber ward zur Plünderung preis gegeben.

J. C. 1219. *Abulfaradge.* Histoire gen. des Tatars. *Petit.*

Die-

82) Genghiz-khan war nicht bey der Schlacht des Tuschi, wie *Petit* vorgiebt.

83) *Petit* nennet ihn Elac-novian.

Dieser Prinz kam [84]) endlich vor Bokhara [85]), einer der berühmtsten Städte in diesem Lande, sowol wegen ihrer Grösse und Volkreichheit, als wegen ihrer hohen Schule, auf welcher die Muselmänner den Wissenschaften oblagen. Der Sultan **Mohammed** hatte da eine Besatzung von 20000 Mann unter Commando des **Kuk-khan**, des **Sinedge-khan** und **Keschluk-khan** gelassen. Verschiedene der vornehmsten Einwohner hofften wegen einer so zahlreichen Guarnison, daß die Mogols mit einer Belagerung nichts ausrichten würden: viele rüsteten sich schon zu einer muthigen Gegenwehr: andere waren der Meinung, man sollte sich in Güte ergeben. Die drey Commendanten thaten mit Hülfe der Nacht einen Ausfall mit allen ihren Truppen; aber sie wurden zurückgeschlagen; und da dieser erste Stoß ihnen allen Muth nahm, so giengen sie wieder in die Stadt mit dem Vorsatz, sofort mit allen ihren Leuten aus dem andern Thoore wieder herauszugehen, und nach Kharissem zu flüchten. **Genghiz-khan** ließ sie aber durch ein Corps Reuter verfolgen, und sie wurden am Fluß Amu oder Oxus geschlagen und zerstreuet. Die von ihren Truppen verlassene Einwohner gedachten nun auf nichts, als einen guten Vergleich. Alles war da in Unruhe und Verwirrung. Die Grausamkeiten, welche die Mogols gegen die Ueberwundenen zu verüben gewohnt waren, liessen jedermann das traurigste Schicksal befürchten; und da behielte die Verzweifelung die Oberhand: man wollte zu den Waffen greifen, und sein Leben theuer verkaufen. Endlich ward alles wieder geruhig: die Vornehmsten Einwohner giengen, mit den Gesetzverständigen und übrigen Lehrern vor sich her, hin, eröffneten die Thoore, und überreichten **Genghiz-khan** die Schlüssel.

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

Abulfedha.
Abulfaradge.
Petit.
Hist. gen. des Tatars.

Als **Genghiz-khan** in Bokhara einritte, kam er durch eine Strasse, wo er ein grosses Gebäude sahe, von welchem man ihm sagte, daß es eine Moschee sey. Da stieg er sogleich vom Pferde, trat auf die Erhöhung, und als er da den Alcoran fand, warf er ihn den Pferden unter die Füsse. Dies erregte unter den Muselmännern ein Gemur-

84) Den 1sten des Rabi elakher J. 616 der Hegira. *Abulfaradge* sagt im J. 617.

85) Die Chineser nennen sie Pu-hoa oder Pu-hoa-ühl.

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

murmel, aber die Furcht, worin man schwebte, legte ihnen ein Stillschweigen auf. Die Mogolischen Soldaten begiengen da, ohne Scheu für diesen Ort, viele Ausschweifungen. Hernach verfügte sich **Genghiz-khan** nach dem Orte, wo die Muselmänner sich bey grossen Festen versammlen, stieg wieder auf die Bühne in Gegenwart der Einwohner, stellete denselben da in einer Rede die Treulosigkeit des Sultans **Mohammed** vor, insonderheit den an den Mogolischen Gesandten in Otrar verübten Mord, und setzte hinzu, Gott habe ihn gesandt, die Verbrechen ihres Regenten an ihnen zu rächen, sie sollten daher alle Reichthümer, die sie verborgen hielten, sofort an ihn herausgeben, mit der Bedrohung, woferne sie nicht gehorchten, daß er wissen würde, sie durch Marter und Pein dazu zu zwingen. Zu diesem Behuf setzte er Einnehme-Cammern in allen Quartiren der Stadt nieder, und verbot den Soldaten, niemand im geringsten Leid zuzufügen. In der Zeit, da diese unglücklichen Einwohner sich bestrebten, seine Befehle zu erfüllen, erfuhr **Genghiz-khan**, daß sich einige Kharizmianische Soldaten an einem Ort der Stadt verborgen hielten, und ließ daher in dem Quartiere Feuer anlegen; aber da alle Häuser in Bokhara nur von Holz waren, so ward die ganze Stadt in die Asche geleget, und die Einwohner genöthiget, sich hie und da in Khorasan zu verstreuen.

Mittlerweile, da **Genghiz-khan** mit der Belagerung von Bokhara zu thun hatte, standen seine beyden Söhne **Oktai** und **Zagatai** vor Otrar, wo **Ghair-khan**, der Urheber des an den Gesandten verübten Mordes, Gouverneur war. Der Sultan war so vorsichtig gewesen, 15000 Mann dahin zu schicken, von welchen 10000 unter des **Caradgia hadgib** [86]) Befehl, der Rest aber unter **Ghair-khan** stand. Dieser stand ausserhalb der Stadt, gieng aber auf die erste Nachricht von der Mogols Anmarsch hinein, und hatte sich auf einen muthigen Widerstand gefaßt gemacht. Er that verschiedene Ausfälle auf die Arbeiter, und beunruhigte dieselben stark. Da die Mogols über 5 Monathe vor der Stadt gestanden hatten, so wurden sie der Sache schon überdrüssig, und wollten die Belagerung in eine Bloquade verwandeln. Aber des **Genghiz-khan** Ordres, welche

86) Andere nennen ihn Carajacas.

welche durchaus die Stadt erobert wissen wollten, nöthigten sie neue Ansätze zu thun. Da zweifelte **Caradgia hadgib**, daß er noch lange die Stadt würde halten können; und da er befürchtete, daß, bey einem längeren Aufschub der Uebergabe, die Mogols keinen Anträgen Gehör geben würden, so rieth er **Ghair-khan** zu capituliren. Dieser, der für seine Person alles zu befürchten hatte, wenn er den Mogols in die Hände fiele, verwarf diesen Anschlag, und war Willens, sich bis aufs alleräusserste zu wehren. **Caradgia hadgib**, welcher merkte, daß er dem **Ghair-khan** verdächtig geworden war, ließ sich dadurch bewegen, in der Nacht mit seiner Mannschaft und mit seinen Freunden durch das Thoor, Darvaseisosi genannt, alwo er die Wache hatte, zu dem Feinde überzugehen. Er kam zu der Mogolischen Armee, gieng aber da dem Unglück entgegen, dem er hatte entfliehen wollen. Seine That schien in des **Zagatai** und **Oktai** Augen schändlich; daher dieselben, nachdem sie von dem Zustande in der Stadt den nöthigen Unterricht sich von ihm hatten geben lassen, ihn als einen Verräther mit allen seinen Leuten zum Tode verdammten. **Ghair-khan** verlor dadurch den Muth nicht, sondern verdoppelte den Eifer seiner Gegenwehr. Aber da die Mogols die schwächsten Stellen kennen gelernet hatten, drangen sie mit dem Degen in der Faust in die Stadt ein, und in der ersten Hitze kam eine Menge Menschen ums Leben. Als **Ghair-khan** sahe, daß die Stadt verloren war, so warf er sich mit 20000 Mann in das Schloß. Aber er fand sich darin zu sehr beenget, und ließ verschiedene Ausfälle thun, wodurch er viele Leute verlor, aber den Vortheil gewann, daß er sich besser rühren konnte; und da wußte er die Mogols beständig warm zu halten. Es vergieng eine geraume Zeit, ohne daß sie von dem Schlosse Meister werden konnten: je mehr sie ihre Ansätze verdoppelten, desto eifriger war die Gegenwehr der Belagerten. Man wollte den **Ghair-khan** lebendig haben, und da die Mogols darnach ihre Maaßregeln nehmen mußten, so verloren sie viele Mannschaft. Endlich ward das Schloß erobert, und die Guarnison mußte über die Klinge springen. **Ghair-khan** hatte sich mit zwoen Personen in seinem Zimmer verwahret, und wehrete sich da noch, bis seine beyden Gehülfen an seiner Seite todt lagen; und da reichte ihm seine Frau noch

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

Petit. Hist. gen. des Tatars. Abulfaradge.

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

Steine zu, mit denen er auf alle warf, die sich ihm näherten. Da er aber endlich wider die Menge nichts weiter thun konnte, ward er gefangen und zu den Prinzen geführet, die ihn in Ketten fesseln, und in ein enges Gefängniß versperren liessen, bis des **Genghiz-khan** Befehle einliefen. Diese erhielten sie zu Kuk-serai, da sie auf dem Marsche waren, wieder zum **Genghiz-khan** zu stossen; und da mußte **Ghair-khan** den Kopf hergeben. Nach der Eroberung von Otrar besserte man die Mauren dieser Stadt aus, schleifte aber das Schloß: in der Stadt blieb eine Besatzung, und die vorhin herausgejagten Einwohner erhielten Erlaubniß, wieder hineinzugehen.

Tuschi war in den ihm, als sein Vater vor Bokhara gieng, aufgetragenen Verrichtungen nicht weniger glücklich. Sein erstes war die Belagerung von Saganac. Da er Befehl hatte, keine Gewalt zu brauchen, so ließ er, bey seiner Annäherung gegen der Stadt, einen Muselmann **Hassan-hadgi** hineingehen, die Einwohner zu bereden, daß sie sich zum Ziele legten, wo sie der Wuth des stürmenden Soldaten entgehen wollten. Aber die Einwohner waren so weit entfernet, dergleichen Anträgen Gehör zu geben, daß sie den Abgeschickten todt schlugen. Dies setzte den **Tuschi** in eine gerechte Erbitterung: er griff die Stadt an und eroberte sie mit dem Degen in der Faust. In diesem Blutbade kamen über 10000 Menschen um: Saganac ward geplündert und niemand geschonet. **Tuschi** ließ da des **Hassan-hadgi** Sohn, und rückte gegen Uzkend oder Fergana fort. Die durch das Schicksal der von Saganac in Angst gesetzten Einwohner schickten dem **Tuschi** Gevollmächtigte entgegen, und ergaben sich gutwillig. Der Prinz ließ ihnen ihre Freyheit und alles was sie hatten, und wandte sich gegen Schasch am Jaxartes oder Sihon. Diese Stadt hatte einige Gegenwehr gethan; daher liessen die Mogols, als sie übergieng, den größten Theil der Einwohner über die Klinge springen. Die Stadt Nadgiande oder Jonde verlor beym Anblick der Feinde den Muth nicht, und die Einwohner waren mit der Besatzung einig, sich zu wehren. **Tuschi** schickte einen von seinen Officiers, **Gitmur**, an sie, dem es beynahe so gegangen wäre, als dem **Hassan-hadgi** in Saganac. Er entkam noch unter Beyhülfe einiger Einwohner, die der Meynung waren, daß man sich ergeben soll-

J. C. 1219. *Genghizkhan.*

sollte. Da **Tuschi** also Gewalt brauchen mußte, so fieng er die Angriffe an, und ließ eine grosse Anzahl Sturm-Böcke und Wurf-Maschinen zurichten. Wie man mit diesen Angriffen die Besatzung an der einen Seite warm hielte, so ließ **Gitmur** mit einer Anzahl ausgesuchter Soldaten an einer andern Stelle Brücken über einige Graben machen, kam dadurch an die Mauren, erstieg die Stadt und bemächtigte sich eines Thoores, durch welches die Mogolische Armee in Jonde eindrang. Man zog zuerst die zur Strafe, welche an den **Gitmur** vorhin hatten Hand legen wollen; hernach mußten alle Einwohner herausgehen, und die Stadt ward der Plünderung preis gegeben. Nachhin erlaubte **Tuschi** den Einwohnern, wieder hinein zu gehen, und ließ da eine zahlreiche Besatzung unter Commando des **Aly Kodgia Gesdivoni.** Ausser dem fielen noch Yegnikond 87) und einige andere Oerter in seine Hände.

Die andern Generals des **Genghiz-khan** hatten mit einem gleich guten Erfolg seine Befehle ausgerichtet. **Alan-novian** und **Süktü bugha** giengen mit den ihnen untergebenen 50000 Mann vor Khojende, einen wichtigen Ort in Mauarennahar. Ehe sie aber diese etwas langweilig scheinende Belagerung unternahmen, glaubten sie sich der umherliegenden Plätze bemächtigen zu müssen, um im Felde freye Hände zu haben. Dem zu folge lagerten sie sich vor Toncat, welchen Ort man auch Phenak oder Pharnacande nennet. Obgleich dieser Ort eigentlich auf keine Vertheidigung eingerichtet, sondern vielmehr ein blosser Lust-Platz war, so wollte doch der Commendant und die Einwohner auf der Mogols Aufforderung die Thoore nicht öffnen, sondern hielten einige Angriffe muthig aus; am dritten Tage aber gieng die Stadt über, die Besatzung ward niedergehauen, und die Einwohner gefangen fortgeschleppet. Die Mogols giengen darauf vor Khojende. Diese Stadt war im Stande, den Belagerern viel zu schaffen zu machen: der Commendant **Timur melik,** den man für den tüchtigsten Mann seiner Zeit hielte, war von einer ausserordentlichen Unerschreckenheit. Er ließ alle seine Maschinen auf die Mauren bringen, wies überall seinen Officiers die Posten an, und gab einem jeden in der

87) Die Chineser nennen sie Yang-li-kan. Sie schreiben auch noch von der Stadt Pa-ülh-tsching, die ich nicht kenne.

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

Stadt seine Verrichtung. Darauf setzte er sich mit 1000 ausgesuchten Leuten in dem auf einer benachbarten Insel liegenden Schlosse. Er hatte vier gedeckte Fahrzeuge machen lassen, deren er sich mit Vortheil bedienete, auf die Mogols zu schiessen. Bey solchen Zurüstungen und nach verschiedenen vergeblichen Angriffen waren die Generals des **Genghiz-khan** ganz betreten, und besorgten schon, daß sie die Belagerung würden aufheben müssen. Aber so schwehr auch die Unternehmung war, so beschlossen sie noch, den Fluß mit grossen Steinen zuwerfen zu lassen, um eine Brücke hinüber zu haben, und zu dieser Arbeit brauchten sie die zu Toncat gemachten Gefangenen. **Timurmelik** setzte sich mit allen seinen Kräften dagegen; aber da die Mogols keine Leute schoneten, so hatte das Werk einen beträchtlichen Fortgang. Als endlich der Gouverneur den Damm fertig und keine Hoffnung sahe, den Ort lange behaupten zu können, so warf er sich mit allen seinen Leuten auf einige Fahrzeuge, und folgte dem Laufe des Flusses. Die Mogols schickten ihm ein Corps nach, welches ihn auch zu Toncat einholte, alwo er durch eine Kette aufgehalten ward, die vor der Stadt von einem Ufer zum andern gespannet war. Er entgieng aber dieser Gefahr, da er in der Geschwindigkeit die Kette entzwey schlagen ließ. Da sie ihn aber zum zweytenmal auf den Hals kamen, eben an einem Orte des Flusses, der schmal und sehr seicht war, so mußte er seine Fahrzeuge verlassen, und sich aufs Land retten. Die Mogols zerstreueten sein ganzes Corps, und er entrann allein, und drey Mogols waren hinter ihm: er hatte nur noch drey Pfeile, und an einem war das Eisen zerbrochen. Des letztern bediente er sich, und verwundete den Mogol, der am nächsten hinter ihm war, am Auge; darüber erschracken die beyden andern und kehrten zurück. **Timurmelik** erreichte die Stadt Kend, in der eine Kharizmianische Besatzung lag; hier sammlete er in der Eile Truppen, und gieng zurück, Toncat zu überrumpeln. Nach seinem Abzuge fiel Khojende den Mogols alsobald in die Hände.

Abulfaradge. Petit. Hist. gen. des Tatars.

Alle diese in den Staaten des Sultans von Kharissem verstreuete Armeen, stiessen danächst wieder zum **Genghiz-khan**, der nach der Einnahme von Bokhara ausmarschirte, Samarcande [88] zu

88) Die Chineser reden oft von einer Stadt in Mauarennahar, die sie Sün-

se

zu belagern. Da der Sultan **Mohammed** dieses Prinzen Absichten erfahren, so hatte er die Vorsichtigkeit gebraucht, eine Armee von 110000 Mann, nebst vielen Elephanten, unter dem Commando dreyer Feldherren dahin zu schicken. **Genghiz-khan** hörte alle diese Zurüstungen, ohne daß er sich abschrecken ließ: er gieng vor diese grosse Stadt, und lagerte sich an den Mauren derselben, nachdem er die Besatzung, die einen Ausfall that, zurückgeschlagen hatte. Man hätte glauben sollen, daß eine so wol befestigte und mit Truppen besetzte Stadt einen langen und muthigen Widerstand thun würde; aber die Vielheit der Chefs und die Uneinigkeiten zwischen ihnen und den Gesetzvorstehern, machten alle Sorgfalt, die **Mohammed** zu ihrer Vertheidigung angewandt hatte, unnütz. Nachdem **Genghiz-khan** mit eigenen Augen die Lage und die Befestigungen dieses Orts untersuchet hatte, machte er alle Anstalten zum Angriff, und ermahnte seine Soldaten, ihre Schuldigkeit zu thun. Es kam noch an eben dem Tage zu einer lebhaften Action, die vom Morgen bis Abend daurete, und zum Nachtheil der Belagerten ausfiel. Ueber den schlechten Anfang verloren diese den Muth: die Einwohner mit welchen

J. C. 1219. *Gengbiz-khan*

sekan nennen. Ich habe lange nicht gewußt, was für eine Stadt dies seyn könnte; und in den Tabellen bey dem Abschnitt von den Westlichen Leao habe ich gesaget, daß dies eine Stadt nahe bey Meru sey. Aber die Umstände des Genghizkhanischen Kriegszuges lehren mich, daß Sünsekan keine andere Stadt als Samarcande seyn kann. Die Chineser sagen, dieser Prinz habe erst Bokhara und darauf Sünsekan eingenommen. Hier sehen wir würklich, daß er nächst Bokhara Samarcande eingenommen hat. Ein Marsch des Hulagu von Caracorum bis in Mauarennahar führet uns auch auf Samarcande. Ich habe diese Anmerkung der Geographie wegen machen müssen. Der *P. Gaubil* glaubte, daß Sünsekan Khojende sey. Die Chineser geben oft den Städten und den Provinzen neue Namen. Der Name Sünsekan ist alt, und Samalüh-han ist eine neuere Benennung. Vielleicht hat man sie ohne Unterschied gebraucht, oder mit dem letztern das ganze Gebiet benannt, da der erstere nur immer von der Stadt allein gebrauchet worden. Es scheinet, daß die Feldzüge 1220 und 1221 ebenfalls hieher geschehen sind, und daß Sie-mi-se-kan ebenfalls Samarcande unter einem andern Namen ist.

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

chen es die Gesetzlehrer hielten, verlangten die Uebergabe, die Generals aber widersetzten sich ihnen: der Gouverneur befestigte sich in dem Schloß und einigen andern Posten der Stadt, und ließ den Einwohnern, die sich ergeben wollten, die Freyheit, sich zu vertheidigen oder mit dem Feinde zu handeln. Der **Cadhy** und der **Schei-khelissam**, oder der Mufti, die sich eines Thoores der Stadt bemächtiget, und den Schlüssel dazu hatten, giengen zum **Genghiz-khan**, erklärten sich, ihm die Stadt zu übergeben, und baten um Gnade, überhaupt für die Einwohner und für die Truppen; **Genghiz-khan** aber wollte sie nur denen von ihrer Partey zugestehen. Man öffnete darauf den Mogols ein Thoor. Als sie herein waren, so machten sie mit Niederreissung der Mauren und Thürme den Anfang, ohne einem Menschen Leid zu thun. Gegen die Nacht aber drangen sie tiefer in die Stadt, liessen alle bey hundert abgetheilte Einwohner herausgehen, und schoneten nur derer, die von dem Cadhy und Mufti aufgerufen wurden, deren Anzahl an 50000 stieg. Beym Aufgang der Sonnen gaben sie die Stadt zur Plünderung preis, und schlugen alle todt, die sich an abgelegenen Oertern versteckt hatten, und die sich an 30000 beliefen. Die vornehmsten unter den Mogols erhielten eine gleiche Anzahl geschenket, die sie zu ihre Sclaven machten, und der Rest bekam Erlaubniß, in der Stadt zu bleiben, nachdem er eine Summe von 20000 Goldgulden zum Lösegelde erleget hatte.

Als **Genghiz-khan** den Marsch zur Belagerung von Samarcande antrat, so hatte er gehöret, daß der Sultan **Mohammed** diese Stadt verlassen, und sich tiefer in seine Länder hineingezogen hatte. Er schickte daher so fort drey von seinen Generalen [89]), **Zenanovian, Sudai bahadur,** und **Togazar Cantaret** nebst 30000 Reutern aus, diesen Prinzen zu verfolgen, mit der Ordre, allen Städten glimpflig zu begegnen, welche ihnen die Thoore öffnen würden, die aber Widerstand thäten, zu verstören, und ihre Einwohner gefangen zu nehmen. Diese Mogols giengen über den Oxus und nach vielen Märschen und Contramärschen kamen sie vor Herat, wo der Sultan **Khan melik** [90]) commandirte, der ihnen sagen ließ, daß

89) *Petit* nennet sie Hübbe-novian, Suida-behadur, und Emir tuquer.

90) *Petit* nennet ihn Emin-malek.

daß er sich dem **Genghiz-khan** unterwürfe; worauf **Zena novian** und **Sudai bahadur** weiter giengen. **Togazar kantaret** aber, der diesen Generals nachkam, meynete, man müsse der Feinde Worten nicht so schnell Glauben zustellen, und wollte einen Ansatz auf die Stadt thun, ward aber zurückgeschlagen, und mit einem Pfeilschuß am Kopf verwundet, woran er kurz hernach starb. J. C. 1219. *Genghiz-khan*

Zena novian und **Sudai bahadur** giengen darauf unverzüglich nach Herat zurück. Die Einwohner kamen ihnen sogleich mit Geschenken entgegen, und da sie denselben darthaten, daß sie an den Vorfall zwischen **Togazar kantaret** und den Truppen des Sultans **Khan melik** gar keinen Theil genommen hatten, so kamen sie mit einigen Subsidien an die Mogols frey, und diese nahmen den Weg nach Nisabur. Der Sultan, der damals den Entschluß faßte, nach Erak in Persien zu flüchten, und seine Familie nach Carendar zu schicken, entkam aus Nisabur nach Casvin, ehe die Mogols sich der erstern Stadt näherten. Da sie dahin kamen, liessen sie die Einwohner sogleich auffordern, sich zu ergeben; diese aber schickten ihnen Geschenke, und antworteten, sie würden besser thun, wenn sie dem flüchtenden Sultan **Mohammed** nachsetzten, und wenn sie von dessen Person Meister wären, so wolle man ihnen die Thoore öffnen. Die Mogols nahmen diese Partey, und giengen mit einigen Wegweisern auf die Stadt Mazanderan zu, die sie mit stürmender Hand einnahmen, und alle Einwohner niedersäbelten. Da sie höreten, daß **Mohammed** in Casvin war, nahmen sie den Weg nach Erak. Viele Städte wurden auf diesem Marsche ausgeplündert: andere retteten sich durch eine freywillige Unterwerfung. Sie giengen vor Ilan, einen sehr festen Platz, in welchem die Mutter des Sultans sich eingeschlossen hatte; aber da sie sich hier nicht aufhalten wollten, rückten sie weiter, und verstörten Rudin.

Als **Mohammed** ihre Ankunft vernahm, wollte er nach Carendar flüchten, ward aber unter Weges durch einige Mogolische Truppen eingeholet, und entkam mit genauer Noth, nachdem er alle seine Begleitung verloren hatte, und ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen war. Es glückte ihm Carendar zu erreichen; da er aber

J. C. 1219. *Genghiz-khan*

hier die ihn immer verfolgende Mogols nicht erwarten zu dürfen glaubte, eilte er nach Ghilan, gieng durch Esterabad und setzte sich auf dem Caspischen Meer auf ein Schiff, nach der Insel Abescun zu entkommen, alwo er in den elendesten Umständen und von aller Welt verlassen starb.

J. C. 1220.

Da die Mogols seiner Person nicht hatten habhaft werden können, so belagerten sie die Stadt Carendar [91]), nahmen dieselbe mit Sturme ein, und fanden da die Sultaninn, des **Mohammed** Gemalinn, und seinen Sohn **Gaiatheddin.** Von da giengen sie vor Ilan. Diese Stadt war häufiger Regen gewohnt, und erhielte dadurch das nothdürftige Wasser; jetzt aber fiel in 40 Tagen kein Tropfen. Dadurch kamen die Einwohner in die äusserste Verlegenheit, und mußten sich zur Uebergabe entschliessen: der Commendant **Nasireddin** capitulirte, und überlieferte den Mogols die Stadt. Nach diesem Ort war die **Tarkhan khatun,** des **Mohammed** Mutter, mit allen ihren Schätzen geflüchtet, die nun eine Beute des Feindes wurden. Die Prinzessinn selbst ward mit allen ihren Kindern gefangen genommen, und zum **Genghiz-khan** gebracht, der den Prinzen das Leben nehmen ließ, die Prinzessinnen an vornehme Mogols gab, die alte Sultaninn aber zuweilen vor sich kommen ließ, und ihr einige Bissen zuwarf. Das war das Schicksal dieser mächtigen und vorhin so stolzen Königinn. Als **Mohammed** alles dies Unglück hörete, starb er aus Verzweifelung [92]). Die Mogols marschirten darauf gegen Rei in Erak in Persien, welche sich unterwarf. Hamadan, Casvin, Maraga [93]), Com, Dinever, Carmisin, Suvan, Huluan, Nehavend und viele andere Plätze ergaben sich in Güte, oder wurden mit stürmender Hand eingenommen.

Petis.

Während aller dieser Vorfälle an der Persischen Seite, und nach der Eroberung von Samarcande, hatte **Genghiz-khan** seine drey

91) Die Chineser nennen sie Kantoloeul.

92) J. 617 der Hegira, oder mit den Tartarn zu reden, im Jahr der Schlange.

93) Diese Stadt ward im Monath Sepher des J. 618. im Jahr Christi 1221 eingenommen.

drey Söhne **Tuschi, Oktai** und **Zagatai** mit einer grossen Armee gegen Kharissem rücken lassen, auch dies Land unter seine Bothmäßigkeit zu legen, und die Hauptstadt zu belagern. In derselben hatte die Königinn **Tarkhan khatun** die Partey genommen, auf die Nachricht von der Anrückung der Mogols nach Ilan zu flüchten. Ihre Flucht hatte in der Stadt Kharissem grosse Verwirrungen verursachet, da man anfänglich Willens war, eine Gegenwehr zu thun, durch die Abreise der Königinn aber allen Muth verlor. Ein gemeiner Kerl, Namens **Curd Rugan,** übernahm das Gouvernement. Die Sachen blieben in dem verwirrtesten Zustande bis auf des Sultans **Mohammed** Tod. **Dgelaleddin,** dieses Prinzen Nachfolger, kam wieder nach Kharissem, mußte aber Empörungen halber sich bald wieder wegmachen. Vier vornehme Officiers, **Khamar** [94]) **Mogul, Hadgib** und **Pheridungeri** waren die Befehlshaber; **Khamar** aber, des Sultans naher Verwandter, war als das Haupt unter ihnen. Da derselbe nicht wußte, daß die Mogols der Stadt schon so nahe waren, erlaubte er einigen Einwohnern, ihr Vieh auf den Ländereyen umher weiden zu lassen. Als dies aber größtentheils den Vordertruppen der Mogols in die Hände gefallen war, so mußten 10000 Mann theils zu Fuß, theils zu Pferde aus der Stadt gehen, und zogen sich nach einem grossen Garten hin, mit dem Vorsatz, die Mogols anzugreifen, die sich langsam zurückzogen. Diese aber hatten die Vorsicht gebraucht, einige Truppen in den Garten im Hinterhalt zu legen. Als die Kharizmianer erschienen, fielen diese Truppen über sie her, so daß kaum 100 davon entkamen. Beym Nachsetzen waren die Mogols in die Vorstädte gedrungen, plünderten dieselben, steckten sie in Brand, und eröffneten den Tag darauf die Belagerung. Sie liessen den **Pheridun gheri,** der bey einem Thoor mit 5000 Mann stand, wissen, daß wenn die Besatzung sich ergeben wollte, sie einen freyen Abzug mit Gewehr und Bagage haben sollte. Dieser ließ die Anträge an die andern Generals gelangen, von denen sie aber schlechthin verworfen wurden. Nach einer siebenmonathlichen Belagerung versuchten die Mogols, den vor Kharissem vorbeylaufenden Gihon abzuleiten; aber die 3000 Mann, die daran arbeiteten, wurden von den Belagerten weggeschlagen.

J. C. 1220. *Genghiz-khan*

94) *Petis* nennet ihn Himarthegin.

J.C. 1220. *Genghiz-khan*

Die damals unter den Mogols herrschenden Spaltungen waren Schuld daran, daß diese Belagerung bisher nicht glückte, und aller Vortheil auf der Kharizmianer Seite war. Die drey Brüder wollten jeder für sich absoluter Herr seyn, und was der eine gemacht hatte, warf der andere wieder über den Haufen. Als **Genghiz-khan** dies erfuhr, gab er das Commando den **Oktai** allein. Darüber ward **Tuschi** aber so entrüstet, daß er sich nach Captschak zog, alwo sich ihm fast alles unterwarf. **Oktai** fieng darauf die Angriffe von neuen an, und machte sich zu einem Hauptsturm fertig. In demselben bewiesen die Mogols einen unglaublichen Eifer: die Stadt ward erobert, und mehr als 100000 Menschen niedergehauen: sie legten an allen Seiten Feuer an, und schleppten alle Einwohner in die Sclaverey, und das in so grosser Anzahl, daß jeder Mogolischer Soldat auf sein Theil 24 Personen bekam. In dieser Stadt war ein **Scheikh** oder Muselmannischer Heiliger Mann, Namens **Nodgemeddin hasret cubru:** die Mogols, die denselben gerne beym Leben erhalten wissen wollten, hatten ihm oft die Erlaubniß antragen lassen, aus der Stadt zu gehen; aber der **Scheikh** antwortete ihnen, da er siebenzig Jahre bey den Kharizmianern gelebet hätte, und mit ihnen durch das Band der Religion verknüpfet sey, so wolle er mit ihnen sterben. Er vertheidigte sich auch wirklich mit vielem Muth bey verschiedenen Angriffen, und starb mit den Waffen in den Händen.

Nachdem **Genghiz-khan** sich einige Zeit in den Gegenden von Samarcande aufgehalten hatte, und seine Söhne zur Belagerung von Kharissem abgegangen waren, nahm er in eigener Person Nakhschab und hernach Termed 95) ein. Die Einwohner der letzten Stadt, die einige Gegenwehr hatten thun wollen, mußten das mit dem Leben bezahlen. Eine alte Frau, die noch allein in der Stadt übrig war, bot für ihr Leben eine sehr grosse Perl; da man sie aber frug, wo die Perl sey, und die Frau antwortete, daß sie dieselbe verschulcket habe, schnitten die Mogols ihr den Bauch auf, und fanden sie daselbst. Ja sie trieben darauf die Unmenschlichkeit so weit, daß sie es mit allen Todten so machten, und nachsuchten, ob sie auch Per-

95) Die Chineser nennen sie Tie-li-mi.

Perlen in den Eingeweiden hätten: **Genghiz-khan** rückte darauf mit seiner Armee vor Balkh [96]). Diese Stadt hatte keine Festungswerke, war aber sehr groß und volkreich. Man zählte 1200 grosse Moscheen darin, ohne die kleinen, und 200 öffentliche Bäder für die Fremden und für die Kaufleute, die da haufenweise ankamen. Die Einwohner gedachten zu capituliren; aber der grausame Mogol wollte sie lieber mit Sturm einnehmen, massacrirte alle Einwohner, und schleifte diese schöne Stadt. J. C. 1221. *Genghiz-khan*

Von da aus schickte er seinen Sohn **Tuli** mit einem starken Corps Truppen ab, Khorasan einzunehmen. Die Hauptstadt dieser Provinz, die eben so hieß, war damals eine sehr ansehnliche und reiche Stadt, deren Einwohner gewissermassen in einer Art von Unabhängigkeit lebten. Nicht weit von da war eine andre Stadt, Namens Metu, die nicht weniger mächtig war. Der Sultan **Mohammed** hatte vorhin da den **Medgir-ulmulk** zum Gouverneur gesetzet, nachhin aber an dessen Stelle den **Bacha ulmulk** verordnet. Dieser hatte Befehl, bey Annäherung der Mogols, die Stadt keiner Gefahr einer Belagerung auszusetzen, sondern sie mit Capitulation zu übergeben; er war daher nach Vasir gegangen, und ein Theil der Besatzung hatte sich in die benachbarten Städte verstreuet. Da **Tuli** hörte, daß man auf die Art die Stadt verlassen hatte, schickte er zwene von seinen hohen Officiers hin, Besitz von derselben zu nehmen. Der **Scheikh-elissam** oder Mufti, des **Bacha ulmulk** Vater, gieng denselben mit Geschenken entgegen, und überlieferte ihnen die Stadschlüssel. Die Mogols richteten daher ihren Marsch anderswohin. Nach ihrem Abzuge kam **Buka-Turkman**, mit den Tadsiks, den Turkomannen und dem Ueberrest der Anhänger des Sultans von Kharissem nach Meru, und maßte sich da alle Gewalt an. Zu gleicher Zeit kam **Medgir ulmulk**, der ehemals da abgesetzte Gouverneur, auch dahin, und der Turkomann trat ihm das Commando ab.

Der vom **Genghiz-khan** in Kharissem niedergesetzte Officier unterhielte damals einen geheimen Briefwechsel mit dem Finanz-Be-

96) Im Anfange des Jahrs 618. Die Chineser nennen diese Stadt Panleki.

J. C. 1221. *Genghiz-khan*

Beamten in Meru; dies erfuhr **Medgir ulmulk**, und ließ den letzteren umbringen. Da machte sich **Bacha ulmulk** zu den mit Einnehmung der Städte in der Provinz Mazanderan beschäftigten Mogols auf, berichtete ihnen, daß Meru sich empöret habe, und erbot sich, die Stadt wieder unter ihre Bothmäßigkeit zu legen, wenn sie ihm einige Truppen geben wollten; wobey er versprach der Einwohner zu schonen, wenn sie keinen Widerstand thäten, nach der Schärfe aber mit ihnen zu verfahren, wo sie sich nicht bequemen wollten. Die Mogols gaben ihm 7000 Mann, mit welchen er den Weg nach Meru nahm. Da er aber erfuhr, daß **Medgir ulmulk** 80000 Mann Besatzung hineingezogen hatte, so wagte er es nicht, weiter zu gehen, und ließ diesen Officier durch Abgeordnete auffordern. Aber diese wurden schlecht empfangen: **Medgir ulmulk** ließ sie todt schlagen, und da von ihm die Stadt in guten Vertheidigungsstand gesetzet war, so nahm **Bacha ulmulk** die Partey, zurückzugehen, und ward von den Mogols niedergemacht. Die ganze Armee des **Tuli** rückte darauf, nachdem sie mit Khorasan fertig war, gegen Meru, alwo die Einwohner sich über des **Bacha ulmulk** Untergang lustig machten. Sobald der Gouverneur durch den in Amuia commandirenden Chef der Turkomannen, von ihrem Anmarsche Nachricht erhielte, dachte er auf nichts, als sich zu vertheidigen. Der Chef der Turkomannen stellete sich am Ufer eines Flusses, den Mogols den Uebergang zu wehren, aber seine Truppen wurden zerstreuet, und **Tuli** kam vor Meru [97]), und belagerte die Stadt. Der Ausfall, den die Einwohner so fort thaten, kostete ihnen über 1000 Mann. Nach diesem ersten Stoß hielten sie drey Wochen die Bestürmungen des **Tuli** aus. Endlich ward dieser Prinz es überdrüssig, länger vor dem Orte zu liegen, und beschloß einen Hauptsturm: er theilte seine ganze Armee in 200 Haufen, ließ die vorangehen, die Schilder hatten, und führete sie selbst zum Sturm an. Da bat **Medgir ulmulk** um Capitulation. **Tuli** ließ sein erstes seyn, sich aller Reichthümer und Schätze in der Stadt zu bemächtigen, und befahl darauf, daß alle Einwohner herausgehen sollten. Derselben Anzahl war so groß, daß vier Tage damit hingiengen. Da ließ er die brauchbaren Leute und Handwerker

von

97) Den 1sten des Muharram im J. 618.

von den übrigen absondern, begnadigte diese, und gab den Rest der Wut der Soldaten preis. Man rechnet, daß bey dieser Gelegenheit mehr als 100000 Leute umgekommen sind. Das Gouvernement dieses Platzes ward darauf dem Emir **Zia eddin** und die Finanzen dem **Jarmiste** 98) übergeben. Dies war das vierte mal, da die Stadt Meru 99) ein solches Schicksal hatte; und jedes mal haben dabey über 50 bis 60000 Menschen das Leben eingebüsset. J. C. 1221. *Genghiz-khan*

Nachdem Meru wieder zum Gehorsam gebracht war, marschirte **Tuli** auf Nisabur und Thus, und ließ da alle Einwohner niederhauen: und von da gieng der Zug auf Herat 100), wo **Schamseddin Mohammed** commandirte, der an 100000 streitbare Leute unter sich hatte. Dieser wollte sich nicht ergeben, und **Tuli** schritte zur Belagerung. Die Besatzung that in den ersten sieben Tagen viele Ausfälle, und man fochte von beyden Theilen so wütend, daß das Blut an allen Seiten floß. **Tuli** verlor über 1700 Officiers. Den achten Tag fieng das Gefecht wieder eben so lebhaft an; aber da **Schamseddin Mohammed** gefährlich verwundet ward, so zogen sich die Truppen in Unordnung wieder in die Stadt: die Mogols drangen mit hinein, und **Tuli**, der vor ihrer Spitze war, ließ den Einwohnern zurufen, sie sollten sich ergeben, und versprach, sie mit Gelindigkeit zu regieren, und nur den halben Tribut zu fordern, den sie am **Dgelaleddin** erlegten. Die Einwohner nahmen dies Erbieten an, aber die Besatzung wollte nicht; und ein jeder stellete sich zu der Partey, mit der er es hielte. **Tuli** ließ die Guarnison entwaffnen und niedersäbeln, gab das Gouvernement von Herat dem **Malek-Abubekr**, und die Verwaltung der Finanzen dem **Menghetei**, verheerete darauf das Land der Melahediten 101), sonst **Meuchelmörder** genannt, und stieß hernach wieder zu der Armee seines Vaters, der vor Talekhan stand.

Gen-

98) *Petis* nennet ihn Barmazes.

99) Die Chineser nennen sie Malu. Sie sagen, daß er auch Tschakiko, welches Tscharkes ist, und Malusilasse oder Meruerrudh eingenommen hat.

100) Die Chineser nennen sie Hala-he.

101) Die Chineser nennen sie Mulai.

J.C. 1221.
Genghiz-khan

Genghiz-khan war nach der Eroberung von Balkh vor Talekhan gegangen, und die Belagerung dieses Ortes dauerte bereits 7 Monath. Da seine Macht durch des **Tuli** Truppen ansehnlich verstärket war, sahe er sich im Stande, einen allgemeinen Sturm zu wagen, in welchem die Stadt eingenommen, und die ganze Besatzung niedergehauen ward. Kurz darauf ließ er der Stadt Anderab ein gleiches Schicksal empfinden, und richtete sodann seinen Marsch wider Bamian. Diese Stadt vertheidigte sich sehr hartnäckig, und **Genghiz-khan** büssete dabey seinen Sohn **Zagatai** ein, den er sehr liebte. Der Tod dieses jungen Prinzen brachte alle Mogols dergestalt auf, daß sie die Bestürmungen verdoppelten, und endlich Meister der Stadt wurden. Da ward des Kindes im Mutterleibe nicht geschonet: alles bis auf das Vieh mußte dem Schwerdt herhalten. Bamian ward eine Wüsteney, so daß man ihr den Namen **Mu-balig**, d. i. **die traurige Stadt** gegeben hat.

Dieser Prinz würde seine Eroberungen an dieser Seite noch weiter getrieben haben; aber ein grosser Sieg, den der Sultan **Dgelaleddin** [102]) über seine Generals erfochte, nöthigte ihn, eilends wider diesen Sultan zu marschiren. **Genghiz-khan** hatte nach der Eroberung von Samarcande den **Ugar** mit dem Beynamen **Kalschan** [103]), nebst dem **Schangi, Kutuktu-novian, Tabazik** und **Malkaw** an der Spitze von 30000 Mann abgeschickt, alle Communication zwischen des Sultans Staaten und den Ländern Ghazna, Candahar, und Cabul aufzuheben. Diese Generals hatten sich in verschiedene Corps getheilet, um desto besser auf alle Bewegungen der Feinde achten zu können. **Kutuktu-novian** näherte sich mit seinen Truppen Herat, und erfuhr da, daß der Sultan **Khan melik**, Gouverneur dieser Stadt, mit seinen Truppen herausgegangen war, zum **Dgelaleddin** zu stossen. Diese Stadt war noch nicht unter der Mogols Bothmässigkeit. Er wollte den Kharizmianischen General verfolgen; aber es war vergeblich, und dieser kam mit seinem Corps

102) Die Chineser nennen ihn Tscha-la-ting, und geben ihm den Titel So-tan oder Suon-tan, d. i. Sultan.

103) D. i. in der Mogolischen Sprache, ein aufgeweckter lustiger Mensch.

Corps nach des Sultans Armee hin. An einer andern Seite waren J. C. 1221.
Tabazik und **Malkaw** gegen Candahar gerücket, und hätten bey *Genghiz-khan*
nahe wegen Unvorsichtigkeit der Einwohner den Ort überrumpelt. Während der Belagerung griff **Dgelaleddin** sie an, schlug sie in die Flucht und erlegte über 1000 Mann von ihren Truppen. Hernach gieng er auf den **Kutuktu-novian** los, und nöthigte denselben zu einem Treffen. Den linken Flügel seiner Armee commandirte der Sultan **Khan melik**, den rechten **Seifeddin melik**, und er selbst stellete sich in die Mitte. Der Angriff geschahe von ihm mit vieler Heftigkeit. **Kutuktu-novian** hatte während des Treffens einem von seinen Officiers befohlen, alle Filz-Mützen und Mänteln, so viel sich aufbringen lassen, mit Stroh auszustopfen, sie auf Pferden zu setzen, und eine Linie davon zu formiren. Die Kharizmianer sahen dies für eine neue Verstärkung an, und nahmen schon die Flucht; aber **Dgelaleddin** merkte das Blendwerk, und führte sie wieder ins Treffen. Dies dauerte von Morgen bis Abend; und da die Mogols sich retten mußten, so liessen sie alle ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Als **Genghiz-khan** die Niederlage seiner Truppen erfuhr, so verfügte er sich unverzüglich nach der Gegend hin: **Dgelaleddin** zog sich nach den Indus hin, und ward da geschlagen: er schwamm über diesen grossen Fluß, entgieng dem **Dubai-novian** und **Bala-novian**, die ihn verfolgeten, und rettete sich nach Indien.

Auf das Gerücht von des **Dgelaleddin** Siege über die Mogols fiengen die Städte schon an, das Joch abzuschütteln. Herat schlug die vom **Tuli** da gelassenen Officiers todt, und wählte einen neuen Gouverneur **Mobarezeddin**. **Genghiz-khan** bezeugte seinem Sohne seinen Verdruß, daß er die Einwohner dieser grossen Stadt nicht hätte in die Pfanne hauen lassen, und schickte den **Iltschiktai-novian** mit 80000 Mann dahin. Die Stadt ward sofort an vier Seiten belagert, und nach sechs Tagen eingenommen. Da machten die Mogols sie fast dem Erdboden gleich: und von allen Einwohnern entkamen nur funfzehn. Diese Armee stieß darauf wieder zum **Genghiz-khan** in Khorasan [104]. Die- J. C. 1222.

104) J. 619 der Hegira.

J.C. 1222. *Genghiz-khan*

Dieser Prinz war schon lange gegen die Einwohner in Captschaq aufgebracht: ihr König hatte übel von ihm gesprochen, und seinen Feinden Zuflucht gegönnet. Nun mußten in diesem Jahr **Sudai bahadur** und **Tschepe novian**, welche Adherbidgiane und das Land Arran bezwungen hatten, in des **Cosmeli** Begleitung mit ihren Armeen einen Zug gegen Captschaq thun. Sie giengen anfänglich auf Schamakie, und zwungen den Ort zur Uebergabe. Hier nahmen sie zehn Wegweiser, die sie den kürzesten Weg nach der Stadt Derbend führen sollten. Diese Wegweiser bange zu machen, schlugen sie einen von ihnen in der übrigen Gegenwart todt, und droheten denselben ein gleiches Schicksal, woferne sie die Armee auf diesem unbekannten Wege irre gehen liessen. Unerachtet dieses Exempels führten die Wegweiser die Mogols nach einem Ort hin, wo die Alanen und Captschaquen in einem Hinterhalt lagen; und da die Mogols das erst gewahr wurden, da es nicht mehr möglich war, zurückzugehen, so nahmen sie die Partey, unter diesen beyden feindlichen Völkern Zwiespalt zu machen. Sie schickten an die Captschaquen Geschenke und liessen ihnen sagen, wie sie sich wundern müßten, dieselben mit den Alanen vereiniget zu sehen, da sie doch eine von denselben ganz unterschiedene Völkerschaft, hingegen mit den Mogols von einem Geblüte wären. Die Captschaquen sonderten sich darauf von den Alanen ab, wollten sich aber auch nicht mit den Mogols verbinden. Diese machten sich indessen die Trennung zu Nutzen, die Alanen zu überrumpeln, richteten ein schreckliches Blutbad unter denselben an, und nahmen den Ueberrest gefangen. Den Captschaquen gereuete es darauf, daß sie dieselben so preis gegeben hatten, und da sie in die Mogols ein Mistrauen setzten, so zogen sie sich nach den Gränzen der **Russen** [105]) hin, und schlossen mit denselben ein Bündniß. Die Russischen Geschichtschreiber nennen diese Captschaquen **Polutsi**, d. i. **Jäger** oder **Räuber**, weil dies Volk nur vom Raube lebte [106]). Die **Polutsi** oder Capt-

J.C. 1223. *Gaubil.* Histoire gen. des Tatars.

Cromer. *Michov.* Annal. Russ.

105) Die Russen werden von den Chinesern Uelosse genannt.

106) *Michov* setzet diesen Feldzug ins Jahr 1212: *Cromer* ins Jahr 1211: die Annal. Russ. aber ins J. 1223. Diese letzten stimmen mit der Chinesischen Geschichte und mit der Ordnung der Begebenheiten überein. Sie sagen auch, daß man vor dieser Zeit nie etwas von den Tartarn gehöret habe.

Captschaquen baten den **Mstislas Romanowitz**, der zu Kiow re- J. C. 1223.
gierete um Beystand, und, sein Vertrauen zu gewinnen, ward ihr *Genghiz-khan*
Prinz ein Christ. Da zogen die Russen ihre Truppen zusammen, und marschirten nach den Borysthenes hin. Als die Mogols davon Nachricht erhielten, so liessen sie den Russen wissen, daß sie nicht Willens wären, sie anzugreifen, sondern bloß mit den Captschaquen zu thun hätten. Die Russen aber massacrirten ihre Abgeschickten; und da sie von neuen einige abordneten, so gaben sie denselben eben so wenig Gehör. **Mstislas** von Galicz gieng über den Borysthenes, und schlug die da unterm **Syemia begh** stehende Mogolische Vortruppen weg. Darauf folgte ihm die ganze von Galicz gekommene Russische Armee, auf 1000 Schiffen über den Borysthenes, schlug ein Mogolisches Corps und verfolgte dasselbe bis an den Fluß Kalkas, wo der Rest der Armee stand. **Mstislas** von Galicz gieng über den Fluß, stellete seine Truppen in Schlachtordnung, und die Captschaquen voran. Diese wurden geschlagen, und stürzten auf die Russen zurück, die den Sieg fast in Händen hatten. **Mstislas** von Kiow und ein andrer **Mstislas**, des **Swiatoslas** Sohn, die von dieser Niederlage nichts wußten, wurden in ihrem Lager, wo sie zurückgeblieben waren, überfallen, wehreten sich da drey Tage lang, mußten es aber darauf verlassen. Die Mogols verfolgten sie bis an den Borysthenes: **Mstislas**, Grosfürst von Kiow, und der Fürst von **Czernikow** wurden gefangen [107]).

Die Mogols drungen damals nicht tiefer in Rußland, sondern giengen in das Land der Captschaquen zurück, setzten über die Wolga [108]), verheereten da die Felder, schlugen den Khan der Kamli, Namens **Hotose**, todt, und stiessen darauf wieder zum **Genghiz-khan** in der grossen Bucharey. Auf dem Rückwege von dieser grossen Expedition starb **Tschepe novian**, und hinterließ den Ruhm, daß er einer der größten Feldherren seiner Zeit gewesen. **Genghiz-khan** lag in einer Stadt der Bucharey stille, und wartete den Ueber-

107) Diese Schlacht ward gehalten den 16 Junius, im Jahr der Welt nach Rußischer Rechnung 6731.

108) Die Chineser nennen ihn Oli-ki.

J. C. 1223. *Genghiz-khan* gang der größten Sommerhitze ab. Hier trat er mit allen Prinzen seiner Familie und mit sämmtlichen Generals zusammen, und man vereinbarte sich auf solcher allgemeinen Versammlung über eine Regimentsform in allen den eroberten Landen. Ausser den commandirenden Officiers über die Truppen wurden Officiers, **Targudgi** [109] genannt, gesetzet, welche Recht und Gerechtigkeit handhaben sollten, und das Siegel des Mogolischen Monarchen in Händen hatten.

Bey **Genghiz-khan** fand sich damals der Mangel an allerley Provisionen, insonderheit an Reis und Seide ein. Verschiedene Grosse des Reichs brachten bey dieser Versammlung in Ueberlegung, ob es nicht gerathener sey, alle Einwohner der in China eroberten Provinzen, als unnütze Leute todt schlagen zu lassen, und ihre Felder in Viehweiden zu verwandeln, von welchen man mehr Nutzen haben könnte. So barbarisch waren diese Länderbezwinger. **Jlitschutsai** widersetzte sich diesem Antrag eifrigst, stellte dem **Genghiz-khan** vor, was man thun müsse, wenn man sich die Chinesischen Eroberungen nutzbar machen wollte, und erklärte ihm, was der Feldbau, das Salz, das Eisen, die Abwürfe der Flüsse, Reis und Seide für ansehnliche Summen in den Schatz schaffen könnten: er zeigte, wie die Ehre und Hoheit eines Monarchen nicht darin bestünde, das Blut überwundener Völker zu vergiessen: hätte er grosse Krigsleute zum Commando über seine Armeen vonnöthen, so wären kluge Magistrate, das Regiment zu führen, und Bauren, das Feld zu bauen, nicht weniger nothwendig.

J. C. 1224. *Gaubil.* **Genghiz-khan** wollte noch in den westlichen Ländern bleiben, auch Indien mit Krieg anzugreifen, und seine Armeen waren bis an die sogenannte **eiserne Pforte** gekommen. Dies war ein von Natur und durch Kunst sehr fester Paß. Die Mogols aber hatten ein Gerücht ausgestreuet, daß sie ein Monstrum gesehen, einem Hirsch ähnlich, mit einem Pferdeschwanz, einem Horn vor dem Kopf und mit grünen Haaren: dies Thier hätte gesaget, es sey Zeit daß **Genghiz-khan** seinen Rückweg nehme. **Jlitschutsai** bediente sich dieser Gelegenheit wieder, ihm vorzustellen, wie der Himmel dies Wunder-

109) Die Chineser schreiben Ta-lu-hoa.

derthier als ein Werkzeug brauche, ihm anzuzeigen, daß er an Blutvergiessen keinen Gefallen habe, und daß er den Besiegten nicht das Leben nehmen müsse. **Genghiz-khan** begriff daraus, daß die Mogols des Krieges in so entfernten Ländern überdrüssig waren, und beschloß nach Caracorum [110]), welche er vorhin zu seiner Residenz bestimmet hatte [111]), zurückzugehen. Ehe er aber den Marsch antrat, beorderte er seinen Sohn **Zagatai**, nach Ghilan zu gehen, und den Sultan **Dgelaleddin** aufzusuchen, von dem das Gerücht sagte, daß er aus Indien zurückgekommen sey. **Oktai** mußte nach der Seite von Ghazna [112]) aufbrechen, die Unternehmungen eines Khariznianischen Grossen, Namens **Sebeghteghin**, Einhalt zu thun. Dieser Prinz machte sich nach dieser Stadt auf, welche jenen Grossen schützte, und ließ die gesammten Einwohner niedersäbeln. **Zagatai** eroberte auch ganz Ghilan. Beyde Prinzen stiessen darauf wieder zu ihrem Vater in der grossen Bucharey. J. C. 1224. *Genghiz-khan*

Genghiz-khan hatte sich nach Samarcande begeben, mit dem Vorsatz, wieder nach der Tartarey zu gehen. Ehe er aber diese Stadt verließ, schickte er einen Officier an **Tuschi**, der noch in Captschak stand, mit Befehl, sich zu einer grossen Jagd bereit zu machen, weil es damals viel rothes Wildpret an den Gränzen von Captschak und Turkestan gab. Diese Arten von Jagden werden von einer ungeheuren Menge Menschen angestellet, und sehen dem Marsch einer ganzen Armee ähnlicher, als einer Belustigung. Alle Truppen machen einen Cirkel von grossen Umkraise, der oft ein ganzes Land umschließt. Alsdann gehen sie immer allmälich vorwärts, daß der Zirkel enger wird. Das in den Wäldern und Gebirgen befindliche und in diesen Zirkel eingeschlossene Wild wird dann immer nach der Mitte geschüchtert, und kommt da alles zusammen; davon schiessen die Prinzen, was sie wollen, und das übrige wird den Truppen preis gegeben. Diese Jagden, die oft viele Monathe dauren, dienen zugleich, der Armee Unterhalt zu schaffen. **Tuschi** ließ solchergestallt seine Truppen und seine Unterthanen sich zusammenthun, jug das rothe Wild-

110) Die Chineser nennen sie Holin.

111) Im J. 1221.

112) Bey den Chinesern heißt sie Han-yen.

J. C. 1224. *Genghiz-khan*

pret dem **Genghiz-khan** zu, der an seiner Seite eben das that, und man erlegte eine ungeheure Menge von diesem Wilde. Da **Tuschi** bey dieser Gelegenheit zu seinem Vater kam, so brachte er ihm 100000 Remont-Pferde für seine Reuterey mit, von welchen 20000 weiß, eben so viele schwarz, eben so viele sprenklicht, eine gleiche Anzahl castanienbraun, und eben so viele tigerfarbig waren. Ausserdem hatte er eine Menge Geschenke für seine Brüder mit sich. **Genghiz-khan** ließ denselben wieder nach Captschak zurückgehen: das Gouvernement aber der eroberten westlichen Länder gab er dem **Zagatai**, und ordnete ihm den **Portschu**, einen von seinen Generals zu als Rathgeber. Hierauf nahm dieser Prinz seinen Weg nach Caracorum, und hatte in seiner Begleitung den **Oktai**, den **Tuli**, den **Sudai bahadur**, **Tschahan**, **Cosmeli**, **Cuba**, die Prinzen **Pitu** und **Uatschen**, den **Poyaoho**, des **Alakus** Sohn, und **Idikut**, König von Igur. Mit diesen kam er nach einer siebenjährigen Abwesenheit beym Fluß Tula an [113]).

Gaubil.

J. C. 1225. *Gaubil.*

Die ganze Familie des **Genghiz-khan** kam ihm entgegen, und empfieng ihn mit Merkmalen einer ausserordentlich zärtlichen Freude. Die Königinn **Tiao-li** von Leao-tong umarmte seine Knie, und wünschte ihm Glück zu seinen Eroberungen: er hingegen tröstete sie über den Tod ihres Gemals **Lieu-ko**, legte ihr öffentliche Lobsprüche wegen ihrer Regierungsführung in Leao-tong bey, und versprach ihr seinen Schutz für ihre ganze Familie. Diese Königinn bat ihm, den **Pitu**, des **Lieu-ko** Sohn, der mit ihm in Occident gewesen war, zum Könige von Leao-tong zu erklären, obgleich dieser Prinz von einer andern Mutter war, und sie selbst verschiedene Söhne, insonderheit den **Schenko**, hatte, der alle zum regieren nöthige Eigenschaften besaß. Sie war so uneigennützig, ihren eigenen Kindern denselben vorzuziehen, und da **Genghiz-khan** wollte, daß wenigstens beyde Söhne gemeinschaftlich regieren sollten, so fuhr sie doch fort für den **Pitu** zu bitten. **Genghiz-khan** willigte erst nach ihren öfters wiederholten Anliegen darin, erzählte dann dieser Prinzessinn die tapferen Thaten, wodurch sich **Pitu** in Occident hervorgethan hätte, erklärte ihn darauf zum König von Leao-tong, und ließ ihn nebst

113) Im ersten Monath.

nebst der **Tiao-li** dahin begleiten; den **Schen-ko** aber behielte er bey sich. J. C. 1225.

Genghiz-khan

Unter des **Genghiz-khan** Abwesenheit hatte **Mogli**, sein General in China nicht unterlassen, die Niu-tsche entweder selbst, oder durch die unter seinen Befehl stehende Generals, zu bekriegen. Er hatte den **Masgan** mit Truppen wider den General der Niu-tsche, **Tschang-yao**, ausgeschickt, der nach Tse-kin-koan, eine berühmte Festung auf den Gebirgen von Petscheli marschiret war [114]). Dieser General fiel nach einer tapferen Gegenwehr vom Pferde, und man nahm ihn bey der Gelegenheit fest [115]). Da er zu **Masgan** geführet ward, so wollte man ihn zwingen, sich vor demselben auf die Knie zu legen; aber **Tschang-yao** sagte: **Ich bin General von der Armee, so wie Masgan, und werde mir immer durch solche Erniedrigung Schande machen.** **Masgan** wunderte sich über die grosse Seele dieses Officiers, ließ ihm die Banden abnehmen, und begegnete ihm mit vieler Güte. Da er aber zugleich Befehl gab, daß man des **Tschang-yao** Vater und Mutter festnehmen solle, so ergriff derselbe, um diesen das Leben zu retten, die Partey der Mogols, und war in der Folge einer ihrer beßten Heerführer.

Mogli nahm hernach [116]) in Begleitung seines Sohnes **Polu** viele Plätze in Schansi weg, welche die Niu-tsche wieder eingenommen und befestiget hatten. Ta-yuen-fu, die Hauptstadt dieser Provinz hielte einen dreymaligen Sturm aus, und die Officiers nahmen sich lieber das Leben, als sie sich ergeben wollten. Die in andern Plätzen folgten ihrem Exempel. **Mogli** stellete ein Corps Truppen unter des **Tschang-yao** Befehle [117]) der voll Eifers war, den Tod eines vom **Kia-yü** hingerichteten Freundes zu rächen, und in das Gebiet von Pao-ting-fu einfiel, alwo dieser Officier der Niu-tsche commandirte. **Kia-yü** hatte sich auf dem Berge Kong-tai verschanzet, wo es ihm an Wasser fehlte. **Tschang-yao** ließ es genug seyn, zu ver-

114) J. C. 1218.

115) Im fünften Monath des J. 1218.

116) Im achten Monath.

117) Im vierten Monath des J. 1219.

J. C. 1225. *Genghiz-khan*

verhindern, daß die Soldaten in den Gegenden umher kein Wasser holen durften, und nöthigte ihn dadurch, daß er sich ergeben mußte. Da riß er ihm das Herz aus dem Leibe, opferte dasselbe dem Schatten seines Freundes, und zog sich darauf nach Man-tsching, einer kleinen Stadt einige Meilen in Nordwest von Pao-ting-fu, wo ihn **U-sien**, General der Niu-tsche belagerte. Da diese Stadt auser Stande war, eine lange Belagerung auszuhalten, so stellte **Tschang-yao** alle unbrauchbare Leute auf die Mauren, gieng mit einem Corps tüchtiger Soldaten heraus, und öffnete sich den Weg mitten durch den Feind. Kaum aber war er dieser Gefahr entronnen, so fand er sich durch ein anders Corps der Niu-tsche umzingelt. In dem Handgemenge mit denselben ward er verwundet, da ein Pfeil ihm zween Zähne aus dem Munde wegnahm, und verlor fast alle seine Leute; aber dennoch schlug er sich mit dem Degen in der Faust durch, und plünderte mit dem kleinen Ueberrest seiner Mannschaft vier Städte aus, auf die sein Weg fiel. Mit der Verstärkung, die ihm **Mogli** darauf schickte, machte er verschiedene Eroberungen in dem Districte Tschin-ting-fu und Pao-tim-fu. In Corea waren die Mogols nicht weniger glücklich, und es gelang ihnen, sich in dem diesjährigen Feldzuge dies Königreich zinsbar zu machen.

Mogli säumete nicht lange in die Staaten der Niu-tsche wieder einzubrechen [118]). Er lagerte sich zu Man-tsching nicht weit von Pao-ting-fu, und schickte von da nach Tao-ma-koan, einer zwischen Gebirgen belegenen Festung in Pe-tscheli ein ansehnliches Corps, welches ein Corps der Niu-tsche über den Haufen warf. Der Gouverneur von Tschin-ting-fu ergab sich den Mogols, und überlieferte ihnen diesen Platz. **Mogli** ließ alle Gefangenen, die er gemacht hatte, auf freyen Fuß stellen, verbot alles Plündern, und bemeisterte sich Tsi-nan-fu, der Hauptstadt in Schantong.

Der Kayser der Niu-tsche, der im Jahr vorher seinen Minister **Kao-ki**, der als die Quelle alles Unglücks in seinem Reiche angegeben ward, hinrichten gelassen, nahm seit der Zeit alle Maaßregeln, die Mogols aus seinen Ländern zu jagen. **Su-ting**, ein erfahrner Kriegs-

118) Im achten Monath des J. 1220.

Kriegsmann, der in des **Kao-ki** Stelle gesetzet war, hatte in Schan- J. C. 1225.
tong eine Armee von 200000 Mann auf die Beine gebracht, stand *Genghiz-khan.*
bey Hoang-ling-kang, und schickte von da ein Corps von 20000 Mann zu Fuß gegen **Mogli**, denselben zu überrumpeln. Dieser brach aber sofort von Tsi-nan-fu auf, gieng den Niu-tsche entgegen, und schlug sie; griff auch hernach die grosse Armee an, die er am Fluß in Schlachtordnung stehend fand. Seine Cavallerie fochte zu Fuß, und zwang den Feind, sich zurückzuziehen, so daß eine grosse Anzahl in dem Fluß ersoff. Er belagerte darauf Tong-tschang-fu; weil er aber vorausahe, daß diese Belagerung sehr lange dauren würde, so ließ er da bloß einige Mannschaft, den Ort eingeschlossen zu halten. In der Folge war der Vorrath in der Stadt aufgezehret: die Besatzung versuchte herauszugehen [119], aber der von **Mogli** da gelassene General der Mogols schlug sie, erlegte 7000 Mann, und zog in die Stadt ein.

Mittlerweile war **Mogli** über den Caramoran ins Land Ortus gefallen, welches einen Theil der Länder des Königs von Tangut ausmachte. Dieser Prinz mußte alles eingehen, was **Mogli** verlangte. Die Mogols giengen darauf vor Yen-yan in Schansi, so den Niu-tsche gehörte, und erschlugen da über 7000 Mann; da sie aber solches Vortheils unerachtet, von dem Platz nicht Meister werden konnten, so nahmen sie Kia-tscheu und andere Städte weg, und besetzten sie mit Mannschaft. Dadurch hoffte **Mogli**, von dem berühmten Paß Tong-koan Meister werden, und hernach Kai-fong-fu belagern zu können. Er nahm [120] verschiedene Oerter in den Gegenden von Ping-yam-fu ein; der Angriff aber auf Tong-tsiang-fu [121] in Schensi glückte nicht. Da er hörete, daß die Niu-tsche die Stadt Pu-tscheu in Schensi wieder weggenommen, und den Mogolischen Gouverneur erschlagen hatten, so gieng er eilends über den Caramoran nach dieser Provinz hin, eroberte Pu-tscheu wieder, und bemächtigte sich verschiedener andern Oerter. Aber da er sich zu einem neuen Feldzug rüstete, so ward er zu Ven-hi-hien krank, und starb da. Gegen seinen Bruder **Tai-sun** hatte er auf dem Sterbebette sich herausgelassen:

„Vier-

119) Im fünften Monath des J. 1221.

120) J. 1222.

121) J. 1223.

J. C. 1225. *Genghiz-khan* „Vierzig Jahre habe ich mit gutem Fortgang Krieg geführet, das Reich der Mogols in diesen Provinzen zu errichten. Ich sterbe mit Verdruß, daß ich Pien-king nicht habe einnehmen können: ich muß das dir überlassen: bedenke, daß die Einnahme dieser Stadt eine Eroberung von Wichtigkeit ist„.

Mogli war vier und funfzig Jahr alt, und **Genghiz-khan** hatte keinen Unterthan, der ihm mehr Treue bewiesen, und mehr Dienste geleistet, als er. Er ertrug alle Beschwerden des Krieges, wie der geringste Soldat. Man erzählet, daß zu der Zeit, da **Genghiz-khan** nur noch Chef der Horde gewesen, und aus einem ihm nachtheiligen Scharmützel zurückgekommen, dieser Prinz, da er wegen des tiefgefallenen Schnees sein Lager nicht habe erreichen können, sich auf Stroh geleget habe, zu schlafen: da hätten **Mogli** und **Porkschu** eine Decke genommen, und sie selbst in der freyen und kalten Luft über ihn gehalten, ohne einen Fuß zu rühren, und von der Stelle zu gehen. Dies machte den beyden Officiers viel Ehre, und seit dem hatten die Mogolischen Prinzen sie sehr werth gehalten.

Genghiz-khan empfand eine gerechte Betrübniß über den Tod dieses grossen Generals; und vielleicht hat ihn sein Hinfall genöthiget, wieder nach der Tartarey zu kommen, ob er gleich des **Mogli** Sohn **Polu** zu desselben Nachfolger ernannt hatte. Die Umstände in China erforderten da jetzt dieses Prinzen Gegenwart. Die Niursche wandten, wie wir gesehen haben, alle Mühe an, die Mogols da herauszujagen, und die Frucht so grosser Bemühungen wären dann in einem Augenblick verloren gewesen. Auch gab an einer andern Seite der König von Taugut dem **Sun-koen-ki** und **Tsche-la-ho**, zweenen Erzfeinden der Mogols bey sich Sicherheit. **Genghiz-khan** hatte sich darüber vergeblich bey diesem Könige beschwehret, und an stat ihm Genüge zu leisten, behielte er beyde Personen in seinen Diensten. Entrüstet über ein solches Betragen, zog er alle seine Armeen zusammen, und marschirte gegen Tangut. Er theilte seine Truppen in zehn grosse Corps: **Zagatai** und **Oktai** commandirten die beyden ersten: die übrigen waren dem **Caraschar, Jlenku, Bela, Sudai bahadur,** und anderen Chefs untergeben, die alle

Petis.

un-

unter des **Tuli** Oberbefehl stunden. Die Mogols giengen durch die J. C. 1226.
grosse Wüste, rückten in Tangut ein [122]), bemächtigten sich erst der *Genghiz-khan.*
Stadt Akaschin, die man auch Etsina nennet, und nahmen eine grosse
Anzahl kleiner Festungen weg, unter andern So-tscheu, Gan-tscheu,
Si-leang-fu und hernach Ling-tscheu [123]). Die Arabischen und Per-
sianischen Scribenten, denen *Petis* nachgehet, berichten: der Kö-
nig von Tangut, Namens **Schidasku**, (so nennen sie den König
von Hia,) habe eine Armee von 500000 Mann wider **Genghiz-**
khan marschiren lassen, die alle prächtig bekleidet gewesen: bey der
Mogolischen Armee hätten sich 20000 Kharizmianer unter Comman-
do des **Iliku**, eine gleiche Anzahl Indianer unter des **Bela**, 30000
Geten unter des **Bedreddin**, und 30000 andere Kharizmianer un-
ter des **Danischmend khan** Befehlen befunden: gleich anfangs
sey ein vom König von Tangut abgeschicktes Corps von 100000 Reu-
tern zurückgeschlagen: hernach habe **Genghiz-khan**, da er weiter
hineingedrungen, seine Truppen auf dem Eise eines vom Fluß Cara-
moran formirten Sees in Schlachtordnung gestellet, und einen grossen
Sieg über die Tanguten erfochten, in welchen 300000 Menschen um-
gekommen wären.

Es verhalte sich mit diesen Umständen, wie es wolle; nach der *Gaubil.*
Eroberung vieler Plätze, gieng **Genghiz-khan** 30 bis 40 Meilen
tief in Norden hinein. Inzwischen mußte sein Sohn **Oktai**, in
Begleitung des **Tschahan** nach Honan gehen, und Kai-fong-fu, die
damalige Hauptstadt des Kayserthums der Niu-tsche in China, bela-
gern, ward aber genöthiget, diese Belagerung aufzuheben. **Hien-**
tsung-le, König von Tangut, war damals aus Bekümmerniß über
die Verheerung seiner Länder durch die Mogols, gestorben [124]). **Ok-**
tai setzte den Krieg wider die Niu-tsche fort, bemächtigte sich der meh- J. C. 1227.
resten Plätze in dem Gebiet von Si-gan-fu in Schensi, und rüstete
sich, wieder nach Honan zu gehen. Da die Niu-tsche einige Friedens-
Anträge gethan hatten, denen **Genghiz-khan** kein Gehör gegeben,
so dachten sie auf nichts, als eine muthige Gegenwehr. Sie liessen

122) Im zweyten Monath.
123) Im eilften Monath.
124) Im siebenden Monath.

J. C. 1227. alle Päſſe am Caramoran, und vornehmlich Tong-koan ſtark beſetzen.
Genghiz-khan Sie hatten zu der Zeit eine Armee von 200000 Mann auserleſener Truppen unter den Befehlen der tüchtigſten Generalen. **Genghiz-khan** ließ im Frühjahr ein Corps vor Ning-hia gehen, welches dieſe Hauptſtadt von Tangut belagerte. Ein anderes Corps bemächtigte ſich des Landes Kokonor, Küa-tſcheu und Scha-tſcheu in der Wüſte. Er ſelbſt aber griff mit einem dritten Corps Ho-tſcheu und Si-ning in Schenſi an. Hier ſchlug er eine Armee von 30000 Mann in die Flucht, und nachdem er Lin-tao-fu, ſo unter den Niu-tſche ſtand, eingenommen hatte, zog er ſich in das Gebirge Leu-pan, ſich da für die ſtarke Sommer-Hitze zu decken.

Als es mit **Li-hien**, König von Tangut, in ſeiner Reſidenz Ning-hia aufs äuſſerſte gekommen war, ſo beſchloß er endlich [125]) ſich auf Discretion zu ergeben, und wollte ſich zum **Genghiz-khan** nach dem itzterwähnten Gebirge aufmachen. Da er aber kaum aus Ninghia war, ſo ward er niedergehauen: die Mogols drungen hinein, und plünderten die Stadt und den Pallaſt. Obgleich der König von Tangut ſich durch ſein Verhalten alles dies Unglück über den Hals gezogen hatte, ſo tadelte man doch die Grauſamkeit der Mogols, die ſeit vielen Jahren unerhörte Wüteriche gegen die überwundenen Völker geweſen waren. Man will, daß hier im Lande nur 2 von 100 übrig geblieben, daß die Tangutſchen Felder mit Leichen bedeckt, und Wälder, Berge und Hölen mit unglücklichen Flüchtlingen für dieſe Barbaren angefüllet geweſen ſind.

Gaubil. Abulmahaſen Nachdem **Genghiz-khan** die Prinzen von Tangut völlig ausgerottet, und nur damit umgieng, das Reich der Niu-tſche völlig unter ſich zu legen, ſo ward er [126]) auf dem Gebirge Leu-pan krank, und da er ſahe, daß ſein Leben in Gefahr war, ſo ließ er ſeinen vierten Sohn **Tuli** [127]) nebſt den Prinzen und Groſſen ſeines Reichs vor ſich kommen, und erklärte den **Tuli** zum Regenten des Reichs bis zur Rückkunft des **Oktai**, den er zu ſeinem Nachfolger beſtimmte.

Er

125) Im ſechsſten Monath.
126) Im ſiebenden Monath.
127) Den 18 Auguſt.

Er ermahnte seine Söhne in fester Eintracht zu leben, und gab seinen Generals Regeln, was sie zu thun hätten, die Niu-tsche völlig zu überwinden. Da diese von den Pässen nach der Nordlichen Seite Herren waren, so rieth er, daß die Mogols mit den in dem südlichen Theil von China herrschenden Song, die der Niu-tsche abgesagte Feinde waren, in Bündniß treten sollten, damit man durch Schensi und Hukuang freyen Marsch erhalte, Kai-fong-fu belagern zu können. Uebrigens schloß er alle die Prinzen seines Hauses, die er mit Chinesischen Frauen gezeuget hatte, von der Krone aus; und starb, da er 66 Jahr alt war, und 22 Jahre regieret hatte [128]). J.C. 1227. *Genghiz-khan*

Dieser Prinz hatte mehr als 500 Gemalinnen oder Concubinen, unter welchen viele den Titel als Kayserinn führeten; und diese waren alle Töchter von Khans oder Prinzen. Vier darunter waren die vornehmsten, und von ihnen hatte jede ihren Pallast, den man Ordu nannte. Die erste hieß **Borta-ku-tschin** [129]), Tochter des **Teyn**, Khans der Kunkurats: die andere **Kidgiu**, des Kayfers der Niu-tsche Tochter: die dritte **Caridgiu**, war des **Tayang-khan** Wittwe: die vierte **Milu** war von Tartarischer Abkunft, und hatte eine Schwester, welche dieser Prinz nach ihrem Tode heyrathete. Er hatte neun Söhne, unter welchen **Tuschi, Zagatai, Oktai,** und **Tuli** von der **Borta-ku-tschin** waren. Die andern sind **Ulugnovian, Kalkan** [130]), **Tschurgatai, Urtschar** [131]), des letzten Namen weiß man nicht. **Idikut,** Khan von Igur, **Bonaoho,** Khan der Ungüts, und **Botu,** Khan der Kallats, heyratheten drey Töchter des **Genghiz-khan,** und von der Zeit an haben die Abkömmlinge dieser Khans immer Töchter von Mogolischen Kayfern zur Ehe genommen. *Abulfaradge. Gaubil.*

Genghiz-khan hatte bey seinem Lebzeiten die ganze Verwaltung des Regierungswesens seinen vier ersten Söhnen übertragen.

128) Unsere älteren Geschichtschreiber nennen ihn Cingis, oder Cinchit, auch Canguista.

129) Die Chineser nennen sie Hutschen.

130) Von den Chinesern wird er Ko-lie-kien genannt.

131) Bey den Chineseru U-lutsche.

J. C. 1227. *Genghiz-khan*

Tuschi hatte die Aufsicht über den Pallast und die Jägereyen: Zagatai verwaltete das Gerichtswesen, Oktai die Finanzen, und Tuli die Kriegs-Angelegenheiten. **Genghiz-khan** hielte unter seinen Truppen solche Kriegs-Zucht, als die alten Khans von Turkestan. Die Truppen waren in verschiedene Corps von 10000 Mann eingetheilet: ein solches Corps hieß **Tuman**, und sein Chef **Tuman etgasi**: unter diesen Chefs stunden andere, **Mini-agasi** genannt, deren jeder einen Trupp von 1000 Mann commandirte: nach denen kamen die **Guz-agasi**, oder Hauptleute über 100 Mann, und dann die **Un-agasi**, oder Chefs über 10 Mann. Er hatte festgesetzet, was ein jeder von seinen Unterthanen an die Armee liefern mußte, wenn man zu Felde gieng. **Genghiz-khan** ließ keine gute That ungelobet; und so barbarisch wir ihn kennen gelernet haben, so grosse Lobsprüche gab er doch der Tugend, und so ernstlich strafte er die Laster. Er wußte die Leute nach ihren Fähigkeiten und Geschicklichkeiten zu brauchen: die tapfersten machte er zu Officiers: und unter den Gefangenen las er die beßten Fußgänger zur Wartung der Pferde, und die übrigen zu Schaafhirten aus; eine nothwendige Vorsichtigkeit in einem Lande, wo alles Viehhirte war. Alle Jahre ließ er einmal seine Officiers zusammentreten, und erkundigte sich nach allem selbst; und da erhielte er Gelegenheit, seine Freygebigkeit oder seine Schärfe sehen zu lassen.

Petis.

Die Arabischen und Persianischen Scribenten führen uns den **Genghiz-khan** als einen Gesetzgeber auf, und ziehen verschiedene Gesetze, **Yassa** genannt, an, die sie ihm zueignen. Die Chineser hingegen lehren uns, daß, als **Oktai** auf den Thron gestiegen, die Mogols weder Gesetze, noch im Regierungswesen festgesetzte Gewohnheiten gehabt, und daß die hohen Beamten nach ihrem Gutdünken über das Leben der Unterthanen geschaltet haben. Man muß indessen bedenken, daß, in Vergleichung gegen die Chinesischen Einrichtungen, das Regierungswesen der Mogols, wenn auch **Genghiz-khan** einige gesetzliche Verfassungen gemacht hat, allezeit ein barbarisches und mit Unordnungen angefülltes Regierungswesen bleiben wird. Dem sey, wie ihm wolle, so will ich mit einigen Worten die dem **Genghiz-khan** zugeeignete Gesetze anführen, so wie sie *Petis* gesammlet hat.

I. Er führte den Glauben an einen Gott ein, als den Schöpfer Himmels und der Erde, und dem Herrn über alle Dinge. J. C. 1227. *Gengbizkhan.*

II. Die Häupter der Secten, die Priester und Aerzte sollten von allen öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen seyn.

III. Bey Lebensstrafe sallte kein Prinz sich für Khan ausrufen lassen, der nicht durch die Grossen der Nation auf einer allgemeinen Versammlung gewählet sey.

IV. Die Chefs der Horden und die Grossen sollten einen solchen Titel führen, wie die Mahomethaner.

V. Mit keinem Prinzen sollte man Frieden machen, bis er sich unterworfen habe.

VI. Er setzte die Eintheilung der Truppen nach 10000, 1000, 100 und 10 fest [132]).

VII. Er verordnete, daß jeder Soldat, wenn er zu Felde gehen sollte, seine Waffen aus den Händen des Officiers empfangen, und sie dann immer zu eigen behalten mußte.

VIII. Bey Lebensstrafe durfte keiner den Feind plündern, ehe der General dazu die Erlaubniß gegeben; und dann sollte jeder Soldat behalten, was er nähme, nachdem er die gesetzte Gebühr davon an den Khan entrichtet hätte.

IX. Seine Truppen in der Uebung zu erhalten, verordnete er die Anstellung der grossen Jagden in allen Wintern, und verbot daher seinen Unterthanen, vom März bis in den October keine Hirsche, Gemsen, Rehe, Haasen, wilde Esel, und gewisse Arten Vögel zu schiessen.

X. Er verbot kein Thier zu würgen; wenn sie geschlachtet würden, sollte man ihnen den Bauch aufschneiden, und mit der Hand das Herz herausreissen.

XI. Er erlaubte, das Blut und die Eingeweide von den Thieren zu essen; ob solches gleich vorhin verboten war.

XII.

132) Diese Verfassung war schon vor Genghiz-khans Zeiten in der Tartarey üblich.

J. C. 1227. *Genghiz-khan*

XII. Er setzte die Freyheiten und Vorrechte der Grossen in der Nation, oder Tarkhans, auf einen gewissen Fuß.

XIII. Er legte allen seinen Unterthanen auf, Kriegsdienste zu thun, oder an öffentlichen Werken umsonst zu arbeiten.

XIV. Die Bestrafungen der Verbrechen wurden von ihm bestimmet. Wer ein Rind, oder ein Pferd stahl, sollte das Leben verlieren, und sein Leib in der Mitte aufgeschnitten werden. Geringere Diebstäle wurden mit Schlägen, oder mit neunmaliger Erstattung des Gestohlenen, bestrafet.

XV. Einen Mogol zum Bedienten zu nehmen, ward verboten. Einen Sclaven durfte niemand in seiner Faulheit stärken, oder bey der Entweichung forthelfen, ihm weder Aufenthalt gönnen, noch Lebensmittel reichen.

XVI. In Ansehung der Ehen ward verordnet, daß ein Mann seine Frau kaufen, niemand aber eine Frau nehmen sollte, mit der er im ersten oder zweyten Grade der Blutsverwandtschaft stünde. Zwo Schwestern zu heyrathen war erlaubt, so wie viele Frauen oder Concubinen zu haben.

XVII. Auf Ehebrüche setzte er Lebensstrafe, und erlaubte, die sich darin betreffen liessen, ums Leben zu bringen.

XVIII. Die Freundschaften zu erweitern, erlaubte er, daß Familien sich durch Verehlichungen ihrer verstorbener Kinder verbinden konnten. In solchem Fall schloß man die Ehe-Contracte, und begieng die gewöhnlichen Ceremonien.

XIX. Da die Mogols sich, wenn sie es donnern höreten, in Seen und Flüsse aus Furcht zu werfen pflegten, so verbot er ihnen, sich zu baden, einige Reinigungen vorzunehmen, oder ihre Kleidungen im fliessenden Wasser zu waschen, unter dem Vorwande, daß solches Ausdünstungen veranlassen, die Ungewitter erregeten.

XX. Spionen, falsche Zeugen, Zauberer und Leute, die sich Lastern wider die Natur ergaben, wurden am Leben gestrafet.

XXI. Für Officiers, die ihre Schuldigkeit nicht thaten, wurden Strafen angeordnet.

Dies

Dies sind die Gesetze, die man dem **Genghiz-khan** zu- J.C. 1227.
schreibt. Von welcher Religion er gewesen, weiß man nicht, und *Genghiz-khan*
argwöhnet, daß er gar keine gehabt habe. In seinen Gesetzen ist dieser Artikel auch sehr obenhin gefasset, und schreibt die Verehrung eines Gottes überhaupt vor; alle seine übrige Fürschriften gehen blos auf eine unumschränktere Macht des Regenten. Er wollte, daß der Gros-Khan auf einer allgemeinen Versammlung erwählet werde: daß alle Unterthanen seine Sclaven, und bereit seyn sollten, auf seine Befehle zu marschiren: daß kein Aberglaube sie bange mache und zurückhalte, so daß sie beständig in den schwersten Arbeiten geübet würden, um die Beschwerden des Krieges desto geduldiger ertragen zu lernen: daß sie sich zur Grausamkeit gewöhneten: daß sie ihren Chefs so gehorsam, wie diese ihrem Gros-Khan seyn sollten: und daß alle unter sich vereiniget wären, um alle andere Nationen unter das Joch zu legen. Dieser Prinz ward an einem von ihm selbst erwählten Orte, welchen die Mogols Burkhan-caldin nennen, begraben. Alle Prinzen von seiner Familie sind hernach an eben diesem Orte [133]) beygesetzet.

Nach des **Genghiz-khan** Tode schickte sein Sohn **Tuli** Bothschaf- *Gaubil.*
ten von diesem Fall an die Prinzen seiner Familie und an die Generals der Truppen, und lud sie zu der Wahl eines neuen Gros-Khan in der Tartarey ein. Nichts destoweniger ward der Krieg wider die Niu-tsche fortgesetzet. Die Mogols waren eben beschäfftiget, eine Stadt Ho-tscheu in Schensi zu belagern. **Tschin-in**, der davon Gouverneur war, vertheidigte sich mit vieler Tapferkeit; da er aber weiter keine Hoffnung sahe, sich zu retten, rieth er seiner Frau, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Diese erklärte sich aber, da sie mit ihm Ehre und Güter getheilet hätte, so wolle sie auch mit ihm sterben, und nahm auf der Stelle Gift: seine beiden Söhne und ihre Frauen folgten ihrem Exempel: und da **Tschin-in** sie alle hatte begraben lassen, nahm er sich selbst das Leben. Da zogen die Mogols in die Stadt

133) Die Chineser nennen diesen Ort das Gebirge Han. Er liegt an 47° 54′ der Breite und 9° 3′ der Länge, in Westen von Peking, in einer Höle, Kin-nien genannt.

J.C.1228. Stadt ein; verloren aber einige Zeit hernach eine Schlacht wider die
Genghiz-khan Niu-tsche [134]), und büsseten darin 8000 Mann ein.

Mittlerweile ließ **Tuli** alle Grossen der Nation zusammentreten, und gieng seinem von **Genghiz-khan** zum Gros-Khan bestimmten Bruder **Oktai** entgegen. Da man aber noch seine Absichten nicht wußte, einige auch glaubten, daß er Lust hätte, sich selbst zum Gros-Khan ausrufen zu lassen, so unterstund sich niemand, diesen Titel dem **Oktai** beyzulegen. Man wartete noch auf den **Zagatai,** die Reichsversammlung zu eröffnen. Endlich kamen alle diese Prinzen am Ufer des Kerlon in der Tartarey zusammen, und nachdem **Belkatai-novian** und **Ilschiktai-novian** [135]) den letzten Willen des **Genghiz-khan** öffentlich hatten vorlesen lassen, so beschloß man einstimmig, denselben zu erfüllen. Dem zufolge setzte
J.C. 1229. man den allgemeinen Reichstag auf den 22sten des achten Monats in Caracorom, der Hauptstadt des Reichs, an. Nachdem **Tuli** und **Jli-tschutsai** über die Arten der Ceremonie bey der Thron-Erhebung des **Oktai** gerathschlaget hatten, giengen sie, in Begleitung aller Prinzen, vor das Zelt des **Oktai,** warfen sich zur Erde nieder, und wünschten ihm eine lange und glückliche Regierung. Einige Geschichtschreiber melden, daß dieser Prinz anfänglich die Regierung nicht habe annehmen, sondern sie seinem Vaterbruder, oder einem von seinen Brüdern überlassen wollen, und daß man vierzig Tage angewandt habe, ihn endlich zu bereden. Die Ceremonie endigte sich mit einem grossen Gastmal, das er der ganzen Versammlung gab, und mit herrlichen Geschenken, die er unter die Grossen der Nation austheilete.

Oktai-khan. Nach dieser Feyerlichkeit bestrebte sich **Oktai-khan** [136]), alle unter dem Interregnum eingeschlichene Unordnungen zu bessern, und erklärte den **Jli-tschutsai** zu seinem ersten Minister. Dieser entwarf die Gesetze, auf welche der Khan mit der größten Strenge hielte. Nachdem man sich eine genaue Kenntniß aller von seinem Vater unterworfenen Länder geschaffet hatte, so bestimmte **Oktai,** was die

134) Im dritten Monath.

135) Ist vielleicht eine Person mit Jli-tschu-tsai.

136) Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Occoday, Hocotha, Etheracan, Ecrais, Ocnai.

die Chinesischen Familien an Seide, Früchten und Geld, und die Tartarn an Pferden, Rindern, Schaafen und Fellen jährlich entrichten sollten: und in den westlichen Ländern zählte man die Mannspersonen über 15 Jahre, um zu wissen, auf wie viele man von da her für die Armee rechnen könne. J. C. 1229. Oktai-khan.

Nach des **Genghiz-khan** Tode hatte der nach seiner Niederlage nach Indien geflüchtete Sultan **Dgelaleddin** von Kharissem dies Land verlassen, und sich wieder nach seinen Ländern aufgemacht [137]), auch da in kurzer Zeit Kerman, Schiraz, Tauriz und viele andere Städte und Provinzen wieder eingenommen. Als **Oktai** den Thron bestieg, so schickte er ungesäumt einen von seinen Generals, Namens **Dgiur-magun-novian** an der Spitze einer Armee wider diesen Sultan. **Dgiur-magun** gieng über den grossen Fluß Oxus oder Amur, und fiel in des Sultans Länder. Da bot dieser Prinz alle Könige in Syrien und Persien zu seiner Hülfe auf; aber ihr Haß gegen ihn bewog sie, alle Hülfe abzuschlagen, so nöthig dieselbe auch zum gemeinen Beßten aller Muselmänner gewesen wäre. **Dgelaleddin** rettete sich nach Diarbekr; und da er dorten nicht auf die Vertheidigung seiner Staaten, sondern auf blosse Wollüste dachte, so überraschte ihn ein Corps der Mogols unter des **Baimas novian** Commando. Der Emir **Orkhan,** der in der Eile einige Truppen zusammengebracht hatte, fochte nur, um den Sultan mehr Zeit zu seiner Rettung nach den Gebirgen hin zu schaffen, in welchen er von den Kurdern erschlagen ward. *Abulfaradge. Abulfedha. Abulmahasen.*

In der Zeit, da seine Generals auf die Weise Persien und die benachbarten Länder verheereten, rüstete sich **Oktai** zu dem Chinesischen Kriege. Er hatte den Anträgen kein Gehör gegeben, die der Kayser der Niu-tsche ihm durch die Gesandten thun lassen, die ihm über den Tod seines Vaters die Condolenz bezeugen mußten. In dem Vorsatz, das Schwerdt nicht niederzulegen, ernannte er den **Tschelao-hoen** von der Horde der Dgelais zum Heerführer seiner Truppen, und befahl ihm, King-yang in Schansi zu belagern. Dieser Ort schien aber so wol besetzet, daß der Mogolische General es für unnütz hielte, seine Truppen abzumatten. **Sche-tien-tsche** ward in *Gaubil.*

137) J. 628 der Hegira.

J. C. 1229. Oktai-khan.

die Provinzen Pe-tscheli, Honan und andere da anstossende abgeschickt: **Lieu-he-ma** in die Districte Ping-yang-fu und Siuen-hoa-fu: **Tschinhai** von der Horde der Keraiten ward auch zum General ernannt, und sollte als Minister dem **Jli-tschu-tsai** zur Seite seyn. Dieser theilte Pe-tscheli, Schantong, Schansi und Leao-tong in zehn Departementer, setzte überall Beamte zur Handhabung der Gerechtigkeit und Einhebung der Tribute: unterrichtete den Gros-Khan von den Gesetzen und der alten Geschichte von China, insonderheit was darin den **Tscheu-kong** und **Confucius** angehet, und setzte eine Taxe auf die Waaren und Lebensmittel fest, und was davon dem Gros-Khan gebühre. Unter solchen Beschäfftigungen kam der **Prinz der Meuchelmörder** und einige grosse Herren aus Indien nach Caracorum, den **Oktai** aufzuwarten. Darauf gieng dieser Prinz mit seinem Bruder **Tuli** auf eine grosse Jagd in den Gegenden des Flusses Orghon in der Tartarey, und brachte die heissesten Sommertage beym Fluß Tamir zu. Seine Truppen hatten inzwischen Si-

J. C. 1230. gan-fu, die Hauptstadt in Schensi eingenommen. Er gieng hernach in eigener Person an der Spitze seiner Armeen dahin [138]), in der Absicht, das Reich der Niu-tsche völlig über den Haufen zu werfen: über 60 wichtige Posten in dieser Provinz fielen in seine Hände; aber an Tong-kuan scheiterte er. Von da gieng er mit einem Theil seiner Armee nach Schansi, und hatte seinen Bruder **Tuli**, seinen Sohn **Mangu** und den **Keu-hoen-pu-hoa**, dritten Sohn des **Belkatai**, Bruders des **Genghiz-khan**, bey sich. Er belagerte Fong-

J. C. 1231. tsiang-fu, und nahm es ein [139]), ungeachtet die Truppen von Tongkuan zu Hülfe kamen, und ihm eine Schlacht lieferten, die einen ganzen Tag daurete. Die Mogols hatten sich darauf gesetzet, in die Provinzen der Niu-tsche durch Tong-kuan einen Weg zu haben; aber ein zu ihnen übergegangener Officier der Niu-tsche machte es ihnen begreiflich, daß alle ihre Bemühungen vergeblich seyn würden, und rieth ihnen, den Weg über Han-tschong-fu in Schensi zu nehmen. Der Gros-Khan und **Tuli** liessen sich diesen Vorschlag um so eher gefallen, als **Genghiz-khan** davon auf seinem Sterbebette erwähnet hatte. Dem zufolge gaben sie Befehle, daß alle Generals sich auf den

138) Im siebenden Monath.
139) Im vierten Monath.

den ersten Monath des folgenden Jahres bereit hielten. **Tuli** nahm darauf Pao-ki weg, in der Absicht, hernach von da auf Han-tschong-fu zu gehen, wenn er die Bewilligung des Kayfers der Song dazu erhalten hätte. J. C. 1231. *Oktai-khan.*

Solche Verfügungen zur Eroberung des Kayserthums der Niutsche machte **Oktai**, als an seinem Hofe einige von der Eifersucht über seines ersten Ministers **Jli-tschutsai** Verdienste erregte Spaltungen herrschten. Derselbe legte dem Gros-Khan an Hand, Beamte für die Polizey, für die Finanzen, und selbst für das Kriegswesen zu ernennen, die nicht von einander abhängen, dem Gros-Khan aber Rechnung abzulegen pflichtig seyn sollten. Die Grossen des Reichs sollten nun, anstat daß sie vorhin Städte und Provinzen als ihren Lohn und Gehalt inne gehabt, nicht anders als mit baarem Gelde und Seide bezahlet werden. Diese von **Jli-tschu-tsai** gemachten Anordnungen erregten ihren Haß gegen diesen Minister. Der Chef der Horde der Kunkurats, Mutterbruder des Gros-Khan, und ein andrer Officier, Namens **Sche-mo-yen**, brachen zuerst los, klagten den **Jli-tschutsai** wegen verschiedener Verbrechen an, und stelleten vor, daß es gefährlich wäre, das ganze Regierungswesen diesem Minister in die Hände zu stellen, da er ein Fremder sey. **Oktai** war von der Redlichkeit und Klugheit des Ministers, so wie von dem Haß der Grossen gegen ihn, überzeuget, und gab diesen Beschuldigungen kein Gehör. Die Feinde des Ministers wurden darüber betreten, und **Jli-tschutsai**, der in dem Ungewitter standhaft blieb, lag dem Gros-Khan inständig an, die Officiers für das Finanzwesen und die Staathalter in den Provinzen zu ernennen. Er schlug den **Tschin-hai** und den **Nien-ho** vor, und legte denselben viel Lob bey. Aber aus Furcht, so grossen Feinden blos gestellet zu seyn, suchten diese dem Minister diese Veränderungen, über welche die Grossen so heftig murreten, aus dem Sinn zu reden. Derselbe antwortete ihnen aber, er würde von seiner Meynung nicht abgehen, und alle die Fehler, deren man ihm beschuldigte, wolle er allein tragen. Einige Zeit hernach verdiente **Sche-mo-yen** durch sein Verbrechen beym Gros-Khan als ein Verbrecher angeklaget zu werden, und **Oktai** trug dem Minister auf, sein Richter zu seyn. Jedermann

J. C. 1231. Oktai-khan.

glaubte, **Jli-tschu-tsai** würde bey dieser Gelegenheit sich einen Mann vom Halse schaffen, der ihn unglücklich machen wollen; aber er that den Ausspruch: **Sche-mo-yen** habe keinen andern Fehler begangen, als daß er zu stolz gewesen: übrigens müsse man das Ende des Krieges abwarten, sein Betragen genauer zu untersuchen. Der Gros-Khan erstaunte über solche Edelmuth, und damit seine Hofleute die Verdienste des **Jli-tschu-tsai** kennen lernten, ließ er ihnen die Register der Reichs-Einkünfte vorlegen. Da die Einnahme mit dem übereinstimmete, was der Minister im vorigen Jahr angetragen hatte, so stunden die Mogols da voll von Bewunderung: die Feinde des **Jli-tschutsai** mußten ihn hochachten: das Vertrauen zu ihm ward immer grösser; und **Oktai** übergab ihm das grosse Siegel, und mit demselben die Verwaltung aller Angelegenheiten.

Tuli hatte mittlerweile seine Truppen bey Pao-ki im Districte Tong-tsiang-fu zusammentreten, und einen Officier [140]) an den Gouverneur von Mien-tscheu, so unter den Song stand, abgehen lassen, um einen freyen Durchzug anzuhalten. Dieses Gouverneurs Antwort bestand aber darin, daß er den Abgeschickten todt schlagen ließ. Es war wider der Song Interesse, daß die Mogols so tief in China drängen, und die Niu-tsche gänzlich aufrieben. **Tuli** ward durch diesen Mord so aufgebracht, daß er sich mit gewaffneter Hand die Durchgänge öffnete [141]), die Einwohner von Hoa-yang und Tongtscheu niedersäbelte, und nachdem er sich über die unwegsamsten Oerter Wege gemacht, und zur Ausfüllung scheußlicher Tiefen steile Felsen abtragen lassen, so berennete er Han-tschong-fu in Schansi. Bey seinem Anmarsch waren 100000 Einwohner ins Gebirge geflüchtet, und kamen da jämmerlich um. Er theilete hernach seine Truppen. Das erste Corps brach nach dem Fluß Kia-ling auf, der in den Kiang fällt, gieng über denselben auf Flossen von den Balken der niedergerissenen Häuser, bemächtigte sich verschiedener längst dem Fluß liegenden Posten, kam bis nach Si-schui und verstörete mehr als 140 Städte, Bürge, und kleine Festungen. Das andere Corps setzte sich zwischen Han-tschong-fu und Yang-tscheu-fu, und bemächtigte sich da eines wichtigen Posten auf dem Gebirge in Nordosten gegen die erste

140) Namens Su-pu-han.
141) Im achten Monath.

ste Stadt. Zu gleicher Zeit belagerte **Oktai** [142]) Pu-tscheu in Schansi, nahm den Ort, unerachtet der starken Gegenwehr der Besatzung, ein, und rüstete sich, über den Fluß Caramoran zu gehen. J.C. 1231. *Oktai-khan.*

Tuli, der so unglaubliche Schwierigkeiten überstiegen, kam endlich an die Gränzen von Honan [143]), und verfügte Anstalten, Kaifong-fu, die Hauptstadt des Reichs, zu belagern. Die Völker da herum wurden äusserst bestürzt, und alles bückte sich für diesen Prinzen. Der Kayser der Niu-tsche nahm, nach geschehenem grossen Rath, die nöthigen Maaßregeln, eine Belagerung auszuhalten. Man schaffte eine Menge Proviant und Fourage in die Stadt, und alle Bauren mußten sich dahinein begeben. Der ausserordentliche Marsch des **Tuli** hatte die Armee der Niu-tsche fast zu Grunde gerichtet, und es war nicht abzusehen, daß sie sich gegen diesen Prinzen lange würde halten können. Der über das Unglück seiner Unterthanen gerührte Kayser erklärte, daß er lieber selbst umkommen, als sie in so verlassenen Umständen sehen wolle, und befahl seinen Generals, **Ho-ka** und **J-la-pu-hoa**, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, und den Mogols eine Schlacht zu liefern. Diese Officiers brachen ungesäumt [144]) nach Teng-tscheu, im Gebiete Nan-yam-fu, auf, und machten sich fertig, den **Tuli** anzugreifen, der inzwischen über den Fluß Han gegangen war [145]), sie zu überrumpeln. Sie unter- J.C. 1232.
suchten das Feld, das an dem Berge Yü bey Teng-tscheu stieß, stelleten ihre Cavallerie an der Nordseite dieses Berges, und die Infanterie in Süden. Die Mogols rückten eilends in Schlachtordnung an, und stunden eine kurze Zeit im Angesichte der Niu-tsche stille. **Hota** fand zu viele Schwierigkeiten, sie anzugreifen, und wollte das Treffen aufschieben. Aber die Mogols machten eine Bewegung, und ein Corps von ihrer Reuterey sprengte auf die Niu-tsche ein, welche Stand hielten, sich gegen einen dreymaligen Angriff wehreten, und es sich zu Nutzen machen wollten, da die Mogols sich in der Mitte ein wenig öffneten, und auf ihre beiden Flügel zugleich einen Angriff thun wollten. Die Mogols liessen ihnen das Feld, und zogen sich in guter Ordnung zurück. **Hota** merkte, daß **Tuli** nicht über 30000 Mann

142) Im zehnten Monath.
143) Im zwölften Monath.
144) Im zwölften Monath.
145) Den 31 Jenner.

J. C. 1232. *Oktai-khan.*

Mann stark und seine ganze Armee abgemattet war, und bestand daher darauf, daß man ihm verfolgen müsse. **Ja-la-pu-hoa** aber sagte dagegen, weil der Caramoran nicht zugefroren sey, und es ihnen schwer fallen würde, so bald über den Fluß zu kommen, so könne man dies noch etwas aufschieben. Diese Generals waren schon auf dem Wege nach Teng-tscheu, als ihnen Nachricht gebracht ward, daß die hinter einem Holz versteckt gestandenen Mogols wieder hervorgegangen wären, und sich ordneten, sie anzugreifen. Dies war aber eine Verstellung des **Tuli.** Mittlerweile da die Niu-tsche sich in Verfassung zur Gegenwehr setzten, schickte er ein grosses Corps Reuter ab, welches alle ihre Bagage wegnahm. Nach solchem Verluste zogen sich die Niu-tsche nach Teng-tscheu, und liessen von da dem Kayser wissen, daß sie die Schlacht gewonnen hätten. Diese Nachricht erweckte in Kai-fong-fu grosse Freude, man stellte herrliche Feste an, und das Volk gieng wieder zu seinen Wohnstäten und Feldern; aber einige Tage darauf kam ein Corps von des **Oktai** Armee, und nahm viele Menschen weg.

Auf die Art vereinigten sich nun die Mogols wieder, und drangen von unterschiedenen Seiten an, Kai-fong-fu zu belagern. **Oktai,** der über den Caramoran [146]) nach Pe-pu in Schansi gegangen war, hatte sich bey Tsching-tscheu, selbst in den Gebiete dieser Hauptstadt, gelagert, und von da den **Sudai bahadur** abgeschicket, sie zu belagern. Diese Stadt, die von einem sehr grossen Umfang war, hatte nicht mehr als 40000 Mann zur Besatzung. Der Kayser ließ ungesäumt 20000 Bauren, hundert alte Officiers, und 40000 Mann abgelebter Truppen aus den benachbarten Städten hineinkommen, und durch einen allgemeinen Aufbot sämmtlichen Einwohnern ansagen, zu den Waffen zu greifen. Als **Oktai** des **Tuli** Ankunft in Honan erfuhr, so schickte er Ordre an ihm, eine Verstärkung zum **Sudai bahadur** abgehen zu lassen. **Tuli** schickte 3000 Reuter ab, die Generals der Niu-tsche **Hota** und **Ali-pu-hoa** zu beunruhigen, die mit einer Armee von 150000 Mann auf dem Marsch waren, Kai-fong-fu zu entsetzen. **Hota** ließ diese angreifen, und die Mogols zogen sich zurück; gegen den Abend aber erschienen sie wieder, und **Tuli,** der die Vorsichtigkeit gebraucht hatte, die Wege abschneiden zu lassen und

146) Im ersten Monath.

und mit grossen Bäumen zu verhacken, hinderte dadurch, daß die Niu-tsche nicht nach Yü-tscheu kamen, da überdies ein tiefer Schnee gefallen war, sondern sich drittehalb Meile von dieser Stadt aufhalten mußten, um von den Beschwerden auszuruhen, die sie 3 Tage lang ausstanden. Hier erhielte **Hota** Befehl, unverzüglich zum Entsatz der Hauptstadt anzurücken. Ein Theil von seiner Armee öffnete sich den Weg durch die Bäume; der andere, als der wichtigste, gieng auf das Gebirge San-fong zu. Diesen ließ **Tuli**, nachdem er alle seine Truppen zusammengezogen hatte, angreifen. Die Niu-tsche wehreten sich, ob sie gleich ausgehungert waren, sehr tapfer; aber gegen die wiederholten Angriffe der Mogols konnten sie nicht aushalten, und wurden in die Flucht geschlagen. Die mehresten Officiers und **Hota** selbst stiegen vom Pferde und fielen mit dem Degen in der Faust auf die Mogols ein; welche diesen Stoß aushielten; und da kam eine Menge von den Officiers der Niu-tsche ums Leben. **Hota** rettete sich mit 100 Reutern nach Yü-tscheu. Da **Tuli** aber eine neue Verstärkung bekommen hatte, so belagerte er ihn da: **Hota** war unter den ersten, die getödtet wurden, und die Stadt gieng über. Hier gab ein Prinz von der Kayserlichen Familie, der nach der Niederlage bey San-fong sich verborgen gehalten hatte, sich zu erkennen, und bat, daß man ihn zum **Tuli** führen möchte. Da er vor diesen Prinzen kam, sagte er: „Ich bin **Ho-schang**, ein Blutsverwandter des Kayfers der Niu-tsche. Ich commandire das Corps Truppen, welches man die **Getreuen** heißt, und ich habe deine Truppen dreymal geschlagen. Ich will heute nicht mit einem schlechten Soldatenhaufen sterben. Ich bitte dich, nimm mir das Leben, damit aller Welt meine Treue bekannt werde, und die Nachkommenschaft mir Gerechtigkeit wiederfahren lasse.„ Da **Tuli** diesen braven Officier nicht durch Güte gewinnen konnte, so übergab er ihn seinen Soldaten, die ihm erst die Beine abhieben, weil er sich vor dem Prinzen nicht hatte auf die Knie legen wollen, und hernach den Mund bis an die Ohren aufschlitzten, damit sie seine Reden nicht weiter hören durften; **Ho-schang** aber war zufrieden, seinem Prinzen getreu zu sterben. So barbarisch die Mogols auch waren, so zeigten sie doch, wiewol zu spät, daß sie im Stande waren, die Tugend hochzuschätzen; denn sie gossen dem Prin-

J. C. 1232. *Oktai-khan.*

J. C. 1232. Oktai-khan.

zen, den sie so unmenschlich hinopferten, zu Ehren Pferdemilch auf die Erde, und baten, wo er einmal wieder aufstünde, daß er unter den Mogols leben möchte. Auch der gefangen genommene **Jla-pu-hoa** ward zum **Tuli** geführet, der ihn zu bewegen suchte, unter den Mogols Dienste zu nehmen. **Jla-pu-hoa** trotzte dem Ueberwinder nicht, sondern sagte blos, da er ein General der Niu-tsche sey, so wünsche er, in deren Lande zu sterben. Ihm diese Gnade wiederfahren zu lassen, waren die Mogols auch grausam genug. So ist der Chinesische Heldenmuth; denn diese Officiers der Niu-tsche waren entweder Chineser, oder Tartarn, die durch den langen Aufenthalt daselbst, nach ihrer Festsetzung in dem Lande, Chinesische Sitten und den Charakter der Chineser angenommen hatten. Durch diesen Sieg sahe sich die Hauptstadt der erwarteten Hülfe beraubt: man zog nun aus Tong-kuan und andern Orten die da befindlichen Truppen, und gab den Mogols die Plätze preis, die bisher von ihnen noch nicht eingenommen waren. Zu gleicher Zeit gieng auch ein grosser Vorrath von allerley Provisionen, die man auf dem Flusse Caramoran eingeschiffet hatte, verloren, und fiel den Mogols in die Hände. Indessen brachte man eilends eine frische Armee auf die Beine, die aus 110000 Fußknechten und 15000 Reutern bestand, und zu der sich eine ungeheure Menge Volkes schlug, das für die Mogols flohe, sein Leben zu retten. Aber auch damit strengeten die Niü-tsche ihre Kräfte vergeblich an. Eine grosse Anzahl der niederen Officiers gieng zu den Mogols über: die Generals [147]) mußten sich in das Gebirge ziehen, und hatten da mit neuen Feinden, strenger Kälte und Hunger, zu fechten. Den Tag über schmolz der Schnee, und machte die Wege unbrauchbar: in der Nacht war alles wieder Eis: man konnte unmöglich den Marsch fortsetzen: die stärksten Leute hielten die Beschwerden aus; aber Weiber und Mädchen, alte Leute und Kinder blieben an den Wegen liegen und kamen elender Weise um. Auch kamen die Mogols noch darüber zu, und säbelten alle nieder, die der Armee nicht folgen konnten. Da diese nach dem Berge Tie-ling kamen, so wollten sie es da mit dem Feinde aufnehmen; aber bey der strengen Kälte war es ihnen nicht möglich, die Waffen zu brauchen, und Gemeine und Officiers nahmen die Flucht. Die Mogols richteten unter die-

147) To-schan und Na-ho-jün.

diesen Flüchtlingen ein gräuliches Blutbad an, und bemeisterten sich darauf Tong-kuan und einiger andern Plätze; nur vor Kuei-te-fu mußten sie unverrichteter Sache weggehen. Sie näherten sich darauf [148] Lo-yam, worin nicht mehr als 3 bis 4000 Soldaten lagen, die sich nach der Niederlage bey San-fong dahin gerettet hatten. Der Anführer derselben stürzte sich aus Verdruß, daß er wegen einer ihm zugestossenen Krankheit wider die Mogols nicht fechten konnte, von der Mauer in den Graben herunter. **Kian-schin**, den der nach Kaifong-fu gegangene Gouverneur an seiner Stelle in Lo-yam gelassen hatte, veranstaltete die Gegenwehr. Er ließ eine grosse Anzahl Fahnen machen, und stellete sie mit den schlechtesten Truppen auf die Mauren. Darauf trat er vor die Spitze von 400 braven Soldaten, die ganz blos und ungepanzert waren, that mit denen alle Angriffe, und brauchte zum Feld-Geschrey: **Feige Memmen, fliehet.** Er erfand neue Maschinen, Steine zu werfen, die von wenig Leuten regieret werden konnten, und die Steine über hundert Schritte fortschleuderten. Da es ihm an Pfeilen gebrach, so sammlete er die, welche die Feinde nach ihm abschossen, lies sie in vier Theile spalten, und mit kupfernen Münzen armiren, darauf aber in Röhre von Holz legen, aus welchen sie sich mit vieler Heftigkeit werfen liessen. Auf die Art nöthigte **Kiang-schin** durch seinen Muth die Mogols, die Belagerung aufzuheben, ob sie gleich 30000 Mann stark waren. Als sie aber hernach [149] wiederkamen, ward er gefangen, da er sich mit dem Säbel in der Faust durch den Feind durchschlagen wollte. **Tatschar**, der Mogolische General, konnte nicht von ihm erhalten, daß er die Knie nach Norden hin zum Zeichen der Ehrerbietung gegen den Gros-Khan **Oktai** beugte, und ließ ihn hinrichten.

J.C. 1232. *Oktai-khan.*

Der Gros-Khan war nun Willens in die Tartarey zurückzugehen, und ließ den Kayser der Niu-tsche aufbieten, sich ihm zinspflichtig zu erklären, und ihm 25 Familien, die er benannte, imgleichen des getödteten Generals **Ila-pu-hoa** Frau, Kinder und Sclaven auszuliefern. Der Kayser ernannte einen von seinen vornehmsten

Gaubil.

148) Im dritten Monath.

149) J. C. 1233.

J. C. 1232. Oktai-khan.

Hofleuten, dem er den Titel eines Prinzen gab, als Gaisel zu den Mogols zu gehen, imgleichen Gevollmächtigte, über den Frieden zu handeln. Aber **Sudai bahadur**, der nur nach Blut und Mord dürstete, kehrete sich an alle diese Maaßregeln nicht. Aus Beysorge, daß der Friede geschlossen werden möchte, ließ er eilends durch Chinesische Sclaven, deren er eine Menge bey seiner Armee hatte, einen grossen Theil der Graben um Kai-fong-fu ausfüllen. Alles gerieth in der Stadt in Unruhe. Der Gouverneur, der den Friedensunterhandlungen nachtheilig zu seyn befürchtete, und der Kayser selbst, unterstanden sich nicht, auf die Mogols zu schiessen. Dieser Prinz kam mit sieben Herren aus dem Pallast, sich dem Volke zu zeigen: er schien ganz beschämt, und antwortete denen, die sich für ihn wegen des eben fallenden Regens besorgt stelleten, er wolle sich aller Gefahr mit dem geringsten Soldaten bloß stellen. Da das Volk ihn sahe, weinete es und warf sich zu seinen Füssen. Man kam eben, ihm zu melden, daß die Graben halb ausgefüllet wären, ohne daß es erlaubet gewesen, Gegenwehr zu thun. Er antwortete aber blos, weil er nur für sein Volk lebe, so wolle er sich den Mogols unterwürfig und zinspflichtig erklären; zu dem Ende wollte er ihnen Gaisel schicken, und würde man denn nicht mit Feindseeligkeiten inne halten, so solle es erlaubt seyn, sie zurückzuschlagen. Die Gaisel giengen auch an demselben Tage ab.

Sudai bahadur, dem der Friede, der geschlossen werden sollte, äusserst ungelegen war, verdoppelte seine Angriffe. Da wehreten sich nun die Niu-tsche und schossen viele Steinkugeln ab. Die Mogols liessen die Mühlsteine von den Mühlen verschiedener Quartiere zerschlagen, und schossen sie Tag und Nacht aus ihren Maschinen. Verschiedene Thürme wurden dadurch eingestürzet, und die stärksten Balken der benachbarten Häuser eingeschlagen. Die Niu-tsche liessen zur Sicherheit die Häuser mit Mist, Stroh und Filz darüber belegen: die Mogols setzten darauf Maschinen an, die Feuer warfen, und das Feuer griff so eilig um sich, daß man viele Mühe hatte, es zu löschen. Dies ist der ignis græcinicus, dessen sie sich in ihren Persianischen und Syrischen Kriegen bedienet haben. Die Mauren der Stadt, die mit einer Erde überzogen waren, die durch die Länge der

Zeit

Zeit so hart als Eisen geworden, widerstanden allen diesen Ma- J.C. 1232.
schinen. Die Mogols liessen auch eine grosse Mauer aufführen, die *Oktai-khan.*
rund um die Stadtmauern lief, und tiefe Graben, Thürme, Absätze, und in gewissen Entfernungen Wach-Häuser hatte. Hingegen die Belagerten hatten vor den Thooren der Stadt andere Thoore aufgeführet, die im Zigzac giengen, und durch welche nur drey beysammen gehen konnten; sie merkten aber bald, daß diese Anlage ihren Ausfällen nachtheilig sey. Sie eröffneten auch einen Lauf oder Röhre unter dem Stadtgraben weg, und man giebt vor, daß die Absicht damit gewesen, die Batterien der Mogols in die Luft zu sprengen; aber das gelang ihnen nicht. Sie hatten damals Feuer-Maschinen, die von Eisen gemachte Dinge von Gestallt wie Ventosen schossen. Diese waren mit Pulver gefüllet, und wenn man Feuer darin kommen ließ, so zerplatzten sie mit einem fürchterlichen Knall, den man weit hören konnte. An dem Orte, wo diese Ventosen hinfielen, ruinirten sie alles, und das Feuer griff über 2000 Fuß um sich; es konnte die eisernen Küraſſe durchlöchern. Solche Ventosen befestigten sie an eiserne Ketten, liessen sie in Graben oder Löchern unter der Erde, und zündeten sie mittelst einer Lunte an; da gieng dann alles zu Trümmern. Sie brauchten auch mit Pulver gefüllete Helleparden, die sie fortschossen. Damit die Mogols sich für diese ihnen sehr fürchterliche Maschinen in Acht nehmen möchten, näherten sie sich den Mauren nicht anders, als durch unterirdische Gänge, die sie ausgruben. Das Pulver [150]) war damals in China bekannt; aber man bediente sich desselben nicht so häufig, wie wir jetzt in Europa thun. Bey dieser Belagerung kamen in sechszehn Tagen an beyden Theilen mehr als eine Million Menschen um, und damit **Sudai bahadur** den Schimpf nicht haben möchte, daß er zur Aufhebung der Belagerung gezwungen worden, so ließ er dem Gouverneur sagen, es sey unnütz, sich weiter zu schlagen, da man zu Friedens-Unterhandlungen zusammengetreten wäre. Die Belagerten schickten ihm darauf Erfrischungen, machten ihm viele Geschenke, und er gieng ab und schlug sein Lager zwischen den Flüssen Caramoran und Lo.

150) Der P. *Gaubil* behauptet, daß ihnen dasselbe schon mehr als 1600 Jahre bekannt gewesen.

J. C. 1232. Oktai-khan. Gaubil.

Nach der aufgehobenen Belagerung ward Kai-fong-fu mit einer Pest heimgesuchet, die eine ungeheure Menge Menschen wegriß; und hernach erforderten die Bedürfnisse des Staats neue Auflagen. Der Kayser selbst mässigte seine Ausgaben, entließ aus seinem Pallast eine Menge Concubinen, verkürzte die prächtigen Titel, die man ihm beylegte, bewies sich gegen die Officier freygebig, die sich in der Belagerung wol gehalten hatten, und setzte seinen ersten Minister ab, den sein Geitz beym Volk verhaßt gemacht hatte. Aber zweene Vorfälle liessen diesen Prinzen nur eine sehr kurze Zeit des Friedens froh werden. Zweene Mogolische Generals [151]) machten sich damals das Gouvernement von Su-tscheu in Kiang-nan streitig. Der eine derselben gieng zu den Niu-tsche über, und der Kayser war so unvorsichtig, ihn in seinen Diensten zu behalten, und mit dem Titel eines Prinzen zu beehren. Andern theils schlugen seine Officiers die Abgeschickten des **Oktai** zu den Friedens-Unterhandlungen todt, und der Kayser gab deswegen den Mogols gar keine Genugthuung. **Sudai bahadur** schickte dem Kayser davon unverzüglich Nachricht; und da er voraussahe, daß der Krieg wieder angehen würde, so machte er alle nöthige Vorbereitungen, wieder ins Feld zu rücken, und vor Kai-fong-fu zu gehen. Des Gros-Khans Befehl erfolgte auch unverzüglich, daß er nach Honan aufbrechen sollte. Andere Generals mußten nach andern Seiten marschiren, einige auch nach Corea, wo das Volk sich empöret und die Mogolischen Officier todt geschlagen hatte.

Der Kayser der Niu-tsche befahl, daß alle seine Truppen, die hie und da zerstreuet standen, zusammenstossen und nur ein Corps ausmachen sollten. Aber da die Mogols sie schlugen, ehe sie sich vereinigen konnten, so sahe sich dieser Prinz genöthiget, einen Haufen Bauren und Laudläufer auszuheben. In der Besorgniß einer Belagerung, ließ er eine Steuer ausschreiben, daß jeder Einwohner von jeden zehn Massen Reis drey abgeben sollte. Diesem Befehle ward mit einer solchen Strenge nachgesetzet, daß eine arme Wittwe verurtheilet ward, gepeitschet zu werden, weil sie unter ihren sechs Maaß Reis etwas von Beyfuß-Körnern gemenget hatte. Diese Schärfe gab Gelegenheit, daß viele eine grosse Menge Reis, die nicht angegeben war,

in

151) Gan-yong und Atschulu.

in die Cloaken stürzten; da hingegen hernach, als das Elend zunahm, der Kayser unter den armen Leuten Brey austheilen lassen mußte. Niemand aber unterstand sich, über die Strenge der Ordres öffentlich Klage zu führen. J. C. 1232. *Oktai-khan.*

Um diese Zeit war es [152]), da **Oktai** seinen Bruder **Tuli** am Fluß Onon in der Tartarey verlor. Dieser Prinz war des **Genghiz-khan** Sohn, der ihm in allen seinen Feldzügen gefolget war, und viele Proben der Tapferkeit abgeleget hatte. Er stand überall in Hochachtung, bey den Chinesern so wol, als bey den Mogols, die ihn für einen grossen Feldherren achteten. Dieses sein Verdienst ward noch grösser durch seine Bescheidenheit, durch die jederzeitige Ehrerbietung für seinen Vater und Mutter, und durch seinen unverletzlichen Eifer für das Interesse und die Ehre seines Bruders, des Gros-Khans. Diesen trieb er so weit, daß, da **Oktai** einmal krank lag, **Tuli** auf die Knie fiel, seinen Namen in einem versiegelten Billet schrieb, und sich erklärete, gerne sterben zu wollen, wenn nur sein Bruder beym Leben erhalten werden könnte [153]).

Oktai dachte nun auf nichts, als den Chinesischen Krieg, und schloß [154]) mit den Kaysern der Dynastie der Song, die über den südlichen Theil von China regierten, ein Bündniß. Diese waren der Niu-tsche abgesagte Feinde, weil von denselben die nordlichen Provinzen ihnen aus den Händen gerissen waren. Dies zu rächen und diese Tartaren völlig zu Grunde zu richten, vereinigten sie sich mit den Mogols, die ihnen nach der Niu-tsche Untergang die Provinz Honan versprachen. Dies mehr aus Rache als Eigennutzen geschlossene Bündniß, hatte für beyde Kayserthümer die schlimmsten Folgen. Nachdem

152) Im neunten Monath.

153) Tuli hatte zur Ehe die Sarkutna beghgehan, welche die Chineser So lu-hu-tie-ni nennen, des Akiapu Tochter von der Horde der Keraiten, welcher der Hakembu, Bruder des Onk-khan ist. Er zeugte mit derselben eilf Söhne, 1. Mengko oder Mangu-khan 2. Tschurko. 3. Hutu-tu. 4. Hupilai oder Cublai. des 5 Namen weiß man nicht. 6. Hiuliehu oder Hulagu 7. Alipuko oder Arighbuga 8. Potscho. 9. Moko oder Moka ogul. 10. Sui-tu-ko. 11. Suepie-tai.

154) Im zwölften Monath.

J.C. 1232. *Oktai-khan.* dem die Niu-tsche aus China verjaget waren, wurden die Mogols die Rivalen der Song, richteten ihre Waffen nun auch wieder die, und nahmen ihnen die Provinzen, welche die Niu-tsche ihnen gelassen hatten. So ein Schicksal haben die Chineser zu allen Zeiten gehabt, wenn sie Ausländer zu ihren Beystand gerufen haben.

J.C. 1233. Die Niu-tsche brachten eilends von allen Seiten Truppen zusammen; aber die Mogols schlugen dieselben, und bemächtigten sich ebenfalls des Proviants, den sie herbeyfahren liessen. Man war im Rath der Meynung, daß man den zur Belagerung von Kai-fong-fu sich rüstenden **Sudai bahadur** angreifen solle: man glaubte, bey gegenwärtigen Umständen das Schicksal des Reichs auf eine Schlacht ankommen lassen zu müssen; einige andere riethen, sich in andere festere Städte zu ziehen. Der Kayser erklärete, daß er sich an die Spitze seiner Truppen stellen wolle; so sehr auch viele dawider waren, denen es schwer fiele, eine Stadt ohne Vertheidigung zu lassen, in welcher sie ihre ganzen Familien hatten. Er ernannte die Officiers, die zur Besatzung in der Residenz bleiben sollten, und gieng sogleich über den Caramoran, wo aber ein so starker Orcan entstand, daß ein Theil seiner Truppen ihm nicht folgen konnte. Er wollte auf Queitscheu losgehen, so die Mogols inne hatten. **Sche-tien-tsche,** der vom **Oktai** das Commando in diesen Provinzen hatte, zog die Truppen aus Pe-tscheli und Schantong zusammen, rückte wider den **Pesa,** General der Niu-tsche ins Feld, schlug ihn nach einem blutigen Treffen in die Flucht, und zerstreuete seine ganze Armee. Da der Kayser zu gleicher Zeit die Nachricht hievon und von des **Sudai bahadur** Marsch gegen Kai-fong-fu erhielte, so gieng er eilends wieder über den Caramoran, nahm den Weg auf Kuei-te-fu, und gab Befehl, daß die Kayserinnen da zu ihm kommen sollten. Diese giengen wirklich von Kai-fong-fu ab; die Furcht aber für die Mogols, die bereits in den Gegenden angekommen waren, nöthigte sie wieder in die Stadt zurückzugehen, in welcher alles in größter Bestürzung war.

Ein General der Niu-tsche, Namens **Tsuyli,** der den westlichen Theil von Kai-fong-fu zu vertheidigen hatte, gieng darauf zu den Ministern, mit ihnen zu überlegen, wie er sich verhalten solle.

Man

Man antwortete ihm, er müsse fechten und edelmüthig für seinen Kayser sterben. **Tsuyli** gieng weg, und sagte, der Rath sey gut, wenn er nur dem Uebel abhälfe. Gleich darauf ließ er die Minister beym Kopf nehmen, und mit denselben zehn grosse Herren, befahl, unter dem Vorwand des gemeinen Beßten, ihnen allen die Köpfe abzuschlagen, gieng darauf in den Pallast, und zwang die Kayserinn Mutter, einen Prinzen zum Regenten zu ernennen, den er ihr anwies: sich selbst aber ließ er zum ersten Minister und Ober-Befehlshaber der Armee erklären, und theilte darauf alle Bedienungen an Leute aus, die von seiner Partey waren. Nachdem er auf die Weise seine Verfassungen in der Stadt gemacht hatte, wollte er sie den Mogols übergeben. Er gieng an der Spitze einer grossen Anzahl Officiers in prächtigen Kleidungen heraus, verfügte sich zum **Sudai bahadur**, erwies demselben grosse Ehrerbietung, und legte ihm den Eid der Treue ab. Sobald er wieder in die Stadt kam, ließ er alle Festungswerke herunterreissen, die Prinzen vom Kayserlichen Hause in Verwahrung setzen, alle Schätze auf einen Haufen bringen, und legte sich ein Serail von den Frauen und Töchtern der Grossen an, die mit dem Kayser weggegangen waren. Er trieb die Eitelkeit so weit, daß er ein Denkmal aufrichten wollte, auf welchem alle seine rühmliche Thaten, und vornehmlich die Art, wie er seiner Meynung nach die Stadt gerettet hatte, verzeichnet werden sollte. Jedoch er fand Hindernisse, welche diese Anlage weiter auszuführen nicht erlaubten. J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Andere Generals begiengen nicht wenigern Unfug bey der Armee, die der Kayser commandirte. Dieser Prinz mußte den Soldaten, die seinen Tod verlangten, Pe-sa einräumen. Ein durchs Glück von unten auf emporgekommener Soldat, **Pu-tscha-koen**, der nun General und der einzige war, der sich bey dem Kayser befand, ward misvergnügt, daß der Kayser dem Rath eines andern Officiers, Namens **Ma-yong**, folgte, der sein Feind war. Vergeblich suchte der Kayser dieselben zu vergleichen, **Pu-tscha-koen** behielte beständig den Haß gegen **Ma-yong** im Herzen, und der Kayser trauete ihm so wenig, daß er beständig auf ihn lauren ließ. Aber der, welcher diesen Auftrag hatte, verrieth die Sache, und gab dem **Pu-tscha-koen** davon Nachricht, der darauf den **Ma-yong** nebst 300 Offi-

Bayerische Staatsbibliothek München

J. C. 1227. *Genghiz-khan*

Tuschi hatte die Aufsicht über den Pallast und die Jägereyen: **Zagatai** verwaltete das Gerichtswesen, **Oktai** die Finanzen, und **Tuli** die Kriegs-Angelegenheiten. **Genghiz-khan** hielte unter seinen Truppen solche Kriegs-Zucht, als die alten Khans von Turkestan. Die Truppen waren in verschiedene Corps von 10000 Mann eingetheilet: ein solches Corps hieß **Tuman**, und sein Chef **Tuman etgasi**: unter diesen Chefs stunden andere, **Mini-agasi** genannt, deren jeder einen Trupp von 1000 Mann commandirte: nach denen kamen die **Guz-agasi**, oder Hauptleute über 100 Mann, und dann die **Un-agasi**, oder Chefs über 10 Mann. Er hatte festgesetzet, was ein jeder von seinen Unterthanen an die Armee liefern mußte, wenn man zu Felde gieng. **Genghiz-khan** ließ keine gute That ungelobet; und so barbarisch wir ihn kennen gelernet haben, so grosse Lobsprüche gab er doch der Tugend, und so ernstlich strafte er die Laster. Er wußte die Leute nach ihren Fähigkeiten und Geschicklichkeiten zu brauchen: die tapfersten machte er zu Officiers: und unter den Gefangenen las er die beßten Fußgänger zur Wartung der Pferde, und die übrigen zu Schaafhirten aus; eine nothwendige Vorsichtigkeit in einem Lande, wo alles Viehhirte war. Alle Jahre ließ er einmal seine Officiers zusammentreten, und erkundigte sich nach allem selbst; und da erhielte er Gelegenheit, seine Freygebigkeit oder seine Schärfe sehen zu lassen.

Petis. Die Arabischen und Persianischen Scribenten führen uns den **Genghiz-khan** als einen Gesetzgeber auf, und ziehen verschiedene Gesetze, **Yassa** genannt, an, die sie ihm zueignen. Die Chineser hingegen lehren uns, daß, als **Oktai** auf den Thron gestiegen, die Mogols weder Gesetze, noch im Regierungswesen festgesetzte Gewohnheiten gehabt, und daß die hohen Beamten nach ihrem Gutdünken über das Leben der Unterthanen geschaltet haben. Man muß indessen bedenken, daß, in Vergleichung gegen die Chinesischen Einrichtungen, das Regierungswesen der Mogols, wenn auch **Genghiz-khan** einige gesetzliche Verfassungen gemacht hat, allezeit ein barbarisches und mit Unordnungen angefülltes Regierungswesen bleiben wird. Dem sey, wie ihm wolle, so will ich mit einigen Worten die dem **Genghiz-khan** zugeeignete Gesetze anführen, so wie sie *Petis* gesammlet hat.

I. Er führte den Glauben an einen Gott ein, als den Schöpfer Himmels und der Erde, und dem Herrn über alle Dinge. J. C. 1227. *Genghizkhan.*

II. Die Häupter der Secten, die Priester und Aerzte sollten von allen öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen seyn.

III. Bey Lebensstrafe sollte kein Prinz sich für Khan ausrufen lassen, der nicht durch die Grossen der Nation auf einer allgemeinen Versammlung gewählet sey.

IV. Die Chefs der Horden und die Grossen sollten einen solchen Titel führen, wie die Mahomethaner.

V. Mit keinem Prinzen sollte man Frieden machen, bis er sich unterworfen habe.

VI. Er setzte die Eintheilung der Truppen nach 10000, 1000, 100 und 10 fest [132]).

VII. Er verordnete, daß jeder Soldat, wenn er zu Felde gehen sollte, seine Waffen aus den Händen des Officiers empfangen, und sie dann immer zu eigen behalten mußte.

VIII. Bey Lebensstrafe durfte keiner den Feind plündern, ehe der General dazu die Erlaubniß gegeben; und dann sollte jeder Soldat behalten, was er nähme, nachdem er die gesetzte Gebühr davon an den Khan entrichtet hätte.

IX. Seine Truppen in der Uebung zu erhalten, verordnete er die Anstellung der grossen Jagden in allen Wintern, und verbot daher seinen Unterthanen, vom März bis in den October keine Hirsche, Gemsen, Rehe, Haasen, wilde Esel, und gewisse Arten Vögel zu schiessen.

X. Er verbot kein Thier zu würgen; wenn sie geschlachtet würden, sollte man ihnen den Bauch aufschneiden, und mit der Hand das Herz herausreissen.

XI. Er erlaubte, das Blut und die Eingeweide von den Thieren zu essen; ob solches gleich vorhin verboten war.

XII.

132) Diese Verfassung war schon vor Genghiz-khans Zeiten in der Tartarey üblich.

J. C. 1227. *Genghiz-khan*

XII. Er setzte die Freyheiten und Vorrechte der Grossen in der Nation, oder Tarkhans, auf einen gewissen Fuß.

XIII. Er legte allen seinen Unterthanen auf, Kriegsdienste zu thun, oder an öffentlichen Werken umsonst zu arbeiten.

XIV. Die Bestrafungen der Verbrechen wurden von ihm bestimmet. Wer ein Rind, oder ein Pferd stahl, sollte das Leben verlieren, und sein Leib in der Mitte aufgeschnitten werden. Geringere Diebstäle wurden mit Schlägen, oder mit neunmaliger Erstattung des Gestohlenen, bestrafet.

XV. Einen Mogol zum Bedienten zu nehmen, ward verboten. Einen Sclaven durfte niemand in seiner Faulheit stärken, oder bey der Entweichung forthelfen, ihm weder Aufenthalt gönnen, noch Lebensmittel reichen.

XVI. In Ansehung der Ehen ward verordnet, daß ein Mann seine Frau kaufen, niemand aber eine Frau nehmen sollte, mit der er im ersten oder zweyten Grade der Blutsverwandtschaft stünde. Zwo Schwestern zu heyrathen war erlaubt, so wie viele Frauen oder Concubinen zu haben.

XVII. Auf Ehebrüche setzte er Lebensstrafe, und erlaubte, die sich darin betreffen liessen, ums Leben zu bringen.

XVIII. Die Freundschaften zu erweitern, erlaubte er, daß Familien sich durch Verehlichungen ihrer verstorbener Kinder verbinden konnten. In solchem Fall schloß man die Ehe-Contracte, und begieng die gewöhnlichen Ceremonien.

XIX. Da die Mogols sich, wenn sie es donnern höreten, in Seen und Flüsse aus Furcht zu werfen pflegten, so verbot er ihnen, sich zu baden, einige Reinigungen vorzunehmen, oder ihre Kleidungen im fliessenden Wasser zu waschen, unter dem Vorwande, daß solches Ausdünstungen veranlassen, die Ungewitter erregeten.

XX. Spionen, falsche Zeugen, Zauberer und Leute, die sich Lastern wider die Natur ergaben, wurden am Leben gestrafet.

XXI. Für Officiers, die ihre Schuldigkeit nicht thaten, wurden Strafen angeordnet.

Dies

Dies sind die Gesetze, die man dem **Genghiz-khan** zu- J. C. 1227.
schreibt. Von welcher Religion er gewesen, weiß man nicht, und *Genghiz-khan*
argwöhnet, daß er gar keine gehabt habe. In seinen Gesetzen ist dieser Artikel auch sehr obenhin gefasset, und schreibt die Verehrung eines Gottes überhaupt vor; alle seine übrige Fürschriften gehen blos auf eine unumschränktere Macht des Regenten. Er wollte, daß der Gros-Khan auf einer allgemeinen Versammlung erwählet werde: daß alle Unterthanen seine Sclaven, und bereit seyn sollten, auf seine Befehle zu marschiren: daß kein Aberglaube sie bange mache und zurückhalte, so daß sie beständig in den schwersten Arbeiten geübet würden, um die Beschwerden des Krieges desto geduldiger ertragen zu lernen: daß sie sich zur Grausamkeit gewöhneten: daß sie ihren Chefs so gehorsam, wie diese ihrem Gros-Khan seyn sollten: und daß alle unter sich vereiniget wären, um alle andere Nationen unter das Joch zu legen. Dieser Prinz ward an einem von ihm selbst erwählten Orte, welchen die Mogols Burkhan-caldin nennen, begraben. Alle Prinzen von seiner Familie sind hernach an eben diesem Orte [133]) beygesetzet.

Nach des **Genghiz-khan** Tode schickte sein Sohn **Tuli** Bothschaf- *Gaubil.*
ten von diesem Fall an die Prinzen seiner Familie und an die Generals der Truppen, und lud sie zu der Wahl eines neuen Gros-Khan in der Tartarey ein. Nichts destoweniger ward der Krieg wider die Niu-tsche fortgesetzet. Die Mogols waren eben beschäfftiget, eine Stadt Ho-tscheu in Schensi zu belagern. **Tschin-in**, der davon Gouverneur war, vertheidigte sich mit vieler Tapferkeit; da er aber weiter keine Hoffnung sahe, sich zu retten, rieth er seiner Frau, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Diese erklärte sich aber, da sie mit ihm Ehre und Güter getheilet hätte, so wolle sie auch mit ihm sterben, und nahm auf der Stelle Gift: seine beiden Söhne und ihre Frauen folgten ihrem Exempel: und da **Tschin-in** sie alle hatte begraben lassen, nahm er sich selbst das Leben. Da zogen die Mogols in die Stadt

133) Die Chineser nennen diesen Ort das Gebirge Han. Er liegt an 47° 54′ der Breite und 9° 3′ der Länge, in Westen von Peking, in einer Höle, Kin-nien genannt.

J. C. 1228. Stadt ein; verloren aber einige Zeit hernach eine Schlacht wider die
Genghiz-khan Niu-tsche [134]), und büsseten darin 8000 Mann ein.

Mittlerweile ließ **Tuli** alle Grossen der Nation zusammentreten, und gieng seinem von **Genghiz-khan** zum Gros-Khan bestimmten Bruder **Oktai** entgegen. Da man aber noch seine Absichten nicht wußte, einige auch glaubten, daß er Lust hätte, sich selbst zum Gros-Khan ausrufen zu lassen, so unterstund sich niemand, diesen Titel dem **Oktai** beyzulegen. Man wartete noch auf den **Zagatai**, die Reichsversammlung zu eröffnen. Endlich kamen alle diese Prinzen am Ufer des Kerlon in der Tartarey zusammen, und nachdem **Belkatai-novian** und **Ilschiktai-novian** [135]) den letzten Willen des **Genghiz-khan** öffentlich hatten vorlesen lassen, so beschloß man einstimmig, denselben zu erfüllen. Dem zufolge setzte
J. C. 1229. man den allgemeinen Reichstag auf den 22sten des achten Monats in Caracorom, der Hauptstadt des Reichs, an. Nachdem **Tuli** und **Ili-tschutsai** über die Arten der Ceremonie bey der Thron-Erhebung des **Oktai** gerathschlaget hatten, giengen sie, in Begleitung aller Prinzen, vor das Zelt des **Oktai**, warfen sich zur Erde nieder, und wünschten ihm eine lange und glückliche Regierung. Einige Geschichtschreiber melden, daß dieser Prinz anfänglich die Regierung nicht habe annehmen, sondern sie seinem Vaterbruder, oder einem von seinen Brüdern überlassen wollen, und daß man vierzig Tage angewandt habe, ihn endlich zu bereden. Die Ceremonie endigte sich mit einem grossen Gastmal, das er der ganzen Versammlung gab, und mit herrlichen Geschenken, die er unter die Grossen der Nation austheilete.

Oktai-khan. Nach dieser Feyerlichkeit bestrebte sich **Oktai-khan** [136]), alle unter dem Interregnum eingeschlichene Unordnungen zu bessern, und erklärte den **Ili-tschutsai** zu seinem ersten Minister. Dieser entwarf die Gesetze, auf welche der Khan mit der größten Strenge hielte. Nachdem man sich eine genaue Kenntniß aller von seinem Vater unterworfenen Länder geschaffet hatte, so bestimmte **Oktai**, was die

134) Im dritten Monath.

135) Ist vielleicht eine Person mit Ili-tschu-tsai.

136) Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Occoday, Hocotha, Etheracan, Ecrais, Ocnai.

die Chinesischen Familien an Seide, Früchten und Geld, und die Tartarn an Pferden, Rindern, Schaafen und Fellen jährlich entrichten sollten: und in den westlichen Ländern zählte man die Mannspersonen über 15 Jahre, um zu wissen, auf wie viele man von da her für die Armee rechnen könne. J. C. 1229. *Oktai-khan.*

Nach des **Genghiz-khan** Tode hatte der nach seiner Niederlage nach Indien geflüchtete Sultan **Dgelaleddin** von Kharissem dies Land verlassen, und sich wieder nach seinen Ländern aufgemacht [137]), auch da in kurzer Zeit Kerman, Schiraz, Tauriz und viele andere Städte und Provinzen wieder eingenommen. Als **Oktai** den Thron bestieg, so schickte er ungesäumt einen von seinen Generals, Namens **Dgiur-magun-novian** an der Spitze einer Armee wider diesen Sultan. **Dgiur-magun** gieng über den grossen Fluß Oxus oder Amur, und fiel in des Sultans Länder. Da bot dieser Prinz alle Könige in Syrien und Persien zu seiner Hülfe auf; aber ihr Haß gegen ihn bewog sie, alle Hülfe abzuschlagen, so nöthig dieselbe auch zum gemeinen Beßten aller Muselmänner gewesen wäre. **Dgelaleddin** rettete sich nach Diarbekr; und da er dorten nicht auf die Vertheidigung seiner Staaten, sondern auf blosse Wollüste dachte, so überraschte ihn ein Corps der Mogols unter des **Baimas novian** Commando. Der Emir **Orkhan,** der in der Eile einige Truppen zusammengebracht hatte, fochte nur, um den Sultan mehr Zeit zu seiner Rettung nach den Gebirgen hin zu schaffen, in welchen er von den Kurdern erschlagen ward. *Abulfaradge. Abulfedha. Abulmahasen.*

In der Zeit, da seine Generals auf die Weise Persien und die benachbarten Länder verheereten, rüstete sich **Oktai** zu dem Chinesischen Kriege. Er hatte den Anträgen kein Gehör gegeben, die der Kayser der Niu-tsche ihm durch die Gesandten thun lassen, die ihm über den Tod seines Vaters die Condolenz bezeugen mußten. In dem Vorsatz, das Schwerdt nicht niederzulegen, ernannte er den **Tschelao-hoen** von der Horde der Dgelais zum Heerführer seiner Truppen, und befahl ihm, King-yang in Schansi zu belagern. Dieser Ort schien aber so wol besetzet, daß der Mogolische General es für unnütz hielte, seine Truppen abzumatten. **Sche-tien-tsche** ward in *Gaubil.*

137) J. 628 der Hegira.

J. C. 1229. Oktai-khan.

die Provinzen Pe-tscheli, Honan und andere da anstossende abgeschickt: **Lieu-he-ma** in die Districte Ping-yang-fu und Siuen-hoa-fu: **Tschinhai** von der Horde der Keraiten ward auch zum General ernannt, und sollte als Minister dem **Jli-tschu-tsai** zur Seite seyn. Dieser theilte Pe-tscheli, Schantong, Schansi und Leao-tong in zehn Departementer, setzte überall Beamte zur Handhabung der Gerechtigkeit und Einhebung der Tribute: unterrichtete den Gros-Khan von den Gesetzen und der alten Geschichte von China, insonderheit was darin den **Tscheu-kong** und **Confucius** angehet, und setzte eine Taxe auf die Waaren und Lebensmittel fest, und was davon dem Gros-Khan gebühre. Unter solchen Beschäfftigungen kam der **Prinz der Meuchelmörder** und einige grosse Herren aus Indien nach Caracorum, den **Oktai** aufzuwarten. Darauf gieng dieser Prinz mit seinem Bruder **Tuli** auf eine grosse Jagd in den Gegenden des Flusses Orghon in der Tartarey, und brachte die heissesten Sommertage beym Fluß Tamir zu. Seine Truppen hatten inzwischen Si-

J. C. 1230. gan-fu, die Hauptstadt in Schensi eingenommen. Er gieng hernach in eigener Person an der Spitze seiner Armeen dahin [138]), in der Absicht, das Reich der Niu-tsche völlig über den Haufen zu werfen: über 60 wichtige Posten in dieser Provinz fielen in seine Hände; aber an Tong-kuan scheiterte er. Von da gieng er mit einem Theil seiner Armee nach Schansi, und hatte seinen Bruder **Tuli**, seinen Sohn **Mangu** und den **Keu-hoen-pu-hoa**, dritten Sohn des **Belkatai**, Bruders des **Genghiz-khan**, bey sich. Er belagerte Fong-

J. C. 1231. tsiang-fu, und nahm es ein [139]), ungeachtet die Truppen von Tongkuan zu Hülfe kamen, und ihm eine Schlacht lieferten, die einen ganzen Tag daurete. Die Mogols hatten sich darauf gesetzet, in die Provinzen der Niu-tsche durch Tong-kuan einen Weg zu haben; aber ein zu ihnen übergegangener Officier der Niu-tsche machte es ihnen begreiflich, daß alle ihre Bemühungen vergeblich seyn würden, und rieth ihnen, den Weg über Han-tschong-fu in Schensi zu nehmen. Der Gros-Khan und **Tuli** liessen sich diesen Vorschlag um so eher gefallen, als **Genghiz-khan** davon auf seinem Sterbebette erwähnet hatte. Dem zufolge gaben sie Befehle, daß alle Generals sich auf den

138) Im siebenden Monath.
139) Im vierten Monath.

den ersten Monath des folgenden Jahres bereit hielten. **Tuli** nahm darauf Pao-ki weg, in der Absicht, hernach von da auf Han-tschong-fu zu gehen, wenn er die Bewilligung des Kayfers der Song dazu erhalten hätte. J. C. 1231. *Oktai-khan.*

Solche Verfügungen zur Eroberung des Kayserthums der Niutsche machte **Oktai**, als an seinem Hofe einige von der Eifersucht über seines ersten Ministers **Jli-tschutsai** Verdienste erregte Spaltungen herrschten. Derselbe legte dem Gros-Khan an Hand, Beamte für die Polizey, für die Finanzen, und selbst für das Kriegswesen zu ernennen, die nicht von einander abhängen, dem Gros-Khan aber Rechnung abzulegen pflichtig seyn sollten. Die Grossen des Reichs sollten nun, anstat daß sie vorhin Städte und Provinzen als ihren Lohn und Gehalt inne gehabt, nicht anders als mit baarem Gelde und Seide bezahlet werden. Diese von **Jli-tschu-tsai** gemachten Anordnungen erregten ihren Haß gegen diesen Minister. Der Chef der Horde der Kunkurats, Mutterbruder des Gros-Khan, und ein andrer Officier, Namens **Sche-mo-yen**, brachen zuerst los, klagten den **Jli-tschutsai** wegen verschiedener Verbrechen an, und stelleten vor, daß es gefährlich wäre, das ganze Regierungswesen diesem Minister in die Hände zu stellen, da er ein Fremder sey. **Oktai** war von der Redlichkeit und Klugheit des Ministers, so wie von dem Haß der Grossen gegen ihn, überzeuget, und gab diesen Beschuldigungen kein Gehör. Die Feinde des Ministers wurden darüber betreten, und **Jli-tschutsai**, der in dem Ungewitter standhaft blieb, lag dem Gros-Khan inständig an, die Officiers für das Finanzwesen und die Staathalter in den Provinzen zu ernennen. Er schlug den **Tschin-hai** und den **Nien-ho** vor, und legte denselben viel Lob bey. Aber aus Furcht, so grossen Feinden blos gestellet zu seyn, suchten diese dem Minister diese Veränderungen, über welche die Grossen so heftig murreten, aus dem Sinn zu reden. Derselbe antwortete ihnen aber, er würde von seiner Meynung nicht abgehen, und alle die Fehler, deren man ihm beschuldigte, wolle er allein tragen. Einige Zeit hernach verdiente **Sche-mo-yen** durch sein Verbrechen beym Gros-Khan als ein Verbrecher angeklaget zu werden, und **Oktai** trug dem Minister auf, sein Richter zu seyn. Jedermann

J. C. 1231. Oktai-khan.

glaubte, **Jli-tschu-tsai** würde bey dieser Gelegenheit sich einen Mann vom Halse schaffen, der ihn unglücklich machen wollen; aber er that den Ausspruch: **Sche-mo-yen** habe keinen andern Fehler begangen, als daß er zu stolz gewesen: übrigens müsse man das Ende des Krieges abwarten, sein Betragen genauer zu untersuchen. Der Gros-Khan erstaunte über solche Edelmuth, und damit seine Hofleute die Verdienste des **Jli-tschu-tsai** kennen lernten, ließ er ihnen die Register der Reichs-Einkünfte vorlegen. Da die Einnahme mit dem übereinstimmete, was der Minister im vorigen Jahr angetragen hatte, so stunden die Mogols da voll von Bewunderung: die Feinde des **Jli-tschutsai** mußten ihn hochachten: das Vertrauen zu ihm ward immer grösser; und **Oktai** übergab ihm das grosse Siegel, und mit demselben die Verwaltung aller Angelegenheiten.

Tuli hatte mittlerweile seine Truppen bey Pao-ki im Districte Tong-tsiang-fu zusammentreten, und einen Officier [140]) an den Gouverneur von Mien-tscheu, so unter den Song stand, abgehen lassen, um einen freyen Durchzug anzuhalten. Dieses Gouverneurs Antwort bestand aber darin, daß er den Abgeschickten todt schlagen ließ. Es war wider der Song Interesse, daß die Mogols so tief in China drängen, und die Niu-tsche gänzlich aufrieben. **Tuli** ward durch diesen Mord so aufgebracht, daß er sich mit gewaffneter Hand die Durchgänge öffnete [141]), die Einwohner von Hoa-yang und Tongtscheu niedersäbelte, und nachdem er sich über die unwegsamsten Oerter Wege gemacht, und zur Ausfüllung scheußlicher Tiefen steile Felsen abtragen lassen, so berennete er Han-tschong-fu in Schansi. Bey seinem Anmarsch waren 100000 Einwohner ins Gebirge geflüchtet, und kamen da jämmerlich um. Er theilete hernach seine Truppen. Das erste Corps brach nach dem Fluß Kia-ling auf, der in den Kiang fällt, gieng über denselben auf Flossen von den Balken der niedergerissenen Häuser, bemächtigte sich verschiedener längst dem Fluß liegenden Posten, kam bis nach Si-schui und verstörete mehr als 140 Städte, Bürge, und kleine Festungen. Das andere Corps setzte sich zwischen Han-tschong-fu und Yang-tscheu-fu, und bemächtigte sich da eines wichtigen Posten auf dem Gebirge in Nordosten gegen die erste

140) Namens Su-pu-han.
141) Im achten Monath.

ste Stadt. Zu gleicher Zeit belagerte **Oktai** [142]) Pu-tscheu in Schansi, nahm den Ort, unerachtet der starken Gegenwehr der Besatzung, ein, und rüstete sich, über den Fluß Caramoran zu gehen. J.C. 1231. *Oktai-khan.*

Tuli, der so unglaubliche Schwierigkeiten überstiegen, kam endlich an die Gränzen von Honan [143]), und verfügte Anstalten, Kaifong-fu, die Hauptstadt des Reichs, zu belagern. Die Völker da herum wurden äusserst bestürzt, und alles bückte sich für diesen Prinzen. Der Kayser der Niu-tsche nahm, nach geschehenem grossen Rath, die nöthigen Maaßregeln, eine Belagerung auszuhalten. Man schaffte eine Menge Proviant und Fourage in die Stadt, und alle Bauren mußten sich dahinein begeben. Der ausserordentliche Marsch des **Tuli** hatte die Armee der Niu-tsche fast zu Grunde gerichtet, und es war nicht abzusehen, daß sie sich gegen diesen Prinzen lange würde halten können. Der über das Unglück seiner Unterthanen gerührte Kayser erklärte, daß er lieber selbst umkommen, als sie in so verlassenen Umständen sehen wolle, und befahl seinen Generals, **Ho-ta** und **I-la-pu-hoa**, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, und den Mogols eine Schlacht zu liefern. Diese Officiers brachen ungesäumt [144]) nach Teng-tscheu, im Gebiete Nan-yam-fu, auf, und machten sich fertig, den **Tuli** anzugreifen, der inzwischen über den Fluß Han gegangen war [145]), sie zu überrumpeln. Sie unter- J.C. 1232.
suchten das Feld, das an dem Berge Yü bey Teng-tscheu stieß, stelleten ihre Cavallerie an der Nordseite dieses Berges, und die Infanterie in Süden. Die Mogols rückten eilends in Schlachtordnung an, und stunden eine kurze Zeit im Angesichte der Niu-tsche stille. **Hota** fand zu viele Schwierigkeiten, sie anzugreifen, und wollte das Treffen aufschieben. Aber die Mogols machten eine Bewegung, und ein Corps von ihrer Reuterey sprengte auf die Niu-tsche ein, welche Stand hielten, sich gegen einen dreymaligen Angriff wehreten, und es sich zu Nutzen machen wollten, da die Mogols sich in der Mitte ein wenig öffneten, und auf ihre beiden Flügel zugleich einen Angriff thun wollten. Die Mogols liessen ihnen das Feld, und zogen sich in guter Ordnung zurück. **Hota** merkte, daß **Tuli** nicht über 30000 Mann

142) Im zehnten Monath.
143) Im zwölften Monath.
144) Im zwölften Monath.
145) Den 31 Jenner.

J. C. 1232. *Oktai-khan.*

Mann stark und seine ganze Armee abgemattet war, und bestand daher darauf, daß man ihm verfolgen müsse. **J-la-pu-hoa** aber sagte dagegen, weil der Caramoran nicht zugefroren sey, und es ihnen schwer fallen würde, so bald über den Fluß zu kommen, so könne man dies noch etwas aufschieben. Diese Generals waren schon auf dem Wege nach Teng-tscheu, als ihnen Nachricht gebracht ward, daß die hinter einem Holz versteckt gestandenen Mogols wieder hervorgegangen wären, und sich ordneten, sie anzugreifen. Dies war aber eine Verstellung des **Tuli.** Mittlerweile da die Niu-tsche sich in Verfassung zur Gegenwehr setzten, schickte er ein grosses Corps Reuter ab, welches alle ihre Bagage wegnahm. Nach solchem Verluste zogen sich die Niu-tsche nach Teng-tscheu, und liessen von da dem Kayser wissen, daß sie die Schlacht gewonnen hätten. Diese Nachricht erweckte in Kai-fong-fu grosse Freude, man stellte herrliche Feste an, und das Volk gieng wieder zu seinen Wohnstäten und Feldern; aber einige Tage darauf kam ein Corps von des **Oktai** Armee, und nahm viele Menschen weg.

Auf die Art vereinigten sich nun die Mogols wieder, und drangen von unterschiedenen Seiten an, Kai-fong-fu zu belagern. **Oktai,** der über den Caramoran [146]) nach Pe-pu in Schansi gegangen war, hatte sich bey Tsching-tscheu, selbst in den Gebiete dieser Hauptstadt, gelagert, und von da den **Sudai bahadur** abgeschicket, sie zu belagern. Diese Stadt, die von einem sehr grossen Umfang war, hatte nicht mehr als 40000 Mann zur Besatzung. Der Kayser ließ ungesäumt 20000 Bauren, hundert alte Officiers, und 40000 Mann abgelebter Truppen aus den benachbarten Städten hineinkommen, und durch einen allgemeinen Aufbot sämmtlichen Einwohnern ansagen, zu den Waffen zu greifen. Als **Oktai** des **Tuli** Ankunft in Honan erfuhr, so schickte er Ordre an ihm, eine Verstärkung zum **Sudai bahadur** abgehen zu lassen. **Tuli** schickte 3000 Reuter ab, die Generals der Niu-tsche **Hota** und **Ali-pu-hoa** zu beunruhigen, die mit einer Armee von 150000 Mann auf dem Marsch waren, Kai-fong-fu zu entsetzen. **Hota** ließ diese angreifen, und die Mogols zogen sich zurück; gegen den Abend aber erschienen sie wieder, und **Tuli,** der die Vorsichtigkeit gebraucht hatte, die Wege abschneiden zu lassen und

146) Im ersten Monath.

und mit grossen Bäumen zu verhacken, hinderte dadurch, daß die Niu-tsche nicht nach Yü-tscheu kamen, da überdies ein tiefer Schnee gefallen war, sondern sich drittehalb Meile von dieser Stadt aufhalten mußten, um von den Beschwerden auszuruhen, die sie 3 Tage lang ausstanden. Hier erhielte **Hota** Befehl, unverzüglich zum Entsatz der Hauptstadt anzurücken. Ein Theil von seiner Armee öffnete sich den Weg durch die Bäume; der andere, als der wichtigste, gieng auf das Gebirge San-fong zu. Diesen ließ **Tuli**, nachdem er alle seine Truppen zusammengezogen hatte, angreifen. Die Niutsche wehreten sich, ob sie gleich ausgehungert waren, sehr tapfer; aber gegen die wiederholten Angriffe der Mogols konnten sie nicht aushalten, und wurden in die Flucht geschlagen. Die mehresten Officiers und **Hota** selbst stiegen vom Pferde und fielen mit dem Degen in der Faust auf die Mogols ein; welche diesen Stoß aushielten; und da kam eine Menge von den Officiers der Niu-tsche ums Leben. **Hota** rettete sich mit 100 Reutern nach Yü-tscheu. Da **Tuli** aber eine neue Verstärkung bekommen hatte, so belagerte er ihn da: **Hota** war unter den ersten, die getödtet wurden, und die Stadt gieng über. Hier gab ein Prinz von der Kayserlichen Familie, der nach der Niederlage bey San-fong sich verborgen gehalten hatte, sich zu erkennen, und bat, daß man ihn zum **Tuli** führen möchte. Da er vor diesen Prinzen kam, sagte er: „Ich bin **Ho-schang**, ein Blutsverwandter des Kayſers der Niu-tsche. Ich commandire das Corps Truppen, welches man die **Getreuen** heißt, und ich habe deine Truppen dreymal geschlagen. Ich will heute nicht mit einem schlechten Soldatenhaufen sterben. Ich bitte dich, nimm mir das Leben, damit aller Welt meine Treue bekannt werde, und die Nachkommenschaft mir Gerechtigkeit wiederfahren lasse.„ Da **Tuli** diesen braven Officier nicht durch Güte gewinnen konnte, so übergab er ihn seinen Soldaten, die ihm erst die Beine abhieben, weil er sich vor dem Prinzen nicht hatte auf die Knie legen wollen, und hernach den Mund bis an die Ohren aufschlitzten, damit sie seine Reden nicht weiter hören durften; **Ho-schang** aber war zufrieden, seinem Prinzen getreu zu sterben. So barbarisch die Mogols auch waren, so zeigten sie doch, wiewol zu spät, daß sie im Stande waren, die Tugend hochzuschätzen; denn sie gossen dem Prin-

J. C. 1232. *Oktai-khan.*

J.C. 1232. Oktai-khan.

zen, den sie so unmenschlich hinopferten, zu Ehren Pferdemilch auf die Erde, und baten, wo er einmal wieder aufstünde, daß er unter den Mogols leben möchte. Auch der gefangen genommene **Jla-pu-hoa** ward zum **Tuli** geführet, der ihn zu bewegen suchte, unter den Mogols Dienste zu nehmen. **Jla-pu-hoa** trotzte dem Ueberwinder nicht, sondern sagte blos, da er ein General der Niu-tsche sey, so wünsche er, in deren Lande zu sterben. Ihm diese Gnade wiederfahren zu lassen, waren die Mogols auch grausam genug. So ist der Chinesische Heldenmuth; denn diese Officiers der Niu-tsche waren entweder Chineser, oder Tartarn, die durch den langen Aufenthalt daselbst, nach ihrer Festsetzung in dem Lande, Chinesische Sitten und den Charakter der Chineser angenommen hatten. Durch diesen Sieg sahe sich die Hauptstadt der erwarteten Hülfe beraubt: man zog nun aus Tong-kuan und andern Orten die da befindlichen Truppen, und gab den Mogols die Plätze preis, die bisher von ihnen noch nicht eingenommen waren. Zu gleicher Zeit gieng auch ein grosser Vorrath von allerley Provisionen, die man auf dem Flusse Caramoran eingeschiffet hatte, verloren, und fiel den Mogols in die Hände. Indessen brachte man eilends eine frische Armee auf die Beine, die aus 110000 Fußknechten und 15000 Reutern bestand, und zu der sich eine ungeheure Menge Volkes schlug, das für die Mogols flohe, sein Leben zu retten. Aber auch damit strengeten die Niü-tsche ihre Kräfte vergeblich an. Eine grosse Anzahl der niederen Officiers gieng zu den Mogols über: die Generals [147]) mußten sich in das Gebirge ziehen, und hatten da mit neuen Feinden, strenger Kälte und Hunger, zu fechten. Den Tag über schmolz der Schnee, und machte die Wege unbrauchbar: in der Nacht war alles wieder Eis: man konnte unmöglich den Marsch fortsetzen: die stärksten Leute hielten die Beschwerden aus; aber Weiber und Mädchen, alte Leute und Kinder blieben an den Wegen liegen und kamen elender Weise um. Auch kamen die Mogols noch darüber zu, und säbelten alle nieder, die der Armee nicht folgen konnten. Da diese nach dem Berge Tie-ling kamen, so wollten sie es da mit dem Feinde aufnehmen; aber bey der strengen Kälte war es ihnen nicht möglich, die Waffen zu brauchen, und Gemeine und Officiers nahmen die Flucht. Die Mogols richteten unter die-

147) To-schan und Na-ho-jün.

diesen Flüchtlingen ein gräuliches Blutbad an, und bemeisterten sich darauf Tong-kuan und einiger andern Plätze; nur vor Kuei-te-fu mußten sie unverrichteter Sache weggehen. Sie näherten sich darauf [148] Lo-yam, worin nicht mehr als 3 bis 4000 Soldaten lagen, die sich nach der Niederlage bey San-fong dahin gerettet hatten. Der Anführer derselben stürzte sich aus Verdruß, daß er wegen einer ihm zugestossenen Krankheit wider die Mogols nicht fechten konnte, von der Mauer in den Graben herunter. **Kian-schin**, den der nach Kai-fong-fu gegangene Gouverneur an seiner Stelle in Lo-yam gelassen hatte, veranstaltete die Gegenwehr. Er ließ eine grosse Anzahl Fahnen machen, und stellete sie mit den schlechtesten Truppen auf die Mauren. Darauf trat er vor die Spitze von 400 braven Soldaten, die ganz blos und ungepanzert waren, that mit denen alle Angriffe, und brauchte zum Feld-Geschrey: **Feige Memmen, fliehet.** Er erfand neue Maschinen, Steine zu werfen, die von wenig Leuten regieret werden konnten, und die Steine über hundert Schritte fortschleuderten. Da es ihm an Pfeilen gebrach, so sammlete er die, welche die Feinde nach ihm abschossen, lies sie in vier Theile spalten, und mit kupfernen Münzen armiren, darauf aber in Röhre von Holz legen, aus welchen sie sich mit vieler Heftigkeit werfen liessen. Auf die Art nöthigte **Kiang-schin** durch seinen Muth die Mogols, die Belagerung aufzuheben, ob sie gleich 30000 Mann stark waren. Als sie aber hernach [149] wiederkamen, ward er gefangen, da er sich mit dem Säbel in der Faust durch den Feind durchschlagen wollte. **Tatschar**, der Mogolische General, konnte nicht von ihm erhalten, daß er die Knie nach Norden hin zum Zeichen der Ehrerbietung gegen den Gros-Khan **Oktai** beugte, und ließ ihn hinrichten. J.C. 1232. *Oktai-khan.*

Der Gros-Khan war nun Willens in die Tartarey zurückzugehen, und ließ den Kayser der Niu-tsche aufbieten, sich ihm zinspflichtig zu erklären, und ihm 25 Familien, die er benannte, imgleichen des getödteten Generals **Ila-pu-hoa** Frau, Kinder und Sclaven auszuliefern. Der Kayser ernannte einen von seinen vornehmsten *Gaubil.*

148) Im dritten Monath.

149) J. C. 1233.

J. C. 1232. Oktai-khan.

Hofleuten, dem er den Titel eines Prinzen gab, als Gaisel zu den Mogols zu gehen, imgleichen Gevollmächtigte, über den Frieden zu handeln. Aber **Sudai bahadur**, der nur nach Blut und Mord dürstete, kehrete sich an alle diese Maaßregeln nicht. Aus Beysorge, daß der Friede geschlossen werden möchte, ließ er eilends durch Chinesische Sclaven, deren er eine Menge bey seiner Armee hatte, einen grossen Theil der Graben um Kai-fong-fu ausfüllen. Alles gerieth in der Stadt in Unruhe. Der Gouverneur, der den Friedensunterhandlungen nachtheilig zu seyn befürchtete, und der Kayser selbst, unterstanden sich nicht, auf die Mogols zu schiessen. Dieser Prinz kam mit sieben Herren aus dem Pallast, sich dem Volke zu zeigen: er schien ganz beschämt, und antwortete denen, die sich für ihn wegen des eben fallenden Regens besorgt stelleten, er wolle sich aller Gefahr mit dem geringsten Soldaten bloß stellen. Da das Volk ihn sahe, weinete es und warf sich zu seinen Füssen. Man kam eben, ihm zu melden, daß die Graben halb ausgefüllet wären, ohne daß es erlaubet gewesen, Gegenwehr zu thun. Er antwortete aber blos, weil er nur für sein Volk lebe, so wolle er sich den Mogols unterwürfig und zinspflichtig erklären; zu dem Ende wollte er ihnen Gaisel schicken, und würde man denn nicht mit Feindseeligkeiten inne halten, so solle es erlaubt seyn, sie zurückzuschlagen. Die Gaisel giengen auch an demselben Tage ab.

Sudai bahadur, dem der Friede, der geschlossen werden sollte, äusserst ungelegen war, verdoppelte seine Angriffe. Da wehreten sich nun die Niu-tsche und schossen viele Steinkugeln ab. Die Mogols liessen die Mühlsteine von den Mühlen verschiedener Quartiere zerschlagen, und schossen sie Tag und Nacht aus ihren Maschinen. Verschiedene Thürme wurden dadurch eingestürzet, und die stärksten Balken der benachbarten Häuser eingeschlagen. Die Niu-tsche liessen zur Sicherheit die Häuser mit Mist, Stroh und Filz darüber belegen: die Mogols setzten darauf Maschinen an, die Feuer warfen, und das Feuer griff so eilig um sich, daß man viele Mühe hatte, es zu löschen. Dies ist der ignis græcinicus, dessen sie sich in ihren Persianischen und Syrischen Kriegen bedienet haben. Die Mauren der Stadt, die mit einer Erde überzogen waren, die durch die Länge der

Zeit

Zeit so hart als Eisen geworden, widerstanden allen diesen Ma- J.C. 1232.
schinen. Die Mogols liessen auch eine grosse Mauer aufführen, die *Oktai-khan.*
rund um die Stadtmauern lief, und tiefe Graben, Thürme, Absätze, und in gewissen Entfernungen Wach-Häuser hatte. Hingegen die Belagerten hatten vor den Thooren der Stadt andere Thoore aufgeführet, die im Zigzac giengen, und durch welche nur drey beysammen gehen konnten; sie merkten aber bald, daß diese Anlage ihren Ausfällen nachtheilig sey. Sie eröffneten auch einen Lauf oder Röhre unter dem Stadtgraben weg, und man giebt vor, daß die Absicht damit gewesen, die Batterien der Mogols in die Luft zu sprengen; aber das gelang ihnen nicht. Sie hatten damals Feuer-Maschinen, die von Eisen gemachte Dinge von Gestallt wie Ventosen schossen. Diese waren mit Pulver gefüllet, und wenn man Feuer darin kommen ließ, so zerplatzten sie mit einem fürchterlichen Knall, den man weit hören konnte. An dem Orte, wo diese Ventosen hinfielen, ruinirten sie alles, und das Feuer griff über 2000 Fuß um sich; es konnte die eisernen Küraſſe durchlöchern. Solche Ventosen befestigten sie an eiserne Ketten, liessen sie in Graben oder Löchern unter der Erde, und zündeten sie mittelst einer Lunte an; da gieng dann alles zu Trümmern. Sie brauchten auch mit Pulver gefüllete Helleparden, die sie fortschossen. Damit die Mogols sich für diese ihnen sehr fürchterliche Maschinen in Acht nehmen möchten, näherten sie sich den Mauren nicht anders, als durch unterirdische Gänge, die sie ausgruben. Das Pulver [150]) war damals in China bekannt; aber man bediente sich desselben nicht so häufig, wie wir jetzt in Europa thun. Bey dieser Belagerung kamen in sechszehn Tagen an beyden Theilen mehr als eine Million Menschen um, und damit **Sudai bahadur** den Schimpf nicht haben möchte, daß er zur Aufhebung der Belagerung gezwungen worden, so ließ er dem Gouverneur sagen, es sey unnütz, sich weiter zu schlagen, da man zu Friedens-Unterhandlungen zusammengetreten wäre. Die Belagerten schickten ihm darauf Erfrischungen, machten ihm viele Geschenke, und er gieng ab und schlug sein Lager zwischen den Flüssen Caramoran und Lo.

150) Der P. *Gaubil* behauptet, daß ihnen dasselbe schon mehr als 1600 Jahre bekannt gewesen.

J. C. 1232. *Oktai-khan.* *Gaubil.*

Nach der aufgehobenen Belagerung ward Kai-fong-fu mit einer Pest heimgesuchet, die eine ungeheure Menge Menschen wegriß; und hernach erforderten die Bedürfnisse des Staats neue Auflagen. Der Kayser selbst mässigte seine Ausgaben, entließ aus seinem Pallast eine Menge Concubinen, verkürzte die prächtigen Titel, die man ihm beylegte, bewies sich gegen die Officier freygebig, die sich in der Belagerung wol gehalten hatten, und setzte seinen ersten Minister ab, den sein Geitz beym Volk verhaßt gemacht hatte. Aber zweene Vorfälle liessen diesen Prinzen nur eine sehr kurze Zeit des Friedens froh werden. Zweene Mogolische Generals [151]) machten sich damals das Gouvernement von Su-tscheu in Kiang-nan streitig. Der eine derselben gieng zu den Niu-tsche über, und der Kayser war so unvorsichtig, ihn in seinen Diensten zu behalten, und mit dem Titel eines Prinzen zu beehren. Andern theils schlugen seine Officiers die Abgeschickten des **Oktai** zu den Friedens-Unterhandlungen todt, und der Kayser gab deswegen den Mogols gar keine Genugthuung. **Sudai bahadur** schickte dem Kayser davon unverzüglich Nachricht; und da er vorausahe, daß der Krieg wieder angehen würde, so machte er alle nöthige Vorbereitungen, wieder ins Feld zu rücken, und vor Kai-fong-fu zu gehen. Des Gros-Khans Befehl erfolgte auch unverzüglich, daß er nach Honan aufbrechen sollte. Andere Generals mußten nach andern Seiten marschiren, einige auch nach Corea, wo das Volk sich empöret und die Mogolischen Officier todt geschlagen hatte.

Der Kayser der Niu-tsche befahl, daß alle seine Truppen, die hie und da zerstreuet standen, zusammenstossen und nur ein Corps ausmachen sollten. Aber da die Mogols sie schlugen, ehe sie sich vereinigen konnten, so sahe sich dieser Prinz genöthiget, einen Haufen Bauren und Laudläufer auszuheben. In der Besorgniß einer Belagerung, ließ er eine Steuer ausschreiben, daß jeder Einwohner von jeden zehn Massen Reis drey abgeben sollte. Diesem Befehle ward mit einer solchen Strenge nachgesetzet, daß eine arme Wittwe verurtheilet ward, gepeitschet zu werden, weil sie unter ihren sechs Maaß Reis etwas von Beyfuß-Körnern gemenget hatte. Diese Schärfe gab Gelegenheit, daß viele eine grosse Menge Reis, die nicht angegeben war, in

151) Gan-yong und Atschulu.

in die Cloaken stürzten; da hingegen hernach, als das Elend zunahm, der Kayser unter den armen Leuten Brey austheilen lassen mußte. Niemand aber unterstand sich, über die Strenge der Ordres öffentlich Klage zu führen. J. C. 1232. *Oktai-khan.*

Um diese Zeit war es [152]), da **Oktai** seinen Bruder **Tuli** am Fluß Onon in der Tartarey verlor. Dieser Prinz war des **Genghiz-khan** Sohn, der ihm in allen seinen Feldzügen gefolget war, und viele Proben der Tapferkeit abgeleget hatte. Er stand überall in Hochachtung, bey den Chinesern so wol, als bey den Mogols, die ihn für einen grossen Feldherren achteten. Dieses sein Verdienst ward noch grösser durch seine Bescheidenheit, durch die jederzeitige Ehrerbietung für seinen Vater und Mutter, und durch seinen unverletzlichen Eifer für das Interesse und die Ehre seines Bruders, des Gros-Khans. Diesen trieb er so weit, daß, da **Oktai** einmal krank lag, **Tuli** auf die Knie fiel, seinen Namen in einem versiegelten Billet schrieb, und sich erklärete, gerne sterben zu wollen, wenn nur sein Bruder beym Leben erhalten werden könnte [153]).

Oktai dachte nun auf nichts, als den Chinesischen Krieg, und schloß [154]) mit den Kaysern der Dynastie der Song, die über den südlichen Theil von China regierten, ein Bündniß. Diese waren der Niu-tsche abgesagte Feinde, weil von denselben die nordlichen Provinzen ihnen aus den Händen gerissen waren. Dies zu rächen und diese Tartaren völlig zu Grunde zu richten, vereinigten sie sich mit den Mogols, die ihnen nach der Niu-tsche Untergang die Provinz Honan versprachen. Dies mehr aus Rache als Eigennutzen geschlossene Bündniß, hatte für beyde Kayserthümer die schlimmsten Folgen. Nachdem

152) Im neunten Monath.

153) Tuli hatte zur Ehe die Sarkutna beghgehan, welche die Chineser So lu-hu-tie-ni nennen, des Akiapu Tochter von der Horde der Keraiten, welcher der Hakembu, Bruder des Onk-khan ist. Er zeugte mit derselben eilf Söhne, 1. Mengko oder Mangu-khan 2. Tschurko. 3. Hutu-tu. 4. Hupilai oder Cublai. des 5 Namen weiß man nicht. 6. Hiuliehu oder Hulagu 7. Alipuko oder Arighbuga 8. Potscho. 9. Moko oder Moka ogul. 10. Sui-tu-ko. 11. Suepie-tai.

154) Im zwölften Monath.

J.C. 1232. Oktai-khan.

dem die Niu-tsche aus China verjaget waren, wurden die Mogols die Rivalen der Song, richteten ihre Waffen nun auch wieder die, und nahmen ihnen die Provinzen, welche die Niu-tsche ihnen gelassen hatten. So ein Schicksal haben die Chineser zu allen Zeiten gehabt, wenn sie Ausländer zu ihren Beystand gerufen haben.

J.C. 1233.

Die Niu-tsche brachten eilends von allen Seiten Truppen zusammen; aber die Mogols schlugen dieselben, und bemächtigten sich ebenfalls des Proviants, den sie herbeyfahren liessen. Man war im Rath der Meynung, daß man den zur Belagerung von Kai-fong-fu sich rüstenden **Sudai bahadur** angreifen solle: man glaubte, bey gegenwärtigen Umständen das Schicksal des Reichs auf eine Schlacht ankommen lassen zu müssen; einige andere riethen, sich in andere festere Städte zu ziehen. Der Kayser erklärete, daß er sich an die Spitze seiner Truppen stellen wolle; so sehr auch viele dawider waren, denen es schwer fiele, eine Stadt ohne Vertheidignng zu lassen, in welcher sie ihre ganzen Familien hatten. Er ernannte die Officiers, die zur Besatzung in der Residenz bleiben sollten, und gieng sogleich über den Caramoran, wo aber ein so starker Orcan entstand, daß ein Theil seiner Truppen ihm nicht folgen konnte. Er wollte auf Queitscheu losgehen, so die Mogols inne hatten. **Sche-tien-tsche,** der vom **Oktai** das Commando in diesen Provinzen hatte, zog die Truppen aus Pe-tscheli und Schantong zusammen, rückte wider den **Pesa,** General der Niu-tsche ins Feld, schlug ihn nach einem blutigen Treffen in die Flucht, und zerstreuete seine ganze Armee. Da der Kayser zu gleicher Zeit die Nachricht hievon und von des **Sudai bahadur** Marsch gegen Kai-fong-fu erhielte, so gieng er eilends wieder über den Caramoran, nahm den Weg auf Kuei-te-fu, und gab Befehl, daß die Kayserinnen da zu ihm kommen sollten. Diese giengen wirklich von Kai-fong-fu ab; die Furcht aber für die Mogols, die bereits in den Gegenden angekommen waren, nöthigte sie wieder in die Stadt zurückzugehen, in welcher alles in größter Bestürzung war.

Ein General der Niu-tsche, Namens **Tsuyli,** der den westlichen Theil von Kai-fong-fu zu vertheidigen hatte, gieng darauf zu den Ministern, mit ihnen zu überlegen, wie er sich verhalten solle.

Man

Man antwortete ihm, er müsse fechten und edelmüthig für seinen Kayser sterben. **Tsuyli** gieng weg, und sagte, der Rath sey gut, wenn er nur dem Uebel abhälfe. Gleich darauf ließ er die Minister beym Kopf nehmen, und mit denselben zehn grosse Herren, befahl, unter dem Vorwand des gemeinen Beßten, ihnen allen die Köpfe abzuschlagen, gieng darauf in den Pallast, und zwang die Kayserinn Mutter, einen Prinzen zum Regenten zu ernennen, den er ihr anwies: sich selbst aber ließ er zum ersten Minister und Ober-Befehlshaber der Armee erklären, und theilte darauf alle Bedienungen an Leute aus, die von seiner Partey waren. Nachdem er auf die Weise seine Verfassungen in der Stadt gemacht hatte, wollte er sie den Mogols übergeben. Er gieng an der Spitze einer grossen Anzahl Officiers in prächtigen Kleidungen heraus, verfügte sich zum **Sudai bahadur**, erwies demselben grosse Ehrerbietung, und legte ihm den Eid der Treue ab. Sobald er wieder in die Stadt kam, ließ er alle Festungswerke herunterreissen, die Prinzen vom Kayserlichen Hause in Verwahrung setzen, alle Schätze auf einen Haufen bringen, und legte sich ein Serail von den Frauen und Töchtern der Grossen an, die mit dem Kayser weggegangen waren. Er trieb die Eitelkeit so weit, daß er ein Denkmal aufrichten wollte, auf welchem alle seine rühmliche Thaten, und vornehmlich die Art, wie er seiner Meynung nach die Stadt gerettet hatte, verzeichnet werden sollte. Jedoch er fand Hindernisse, welche diese Anlage weiter auszuführen nicht erlaubten.

J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Andere Generals begiengen nicht wenigern Unfug bey der Armee, die der Kayser commandirte. Dieser Prinz mußte den Soldaten, die seinen Tod verlangten, Pe-sa einräumen. Ein durchs Glück von unten auf emporgekommener Soldat, **Pu-tscha-koen**, der nun General und der einzige war, der sich bey dem Kayser befand, ward misvergnügt, daß der Kayser dem Rath eines andern Officiers, Namens **Ma-yong**, folgte, der sein Feind war. Vergeblich suchte der Kayser dieselben zu vergleichen, **Pu-tscha-koen** behielte beständig den Haß gegen **Ma-yong** im Herzen, und der Kayser trauete ihm so wenig, daß er beständig auf ihn lauren ließ. Aber der, welcher diesen Auftrag hatte, verrieth die Sache, und gab dem **Pu-tscha-koen** davon Nachricht, der darauf den **Ma-yong** nebst 300 Offi-

Bayerische Staatsbibliothek München

J. C. 1233. *Oktai-khan.*

ciers und 3000 Soldaten niedersäbelte. Er gieng so weit, daß er die nächst beym Kayser sich aufhaltenden beym Kopf nehmen ließ, und vorgab, es wären Rebellen, die er hinrichten müsse. Der Kayser war viel zu ohnmächtig, dem **Pu-tscha-koen** Widerstand zu thun, und mußte sie für Verbrecher erklären.

Mittlerweile führte **Tsuyli** die Mogols in Kai-fong-fu ein. Er hatte die Kayserinn Mutter [155]) und alles übrige Frauenzimmer, das zum Pallast gehörete, auf 37 Wagen setzen lassen, und gieng darauf mit den Prinzen und Prinzessinnen des Kayserlichen Hauses, die er festnehmen gelassen, mit einer Menge Hofbedienten, Aerzte, Seiden-Arbeitern und andern Künstlern und mit allen Kayserlichen Ornamenten, Diamanten und andern Kleinodien zum **Sudai bahadur.** Dieser ließ sofort alle Kayserliche Anverwandten ums Leben bringen, und schickte die Kayserinn mit ihren Bedienten nach Caracorom; hielte auch beym Gros-Khan um Erlaubniß an, alle Einwohner von Kai-fong-fu ums Leben bringen lassen zu dürfen. Aber der Minister **Jli-tschu-tsai** widersetzte sich, und stellete dem Prinzen vor, daß man ja nicht eine so geraume Zeit gefochten haben werde, um von einer Wüsteney Herr zu seyn. **Oktai** befahl blos, die Prinzen vom Hause hinzurichten, und dadurch ward einer Million und 400000, theils da eingesessenen, theils dahin geflüchteten Familien das Leben gerettet. **Sudai bahadur** hielte in Kai-fong-fu seinen Einzug, und ward vom **Tsuyli** in den Pallast geführet. Die Mogols plünderten indessen auch ohne Bedenken das Haus dieses Verräthers, ohne daß **Sudai bahadur** sich Mühe gegeben haben sollte, ihm Verschonung zu schaffen.

Pu-tscha-koen, der damals die Truppen der Niu-tsche commandirte, und zugleich die noch übrige Gewalt im Reich in Händen hatte, erhielte vom Kayser Ordre, mit den Mogols, bey denen die Kayserinn Mutter als Gefangene war, in Unterhandlung zu treten, um während derselben ihr unter des **Temukai** Commando stehendes Lager überrumpeln zu können. **Pu-tscha-koen,** dem es weder an Geschicklichkeit noch Muth fehlte, nahm während der Ueberlegungen der Mogols über die ihnen geschehenen Anträge, seine Maßregeln so gut,

155) Im vierten Monath.

gut, daß er mit 400 ausgesuchten Soldaten die ausgestellten Vor- J. C. 1233.
Wachen in Stücken hieb, ins Lager hineindrang, 3500 Mann todt *Oktai-khan.*
schlug oder in den Fluß sprengte, das Lager in Brand steckte, und sich in guter Ordnung zurückzog. Dies Glück machte ihn noch verwägener und kühner in seinen Unternehmungen am Hofe. Bey seiner Rückkunft ließ er den Kayser mit einigen Bedienten in einen Saal einsperren. Hier stellete der Monarch viele Ueberlegungen über das Schicksal der Könige an, daß sie, wie andere Menschen, dem Tode und allen Widerwärtigkeiten ausgesetzt wären, und bedaurete, daß er keine bessere Wahl seiner Befehlshaber anzustellen gewußt habe. Da traten drey von seinen getreuen Unterthanen auf, und baten ihn um seine Einwilligung, den Rebellen beyseite zu schaffen. Man ward einig, ihn umzubringen, wenn er seiner Gewohnheit nach in des Prinzen Zimmer kommen würde; und dies gelang. Sobald er in den Saal trat, bekam er einen Hieb, der Kayser selbst that einen zweyten; und da er die Flucht ergreifen wollte, setzte ihm der, welcher den ersten Hieb gethan hatte, nach, und gab ihm den Rest. Alle Truppen griffen darauf sofort zu den Waffen; aber der Kayser besänftigte sie.

Dieser Prinz verließ darauf Kuei-te-fu und begab sich nach Jüning-fu [156]), von 400 Personen begleitet. Auf dem Wege kamen ihm alle Leute mit weinenden Augen entgegen: und man hörte diesen unglücklichen Prinzen, da er abwärts in einen alten verstörten Tempel gieng, seufzend ausrufen: **Ach alles mein Volk ist verloren!** Er ernannte darauf den **Hu-sie-hu** zum Ober-Feldherrn und ersten Minister. Dieser verdienstvolle Mann gab sich alle Mühe, die Sachen wiederherzustellen, war Tag und Nacht zu Pferde, und verkaufte alles seinige, um Waffen, Lebensmittel und Pferde anzuschaffen. Er bekam ein Corps von 10000 auserlesenen Truppen auf die Beine, die er beständig in den Waffen übte. Alles flüchtete nach Jü-ning-fu in grossen Haufen, und hoffte, da eine Freystäte wider die Mogols zu finden. Der Kayser selbst fieng an, sich da so sicher zu halten, daß er einen Pallast bauen und sich vermählen wollte. Aber **Husiehu** redete es ihm aus, und gab ihm zu bedenken, wie wenig Lebensmittel, Ammunition und Waffen in der Stadt wären,

156) Sie hieß damals Tsai-tscheu.

J. C. 1233. Oktai-khan.

und ermunterte ihn, nur darauf zu denken, wie er sich ermannen und bis auf den letzten Blutstropfen sein Leben vertheidigen wolle. Darauf allein zu denken, war um so nöthiger, als eine zu dem General **Tatschar** gestossene Armee der Song bereits einige Städte in Honan eingenommen hatte, und bald darauf [157]) Jü-ning-fu berennete. Da die Mogols bey den ersten Angriffen merkten, daß diese Belagerung sich in die Länge ziehen werde, so verschanzten sie sich und liessen Mauren aufführen. **Hu-sie-hu** hatte alle Mühe, seinen Soldaten Muth einzusprechen, da ein Schrecken über alle diese Anstalten sich ihrer bemächtigte. Aus Mangel an Soldaten, deren Anzahl zu des Platzes Vertheidigung nicht hinreichend war, suchte dieser General die stärksten Weiber aus, zog ihnen Mannskleider an, ließ das nöthige Holz und Steine auf die Mauren bringen, und that darauf einen Ausfall; aber dabey gewann er nichts. Die Mogols erfuhren von den Gefangenen, daß die Stadt Mangel an Lebensmitteln hätte; daher rieth **Men-kong**, General der Song, daß man auf seiner Hut seyn möchte, damit die Belagerten nicht einen allgemeinen Ausfall aus Verzweiflung thäten, und so zu entkommen suchten. **Tatschar** ließ den **Tschang-jao** mit 5000 Mann einen Ansatz thun, er ward aber zurückgeschlagen. Hernach bemächtigten sich die Mogols eines Aussenwerkes und machten Anstalten einen mitten im Wasser belegenen Thurm, **Tschactan** genannt, anzugreifen. Man grub mit grosser Mühe das Wasser ab, und da alles in den Fluß geleitet war, so konnten die Truppen trockenes Fusses hinüber gehen, griffen die südliche Seite der Mauren an, und schlugen 500 Mann zurück, die ihr Lager in Brand zu stecken versuchten. Mit der größten Gewaltsamkeit bestürmete man die Mauren von allen Seiten, erschrack aber, als man noch eine zweyte Mauer mit Spanischen Reutern gespicket und mit einem Graben umgeben vorfand. **Hu-sie-hu** wehrete sich da mit dem Kern seiner Truppen drey Tage und Nächte.

Da der Kayser aber voraussahe, daß die Gegenwehr nicht von langem Bestand seyn konnte, so sagte er zu denen, die um ihm waren: „Ich habe in den zehn Jahren, die ich auf dem Throne zugebracht, keine grosse Fehler begangen, und fürchte mich nicht für den Tod. Alle Prinzen, mit welchen Dynastien ihr Ende

157) Im neunten Monath.

de genommen haben, sind Wüteriche, Trunkenbolde, Geitzhälse, oder liederliche Wollüstlinge gewesen. Von allen diesen Fehlern hat man mir keinen vorzuwerfen; nichts destoweniger gehet die Dynastie der Niu-tsche mit mir zu Grunde. Besorget aber nicht, daß ich, wie jene Prinzen, mich der Beschimpfung und Verachtung meines Feindes hergeben werde. Ich sage euch heute, daß ich keine Niederträchtigkeiten an mir verüben lassen will„. Er theilete darauf alle seine kostbare Meubles aus, legte eine gemeine Kleidung an, und verlangte von seinen beßten Truppen, daß sie ihm folgen sollten. Da gieng er zum Thoor nach Osten hinaus, und wandte ausserordentliche Mühe an, entweder mit dem Degen in der Faust zu sterben, oder sich mitten durch den Feind zu schlagen. Da er aber wieder in die Stadt getrieben ward, so ließ er die meisten übrigen Pferde schlachten und unter die Truppen austheilen, die schon aus Hunger gefangene oder verwundete Soldaten, alte und schwache Leute angegangen waren. Man hatte schon das Leder von den Sätteln, Stiefeln und Trommeln gegessen, und man zerstieß die Knochen von todten Menschen und Vieh, vermengte sie mit dürren Kräutern und kochte sich Brühen davon. J.C. 1233. *Oktai-khan.*

Die Mogols nahmen eben an den Lustbarkeiten der Chinesischen Neu-Jahrs-Feyer Theil, als sie erfuhren, daß die Belagerten in solchem Zustande waren, und daß die meisten Soldaten der Niu-tsche die Stadt übergeben wissen wollten. Indessen that der General **Meng-kong** doch noch einen vergeblichen Versuch, sich der Stadt zu bemächtigen; es waren annoch einige Officiers und halb todte Soldaten, welche Widerstand leisteten. In der Nacht nach dieser Attaque legte der Kayser seine Würde ab, gab sie dem **Tschinglin**, einem Prinzen von seiner Familie, und ermunterte ihn, die Dynastie der Niu-tsche fortzusetzen. An dem folgenden Tage, da man mit der Einführung des neuen Kayſers beschäfftiget war, thaten die Song und die Mogols einen Sturm und erlegten 200 Mann. Die Officiers, die zur Hülfe eilen wollten, fanden die feindlichen Fahnen schon auf den Mauren ausgesteckt, das südliche Thoor ward verlassen, und die Mogols drangen dadurch in die Stadt. **Hu-sie-hu** suchte ihnen noch mit 1000 Mann jeden Schritt streitig zu machen, und da inzwischen der alte Kayser sahe, daß alle Hoffnung aus war, so zog er sich J.C. 1234.

J. C. 1234. *Oktai-khan.*

in ein Haus hinein und nahm das Reichs-Siegel mit: um dies Haus herum ließ er Strohbünde legen und befahl, die anzuzünden, sobald er sich entleibet haben würde; und sein Befehl ward vollzogen. Da **Hu-sie-hu** erfuhr, daß er todt war, so stürzte er sich in den Fluß Ju: seine Officiers und 500 Soldaten erkläreten, sie wüßten eben so zu sterben, wie er, und folgten seinem Exempel. Der Kayser **Tschinglin** ließ noch die Asche des verbrannten Kayfers begraben; inzwischen aber bemeisterten sich die Mogols des Pallastes, und **Tsching-lin** verlor in dem Tumult das Leben.

Die Eroberung dieser Stadt war der Zeitpunkt, in welchem das Reich der Niu-tsche in China erlosch. Da die Mogols sich aller ihrer Provinzen bemächtiget hatten, so verglichen sie sich mit den Song über die Gränzen. Sie waren übereingekommen, diesen nach Endigung des Krieges, Honan einzuräumen; aber ohne den Ablauf der Zeit abzuwarten, oder dem Kayser **Oktai** davon Nachricht zu geben, führeten die Song ihre Truppen in Kai-fong-fu und andre wichtige Oerter. Dies Verfahren verdroß den Mogols so, daß sie ungesäumt wieder über den Caramoran giengen in der Absicht, sich an den Song zu rächen: sie schlugen auch einige Truppen-Corps in die Flucht und nahmen Lo-yam wieder ein. Der Kayser der Song sahe sich genöthiget, das zu misbilligen, was seine Generals gethan hatten, und sie zur Strafe zu ziehen. Darauf blieb man an beiden Theilen geruhig, obgleich die Mogols über die Song misvergnügt waren, und **Oktai** rief den General **Sudai-bahadur** [158]) nach der Tartaren zurück, um sich mit ihm über einige grosse Kriegszüge zu berathschlagen, die er vorhatte.

J. C. 1235. *Gaubil.*

Oktai hatte sich einige Zeit her damit beschäfftiget, die Stadt Caracorom mit einer Mauer umgeben zu lassen, und einen grossen Pallast zu erbauen [159]). Nun faßte er den Entschluß, nach zweyen äussersten Enden des Erdbodens, nemlich nach Corea und Europa Truppen marschiren zu lassen. Er hatte eine Armee von mehr als 1500000 Mann auf die Beine gebracht. Also mußte der nach der Niu-tsche Untergang in dem inneren vom Orient dem Scheine nach herr-

158) Im zwölften Monath.

159) Derselbe erhielte den Namen **Van-gan**. *Abulfaradge* nennt ihn **Ordu baligh**.

herrschende Friede ein Unglück für Europa werden; denn nach dieser Seite hin wandten die Mogols ihre größte Macht. **Oktai** übertrug dem **Batu**, des **Tuschi** ältstem Sohne, dem **Mangu**, des **Tuli** Sohne, **Baidar**, des **Zagatai** Sohne, seinem eigenen Sohne **Gaiuk** und dem General **Sudai-bahadur**, in die Länder nach Norden und Nordwest vom Caspischen Meer einzubrechen, und gab ihnen eine Armee von 300000 Mann. Diese Mogols kamen auf diesem Zuge bis in Rußland, und verwüsteten dasselbe. Anfänglich unterwarfen sie sich die Cirkassier, die Azer und die Abcas. Diese letzteren wohnen in dem Gebirge bey Circassien am Ufer des schwarzen Meeres. Sie haben bey nahe eben die Sitten und eben die Gebräuche, wie die Circassier. Von da giengen die Mogols in das Land der Baschkhirs [160]) weiter in die Königreiche Casan und Bulgarien, und kamen bis nach Moscow, welche Stadt durch Capitulation übergieng. Aber unerachtet des Verglei-ches liessen sie einen grossen Theil der Einwohner über die Klinge springen, giengen darauf in die Provinzen Wladimir, Pereslaw, Rostow und Susdal und bemeisterten sich da einer grossen Anzahl Städte und Schlösser. Der Grosfürst **Georg** ward von ihnen geschlagen und verlor das Leben, **Basilius** aber ward gefangen weggeführet. Von der Zeit an wurden die Grosfürsten von Rußland den Mogols tributspflichtig [161]). Einige Zeit hernach [162]) thaten sie einen zweyten Einfall in Rußland; und **Batu** [163]), der Heerführer ihrer grossen Armee, schickte einen von seinen Generals [164]) ab, die Lage von Kiow zu untersuchen, wovon er durch List Herr zu werden suchte. Der Knes, **Michael Usevolovitz**, erschlug seine Spionen, und zog sich nach Ungern; **Batu** aber machte sich den Zwiespalt unter den Heerführern der Russen zu Nutzen, und eroberte Kiow [165]), von da er nach Kolatiaz gieng, und da er der Stadt mit Gewalt nichts anhaben konnte, die Einwohner zu bereden wußte, daß sie sich ergaben und her-

J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Recueil des Voiages du Nord.

Herberstein Annal. Russ.

160) *Rubruquis* nennet dies Land Pascatir.

161) Die Annales Russ. setzen diese Begebenheit in das Jahr der Welt 6744. J. C. 1236.

162) J. C. 1239.

163) J. C. 1240.

164) Die Annal. Russ. nennen ihn Melgukum; ist vermuthlich Mangukhan.

165) Den 6. December.

J.C. 1235. Oktai-khan.

hernach insgesamt über die Klinge springen mußten. Er nahm darauf Kamenets weg, plünderte Wladimir und Galicz, und machte Anstalt in Ungern einzubrechen. Mittlerweile hatte er seinen General **Bela** mit einer zahlreichen Armee abgeschickt, Polen, Schlesien und Mähren zu verheeren. Diese Mogols steckten die Citadelle vor Lublin in Brand, verheereten alles bis an die Weichsel hin, verstöreten die an diesem Fluß belegene Festung Zavichost und machten eine ansehnliche Beute, die sie nach Rußland schleppten. Im Winter kamen sie noch einmal wieder, giengen zu Eise über die Weichsel, nahmen Sendomir ein, und massacrireten alles, was dahin geflüchtet war. Von da giengen sie nach Skarbimir, und stunden nur 7 Meile von Cracau. Um Neujahr [166]) zogen sie wieder nach Rußland zurück, und schleppten eine grosse Beute auch viele Menschen beyderley Geschlechts mit sich fort, ohne daß **Boleslas**, Fürst von Cracau, sich unterstand, sie anzugreifen. **Wladimir**, Palatin von Cracau, war muthiger, setzte ihnen mit einer kleinen Anzahl Truppen nach, traf sie bey einem Dorf Tursko [167]) nicht weit von Polanecie am Fluß Zarna, griff sie unversehens an und erlegte anfänglich eine Menge derselben; da die Mogols aber die Schwäche seiner Armee merkten, so beunruhigten sie ihn mit so vielen kleinen Attaquen, daß er genöthiget ward, die Flucht zu nehmen. Während des Gefechts sahen viele von den Gefangenen ihre Gelegenheit ab und entflohen in die Wälder; und die Mogols, welche befürchteten, daß die Polen wiederkommen und sie zum zweyten mal angreifen möchten, zogen sich in den Wald Stremech bey Secechovien, und hielten sich da einige Tage verborgen. Nachdem sie darauf in Rußland neue Truppen gesammlet hatten, fielen sie wieder in das Land Sendomir und theilten sich da in zwene Haufen. Der eine kleinere verheerete unter des **Cadan** Anführung, Lenczig, Sirad und Kujavien: der andere unter des **Peta** Commando, gieng auf Cracau und verwüstete das ganze Land.

Cromer.
Michov.

Die Polen schöpften aus dem kleinen beym Dorf Tursko erfochtenen Vortheil Muth und zogen ihre ganze Macht zusammen, wider die Mogols zu marschiren. Die Palatins von Wladimir und Pacoslas,

166) J. C. 1241.

167) Die Chineser nennen es Tulissek.

eoslas, **Clement**, Castellan von Cracau, und viele andere gros- J. C. 1235.
se Herren, verfügten sich mit ihren Truppen nach Sidlovien, grif- *Oktai-khan.*
fen da sofort ein Mogolisches Corps an, und nöthigten es sich nach der Haupt-Armee zu retten. Da sie hiebey aber ihre Kräfte abmatteten, so konnten sie den Angriff von der ganzen wieder vereinigten Mogolischen Armee nicht aushalten, und mußten mit Verlust vieles Volkes die Flucht nehmen. Der Verlust dieser Schlacht setzte alles in Schrecken. Die Einwohner verliessen Städte und Dörfer, und suchten anderswo Sicherheit. **Boleslas der Keusche**, gieng mit seiner Mutter und Gemalinn nach Ungern. Die von allen Einwohnern im voraus verlassene Stadt Cracau ward eingenommen [168]), und die Mogols steckten die Häuser und die Kirchen in Brand; aber die Kirche des H. Andreas, ausserhalb der Stadt, in welche viele Polen geflüchtet waren, vertheidigte sich mit so vielem Muth, daß die Mogols sich dabey nicht aufhalten wollten, sondern nach Breslau giengen, welches sie bereits in der Asche liegen fanden. Die Einwohner waren mit ihrer Haab und Gütern davon geflüchtet, und die Besatzung hatte, nachdem sie alles an Lebensmitteln und Provisionen übrige zu sich genommen, die Stadt in Brand gestecket und sich in das Schloß geworfen. Die Mogols aber, die an nichts als plündern dachten, hielten nicht für rathsam, dasselbe zu belagern.

Das Corps der Mogols, welches Cujavien verheeret hatte, stieß darauf [169]) zum **Baidar**, und die vereinigte Macht wandte sich gegen Lignitz [170]). Herzog **Henrich II.** der **H. Hedwig** [171]) Sohn, hatte da alle Truppen von Polen und Schlesien zusammengezogen, und der Gros-Meister des Deutschen Ordens war da zu ihm gestossen. Als dieser Prinz aus der Stadt gieng, wäre er bey nahe durch einen von der St. Marien-Kirche herabfallenden Stein erschlagen. Der Aberglaube zog hieraus eine böse Vorbedeutung. Indessen theilte der Herzog seine Armee vor Lignitz in vier Corps. Das erste, unter dem Com-

168) Am Aschermittwochen J. C. 1241.

169) Im Oster-Fest.

170) Die Chineser nennen sie Ye-li-tsan, und das bey ihnen so genannte Land Ye-li-pan ist Polen.

171) Die Chineser nennen ihn Zielien.

J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Commando des **Boleslas Syepiolka**, des Marggrafen von Mähren Sohnes, bestand aus freywilligen Reutern, aus den Arbeitern in dem Gold-Bergwerk bey Goldberg, und aus anderen fremden Truppen: das andere, bey welchem die Truppen aus Cracau und Gros-Polen waren, ward vom **Sulislas**, Bruder des **Blodimir**, Palatines von Cracau, angeführet: das dritte stand unter dem Herzog **Mieczlas** von **Oppeln**, und ward von den Oppelschen Truppen, wie auch den Deutschen Rittern mit ihrem Grosmeister *Pompo de Hosterno* formiret. **Henrich** führte selbst das vierte Corps an, das aus dem Kerne der Polnischen und Schlesischen Truppen bestand. Die Mogols theilten auch ihre Armee in vier Corps, deren jedes für sich zahlreicher als die ganze Christliche Armee war. Es kam nunmehro zum Treffen [172]). Das erste Corps ward gleich Anfangs durch der Mogols Pfeil-Schüsse über den Haufen geworfen: die beiden andern fochten mit vieler Herzhaftigkeit und fiengen schon an, die Mogols zum weichen zu bringen, da sie ein grosses Blutbad unter denselben angerichtet hatten; aber mit einmal hörte **Mieczlas** ein Geschrey: Fliehet! fliehet! und darüber verbreitete sich ein solches Schrecken unter den Polen, daß sie auseinander und davon liefen. Da **Henrich** sahe, daß der Sieg sich auf der Mogols Seite lenken würde, so stürzte er auf ihre drey ersten Corps ein und schlug sie in die Flucht; als das vierte aber unter des **Baidar** Commando zu Hülfe kam, ward die Schlacht fürchterlich. Die Polen hielten festen Stand, und sie hatten schon stark unter den Feinden gemetzelt, als ein Mogol eine Fahne gewaltig schwang, auf der eine scheußliche Figur zu sehen war. Dies sollte vermuthlich ein Zeichen seyn, Feuer im Werge und andern brennbaren Materien anzuzünden, deren sich die Mogols bedienten, Rauch zu machen. Denn sogleich entstand ein sehr dicker Rauch, der die Polen stark angriff, und zum fechten untüchtig machte. Die Mogols erhoben ein abscheuliches Geschrey, stürzten zugleich auf sie ein, trenneten ihre Glieder, und hieben gewaltig darauf ein. **Boleslas** und der Grosmeister blieben auf dem Walplatz: **Henrich** ward von allen Seiten umzingelt. Dieser Prinz sahe um sich herum ganze Haufen fallen, und nur vier Personen fochten noch an seiner Seiten: **Sulislas**, des **Blodimir**, Pala-

172) Feria secunda post octavam Paschatis 15 Idus Apr.

Palatins von Cracau, Bruder, **Clement**, Palatin von Glogau, **Conrad Conratovitz** und **Ivan Ivanowitz**, die sich vergebliche Mühe gaben, ihn aus dieser Gefahr zu reissen. Er verlor sein Pferd, das von den vielen Wunden niederstürzte; **Ivan** schlug sich sofort durch die Mogols und führte ein andres herbey. Als er sich aber noch einmal durchschlagen wollte, so verlor ihn **Henrich**, der ihm folgte, aus dem Gesichte, sahe sich von den Mogols umzingelt, und empfieng einen Hieb über die linke Hand: ein andrer Mogol hob ihn mit seiner Lanze aus dem Sattel: er ward gefangen von der Walstäte weggeschleppet, und ihm der Kopf abgeschlagen. Diesen steckten die Mogols auf eine Stange, rückten vor das Schloß Liegnitz, denn die Stadt war von den Einwohnern in Brand gestecket, und forderten die Besatzung auf, sich zu ergeben. Man gab ihnen aber zur Antwort, wenn ein Herzog todt wäre, so hätte man deren mehrere. Allen auf dem Walplatz gebliebenen liessen darauf die Mogols ein Ohr abschneiden, um die Anzahl der getödteten zu erfahren; und sie hatten neun grosse Säcke von solchen Ohren voll. Sie verheereten und plünderten alles, was um Liegnitz lag, giengen darauf gegen Othmuschu und von da nach Ratibor. Nachdem sie acht Tage bey Bolesisko gestanden, nahmen sie den Weg nach Mähren und verwüsteten das Land einen Monath lang im Angesicht des Königs **Wenceslaus** von Böhmen, der sich nicht unterstand, aus seinem Lager zu gehen. Endlich marschirten sie von Olomunk *), kamen nach sieben Tage-Märschen in Ungern, und vereinigten sich da mit der Armee des **Batu**. J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Dieser Prinz war, nachdem er Rußland verheeret hatte, mit einer Armee, die 500000 Mann stark gewesen seyn soll, in Ungern eingefallen, und hatte den Palatin geschlagen [173], welchen **Bela IV.** König von Ungern abgeschicket hatte, ihm den Eingang in seine Länder zu wehren [174]. Nach diesem ersten Siege nahm er einen *Michou.* Epist. Mag. *Rogerii.*

*) Vielleicht Olmütz. Man ist wol nicht sicher, daß auch hier die Namen der Oerter richtig ausgedrücket worden.

173) Den 12 März 1242.

174) Die Ungerschen Geschichtschreiber nennen die verschiedenen Chefs der Mogols, nemlich **Bathus** oder **Bathu**; **Bochtor**, welcher **Bahadur** oder

J.C. 1235. *Oktai-khan.*

Ort ein, die **Rußische Pforte** genannt, und **Baidar** stieß aus Polen zu ihm. **Cadan** kam nach einem dreytägigen Marsch in den Wäldern zwischen Rußland und Comanien, nach Rudana, alwo es Silber-Bergwerke gab. Diese Stadt war sehr volkreich und mit Leuten besetzet, die sich zur Gegenwehr gefaßt gemacht hatten. Sie giengen den Mogols entgegen und trieben dieselben in die Flucht; aber zu sehr über den erfochtenen Sieg berauschet, stelleten sie öffentliche Lustbarkeiten an, unter welchen die Mogols zurückkamen und in die Stadt drangen. Nach einem grossen Blutbade ergab sich das Volk: **Cadan** nahm die Stadt in Schutz, und verband sich mit **Aristald**, Grafen daselbst, und 600 wol bewaffneten Deutschen. **Sudai bahadur** war mit den andern Chefs über den Fluß Zerech gegangen, und hatte sich des Landes des Bischofs von Comanien bemächtiget.

Nachdem **Bathu** von einem Theil von Ungern Herr war, gieng er [175]) gerade auf die Hauptstadt, wütete überall mit Feuer und Schwerdt, und schonete nicht Alter noch Geschlecht. Er kam [176]) vor Pest, wo **Bela** sich aus Bangigkeit eingeschlossen hatte, inzwischen daß **Ugelin**, Erz-Bischof von Colo, gegen den Feind an gieng, ihn von der Stadt abzuhalten. Diesen nöthigte **Bathu** die Flucht zu nehmen, und schickte ein Corps von seiner Armee ab, welches Wacia, eine Stadt an der Donau, eine halbe Tagereise von Pest wegnahm. Hier wurden alle Einwohner niedergesäbelt, ohne daß **Bela**, der alles dies Unwesen ansahe, sich ins Feld zu rücken getrauete. Endlich aber schrien die Unterthanen über seine Feigheit so laut, daß er aus Pest herausgehen mußte. Sobald die Mogols Nachricht erhielten, daß er gegen sie anrückte, zogen sie sich zusammen und wandten sich nach der Teysse [177]) nicht weit von Agria. **Bela** ließ 1000 Mann abgehen, die Brücke zu vertheidigen; welches aber eine unnütze Vorsichtigkeit war, da die Mogols eine seichte Stelle gefunden hatten,

Plan-Carpin.

oder Sudai bahadur ist; Cadan; Cucton; Feycan; Peta ist Baidar; Hermens ist Sarmans, des Jagasai Sohn; Cheb, vielleicht Gaiuk; und Ocadar.

175) Zweene Tage vor dem Paßions-Sonntag.

176) Die Chineser nennen dies Land Matschar an stat Madgiar, welches der Name der Ungern ist.

177) Man nennet diesen Fluß Tibia oder Cisa.

ten, und in der Nacht hinüber schwammen [178]), bey Sonnen-Auf- J.C. 1235.
gang aber die Ungersche Armee überrumpelten. Diese ward unendli- *Oktai-khan.*
chen Pfeil-Schüssen ausgesetzet, und fochte ohne Ordnung, weil sie nicht Zeit gehabt hatte, sich in Schlachtordnung zu stellen. **Coloman,** des Königs Bruder, hielte die Ansätze der Mogols einen halben Tag aus; da er aber keine Hülfe erhielte, nahm er die Flucht, und der König folgte ihm. Hier verlor eine unglaubliche Menge Ungern das Leben. Unter der Beute fanden die Mogols das Königliche Siegel, und bedienten sich desselben die Briefe und Ordres zu versiegeln, welche sie durch die Gefangnen an die Einwohner verschiedener Städte schreiben liessen, alles Flüchten einzustellen. Der König ward, da er nach Polen hin flüchtete, von dem Herzog von Oesterreich angehalten, und mußte sich mit einer Geldsumme die Freyheit schaffen. Dieser Herzog machte es mit den Ungaren nicht besser, und war so unbarmherzig, ihnen das wegzunehmen, was sie für die Mogols mit grosser Mühe gerettet hatten.

An einer andern Seite marschirte **Bahadur** mit dem **Aristald** und den 600 wohl bewaffneten Deutschen gegen Waradin, eine ansehnliche Stadt, nach welcher eine unglaubliche Menge Menschen ihre Zuflucht genommen hatte. Die Stadt ward erobert, in Brand gesteckt, und alle Einwohner niedergesäbelt. Da die in das Schloß geflüchteten glaubten, daß die Mogols, die sich einige Tage über nicht sehen gelassen hatten, um sie herauszulocken, ganz weg wären, so giengen sie in die noch stehenden Häuser, wurden aber da jämmerlich erschlagen. Diese Wüteriche belagerten darauf das Schloß, und nahmen es mit Sturm ein: hier ward weder Soldaten, noch Volke, noch Priestern Quartier gegeben: die angesehensten Frauen, die in die Domkirche geflüchtet waren, wurden da verbrannt; und die in andern Kirchen sich aufhaltenden erschlug man vor den Altären, nachdem man allen schändlichen Muthwillen mit ihnen verübet hatte. Die

178) Diese Leute sind gewohnt, über die größten Flüsse mittelst runder und leichter Schläuche zu gehen, in welche sie ihre Bagage wickeln. Sie machen daraus eine Art von Ballonen, worauf sie sich setzen, und denselben an den Schwanz eines Pferdes binden, welches einer, der schwimmet, an dem Zügel leitet.

J. C. 1235. Oktai-khan.

Einwohner, die sich mit der Flucht hatten retten können, kamen in den Wäldern fast für Elend um. Da einige Zeit hernach die Mogols kund machten, daß sie nichts zu befürchten haben sollten und sicher wiederkommen könnten, so wagten sich die vom Hunger geplagten Leute wieder in die Stadt, bestelleten ihre Erndten, und schafften das Getraide in die Scheunen. Während der ganzen Zeit sahe man, wie ihr Leben zu erhalten und einige Erquickung in ihrem Elende zu bekommen, ein Vater seine Tochter, ein Mann seine Frau, ein Bruder seine Schwester zur Schändung darbot, und durch diesen schändlichen Handel von den Mogols einige Rinder oder Schaafe gewann. Endlich mußten sich diese arme Leute doch alle aufs freye Feld versammlen, sich nackt ausplündern lassen, und ihr Leben hingeben.

Die Mogols marschirten darauf gegen Orobin und Chanadin, verheereten da alles Land, und belagerten Perg. Nach ihrer Gewohnheit mußten die Gefangenen dabey die erste Arbeit thun; und als die Graben ausgefüllet waren, bemächtigten sie sich der Stadt, sonderten die Bauersleute aus, und säbelten alle übrigen nieder, bis auf eine Anzahl Weibsleute zur Sättigung ihrer Wollust, und wenige andere, die sich unter den Körpern der Erschlagenen versteckt hatten. Die Stadt Eger hatte gleiches Schicksal. Sie hatten auch Absichten auf Strigonium (Gran), eine der schönsten Städte in Ungern; aber man mußte über die Donau [178]) gehen, und die Ungern hatten die Vorsichtigkeit, den Fluß aufzueisen. Die Mogols verloren aber die Gedult nicht, sondern warteten, bis der Fluß endlich hielte; weil es ihnen aber noch zu waglich schien, herüber zu gehen, so entfernten sie sich von dem Flusse, und liessen am Ufer eine Menge Pferde und andres Vieh zurück. Da waren die Ungern so unvorsichtig, und giengen über das Eis, sich desselben zu bemächtigen. Die Mogols aber kamen unverzüglich zurück, und da sie nun sicher waren, daß das Eis hielte, setzten sie über den Fluß. Mittlerweile war **Cadan** geschäfftig, den König von Ungern in Sclavonien zu verfolgen, und hatte denselben gezwungen, auf die Inseln des Adriatischen Meeres zu flüchten [179]). Bey seiner Rückkunft verheerete er Bosnien,

178) Ich glaube, daß dieser Fluß durch der Chinesischen Scribenten Konning zu verstehen ist.

179) Die Chineser schreiben von dieser Begebenheit, und nennen den König Patscheman.

Bosnien, Servien, Bulgarien, und blieb am Ufer der Donau ste- J. C. 1235.
hen, den **Bathu** da zu erwarten. Die indessen nach Strigonien *Oktai-khan.*
gerückten Mogols fülleten da die Graben aus, und errichteten ihre Maschinen zum Steinwerfen; die Einwohner aber, da sie sahen, daß ihre Gegenwehr nichts helfen würde, verbrannten die Vorstädte und alle in der Stadt befindliche Güter und Reichthümer. Da wurden die Mogols wütend, daß ihnen so wichtige Beute entgieng, umzingelten die ganze Stadt, daß kein Mensch herauskommen konnte, und säbelten alle Einwohner nieder, so daß nur 15 Personen entkamen. Das Schloß aber that tapfern Widerstand, so wie auch Stul-Weissenburg und das Schloß St. Martin. Und hiemit verliessen diese Barbarn Ungern, giengen über den Palus Mæotis, und kamen in die Tartarey zurück, nachdem sie alle Länder vom Caspischen Meer bis an das Eis-Meer unter ihre Bothmässigkeit gelegt hatten.

Ganz Europa stand über diese Verwüstungen erschrocken, welche dies Volk in Polen und Ungern anrichtete, und alle Prinzen beeiferten sich, einem gleichen Unglück zuvorzukommen. Einige brach- *Matth. Paris.*
ten Armeen auf die Beine: andere schickten Gesandten an diese Barbaren. Man ordnete überall Bet- und Fast-Tage an, und der Pabst **Innocentius IV.** beschloß, zwo Arten von Ordens-Geistlichen an sie abzufertigen, die ihnen anliegen sollten, ihre Streifereyen und Verheerungen zu unterlassen, und die Christliche Religion anzunehmen. Bruder **Johann** von **Plancarpi**, und Bruder **Benedict**, Polnische Dominicaner, nahmen [180]) ihren Weg über Rußland: **Ascelin, Simon** von **S. Quintin, Alexander** und **Alberic** [181]), Franciscaner, giengen durch Persien. Der Kayser **Friederich** mahlte in einem Briefe an alle Europäische Prinzen die von den Mogols angerichteten Verwüstungen ab, und bat um Hülfe. Deutschland war ihren gewaltsamen Einbrüchen sehr nahe, und er befürchtete, wenn sie einmal da wären, daß das ganze übrige Europa in deren Hände fallen würde. Die Königinn **Blanca, Ludwigs** des **Heiligen** Mutter, gerieth in grosse Unruhe, und sagte zu dem Prinzen, es sey der gänzliche Untergang des Königreichs und der Kirche zu besorgen. **Ludwig** antwortete mit so vieler Herzhaftigkeit, als Religion, er setze sein ganzes Vertrauen auf Gott und auf sei-

180) Jahr Christi 1246. 181) Oder Albrecht.

J. C. 1235. *Oktai-khan.*

seinen Degen, und sey entschlossen, wider diese Barbaren zu Felde zu gehen, und sie wegzuschlagen. Aber dies grosse Ungewitter vertheilete sich von selbst. Es war das dritte seiner Art, welches Europa von Völkern aus den Gegenden von China her auszustehen gehabt hat. Den ersten Einfall thaten die **Hunnen** unter dem **Attila**: nach denen kamen die **Awaren**, und nun die **Mogols**. Verschiedene andere sind nicht von der Wichtigkeit gewesen.

Abulfedha. Abulfaradge. Abulmahasen

In der Zeit, da Europa dergestalt von den Mogols mitgenommen ward, hatten Syrien und die benachbarten Länder eben das Unglück. Auch dieser Theil von Asien war von eben den Barbaren überschwemmet, die recht geboren zu seyn schienen, den Erdboden zu verwüsten. **Oktai** hatte um die Zeit, da der Chinesische Krieg sich endigte [182]), den Sultan von Iconium, **Kaikobad**, zu sich nach Caracorom entbieten lassen, daß er ihm huldigen sollte; und der Sultan hatte dies abgeschlagen. **Oktai** ließ darauf eine zahlreiche Armee, unter des **Diurmagun** Anführung, nach diese Gegenden gehen. Nachdem dieser Generał zuerst die Circassier zum Gehorsam gebracht hatte, fiel er in Armenien in die Gegenden von Arbel [183]), gieng durch Ninive, und lagerte sich an einem Bache bey den Dörfern Tardgeli und Karmelis. Da die mehresten Einwohner sich in eine Kirche gerettet hatten, so bemächtigten sich die Mogols der beiden Thüren, und erlaubten, daß sie herausgiengen. Die aus der einen Thüre kamen, wurden verschonet, die aus der andern aber alle ums Leben gebracht. Warum dieser sonderbare Unterschied gemacht sey, weiß man nicht; vielleicht ist er blos aus gutem Willen derer gemacht, welche die Thüre besetzet hatten. Hernach [184]) wandten sie sich wiederum nach der Gegend von Arbel [185]), und hielten diese Stadt 40 Tage belagert; die Einwohner aber zahlten ihnen eine Summe Geldes, und sie zogen ab. Darauf verheereten sie Erak, und näherten sich Bagdad [186]). **Mudgiaheddin** und **Scherfeddin Acbal**

182) Jahr Christi 1232.

183) J. 633 der Hegira. Jahr Christi 1235.

184) J. 634 der Hegira im Monath Schual. J. C. 1236.

185) J. 635 der Hegira. J. C. 1237.

186) Der Gouverneur des Schlosses war Idkin, einer von des Khalif Mamelucken.

Acbal giengen jeder mit einer Armee aus der Stadt, und schlugen die Mogols in die Flucht. Da man aber ihre Wiederkunft besorgte, so ließ der Khalif alle Kriegs-Maschinen auf die Mauren bringen, und setzte sich in die Verfassung, eine Belagerung aushalten zu können. Diese Vorsichtigkeit war nicht unerheblich; denn am Ende des Jahres erschienen die Mogols wieder in den Gegenden um Bagdad, erfochten einen grossen Sieg über des Khalif Generals, begnügten sich jedoch mit der gemachten Beute, und zogen zurück. J. C. 1235. *Oktai-khan.*

Die Barbaren lagen darauf eine Zeitlang in diesen Ländern stille, ohne etwas zu unternehmen, ob sie gleich immer die Absicht behielten, sich derselben zu bemächtigen, und insonderheit die Sultane von Iconium zu Grunde zu richten. Endlich giengen sie vor Erzerum [187]. **Dgiurmaghun novian** [188] nahm die Stadt mit Sturme ein, hieb einen grossen Theil der Einwohner nieder, schleppte die Kinder mit sich fort, und verwüstete das ganze Land. Der Khalif **Mostaasem** sahe dies Unwesen an, ohne auf Hülfe zu denken; in seinen Wollüsten vertieft, kam er nicht aus dem Serail, und gab denen, welche ihm die Nothwendigkeit, diese Barbaren wegzuschlagen, vorstelleten, die Antwort: er habe an Bagdad allein genug. **Dgiurmaghun** gieng darauf dem Sultan **Khaikosru** näher auf den Leib [189], nahm ihm viele Städte weg, als Sivas, Cäsarien, Arzendgian und andere, und nöthigte ihn, den Frieden zu erkaufen. **Ysur-novian** fiel in Syrien [190], und näherte sich Alep, wollte es aber nicht wagen, die Stadt zu belagern, sondern verheerete blos ihr Gebiet. Als die Mogols durch Malathia giengen, plünderten sie den Ort aus, und nahmen alle Ornamente aus den Kirchen weg. Auf alles dies Unglück folgte die Pest, die eine Menge Menschen wegraffte, und hernach eine entsetzliche Hungersnoth, in welcher die Väter ihre eigene Kinder verkaufen mußten, um nur Brod zu bekommen. Von da zogen diese Mogols [191] wieder auf Bagdad, blieben da aber nicht lange. Der Tod des **Oktai** nöthigte sie, allen die-

187) Jahr 639 der Hegira. Jahr Christi 1241.

188) *Plancarpin* nennet ihn Cyrpodan.

189) J. 640 der Hegira. J. C. 1242.

190) J. 641 der Hegira. J. C. 1243.

191) J. 642 der Hegira. J. C. 1244.

J.C. 1235. *Oktai-khan.* diesen Heerzügen ein Ende zu machen; und die meisten von den Novians giengen nach Caracorom zurück, zur Wahl eines neuen Gros-Khan zu schreiten.

Man erschrickt über die ungeheure Anzahl Truppen, welche dieser Prinz auf den Beinen hatte, und abgehen ließ, Europa und Asien zu überwältigen. Man sollte denken, daß er, während dieser grossen Feldzüge in die entferntsten Länder, in seiner Hauptstadt werde ruhig gesessen, und daß, nach dem Untergange des Kayserthums der Niu-tsche, China dem Frieden werde in dem Schoos gesessen haben. Allein es bestand noch in dem südlichen China ein sehr reiches und wichtiges Reich, auf dessen Eroberung die Mogols, die den ganzen Erdboden unter sich legen wollten, ihr Absehen richteten. **Kutan** [192], des **Oktai** zweyter Sohn, und der Feldherr **Tscha-hai** hatten Befehl, mit 600000 Mann in die Provinz Se-tschuen zu rücken: **Kudgiu** [193] aber, **Temutai, Tschang-jao, Tschahan** und **Pitu**, Prinz der Khitans, sollten in Kiangnan fallen. Diese Mogolsche Armeen bestanden aus den beßten Chinesischen und Tartarischen Truppen, und wurden von den tüchtigsten Feldherren angeführet. So zahlreiche Armeen ihnen auch der Kayser der Song entgegen stellen konnte, so sehr war er doch seiner Staaten wegen in Besorgniß, und ließ seine tapfersten Generals nach den Gränzen hin marschiren. *Gaubil.*

J.C. 1236. Als die Mogols durch Schensi giengen, unterwarf sich ihnen **Schi-hien**, Gouverneur von Kong-tschang-fu, einer Stadt, die unter den Niu-tsche gestanden hatte. Dieser Officier gieng dem **Kutan** entgegen, trat mit allen seinen Truppen in desselben Dienst, und behielte sein Gouvernement. **Kutan** wollte darauf die Stadt Mien belagern [194]. Der dortige Commendant **Yeu-ven** war aber so vorsichtig, sich des festen Passes Sien-gin zu versichern. Hernach, da er hörete, daß die Mogols Han-tschong-fu eingenommen, und einige Chinesische Corps geschlagen hatten, gieng er in der Nacht mit 10000 Mann über den Fluß, und legte sich an einem Orte, Leu-

ki

192) Die Chineser nennen ihn Cotuan: *Plancarpin* Cuchten.

193) Die Chineser nennen ihn Ku-tscheu.

194) In dem District Han-tschong-fu in Schensi.

ki genannt, im Hinterhalt. Hier ließ er die Trommeln rühren, Feuer um sein Lager herum anzünden, und überall schreyen: Schlagt todt! schlagt todt! darauf theilte er seine Truppen in drey Haufen, gieng selbst mit 3000 Mann nach einem Berg-Paß Kituan, und stellte bey den gefährlichsten Zugängen 800 Reuter, die eher sterben, als weichen wollten. Obgleich seine ganze kleine Armee von Feinden umzingelt war, und überdem mit Wind und Regen, die ihr am Marsch hinderten, zu streiten hatte, so ließ sie sich dennoch nichts anfechten, und marschirte, aller Beschwerden ungeachtet, nach Long-uei-teu, allwo **Ban**, des **Yeu-ven** Bruder, der einen Vortheil über die Mogols erfochten hatte, zu ihm stieß. Hier kam es zwischen den Chinesern und Mogols zu einem blutigen Gefechte, darin sehr viele Menschen blieben: die Nacht fiel darüber ein; als aber beym Anbruch des Tages die Mogols sich wieder bey ihrem General **Tscha-hai** eingefunden hatten, so gieng die Schlacht aufs neue an. Da endlich nach vielem Blutvergiessen **Yeu-ven** sahe, daß seine Armee von allen Seiten eingeschlossen, und sich aus der Gefahr zu wickeln unmöglich war, so beschloß er, sein Leben theuer zu verkaufen, schriee: **Der Himmel will es so, man muß sterben,** tödtete darauf sein Pferd unter trotzigen Schimpfworten auf die Mogols, stürzte auf sie mit dem Säbel in der Faust ein, und kam so nebst seinem Bruder und fast aller ihrer Mannschaft um. Dieser Sieg kostete den Mogols sehr viel [195]). **Kutan** rückte darauf in Se-tschuen, schlug sein Lager nicht weit von der Hauptstadt Tsching-tu, und nahm die mehresten Städte dieser Provinz ein [196]). Sein Bruder **Kudgiu** war zu gleicher Zeit in Hu-kuang gefallen, hatte da grosse Verwüstungen angerichtet, King-tscheu und Siang-yang eingenommen, und da grosse Provisionen gefunden. Mishelligkeiten unter den Chinesischen Officiers hatten den Verlust dieser letzten Stadt nach sich gezogen, und die Mogols bekamen sie durch Verrätherey eines von diesen Officiers, der die Magazine in den Vorstädten in Brand gestecket hatte. Von

J. C. 1236. *Oktai-khan.*

195) Diese Schlacht war bey Yang-ping, in Westen von Pao-tsching, einer zwo bis drey Meilen von Han-tschong-fu belegenen Stadt.

196) Ho-tscheu, Kuei-tscheu, Lu-tscheu und Schün-king-fu konnten sie nicht einbekommen.

J.C. 1236. *Oktai-khan.* da giengen sie nach Tegan, und liessen fast alle Einwohner über die Klinge springen. Mitten unter solchen Progressen aber, ward **Kudgiu** durch den Tod hinweg gerissen [197]). Ein andrer Mogolscher General, **Keu-hoen-bogha**, heerete an den Gränzen von Kiangnan, Hu-kuang und Honan, und richtete seinen Marsch auf Hoangtscheu [198]). Aber der Chinesische General **Meng-kong** schlug die Mogols aus mehr als 20 Posten. **Tscha-han**, einer von ihren Generalen, mußte die Belagerung von Y-sching-hien aufheben [199]); und **Kieu-yo**, Gouverneur dieses Platzes, ruinirte desselben Armee durch die im Hinterhalt gestellten Truppen, durch seine Maschinen, mit denen er grosse Steine unter sie warf, und durch Feueranlegungen in allen ihren Quartieren.

J.C. 1237. **Meng-kong** marschirte darauf nach Hoang-tscheu, welches die Mogols belagert hielten, und schlug sie vor der Stadt weg. Auf gleiche Art scheiterten sie vor Scheu-tscheu [200]) in Kiangnan. Der dortige Commendant **Tukeu**, steckte ihnen 27 von ihren Verschanzungen in Brand, tödtete eine grosse Anzahl von ihrer Mannschaft, und machte ihre Feuerwerke zu nichte. Hernach schlug sich **Lu-vente** mit einiger tüchtigen Mannschaft mitten durch die Feinde, warf sich in die Stadt hinein, und nöthigte sie durch seine Wachsamkeit und
J.C. 1238. Hurtigkeit, die Belagerung aufzuheben. **Tschahan** marschirte darauf mit allen seinen Belagerungs-Maschinen gegen Lu-tscheu in Kiang-nan, und verbreitete da, daß er eine Armee von 800000 Mann unter sich hätte, und wenn er mit Lu-tscheu fertig wäre, mittelst einer grossen Anzahl Fahrzeuge auf den See Tsao, alles längst dem Fluß Kiang belegene Land mit Feuer und Schwerdt heimsuchen wolle. **Tu-keu** war ihnen aber zuvorgekommen, und hatte sich schon in Lutscheu geworfen. Dieser ließ eine grosse Anzahl Kräuter-Bünde in Oel tunken, und brennend auf die Verschanzungen der Mogols um der Stadt her werfen, und legte dieselben in die Asche. Da die Mogols mit Löschung des Feuers beschäfftiget waren, ließ er mit seinen Maschinen grosse Steine unter sie werfen und zerschmetterte sie; er that darauf einen allgemeinen Ausfall, schlug sie in die Flucht, und ver-

197) Im zehnten Monath.
198) In Hu-kuang.
199) Damals Tschin-tscheu genannt.
200) Damals Ganfong.

verfolgte sie über eine Meile. Da ward der größte Theil der Mogolischen Armee zu Grunde gerichtet, und dies war einer der größten Stösse, die sie bisher erlitten hatten. **Tu-keu** und **Lu-ven-te** versicherten sich aller Päße, und die Mogols waren gezwungen, sich nach Norden zu ziehen. J. C. 1238. *Oktai-khan.*

Die Chineser unter des **Meng-kong** Commando schlugen in Hu-kuang die Feinde allenthalben, verjagten sie aus Siang-yang und befestigten diesen Ort, so wie Fan-tsching. An einer andern Seite giengen sie wieder nach Tsching-tu, der Hauptstadt in Se-tschüen, und brachten da eine ansehnliche Armee auf die Beine. Aber die Mogols, welche diese Provinz verlassen hatten, fanden sich da bald wieder ein, nahmen die Stadt wieder weg, und marschirten über Kuei-tscheu in Hu-kuang. **Meng-kong** besetzte darauf alle Päße, nahm ihnen Kuei-tscheu weg, und schaffte dadurch Kiang-nan Sicherheit: er verbrannte ihre Magazine bey Jüning-fu und das in Teng-tscheu zum Schiffbau zusammengebrachte Holz, nahm ihnen alle gemachte Beute und gefangen genommene Sclaven wieder ab, visitirte selbst die Gränzen, ließ alle Bauren zusammentreten, unterrichtete sie im Kriegswesen, und gab ihnen Officiers und Waffen. Durch diese Sorgfalt wurden die Ländereyen zwischen Se-tschüen und den Flüssen Kiang und Han mit Ackersleuten angefüllet, die ihr Land verfechten und Magazins anlegen konnten. J. C. 1239. J. C. 1240.

Oktai, der im vorigen Jahre seinen bey den Heerzügen in Polen und Ungern beschäfftigten Sohn **Gaiuk** zurückgerufen hatte, befand sich nach seiner Rückkunft von einer in der Tartarey [201]) angestellten grossen Jagd sehr übel. Die Kayserinn **Thurakina-khatun** glaubte gewiß, daß dieser Prinz sterben würde, und ließ unverzüglich den Minister **Ili-tschu-tsai** zu sich fordern, über die Reichsangelegenheiten mit ihm zu rathschlagen. **Ili-tschu-tsai** beschwerete sich, daß man dem Kayser so übel rathe, und daß alle Bedienungen an nichtswürdige Leute und Verbrecher verkauft würden, rechtschaffene Leute hergegen in den Gefängnissen liegen müßten. **Turakina** stand schon im Begriff, alle diese Gefangenen auf freyen Fuß zu stellen; aber es besserte sich mit dem Kayser wieder. Man ließ J. C. 1241.

201) Bey einem See Kie-kie-tschai-ha.

J.C. 1241. *Oktai-khan.*

darauf eine allgemeine Amnestie kund machen, und die Chineser erhielten Freyheit, zu den untern Bedienungen bey den Gerichtskammern gelangen zu können. Jedoch **Oktai**, der immer fortfuhr, den Wein im Ueberfluß zu nehmen, und den vernünftigen Vorstellungen des **Jli-tschu-tsai** über diesen Punkt kein Gehör gab, trank einmal in einer Nacht so viel, daß er den folgenden Tag seinen Geist aufgab, da er 56 Jahr alt war und 13 Jahre regieret hatte. Einige wollen, daß man ihm Gift beygebracht habe; und es ward auch wirklich eine von seinen Concubinen [202]), und verschiedene andere Personen, die mit darum wissen sollten, am Leben gestrafet. Seiner Verordnung zufolge sollte sein Enkel **Schiramun** [203]) sein Nachfolger seyn. Man rühmet an dem **Oktai** seine Tapferkeit, Klugheit und grossen Geist. **Jli-tschu-tsai**, der in grossem Vertrauen bey ihm stand, hatte ihm die Liebe zu den Wissenschaften, und besonders zu der Kunst, klüglich zu regieren, beygebracht. Dieser Prinz hielte auf gute Ordnung, und bewies viele Gerechtigkeitsliebe; aber seine Generals, die weit von ihm waren, liessen bey sich den wilden und barbarischen Charakter der Nation herrschen. **Oktai** war so mildgebig, daß er oft sagte, es würde unbillig seyn, einen Menschen mit leerer Hand von sich zu lassen, der ihn um Hülfe anspräche. Einige von seinen Unterthanen hatten Proben von seiner Freygebigkeit, und er schlug ihnen nichts ab, wenn sie auch unverschämt waren, und seine Güte misbrauchten.

Plan-Carpin.

Nach dem Tode dieses Prinzen schickte seine Gemalinn, **Turakina khatun**, die bey ihren äusserlichen Schönheiten, ausserordentlichen Verstand und Geschicklichkeiten besaß, Boten in alle Provinzen des Reichs, und ließ sich für des Reichs Regentinn erklären, so viele Vorstellungen auch **Jli-tschu-tsai** dagegen that, und so sehr er darauf

202) Die Frauen des Oktai waren 1. Burakdgia, welche die Chineser Po-la-ha nennnen, von der Horde der Kunkurats. 2. Gang-hoei. 3. Jazin. 4. Turakina khatun, welche die Chineser Toliekona nennen, und verschiedene andere, deren Namen man nicht abgiebt. Nur von der letztern hatte er Kinder, nemlich Gaiuk, Kutan, Kudgiu, Caradgiac, Kaschi.

203) Schiramun war des Kudgiu Sohn. Die Chineser nennen ihn Sche-lie-men.

auf bestand, daß nach des **Oktai** letztem Willen **Schiramun** zum Gros-Khan der Tartarey ausgerufen werden müsse. **Turakina** wußte sich die Abwesenheit der Prinzen und der Generals, die theils in China, theils in Ungern standen, zu Nutzen zu machen, riß alle Gewalt, unter Beyhülfe ihres Sohnes **Gaiuk**, an sich, gewann die Grossen und insonderheit **Gaotulaaman**, den Ober-Aufseher der Finanzen, der ihr alles Geld reichte, die Truppen zu besolden, und sich Creaturen zu schaffen, die mit ihr arbeiteten, ihrem Sohn **Gaiuk** die Krone aufzusetzen. J.C. 1241. *Oktai-khan.*

Mittlerweile hatte der Krieg in China seinen Fortgang. Die Chineser hatten Tsching-tu, die Hauptstadt in Se-tschüen, wieder eingenommen, verloren sie aber alsobald durch Verrätherey eines Officiers wieder. Nachdem darauf die Mogols ein Corps von 3000 Chinesern bey Hantscheu geschlagen hatten, schickten sie einen vornehmen Ausländer [204]) in Begleitung von 70 Personen an den Hof des Kaysers von China, Friedensvorschläge zu thun; aber der Gouverneur von Tschang-scha in Hu-kuang nahm ihn fest, und ließ ihn in einer Festung einsperren, wo er starb. Da ward nun auf nichts, als Fortsetzung des Krieges gedacht. Die Mogols fielen wieder in Setschüen und belagerten Lu-tscheu. **Meng-kong** visitirte seines theils die Gränzen, und zog die Officier, die etwas versehen hatten, zur scharfen Strafe.

Mittlerweile lag am Hofe in Caracorum der Minister **Jelitschu-tsai** die Kayserinn unaufhörlich an, daß sie sich der Einführung des **Schiramun** nicht widersetzen möchte, und da er kein Gehör fand, so wagte er es dem **Gaotulaaman** die Finanzverwaltung zu nehmen, und stellte der Kayserinn vor, in welcher Unordnung dieselbe sey, da man alles durch Geld zwingen wolle. Da man aber auf seinem Rath nicht achtete, zog er sich dies dergestallt zu Gemüthe, daß er zu Caracorum im 55 Jahr seines Alters starb [205]). **Jelitschu-tsai** war ein Prinz aus der Familie der Leao, oder der Khitanschen Kayser, und hatte das Vertrauen des **Genghiz-khan** und **Oktai-khan**, unter denen er erster Minister war, durch seine grossen Eigenschaften zu verdienen gewußt. Die Mogols müssen von sehr bar-

204) Namens Yue-limasse. 205) Im dritten Monath.

J.C. 1241. Oktai-khan. barbarischem Naturell gewesen seyn, da sie unter der Regimentsverwaltung eines so grossen Mannes sich nicht gebessert und aufgenommen haben. Von der Stunde an, da er sich ihren Diensten widmete, bemühete er sich, sie von der Grausamkeit abzulenken, die sie an allen Menschen verübten, und suchte ihnen durch sein Beyspiel Empfindungen von Menschlichkeit, Güte und Edelmuth einzuflössen. Die Niutsche hatten die Kayser der Khitans zu Grunde gerichtet: als er zum ersten mal vor **Genghiz-khan** geführet ward, der mit diesen Niutsche im Kriege lag, und derselbe ihn frug, ob es ihm nicht lieb sey, jetzt sein Haus gerächet zu sehen; so antwortete er, es sey seine Schuldigkeit, mit dem Unglück der Prinzen Mitleiden zu haben, von denen er viel gutes und viele Ehre genossen hätte. **Jli-tschu-tsai** war bey den Niu-tsche in Diensten gewesen. Da er des **Genghiz-khan** Minister ward, sann er auf alle Mittel, desselben Regierung preiswürdig zu machen, allen Mogols Abscheu für das Menschenmorden und dagegen Menschenliebe und Lust zur Policey und Ordnung beyzubringen; und er war gewissermassen ihr Gesetzgeber. Er verfertigte für sie einen **Calender**, und brachte denselben in Occident mit den Persianischen und Arabischen Mathematikern zur Vollkommenheit; wandte auch grosse Kosten an, Handwerker und Officiers von allen Nationen ins Land zu ziehen. Er ließ öffentliche Schulen bauen, und brachte es dahin, daß die Mogols sich auf die Historie, Geographie, Arithmetik und Astronomie legten. Aus Igur, Persien und Arabien ließ er gelehrte Leute kommen, welche viele von ihren Büchern ins Mogolsche übersetzten. Er war selbst sehr gelehrt, und sein Eifer für die Gelehrten und für die Beförderung der Wissenschaften rettete vielen tausend Chinesischen Weisen das Leben. Als Ninghia übergieng und von den Soldaten geplündert ward, nahm er für sich Geographische Charten, Bücher, Gemählde, alte Münzen, und viele Packen Rhabarber, dessen er sich hernach sehr vortheilhaft bey einem in der Armee grassierenden bösartigen Fieber bediente. Er hatte alle Eigenschaften eines grossen Ministers, eine gesetzte Standhaftigkeit, eine ausserordentliche Leichtigkeit, sich in allem zu finden, eine grosse Kenntniß der seinem Herrn unterworfenen Ländern, eine feine Klugheit in der Wahl seiner Leute, sichere Mittel, in allen Nothfällen zu Geldsummen und Provisionen Zugang zu finden, und einen un-

eigen-

eigennützigen Eifer für seines Prinzen Dienst und der Unterthanen Wol. Er machte sehr kluge Veranstaltungen wegen der Zölle und Abgiften, wegen des Commerz- und Handlungswesens und der Subordination der Officiers. Es muß verdrüßlich für einen so grossen Mann gewesen seyn, mit der natürlichen Wildheit der Mogols und mit ihrer den Ausführungen seiner Absichten so nachtheiligen Unwissenheit immer zu streiten zu haben. Es gelang ihm aber doch unter andern, die Gewohnheit abzuschaffen, da zu gewissen Zeiten die schönsten Mädchen für des Kayfers Serail ausgehoben wurden. Seinen Söhnen und Enkeln, die er selbst zu erziehen für seine Schuldigkeit hielte, flößte er eben die Liebe zu der Tugend und zu den Wissenschaften ein. J. C. 1243. *Oktai-khan.*

Nach dem Tode dieses grossen Mannes, der so würdig war, über weit gesittetere Nationen zu herrschen, brachten seine Feinde bey der Kayserin in Antrag, daß man sein Vermögen untersuchen müsse. Man fand sehr wenig Geld: hingegen viele eigenhändig geschriebene Bücher über die Geschichte, die Sternkunde, den Ackerbau, die Regierungskunst und das Handlungswesen: Medaillen, musicalische Instrumente, alte Bücher, alte Inschriften auf Steine und Marmor. Da stutzten alle seine Feinde. Die Historie stellet wenige Beyspiele von solchen Männern auf, als **Jli-tschutsai** war. Schade, daß er blos unter Barbaren gelebet hat, die einen so grossen Verlust nicht zu empfinden wußten. Aber die zur Aufbehaltung der Tugenden so seltener Menschen für die Nachwelt gemachte Geschichte leget ihm die allergrößten Lobsprüche bey: sie stellet ihn als ein nachahmenswürdiges Muster auf: sie bedauret dagegen, die Ausschweifungen der Barbarey und Grausamkeit erzählen zu müssen, auf welche uns die Folge der Begebenheiten wieder führen wird.

Unter der **Turakina** Regierungsführung gieng nichts von Wichtigkeit vor. Die Mogolschen Generals streiften in unterschiedenen Ländereyen der Provinz Kiangnan. Indessen wandte die Kayserinn alle mögliche Schliche an, ihren Sohn **Gaiuk** zum Groskhan ausrufen zu lassen; und sie drang endlich damit durch [206]). Es ward deswegen ein **Kurultai**, oder allgemeiner Reichstag angestellet. J. C. 1245. *Gaiuk-khan.* J. C. 1246.

Auffer

206) Im siebenten Monath.

J. C. 1246. *Gaiuk-khan.* *Abulfaradge.* *Plan-Carpin.*

Ausser den Mogols erschienen auf demselben **Masud begh**, Emir von Mauarennahar und Turkestan: **Argun Aga**, Emir von Khorasan, nebst den Vornehmsten aus Erak, Lur, Adherbidgiane und Schiruan: **Rokneddin**, des Sultans von Iconium Bruder: der Connetable von Armenien [207]): die beiden **David**, Könige von Georgien: **Naser**, König von Alep: **Phakhreddin**, Oberaufseher in Bagdad und Gesandter des Khalif: **Jaroslas**, Herzog von Suldal, und **Johann Plancarpin**, Gesandter des Pabstes. Am ersten Tage dieser grossen Versammlung erschienen alle Vornehme der Mogols in weisser Kleidung, den Tag darauf aber in rother. Die Versammlung geschahe auf einem mit Geländern umschlossenen Platze; darin stand ein weisses Gezelt von den reichsten Stoffen: der Platz war so groß, daß 2000 Personen da Raum hatten. Zu demselben giengen zwo grosse Pforten; die eine zum alleinigen Eingang für den neuen Khan, bey welcher keine Wache stand, weil aus Ehrfurcht da hinein zu gehen, sich niemand unterstand: die andere für die grossen Herren, die mit Säbeln, Bogen und Pfeilen versehen waren, um alle zurück zu halten, die kein Recht zum Eintritt hatten. Diese Herren waren so reich bekleidet, daß die Zierathen an jedem Pferde-Geschirre sich an zwanzig Mark Silbers beliefen. Am zweyten Tage erschien **Gaiuk** da: das ausserhalb dem Gehäge auf dem Felde stehende Volk war voller Erwartung, was die Grossen beschliessen würden. Nachdem man eine zeitlang gerathschlaget hatte, setzten sich alle nieder, Cosmos oder Pferde-Milch zu trinken, bis an den Abend: hernach wurden verschiedene von den Abgesandten, und unter andern **Plancarpin** hineingeführet, und man reichte denselben Bier, weil sie keine Pferdemilch trinken konnten. So blieb man einen Monath lang beysammen. **Gaiuk** war erwählet; aber seine Wahl mußte an einem andern Orte kund gemacht werden. Wenn mittlerweile dieser Prinz aus seinem Zelte gieng, sang man Lieder vor ihm her, und salutirte ihn mit Stäben, an welchen oben ein Zopf von Scharlachwolle war, zum Zeichen, daß er der Gros-Khan werden sollte, weil man diese Ceremonie vor keinem andern Prinzen brauchte. Man verließ darauf diesen Hof, der **Syraordu** genannt ward, und verfügte sich 3 bis 4 Meilen weiter nach einer angenehmen Ebene, längst einem

207) Bruder des Haiton, Königs von Armenien.

einem zwischen den Bergen hervorrieselnden Bache. Hier war ein andres Zelt aufgeschlagen, welches man die **güldene Horde** nannte. Dasselbe war sehr prächtig, stand auf Seulen, die mit Goldblech beschlagen waren, und war inwendig mit Scharlach tapeziert, auswendig aber mit vielen andern Stoffen. In diesem Zelte sollte **Gaiuk** auf den Thron gesetzet werden. Man sahe sich genöthiget, diese Ceremonie auszusetzen, weil an dem dazu angesetzten Tage 208) ein starker Hagel und Schnee fiel. Den 24 August fielen alle versammlete Grosse mit nach Süden gerichtetem Gesichte auf die Erde, thaten ihre Gebete, giengen darauf nach dem Zelte hin, und setzten **Gaiuk** auf einen vergüldeten Thron, mit den Worten: **Wir wollen, wir bitten dich, und wir befehlen, daß du alle Gewalt über uns annehmest. Gaiuk** erwiederte darauf: **Wenn ihr wollet, daß ich euer Khan seyn soll, seyd ihr dann willig, mir in allem zu gehorchen, zu kommen, wenn ich euch rufe, zu gehen, wohin ich euch sende, und die zu tödten, denen das Leben zu nehmen ich euch befehlen werde?** Nachdem alle mit **Ja** geantwortet hatten, sagte er: **Mein blosses Wort wird mir von nun an zum Schwerdte dienen.** Nach dieser Ceremonie legten sie auf der Erde eine Filz-Decke, auf welche sie ihn niedersetzten, und ihn dabey so anredeten: „Schaue in die Höhe, und erkenne, daß ein Gott ist: siehe dann den Filz an, auf welchen du sitzest; regierest du dein Reich weislich, bist du edelmüthig, freygebig, wohlthätig und gerecht, ehrest du die Grossen und die Häupter des Volks, einem jeden nach seinem Stande und Würde, so wirst du in Glanz und Herrlichkeit regieren, der Erdboden wird dir zu Gebot stehen, und du wirst von Gott erhalten, was du wünschest. Thust du aber das Gegentheil, so wirst du elend, von deinen Unterthanen verachtet, und so armselig seyn, daß du nicht so viel im Vermögen behalten wirst, als die grobe Decke, worauf du sitzest.„ Man setzte darauf neben ihm auf derselben Decke seine Gemalinn, hob beyde sodann in die Höhe, und schrie überlaut: **Kayser und Kayserinn aller Tartaren!** Man trug darauf vor dem Khan eine ungeheure Menge Goldes, Silbers, Edelgesteine und andere Kostbar-

J. C. 1246. *Gaiuk-khan.*

208) Am Himmelfahrts-Tage.

J. T. 1246. *Gaiuk-khan.*

keiten hin, womit man ihn beschenkte, und wovon er sofort etwas an alle die Grossen austheilete. Darauf setzte man sich hin, Cosmos oder Pferdemilch in Menge zu trinken und ungesalzenes Fleisch zu essen, wobey ihnen das Salz besonders aufgesetzet ward. Alle mit einander aber nahmen ihren Platz zuunterst im Zelte des Gros-Khan. Auf solche Art wurden diese Monarchen, die fast von ganz Asien Herren waren, auf den Thron gesetzet: Reichthümer genug wurden dabey ohne Pracht und Anstand verschwendet; uud man sahe allenthalben ein grobes und barbarisches Wesen herrschen. Diese dem übrigen menschlichen Geschlechte so fürchterliche Menschen waren nichts, als Vieh-Hirten, die mitten unter ihren Heerden sich einen König wählten, und bey dieser Ceremonie sich mit dem Golde und Silber ausstaffirten, was sie von ihren Räubereyen hatten. Um sich her sahen sie die Gesandten der größten Prinzen von Asien zittern.

Gaubil. Plan-Carpin.

Gaiuk war damals in einem Alter zwischen 40 und 45 Jahren, ein Herr von mittelmässiger Grösse, und von einem sanften Charakter. Von seiner Tapferkeit hatte er bey dem Feldzuge des **Bathu** Proben gegeben. Er war von gesetztem und ernsthaftem Wesen, und selten sahe man ihn lachen. Eine grosse Anzahl in seinem Dienst befindlicher Christen brachte aus, daß er das Christenthum annehmen wolle, weil er allezeit Christliche Priester bey sich hatte, und denselben Unterhalt gab, und weil man vor seinem Zelte eine Capelle sahe, wo diese Christen gemeiniglich Messe und Gottesdienst hielten. **Kadac**, sein Minister, und **Schingai**, einer von seinen Secretairs, waren Christen: die Nestorianischen Bischöfe und Mönche standen bey seinem Hofe in Ansehen; und die Mogols grüßten einander immer mit dem Syrischen Worte Barek-mor, **der Herr seegne dich.** Die *Abulfaradge.* Chineser, die allezeit die Christen mit den **Bonzen** vermengen, werfen ihm vor, daß er den Bonzen von Occident gar zu günstig gewesen [209]). Aber dieser Schutz, den er den Christen angedeyen ließ,

unter-

209) Der P. *Gaubil* glaubet, daß hier von den Lamas die Rede sey; aber da es ausgemacht ist, daß die Christen auch von den Chinesern Bonzen genannt sind, so ist es deutlich, daß hier auf die Christen gezielet wird. Er meldet, daß an diesem Hofe zweene Brüder von Geburt aus dem Lande Tschu-

unterbrach seinen Vorsatz nicht, sie zu überwältigen; und er verlang- J. C. 1241.
te, daß der Pabst und andere Christliche Prinzen in Europa ihm den *Gaiuk-khan.*
Eid der Treue leisten sollten; ja er rüstete sich zu einem neuen Heer-
zuge wider die Christen. Daß *Plancarpin* als päbstlicher Gesandter
an diesem Hofe war, hatte auch keine andere Absicht, als die Mogols
zum Frieden zu ermahnen, und sie zu bewegen, daß sie nicht wie-
der nach Europa kommen, und daß sie das Christenthum annehmen
möchten.

Nachdem **Gaiuk** den Thron bestiegen hatte, so gab er allen *Plan-Carpin.*
Abgesandten die erste Audienz. Sein Secretair **Schingai** merkte
sich erst aller derselben Namen, so wie die Namen der Prinzen, von
denen sie geschicket waren, und las sie vor dem Gros-Khan her: dar-
auf beugte jeder von diesen Gesandten den linken Knie, und nachdem
man nachgeforschet, ob sie auch Dolche bey sich führeten, und ihnen
gesaget, daß sie die Schwelle der Pforte nicht berühren müßten, so
giengen sie durch die östliche Pforte ein; denn die westliche war allein
für den Gros-Khan. Ein jeder von den Gesandten brachte ihm seine
Geschenke, und die Grossen der Nation fanden sich gleichfalls mit Ge-
schenken ein. Der Prinz theilte darauf Gold, Silber, und seidene
Kleidungen als Geschenke aus, mit welchen über 500 Wagen beladen
waren, und ernannte die Gouverneurs in den Provinzen. **Iltschik-**
tai erhielte das Gouvernement in Klein-Asien, Syrien und Georgien: *Abulfaradge.*
der Emir **Masud** das in Mauarennahar und Turkestan: **Argun-**
Agha das in Khorasan, Erak, Adherbidgiane, Schiruan, Lurestan,
Kerman, Fars und Indien: ein andrer [210]) das in China. Dem
Azzeddin nahm er den Titel eines Sultans von Iconium, und gab
ihn am **Rokneddin.** Den Titel eines Königs von Georgien er-
hielte **David,** jedoch so, daß er seinem älteren Bruder, der auch
David hieß, und König von Teflis war, unterworfen blieb. **Ba-**
thu commandirte am Ufer der Wolga, und hatte viele Officiers un-

Tschu-kien, gewesen; der älteste **Ua-**
to-tschi, der jüngste **Namo:** daß sie
grosse Kenntniß in der Lehre des Fo
gehabt, und beym Kayser in vieler
Gunst gestanden: daß der erste ein gül-
denes Siegel empfangen, und zum Ge-

vollmächtigten im ganzen Reiche er-
nannt worden, die Noth der Leute zu
untersuchen. Diese beyden Bonzen
mußten Christen seyn.

210) Man nennet ihn Saheb-
yaloudge.

J. C. 1246. *Gaiuk-khan.*

ter sich, die am Ufer des Nieper, des Don und des Jaick commandirten. Den Abgeschickten des Khalifen sagte er starke Drohworte; und die Gesandten der oben ofterwähnten **Meuchelmörder** oder Ismaelianer schickte er zurück, ohne sie vor sich zu lassen.

Plan-Carpin.

Nachdem die Ceremonie der Einführung des **Gaiuk** vorbey war, verfügte er sich nach einem andern Orte hin, wo sein elfenbeinerner, mit Gold, Edelsteinen und verschiedenen Figuren ausgezierter Thron stand [211]). Der Auftritt war von verschiedenen Stuffen; oben schloß er sich in einer Runde, und stand unter einem prächtigen Zelt, mit welchem ihn die Chineser beschenket hatten. Unten am Thron standen Banken, auf welchen zur linken Hand das Frauenzimmer saß: zur rechten war niemand, und die Grossen sassen in der Mitte des Saals auf Stühlen. Da **Gaiuk** die Absicht hatte, aufs neue Armeen nach Occident marschiren zu lassen, die päbstlichen Gesandten dies aber nicht wissen sollten, so ließ er sie nach seiner Mutter **Turakina** abgehen. *Plancarpin* war über einen Monath an dem Hofe dieses Prinzen gewesen, ohne eine besondere Audienz erhalten zu können; und er litte dabey an den nothdürftigsten Lebensmitteln Mangel. Man forderte darauf von ihm, die Angelegenheit schriftlich einzureichen, wegen welcher ihn der Papst gesandt habe; und nachdem man ihm die Antwort darauf in Briefen in Mogolischer und Arabischer Sprache zugestellet hatte, so erhielte er seinen Abschied [212]). **Gaiuk** wollte mit ihm Gesandten an den Pabst abgehen lassen; *Plancarpin* war aber so klug, ihm solches auszureden, weil dergleichen Gesandten nichts als Spionen waren, die sich von dem Zustande, der Macht und Lage der Länder, wohin sie giengen, unterrichteten, um hernach sie mit ihren Armeen überfallen zu können. Nachdem er von der Prinzessinn **Turakina** Abschied genommen, und von derselben einige Fuchspelze zum Geschenk bekommen hatte, so nahm er seinen Weg wieder durch die Tartarey und Rußland nach Europa [213]).

Die

211) Er war von einem Rußischen Goldschmidt, Namens **Cosmus**, gemacht.

212) Den 13 December.

213) Als *Plancarpin* nach der Tartarey hin wollte, so war er nach Kiow und von da an die Wolga hingegangen, wo **Bathu** stand. Er gieng durch

das

Die andern vom Pabste abgeschickten Gesandten, als **Ascelin**, **Simon** von **S. Quintin**, **Alexander** und **Alberic** kamen nicht bis nach Caracorom. Sie hatten ihren Weg durch Syrien genommen, und waren nach Persien zum **Baiju-novian** [213]) gegangen, der die Mogolschen Armeen commandirte. Da dieser General einen Officier an sie schickte, nach der Ursache ihrer Gesandtschaft zu fragen, gaben sie zur Antwort: Sie kämen [214]) vom Pabste, dem höchsten und angesehensten Oberhaupte der Christen. Die Mogols wurden über diese Antwort entrüstet, und frugen, ob sie nicht wüßten, daß der Gros-Khan ein Sohn Gottes, und daß die Namen **Bathu** und **Baiju-novian** über den ganzen Erdboden berühmt wären. **Ascelin** erwiederte: Der Pabst, sein Herr, kenne weder den Gros-Khan, noch **Baiju-novian**, noch **Bathu**: er habe blos gehöret, daß ein fremdes und barbarisches Volk, Tartarn genannt, vom äussersten Ende der Morgenländer gekommen sey, viele Länder überwältiget und überall grosse Verwüstungen angerichtet habe: hätte er die Prinzen, von denen sie sprächen, gekannt, so würde er derselben in seinem Briefe erwähnet haben: er habe nur aus gerührtem Herzen über das Böse, welches diese Tartarn den Christen zugefüget, ihn auf Rath seiner Brüder, der Cardinäle, an die erste Tartarische Armee, die er treffen würde, abgeschicket, sie dahin zu bewegen, daß sie das Volk Gottes nicht weiter zu Grunde richtete. Die Mogolschen Officiers brachten dem **Baiju-novian** diese Antwort, und kamen hernach wieder, zu fragen, was für Geschenke sie von dem Pabste mitbrächten, da es nicht erlaubt sey, mit leeren Händen vor ihre Prinzen zu treten. **Ascelin**, der keine Geschenke hatte, gab zur Antwort, es sey bey den Christen die Gewohnheit nicht, dergleichen mit sich zu führen: er hätte blos einen Brief vom Pabste: die-

J. C. 1247. *Gaiuk khan.*

das ganze Land Comanen, oder durch Captschak, und durch das Land der Kanglis, die er Cangiten nennet. Von da kam er in das Land der Bisermimen oder Muselmänner, oder nach Kharissem, weiter in Nigra Cataja oder Carakathai, d. i. Kaschgar, darauf in das Land der Naimans, und endlich nach Caracorom. Seine Absicht war blos, zum Bathu zu gehen; aber dieser Prinz verlangte, daß er zum Gros-Khan selbst gehen sollte.

213) *Ascelin* nennet ihn Bajothnoy.

214) Sie waren im Monath Aug. J. 1247 abgegangen.

J. C. 1247. Gaiuk-khan.

diesen könnten sie selbst dem **Baiju-novian** einhändigen, wo es ihm nicht erlaubt sey, vor demselben zu erscheinen. Die Mogols frugen darauf, ob die Franken wieder nach Syrien gegangen wären. Sie treuherzig zu machen, sagten sie dabey, sie wollten auch Christen werden und der Franken gute Freunde seyn; die Absicht war aber nur zu verhüten, daß diese nicht in ihr dortiges Gebiet, nemlich in die Türkey oder Klein-Asien und in das Königreich Alep fallen sollten; denn sie fürchteten sich für diese mehr, als für alle übrige Völker. Sie gaben darauf dem **Ascelin** zu verstehen, wenn er vor den **Baiju-novian** gelassen seyn wollte, so müsse er sich entschliessen, denselben als den auf den Erdboden regierenden Sohn Gottes anzubeten, und sich mit einem dreymaligen Kniefall vor ihm bücken. **Ascelin** und seine Begleiter giengen darüber zu Rath, ob die Religion ihnen erlaube, das zu thun. Ein Mönch, Namens **Guichard** von Cremone, der sich sieben Jahre bey den Mogols aufgehalten hatte, erklärte ihm, daß man diese Anbetung nicht als einen Götzendienst, sondern als ein Zeichen der Ehrerbietung des Pabstes und der Kirche für den Gros-Khan ansehen müsse. Die Mönche aber wollten nicht daran, weil die Ehre der Kirche darunter litte, und die Sache bey den Georgiern, Armeniern, Griechen, Persern und Türken ein Aergerniß geben würde, als ob der Pabst sich für einen Vasallen erklären wolle. Sie bestanden darauf, den **Baiju-novian** nach Europäischer Art zu grüssen; aber das wollten die Mogols nicht, fiengen an auf den Pabst und die Christen zu schimpfen; ja **Baiju-novian** befahl, daß man die Gesandten todt schlagen sollte. Verschiedene von seinen Officiers riethen ihm, nur zwene davon zu tödten, und die andern an den Pabst zurückzuschicken: einige wollten, daß man es bey allerley Arten von Züchtigungen bewenden lassen möchte. Eine von den Frauen dieses Generals, imgleichen die, welche mit der Einführung der Gesandten zu thun hatten, widersetzten sich dem heftig, und stellten ihm vor, daß er darüber viele Geschenke verlieren werde, da die fremden Prinzen keine Gesandten mehr an ihn schicken, und auch die Mogolischen Gesandten an sie todt schlagen würden; ja sie weigerten sich endlich, seinen Befehl auszurichten, weil sie wüßten, daß der Gros-Khan es misbilligen werde, wie es schon in einem ähnlichen Fall geschehen sey. Ueber diese Sache entstand viel Streit:

die

die Mönche blieben auf ihrem Sinn, und kehreten sich an die Drohungen nicht, daß man sie zum Gros-Khan schicken wolle. **Ascelin** antwortete immer mit vieler Standhaftigkeit, gieng gar nicht zum **Baiju-novian**, und stellete seine Briefe einem von dessen Officiers zu. Als **Baiju-novian** dieselben gelesen hatte, so bestand er noch darauf, daß sie selbst die Briefe an den Gros-Khan überbringen müßten. **Ascelin** aber ließ ihm sagen, er habe blos Befehl, sie dem ersten Mogolschen General, den er antreffen würde, einzuhändigen, und werde nicht in die Tartarey gehen: er beschwerte sich dabey nachdrücklich über die Art, wie man ihm begegne, und über alle Beleidigungen, die er von den Mogols ausstehen müsse. Er brachte fast den ganzen Tag vor der Pforte des **Baiju-novian** zu, mußte sich der größten Sonnenhitze und den Anfällen des gemeinen Volks ausgesetzet sehen, er aber erduldete alles standhaft. Eben erwartete **Baiju-novian** den **Iltschitkai** [215]), der von Caracorom kam, das Commando in Georgien zu führen. Bey der Gelegenheit wurden grosse Gastmale angestellet, zu welchen man diese Mönche einlud, und sie hernach mit folgendem Briefe an den Pabst abfertigte: J.C. 1247. *Gaiuk-khan.*

„Aus göttlicher Macht von dem Grossen Khan siehe *Ascelin,*
„hier die Befehle des **Baiju-novian.** Du, Pabst,
„sollst wissen, daß deine Boten zu Uns gekommen sind,
„und Uns deine Briefe eingehändiget haben. Sie ha-
„ben Uns befremdende Dinge gesaget; wir wissen nicht,
„ob das auf deinen Befehl geschehen ist. Nicht weniger
„sind wir über die Worte betreten, die wir in deinem
„Briefe gelesen haben: **Ihr erschlaget viele Menschen**
„und machet sie unglücklich. Du sollst wissen,
„daß dies der Befehl des starken und unüberwindlichen
„Gottes ist, der sich über den ganzen Erdboden aus-
„breitet. Wer ihm hören will, der soll auf seinem
„Erdreich, Wasser und Eigenthum sitzen bleiben, und
„seine ganze Macht in dessen Händen stellen, der den gan-
„zen Erdboden unter sich hat. Wer sich dem nicht unter-

215) *Ascelin* nennet ihn Augusta.

J. C. 1247. Gaiuk-khan.

„terwirft, der wird ausgerottet werden. Wir thun dir „das zu wissen, auf daß, wenn du auf deinem Erdreich, „Wasser und Erbtheil sitzen bleiben willst, du dich in ei„gener Person zu Uns aufmachest. Gehorchest du die„sem Befehle nicht, so wissen wir schon, wie es dir ge„hen wird. Vorher aber sollst du Uns aufs neue durch „Abgesandten wissen lassen, ob du kommen wirst, oder „nicht, und ob du dich für Unsern Feind erklärest."

Plan-Carpin. *Matth. Paris.* Dieser Brief war den Absichten gemäß, welche der Gros-Khan auszuführen Willens war. Unerachtet dieser Unterhandlungen des Pabstes, und obgleich ein neuer Abgesandter, Namens Bruder **Andreas** von **Luciümel**, abgefertiget ward [216]), der Gros-Khan auch an das Haupt der Kirche einen Officier schickte [217]), den man in Rom wohl aufnahm, aber dadurch der Christenheit vor den Kopf stieß, weil man damals zu wissen meynte, daß der Pabst sich nur an Kayser **Friedrich** II. rächen wollte; so hinderten diese Abschickungen dennoch nicht, daß man sich zu einem neuen Heerzuge wider die Christen rüstete, und der Gros-Khan hob dazu drey Mann von zehn in allen seinen Landen aus. Diese ungeheure Menge Menschen sollte 18 Jahre lang in Ungern, Polen, Liefland und Preussen zu Felde liegen. Aber aus allen diesen grossen Anlagen ward nichts. **Gaiuk** schickte blos eine Armee nach Corea, allwo das Volk den Tribut nicht bezahlen, noch seine Beamten annehmen wollte. Diesem Prinzen gefiel hernach der Aufenthalt zu Caracorom nicht, und er verlegte seine Hofhaltung weiter nach Westen hin. Und da starb er in Camfatki [218]) bey Bischbaligh in einem Alter von etwa 43 Jahren [219]). Man berichtet, daß er den **Bathu** habe zu sich entbieten lassen, den Eid der Treue von ihm zu nehmen, **Bathu** aber, der dem Prinzen nicht

J. C. 1248.

Matth. Paris.

Abulfaradge. *Rubruquis.*

216) Im Jahr 1247 oder 1248.

217) Er kam in Rom im J. 1248 an.

218) Die Chineser nennen diesen Ort Hoei-mi-sie-yang-ki-ûlh oder Hoang-siang-y-ûlh. Er starb im dritten Monath. *Abulfaradge* setzet seinen Tod auf den 9ten des Rabi elakher im Jahr 647.

219) Seine Kinder sind **Khodgia** ogul und **Bagu**; dieser hatte einen Sohn **Ogu**, von dem 10 Söhne waren.

nicht getrauet, habe seinen Bruder [220]) an ihn vorausgeschickt, und sich hernach auch auf den Weg begeben [221]): da dieser mit dem **Gaiuk** getrunken, wären sie in Händel gerathen, und hätten sich einander ums Leben gebracht. Die Kayserinn **Ogulgammisch** [222]) ließ diesen Vorfall sofort dem **Bathu**, der noch nicht angekommen war, wissen. Dieser ließ die Prinzessinn ersuchen, die Regierung zu führen, bis man einen neuen Gros-Khan ernennen würde, und schickte sofort Boten an alle Grossen des Reichs, sich zu einer allgemeinen Versammlung einzufinden. J. C. 1248. *Gaiuk-khan.*

Unter der Regierung der **Ogulgammisch** [223]) beschwerete sich das Volk, daß man am Hofe so viel Geld an Mahomethanische Kaufleute für Diamanten und Edelsteine verschwende: auch wurden Klagen geführet, daß man so oft an viele Herren, die Tag und Nacht reiseten, Postpferde geben müsse. Eine grosse Dürre, die ein Viehsterben nach sich zog, machte diese Regierung noch unglücklicher, und versetzte das Volk in ein grosses Elend, bey welchem es dem Hofe an Gelde fehlete, die zahlreichen Armeen zu besolden, die auf den Beinen waren. *Gaubil.*

Die allgemeine Versammlung der Nation ward auf den Anfang des Jahres 1251 festgesetzet. Jedermann wünschte, daß die Wahl auf einen von den Söhnen der **Sarkutna begheghan**, Wittwe des **Tuli**, fallen möchte, da diese durch ihre Edelmuth das Herz des Volkes gewonnen hatte. Man berichtet, daß sie eine Christinn gewesen, und bey Gelegenheit, da ein Arabischer Poet von ihr spricht, saget er, wenn alles Frauenzimmer wäre, wie sie, so würde es weit über die Männer erhoben seyn. Da **Bathu** sehr unpäslich, aber doch der mächtigste unter den Mogolischen Prinzen war, so hielte man die Versammlung bey ihm, damit er auf derselben den Vorsitz haben könnte. Einer von den Mogolischen Prinzen [224]) sagte im Namen der Regentinn, daß nach des **Oktai** Willen **Schiramun** erwählet *Abulfaradge. Hist. gen. des Tatars. Gaubil.* J. C. 1251.

220) *Rubruquis* nennet ihn Stichen.

221) Jahr 1247 oder 1248.

222) Die Chineser nennen sie Uoulihaimische.

223) *Abulghazi* nennet sie Schamisch.

224) Namens Pala.

J. C. 1251. *Gaiuk-khan.* werden müsse. **Moka-ogul** [225]) behauptete, daß diesem Willen sich niemand widersetzen dürfe; und verschiedene andere Prinzen waren eben der Meynung. **Mangusar** aber und **Uleang-hutai**, die in Ungern das Commando gehabt hatten, legten dem **Mangu** grosse Lobsprüche bey, und schlugen ihn zum Kayser vor. Da für diesen nun auch **Bathu** war, so ward er durch die Mehrheit der Stimmen dazu erkläret. Weil aber verschiedene Grosse der Nation auf dieser Wahlversammlung nicht gewesen waren, so setzte man eine zweyte an [226]) bey den Quellen des Flusses Onon; und hier ward, unerachtet der Intriguen des **Schiramun** und seiner Anhänger, *Mangu-khan.* **Mangu** aufs neue ausgerufen. Man warf sich neunmal vor diesem Prinzen zur Erde, und er gab den Chefs und Prinzen der Nation ein neuntägiges Fest. **Ogulgammisch, Schiramun** und derselben Anhänger erschienen auf diesem Feste nicht; und man merkte bald, daß sie böse Absichten wider den neuen Gros-Khan hatten. **Schiramun**, der den **Mangu** als einen unrechtmässigen Besitzer ansahe, beschloß mit allen seinen Anhängern, ihn aus dem Wege zu räumen, und gieng mit 500 Mann und vielen mit Waffen beladenen Wagen weg, ward aber durch **Mangusar** entdecket. Der Gros-Khan ließ darauf etwa 80 Personen von den Rebellen hinrichten, und nahm verschiedenen andern ihre Bedienungen, ließ aber dem **Schiramun** und des **Gaiuk-khan** Söhnen Verzeihung wiederfahren.

Abulfaradge. Er setzte hierauf in den Provinzen seines Reichs Gouverneurs. Sein Bruder **Kublai** ward Ober-Staathalter, oder Vice-König über alle in Süden von der Wüste gelegene Länder, nemlich über die an der grossen Mauer stossende Tartarey, über Leao-tong und über die in China eroberten Provinzen. Alles, was vom Gihon bis nach China lag, ward dem **Caludge** [227]) und seinem Sohne **Masudbegh** untergeben. **Argun Aga** erhielte das Gouvernement von Khorasan, Mazanderan, Indostan, Erak, Fars, Kerman, Lur, Arran, Adherbidgiane, Georgien, Mussul und Syrien. Man setzte die Tribute fest, welche alle diese Völker liefern sollten. In China wurden die Reichen zu 15 Goldgulden, die übrigen zu einen angesetzet: in Kho-

225) Des Tuli Sohn.
226) Im sechsten Monath.
227) Mit dem Beynamen Sahebel mogdhem.

Khorasan ward die erste Classe nur zu 10 Goldgulden tariret. Aus den Vieh-Heerden sollten von 100 Häuptern eines entrichtet werden. Von allen Auflagen sollten die Priester frey seyn, sie möchten seyn, von welcher Religion sie wollten; und es wurden gewisse Häupter ernannt, unter welchen diese stehen sollten. **Mangu-khan** beehrte darauf seinen Vater und seine Mutter mit dem Titel, Kayser und Kayserinn, obgleich der erste schon verstorben war, und ließ einen Saal bauen, sein Gedächtniß darin zu feyren [228]). Auch ernannte er einen General, **Holitai**, nach Tibet zu gehen, und das Land zum Gehorsam zu bringen; und da ward das ganze Königreich verwüstet, und seine Städte und Schlösser geschleifet. J. C. 1251. *Mangu-khan.* *M. Paul.*

Kublai, Vice-König von China, gab sich alle Mühe, dies Reich löblich zu regieren. Er war von einem Chinesischen Officier **Yao-schu** erzogen, den man bey den Mogolischen Cammern gebraucht, der aber hernach seinen Dienst aufgegeben hatte, weil er sich nicht durch unerlaubte Wege bereichern wollte. Da er die Armuth einem mit Unrecht erworbenem Reichthume vorzog, so hatte er sich nach Honan gewandt, alwo er sich blos den Wissenschaften widmete, und in dem Ansehen eines der Gelehrtsten seiner Zeit und eines überaus redlichen Mannes stand. Er hatte den **Kublai** in den Wissenschaften und in der Chinesischen Litteratur unterrichtet. Sobald nun **Kublai** von seinem Gouvernement Besitz nahm, ließ er ihn zu sich kommen. **Yao-schu** überreichte ihm einen Entwurf, in welchem dieser grosse Mann ihm die Grundsätze einer guten Regierung und die Maximen, nach welchen er sich gegen die Chineser, gegen die Tartarn, gegen die Truppen und gegen die Grossen der Nation zu betragen habe, erkläret. Aus diesem Werk erkannte **Kublai**, wie nöthig **Yao-schu** ihm bey seinem Posten sey, und that von der Zeit an nichts ohne desselben Rath. **Yao-schu** gab sich an seinem Theil alle Mühe, in diesem Prinzen den barbarischen Charakter seiner Nation zu ersticken, und Gefühl von Tugend in ihm zu erwecken. Er gab ihm eine Chinesische Schrift in die Hände, welche die Grundsätze ausführte: „Ein Prinz muß den Himmel ehren und fürchten, sein Volk lieben, *Gaubil.*

228) Er legte seinem verstorbenen Vater **Tuli** den Beynamen **Ruitsong-hoam-ti** bey.

J.C. 1251. *Mangu-khan.* angesehene Leute hochachten, die einem Prinzen und Heerführer nöthige Wissenschaften lernen, seine Familie werth halten, tugendhafte Leute zu Freunde wählen, an seinem inneren immer bessern, und Schmeichler und Heuchler von sich entfernen„. Yao-schu rieth dem Kublai sich unmittelbar nur mit dem Kriegswesen zu befassen, und die Policey-Sachen den vom Gros-Khan gesetzten Magistraten zu überlassen. Da die mehresten Flecken und Dörfer durch die vorigen Kriege von Einwohnern entblösset waren, und die Aecker ungebauet lagen, so setzte er zu Kai-fong-fu eine Cammer nieder, welche Ackersleute und Bauren aufbieten, ihnen Saaten, Kleidung, Geräth und Geld geben, und Land zum Ackerbau unter dieselben austheilen sollte. Diese Anordnungen gefielen den Chinesern sehr wol, und sie sahen es mit Vergnügen an, wie Kublai ihre Einrichtungen annahm, und sich auf ihre Wissenschaften legte. Von den Mogols ward dieser Prinz nicht weniger hochgehalten, wegen der genauen Ordnung mit welcher die Truppen ihren Sold erhielten, wegen der Belohnungen, die er ihnen gab, wegen der Aufmerksamkeit, mit der er sich nach ihrem Familienwesen erkundigte, und wegen der guten Art, mit der er sich gegen sie betrug. So viel Einfluß hat das Verdienst und die Tugend eines einzigen Menschen, der in öffentlichen Bedienungen sitzet. Hier glückte es diesem, die Herrschaft der Mogols beliebt und werth zu machen, die vorhin als barbarisch verabscheuet ward.

J.C. 1252. In der Tartarey erregten die Partisanen des Schiramun Unruhe, und man gieng noch mit den Gedanken um, diesen Prinzen auf den Thron zu setzen. Nachdem Mangu-khan darüber die Grossen der Nation auf einer allgemeinen Versammlung zu Caracorom gehöret hatte, so schickte er die dritte Gemalinn des Oktai ins Elend, confiscirte ihre und der übrigen Gemalinnen dieses Groskhans Güter, verbannete die andern Prinzen, die von ihrer Partey waren, und ließ den Schiramun in einer Festung einschliessen; die Kayserinn Ogulgaumisch aber, des Gaiuk Wittwe, und die Mutter des Schiramun wurden zum Tode verdammet und hingerichtet. Dies Verfahren des Mangu-khan ist gemisbilliget, und die Geschichte führet ihn in Ansehung dessen als einen unrechtmäßigen Besi-

tzer

ter des Reichs auf, da nach des **Oktai** Willen **Schiramun** hätte regieren müssen. Da **Mangu-khan** aber grosse Freygebigkeiten bewies, und die Auflagen verminderte, so löschte er dadurch gewissermassen das Andenken dieser Gewaltthätigkeiten aus. Er brachte dem Himmel ein feyerliches Opfer auf einem Berge mit den bey den Kayfern von China üblichen Ceremonien. Er verordnete zum Chef der Religion in seinem Reiche einen Lama, Namens **Namo**; und **Uatotschi**, der Bruder dieses Lama, und der Lama selbst, bekleideten hohe Stellen am Hofe. Hierauf ließ der Gros-Khan eine allgemeine Amnestie kund machen, und verwandelte die Chinesischen Länder in Lehne für die Prinzen seines Hauses. **Kublai** bekam Honan und einen Theil von Schensi. J. C. 1252. *Mangu-khan.*

Um diese Zeit hatte sich **Haiton**, König von Armenien, nach der Tartarey aufgemacht, mit dem Gros-Khan ein Bündniß zu schliessen. Er trat vor diesen Prinzen in Almaligh, und that ihm den Antrag, die Christliche Religion anzunehmen, und sich mit den Christen zu verbinden, um die Muselmänner, und insonderheit den Khalif von Bagdad, über den Haufen zu werfen. Hernach bat er, daß man ihm die gesamten zu seinem Reiche gehörigen Länder wiedergeben möchte, die theils von den Mahomethanern, theils von den Mogols ihm weggenommen worden, die sich [229]) in Diarbekr und Diardgezire ausgebreitet, Miafarekin, Raselain, Sarudge ausgeplündert, 10000 Gefangene daselbst gemacht, und eine Caravane, die von Harran nach Bagdad gewollt, weggenommen hatten. Er bat, daß man ihm Hülfstruppen geben möchte, seine Feinde zu bekriegen, und daß er behalten dürfte, was er eroberte. Auf diese Veranlassung ließ der Gros-Khan die Mogolischen Chefs am Flusse Onon zusammentreten, und legte ihnen das Ansuchen des Königs von Armenien vor. Dieses war den Absichten der Nation zu sehr gemäß, als daß man es hätte abschlagen können. Es ward beschlossen, daß **Hulagu**, des Gros-Khans Bruder mit einer zahlreichen Armee wider den Khalif und die Mahomethaner in Palästina zu Felde gehen, und daß **Baiju-novian** [230]) zum **Hulagu** stossen sollte. Man setzte aber dabey fest, daß diese Armee vor allen Dingen die Malahe-

J. C. 1253. *Haiton. Gaubil. Marakeschi.*

Abulfaradge.

diten,

229) J. 650 der Hegira.

230) *Haiton* nennet ihn **Baydo**.

J.C. 1253. *Mangu-khan.*

biten, oder Meuchelmörder ausrotten sollte; da hierum die Einwohner von Casvin und Dgebal gebeten, und Gesandten am **Mangu** geschickt hatten, über die Bedrängnisse von denselben Klagen zu führen. Hierauf ließ sich **Mangu**, nach Maaßgebung der weiteren Bitte des Königs **Haiton** von Armenien, durch einen Bischof, dieses Königs Canzler, taufen, und allen Christen ward Friede erkläret. Auf dieser allgemeinen Versammlung beschloß man weiter, auch nach Corea und Indien Armeen zu schicken.

Rubruquis.

Zu eben der Zeit kam in Caracorum ein Gesandter von **Ludwig dem Heiligen**, Könige von Frankreich, an. Dieser war **Wilhelm** von **Rubruquis**, ein Franciscaner, und einige andere Ordens-Geistliche. Verschiedene Betrüger waren zu diesem Könige nach der Insel Cypern gekommen, und hatten ihm untergeschobene Briefe vom **Iltschiktai**, einem in der Gegend von Armenien commandirenden Mogolischen General, gebracht. Man versicherte in solchen Briefen [231]), daß **Gaiuk**, denn dieser Prinz regierete damals, ein Christ geworden sey, und daß er im Begriff stehe, das Schwerdt zur Vertheidigung aller Christen zu ergreifen. Eben dergleichen Briefe kamen auch an den König von Cypern, **Guido** von Luzignan. Um nun die Mogols zur Standhaftigkeit in der Christlichen Religion zu ermuntern, beschloß **Ludwig** der Heilige, Gesandten, sowol an **Iltschiktai** [232]) als an den Gros-Khan selbst abzuschicken, und gab denselben reiche Geschenke mit, unter welchen auch ein Zelt, oder Oratorium, von Scharlach mit Stickwerken, welche das Leiden Christi vorstelleten, imgleichen Holz von dem wirklichen Creutze Christi war. Der Legat **Odon** gab auch Briefe an den Gros-Khan und an **Iltschiktai** mit. **Rubruquis** kam an den Hof [233]) des **Mangu-khan**, und fand die Gesandten von Batace und eine grosse Anzahl Nestorianer, die nur dem Namen nach Christen waren. Als er zur Audienz bey **Mangu-khan** gelassen ward, fand er ihn auf einem kleinen Bette sitzen, in einem Rock mit Pelz gefuttert, und glänzend, wie das Fell von einem See-Kalbe.

Die

231) Man kann diese Briefe in der Sammlung des *Bergeron* lesen.

232) Man nennet ihn **Ercalthai**.

233) Er nennet ihn Onanscherul, das ist, die Versammlung am Flusse Onon.

Die Kayserinn und eine von seinen Töchtern sassen neben ihm. **Rubruquis** sagte in seiner Anrede, er käme wegen des Königs von Frankreich, der gehöret hätte, daß er ein Christ geworden, und bäte ihn im Namen Sr. Majestät, daß er ihm die Erlaubniß zugestehe, in seinen Staaten zu bleiben, um da die Christliche Religion zu predigen. Der Gros-Khan frug nach vielerley, was den König von Frankreich betraf, insonderheit ob er viele Rinder, Schaafe und Pferde hätte. J. C. 1253. *Mangu-khan.*

Rubruquis ward Zeuge von dem Christenthume des **Mangu** und andrer Mogols. Er hörete vom **Sergius**, einem Armenianischen Mönchen, und vermuthlich Kanzler des Königs von Armenien, daß am Epiphanias-Tage dieser Gros-Khan sich taufen lassen wollte; aber er ward nicht eingelassen, diese Ceremonie anzusehen, und es war vermuthlich eine Betrügerey von dem Armenianer dahinter. An den hohen Festtagen, sowol Christlichen, als andern, hatte **Mangu-khan** die Gewohnheit, ein Gastmal zu geben, an welchem die Nestorianischen Priester in ihrem Kirchen-Ornate erschienen, ihren Segen zu sprechen: nach ihnen kamen die Imams der Muselmänner, und darauf die Bonzen. Acht Tage hernach sahe er die Kayserinn mit ihren Kindern der Messe der Nestorianer beywohnen. **Mangu-khan** kam selbst dahin, und **Rubruquis** sang die Hymnen. Die Prinzessinnen bezeugten viele Ehrerbietung für das Creutz; aber sie waren so unwissend, daß sie bey andern Religionen eben so viele Andacht bewiesen. **Rubruquis** gieng darauf nach Caracorom, der Hauptstadt dieses ganzen so grossen und mächtigen Reichs. Er berichtet uns, daß er diese Stadt lange nicht so gut gefunden, als S. Denys in Frankreich, und daß die Abtey an diesem Orte zehnmal wichtiger sey, als der ganze Pallast des **Mangu**. Die Stadt hatte zwo Hauptstrassen, die eine für die Saracenen, wo die fremden Kaufleute sich aufhielten: die andere für die Chineser, wo die Künstler wohneten. Es waren darin zwölf heidnische Tempel, zwo Moscheen und eine Kirche. An den Mauren der Stadt war eine grosse Ebene, auf der man einen Pallast gebauet hatte, in welchem **Mangu** zweymal im Jahre ein grosses Gastmal gab. Ein Goldschmidt von Paris, Namens **Wilhelm Boucher**, der sich zu Caracorom J. C. 1254.

J.C. 1254. *Mangu-khan.*

aufhielte, hatte den da stehenden grossen Baum von Silber gemacht: vier silberne Löwen trugen denselben: in den Zweigen waren vier verborgene Gefässe, davon das eine mit Wein, das andere mit Caracosmos oder Pferdemilch, das dritte mit Ball, einer Art Getränkes von Honig, und das vierte mit einem andern Getränke von Reis angefüllet war: diese verschiedenen Getränke fielen jedes in eine grosse silberne Schaale. Der Stamm des Baums war mit vergoldeten Schlangen umwunden: oben auf dem Gipfel stand ein Engel mit einer Trompete [234]).

Gaubil. Abulfaradge. Marakeschi.

Als **Rubruquis** an diesen Hof kam, war **Hulagu**, des Gros-Khans Bruders schon zu dem ihm aufgetragenen Feldzuge nach Occident abgegangen. Dieser Prinz war von Caracorom [235]) in Begleitung des **Sontai Ogull** [236]) des **Balgai** [237]), des **Gutar Ogull**, des **Culi**, des **Takudar Ogull**, imgleichen verschiedener andern Prinzen [238]) und seiner Gemalinn **Doghuz khatun**, die eine Christinn war, abgereiset. Er gieng durch sehr sandichte Länder, kam nach Bischbaligh, von da nach Almaligh, und nachdem er einem grossen See, Kizilbasch [239]) vorbey war, über Cara-khatai und Seiram, endlich nach Sunsekan oder Samarcande. Man will, daß **Bathu**, der wegen seiner Verbindungen mit dem Khalif und den Meuchelmördern diesen Feldzug mit Verdruß ansahe, sich beym **Mangu** darüber beschwehret, und ihm eine Undankbarkeit gegen die, welche ihn zum Throne verholfen, vorgeworfen habe. Es

J.C. 1255.

gieng wirklich ein Befehl ein, daß **Hulagu** Halte machen sollte. Aber da **Bathu** zu gleicher Zeit starb, so waren die Hindernisse gehoben, und **Hulagu** brach in das Land der Meuchelmörder ein, die damals den **Rokneddin Gurschach** zum König hatten. Anfänglich ließ er fünfe von ihren Schlössern schleifen, die keine Lebensmittel oder Provisionen hatten. Einer von seinen Generalen, **Ketbuga**, bemei-

234) S. den Brief des *Rubruquis* an Ludwig den Heiligen in der Bergeronschen Sammlung.

235) Im ersten Monath des Jahres 1253.

236) Des Hulagu Bruder.

237) Sohn des Siban.

238) Buka timur, der die Uiraten anführte: Jumgar, Abaca und Nasmun, des Hulagu Söhne.

239) Dies ist vermuthlich der See, den die Araber Etracgheul nennen.

bemeisterte sich zugleich des Schlosses Schahadiz, und dreyer anderer. J.C. 1255.
Als **Hulagu** in Abbasabad kam, stellete man ihm ein siebenjähriges *Mangu-khan.*
Kind vor, welches **Rokneddin** an ihn schickte, ihn zu erweichen,
und welches er für seinen Sohn ausgab. Aber der Mogolische Prinz
stellete sich, als wenn er den Kunstgriff nicht merkte, und schickte das
Kind zurück. Als darauf **Schiranschach** im Namen seines Bru-
ders **Rokneddin** mit 300 Leuten unter dem Vorwande zu ihm
kam, ihm zur Ehrenwache zu dienen, schickte er sie nach Dgemalabad
in der Gegend von Casvin, und schrieb zugleich einen Brief an **Schi-**
ranschach, darin er ihm meldete, daß, wo **Rokneddin** nicht in J.C. 1256.
fünf Tagen käme, er alle seine Schlösser in einen Steinhaufen ver-
wandeln wolle. Aber **Rokneddin** besorgte, wenn er aus seiner
Festung gienge, daß seine Leute Hand an ihn legen möchten, und wag-
te es daher nicht, dem Befehle nachzukommen. Da brach **Hulagu**
unverzüglich von Bischkam [240]) auf, das gegen Maimundorah über
belegene Schloß, worin er war, zu belagern, und gab zugleich Be-
fehl, die 300 Melahediten oder Meuchelmörder, die er nach Dgema-
labad geschicket hatte, niederzusäbeln; daher das Sprichwort gekom-
men ist, daß **nach Dgemalabad schicken** so viel heißt, als **um-**
bringen lassen. Da **Rokneddin** nun die Unmöglichkeit einer
Gegenwehr einsahe, so ließ er ihm wissen, daß seine Leute ihn nicht
aus dem Schlosse lassen wollten. **Hulagu** ließ sofort einen Angriff
thun, unter dessen Beyhülfe **Rokneddin** mit seinem Sohne und
mit seinen Freunden herausgieng, und sich dem Mogolschen General
ergab, der ihn mit Gutthaten überhäufte. Da die Garnison hörete,
wie gut **Rokneddin** begegnet war, so ergab sie sich, und das Schloß
ward geschleifet, so wie alle andre, die in der Gegend umher lagen.
Da das einzige Schloß Alamut dem Exempel der übrigen nicht folgen
wollte, so mußte **Ilgai Ogull** es belagern, und da ergab es sich
auch. Die Meuchelmörder behielten nun in diesem Lande nicht mehr
als zwey Schlösser übrig, Kazdekuh und Lamschir, die sich zwey Jah-
re darauf ergaben. **Hulagu** campirte darauf in den Quartieren
von Hamadan, und schickte **Rokneddin** und seine Kinder nach Cas-
vin. Einige Zeit hernach [241]) machte sich **Rokneddin** nach Cara- J.C. 1257.

240) Den 14. des Schual J. 654 der Hegira.
241) J. 655 der Hegira.

J.C. 1257. *Mangu-khan.* coron zum **Mangu-khan** auf; aber er mußte zurück, ohne daß er Gehör bekommen hatte, und starb unterweges. **Mangu-khan** gab darauf Befehl, daß man der ganzen Familie dieses Prinzen und allen seinen Unterthanen das Leben nehmen sollte. Zwölftausend von diesen Meuchelmördern wurden durch den **Utku-hanna-novian** niedergesäbelt, und in Persien blieb keine Spur von diesem Gesindel übrig.

Abulfedha. Soyuthi. Abulfaradge. Gaubil. Mittlerweile hatte [242]) **Hulagu** Hamadan verlassen, und sich Bagdad [243]) genähert. Ausser der Ordre, die er vom Gros-Khan hatte, diese Stadt zu erobern, fanden sich neue Gründe, die Belagerung derselben zu unternehmen. Während des Krieges mit den Meuchelmördern hatte er beym Khalif **Mostaasem** um Beystand ansuchen lassen; aber in Bagdad herrschte lauter Unordnung, und der Khalif hatte da nichts zu befehlen. Die Veziren und Emiren, in deren Händen alle Gewalt war, versicherten dem **Mostaasem**, daß **Hulagu** ein Betrüger sey, und nur Hülfe suche, um die Stadt von Truppen zu entblössen. **Hulagu** schickte zum zweytenmal einen Gesandten dahin; da ward in einer grossen Versammlung beschlossen, den Mogolschen Prinzen durch Geschenke zufrieden zu stellen; aber das Misverständniß war so groß, daß nichts daraus ward, und **Rokneddin**, der damals Duidar war, beschuldigte den Grosvezier **Moiadeddin**, des **Alcami** Sohn, daß er mit den Mogols in Verständniß sey. Es war da vorher ein grosser Zwiespalt unter den Sunniten und Schiten, zwoen Secten der Muselmannischen Religion, gewesen: man hatte zu den Waffen gegriffen und viel Blut vergossen: die Partey des Veziers hatte den Kürzern gezogen, und man hatte die Häuser aller seiner Anhänger geplündert und ihre Weiber geschändet. Nun glaubte man, daß er aus Rachgier seinen Bruder an die Mogols geschickt, und sie aufgehetzet habe, Bagdad zu belagern. Dies war der letzte traurige Auftritt, den die Religions-Gezänke in dieser Stadt veranlassen sollten. Man hatte vorhin die Ein-

242) Im Monath Schual des J. 655 der Hegira.

243) Die Chineser nennen sie Pa-o-ta oder Pa-a-ta oder Pa-ko-ta, und sagen, daß sie im Lande Ki-sche-mi liege. Diesen Namen geben sie allen westlichen Ländern.

Einwohner oft in Waffen über den Streit gesehen: Ob der Alcoran erschaffen sey, oder nicht. Ein Theil sagte, er sey erschaffen, der andere behauptete das Gegentheil. Dieser Streit hatte den Khalifen oft viel zu schaffen gemacht, und zuweilen war ihr Ausspruch dahin gegangen, man könnte glauben, was man wollte. Der Streit, der jetzt diese grosse Stadt beunruhigte, war zwischen den Sunniten und den Schiten, oder Raphedhiten, d. i. Schismatikern. Diese letzten, als Anhänger des **Aly**, behaupteten, daß das Khalifat bey der Familie dieses Schülers vom **Mahometh** bleiben müsse, und daß das Haupt ihrer Religion nicht sündigen könne. Dieser Meynung war der Gros-Vezier zugethan. Die Hitze über diesen Streit unter beiden Parteyen beförderte den Untergang der Stadt Bagdad und den Umsturz des Reichs der Khalifen. **Mostaasem** konnte der Sache nicht helfen, weil des Veziers Feinde es zurückhielten, daß man keine Geschenke an **Hulagu** schicken sollte. Nur ein einziges durfte er ihm überreichen lassen, welches aber so geringe war, daß der Mogolsche Prinz darüber erbittert ward, und verlangte, daß man den Vezier, oder den Duidar, oder einen andern Officier, Namens **Solimanschach**, zu ihm schicken sollte. Der Khalif befahl, daß sie abgehen sollten, fand aber kein Gehör; und da **Hulagu** mit denen nicht zufrieden war, die man an ihrer Stelle schickte, so gab er an **Baiju-novian** und **Sunjac-novian** Befehl, den Marsch gegen Arbel hin zu nehmen, da er inzwischen auf Huluan zugehen wollte.

J. C. 1257. *Mangu-khan.*

Maraccius.

Die Mogols nahmen damals einen Emir des Khalif gefangen, und brachten denselben zum **Hulagu**. Dieser Prinz versprach dem Gefangenen das Leben, woferne er ihm zum Wegweiser dienen wollte. Nach einer Verabredung mit dem Mogolischen Prinzen schrieb der Emir an die Grossen in Bagdad, und rieth ihnen auf Mittel zu denken, daß sie mit den Mogols Frieden erhielten, und das Unglück von sich abwendeten, das ihnen über dem Kopfe schwebe. Aber er bekam die unerwartete Antwort: „Wer ist **Hulagu**? und was vermag er wider das Haus des Abbas, das alle seine Macht von Gott selbst hat, gegen dessen Willen man sich nicht ungestraft auflehnet? hätte **Hulagu** Frieden haben wollen, so würde er nicht

J. C. 1257. *Mangu-khan.* gekommen seyn, des Khalifs Länder zu verheeren. Ist er indessen friedlich gesinnt, so kann er nach Hamadan zurückgehen; alsdann wollen wir den **Duaidar** ersuchen, daß er dem Khalif zu Füssen falle, und ihn um Gnade für **Hulagu** bitte.„ Bey der Ankunft dieses Briefes lachte **Hulagu** über den Stolz der Einwohner von Bagdad, und setzte seinen Marsch fort. Auf die Nachricht, daß **Sunjac-novian** von der Seite von Anbar im Anzuge sey, gieng der **Duaidar** demselben mit seiner Armee entgegen, und erfochte einige Vortheile; da aber **Baiju-novian** hinzukam, traten die Mogols wieder in ihre Glieder, und schlugen die Khalifische Armee aufs Haupt, erlegten einen grossen Theil davon, und der Ueberrest rettete sich nach Bagdad und nach Syrien hin. Da erschien

J. C. 1258. nun **Hulagu** vor Bagdad [244]), ließ eine Mauer umher ziehen, und befestigte dieselbe mit einem sehr tiefen Graben; setzte darauf seine Maschinen in Richtung, bereitete seine Feuerwerkerey, und fieng den Angriff an [245]). Der Khalif, der keine Hoffnung zur Hülfe vor sich sahe, schickte den Chef seines Divan zu dem Mogolischen General heraus, einige Anträge zum Vergleiche zu thun, gab ihm auch Geschenke mit, aber von wenigem Belange, damit man zugleich zeigen möchte, daß man sich nicht sehr für die Mogols fürchte. Da **Hulagu** denselben frug, warum man ihm nicht den **Duaidar** und **Solimanschach** geschicket hätte, ließ der Khalif sogleich seinen Gros-Vezier **Moiadeddin** herausgehen. Aber auch dies that dem **Hulagu** kein Genüge, und es hieß, da er zu Hamadan gestanden, so hätte er nur eine von den drey Personen verlanget, jetzt aber verlange er sie alle drey. Zu gleicher Zeit verdoppelte er seine Angriffe: **Bugatimur** mußte der Stadt an der westlichen Seite zusetzen, und **Sunjac-novian** an der östlichen. Auf die Pfeile, die man gegen die Belagerten schoß, ließ er in arabischer Sprache schreiben, daß die vornehmsten von Bagdad, die Anhänger des **Aly**, die Doctoren, und überhaupt alle, die das Schwerdt nicht führeten, ihr Leben, ihre Frauen und ihr Vermögen behalten sollten. Nach grossen Schwierigkeiten bemeisterten die Mogols sich eines grossen Thurms und eines Theils der Mauren [246]). **Hulagu** verlangte aufs neue, daß der Duaidar und

244) In der Mitte des Monaths Muharram J. 656 der Hegira.

245) Den 22. des Muharram.

246) Den 26. des Muharram.

und **Solimanschach** zu ihm herauskommen sollten, und ließ dem Khalif die Freyheit, ob er aus der Stadt gehen, oder darin bleiben wollte. Die beiden Officiers giengen darauf in Begleitung verschiedener Emiren heraus, aber der Duaidar, der sogleich wieder umgekehrt war, unter dem Vorwande, zu verhindern, daß man die Mogols auf den Gassen nicht todt schlage, ward den Tag darauf ums Leben gebracht. Das Volk schickte darauf **Scherfeddin** von Maraga, und **Schehabeddin** von Zendgian ab, mit den Mogols in Unterhandlung zu treten. Da ließ der von allen seinen Unterthanen verlassene Khalif den **Hulagu** um Erlaubniß bitten, zu ihm kommen zu dürfen, und gieng in Begleitung seiner ganzen Familie aus dem Pallaste heraus [247]). **Hulagu** ließ ihm an den Thoore Kalud Aufenthalt anweisen, übergab darauf die Stadt zur Plünderung, gieng in den Pallast des Khalif und ließ da diesen Chef der Muselmannischen Religion vor sich kommen. **Mostaasem** machte ihm grosse Geschenke, die er sofort an alle Chefs austheilen ließ. Darauf kehrte **Hulagu** wieder in sein Zelt, und befahl, daß der Khalif seine Frauen und die Frauen seiner Söhne von den übrigen absondern lassen sollte; und diese beliefen sich auf 700, die man aus dem Pallaste herausgehen ließ, nebst 300 Verschnittenen. Die Plünderung dauerte 7 Tage. **Hulagu** verließ darauf diese Stadt [248]), und ließ eine Tagereise von da den Khalif nebst seinem zweyten Sohn und sechs Verschnittenen hinrichten; der ältste Sohn war im Gefechte vor dem Thoore Kalud geblieben. Einige sagen, man habe den Khalif erwürget: andere, man habe ihn in einen Sack gestecket, und ihm so den Rest gegeben, noch andere aber, er sey in die Tyger geworfen. **Hulagu** gab darauf dem Chef des Divan, dem Gros-Vezier und einigen andern Befehl, Bagdad wieder in guten Stand zu setzen, und schickte den **Buga-timur** ab, Hella und Vaseth einzunehmen. Dieser General vollzog seinen Befehl, tödtete in diesen Städten sehr viele Menschen, und stieß bey Siakuh wieder zu ihm.

J. C. 1258. *Mangu-khan.*

Schatibi.

So endigte sich das Reich der Khalifen, vor welchen ganz Asien gezittert hatte, und fiel, so wie die andern westlichen Länder gänzlich unter

247) Den 4. des Sepher. 248) Den 14 des Sepher.

J. C. 1258. *Mangu-khan.* unter die Herrschaft der Mogls. **Hulagu** fiel darauf in Syrien, ward Herr von Klein-Asien bis an die Meerenge von Constantinopel, sein General **Baiju-novian** schaltete mit dem Throne von Iconium, wie ihm gut deuchte [249]), und alle diese Länder wurden verheeret. Beynahe war den Mogols an der Eroberung von ganz Asien nichts mehr übrig, als die Dynastie der Song in dem südlichen Theile von China über den Haufen zu werfen. **Kublai**, des **Hulagu** Bruder, der diesen Auftrag hatte, war [250]) in die Provinz Se-tschüen und von da in die unter einem von dem Kayser unabhängigen Prinzen stehende Provinz Yün-nan gerücket. Diese nannte man damals das Königreich Tali. Hier nahm er den König des Landes gefangen, und wollte alle Einwohner massacriren; aber der bey ihm gegenwärtige kluge **Yao-schu** redete ihm dies barbarische Vorhaben aus dem Sinne. **Kublai** ließ sich die Charte des Landes geben, unterwarf sich alle Prinzen, drang darauf in Tibet, und nachdem er es zum Theil erobert hatte, gieng er wieder in sein Gouvernement, und ließ den **Uleang hutai** in diesen Provinzen. Dieser General bezwang [251]) weiter alle Länder, die an Yün-nan gränzeten, und rüstete sich zu einem Zug in Tong-king und Cochinchina. Mittlerweile gab sich **Kublai** Mühe, die Mogols in mehr Ordnung zu setzen. Er hatte einen berühmten Gelehrten, **Hiu-heng**, zu sich kommen lassen, der es endlich mit unglaublicher Mühe dahin brachte, daß die Mogols sich auf die Wissenschaften legten; in welchen verschiedene von ihnen sich eben so gut, als die Chineser, hervorthaten.

Gaubil.

Da **Mangu-khan** auch an seinem Theile die Chinesischen Sitten annahm, so fieng seine Regierung an, belebt zu werden. Bey einer grossen Versammlung an den Quellen des Flusses Onon [252]) brachte er dem Himmel ein feyerliches Opfer. Hernach legte er an den Chinesischen Orten grosse Magazine von Lebensmitteln an, und ließ die Mauren der Städte in guten Stand setzen. Seine Truppen erhielten Befehl, auf den Feldern keinen Schaden zu thun: er entschädigte auch die, welche gelitten hatten, und war in diesem Punkte so scharf, daß er seinen eigenen Sohn zur Strafe zog, weil er einige Bau-

249) Man siehe oben die Geschichte der Seljuciden von Iconium.

250) J. C. 1253.

251) J. C. 1255.

252) J. 1254.

Bauren an ihren Feldbau Nachtheil zugefüget hatte. Von den mehresten unlängst in Süden unterworfenen Prinzen ließ er sich, so wie auch von den westlichen, huldigen [253]). Da die Stadt Caracorom ihm zu klein schien, so ließ er eine neue für die Jagd und Fischerey bequemere anlegen, und nannte sie Kai-ping-fu [254]). Nachdem er alle Angelegenheiten in der Tartarey in Ordnung gebracht, ein Opfer zur Ehre des **Genghiz-khan** angestellet, und seinen Bruder **Arighbuga** [255]) zum Befehlshaber in Caracorom gesetzet hatte, so verfügte er sich nach Schensi [256]) mit dem Vorsatz, den Krieg wider die Kayser von China aufs neue anzufangen. **Kublai** fiel damals in Ungnade und ward von seinem Gouvernement abgesetzet, weil man diesen bey allen Chinesern beliebten Prinzen beschuldigte, daß er sich unabhängig machen wolle: verschiedene von seinen Generals wurden auch abgesetzet, und Richter bestellet, ihnen den Proceß zu machen. Diese unerwartete Ungnade brachte anfänglich den **Kublai** zu dem Vorsatz, eine Empörung anzufangen. Da er von den Truppen fast angebetet ward, und sich keines Verbrechens bewußt war, so rechnete er auf einen starken Anhang; aber **Yao-schu**, dessen Rath ihm immer eine Fürschrift war, bewog ihn, sich unverzüglich, ohne einige Mannschaft mit sich zu nehmen, dem Kayser zu den Füssen zu werfen, und ihm alles anzubieten, was er hätte. **Kublai** machte sich nach Schensi auf, wo **Mangu-khan** damals war; und der ward durch die Demüthigung, worin er seinen Bruder sahe, dergestallt gerühret, daß er ihn umarmte, und alle seine Befehle wiederrief. Er trug ihm auch sofort auf, Vu-tschang-fu, die Hauptstadt in Hukuang, und hernach Hang-tscheu, die Hauptstadt in Tsche-kiang und Residenz der Chinesischen Kayser, zu belagern. **Hu-leang-hutai**, der die Hauptstadt in Tsche-kiang eben eingenommen hatte, erhielte zugleich Befehl, zum **Kublai** zu stossen.

J. C. 1258. *Mangu-khan.*

Die

253) J. 1256.

254) Unterm 42° 25′ der Breite und dem 10 oder 12° der Länge in Westen von Peking.

255) Die Chineser nennen ihn Alipuko; und einige Arabische Geschichtschreiber Artic, oder Artoc-buka.

256) J. C. 1257.

J. C. 1258. *Mangu-khan.* Die aus den schönsten Truppen bestehende Armee des **Mangu-khan** ward in drey Corps getheilet, die an so viel unterschiedenen Orten in Se-tschuen einbrachen. Das erste commandirte **Politscha**, das andere **Moka ogull**, des Gros-Khans Bruder, und das dritte **Mangu** selbst. Dieser Prinz nahm den Weg auf Han-tschong-fu in Schensi. Die Chineser hatten an allen Orten tüchtige Officiers bestellet, und wenn sie auch geschlagen wurden, so bemächtigten sie sich der Plätze, welche die Mogols ihnen abnahmen, bald wieder, weil diese an Lebensmittel und Furage Mangel hatten. **Mangu** konnte es nicht hindern, daß sie Tsching-tu [257]), unerachtet der dahin geschickten Hülfe, wieder einnahmen; aber der Ort gieng ihnen bald wieder aus den Händen, und die Chinesische Armee ward zerstreuet. **Mangu** griff darauf Pao-ning-fu [258]) in Se-tschuen an, und die Stadt ergab sich. Mittlerweile hatte **U-leang-hutai**, der über Tongking in China eingebrochen war, Kuei-lin-fu in Kuang-si eingenommen, und nachdem er die Chineser in verschiedenen Scharmützeln geschlagen, drang er in Hu-kuang, und belagerte die Stadt Tschang-scha.

J. C. 1259. Zu gleicher Zeit belagerte **Mangu** Ho-tscheu in Se-tschüen [259]). Verschiedene Generals zweifelten an dem Fortgange dieser Unternehmung, und schlugen vor, daß man sich nach Norden ziehen möchte; aber da einige andere dagegen waren, so griff man diesen stark befestigten Platz an. **Vang-kien** commandirte daselbst, und **Lu-vente**, der mit einer Armee in der Provinz stand, unterließ nicht, die Mogols zu beunruhigen; er bemächtigte sich aller schwer zu passirenden Stellen, und die Mogols mußten beständig ungetheilt zusammenbleiben. Da **Mangu** dem **Vang-kien** durch einen Chinesischen Officier, der in des Kayfers Diensten gewesen war, entbieten ließ, daß er sich ergeben möchte, so warf **Vang-kien** dem Officier vor, daß er ein Verräther sey, und ließ ihm das Leben nehmen. Die Belagerung schien langwierig werden zu wollen. **Luvente** machte eine Floß-Brücke zu nichte, welche die Mogols hatten verfertigen lassen; er ward zwar bey einer andern Gelegenheit geschlagen, that aber der Mogolschen Armee dadurch vielen Schaden, daß er ihnen die Lebensmittel abschnitte; und bey den Angriffen war der Vortheil immer auf

des

257) J. C. 1258. Lan-tschen.

258) Diese Stadt hieß damals

259) Im zweyten Monath.

des **Vang-kien** Seite. Die Mogols wurden der Sache überdrüssig, liessen frische Truppen kommen, und wollten die Stadt mit Sturm einnehmen. **Mangu-khan** visitirte selbst die Arbeiten [260]), und gab den Befehl zum Sturm in der folgenden Nacht. Eine Menge von den Mogols hatten die Mauer bereits erstiegen, aber **Vang-kien** schlug sie mit solcher Wuth zurück, daß der commandirende General mit denen, die ihm folgten, das Leben verlor, und verschiedene Haufen in Unordnung geriethen. **Mangu** rückte selbst zum Sturm heran, aber ein grosser Sturmwind warf die Leitern um, viele Mogols verloren dabey ihr Leben, und der Gros-Khan ward unter den Todten gefunden. Dieser Prinz war 52 Jahr alt, und hatte neun Jahre regieret [261]). Sein Bruder **Moka ogull** hob sofort die Belagerung auf, und zog sich mit der Armee, die des Gros-Khans Sarg in der Mitte hatte, nach Schensi; die andern Mogolschen Generals verliessen auch Se-tschüen. J.C. 1259. *Mangu-khan.*

Kublai war damals in Hu-kuang, und bemächtigte sich eben verschiedener kleiner Festungen in der Gegend von Ma-tsching; und hier erhielte er die Nachricht von des Gros-Khans Tode. Man hätte gewünschet, daß er sich auch alsobald gegen Norden gewandt hätte. Aber da dieser Prinz noch etwas von Wichtigkeit unternehmen wollte, ehe er wegmarschirte, und insonderheit über den Fluß Kang zu gehen trachtete, auf welchem die Chineser eine zahlreiche Flotte hielten, so ließ er eine grosse Anzahl Barken in Bereitschaft setzen. Einer von seinen Officiers ruderte den Fluß hinauf, griff die vorderen Fahrzeuge der Chineser an und brachte sie in Unordnung. Als den Tag darauf **Kublai** hinübergieng, marschirte er mit der ganzen Armee gegen Vu-tschang-fu, es zu belagern. Die Mogols breiteten sich über Kiang-si aus, und in der Hauptstadt des Kayfers von China entstand ein solcher Schrecken, daß der Prinz seine Schätze öffnete, grosse Geldsummen an die Truppen austheilte, und eine zahlreiche Armee zum Entsatze von Vu-tschang-fu ausrücken ließ. Diese commandirte **Kiaffetao**, ein Mann ohne Geschicklichkeiten, ohne Erfahrung, voll von Eitelkeit, rachgierig, und der Verdienste gar nicht zu unterscheiden wußte, folglich von den Truppen und Officiers gehasset ward, die da-

260) Den 10ten August.

261) Dieser Khan hinterließ fünf Prinzen und einige Prinzeßinnen.

J. C. 1259. Mangu-khan.

mals häufig zu den Mogols übergiengen. Der Gouverneur von Vutschang-fu verlor bey einem der ersten Ausfälle das Leben. Da besorgte **Kiassetao**, daß die Stadt den Feinden in die Hände fallen möchte, und ließ ihnen Friedens-Anträge thun, worunter sogar die Bedingung war, daß der Kayser von China den Mogols Tribut entrichten sollte. **Kublai** schickte aber den Abgeordneten sofort zurück; da er jedoch bald darauf die Nachricht erhielte, daß sein Bruder **Arigh buga** mit den Gedanken umgieng, sich zum Groskhan der Tartarey erklären zu lassen, so erklärte er, daß er mit den Chinesern Frieden machen wolle. **Kiassetao** schickte aufs neue einen Officier zu ihm, und man ward einig, daß der Kayser von China alle Jahre eine Million in Silber und eben so viel an Seide bezahlen, und des Gros-Khan Vasall seyn sollte: man setzte die Gränzen zwischen beiden Reichen fest, und alle Mogols zogen sich zurück. **Kiassetao** aber war so treulos, daß er über die her fiel, die bis zuletzt zurückblieben. Der Kayser von China wußte von dem schimpflichen Frieden nichts. Man glaubte, daß es der tapfre **Kiassetao** sey, der den **Kublai** zum Rückmarsch genöthiget hätte: daß er mit 170 Mogolsche Soldaten leicht fertig geworden war, hieß ein grosser Sieg, und man sahe ihn als den Erretter des Reichs an. Der Tod des **Mangu** nöthigte alle Grossen der Mogolschen Nation in die Tartarey zurück zu gehen, um zur Wahl eines neuen Gros-Khans zu schreiten; und dieser Chinesische Feldzug ward dadurch unterbrochen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Sechszehntes Buch.

Sechszehntes Buch.

I. Capitel.

Von den Chinesischen Mogols, oder der Dynastie der Yuen.

Das bisher unter einem Prinzen vereinigt gewesene Tartarische Reich ward nach des **Mangu-khan** Tode in verschiedene Königreiche zergliedert, die noch sehr ansehnlich blieben. Die Abkömmlinge von **Bathu-khan** wurden Souverains in Kaptschak, die von **Hulagu** in Persien, und die von **Zagatai** in Mauarennahar. Aber alle diese Prinzen nahmen die Investitur von dem in der Tartarey und in China, der als der Gros-Khan angesehen ward: und erst in den folgenden Zeiten unterliessen sie es, demselben die Huldigung zu leisten.

Als **Kublai** den Tod des **Mangu** erfuhr, rückte er mit seinen Truppen nach Yen-king; und da beredeten ihn die mehresten Chefs, sich zum Gros-Khan ausrufen zu lassen. Er war eine Zeitlang zweifelhaft und erklärete sich nicht ehe, bis er einen Gesandten von seinem Bruder **Hulagu** erhielte, der ihn bitten ließ, das Reich anzunehmen. Da traten die Grossen zu Kai-ping-fu in der Tartarey zusammen, und erklärten den **Kublai** zum Gros-Khan [1]). Nach dieser Wahl wurden öffentliche Lustbarkeiten angestellet, und **Kublai** bemühete sich, tüchtige Generals und kluge und redliche Minister zu wählen. Dies bisher so barbarisch und roh gewesene Reich der Mogols

Kublai-khan oder Schi-tsu.

J. C. 1260.

1) Die Chineser nennen ihn in ihrer Geschichte Schi-tsu.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

gols verwandelte sich unter diesem Prinzen, der in allem die Chinesischen Sitten annahm, und der von den Chinesern selbst als einer der größten und vortrefflichsten Kayser geachtet ist, die in China regieret haben. Seine Regierungszeit war fruchtbar an grossen Leuten und an grossen Begebenheiten; denn **Kublai** war selbst groß. Unter ihm blüheten Künste und Wissenschaften: sein Bestreben war, seine Unterthanen glücklich zu machen, indem er überall das Verdienst aufsuchte, um es zu belohnen, den Ackerbau beförderte und den Fortgang der Manufacturen und der Handlung unterstützte. Sind gleich die Chineser oft überwunden, so haben ihre Gesetze doch nie dies Schicksal gehabt; und die größten Conqueranten, welche diese Nation unterwürfig gemacht haben, sind genöthiget worden, sich selbst ihren Gesetzen zu unterwerfen. Die mehresten Mogols legten ihr ganzes barbarisches Wesen ab; viele lerneten von den Chinesern, ihren höchsten Ruhm in einer unwandelbaren Treue im Dienst ihres Prinzen und in der Liebe des Vaterlandes zu setzen. Eines der größten Verbrechen, die man in China begehen kann, ist Ehrerbietung und Gehorsam gegen seinen Vater aus den Augen setzen; und der Kayser wird da als der Vater des Volks angesehen.

Die Wahl des **Kublai** war nicht einstimmig gewesen. Sein Bruder **Arighbuga**, der sich auf den Thron schwingen wollte, hatte eine grosse Armee in Caracorom und eine mächtige Partey in den Provinzen Se-tschüen und Schensi [2]), und sein General **Alantar** gab sich grosse Mühe, durch Geschenke die Chefs der Horden zu gewinnen. In Schensi bemächtigte sich **Hoen-tu-hai** mit einer Armee von 60000 Mann Fong-tsiang-fu, und unterhielte ein geheimes Verständniß, Herr von Si-gan-fu zu werden; ja in der Zeit da man in Kai-ping-fu den **Kublai** zum Gros-Khan ausrief, ließ **Arighbuga** sich denselben Titel in Caracorom beylegen. Sobald **Kublai** von allen diesen Schritten seines Bruders Nachricht erhielte, brachte er zahlreiche Armeen auf, ihm Widerstand zu thun. **Lien-hi-hien** mußte eilends nach Schensi aufbrechen, und kam zu rechter Zeit, daß Si-

2) Seine Anhänger waren Alantar, der seine Armee in Caracorom commandirte, und drey von des Mangu-khan Söhne, Asutai, Nülongtasche und Siliki.

Si-gan-fu nicht durch die Ränke des dortigen Gouverneurs, der des **Arighbuga** Partey ergriffen hatte, verstricket würde, sich für denselben zu erklären. Er stellete die gute Ordnung in der Stadt wieder her, ließ die verdächtigen festnehmen, setzte überall Wachen aus, und da er durch einen zu ihm gebrachten Officier den Namen derer erfuhr, welche die Stadt übergeben wollten, so ließ er die Rädelsführer beym Kopf nehmen und hinrichten, und beorderte Truppen nach Se-tschuen. Da **Hoen-tu-hai** sahe, daß alles verrathen und die Eroberung von Si-gan-fu verfehlet war, so gieng er über den Fluß Caramoran zurück, und vereinigte sich nachdem er Kantscheu eingenommen hatte, mit dem **Alantar** in der Tartarey, so sehr auch **Haran** dem vorzubeugen suchte, der ihm auf den Fuß folgen mußte, die Vereinigung beyder Armeen zu hindern. **Haran** marschirte indessen schnell in die Tartarey, lagerte sich zwischen Caracorom und der Armee der Rebellen, und lieferte ihnen eine Schlacht. Da ein starker Wind seiner Cavallerie die Augen mit Staub und Sand füllete, so hatten die Feinde anfänglich den Vortheil auf ihrer Seite. Aber eine Partey Reuter stieg vom Pferde, drang mit dem Degen in der Faust auf den Feind ein, und schlug desselben linken Flügel in die Flucht; der rechte ward darauf auch weichhaft, die ganze Armee nahm die Flucht, die beiden feindlichen Generale wurden erschlagen; und durch diesen grossen Sieg wurden Schensi und Se-tschüen wieder zum Gehorsam gebracht. J. C. 1260. *Kublai-khan.*

Mittlerweile berief **Kublai**, die Wissenschaften in Flor zu bringen, gelehrte Männer und Leute von bekanntem Verdienste an seinen Hof, und ließ weise Verordnungen im Regimentswesen ausgehen. Er bemühete sich, die Leute sowol unter seinen Unterthanen, als Fremde, von welcher Nation oder Religion sie seyn mochten, selbst kennen zu lernen, die seinem Reiche durch die Waffen, oder durch Wissenschaften und durch gemeinnützige Anlagen einen Glanz geben konnten. Bisher hatten die Mogols nur auf Kriegsleute gehalten, und wenige Civilbediente gehabt. Ein Minister, der den Titel **Targudgi** [3] führte, hatte die Siegel in seiner Verwahrung, und stand in grösserem Ansehen, als alle übrige, denen er zu befehlen hatte. **Kublai** trug

3) Die Chineser sagen Talua.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

trug dem **Lieu-ping-tschong** und **Hiü-heng** auf, neue Vorschläge über die Anzahl, Ordnung, Gewalt und Einkünfte der Magistrate, über die verschiedenen Cammern der Minister und Censoren des Reichs, über die Ceremonien, über die öffentlichen Werke, über das Kriegswesen, über die Bestrafung der Verbrecher, über die Officiers bey der Armee und bey Hofe, über das Collegium der Mathematiker, und endlich über das Commerz- und Manufacturwesen, aufzusetzen. Er ließ den Zustand des Volks in den verschiedenen Landschaften, die gemeine Noth, und was jedes Land an Producten hervorbringen könnte, untersuchen. Ein Persianischer Mathematicus, Namens **Dgemaleddin,** mußte für den Hof einen Tractat von der Astronomie und von den mathematischen Instrumenten verfertigen. Einem Europäer, **Gaisüe,** war das mediciniſche Fach übertragen. Verschiedene Gelehrte aus dem Lande Igur, aus Mauarennahar und Persien erhielten den Auftrag, eine Partey Bücher ihres Landes ins Chinesische zu übersetzen. Ja, dieser grosse Prinz errichtete aus den geschicktesten Lehrern eine Hohe Schule, die man **Han-lin** nannte. Verschiedene Glieder dieser noch heut zu Tage bestehenden Schule mußten die Geschichte des Reichs schreiben. **Uang-u,** ein Mann von bekannter Frömmigkeit, Einsichten und Klugheit, hatte dabey den Vorsitz. Dieser Gelehrte schrieb vortrefliche Abhandlungen über die Historie der Niu-tsche und der Khitans: er arbeitete über die Classischen Bücher der Chineser, und machte eine Sammlung von allen Kayserlichen Edicten. **Kublai** ließ auch einen Tibetanischen Herrn, Namens **Pasepa** [4]) an seinen Hof kommen, erklärte ihn zum Oberhaupt aller Lamas oder Priester, und gab ihm den Titel eines Meisters und Lehrers des Reichs und des Kayſers. Man theilte China in zehn Departemente, ernannte allenthalben Magistrate, und setzte eine Cammer von zehn Herren über die Angelegenheiten dieſer Departementer. **Kublai** verordnete, daß ein jedes Collegium einen Mogol zum Präsidenten haben sollte: er nahm, wie die Chinesischen Kayser, gewisse Namen für die Jahre an [5]), und verord-

4) Pasepa war von einer grossen Familie in Tibet. Seit zehn Jahrhunderten her, waren seine Vorväter die vornehmsten Minister der Könige dieses Landes gewesen.

5) Das Jahr 1260 hieß Tschongtong,

ordnete, daß dieses Jahr 1260 als das erste Jahr seiner Regierung genommen werden solle. An den Kayserlichen Hof der Song schickte er den **Hao-king**, seine Thronbesteigung da kund zu machen, und um den Abschluß des mit dem **Kia-se-tao** getroffenen Vergleichs anzufordern. Aber da dieser Minister denselben ohne des Kaysers von China Wissen geschlossen hatte, so ließ er den **Hao-king** ins Gefängniß legen, und wußte zu verhindern, daß der Kayser nichts davon erfuhr. Das Betragen des **Kia-se-tao** vermehrte die Anzahl der Feinde seines Herrn, und einige Chinesische Generals, unter andern **Lieu-tsching**, der die Truppen von Lu-tscheu in Se-tschüen commandirte, giengen zu den Mogols über, die dadurch in den Stand gesetzet wurden, verschiedene Vortheile in dieser Provinz zu machen.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

J. C. 1261.

Da die Unruhen in der Tartarey noch immer fortdaureten, so entschloß sich **Kublai**, selbst wieder seinen Bruder **Arighbuga** zu Felde zu gehen, schlug ihn beym See Simutu und nahm Caracorom wieder ein; **Arighbuga** aber, ob er gleich völlig umzingelt war, schlug sich durch und rettete sich nach Norden. Andere Empörungen waren im Begriff, in Süden auszubrechen. Seit dem **Kublai** auf dem Throne war, gieng **Litan**, der die Mogolschen Truppen in Schan-tong und in den an Kiangnan stossenden Ländern commandirte, mit dem Vorsatze schwanger, sich den Chinesern zu ergeben. In diesem Jahre gab er sich nun völlig blos, rief seinen Sohn vom Hofe weg, übergab alle Plätze an des Kaysers von China Truppen, und stellete sich an der Spitze einer Armee, mit der er verschiedene Vortheile über die Mogols erfochte. Man entdeckte auch am Hofe einen Minister, der mit dem Rebellen in Vernehmen stand. **Kublai** befahl seinen Generals **Api-tsche** und **Sche-tien-tsche**, mit Hülfe des **Tschang-hong-fan**, Sohnes von dem tapfern **Tschang-jao**, den **Litan** in Tsinan-fu anzugreifen. Hier liessen sie das erste seyn, eine Verschanzung von Erde aufzuwerfen; hinter welcher sie Cüraßiers im Hinterhalt stelleten; hernach gruben sie einen breiten und tiefen Graben um sich her, und öffneten diese Verschanzung durch ein Thoor nach Osten. **Litan** rückte heran, dieselbe anzugreifen, ließ

J. C. 1262.

tong, und ist das 57 des Chinesischen Cyclus, und das Jahr des Fuchses im Tartarischen Cyclus.

J.C. 1262. *Kublai-khan.*

einen Theil seiner Truppen über den Graben gehen, und kam bis an die Oeffnung dieser Schanze. Da wollte ein Haufen von seinen Truppen stürmen, aber da die im Hinterhalt gestelleten sie überrumpelten, so wurden sie in die Flucht geschlagen, und **Litan** kam mit genauer Noth in die Stadt zurück. Hier wartete er vergeblich auf Hülfstruppen von den Chinesern, die sich nicht getraueten nach Schan-tong zu kommen, sondern ihn mit einigen Summen Geldes abspeiseten [6]). Inzwischen schlossen die Mogols Tsinan-fu von allen Seiten ein. Das Elend ward in dieser Stadt so groß, daß man genöthiget war, Menschenfleisch zur Speise einzusalzen. Als **Litan** keine Hoffnung zur Hülfe sahe, nahm er seiner Frau und seinen Concubinen das Leben, und stürzte sich hernach in einen See, aus welchem ihn die Mogols noch lebend herauszogen. **Sche-tien-tsche** tödtete ihn darauf mit eigener Hand, und gieng in Tsinan-fu hinein: die andern Städte wurden gleichfalls wieder erobert. Unerachtet dieser Feindseligkeiten war doch der Friede mit den Chinesern noch nicht gebrochen. Die Minister redeten dem **Kublai** zu, alle Armeen zusammenziehen zu lassen; aber er antwortete ihnen durch ein Manifest, in welchem er sich darüber beschwehrete, daß der Kayser von China nicht Wort gehalten habe, indessen erwarte er den Ausgang der Unterhandlungen des **Hao-king**: er stellete sich, als ob er nicht wüßte, daß dieser Minister festgenommen war, und wollte dadurch die Chineser bewegen, den Frieden abzuschliessen. Indessen unterließ er nicht, den **Atschu** zu ernennen, daß er die Armee commandiren sollte, die er nach Süden schicken wollte; aber diese Armee marschirte nicht sogleich ab, und **Kublai** war damals damit beschäfftiget, an seinem Hofe alles in Ruhe zu setzen.

Die größten Prinzen sind nicht von Fehlern frey. Des **Kublai** Fehler war, daß er das Geld so sehr liebte, daß die ärgsten Minister allezeit in seinen Augen unschuldig waren, wenn sie nur Mittel wußten, ihm Geld zu schaffen, und er es ungerne hörte, wenn man über ihr Verhalten Klagen führte. Ein Araber, Namens **Ahama** [7]), der mit den Zoll-Einkünften des Reichs zu thun hatte, war einer von denen, welche die Schwachheit des Prinzen misbrauchten, sich

6) 50000 Taëls, etwa 60000 Thaler.
7) Vielleicht Ahmed.

sich durch unerlaubte Wege zu bereichern: er legte allerley Projecte ein, die dahin giengen, daß er von seinem Betragen niemand Rechenschaft geben dürfte, als dem Gros-Khan allein. Die Chinesischen Minister in des Prinzen Diensten 8) widersetzten sich dieser Neuerung so stark, und zeigten so deutlich, daß die Berechnung der Einkünfte für ihr Departement gehörten, daß **Kublai** ihnen beyfiel. **Ahama**, der sich durch allerley Ränke an diesen Chinesern zu rächen suchte, zahlte dem Gros-Khan ansehnliche Summen, bildete ihm ein, daß dieselben die Frucht seiner guten Administrationen wären, und beklagte sich bey den Mogolschen Herren, daß die Chineser so viel Eingang beym Hofe fünden. **Yao-schu** aber und **Hiu-heng**, zwene von diesen Ministern von feinerer Einsicht und Klugheit, als **Ahama**, entwickelten alle seine Schliche und Betrügereyen. Und da hatte **Ahama** den Verdruß, zu sehen, daß **Yao-schu** zum ersten Minister erkläret ward 9). J. C. 1262. *Kublai-khan.*

Dies war die vortheilhafteste Wahl, die der Prinz zum Beßten seines Reichs, das er in einen blühenden Zustand setzen wollte, hätte thun können. Die Mogols wußten noch von nichts, als von Waffen und Pferden. **Kublai** selbst sahe mit einer Art von Schaam den Unterschied zwischen den Prinzen seiner Nation und den Chinesischen, so wie auch denen aus den westlichen Ländern, die häufig an seinen Hof kamen und alle in den Wissenschaften sehr gesetzt waren. **Yao-schu**, der selbst einer der gelehrtsten Männer war, die China je gezeuget hat, bediente sich dieser Gelegenheit, dem Prinzen vorzustellen, wie nöthig es sey, in allen Provinzen seines Reichs Schulen und Akademien anzulegen, und da die Jugend in den Künsten, Wissenschaften und guten Sitten erziehen zu lassen. **Kublai** billigte die Aussichten des Ministers und fieng an, auf die Erziehung seiner Kinder alle Sorgfalt zu verwenden, versprach auch, auf die vorgeschlagenen Einrichtungen zu denken. Ein Gelehrter, Namens **Tschao-pi**, hatte bereits einen Theil der Classischen Bücher der Chineser in die Mogolsche Sprache übersetzet, so wie **Hiu-heng** einen Abriß der Chinesischen Historie und Chronologie; und **Kublai**, der diese Bücher den Mogols in die Hände gab, würdigte sie selbst, sie daraus zu fragen. J. C. 1263.

8) Teu-me, Yoo-schu, Hiu-heng, Lieu-ping-tschong und Tschang-ven-kien.

9) Im ersten Monath.

J. C. 1263. *Kublai-khan.* Hernach ließ er, nach dem Beyspiele der Chinesischen Kayser, einen prächtigen Pallast zur Ehre seiner Vorfahren aufführen, und gieng da persönlich hinein, ihnen seine Pflicht abzustatten. Es ist ein Gesetz bey den Chinesern, daß man eine ausserordentliche Ehrfurcht für das Andenken seiner Vorväter und für ihre Gräber haben muß; und sie besuchen dieselben fast alle Tage. Die Kayser selbst können sich von dieser Pflicht nicht entbinden, und die Beobachtung solcher Arten von Ceremonien macht einen Theil der Gesetze des Reichs aus. In dem Saale, den **Kublai** bauen ließ, befanden sich Abrisse und Schildereyen von **Yesukai, Genghiz-khan, Oktai, Tuschi, Zagatai, Tuli, Gaiuk** und **Mangu.** Er gab zugleich die Verordnung, daß die Bonzen des **Fo** [10]), oder die Lamas, sieben Tage und sieben Nächte da Gebete anstellen mußten: und dies ist nachhin immer beobachtet, obgleich die Chineser stark entgegen waren.

Mittlerweile lebten die Unterthanen des Kayfers von China und die Mogols in ganz gutem Vernehmen, und trieben unter einander zu Siang-yang und zu Fan-tsching in Hu-kuang einen beträchtlichen Handel, der aber durch den Geitz des **Luvente,** Chinesischen Gouverneurs dieser Provinz, litte. **Lieu-tschin,** der in Kueitscheu von der Mogols wegen commandirte, schlug vor, bey diesen beyden Städten Zölle anzulegen, die dem Chinesischen Gouverneur sehr einträglich werden mußten; und sie wurden es in der That so sehr, daß **Luvente,** der auf nichts, als den ihm daraus zufliessenden Vortheil, sahe, alle Vorsichtigkeit verabsäumete, die er klüglicher Weise bey dergleichen Gelegenheit hätte anwenden müssen. Die Mogols, deren Absicht darunter nur war, ihm ein Netz zu stellen, legten grosse Magazine an, und umgaben dieselben mit tüchtigen Mauren. Hernach liessen sie, unter dem Vorwande, sie für Diebereyen zu sichern, Truppen hineinlegen: da wurden aus den Waarenhäusern bald Fortressen, deren Besatzungen den Städten Siang-yang und Fan-tsching sehr beschwerlich waren. Diese Städte gedachten die Mogols einmal zu überrumpeln; aber noch hatte sich keine Gelegenheit dazu darJ. C. 1264. bieten wollen. Den Hof beschäfftigten um diese Zeit die Ränke des Aha-

10) Unter diesem Namen kan man die Christen verstanden haben, die sich häufig am Hofe dieses Prinzen aufhielten.

Ahama, der endlich damit durchdrang, in Ansehung der Administration der Finanzen und Zoll-Einkünfte, nur vom Gros-Khan abhängen zu dürfen. Hingegen **Arighbugha** und die Häupter seiner Partey fleheten nun **Kublai** um Gnade an, und er ließ den Prinzen Vergebung widerfahren, die Aufwiegler aber, die sie verführet hatten, die Waffen zu ergreifen, hinrichten. Darauf legte dieser Prinz der Stadt Kai-ping-fu den Titel **Schang-tu,** oder der **hohe Hof,** bey, gieng von Yen-king oder Peking nach dieser Stadt hin, und brachte da den ganzen Sommer zu. In den folgenden Zeiten haben die Mogolschen Prinzen gewöhnlich alle Jahre diese Reise angestellet. J.C. 1264. *Kubladi-khan.*

Zu allen Zeiten und in allen Ländern, wo die Mogols Sitz gefasset haben, sind sie immer gewohnt gewesen, die heissesten Sommer-Tage in den nordlichen Ländern zuzubringen, und gegen den Winter wieder nach Süden zu kehren. Schang-tu [11]) war der Sommer-Aufenthalt des **Kublai.** Es war da ein prächtiger von Marmor aufgeführter Pallast, der an einem grossen 15 Meilen im Umkrais haltenden und mit Mauren umgebenen Thiergarten stieß. In diesem sahe man Springbrunnen, Flüsse, Wiesen und eine Menge Thiere von allerley Art, als Hirsche, Gemsen, Rehe. Man unterhielte da viele Falken zur Jagd, die eine der vornehmsten Beschäfftigungen dieses Prinzen war, wenn er sich in dieser Stad aufhielte. In der Mitte des Gartens stand ein kleiner Pallast, ganz von Bambus gemacht, inwendig und auswendig verguldet, mit schönen Gemählden gezieret und so eingerichtet, daß man ihn als ein Zelt von einer Stelle zur andern schaffen konnte. Der Gros-Khan hielte sich zu Schan-tu drey Monathe im Jahr auf, nemlich im Junius, Julius und August; denn der Ort ist sehr gesund und keiner grossen Hitze ausgesetzet. Während der ganzen Zeit stand der Pallast von Bambus aufgeschlagen, nach des Gros-Khans Abreise aber ward er abgenommen. Die Abreise von Schang-tu geschahe gemeiniglich den 28 August; und dann begab sich der Prinz nach einem Ort, wo er den Göttern ein Opfer brach- *M. Paul.*

11) *M. Paul* nennet sie Ciangtu. Sie lag in dem Lande Karschin unterm 42° 22′ der Breite in Nord-Ost von Peking. Jetzt ist sie verstöret, und es scheinet, daß sie das heutige Schaunaimansuma ist.

J. C. 1264. *Kublai-khan.*

brachte, und um langes Leben für sich, für seine Gemalinnen und für sein Vieh bat. Dieser letzte Artickel ist eine wichtige Sache in einem Lande, wo der ganze Reichthum nur in Vieh-Heerden bestehet. Man bereitete die Milch von einem weissen Pferde in grossen Gefässen, und der Khan goß dieselbe auf die Erde, in der Meynung, daß die Götter kämen und sie trünken, und daß dies Opfer sie bewege, sich ihrer Heerden anzunehmen. Er trank darauf von solcher Milch selbst mit allen Prinzen seiner Familie; und ausser einer einzigen Horde, die ehemals dem **Genghiz-khan** grosse Dienste gethan hatte, durften keine andere an diesem Tage Milch von weissen Pferden trinken, die bey den Tartarn sehr hoch gehalten wurden, weil man sie den Göttern heiligte. Unter **Gaiuk-khans** Regierung, mußten die Nestorianischen Priester mit bey solchen Festen seyn, und ihre Rauchfässer bey sich haben.

Kublai brachte den Winter in Peking zu, welche Stadt man Ta-tu oder den **Grossen Hof** nannte, ehemals Khanbaligh [12]) d. i. der Hof des Khan. Diese Stadt war damals ins Gevierte gebauet, und hatte etwa 24 Meilen im Umkrais, so daß jede Seite eine Länge von 6 Meilen hatte. Ihre abhängig gebauete und abgeweissete Mauren waren 20 Ellen hoch und 10 Ellen dick. Sie hatte an jeder Seite drey Thoore, und neben jedem Thoore grosse Palläste. Dergleichen sahe man auch an den vier Ecken der Stadt, und man kann dieselben als so viele Arsenale ansehen. Alle Strassen liefen in so grader Linie, daß man von einem Ende der Stadt nach dem andern sahe, und es stunden schöne Gebäude darinn. In der Mitte der Stadt hieng unter einem Gerüst eine grosse Glocke, an der des Abends drey Schläge geschahen, zum Zeichen, daß niemand sich weiter auf den Gassen finden lassen sollte, es sey denn, daß er zu einem Kranken gieng, und in solchem Fall mußte er Licht bey sich haben. Ein jedes Thoor war mit 1000 Soldaten besetzet.

Ausser den Riengmauren von Peking waren damals vor den 12 Thooren 12 grosse Vorstädte, in welchen die Häuser eben so schön gebauet waren, als in der Stadt selbst. Da hielten sich die Fremden und

12) Diesen Namen haben die Araber verschiedenen Städten gegeben, die Residenzen der Prinzen waren.

und die Kaufleute auf, die aus Indien, aus Mangi oder dem südlichen China und aus Syrien kamen, Edelsteine, Perlen, Seide und allerley Rauchwerke zu verkaufen. Mehr als 1000 Wagen kamen hier jährlich mit Seide an. Kein Todter ward anderswo, als jenseit dieser Vorstädte begraben. J.C. 1264. *Kublai-khan.*

In der Mitte der Stadt stand der prächtige Pallast des **Kublai**, darinn er sich den December, Januar und Februar aufhielte. Dieser Pallast war ein vollkommenes Viereck, und hatte 4 Meilen im Umkreise, so daß jede Seite eine Meile war. Seine Mauren waren sehr dick, und 10 Ellen hoch, an der inneren Seite weiß, an der äusseren roth. In jeder Ecke, und in der Mitte einer jeden Seite stand ein Pallast, der auch zum Arsenal diente. Der in der Mitte der südlichen Seite stand, hatte 5 Thoore, davon das mittlere nur allein für den Gros-Khan war, durch die übrigen aber seine Officiers ein und aus giengen. In der Mitte der drey anderen Seiten sahe man auch einen Pallast, aber nur mit einem Durchgang. In dem inneren dieser grossen Einfassung war noch eine andere eben so gevierte, mit acht Pallästen, vier an den Ecken und vier in der Mitte jeder Seite. In diesen verwahrete man die kostbaren Geschirre und Kleinodien des Gros-Khans. In dieser zweyten Einfassung stand sein Pallast. Das Dach desselben war sehr hoch und mit schönen Figuren gezieret. An den Wänden der Zimmer waren Schlachten mit lebhaften Farben abgebildet, und Gold und Silber dabey nicht gespahret. In dem grossen Saal dieses Pallastes stand eine Tafel, an welcher 6000 Personen speisen konnten. Zwischen den beyden Einfassungen, der äusseren und inneren, dieses Pallastes, waren an der einen Seite Parken mit allerley Arten von Thieren angefüllet, an der anderen Fisch-Teiche, darin man viele Fische gesetzet hatte. Ein Fluß formirte dieselben, und man hatte den Ein- und Ausgang desselben mit eisernen Gittern verwahret, damit die Fische nicht davon gehen konnten. Etwa eine Meile ausserhalb dem Pallaste war ein kleiner Berg, hundert Ellen hoch, der eine Meile im Umkrais haben mochte: er hieß der **grüne Berg**, weil die Bäume auf demselben zu allen Zeiten grün waren: man holete dieselben aus den weitsten Ländern, und ließ sie durch Elephanten herbringen, hier gepflanzet zu werden. Mitten

J. C. 1264. *Kublai-khan.*

auf diesem Berge stand ein prächtiger grün gemahlter Pallast, in welchem der Gros-Khan sich oft aufhielte, wenn er über Reichsangelegenheiten rathschlagen wollte. Die ganze Zeit über, da dieser Prinz in Peking war, schickten ihm seine Jagd-Bedienten von allen Enden auf Wagen oder Fahrzeugen eine unglaubliche Menge Wildes, aus welchem das Eingeweide herausgenommen war; waren sie aber weiter als 30 Tagereisen entfernet, so schickten sie nur die Felle, von welchen die Futterale und Scheiden zu den Waffen gemacht wurden.

Gegen den März-Monath verließ der Gros-Khan Peking, und gieng nach den grossen am Meer gelegenen Gefilden auf die Vögel-Jagd. Er hatte an 500 Falken, Sperber und andre Raubvögel mit sich. Er hielte sich in einem kleinen Hause von Holze auf, das inwendig verguldet, und auswendig mit Löwenhäuten bezogen war, und von vier Elephanten getragen ward: die vornehmsten Herren des Hofes waren nächst um ihm her zu Pferde. Zehn tausend Menschen wurden zu solcher Jagd gebraucht, welche der Gros-Khan ansehen konnte, ohne von seiner Stelle zu gehen. Man kam dann nach einer Ebene [13]), auf welcher an 10000 Zelten standen. Gleich anfangs sahe man eines, worin über 1000 Personen sich aufhalten konnten; der Haupteingang dazu war gegen Süden; und hier hatten die Grossen des Reichs ihren Aufenthalt. Ein anderes, wo der Gros-Khan seine Raths-Sitzungen hielte, bestand aus vielen Zimmern; welches man sich so vorstellen muß, daß in einer grossen Einfassung und Bezirk viele einzelne Zelte gestanden haben. Die Mogols nannten eine jede von solchen Einfassungen ein Zelt. Die Zelte des Gros-Khan ruheten auf drey Seulen von wolriechendem Holze, waren mit Bildhauerstücken gezieret, und mit rothen und schwarzen Löwenhäuten umzogen, inwendig mit Hermelin- und Zobelfellen, die auch hier sehr kostbar sind, tapeziret. Beym Anblick dieser ungeheuren Menge von Zelten sollte man glauben, eine grosse Stadt zu sehen. So lange **Kublai** sich an diesem Orte aufhielte, beschäfftigte er sich mit nichts, als mit der Jagd und mit Festen, die er den vornehmsten Herren seines Hofes gab, und darauf verfügte er sich wieder nach Peking. Alle Jahre pflegte er diese Reise anzustellen.

Nach

13) *M. Paul* nennet sie Caciamordin.

Nach seiner Rückkunft nach Peking widmete sich **Kublai** den Reichs-Angelegenheiten. Man schlug ihm vor, das Commando über alle seine Armeen dem **Gantong**, einem Abkömmlinge im vierten Gliede von dem berühmten **Mogli**, einem der Generale des **Genghiz-khan**, zu übertragen. Ob dieser Mogol gleich nur erst 21 Jahre alt war, so stand er doch in einer allgemeinen Hochachtung wegen seiner Klugheit, Fähigkeiten, redlichen Wesens, guten Ansehens, und wegen seiner Wissenschaften. Andere riethen dem Gros-Khan, ihn in Regierungs- und Ministerial-Sachen zu gebrauchen; denn er war auch dazu fähig, und die größten Gelehrten im Reiche fanden noch immer aus seinen Reden vieles zu lernen. Da er nach der letztern Rath Minister ward, so wollte er den **Hiu-heng**, der wegen des grossen Credits und schlechten Betragens des **Ahama**, sich entfernet hatte, wieder an den Hof ziehen; aber er konnte ihn nicht bewegen, diesen Schritt zu thun. **Kublai** setzte ihm den **Baian** [14]), einen Mann von seltenen Verdiensten, den ihm **Hulagu** geschickt hatte, im Ministerium zur Seite, und auch **Songse-tschin** und **Schang-te-hoei** wurden ihm als Minister zu Hülfe gegeben. Hierauf vollführte man den Bau des **Tai-miao**, oder des Saals der Vorfahren. In diesem Gebäude waren so viele Zimmer, als Prinzen waren, deren Gedächtniß darin verehret werden sollte. Der Name und der Titel eines jeden Prinzen standen auf einer Tafel geschrieben, und gegen über auf einer andern Tafel die Namen der Prinzeßinnen, ihrer Gemalinnen. Man vollführte nun auch den Bau der Stadt, die **Ta-tu**, oder der **grosse Hof** genannt ward, einige Stadien nach Nord-Ost von Yen-king. Diese ist eigentlich das Peking, wovon wir eben die Beschreibung, wie sie unter der Regierung dieses Prinzen gewesen ist, gegeben haben. Die Stadt Yen-king, die ich hin und wieder in dieser Geschichte Peking genannt habe, war daher nicht völlig das jetzige Peking, des **Kublai** Residenz.

J. C. 1265. *Kublai-khan.*

J. C. 1265.

J. C. 1267.

Dieser grosse Prinz gedachte nun darauf, wider Mangi, oder das südliche China loszubrechen, und den Feldzug mit den Belage-

14) Die Chineser nennen ihn Peyen. *M. Paul* giebt ihm den Titel Chinsan, d. i. hundertäugig. Der *P. Gaubil* ist der Meynung, daß es Tsai-sinas heissen soll, welches so viel saget, als Minister.

J. C. 1267.
Kublai-khan.

rungen von Siang-yang und Fan-tsching zu eröffnen. **Atschu** und **Lieu-tsching**, welche diese Unternehmung ausführen sollten, machten sich nach dem Lande hin, und befestigten zuerst einen Posten an der Mündung des Flusses Pe; und nachdem sie die Mogols in der Art, auf den Fahrzeugen, die auf diesem Flusse lagen, zu fechten unterrichtet hatten, so belagerten sie mit 70000 Mann Siang-yang [15].

J. C. 1268.

Mittlerweile entstanden neue Unruhen in der Tartarey. **Caidu**, des **Kublai** Neffe, der ehemals, weil er des **Schiramun** Partey ergriffen, vom **Mangu-khan** ins Elend verwiesen war,

Gaubil.

hatte einen ganz ansehnlichen Staat im Lande Almaligh errichtet, und die Chefs der in Nord-Nord-Ost von Turphan und in Norden von dem Gebirge Altai campirenden Horden auf seine Seite gezogen. Aber dieser Aufstand ward bald gestillet; **Caidu** ward geschlagen, und mußte sich nach Almaligh retten. Nach diesem Siege ward der Chinesische Krieg des **Kublai** einziges Augenmerk, und man gab das Commando über die zu diesem Feldzuge bestimmten Truppen dem **Schetien-tsche**, mit welchem eine grosse Anzahl Herren aus dem Lande Igur, aus Persien, Arabien, Kaptschak, Abcas, und andere Chefs Tartarischer Horden zu Felde giengen. Diese aus 300000 Mann bestehende Armee richtete ihren Marsch auf Siang-yang; ein Arabischer General [16] aber sollte mit einem Corps Truppen aus den westlichen Ländern sich bey Tsching-tu in Se-tschüen setzen, um nach allen Seiten hin streifen zu können.

J. C. 1269.

Unter der Zeit, da **Kublai** diese grossen Expeditionen zur Erweiterung der Gränzen seines Reichs unternahm, war er an seinem Hofe beschäfftiget, seine Unterthanen, die Mogols, immer gesitteter und geschmeidiger zu machen. Sie fiengen schon an, in den Wissenschaften geübt zu werden, und bedienten sich der Igurischen Buchstaben; in öffentlichen Schriften aber gebrauchte man die Chinesischen dabey. **Kublai** glaubte, es werde seiner Nation zur Ehre gereichen, daß sie eigene Buchstaben hätte, und trug dem **Pasepa** auf, solche zu erfinden. Dieser in den Sprachen der Chineser, Tibetaner, Iguren, Indianer und auch der Occidentalischen Völker wol erfahrne La-

ma,

15) Im neunten Monath.

16) Die Chineser nennen ihn Saitien-tsche. Sein wahrer Name ist Omar.

ma, prüfete sie alle, verwarf sogleich die Chinesischen Charakteren, und wählte Alphabetische Zeichen, deren jeder eine Sylbe bedeutete. Solcher erfand er tausend, und **Kublai** gab ein Edict heraus, daß man sich in den Gerichten und Cammern seines Reichs dieser Charaktere, die man die neuen Mogolschen nannte, bedienen sollte. Die Chineser behielten die ihrigen nach wie vor bey, und die zu den Iguischen Charakteren gewöhnten Mogols hatten viele Schwierigkeit, des **Pasepa** Alphabeth zu lernen. Man mußte daher aufs neue Edicte herausgeben. **Pasepa** ward wegen seiner Arbeit mit grossen Lobsprüchen und mit dem Königlichen Titel belohnet, den ihm **Kublai** durch ein öffentliches Patent beylegte. J. C. 1269. *Kublai-khan.*

Die Spaltungen unter den Ministern daureten immer fort. Dem **Ahama**, der sich Mühe gab, alle ehrliche Leute verdächtig zu machen und vom Hofe zu entfernen, war es gelungen, auch den **Lien-hi-hien** zu stürzen. Da dieser aber seine Unschuld darthat, so ward er wieder in seine Aemter gesetzet, und verband sich mit den Chinesischen Räthen, den **Ahama** zu Schanden zu machen. Aber er ward aufs neue wegen einer Nachlässigkeit, in Ansehung eines unrechtmässiger Weise in Verhaft gehaltenen Chinesischen Officiers, Namens **Nedhameddin**, angeklaget. **Kublai** hatte Befehl gegeben, denselben auf freyen Fuß zu stellen, und da dies bey des im Lager befindlichen **Lien-hi-hien** Leuten in Vergessenheit gekommen war, so bediente sich **Ahama** dieser Gelegenheit, ihn wieder beym Gros-Khan zu beschreyen. **Lien-hi-hien** ward zum zweytenmal abgesetzet, gieng nach seiner Wohnstäte hin, lebte da als ein Philosoph und blieb der Hochachtung des **Kublai** versichert. Dieser Prinz redete oft mit Lobsprüchen von ihm und frug eines Tages, was doch dieser Minister nun in seinem Hause machen möchte. **Ahama** war sogleich mit der Antwort fertig, er bringe seine Zeit mit Schauspielen und Gastereyen zu. Der Gros-Khan stutzte über diese Rede, und sagte: **Lien-hi-hien** sey viel zu arm, als daß er auf solche Lustbarkeiten denken könnte. **Lien-hi-hien** war aus dem Lande Igur, der Lehre des **Confucius** zugethan, und ein Feind der Mahomethaner, der Bonzen oder Lamas, und der Taosse, einer andern Art von Bonzen. Er suchte beständig, dem **Kublai** die Neigung für diese Religionen J. C. 1270.

J. C. 1270. *Kublai-khan.*

auszureden. Als er einmal von diesem Prinzen, dem ein Taosse versprochen hatte, einen Trank zu geben, der ihm, nach den Lehren dieser Secte, das Leben verlängern und ihn nach seinem Tode glücklich machen sollte, um Rath gefraget ward, was er thun sollte; so machte dieser Minister eine feine Satyre auf die Principes dieser Secte, und hielte eine schöne Rede über das lange Leben und die Tugenden der Kayser **Yao** und **Schün**, die nimmer von diesen Arten von Bonzen etwas gewußt hätten. Da **Kublai** ihn zu bereden suchte, die Regeln und Grundsätze, die **Pasepa** bekannt machte, anzunehmen, so antwortete er dem Prinzen, er halte es mit den Lehren des **Confucius**. Er zog bey der Gelegenheit die Regeln der Schüler dieses Philosophen an, von der lautern Aufrichtigkeit, mit welcher die Grossen zu den Prinzen reden, und von der Sorgfalt, die ein Sohn anwenden müßte, die Regeln seiner Vorväter zu beobachten. Er zielte mit dieser Antwort auf des **Ahama** Verhalten, der, unerachtet seiner schändlichen Betrügereyen, bey dem Prinzen Gehör fand, und auf die Menge der am Hofe sich einnistelnden Bonzen, obgleich **Genghiz-khan** verboten hatte, daß man sich ihrer nicht bedienen solle. **Kublai**, der sich gerne seine Fehler sagen ließ, hielte immer auf den Charakter und die Rechtschaffenheit dieses Ministers sehr hoch; aber das Geld, das **Ahama** ihm schaffte, machte ihn in Ansehung der Aufführung desselben, und in Ansehung des Gebrauchs, den er von einem Minister, wie **Lien-hi-hien** war, hätte machen sollen, blind.

Ahama, der ihn immer durch neue Anlagen, die Geld in den Schatz brachten, zu betrügen fortfuhr, stand in solchem Vertrauen bey ihm, daß er für seinen Sohn das Kriegs-Departement erhielte. Alle Prinzen und Grossen, und insonderheit **Tsching-kin**, ältester Sohn des **Kublai**, und **Hiu-heng**, wollten bey dieser Gelegenheit nicht schweigen, und sagten öffentlich, es sey gefährlich, Vater und Sohne zugleich so wichtige Posten anzuvertrauen. Den letzteren zum Stillschweigen zu bringen, arbeitete **Ahama** daran, daß er Minister werden sollte, weil dies ein Platz war, worin er ihn leicht zum Fall bringen konnte. **Hiu-heng** aber, der seine Absicht merkte, schlug die Stelle beständig aus, und übergab dem Gros-

J. C. 1271. Khan eine Schrift, darin er den **Ahama** beschuldigte, daß er den

Prin-

Prinzen betrüge, den Staat wankend mache und das Volk zu Grunde richte. Da **Kublai** aber sehr wenig darauf achtete, so ward er für Verdruß krank, und der Prinz ließ es, ihn zu trösten, genug seyn, daß er ihm versprach, die in Vorschlag von ihm gebrachte Schulen und Akademien einzurichten; **Ahama** aber blieb immer in dem beßten Credit. Auch warf man dem **Kublai** vor, daß er zu den Bonzen ein so starkes Vertrauen hegte, und ihre Betrügereyen glaubte. Einer derselben [17]) schlug ihm um diese Zeit vor, seiner Dynastie den Namen Yuen zu geben. Er machte einen Aufsatz voll dunkler räthselhaften und abergläubischer Dinge über zwey Figuren des **Y-king**, davon die eine der Himmel und die andre die Erde [18]) bedeute. Niemand verstand davon das geringste, auch der Bonze selbst nicht; aber da er den Ruhm hatte, in den Alterthümern wol bewandert zu seyn, so ward sein Vorschlag befolget. Man gab ihm viele Lobsprüche, ohne ihn zu verstehen, und **Kublai** machte in einem Edict kund, daß seine Familie forthin den Namen Yuen führen sollte. Und von der Zeit an haben die Chineser die Dynastie der Mogols beständig so genannt. J. C. 1271. *Kublai-khan.*

Die Truppen des **Kublai** waren in Se-tschüen und Hu-kuang, und liessen es da noch bey Streifereyen bewenden. Der Arabische General, der in den ersten von diesen Provinzen commandirte, erhielte nun Befehl, in dem ganzen noch unter dem Kayser von China stehenden Theile von Se-tschüen zu heeren und zu plündern: der andere unter den Mogols stehende Theil ward aber auf einige Zeit von allem Tribut frey gesprochen. Die vor Siang-yang und Fan-tsching stehenden Truppen suchten nur ihre Verschanzungen zu behaupten, und wollten diese Städte aushungern. Einige Zeit vorher [19]) hatten die Chineser sich eine Ueberschwemmung des Flusses Han zu Nutzen gemacht, und Provision in die Stadt geworfen, waren aber geschlagen, als sie sich zurückzogen. Da um eben diese Zeit [20]) **Luvente** starb, so gewannen ihre Sachen ein schlimmes Ansehen. Für denselben fürchteten sich die Mogols, weil er ein herzhafter und Kriegserfahrner Mann war; nun nahm **Lüven-hoang** an seiner Stelle das

17) Namens Lieu-ping-tschong.
18) Im Chinesischen Kien, Küen.
19) J. C. 1269.
20) Im zwölften Monath des J. 1269.

J. C. 1271. *Kublai-khan.*

das Commando in der Stadt. Die Chineser versuchten aufs neue, Provisionen hinein zu schaffen, rüsteten eine Flotte aus, und besetzten sie mit 100000 Mann; aber **Atschu**, der das Mogolsche Commando zu Lumen führete, zerstreuete sie, und bemeisterte sich eines grossen Theils ihrer Kriegsgeräthschaft.

Obgleich die Mogols die Belagerung von Siang-yang nicht mit Hitze trieben, so war der Gouverneur doch dergestalt eingesperret, daß er keinen Ausfall mit Vortheil thun konnte; er versuchte daher, einen Menschen an den Gouverneur von Gan-lo abzuschicken, und Hülfe zu verlangen. Er ließ zu dem Ende verschiedene Kräuterbündel machen, und in eines derselben einen Kerl stecken, der im Tauchen geübt war, und eine geraume Zeit, ohne zu essen oder zu trinken, unter dem Wasser aushalten konnte; sein Gewerbe war auf Wachs geschrieben, und ihm unter die Haare gebunden: aber er fiel den Mogols in die Hände. Indessen versuchte **Liting-schi**, Gouverneur von Gan-lo, ein Mann von grosser Erfahrung und von der beßten Gesinnung für das Interesse seines Herrn, der auch Ordre hatte, alle Mündungen der Bäche und Flüsse, die sich in den Han ergiessen, wol zu bewachen, aus eigenem Triebe, Succurs in Siang-yang zu werfen. Er ließ zu dem Ende hundert platte und leichte Barquen verfertigen, auf welche 3000 Soldaten zu steigen sich erboten. **Tschang-kuei** und **Tschang-schün**, die man als unerschrockene Leute kannte, nahmen das Commando über diese kleine Flotte, die mittelst des Flusses Koteu-hiang in den Han-Strom auslief, und nachdem sie sich in Schlachtordnung geleget hatte, gegen Wind und Wellen an bis vor die Mogolschen Verschanzungen gelangte. Sobald die Mogols derselben ansichtig wurden, spanneten sie Ketten aus, und liessen eine Menge Böte auf den Fluß auslegen, wurden aber durch des **Tschang-schün** Herzhaftigkeit, der die Ketten von einander hieb, zum Weichen genöthiget. Dieser Officier fochte mit äusserster Hitze, und ward mit vielen Pfeilen durchbohret gefunden. Er commandirete den hinteren Theil der Chinesischen Flotte: **Tschang-kuei**, der vorne war, entkam glücklich, und lief mit einem Theil der Provisionen in Siang-yang ein, wo seine Ankunft eine allgemeine Freude verursachte.

Nach

Nach so glücklich ausgerichtetem Auftrage, dachte **Tschang-kuei** nur auf Mittel, wieder nach Ganlo zurückzukommen, und neuen Succurs holen zu können. Er schickte anfänglich zweene muthige Kerl ab, die so geschickte Taucher waren, daß sie einige Tage unter dem Wasser aushalten konnten. Diese kamen glücklich nach Ganlo und wieder nach Siang-yang zurück, und brachten die Nachricht, daß **Liting-schi** 5000 Mann zu Long-uei-tscheu in Bereitschaft halte, die er für Siang-yang bestimmet habe. **Tschang-kuei** beschloß sofort denselben entgegen zu gehen; aber ein Soldat, den er strafen gelassen hatte, lief zu den Mogols über und verrieth alles. Nichts destoweniger gab er das Zeichen zur Abfahrt: er lief mit dem Strome aus, ließ mit seinen Arten die von den Feinden ausgespannten Ketten zerschlagen, ruinirte mit Stangen und Feuerbalken ihre Brustwehren, brachte ihre Fahrzeuge in Unordnung und kam bis nach Sin-tsching. **Atschu** und **Lieu-tsching**, zweene Mogolsche Generals, brachten darauf ihre Fahrzeuge zusammen, und stelleten sich zum Gefechte; aber mit aller ihre Mühe konnten sie nicht verhindern, daß **Tschang-kuei** bis nahe bey Keu-lin-tan und Long-uei-tscheu kam; und eine Menge Menschen verlor in dem Treffen das Leben. Man sahe darauf von ferne viele Standarten, welche **Tschang-kuei** für die 5000 Chineser hielte, die ihm zu Hülfe kommen würden, und daher ein grosses Freudengeschrey erheben ließ. Die Truppen von Gan-lo waren auch wirklich abgegangen, hatten aber wegen widrigen Windes zurück müssen; und was man damals sahe waren die Mogols, die sich bey Long-uei-tscheu in den Weg geleget hatten. Diese umzingelten den **Tschang-kuei**, nahmen ihn gefangen und brachten ihn zum General **Atschu**. Da er vor demselben einen Eid that, daß er nie einem andern Herrn dienen wolle, als dem Kayser der Song, so ward er sofort ums Leben gebracht, und sein Leichnam durch vier Gefangene nach Siang-yang geführet, woselbst man ihn neben den **Tschang-schün** begrub, beyden auch einen Saal zur Feyer ihres Gedächtnisses errichten ließ.

J. C. 1272. *Kublai-khan.*

Da **Ali-haya**, ein Igurscher Officier bey der Mogolschen Armee, sahe, daß die Belagerung von Siang-yang sich zu sehr in die Länge zog, ließ er dem Gros-Khan an Hand legen, Mechaniker aus Occident kommen zu lassen, welche mittelst einer Schnell-Kraft

Sechszehntes Buch.

I. Capitel.

Von den Chinesischen Mogols, oder der Dynastie der Yuen.

Das bisher unter einem Prinzen vereinigt gewesene Tartarische Reich ward nach des **Mangu-khan** Tode in verschiedene Königreiche zergliedert, die noch sehr ansehnlich blieben. Die Abkömmlinge von **Bathu-khan** wurden Souverains in Kaptschak, die von **Hulagu** in Persien, und die von **Zagatai** in Mauarennahar. Aber alle diese Prinzen nahmen die Investitur von dem in der Tartarey und in China, der als der Gros-Khan angesehen ward: und erst in den folgenden Zeiten unterliessen sie es, demselben die Huldigung zu leisten.

Als **Kublai** den Tod des **Mangu** erfuhr, rückte er mit seinen Truppen nach Yen-king; und da beredeten ihn die mehresten Chefs, sich zum Gros-Khan ausrufen zu lassen. Er war eine Zeitlang zweifelhaft und erklärete sich nicht ehe, bis er einen Gesandten von seinem Bruder **Hulagu** erhielte, der ihn bitten ließ, das Reich anzunehmen. Da traten die Grossen zu Kai-ping-fu in der Tartarey zusammen, und erklärten den **Kublai** zum Gros-Khan [1]). Nach dieser Wahl wurden öffentliche Lustbarkeiten angestellet, und **Kublai** bemühete sich, tüchtige Generals und kluge und redliche Minister zu wählen. Dies bisher so barbarisch und roh gewesene Reich der Mogols

Kublai-khan oder Schi-tsu.

J. C. 1260.

1) Die Chineser nennen ihn in ihrer Geschichte Schi-tsu.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

gols verwandelte sich unter diesem Prinzen, der in allem die Chinesischen Sitten annahm, und der von den Chinesern selbst als einer der größten und vortrefflichsten Kayser geachtet ist, die in China regieret haben. Seine Regierungszeit war fruchtbar an grossen Leuten und an grossen Begebenheiten; denn **Kublai** war selbst groß. Unter ihm blüheten Künste und Wissenschaften: sein Bestreben war, seine Unterthanen glücklich zu machen, indem er überall das Verdienst aufsuchte, um es zu belohnen, den Ackerbau beförderte und den Fortgang der Manufacturen und der Handlung unterstützte. Sind gleich die Chineser oft überwunden, so haben ihre Gesetze doch nie dies Schicksal gehabt; und die größten Conqueranten, welche diese Nation unterwürfig gemacht haben, sind genöthiget worden, sich selbst ihren Gesetzen zu unterwerfen. Die mehresten Mogols legten ihr ganzes barbarisches Wesen ab; viele lerneten von den Chinesern, ihren höchsten Ruhm in einer unwandelbaren Treue im Dienst ihres Prinzen und in der Liebe des Vaterlandes zu setzen. Eines der größten Verbrechen, die man in China begehen kann, ist Ehrerbietung und Gehorsam gegen seinen Vater aus den Augen setzen; und der Kayser wird da als der Vater des Volks angesehen.

Die Wahl des **Kublai** war nicht einstimmig gewesen. Sein Bruder **Arighbuga**, der sich auf den Thron schwingen wollte, hatte eine grosse Armee in Caracorom und eine mächtige Partey in den Provinzen Se-tschüen und Schensi [2]), und sein General **Alantar** gab sich grosse Mühe, durch Geschenke die Chefs der Horden zu gewinnen. In Schensi bemächtigte sich **Hoen-tu-hai** mit einer Armee von 60000 Mann Fong-tsiang-fu, und unterhielte ein geheimes Verständniß, Herr von Si-gan-fu zu werden; ja in der Zeit da man in Kai-ping-fu den **Kublai** zum Gros-Khan ausrief, ließ **Arighbuga** sich denselben Titel in Caracorom beylegen. Sobald **Kublai** von allen diesen Schritten seines Bruders Nachricht erhielte, brachte er zahlreiche Armeen auf, ihm Widerstand zu thun. **Lien-hi-hien** mußte eilends nach Schensi aufbrechen, und kam zu rechter Zeit, daß Si-

2) Seine Anhänger waren Alantar, der seine Armee in Caracorom commandirte, und drey von des Mangu-khan Söhne, Asutai, Nülongtasche und Siliki.

Si-gan-fu nicht durch die Ränke des dortigen Gouverneurs, der des **Arighbuga** Partey ergriffen hatte, verstricket würde, sich für denselben zu erklären. Er stellete die gute Ordnung in der Stadt wieder her, ließ die verdächtigen festnehmen, setzte überall Wachen aus, und da er durch einen zu ihm gebrachten Officier den Namen derer erfuhr, welche die Stadt übergeben wollten, so ließ er die Rädelsführer beym Kopf nehmen und hinrichten, und beorderte Truppen nach Se-tschuen. Da **Hoen-tu-hai** sahe, daß alles verrathen und die Eroberung von Si-gan-fu verfehlet war, so gieng er über den Fluß Caramoran zurück, und vereinigte sich nachdem er Kantscheu eingenommen hatte, mit dem **Alantar** in der Tartarey, so sehr auch **Haran** dem vorzubeugen suchte, der ihm auf den Fuß folgen mußte, die Vereinigung beyder Armeen zu hindern. **Haran** marschirte indessen schnell in die Tartarey, lagerte sich zwischen Caracorom und der Armee der Rebellen, und lieferte ihnen eine Schlacht. Da ein starker Wind seiner Cavallerie die Augen mit Staub und Sand füllete, so hatten die Feinde anfänglich den Vortheil auf ihrer Seite. Aber eine Partey Reuter stieg vom Pferde, drang mit dem Degen in der Faust auf den Feind ein, und schlug desselben linken Flügel in die Flucht; der rechte ward darauf auch weichhaft, die ganze Armee nahm die Flucht, die beiden feindlichen Generale wurden erschlagen; und durch diesen grossen Sieg wurden Schensi und Se-tschüen wieder zum Gehorsam gebracht. J. C. 1260. *Kublai-khan.*

Mittlerweile berief **Kublai**, die Wissenschaften in Flor zu bringen, gelehrte Männer und Leute von bekanntem Verdienste an seinen Hof, und ließ weise Verordnungen im Regimentswesen ausgehen. Er bemühete sich, die Leute sowol unter seinen Unterthanen, als Fremde, von welcher Nation oder Religion sie seyn mochten, selbst kennen zu lernen, die seinem Reiche durch die Waffen, oder durch Wissenschaften und durch gemeinnützige Anlagen einen Glanz geben konnten. Bisher hatten die Mogols nur auf Kriegsleute gehalten, und wenige Civilbediente gehabt. Ein Minister, der den Titel **Targudgi** [3]) führte, hatte die Siegel in seiner Verwahrung, und stand in grösserem Ansehen, als alle übrige, denen er zu befehlen hatte. **Kublai** trug

3) Die Chineser sagen Talua.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

trug dem **Lieu-ping-tschong** und **Hiü-heng** auf, neue Vorschläge über die Anzahl, Ordnung, Gewalt und Einkünfte der Magistrate, über die verschiedenen Cammern der Minister und Censoren des Reichs, über die Ceremonien, über die öffentlichen Werke, über das Kriegswesen, über die Bestrafung der Verbrecher, über die Officiers bey der Armee und bey Hofe, über das Collegium der Mathematiker, und endlich über das Commerz- und Manufacturwesen, aufzusetzen. Er ließ den Zustand des Volks in den verschiedenen Landschaften, die gemeine Noth, und was jedes Land an Producten hervorbringen könnte, untersuchen. Ein Persianischer Mathematicus, Namens **Dgemaleddin,** mußte für den Hof einen Tractat von der Astronomie und von den mathematischen Instrumenten verfertigen. Einem Europäer, **Gaisüe,** war das mediciniſche Fach übertragen. Verschiedene Gelehrte aus dem Lande Igur, aus Mauarennahar und Persien erhielten den Auftrag, eine Partey Bücher ihres Landes ins Chinesische zu übersetzen. Ja, dieser grosse Prinz errichtete aus den geschicktesten Lehrern eine Hohe Schule, die man **Han-lin** nannte. Verschiedene Glieder dieser noch heut zu Tage bestehenden Schule mußten die Geschichte des Reichs schreiben. **Uang-u,** ein Mann von bekannter Frömmigkeit, Einsichten und Klugheit, hatte dabey den Vorsitz. Dieser Gelehrte schrieb vortrefliche Abhandlungen über die Historie der Niu-tsche und der Khitans: er arbeitete über die Classischen Bücher der Chineser, und machte eine Sammlung von allen Kayserlichen Edicten. **Kublai** ließ auch einen Tibetanischen Herrn, Namens **Pasepa** [4]) an seinen Hof kommen, erklärte ihn zum Oberhaupt aller Lamas oder Priester, und gab ihm den Titel eines Meisters und Lehrers des Reichs und des Kayſers. Man theilte China in zehn Departemente, ernannte allenthalben Magistrate, und setzte eine Cammer von zehn Herren über die Angelegenheiten dieser Departementer. **Kublai** verordnete, daß ein jedes Collegium einen Mogol zum Präsidenten haben sollte: er nahm, wie die Chinesischen Kayser, gewisse Namen für die Jahre an [5]), und verord-

4) Pasepa war von einer grossen Familie in Tibet. Seit zehn Jahrhunderten her, waren seine Vorväter die vornehmsten Minister der Könige dieses Landes gewesen.

5) Das Jahr 1260 hieß Tschongtong,

ordnete, daß dieses Jahr 1260 als das erste Jahr seiner Regierung genommen werden solle. An den Kayserlichen Hof der Song schickte er den **Hao-king**, seine Thronbesteigung da kund zu machen, und um den Abschluß des mit dem **Kia-se-tao** getroffenen Vergleichs anzufordern. Aber da dieser Minister denselben ohne des Kaysers von China Wissen geschlossen hatte, so ließ er den **Hao-king** ins Gefängniß legen, und wußte zu verhindern, daß der Kayser nichts davon erfuhr. Das Betragen des **Kia-se-tao** vermehrte die Anzahl der Feinde seines Herrn, und einige Chinesische Generals, unter andern **Lieu-tsching**, der die Truppen von Lu-tscheu in Se-tschüen commandirte, giengen zu den Mogols über, die dadurch in den Stand gesetzet wurden, verschiedene Vortheile in dieser Provinz zu machen.

J. C. 1260. *Kublai-khan.*

J. C. 1261.

Da die Unruhen in der Tartarey noch immer fortdaureten, so entschloß sich **Kublai**, selbst wieder seinen Bruder **Arighbuga** zu Felde zu gehen, schlug ihn beym See Simutu und nahm Caracorom wieder ein; **Arighbuga** aber, ob er gleich völlig umzingelt war, schlug sich durch und rettete sich nach Norden. Andere Empörungen waren im Begriff, in Süden auszubrechen. Seit dem **Kublai** auf dem Throne war, gieng **Litan**, der die Mogolschen Truppen in Schan-tong und in den an Kiangnan stossenden Ländern commandirte, mit dem Vorsatze schwanger, sich den Chinesern zu ergeben. In diesem Jahre gab er sich nun völlig blos, rief seinen Sohn vom Hofe weg, übergab alle Plätze an des Kaysers von China Truppen, und stellete sich an der Spitze einer Armee, mit der er verschiedene Vortheile über die Mogols erfochte. Man entdeckte auch am Hofe einen Minister, der mit dem Rebellen in Vernehmen stand. **Kublai** befahl seinen Generals **Api-tsche** und **Sche-tien-tsche**, mit Hülfe des **Tschang-hong-fan**, Sohnes von dem tapfern **Tschang-jao**, den **Litan** in Tsinan-fu anzugreifen. Hier liessen sie das erste seyn, eine Verschanzung von Erde aufzuwerfen; hinter welcher sie Cüraßiers im Hinterhalt stelleten; hernach gruben sie einen breiten und tiefen Graben um sich her, und öffneten diese Verschanzung durch ein Thoor nach Osten. **Litan** rückte heran, dieselbe anzugreifen, ließ

J. C. 1262.

tong, und ist das 57 des Chinesischen Cyclus, und das Jahr des Fuchses im Tartarischen Cyclus.

J.C. 1262. *Kublai-khan.*

einen Theil seiner Truppen über den Graben gehen, und kam bis an die Oeffnung dieser Schanze. Da wollte ein Haufen von seinen Truppen stürmen, aber da die im Hinterhalt gestelleten sie überrumpelten, so wurden sie in die Flucht geschlagen, und **Litan** kam mit genauer Noth in die Stadt zurück. Hier wartete er vergeblich auf Hülfstruppen von den Chinesern, die sich nicht getraueten nach Schan-tong zu kommen, sondern ihn mit einigen Summen Geldes abspeiseten [6]). Inzwischen schlossen die Mogols Tsinan-fu von allen Seiten ein. Das Elend ward in dieser Stadt so groß, daß man genöthiget war, Menschenfleisch zur Speise einzusalzen. Als **Litan** keine Hoffnung zur Hülfe sahe, nahm er seiner Frau und seinen Concubinen das Leben, und stürzte sich hernach in einen See, aus welchem ihn die Mogols noch lebend herauszogen. **Sche-tien-tsche** tödtete ihn darauf mit eigener Hand, und gieng in Tsinan-fu hinein: die andern Städte wurden gleichfalls wieder erobert. Unerachtet dieser Feindseligkeiten war doch der Friede mit den Chinesern noch nicht gebrochen. Die Minister redeten dem **Kublai** zu, alle Armeen zusammenziehen zu lassen; aber er antwortete ihnen durch ein Manifest, in welchem er sich darüber beschwehrete, daß der Kayser von China nicht Wort gehalten habe, indessen erwarte er den Ausgang der Unterhandlungen des **Hao-king**: er stellete sich, als ob er nicht wüßte, daß dieser Minister festgenommen war, und wollte dadurch die Chineser bewegen, den Frieden abzuschliessen. Indessen unterließ er nicht, den **Atschu** zu ernennen, daß er die Armee commandiren sollte, die er nach Süden schicken wollte; aber diese Armee marschirte nicht sogleich ab, und **Kublai** war damals damit beschäfftiget, an seinem Hofe alles in Ruhe zu setzen.

Die größten Prinzen sind nicht von Fehlern frey. Des **Kublai** Fehler war, daß er das Geld so sehr liebte, daß die ärgsten Minister allezeit in seinen Augen unschuldig waren, wenn sie nur Mittel wußten, ihm Geld zu schaffen, und er es ungerne hörte, wenn man über ihr Verhalten Klagen führte. Ein Araber, Namens **Ahama** [7]), der mit den Zoll-Einkünften des Reichs zu thun hatte, war einer von denen, welche die Schwachheit des Prinzen misbrauchten, sich

6) 50000 Taëls, etwa 60000 Thaler.
7) Vielleicht Ahmed.

sich durch unerlaubte Wege zu bereichern: er legte allerley Projecte ein, die dahin giengen, daß er von seinem Betragen niemand Rechenschaft geben dürfte, als dem Gros-Khan allein. Die Chinesischen Minister in des Prinzen Diensten [8]) widersetzten sich dieser Neuerung so stark, und zeigten so deutlich, daß die Berechnung der Einkünfte für ihr Departement gehörten, daß **Kublai** ihnen beyfiel. **Ahama**, der sich durch allerley Ränke an diesen Chinesern zu rächen suchte, zahlte dem Gros-Khan ansehnliche Summen, bildete ihm ein, daß dieselben die Frucht seiner guten Administrationen wären, und beklagte sich bey den Mogolschen Herren, daß die Chineser so viel Eingang beym Hofe fünden. **Yao-schu** aber und **Hiu-heng**, zwene von diesen Ministern von feinerer Einsicht und Klugheit, als **Ahama**, entwickelten alle seine Schliche und Betrügereyen. Und da hatte **Ahama** den Verdruß, zu sehen, daß **Yao-schu** zum ersten Minister erkläret ward [9]). J. C. 1262. *Kublai-khan.*

Dies war die vortheilhafteste Wahl, die der Prinz zum Beßten seines Reichs, das er in einen blühenden Zustand setzen wollte, hätte thun können. Die Mogols wußten noch von nichts, als von Waffen und Pferden. **Kublai** selbst sahe mit einer Art von Schaam den Unterschied zwischen den Prinzen seiner Nation und den Chinesischen, so wie auch denen aus den westlichen Ländern, die häufig an seinen Hof kamen und alle in den Wissenschaften sehr gesetzt waren. **Yao-schu**, der selbst einer der gelehrtsten Männer war, die China je gezeuget hat, bediente sich dieser Gelegenheit, dem Prinzen vorzustellen, wie nöthig es sey, in allen Provinzen seines Reichs Schulen und Akademien anzulegen, und da die Jugend in den Künsten, Wissenschaften und guten Sitten erziehen zu lassen. **Kublai** billigte die Aussichten des Ministers und fieng an, auf die Erziehung seiner Kinder alle Sorgfalt zu verwenden, versprach auch, auf die vorgeschlagenen Einrichtungen zu denken. Ein Gelehrter, Namens **Tschao-pi**, hatte bereits einen Theil der Classischen Bücher der Chineser in die Mogolsche Sprache übersetzet, so wie **Hiu-heng** einen Abriß der Chinesischen Historie und Chronologie; und **Kublai**, der diese Bücher den Mogols in die Hände gab, würdigte sie selbst, sie daraus zu fragen. J. C. 1263.

8) Teu-me, Yoo-schu, Hiu-heng, Lieu-ping-tschong und Tschang-venkien.

9) Im ersten Monath.

J.C. 1263. Kublai-khan. Hernach ließ er, nach dem Beyspiele der Chinesischen Kayser, einen prächtigen Pallast zur Ehre seiner Vorfahren aufführen, und gieng da persönlich hinein, ihnen seine Pflicht abzustatten. Es ist ein Gesetz bey den Chinesern, daß man eine ausserordentliche Ehrfurcht für das Andenken seiner Vorväter und für ihre Gräber haben muß; und sie besuchen dieselben fast alle Tage. Die Kayser selbst können sich von dieser Pflicht nicht entbinden, und die Beobachtung solcher Arten von Ceremonien macht einen Theil der Gesetze des Reichs aus. In dem Saale, den **Kublai** bauen ließ, befanden sich Abrisse und Schildereyen von **Yesukai, Genghiz-khan, Oktai, Tuschi, Zagatai, Tuli, Gaiuk** und **Mangu.** Er gab zugleich die Verordnung, daß die Bonzen des **Fo** [10]), oder die Lamas, sieben Tage und sieben Nächte da Gebete anstellen mußten: und dies ist nachhin immer beobachtet, obgleich die Chineser stark entgegen waren.

Mittlerweile lebten die Unterthanen des Kayfers von China und die Mogols in ganz gutem Vernehmen, und trieben unter einander zu Siang-yang und zu Fan-tsching in Hu-kuang einen beträchtlichen Handel, der aber durch den Geitz des **Luvente,** Chinesischen Gouverneurs dieser Provinz, litte. **Lieu-tschin,** der in Kueitscheu von der Mogols wegen commandirte, schlug vor, bey diesen beyden Städten Zölle anzulegen, die dem Chinesischen Gouverneur sehr einträglich werden mußten; und sie wurden es in der That so sehr, daß **Luvente,** der auf nichts, als den ihm daraus zufliessenden Vortheil, sahe, alle Vorsichtigkeit verabsäumete, die er klüglicher Weise bey dergleichen Gelegenheit hätte anwenden müssen. Die Mogols, deren Absicht darunter nur war, ihm ein Netz zu stellen, legten grosse Magazine an, und umgaben dieselben mit tüchtigen Mauren. Hernach liessen sie, unter dem Vorwande, sie für Diebereyen zu sichern, Truppen hineinlegen: da wurden aus den Waarenhäusern bald Fortressen, deren Besatzungen den Städten Siang-yang und Fan-tsching sehr beschwerlich waren. Diese Städte gedachten die Mogols einmal zu überrumpeln; aber noch hatte sich keine Gelegenheit dazu darJ.C. 1264. bieten wollen. Den Hof beschäfftigten um diese Zeit die Ränke des Aha-

10) Unter diesem Namen kan man die Christen verstanden haben, die sich häufig am Hofe dieses Prinzen aufhielten.

Ahama, der endlich damit durchdrang, in Ansehung der Administration der Finanzen und Zoll-Einkünfte, nur vom Gros-Khan abhängen zu dürfen. Hingegen **Arighbugha** und die Häupter seiner Partey fleheten nun **Kublai** um Gnade an, und er ließ den Prinzen Vergebung widerfahren, die Aufwiegler aber, die sie verführet hatten, die Waffen zu ergreifen, hinrichten. Darauf legte dieser Prinz der Stadt Kai-ping-fu den Titel **Schang-tu,** oder der **hohe Hof,** bey, gieng von Yen-king oder Peking nach dieser Stadt hin, und brachte da den ganzen Sommer zu. In den folgenden Zeiten haben die Mogolschen Prinzen gewöhnlich alle Jahre diese Reise angestellet. J.C. 1264. *Kubladi-khan.*

Zu allen Zeiten und in allen Ländern, wo die Mogols Sitz gefasset haben, sind sie immer gewohnt gewesen, die heissesten Sommer-Tage in den nordlichen Ländern zuzubringen, und gegen den Winter wieder nach Süden zu kehren. Schang-tu [11]) war der Sommer-Aufenthalt des **Kublai.** Es war da ein prächtiger von Marmor aufgeführter Pallast, der an einem grossen 15 Meilen im Umkrais haltenden und mit Mauren umgebenen Thiergarten stieß. In diesem sahe man Springbrunnen, Flüsse, Wiesen und eine Menge Thiere von allerley Art, als Hirsche, Gemsen, Rehe. Man unterhielte da viele Falken zur Jagd, die eine der vornehmsten Beschäfftigungen dieses Prinzen war, wenn er sich in dieser Stad aufhielte. In der Mitte des Gartens stand ein kleiner Pallast, ganz von Bambus gemacht, inwendig und auswendig verguldet, mit schönen Gemählden gezieret und so eingerichtet, daß man ihn als ein Zelt von einer Stelle zur andern schaffen konnte. Der Gros-Khan hielte sich zu Schan-tu drey Monathe im Jahr auf, nemlich im Junius, Julius und August; denn der Ort ist sehr gesund und keiner grossen Hitze ausgesetzet. Während der ganzen Zeit stand der Pallast von Bambus aufgeschlagen, nach des Gros-Khans Abreise aber ward er abgenommen. Die Abreise von Schang-tu geschahe gemeiniglich den 28 August; und dann begab sich der Prinz nach einem Ort, wo er den Göttern ein Opfer brach- *M. Paul.*

11) *M. Paul* nennet sie Ciangtu. Sie lag in dem Lande Karschin unterm 42° 22′ der Breite in Nord-Ost von Peking. Jetzt ist sie verstöret, und es scheinet, daß sie das heutige Schaunaimansuma ist.

J. C. 1264. *Kublai-khan.*

brachte, und um langes Leben für sich, für seine Gemalinnen und für sein Vieh bat. Dieser letzte Artickel ist eine wichtige Sache in einem Lande, wo der ganze Reichthum nur in Vieh-Heerden bestehet. Man bereitete die Milch von einem weissen Pferde in grossen Gefässen, und der Khan goß dieselbe auf die Erde, in der Meynung, daß die Götter kämen und sie trünken, und daß dies Opfer sie bewege, sich ihrer Heerden anzunehmen. Er trank darauf von solcher Milch selbst mit allen Prinzen seiner Familie; und ausser einer einzigen Horde, die ehemals dem **Genghiz-khan** grosse Dienste gethan hatte, durften keine andere an diesem Tage Milch von weissen Pferden trinken, die bey den Tartarn sehr hoch gehalten wurden, weil man sie den Göttern heiligte. Unter **Gaiuk-khans** Regierung, mußten die Nestorianischen Priester mit bey solchen Festen seyn, und ihre Rauchfässer bey sich haben.

Kublai brachte den Winter in Peking zu, welche Stadt man Ta-tu oder den **Grossen Hof** nannte, ehemals Khanbaligh [12]) d. i. der Hof des Khan. Diese Stadt war damals ins Gevierte gebauet, und hatte etwa 24 Meilen im Umkrais, so daß jede Seite eine Länge von 6 Meilen hatte. Ihre abhängig gebauete und abgeweissete Mauren waren 20 Ellen hoch und 10 Ellen dick. Sie hatte an jeder Seite drey Thoore, und neben jedem Thoore grosse Palläste. Dergleichen sahe man auch an den vier Ecken der Stadt, und man kann dieselben als so viele Arsenale ansehen. Alle Strassen liefen in so grader Linie, daß man von einem Ende der Stadt nach dem andern sahe, und es stunden schöne Gebäude darinn. In der Mitte der Stadt hieng unter einem Gerüst eine grosse Glocke, an der des Abends drey Schläge geschahen, zum Zeichen, daß niemand sich weiter auf den Gassen finden lassen sollte, es sey denn, daß er zu einem Kranken gieng, und in solchem Fall mußte er Licht bey sich haben. Ein jedes Thoor war mit 1000 Soldaten besetzet.

Ausser den Riengmauren von Peking waren damals vor den 12 Thooren 12 grosse Vorstädte, in welchen die Häuser eben so schön gebauet waren, als in der Stadt selbst. Da hielten sich die Fremden und

12) Diesen Namen haben die Araber verschiedenen Städten gegeben, die Residenzen der Prinzen waren.

und die Kaufleute auf, die aus Indien, aus Mangi oder dem südlichen China und aus Syrien kamen, Edelsteine, Perlen, Seide und allerley Rauchwerke zu verkaufen. Mehr als 1000 Wagen kamen hier jährlich mit Seide an. Kein Todter ward anderswo, als jenseit dieser Vorstädte begraben. J.C. 1264. *Kublai-khan.*

In der Mitte der Stadt stand der prächtige Pallast des **Kublai**, darinn er sich den December, Januar und Februar aufhielte. Dieser Pallast war ein vollkommenes Viereck, und hatte 4 Meilen im Umkreise, so daß jede Seite eine Meile war. Seine Mauren waren sehr dick, und 10 Ellen hoch, an der inneren Seite weiß, an der äusseren roth. In jeder Ecke, und in der Mitte einer jeden Seite stand ein Pallast, der auch zum Arsenal diente. Der in der Mitte der südlichen Seite stand, hatte 5 Thoore, davon das mittlere nur allein für den Gros-Khan war, durch die übrigen aber seine Officiers ein und aus giengen. In der Mitte der drey anderen Seiten sahe man auch einen Pallast, aber nur mit einem Durchgang. In dem inneren dieser grossen Einfassung war noch eine andere eben so gevierte, mit acht Pallästen, vier an den Ecken und vier in der Mitte jeder Seite. In diesen verwahrete man die kostbaren Geschirre und Kleinodien des Gros-Khans. In dieser zweyten Einfassung stand sein Pallast. Das Dach desselben war sehr hoch und mit schönen Figuren gezieret. An den Wänden der Zimmer waren Schlachten mit lebhaften Farben abgebildet, und Gold und Silber dabey nicht gespahret. In dem grossen Saal dieses Pallastes stand eine Tafel, an welcher 6000 Personen speisen konnten. Zwischen den beyden Einfassungen, der äusseren und inneren, dieses Pallastes, waren an der einen Seite Parken mit allerley Arten von Thieren angefüllet, an der anderen Fisch-Teiche, darin man viele Fische gesetzet hatte. Ein Fluß formirte dieselben, und man hatte den Ein- und Ausgang desselben mit eisernen Gittern verwahret, damit die Fische nicht davon gehen konnten. Etwa eine Meile ausserhalb dem Pallaste war ein kleiner Berg, hundert Ellen hoch, der eine Meile im Umkrais haben mochte: er hieß der **grüne Berg**, weil die Bäume auf demselben zu allen Zeiten grün waren: man holete dieselben aus den weitsten Ländern, und ließ sie durch Elephanten herbringen, hier gepflanzet zu werden. Mitten

J. C. 1264. *Kublai-khan.*

auf diesem Berge stand ein prächtiger grün gemahlter Pallast, in welchem der Gros-Khan sich oft aufhielte, wenn er über Reichsangelegenheiten rathschlagen wollte. Die ganze Zeit über, da dieser Prinz in Peking war, schickten ihm seine Jagd-Bedienten von allen Enden auf Wagen oder Fahrzeugen eine unglaubliche Menge Wildes, aus welchem das Eingeweide herausgenommen war; waren sie aber weiter als 30 Tagereisen entfernet, so schickten sie nur die Felle, von welchen die Futterale und Scheiden zu den Waffen gemacht wurden.

Gegen den März-Monath verließ der Gros-Khan Peking, und gieng nach den grossen am Meer gelegenen Gefilden auf die Vögel-Jagd. Er hatte an 500 Falken, Sperber und andre Raubvögel mit sich. Er hielte sich in einem kleinen Hause von Holze auf, das inwendig verguldet, und auswendig mit Löwenhäuten bezogen war, und von vier Elephanten getragen ward: die vornehmsten Herren des Hofes waren nächst um ihm her zu Pferde. Zehn tausend Menschen wurden zu solcher Jagd gebraucht, welche der Gros-Khan ansehen konnte, ohne von seiner Stelle zu gehen. Man kam dann nach einer Ebene [13]), auf welcher an 10000 Zelten standen. Gleich anfangs sahe man eines, worin über 1000 Personen sich aufhalten konnten; der Haupteingang dazu war gegen Süden; und hier hatten die Grossen des Reichs ihren Aufenthalt. Ein anderes, wo der Gros-Khan seine Raths-Sitzungen hielte, bestand aus vielen Zimmern; welches man sich so vorstellen muß, daß in einer grossen Einfassung und Bezirk viele einzelne Zelte gestanden haben. Die Mogols nannten eine jede von solchen Einfassungen ein Zelt. Die Zelte des Gros-Khan ruheten auf drey Seulen von wolriechendem Holze, waren mit Bildhauerstücken gezieret, und mit rothen und schwarzen Löwenhäuten umzogen, inwendig mit Hermelin- und Zobelfellen, die auch hier sehr kostbar sind, tapeziret. Beym Anblick dieser ungeheuren Menge von Zelten sollte man glauben, eine grosse Stadt zu sehen. So lange **Kublai** sich an diesem Orte aufhielte, beschäfftigte er sich mit nichts, als mit der Jagd und mit Festen, die er den vornehmsten Herren seines Hofes gab, und darauf verfügte er sich wieder nach Peking. Alle Jahre pflegte er diese Reise anzustellen.

Nach

13) *M. Paul* nennet sie Caciamordin.

Nach seiner Rückkunft nach Peking widmete sich **Kublai** den Reichs-Angelegenheiten. Man schlug ihm vor, das Commando über alle seine Armeen dem **Gantong**, einem Abkömmlinge im vierten Gliede von dem berühmten **Mogli**, einem der Generale des **Genghiz-khan**, zu übertragen. Ob dieser Mogol gleich nur erst 21 Jahre alt war, so stand er doch in einer allgemeinen Hochachtung wegen seiner Klugheit, Fähigkeiten, redlichen Wesens, guten Ansehens, und wegen seiner Wissenschaften. Andere riethen dem Gros-Khan, ihn in Regierungs- und Ministerial-Sachen zu gebrauchen; denn er war auch dazu fähig, und die größten Gelehrten im Reiche fanden noch immer aus seinen Reden vieles zu lernen. Da er nach der letztern Rath Minister ward, so wollte er den **Hiu-heng**, der wegen des grossen Credits und schlechten Betragens des **Ahama**, sich entfernet hatte, wieder an den Hof ziehen; aber er konnte ihn nicht bewegen, diesen Schritt zu thun. **Kublai** setzte ihm den **Baian** [14]), einen Mann von seltenen Verdiensten, den ihm **Hulagu** geschickt hatte, im Ministerium zur Seite, und auch **Song-se-tschin** und **Schang-te-hoei** wurden ihm als Minister zu Hülfe gegeben. Hierauf vollführte man den Bau des **Tai-miao**, oder des Saals der Vorfahren. In diesem Gebäude waren so viele Zimmer, als Prinzen waren, deren Gedächtniß darin verehret werden sollte. Der Name und der Titel eines jeden Prinzen standen auf einer Tafel geschrieben, und gegen über auf einer andern Tafel die Namen der Prinzeßinnen, ihrer Gemalinnen. Man vollführte nun auch den Bau der Stadt, die **Ta-tu**, oder der **grosse Hof** genannt ward, einige Stadien nach Nord-Ost von Yen-king. Diese ist eigentlich das Peking, wovon wir eben die Beschreibung, wie sie unter der Regierung dieses Prinzen gewesen ist, gegeben haben. Die Stadt Yen-king, die ich hin und wieder in dieser Geschichte Peking genannt habe, war daher nicht völlig das jetzige Peking, des **Kublai** Residenz.

J. C. 1265. *Kublai-khan.*

J. C. 1265.

J. C. 1267.

Dieser grosse Prinz gedachte nun darauf, wider Mangi, oder das südliche China loszubrechen, und den Feldzug mit den Belage-

14) Die Chineser nennen ihn Peyen. *M. Paul* giebt ihm den Titel Chinsan, d. i. hundertäugig. Der *P. Gaubil* ist der Meynung, daß es Tsai-sinag heissen soll, welches so viel saget, als Minister.

J. C. 1267. *Kublai-khan.* rungen von Siang-yang und Fan-tsching zu eröffnen. **Atschu** und **Lieu-tsching**, welche diese Unternehmung ausführen sollten, machten sich nach dem Lande hin, und befestigten zuerst einen Posten an der Mündung des Flusses Pe; und nachdem sie die Mogols in der Art, auf den Fahrzeugen, die auf diesem Flusse lagen, zu fechten unterrichtet hatten, so belagerten sie mit 70000 Mann Siang-yang [15]).

J. C. 1268.

Mittlerweile entstanden neue Unruhen in der Tartarey. **Caidu**, des **Kublai** Neffe, der ehemals, weil er des **Schiramun** Partey ergriffen, vom **Mangu-khan** ins Elend verwiesen war, hatte einen ganz ansehnlichen Staat im Lande Almaligh errichtet, und die Chefs der in Nord-Nord-Ost von Turphan und in Norden von dem Gebirge Altai campirenden Horden auf seine Seite gezogen. Aber dieser Aufstand ward bald gestillet; **Caidu** ward geschlagen, und mußte sich nach Almaligh retten. Nach diesem Siege ward der Chinesische Krieg des **Kublai** einziges Augenmerk, und man gab das Commando über die zu diesem Feldzuge bestimmten Truppen dem **Schetien-tsche**, mit welchem eine grosse Anzahl Herren aus dem Lande Igur, aus Persien, Arabien, Kaptschak, Abcas, und andere Chefs Tartarischer Horden zu Felde giengen. Diese aus 300000 Mann bestehende Armee richtete ihren Marsch auf Siang-yang; ein Arabischer General [16]) aber sollte mit einem Corps Truppen aus den westlichen Ländern sich bey Tsching-tu in Se-tschüen setzen, um nach allen Seiten hin streifen zu können. *Gaubil.*

J. C. 1269.

Unter der Zeit, da **Kublai** diese grossen Expeditionen zur Erweiterung der Gränzen seines Reichs unternahm, war er an seinem Hofe beschäfftiget, seine Unterthanen, die Mogols, immer gesitteter und geschmeidiger zu machen. Sie fiengen schon an, in den Wissenschaften geübt zu werden, und bedienten sich der Igurischen Buchstaben; in öffentlichen Schriften aber gebrauchte man die Chinesischen dabey. **Kublai** glaubte, es werde seiner Nation zur Ehre gereichen, daß sie eigene Buchstaben hätte, und trug dem **Pasepa** auf, solche zu erfinden. Dieser in den Sprachen der Chineser, Tibetaner, Iguren, Indianer und auch der Occidentalischen Völker wol erfahrne La-

ma,

15) Im neunten Monath.

16) Die Chineser nennen ihn Saitien-tsche. Sein wahrer Name ist Omar.

ma, prüfete sie alle, verwarf sogleich die Chinesischen Charakteren, J.C. 1269.
und wählte Alphabetische Zeichen, deren jeder eine Sylbe bedeutete. *Kublai-khan.*
Solcher erfand er tausend, und **Kublai** gab ein Edict heraus, daß man sich in den Gerichten und Cammern seines Reichs dieser Charakterz, die man die neuen Mogolschen nannte, bedienen sollte. Die Chineser behielten die ihrigen nach wie vor bey, und die zu den Iguischen Charakteren gewöhnten Mogols hatten viele Schwierigkeit, des **Pasepa** Alphabeth zu lernen. Man mußte daher aufs neue Edicte herausgeben. **Pasepa** ward wegen seiner Arbeit mit grossen Lobsprüchen und mit dem Königlichen Titel belohnet, den ihm **Kublai** durch ein öffentliches Patent beylegte.

Die Spaltungen unter den Ministern daureten immer fort. J.C. 1270.
Dem **Ahama**, der sich Mühe gab, alle ehrliche Leute verdächtig zu machen und vom Hofe zu entfernen, war es gelungen, auch den **Lien-hi-hien** zu stürzen. Da dieser aber seine Unschuld darthat, so ward er wieder in seine Aemter gesetzet, und verband sich mit den Chinesischen Räthen, den **Ahama** zu Schanden zu machen. Aber er ward aufs neue wegen einer Nachlässigkeit, in Ansehung eines unrechtmäßiger Weise in Verhaft gehaltenen Chinesischen Officiers, Namens **Nedhameddin**, angeklaget. **Kublai** hatte Befehl gegeben, denselben auf freyen Fuß zu stellen, und da dies bey des im Lager befindlichen **Lien-hi-hien** Leuten in Vergessenheit gekommen war, so bediente sich **Ahama** dieser Gelegenheit, ihn wieder beym Gros-Khan zu beschreyen. **Lien-hi-hien** ward zum zweytenmal abgesetzet, gieng nach seiner Wohnstäte hin, lebte da als ein Philosoph und blieb der Hochachtung des **Kublai** versichert. Dieser Prinz redete oft mit Lobsprüchen von ihm und frug eines Tages, was doch dieser Minister nun in seinem Hause machen möchte. **Ahama** war sogleich mit der Antwort fertig, er bringe seine Zeit mit Schauspielen und Gastereyen zu. Der Gros-Khan stutzte über diese Rede, und sagte: **Lien-hi-hien** sey viel zu arm, als daß er auf solche Lustbarkeiten denken könnte. **Lien-hi-hien** war aus dem Lande Igur, der Lehre des **Confucius** zugethan, und ein Feind der Mahomethaner, der Bonzen oder Lamas, und der Taosse, einer andern Art von Bonzen. Er suchte beständig, dem **Kublai** die Neigung für diese Religionen

J. C. 1270. Kublai-khan.

auszureden. Als er einmal von diesem Prinzen, dem ein Taosse versprochen hatte, einen Trank zu geben, der ihm, nach den Lehren dieser Secte, das Leben verlängern und ihn nach seinem Tode glücklich machen sollte, um Rath gefraget ward, was er thun sollte; so machte dieser Minister eine feine Satyre auf die Principes dieser Secte, und hielte eine schöne Rede über das lange Leben und die Tugenden der Kayser **Yao** und **Schün**, die nimmer von diesen Arten von Bonzen etwas gewußt hätten. Da **Kublai** ihn zu bereden suchte, die Regeln und Grundsätze, die **Pasepa** bekannt machte, anzunehmen, so antwortete er dem Prinzen, er halte es mit den Lehren des **Confucius**. Er zog bey der Gelegenheit die Regeln der Schüler dieses Philosophen an, von der lautern Aufrichtigkeit, mit welcher die Grossen zu den Prinzen reden, und von der Sorgfalt, die ein Sohn anwenden müßte, die Regeln seiner Vorväter zu beobachten. Er zielte mit dieser Antwort auf des **Ahama** Verhalten, der, unerachtet seiner schändlichen Betrügereyen, bey dem Prinzen Gehör fand, und auf die Menge der am Hofe sich einnistelnden Bonzen, obgleich **Genghiz-khan** verboten hatte, daß man sich ihrer nicht bedienen solle. **Kublai**, der sich gerne seine Fehler sagen ließ, hielte immer auf den Charakter und die Rechtschaffenheit dieses Ministers sehr hoch; aber das Geld, das **Ahama** ihm schaffte, machte ihn in Ansehung der Aufführung desselben, und in Ansehung des Gebrauchs, den er von einem Minister, wie **Lien-hi-hien** war, hätte machen sollen, blind.

Ahama, der ihn immer durch neue Anlagen, die Geld in den Schatz brachten, zu betrügen fortfuhr, stand in solchem Vertrauen bey ihm, daß er für seinen Sohn das Kriegs-Departement erhielte. Alle Prinzen und Grossen, und insonderheit **Tsching-kin**, ältester Sohn des **Kublai**, und **Hiu-heng**, wollten bey dieser Gelegenheit nicht schweigen, und sagten öffentlich, es sey gefährlich, Vater und Sohne zugleich so wichtige Posten anzuvertrauen. Den letzteren zum Stillschweigen zu bringen, arbeitete **Ahama** daran, daß er Minister werden sollte, weil dies ein Platz war, worin er ihn leicht zum Fall bringen konnte. **Hiu-heng** aber, der seine Absicht merkte, schlug die Stelle beständig aus, und übergab dem Gros-

J. C. 1271. Khan eine Schrift, darin er den **Ahama** beschuldigte, daß er den

Prin-

Prinzen betrüge, den Staat wankend mache und das Volk zu Grunde richte. Da **Kublai** aber sehr wenig darauf achtete, so ward er für Verdruß krank, und der Prinz ließ es, ihn zu trösten, genug seyn, daß er ihm versprach, die in Vorschlag von ihm gebrachte Schulen und Akademien einzurichten; **Ahama** aber blieb immer in dem beßten Credit. Auch warf man dem **Kublai** vor, daß er zu den Bonzen ein so starkes Vertrauen hegte, und ihre Betrügereyen glaubte. Einer derselben [17]) schlug ihm um diese Zeit vor, seiner Dynastie den Namen Yuen zu geben. Er machte einen Aufsatz voll dunkler räthselhaften und abergläubischer Dinge über zwey Figuren des **Y-king**, davon die eine der Himmel und die andre die Erde [18]) bedeute. Niemand verstand davon das geringste, auch der Bonze selbst nicht; aber da er den Ruhm hatte, in den Alterthümern wol bewandert zu seyn, so ward sein Vorschlag befolget. Man gab ihm viele Lobsprüche, ohne ihn zu verstehen, und **Kublai** machte in einem Edict kund, daß seine Familie forthin den Namen Yuen führen sollte. Und von der Zeit an haben die Chineser die Dynastie der Mogols beständig so genannt. J. C. 1271. *Kublai-khan.*

Die Truppen des **Kublai** waren in Se-tschüen und Hu-kuang, und liessen es da noch bey Streifereyen bewenden. Der Arabische General, der in den ersten von diesen Provinzen commandirte, erhielte nun Befehl, in dem ganzen noch unter dem Kayser von China stehenden Theile von Se-tschüen zu heeren und zu plündern: der andere unter den Mogols stehende Theil ward aber auf einige Zeit von allem Tribut frey gesprochen. Die vor Siang-yang und Fan-tsching stehenden Truppen suchten nur ihre Verschanzungen zu behaupten, und wollten diese Städte aushungern. Einige Zeit vorher [19]) hatten die Chineser sich eine Ueberschwemmung des Flusses Han zu Nutzen gemacht, und Provision in die Stadt geworfen, waren aber geschlagen, als sie sich zurückzogen. Da um eben diese Zeit [20]) **Luvente** starb, so gewannen ihre Sachen ein schlimmes Ansehen. Für denselben fürchteten sich die Mogols, weil er ein herzhafter und Kriegserfahrner Mann war; nun nahm **Lüven-hoang** an seiner Stelle das

17) Namens Lieu-ping-tschong.
18) Im Chinesischen Kien, Küen.
19) J. C. 1269.
20) Im zwölften Monath des J. 1269.

J. C. 1271. *Kublai-khan.*

das Commando in der Stadt. Die Chineser versuchten aufs neue, Provisionen hinein zu schaffen, rüsteten eine Flotte aus, und besetzten sie mit 100000 Mann; aber **Atschu**, der das Mogolsche Commando zu Lumen führete, zerstreuete sie, und bemeisterte sich eines grossen Theils ihrer Kriegsgeräthschaft.

Obgleich die Mogols die Belagerung von Siang-yang nicht mit Hitze trieben, so war der Gouverneur doch dergestalt eingesperret, daß er keinen Ausfall mit Vortheil thun konnte; er versuchte daher, einen Menschen an den Gouverneur von Gan-lo abzuschicken, und Hülfe zu verlangen. Er ließ zu dem Ende verschiedene Kräuterbündel machen, und in eines derselben einen Kerl stecken, der im Tauchen geübt war, und eine geraume Zeit, ohne zu essen oder zu trinken, unter dem Wasser aushalten konnte; sein Gewerbe war auf Wachs geschrieben, und ihm unter die Haare gebunden: aber er fiel den Mogols in die Hände. Indessen versuchte **Liting-schi**, Gouverneur von Gan-lo, ein Mann von grosser Erfahrung und von der beßten Gesinnung für das Interesse seines Herrn, der auch Ordre hatte, alle Mündungen der Bäche und Flüsse, die sich in den Han ergiessen, wol zu bewachen, aus eigenem Triebe, Succurs in Siang-yang zu werfen. Er ließ zu dem Ende hundert platte und leichte Barquen verfertigen, auf welche 3000 Soldaten zu steigen sich erboten. **Tschang-kuei** und **Tschang-schün**, die man als unerschrockene Leute kannte, nahmen das Commando über diese kleine Flotte, die mittelst des Flusses Koteu-hiang in den Han-Strom auslief, und nachdem sie sich in Schlachtordnung geleget hatte, gegen Wind und Wellen an bis vor die Mogolschen Verschanzungen gelangte. Sobald die Mogols derselben ansichtig wurden, spanneten sie Ketten aus, und liessen eine Menge Böte auf den Fluß auslegen, wurden aber durch des **Tschang-schün** Herzhaftigkeit, der die Ketten von einander hieb, zum Weichen genöthiget. Dieser Officier fochte mit äusserster Hitze, und ward mit vielen Pfeilen durchbohret gefunden. Er commandirete den hinteren Theil der Chinesischen Flotte: **Tschang-kuei**, der vorne war, entkam glücklich, und lief mit einem Theil der Provisionen in Siang-yang ein, wo seine Ankunft eine allgemeine Freude verursachte.

Nach

Nach so glücklich ausgerichtetem Auftrage, dachte **Tschang-kuei** nur auf Mittel, wieder nach Ganlo zurückzukommen, und neuen Succurs holen zu können. Er schickte anfänglich zweene muthige Kerl ab, die so geschickte Taucher waren, daß sie einige Tage unter dem Wasser aushalten konnten. Diese kamen glücklich nach Ganlo und wieder nach Siang-yang zurück, und brachten die Nachricht, daß **Liting-schi** 5000 Mann zu Long-uei-tscheu in Bereitschaft halte, die er für Siang-yang bestimmet habe. **Tschang-kuei** beschloß sofort denselben entgegen zu gehen; aber ein Soldat, den er strafen gelassen hatte, lief zu den Mogols über und verrieth alles. Nichts destoweniger gab er das Zeichen zur Abfahrt: er lief mit dem Strome aus, ließ mit seinen Arten die von den Feinden ausgespannten Ketten zerschlagen, ruinirte mit Stangen und Feuerbalken ihre Brustwehren, brachte ihre Fahrzeuge in Unordnung und kam bis nach Sin-tsching. **Atschu** und **Lieu-tsching**, zweene Mogolsche Generals, brachten darauf ihre Fahrzeuge zusammen, und stelleten sich zum Gefechte; aber mit aller ihre Mühe konnten sie nicht verhindern, daß **Tschang-kuei** bis nahe bey Keu-lin-tan und Long-uei-tscheu kam; und eine Menge Menschen verlor in dem Treffen das Leben. Man sahe darauf von ferne viele Standarten, welche **Tschang-kuei** für die 5000 Chineser hielte, die ihm zu Hülfe kommen würden, und daher ein grosses Freudengeschrey erheben ließ. Die Truppen von Gan-lo waren auch wirklich abgegangen, hatten aber wegen widrigen Windes zurück müssen; und was man damals sahe waren die Mogols, die sich bey Long-uei-tscheu in den Weg geleget hatten. Diese umzingelten den **Tschang-kuei**, nahmen ihn gefangen und brachten ihn zum General **Atschu**. Da er vor demselben einen Eid that, daß er nie einem andern Herrn dienen wolle, als dem Kayser der Song, so ward er sofort ums Leben gebracht, und sein Leichnam durch vier Gefangene nach Siang-yang geführet, woselbst man ihn neben den **Tschang-schün** begrub, beyden auch einen Saal zur Feyer ihres Gedächtnisses errichten ließ.

J. C. 1272. *Kublai-khan.*

Da **Ali-haya**, ein Igurscher Officier bey der Mogolschen Armee, sahe, daß die Belagerung von Siang-yang sich zu sehr in die Länge zog, ließ er dem Gros-Khan an Hand legen, Mechaniker aus Occident kommen zu lassen, welche mittelst einer Schnell-Kraft

J. C. 1272. Kublai-khan.

M. Paul.

Steine von 150 Pfund fortschleudern könnten, und er übernahm, durch dies Mittel in kurzer Zeit von Siang-yang und Fan-tsching Meister zu werden. **Kublai** folgte diesem Rathe. **Marcus Paulus** und sein Vater und Vaterbruder, die damals an des Prinzen Hofe waren, liessen durch Christliche Zimmerleute drey solche Maschinen zurichten, die, ihrer Angabe nach, Steine von 300 Pfund werfen konnten. Man machte zu Peking die Probe, und zweene Mahomethaner, **Alaeddin** [21]) und **Othmann** [22]), mußten dieselben den Belagerern zuführen. Sie wurden vor Fan-tsching gestellet, und machten in der Geschwindigkeit Oeffnungen in den Mauren. Da

J. C. 1273. sprangen die Mogols hinan, und nachdem sie die Vorstädte erobert hatten, griffen sie die Communications-Brücke zwischen Fan-tsching und Siang-yang an, vermittelst deren beide Städte einander Hülfe schickten. **Atschu**, der hiebey das Commando hatte, ließ die Barken, Pfähle, und die Gerüste, woran die Ketten hiengen, entzweyschlagen und die Fahrzeuge verbrennen, und stellete darauf ein Commando Truppen am Ufer des Han-Stroms, damit alle Communication zwischen beiden Städten gehoben würde. Seine Truppen erstiegen endlich die Mauren, und bemächtigten sich der Thoore von Fantsching. **Fan-tien-schün** und **Nieu-fu** commandirten in der Stadt. Als der erste sahe, daß sie erobert war, nahm er sich selbst das Leben, und betheurete, daß er nicht allein dem Kayser, seinem Herrn, getreu sterben wolle, sondern daß er auch wünsche, daß noch nach seinem Tode sein Geist ihm unterthänig bleiben könne. **Nieu-fu** vertheidigte sich noch mit 100 Soldaten in den Gassen, und schlug noch viele Mogols todt: er legte selbst Feuer in den Häusern an, damit die grossen Balken, wenn sie niederstürzten, die Feinde zerquetschen und die Gassen unwegsam machen möchten. Endlich, da ihm Pfeile über Pfeile verwundeten, rennete er mit dem Kopf gegen einen Pfeiler, stürzte sich ins Feuer, und verlor so sein Leben. Die an seiner Seite fechtenden Officiers und Soldaten belebte ein gleich eifrige Treue gegen ihren Prinzen, und sie stürzten sich nach ihm ins Feuer: So gieng die Stadt über, nachdem sie den Mogols viel Volk gekostet hatte. Als es mit diesen Städten aufs äusserste gekommen war,

so

21) Die Chineser nennen ihn Alauting.

22) Ich drucke so den Chinesischen Namen Jsemain aus.

so hatten die Chineser den **Kao-ka** mit einer Armee abgeschickt, Si-ang-yang [23]) zu entsetzen; aber da dieser General des **Lu-ven-hoang** Feind war, so hatte dieser, unerachtet die Stadt sich in den schlechtsten Umständen befand, dem Kayser sagen lassen, daß er genug im Stande sey, die Stadt allein zu verfechten. J. C. 1273. *Kublai-khan.*

Nach dem Uebergange der Stadt Fan-tsching liessen die Mogols alle ihre Maschinen vor Siang-yang bringen. Ein Retranchement von Holz, welches man auf der Vormauer errichtet hatte, ward sofort mit fürchterlichem Geprassel eingestürzet. **Ali-yaya** näherte sich darauf den Mauren, und trug dem **Lu-ven-hoang** anständige Bedingungen an, welche dieser annahm. Die Stadt ward den Mogols übergeben, und diese nahmen Besitz davon. **Kublai** ertheilte den Generalen ein grosses Lob, und **Lu-ven-hoang** hatte die Ehre, vor dem Prinzen gelassen zu werden. Alle Chineser aber verabscheueten sein Betragen, und sahen ihn als einen Verräther an. Sein Bruder, seine Neffen, und alle seine Anverwandten, die in wichtigen Posten standen, legten beym Kayser von China ihre Bittschriften ein, und baten um Erlassung von ihren Diensten, da sie das Unglück hätten, Verwandte von einem Verräther seines Vaterlandes zu seyn. Aber der Minister **Kia-se-tao**, der ein Freund von dieser Familie war, ließ die Bitte nicht vor den Kayser kommen, und warf die Schuld wegen des Verlustes dieser beyden Städte darauf, daß man ihm nicht das Commando über die Armee hätte anvertrauen wollen.

Hingegen die Mogols machten sich die Eroberung dieser Städte zu Nutzen, den Krieg wider die Chineser mit aller Lebhaftigkeit fortzusetzen. **Baian** ward Oberbefehlshaber aller Armeen, und schickte den **Po-lo-hoan** und **Lieu-tsching** gegen Yang-tscheu in Kiang-nan, gab **Lu-ven-hoang** das Commando über die von den Fahrzeugen genommenen Truppen, und rückte gegen Gan-lo. Diese Stadt war durch den Fluß Han von der Stadt Sin-in abgesondert, und die Chineser hatten auf dem Flusse grosse Böte zusammen gebunden, eiserne Ketten ausgespannet, und grosse an einander befestigte Pfähle ins Wasser geschaffet, um die Fahrt zu sperren. Die Stadt Gan-lo hatte starke Stein-Mauren und einen Ueberfluß an allen Provisionen.

23) *M. Paul* nennet sie Sianfu oder Sanifu.

J. C. 1273. Kublai-khan. **Baian**, an stat sofort, wie seine Generals riethen, diesen Ort zu berennen, fiel auf eine unerwartete Unternehmung. Er ließ eine Menge Bäume, und Bambus hauen, und gab dem General **Li-ting** Befehl, den Posten Hoan-kia-uan anzugreifen, der sofort erobert ward. Darauf ließ er mit Hülfe des Holzes und des Bambus eine Menge Barquen über den See Teng auf den Fluß Han unterhalb Gan-lo schaffen, und schlug hernach einen Officier von der Besatzung, der 2000 Mann bey sich hatte, und nach einer tapferen Gegenwehr von **Baian** mit eigener Hand erleget ward. Dieser General näherte sich darauf der Stadt Scha-yang, steckte mittelst seiner Feuer-Maschinen, welche flüssige brennende Materien warfen [24]), die Häuser in Brand, und zog in die Stadt ein. Vor Sin-tsching traff er eine starke Gegenwehr. Der Gouverneur **Pien-ku** nöthigte mit seinen Feuer-Gewehren anfänglich die Mogols zurückzuweichen; aber er war doch der Menge nicht gewachsen, und die Mauren wurden erstiegen. **Pien-ku** stieß sich seinen Degen in die Brust, warf sich halb todt ins Feuer, und gab so seinen Geist auf. Die 3000 Mann, die er commandirte, fielen alle mit dem Degen in der Faust. Die Mogols standen erstaunt über eine solche Herzhaftigkeit.

J. C. 1274. Nach so glücklichem Fortgange ließ **Baian** alle seine Officiers zu Tsai-tien zusammentreten, und überlegte mit ihnen die Art und beßte Zeit, über den Fluß Kiang zu gehen. **Hia-kuei**, der die Chinesischen Armeen commandirte, hatte alle Posten längst dem Flusse befestiget und besetzet, 8000 Mann in Yang-lo-pu geworfen, und eine Menge wol ausgerüsteter Fahrzeuge auf den Fluß Kiang auslegen lassen. **Baian** nahm alle nöthige Maaßregeln, und beorderte den General **Hargan**, den sehr wichtigen Posten Scha-vu-keu anzugreifen. Er hatte vorher die Wendung gemacht, als ob er Han-yang belagern wollte, und **Hia-kuei** war zur Unterstützung dieses Orts angerücket. Nachdem sich **Hargan** seine Entfernung zu Nutzen gemacht und Scha-vu-keu weggenommen hatte, so ließ **Baian** sofort seine Fahrzeuge in den Fluß Lun laufen, und lagerte sich am Ufer des Flusses Kiang. **Atschu**, der zuerst über diesen grossen Fluß gieng, machte sich gegen Abend nach Tschin-schan-ki auf, und legte sich den fol-

24) Man nennet sie Kin-schi-pao. d. i. brennende Metallen-Werfer.

folgenden Tag im Angesicht der Insel Scha-tschüen. Hier ließ er J.C. 1274.
den **Schi-ke** voraus legen, der von den Chinesern zurückgeschlagen *Kublai-khan.*
ward; da er ihm aber mit seinen Fahrzeugen folgte, so brachte er die-
se zum Weichen, setzte, unerachtet der hitzigsten Gegenwehr der Fein-
de, seine Truppen ans Land, und verschanzte sich am Ufer des Fluss-
ses [25]). **Baian** gieng hernach mit der ganzen Armee hinüber, ver- J.C. 1275.
einigte sich wieder mit dem Corps des **Atschu**, und war Willens,
Vu-tschang-fu zu belagern, um auf allen Unfall einen sichern Ort zu
haben. Da ergab sich ihm die Stadt Han-yang von selbst, und als
Hia-kuei den Uebergang der Mogols erfuhr, verbrannte er am
Ufer des Kiang 300 Fahrzeuge, und nahm die Flucht. Ein Corps
Chinesischer Truppen hielte für das gerathenste, der Mogols Ankunft
nicht abzuwarten, und zog sich zurück. Da also die Besatzung von
Vu-tschang-fu keine Hülfe erwarten konnte, entschloß sie sich zur Ue-
bergabe der Stadt. **Lu-ven-hoang** war mit den vornehmsten Of-
ficiers in Unterhandlung gewesen, und hatte sie zu diesem Schritt be-
wogen. Er gewann auch viele andere Chinesische Officiers, die längst
dem Fluß Kiang commandirten; und es kamen täglich einige derse-
ben zum **Baian**, sich zu unterwerfen. So viele Vortheile er aber
auch davon hatte, so schätzte er die doch immer hoch, die ihm Wider-
stand thaten, lobte ihre Treue, und verbot seinen Soldaten, ihnen
nicht ans Leben zu tasten. Die schlechte Regimentsverwaltung des
Ministers **Kia-se-tao** war Schuld an dem Ueberlaufen der meisten
Chinesischen Officiers. Dem **Lu-schi-kuei**, Gouverneur von Kieu-
kiang, nahm man sein Gouvernement, und wollte ihn bey einer Civil-
Bestellung setzen; da er aber glaubte, daß es aus Mistrauen gegen
ihn geschahe, übergab er seine Stadt dem **Baian**. Dieser war
es, der bey einem Gastmal dem **Baian** zwo Prinzessinnen von Kay-
serlichem Geblüte übergeben wollte, welcher dieselben aber zurückschickte,
und dem **Lü-schi-kuei** viel Misfallen darüber bezeugte. Die Städ-
te Gan-king und Nan-kang ergaben sich zu eben der Zeit; **Lieu-**
tschiug aber konnte an der Seite von Yang-tscheu nicht über den Ki-
ang kommen, und starb für Verdruß, da er die Eroberung von Vu-
tschang-fu und den glücklichen Fortgang des **Lü-ven-hoang** erfuhr,

25) Im zwölften Monath, den 26 Jenner 1275.

J. C. 1275. Kublai-kham.

den er in der Seele haßte. Die Chineser verdoppelten nun ihre Kräfte, die Mogols zurückzuschlagen. **Kia-se-tao** lief mit 130000 Mann und mit einer ansehnlichen Flotte den Kiang-Strom hinauf, und lagerte sich bey U-hu; **Hia-kuei** stieß da mit seiner Flotte zu ihm. Aber unter diesem Schritte hatte der Chinesische Minister keine andere Absicht, als in Friedens-Unterhandlungen zu treten; wovon aber die Mogols, die seine Treulosigkeit kannten, nichts hören wollten.

Baian stand damals vor Tschi-tscheu in Kiang-nan, und belagerte die Stadt. Als **Tschao-mao-fa**, Commendant daselbst, sahe, daß die Mogols alle ihre Macht ansetzen wollten, so ließ er seine Frau zu sich kommen und erstach sich, nachdem er ihr gesaget hatte, daß er sich nicht entschliessen könne, dem Kayser seinem Herrn ungetreu zu werden, noch anzusehen, daß seine Stadt ein Raub für fremde Hände werde. Die Frau folgte seinem Exempel. **Baian** zog darauf in die Stadt hinein, rühmte den grossen Geist des Gouverneurs und seiner Frau ausserordentlich, und stattete ihren Leichen auf den Knien die Chinesischen Ceremonien ab. Bey solchem Anblicke bedaurete das Volk seinen Gouverneur, und bewunderte den Mogolschen General. **Baian** rüstete sich darauf, wider die neue Chinesische Armee aufzubrechen. **Kia-se-tao** war zu Lu-hiang, **Sün-hu-tsching** stand mit 70000 Mann bey Ting-kia-tscheu, und **Hia-kuei** mit 2500 Böten auf dem Kiang-Strom. Dieser letztere aber war misvergnügt und wollte daher nicht schlagen. **Baian** hatte auf Flossen eine grosse Menge Stroh und dürre Kräuterbüsche zusammenbringen lassen und machte kund, daß er die Chinesischen Barquen in Brand stecken wolle, gab den seinigen Befehl, sich zum Gefechte bereit zu halten, und ließ seine Infanterie und Cavallerie längst den beyden Ufern des Kiang fortrücken. Die Chineser thaten nichts weiter, als daß sie auf ihrer Hut waren, hatten aber nicht viele Lust zu schlagen. **Baian** ließ mit seinen Maschinen grosse Steine auf das Corps des **Hu-tscheng** werfen: **Atschu** drang zu gleicher Zeit mit seinen Barquen heran. Da der Chinesische Officier eben in dem Augenblicke nach dem Fahrzeuge hin wollte, auf welchen seine Concubine war, so glaubten die Truppen, daß er flöhe. Dies Gerücht breitete sich schnell über die ganze Armee aus. Die Generals selbst nahmen die Flucht,

und

und **Atschu**, welchen **Baian** unterstützte, erlegte eine grosse Menge Menschen. **Kia-se-tao** und **Hia-kuei** retteten sich und mußten die bittersten Vorwürfe von **Hu-tscheng** anhören. Dies waren die Folgen von den Mishelligkeiten unter den Chinesischen Generals. Die Bestürzung ward in den Provinzen Tsche-kiang und King-nan allgemein: die mehresten Generals verliessen ihre Posten: die Mogols nahmen Tao-tscheu in Kiang-si ein, und man sahe in dieser Stadt, wie verschiedene Officiers sich lieber das Leben nahmen, als sich ergeben wollten. Der Gouverneur von Siang-king raffte so viel Gold, Silber und Seide zusammen als er habhaft werden konnte und gieng davon. Viele Bediente verliessen den Hof: alle waren über die Regimentsführung des **Kia-se-tao** unzufrieden, und wollten lieber den Staat untergehen sehen, als unter einem solchem Minister stehen. **Vang-si-lin**, da er die Nachricht von seiner schimpflichen Flucht hörete, gab seinen Verwandten und Freunden ein grosses Gastmahl und nahm, da es zu Ende war, sich das Leben. *Kublai-khan. J. C. 1275.*

In so unglücklichen Umständen, mit welchen die Hauptstadt des Reichs bedrohet ward, faßte die Kayserinn-Regentinn und Grosmutter des Kaysers den Entschluß, den **Kia-se-tao**, als den Urheber alles dieses Unglücks, abzusetzen, und ließ schriftliche Ermahnungen an alle Officiers ausgehen, ihre Schuldigkeit zu thun, und dem Reiche Hülfe zu leisten. **Tschang-schi-kiai** nahm darauf den Mogols Tao-tscheu wieder ab: **Ven-tien-siang** verkaufte alle seine Güter, und brachte für das Geld 10000 Mann auf die Beine, und sehr viele andere Officiers legten bey dieser Gelegenheit Proben ihres Eifers und ihrer treuen Ergebenheit für den Kayser ab. **Baian** aber machte durch seine Hurtigkeit und Klugheit alle ihre Maaßregeln zu Schanden, und bemeisterte sich einer grossen Anzahl Städte [26]). **Aliyaya** der nach der Eroberung von Vu-tschang-fu, das Gouvernement der Stadt erhalten hatte, war auch wider die Chineser glücklich, und hatte ihnen gleichfalls verschiedene Städte weggenommen [27]). Am Chinesischen Hofe glaubte man nun den **Hao-king**, des **Kublai** Gesandten, loslassen zu müssen, der da so lange Zeit eingekerkert gelegen

26) Tschang-tscheu, Su-tscheu, Tsing-ho und Hai-tscheu.

27) Yo-tscheu, King-tscheu, Ganlo.

J. C. 1275. Kublai-khan.

gen hatte. Die Mogols giengen aber auf Yang-tscheu los, alwo der da commandirende **Li-ting-schi** eine lange Belagerung aushielte. Die Chineser nahmen indessen Tschang-tscheu wieder weg, und **Tschang-schi-kiai** war mit einer grossen Anzahl zusammengebrachter Barquen wider die Mogols im Anzuge. **Atschu** aber schoß dieselben in Brand, und die Chinesischen Truppen stürzten sich nach einer tapferen Gegenwehr in den Fluß. Man nahm ihnen über 700 Barquen weg, und der Ueberrest ward zerstreuet. **Tschang-schi-kiai** verlor aber über dies Unglück den Muth nicht; und da ihn der Hof nicht mit frischen Truppen versehen konnte, lief er aus einer Provinz in die andere, sie selbst aufzubringen, und die Leute zur Ergreifung der Waffen für ihr Vaterland zu ermuntern. **Atschu** aber setzte die Belagerung von Yang-tscheu fort.

Mittlerweile rückte **Baian** immer näher gegen die Hauptstadt des Reichs, Hang-tscheu [28]), an, und seine Officiers bemeisterten sich verschiedener da herum liegenden Posten. Er hatte zu gleicher Zeit den **Song-tu-hai** und einige andre Generals abgehen lassen, Vu-tscheu-fu in Kiang-si, wo **Mi-yeu** commandirte, zu belagern. Dieser Officier rückte den Mogols entgegen, und ward geschlagen. Da er sich von allen Seiten umzingelt sahe, und schon viele Wunden empfangen hatte, nahm er in jeder Hand einen Säbel, und fochte noch von neuem; aber da er über eine kleine Brücke setzen wollte, brach dieselbe unter ihm und er ward gefangen. Die Mogols, die seinen grossen Muth bewunderten, liessen ihm durch seinen Sohn zureden, zu ihrer Partey zu treten; aber alles Bitten war bey ihm vergebens. Er ließ sich entkleiden und verlangte, daß man ihm das Leben nehme: Sein Sohn warf sich zu seinen Füssen, bat ihn, sich zu ergeben, und sagte: **Mein Vater, was soll ich anfangen, wenn du todt bist?** O! antwortete dieser mit einem gesetzten Tone, indem er ihn umarmte: **Laß dich nur auf den Strassen sehen, niemand wird dir Hülfe versagen, wenn er höret, daß du des Mi-yeu Sohn bist.** Der Mogolsche General verlor die Gedult über seine Widersetzlichkeit, und hieb ihn nieder.

Ba-

28) Man nannte sie damals Lin-yan; Und sie ist dieselbe, welche *M. Paul.* Quinsai, an stat King-se nennet.

Baian legte damals Proben seiner Tapferkeit und Hurtigkeit vor Tschang-tscheu ab, das er belagerte. Er hatte alle Häuser um der Stadt herum schleifen und eine Menge Erde herbeyfahren, und so aufhäufen lassen, daß seine Soldaten die Mauren ersteigen konnten. Er war in eigener Person der erste in der Stadt. **Tschen-tschao** und **Vang-gan-sie** wehreten sich noch lange auf dem grossen Markte. Da noch ein Thoor frey war, und man nicht absehen konnte, daß zur Erhaltung des Orts Hoffnung sey, so rieth man dem ersten, sich zu retten. Aber er antwortete: **Auf einer jeden andern Stelle, wenn sie auch nur einen Daumbreit von hier liegt, ist es mir unanständig, zu sterben;** und er ließ auf dem Platze sein Leben. Der andre ward gefangen, weigerte sich aber, vor dem Ueberwinder auf die Knie zu fallen, und gab lieber sein Leben hin. Unter diesen Umständen ließ der Kayser von China um Frieden bitten, und versicherte, daß er von dem Morde eines vom **Kublai** an seinen Hof geschickten Mogolschen Officiers [29]) nichts wisse. Der vom Kayser an **Baian** geschickte **Lieu-yo** warf alle Schuld von diesem Kriege auf den **Kia-se-tao**, und setzte mit thränenden Augen hinzu, die Mogols möchten doch ein Absehen auf einen Kayser nehmen, der noch in Trauer über seinen Vater und nicht von den Jahren sey, daß er selbst regieren könne. **Baian** hielte demselben alle Verräthereyen und Treulosigkeiten der Chinesischen Minister, und den an verschiedenen Gesandten des **Kublai** verübten Meuchelmord, vor; und auf den Punkt, da man des Kaysers Jugend zum Vorwande anzog, erwiederte er: Die Dynastie der Song hätte ehemals das Kayserthum einem Prinzen aus den Händen gerissen, der etwa von des Kaysers Alter gewesen; jetzt nähme es ihr der Himmel, und wolle es dem **Kublai** zuwenden. Man schied aus einander, ohne etwas festzusetzen, und **Baian** hielte seinen Einzug in Su-tscheu [30]). Hier kam ein Bote vom Hofe des Kaysers, der die Erklärung brachte, daß der Kayser zufrieden sey, ein Neffe oder Neffen-Sohn vom **Kublai** zu heissen, und ihm einen Tribut zu entrichten. Aber die Mogols liessen diesen Antrag nicht stat finden, und Ba-

J.C. 1275. *Kublai-khan.*

J.C. 1276.

29) Namens *Lien-hi-kien.*

30) Sie hieß damals Ping-kiang.

J. C. 1276. *Kublai-khan.*

Baian begab sich auf den Marsch, die Hauptstadt Hang-tscheu einzunehmen.

Inzwischen setzte **Ali-yaya** die Belagerung von Tschang-scha mit aller Hitze fort. Da er das Wasser aus den Graben geleitet und Oeffnungen in die Mauren geschossen hatte, so wagte er einen Sturm. Die äusserst abgemattete Besatzung konnte einen solchen Angriff nicht aushalten, und verschiedene Officiers fiengen an, von einer Uebergabe zu sprechen; aber **Li-fu** drohete denen den Tod, die so sprechen würden. Als die Stadt im Begriff war überzugehen, so ließ ein da sich aufhaltender Officier von Hang-tscheu, seinen beyden noch jungen Söhnen einen feyerlichen Hauptschmuck aufsetzen, und gieng mit denselben und allen seinen Hausgenossen zu einem Feuer hin, und stürzten sich hinein. **Li-fu** goß denselben zu Ehren Wein auf die Erde aus, und schrieb an alle Offieiers Ermahnungen, ihrem Kayser getreu zu sterben. Alle thaten einen Eid, sich nicht ergeben zu wollen. Einer der angesehensten ersäufte sich, den übrigen ein Beyspiel zu geben, in einem See. **Li-fu** selbst entschloß sich zu sterben, und befahl, daß man alle Angehörigen seines Hauses umbringen sollte, aus Beysorge, daß sie seinen Namen schänden, und Sclaven werden möchten, und ließ hernach das Haus anzünden, worin er selbst war. Da der, welcher diesen Auftrag gehabt, ihn ausgerichtet hatte, nahm er seiner eigenen Frau und Kindern, und darauf sich selbst das Leben. Alle Officiers in der Stadt, bis auf zweene, legten eben solche Proben ihrer Zuneigung für ihren Kayser ab: die mehresten Einwohner folgten ihrem Exempel: und als die Mogols in die Stadt kamen, fanden sie die Brunnen mit Menschen angefüllet, die sich aus Liebe zu ihrem Vaterlande selbst hineingestürzet hatten.

Die Hauptstadt des Reichs erwartete nun, bald von den Mogols belagert zu werden, da alle von der Kayserinn denselben geschehene Anträge verworfen waren. Der Minister **Tschen-y-tschong** rieth ihr, die Hofhaltung nach einem andern Orte zu verlegen. Aber die Prinzessinn ward über diesen Antrag so aufgebracht, daß sie ihren Schmuck vom Kopfe riß und zu Boden warf, auf die Grossen eiferte, daß sie von denselben betrogen sey, die Thoore des Pallastes verschliessen ließ, und ernstlich verbot, ihr keine Anträge dieser Art zu

thun.

thun. **Baian** stand in der Erwartung, daß der Minister **Tschen-y-tschong** kommen, und mit ihm in Unterhandlung treten würde; da sich aber niemand sehen ließ, so mußten einige Corps Reuter gegen die Vorstädte anrücken. Als es so weit kam, bestanden **Ven-tien-siang** und **Tschang-schi-kiai** darauf, daß die Kayserinn, der Kayser, die Prinzen und die Minister, sich zu Schiffe retten müßten, inzwischen daß sie die Mogols angriffen. Dieser Antrag ward aber verworfen, und die Kayserinn-Regentinn schickte an **Baian** das grosse Reichs-Siegel zum Zeichen ihrer Unterwerfung. **Tschen-y-tschong**, der dieser Meynung nicht gewesen war, flüchtete nach einer andern Stadt hin. **Tschang-schi-kiai**, voll Erbitterung, daß man sich ergebe, ohne Gegenwehr zu thun, gieng mit seinen Truppen nach Ting-hai, und ließ da einem Officier, den **Baian** an ihn geschicket hatte, ihn aufzufordern, daß er sich unterwerfe, die Zunge ausschneiden, und ihn hernach in Stücken hauen. Ein andrer General rettete sich zu Schiffe, und soff sich todt. J.C. 1276. *Kublai-khan.*

Ungeachtet alles über dieser Hauptstadt schwebenden Unglücks, wagten es die von der Regentinn an **Baian** geschickten **Ven-tien-siang** und der Minister **U-kien** noch, gegen ihn aus einem hohen Tone zu sprechen: „Wenn das nordliche Reich, sagte der erste, seine Armeen zurückziehen und Frieden mit unserm Reiche machen will, so können wir dir zusagen, deinen Truppen Silber und Seide zu geben: Meynest du hingegen unsere Herrschaft gänzlich auszurotten, so bedenke, daß wir noch grosse Länder, sehr feste Städte, Schiffe, Geld und Truppen haben; und du weißt ja ohne dies, daß das Kriegs-Glück veränderlich und der Ausgang ungewiß ist,„ **Baian** behielte diesen Officier bey sich, unter dem Vorwande, mit ihm handeln zu wollen, und ließ den **U-kien** zurückgehen. Er ward vom **Baian** und allen seinen Officiers sehr wohl begegnet; konnte sich aber nicht zwingen, den in Mogolsche Dienste getretenen Chinesern ihre Treulosigkeit und Niederträchtigkeit vorzuwerfen: er unterließ auch nicht, dem **Baian** vorzustellen, daß es ungerecht sey, einen Kayserlichen Gesandten auf solche Art festzuhalten. **Baian** ließ ihn aber nach des Gros-Khans Hofe bringen.

J. C. 1276. *Kublai-khan.*

Als dieser General nun von der Hauptstadt des Chinesischen Kayserthums Herr war, bestellete er Mogolsche und Chinesische Grosse, das Gouvernement darin zu führen: ließ dieselbe sich der Bücher, Register, Charten von dem Lande, Historischer Aufsätze, Gemählde, Landes-Ordnungen und Edicte, Siegel und alles dessen, was bey den Reichs-Collegien war, versichern: schickte zweene Chinesische Herren ab, den Pallast zu bewachen, und befahl, der Kayserinn Regentinn mit aller Ehrerbietung zu begegnen. Unter den Empfindungen des allgemeinen Unglücks mußten die Chineser doch die gute Policey und Ordnung bewundern, die **Baian** halten ließ. Indessen konnte er doch nicht hindern, daß die Chineser zweene Brüder des Kayfers wegbrachten, und sie verborgen hielten. **Baian** hielte seinen Einzug in die Stadt an der Spitze seiner Truppen, und hatte die Standarte des Ober-Feldherrn vor sich. Da die Kayserinn Mutter und der Kayser ihn bey sich zu sehen wünschten, entschuldigte er sich damit, daß ihm das in Ansehung ihrer zu beobachtende Ceremoniel nicht bekannt sey, und reisete den folgenden Tag ab. Einige Zeit darauf kamen zweene von seinen Officiers, ohne Rücksicht auf die beym Vortritt vor den Kayser üblichen Ceremonien, zu diesem Prinzen, und erklärten ihm und der Kayserinn seiner Mutter, daß sie Befehl hätten sie nach des **Kublai** Hofe zu führen. Die Prinzessinn umarmte mit vielen Thränen ihren Sohn und sagte zu ihm: **Der Sohn des Himmels schenket dir das Leben: du mußt dich vor ihm niederwerfen.** Dieser junge Prinz wandte sich darauf mit ihr gegen Norden, und grüßten den Kayser **Kublai** mit neun Schlägen an ihren Häuptern. Man setzte sie sodann auf einen Wagen und nahm mit ihnen den Weg nach Pe-king.

Fast kein Chinesischer Officier konnte ohne Regungen der äussersten Betrübniß von diesem Schauspiele Zeuge seyn. Einer von den vornehmsten Hofleuten wollte das Unglück nicht überleben, nahm seine beyden Söhne und eine Tochter, und stürzte sich mit ihnen in einen Brunnen. Da die Kayserinn Regentinn nicht abgeführet ward, bis sie von einer Unpäßlichkeit genesen war, so hatte sie den Schmerz anzusehen, wie alle im Pallast befindliche Schätze weggenommen wurden, um nach Pe-king gebracht zu werden. Dahin begab sich Baian

ian nun auch selbst, nachdem er zum Commando der um Han-tscheu stehenden Truppen Officiers bestellet hatte. Von den Chinesischen Officiers hatten sich viele zu Yang-tscheu versammlet, und da eine Anlage geschmiedet, ihren weggeführten Kayser [31]) unterweges aufzuheben. Sie schrieben nach allen Seiten Briefe hin, theilten alles Geld, was sie hatten, unter herzhafte Soldaten aus, und brachten eine Armee von 40000 Mann zusammen, über welche sie dem **King-tsai** das Commando gaben. Diese wollte in die Stadt Kua-tscheu, in Norden vom Fluß Kiang, wo der Kayser eben angekommen war, einbrechen, ward aber nach einem starken Gefechte zurückgeschlagen. Den Einwohnern von Tschen-tscheu gelang eben eine solche Unternehmung nicht besser. J.C. 1276. *Kublai-khan.*

Zu eben der Zeit waren viele andere Officiers mit ihren Mannschaften nach Ven-tscheu gegangen, alwo die beyden Prinzen, des Kaysers Brüder, versteckt gehalten wurden. Sie gaben dem einen von denselben, **Y-vang**, den Titel eines Gros-Feldherrn des Reichs, und setzten ihm seinen Bruder **Kuam-vang** zur Seite. **Y-vang** ward in einem Tempel auf den Thron gesetzet, wo ehemals ein Kayser von eben der Familie [32]) gesessen hatte: man fiel vor ihm auf die Knie und leistete ihm den Eid der Treue. Die damaligen schlechten Umstände machten diese Ceremonie zu einer betrübten Trauerhandlung, bey der in jedermanns Augen die Thränen standen. Diese Chineser begaben sich darauf nach Fong-tscheu-fu, der Hauptstadt der Provinz Fo-kien, und riefen da den **Y-vang** zum Kayser aus. Er ist in der Geschichte unter den Namen **Tuon-tsong** bekannt. Dieser Prinz ernannte Generals und Minister; und wären unter seiner Partey nicht Verräther und niedrige Seelen gewesen, so würden die Mogols ihm alle in Süden vom Kiang-Fluß gelegene Länder haben lassen müssen. Der brave **Ven-tien-siang**, der nach tausend überstandenen Gefahren in Fo-kien ankam, ward zum Ober-Feldherrn der Armee erkläret.

Der Kayser **Kong-tsong** war mittlerweile zu Pe-king angekommen. **Kublai** nahm demselben, so wie der Kayserinn, alle Titel und ließ ihm blos den Titel eines Kum. Nichts destoweniger

31) Dieser Prinz hieß Kong-tsong. 32) Kao-tsong.

J. C. 1276. *Kublai-khan.*

wollte er, daß ihm und seiner Familie alle Ehrerbietung erwiesen werden solle; ja viele Chinesische Officier mußten von ihm Vorwürfe hören, das sie aus Haß gegen den **Kia-se-tao** aus den Diensten dieses Prinzen gelaufen waren. Als die Kayserinn, des **Kublai** Gemalinn, alle diese hohe Gefangenen sahe, so nahm sie keinen Theil an die öffentliche Freude: der Auftritt erregte bey ihr ein Nachdenken, das ihr viele Thränen auspreßte: und sie konnte sich nicht enthalten, in die merkwürdigen Worte gegen den Gros-Khan auszubrechen: **Prinz, die Herrschaft ist bey einer Familie nicht ewig: da du siehest, was der Familie der Song begegnet, so bedenke, was der unsrigen wiederfahren wird.**

Baian, dem man alles dies grosse Glück zu danken hatte, ward am Hofe mit herrlichen Anstalten empfangen, vom **Kublai** mit grossen Lobschrüchen erhoben, und zu seinem Ober-Befehlshaber in der Tartarey ernannt. Es war unumgänglich, einen erfahrnen General in die Länder zu schicken, um die da während des Chinesischen Krieges ausgebrochenen Unruhen zu ersticken. Der Prinz **Caidu** streifte damals in den Gegenden von Almaligh, und fieng an, das Haupt einer ansehnlichen Partey zu seyn. Er stand mit dem **Tua** an der Spitze einer Armee von 100000 Mann, und hatte im vorigen

J. C. 1277. Jahr 33) die Hauptstadt in Igur belagert, um den König dieses Landes von des **Kublai** Partey abzuziehen. Obgleich diese Rebellen die Belagerung hatten aufheben müssen, so hatten sie doch des **Mangukhan** Sohn **Si-liki** auf ihre Seite gebracht, schlugen mit Hülfe desselben die Truppen des **Kublai** bey Almaligh, nahmen desselben Sohn **Nanmuhan**, Gouverneur dieses Landes, gefangen, und rüsteten sich, Caracorom zu belagern. Als **Baian** in die Tartarey kam, richtete er seinen Marsch auf diese Stadt zu, schickte andre Truppen-Corps nach verschiedene Stellen hin, und nöthigte durch seine Gegenwart den **Si-liki**, die Gegenden von Caracorom zu verlassen, und sich am Flusse Orgun zu verschanzen. Da **Baian** sich aber aller Zugänge bemächtiget hatte, durch welche dieser Prinz Zufuhr von Lebensmitteln hätte haben können, so mußte **Si-liki**, wo er mit seinen Leuten nicht für Hunger umkommen wollte, eine Schlacht wagen, die er aber und zugleich sein Leben verlor; worauf **Dauat-**

mur

33) J. C. 1275.

mur 34) einer von seinen Anhängern sich gegen den Fluß Tuli zog, J. C. 1277.
aber auch da geschlagen ward. Li-ting, einer von des Baian *Kublai-khan.*
Generalen, rückte zu gleicher Zeit gegen Westen fort, gieng über den
in den Selinga fallenden Fluß Tamir, und richtete da alle feindliche
Parteyen zu Grunde. Dies grosse Glück erweckte am Hofe viel Freu-
de, aber es unterbrach nur auf eine Zeit lang die von den Rebellen ge-
nommene Maaßregeln, der Herrschaft des Kublai in der Tartarey
ein völliges Ende zu machen.

Unter dieser Friedens-Zeit gedachte dieser Prinz darauf, in China nützliche Einrichtungen zu machen. Die Gelehrten dieses Landes forderten ihn dazu auf, und stellten in einem Memoriale vor, wie die ehemaligen Kayser Yao Schün, Yü und ihre Nachfolger sich die Beförderung der Wissenschaften angelegen seyn gelassen hätten. Sie zogen auch des Tao-vu-ti Exempel an, der eine Schule errichtet, in welcher auf seinem Befehle 3000 Gelehrte über verschiedene Gegenstände arbeiteten: imgleichen des Tai-tsong, der ein andres Lehrhaus zu Siganfü erbauet, in welchem 1200 Zimmer zum Aufenthalt für Gelehrte gewesen, wo man in allen Wissenschaften Unterricht ertheilete, wo man junge Leute von allen benachbarten, die zum Studiren von auswärtigen Prinzen dahin geschickt worden, gesehen, und wohin der Kayser sich oft selbst verfüget hätte, die Lehrer anzuhören, die Schüler zu fragen, und einem wie dem andern Belohnungen zu ertheilen. Sie beklagten weiter in dieser Schrift, den jetzigen Verfall der Wissenschaften, und schlugen vor, eine Auswahl von jungen Leuten von 10 bis 16 Jahren vorzunehmen. Aber da man den Krieg wider den Ueberrest der Chineser, die ihr Kayserthum wieder herstellen wollten, fortsetzen mußte, so kamen diese Anlagen nicht zur Ausführung. Man war damals in Fo-kien eingebrochen 35), und gab sich da vergebliche Mühe, Yang-tscheu einzunehmen. Endlich aber fiel sie durch Verrätherey, nebst vielen andern Städten, in der Mogols Hände, und die Chineser verloren zwene ihrer beßten Generals, Li-ting-tschi und Kiang-tsai, die sich lieber niedersäbeln liessen, als sich unterwerfen wollten. Hargan legte in kurzer Zeit einen Theil von Fo-kien unter sich: Verräther erleichterten ihm die Eroberung dieser Städte, und waren Willens, ihm den Kayser Tüon-

tsong

34) Die Chineser nennen ihn Totomur. 35) J. C. 1276.

J. C. 1277. Kublai-khan. tsong auszuliefern, der sich auf einer Flotte mit 180000 Mann rette-
te. Andere Mogolsche Generals waren bis in die Provinz Kuang-
tong gedrungen.

Tschang-schi-kiai [36]) blieb bey der Partey des Kaysers fest. Mit seinen in Fo-kien angeworbenen Truppen rückte er vor Tsüen-tscheu, den berühmten See-Haven dieser Provinz [37]); Sutu nöthigte ihn aber abzuziehen, und streifte nach allen Seiten herum. Ein andrer General [38]) schlug in verschiedenen Scharmützeln den Ven-tien-siang und Tseu-song, da sie sich von Kan-tscheu in Kiangsi Meister machen wollten, und bekam eine grosse Anzahl Gefangene, unter welchen ein Prinz von der Kayserlichen Familie der Song, nebst der Frau und zwenen Söhnen des Ven-tien-siang waren. Ta-tschu nahm Kuang-tscheu, oder das heutige Canton, ein. Der
J. C. 1278. Kayser Tüon-tsong, der sich nach seinen Schiffen hin gerettet hatte, ward durch einen Stoß-Wind ins Meer geworfen, und halb todt herausgezogen; die Absicht war, ihn nach Cochinchina zu bringen; er kam aber an eine wüste Insel, Kong-tschüen genannt, und starb da im eilften Jahre seines Alters.

Die mehresten Chinesischen Generals wurden endlich überdrüssig, eine Partey zu halten, auf welche tausenderley Unglück unaufhörlich losstürmete: verschiedene wollten an einen so langwierigen Krieg nicht weiter Theil nehmen, sondern sich den Mogols unterwerfen. Da Lu-sieu-fu sie aber im Begriff sahe, die Kayserliche Familie gänzlich zu verlassen, so sagte er zu ihnen: „Was wollen wir denn mit dem dritten Sohne des Kayserś, Tu-tsong, anfangen, mit diesem achtjährigen Prinzen, der hier bey uns ist? Ehemals war eine Meile ins Gevierte und eine Wohnstäte von 500 Menschen hinlänglich für einen Souverain: jetzt haben wir noch grosse Länder, und Millionen Menschen, warum säumen wir denn, einen neuen Kayser auszurufen?„ Diese Rede belebte den verfallenen Muth verschiedener, und man beschloß, dem Kuang-vang den Kayser-Titel beyzulegen. Man setzte diesen jun-

36) J. C. 1277.

37) *M. Paul* nennet ihn Zarten oder Zaiten. Beym *Marakeschi* heißt er Zaitun.

38) Namens Li-heng.

jungen Prinzen auf einen Aufwurf von Erde, der hier einen Thron ab- J.C. 1278.
geben mußte: man warf sich zu seinen Füssen; und **Lu-sieu-fu** und *Kublai-khan.*
Tschang-schi-kiai wurden zu seine Minister ernannt. Dieser neue Kayser ist in der Geschichte unter dem Namen **Ti-ping** bekannt. Seine getreuen Minister brachten ihn auf ein in der See liegendes Gebirge Yai-schan, nicht weit von Sin-hoei, einer Stadt in der Provinz Canton. Sie sahen diese kleine Insel als eine Freystäte an, brachten da viel Holz zusammen, baueten Häuser für die Officiers und Soldaten, einen Pallast für den Kayser und für die Prinzessinn, seine Mutter, liessen eine Menge Ruder, Bogen und Pfeile verfertigen, und ihre Schiffe und Barquen mit allen Arten von Provisionen versehen, die man aus Canton bekam. Nichts läßt sich mit dem Eifer und der Treue vergleichen, welche diese Chinesischen Flüchtlinge für ihren kleinen Prinzen, als den Ueberrest der Kayserlichen Familie, bewiesen. Wenn man alles zusammenrechnet, so waren ihrer da etwa 200000 Menschen; aber man sahe eine grosse Menge Soldaten und Matrosen hinzukommen, die ein gleicher Eifer belebte, ihrem Kayser zu helfen. Auf dieser Insel waren gleichsam die ganze Nation und das ganze Kayserthum von China zusammengepfropfet. Die Mogols sahen sich gezwungen, nach allen Seiten hin Truppen-Corps zu schicken, um die Menschen aufzuhalten, die hinlaufen wollten, mit diesem unglücklichen Reste der Nation umzukommen. Mitten unter allen Widerwärtigkeiten, verabsäumete man auf der Insel die gewöhnlichen Ceremonien nicht: man hielte dem Kayser **Tuon-tsong** das Leichbegängniß, und begrub ihn auf dem Gebirge. Der junge Kayser war dabey, und gab Merkmale einer grossen Betrübniß. Alle Officiers und Soldaten weineten, da sie diesen jungen Prinzen sahen, dessen Staaten in einer wüsten Insel bestanden. Aber ihre Herzhaftigkeit war so groß, als ihr Kummer, und sie hofften noch, ihn wieder auf den Thron seiner Vorväter zu setzen.

Sobald man an des **Kublai** Hofe alle diese grossen Zurüstungen auf Yai-schan erfuhr, stellete man diesem Prinzen vor, wie nothwendig es sey, sich unverzüglich der Provinz Canton zu bemächtigen. **Tschang-hong-fan** erhielte diesen wichtigen Auftrag und begab sich eilends nach Yang-tscheu, wo er 20000 Mann zu sich nahm,

J. C. 1278. *Kublai-khan.* und **Tatschu** erhielte Befehl, ihm alle nöthige Provisionen zu reichen. **Tschang-hong-fan** gieng darauf zu Wasser nach der Provinz Canton, und überrumpelte die Chinesischen Generals, daß sie die Flucht nehmen mußten. **Tseu-fong** nahm sich selbst das Leben, und **Lieu-tse-tsün** ward gefangen. Die grosse Freundschaft, welche dieser letztere für den **Ven-tien-siang** hatte, dem er gerne das Leben retten wollte, bewog ihn, sich für diesen auszugeben, weil er glaubte, daß er auf der Stelle werde sterben müssen. Aber da der letztere auch gefangen ward, so gab **Tschang-hong-fan** Befehl, daß man den **Lieu-tse-tsün** tödten sollte; da gab nun **Ven-tien-siang** für, daß er dieser sey. Als jedoch dieser sonderbare Widerspruch durch Aussage der Gefangenen gehoben ward, so verbrannte man den **Lieu-tse-tsün** an einem langsamen Feuer, und **Ven-tien-siang** ward nach Hofe zum **Kublai** geschickt. **Tschang-hong-**

J. C. 1279. **fan** spannete darauf die Segel gegen die Insel Yai-schan; ehe er aber einen Angriff that, ließ er sich von der Ebbe und Fluth, von den Winden und der Beschaffenheit der Küsten Nachricht geben, und nahm alle nöthige Maaßregeln, die auf ihn ansegelnde Flotte des **Tschang-schi-kiai** zu schlagen. Alle Verwirrung zu verhüten, theilte er seine Flotte in vier Escadern, stellete dieselben 3 bis 400 Schritte von einander, ließ sich **Li-heng** der feindlichen Flotte gegen Norden stellen, und gab ihm Befehl, unter Begünstigung der Fluth den Angriff zu thun; hierauf drang er von allen Seiten auf die Chinesische Flotte ein, die sich sehr tapfer wehrete. Die abgematteten Chineser konnten jedoch diesen Stoß nicht lange aushalten: man nahm ihnen verschiedene Schiffe weg, und ihre ganze Flotte ward in Unordnung gebracht. **Tschang-schi-kiai** entkam durch Hülfe eines Nebels mit 36 grossen Schiffen. **Lu-sieu-fu** lief eilends auf das Fahrzeug zu, auf welchem der Kayser war, und welches nicht regieret werden konnte, weil es so schwer war, und keine Leute hatte. Als er dahin kam, ließ er sofort seine Frau und Kinder ins Wasser werfen, richtete sich darauf gegen den Kayser, und sagte mit einem gesetzten Tone: **Verunehre deine hohe Familie nicht, und folge nicht dem Beyspiele deines Bruders Kong-tsong; stirb als ein souverainer Prinz, und werde kein Sclave von einem fremden Volke.** Er umarmte darauf diesen jungen Prinzen,

nahm

nahm ihn auf seinen Schultern, und stürzte sich mit ihm ins Meer; eine grosse Anzahl Officiers stürzte ihm nach, und mehr als 100000 Chineser verloren bey diesem Treffen ihr Leben im Wasser. Das Meer war viele Tage lang mit todten Körpern bedeckt; unter diesen erkannte **Tschang-schi-kiai** des Kayfers Leichnam, nahm ihn auf und ließ ihn hernach begraben. Nachdem er das Siegel des Reichs wieder zu sich genommen hatte, eilete er zu dem Schiffe hin, auf welchem die Mutter dieses Prinzen war, berichtete derselben seinen Tod, und ermahnete sie, auf die Einführung eines neuen Kayfers bedacht zu seyn. Aber dies war der Prinzessinn ein so tödtlicher Schlag, daß sie, ohne eine Thräne zu vergiessen, oder ein Wort zu sprechen, sich ins Meer warf. Alles Frauenzimmer in ihrer Begleitung folgte ihrem Beyspiele; **Tschang-schi-kiai** aber, der noch immer darauf dachte, einen neuen Kayser auszurufen, rettete sich mit verschiedenen Officiers gegen Tong-king. Er wollte noch alles wagen, sein Vaterland von der Dienstbarkeit zu befreyen; aber er ward von einem entsetzlichen Ungewitter überfallen. Da stieg er auf das oberste Verdeck des Schiffes, that sein Gebet zum Himmel, zündete ein Räuchwerk zur Ehre desselben an, und sprang ins Meer. Mit ihm gieng das Chinesische Kayserthum unter; alle Chinesische Officiers unterwarfen sich den Mogols, und **Kublai** ward Herr von diesem grossen Reiche. Sehr wenige Exempel wird man in der Geschichte von einer so hartnäckigen Gegenwehr und von solchem Eifer für den Dienst des Prinzen, und für die Befreyung des Vaterlandes vorfinden.

J. C. 1279. *Kublai-khan.*

Als **Kublai** in Süden keinen Mitbuhler mehr hatte, so schenkte er allen zu Sclaven gemachten Chinesern die Freyheit, und beschäftigte sich blos mit der längst gemachten Anlage, das Japonische Reich 39) sich zu unterwerfen, oder wenigstens tributpflichtig zu machen. Er hatte den König dieses Landes aufbieten lassen, sich für seinen Vasallen zu erklären, aber keine Antwort erhalten; hernach hatten die Japoneser einen von seinen Abgesandten todt geschlagen. Nun gab **Kublai** Befehl an **Hargan**, mit einer Armee von 100000 Mann diese Inseln anzugreifen, und an den König von Corea, diesen

J. C. 1280.

39) *M. Paulus* nennet diese Insel Zipangri.

J. C. 1280. *Kublai-khan.*

sen General zu unterstützen. Aber diese grosse Unternehmung, die jedermann misbilligte, hatte nur schlechten Erfolg. **Hargan** starb und sein Nachfolger im Commando, **Atahai**, gieng mit seiner Flotte nach der Insel Ping-hu, alwo sie durch einen gewaltsamen Sturm zerstreuet ward [40]). Eine grosse Anzahl Schiffe fiel den Japonesern in die Hände; sie machten 70000 Chinerser und Coreaner zu Gefangene, und schlugen 30000 Mogols todt. Um diese Zeit [41]) hatte **Kublai** viele Mathematiker aus Occident bey sich am Hofe, die an der Verbesserung der Chinesischen Astronomie arbeiten, und mathematische Instrumente verfertigen mußten. Er hatte denselben verschiedene Chineser zugesellet, und unter andern den **Ko-scheu-king**, einem Mann von ausserordentlichem Genie, um die letzte Hand an das Werk zu legen. Man brachte grosse Instrumente von Messing zu Stande, Sphären, Astrolabien, Himmels-Kugeln, Compasse, Wasserwagen und Gnomons, unter welchen einer von 40 Fuß war. Dieser Prinz hatte auch noch immer damit zu thun, das Murren zu stillen, welches durch das üble Betragen des Ministers **Ahama** erreget ward. Dies ganze Ungewitter fiel aber über den **Tsu-y-yü** her, der es gewaget hatte, dem **Kublai** die Unterschleife dieses Ministers zu entdecken. **Ahama** wußte sein Ansehen dahin anzuwenden, daß sein Angeber für einen Missethäter gehalten ward, beschuldigte denselben, daß er über 2 Millionen gestohlen, und viele Officiers ohne Ordre ihrer Dienste entsetzet habe. Obgleich die zur Untersuchung des Processes bestellten Gevollmächtigten den **Tsu-y-yü** für unschuldig erkläret hatten, so mußten doch andere vom **Ahama** bestellte Richter die Sache noch einmal vornehmen, und ihn verurtheilen, den Kopf zu verlieren. **Tschen-kin**, des **Kublai** Sohn, und des Ministers abgesagter Feind, wollte sich ins Mittel legen; aber seine Befehle kamen zu

J. C. 1281.

spät. Der Tod des **Tsu-y-yü** erweckte aber viele Misvergnügte; und in der Zeit, da **Kublai** eine Reise nach Schang-tu that, gieng ein Officier, Namens **Vang-tschu** in den Pallast zu Peking, wo **Ahama** zurückgeblieben war, und nahm ihm das Leben, ohne daß die Wache ihre Schuldigkeit that, und ihn festnahm. **Vang-tschu**, der sich hätte fortmachen können, gab sich selbst zum Gefangenen an, und

40) J. C. 1281.

41) J. C. 1280.

und man verurtheilte ihn zum Tode. **Kublai** öffnete erst nach der Execution die Augen über des **Ahama** Verhalten, ließ seinen Leichnam ausgraben und in Stücken hauen, alle seine Güter aber zur Plünderung preis geben. J. C. 1281. *Kublai-khan.*

Zu der Zeit da **Kublai** die zahlreiche Flotte gegen Japon auslaufen ließ, marschirten noch andere Armeen gegen Tong-king und Cochinchina. Der General **Sutu** [42]), der darüber das Commando hatte, war da eingefallen und hatte die Hauptstadt verwüstet. Aber der Sohn des Königs von Tong-king, der an der Spitze einer Armee stand, und die Mogols mit leeren Versprechungen aufhielte, bemächtigte sich verschiedener Posten zwischen China und Tong-king, und schnitte dadurch den Mogols den Rückweg ab, die ohne dem von der starken Hitze sehr beschwehret wurden. **Sutu** that Wunder der Tapferkeit, sich aus diesem schlimmen Spiele zu ziehen, und verlor den beßten Theil seiner Armee. **Kublai** erhielte die Nachricht hievon mit der von dem Verlust seiner nach Japon bestimmten Flotte zu gleicher Zeit, und zog sich beydes sehr zu Gemüthe. Die Chineser, nach deren Sinn diese grosse Unternehmungenn nicht waren, wurden stärker gerühret durch den Tod der ersten Kayserinn, einer unvergleichlichen Prinzessinn, die das Volk ungemein liebte, den Kayser **Kublai** beständig zur Gnade bewogen, und den in Peking gefangenen Prinzessinnen von der Familie der Song grosse Proben der Güte erwiesen hatte. **Tschen-kin**, der Sohn dieser Prinzessinn, war über ihren Tod untröstlich, da er ohne dies zu eben der Zeit den **Vangsun** verlor, den er ungemein liebte, und der oft an seiner Tafel speisen mußte. Dies war ein Gelehrter, der mit ihm verschiedene Historische und Mathematische Bücher durchgegangen war, und ihm beständig die Liebe zur Tugend einflößte, indem er ihm bey ihrer Lectur beständig zeigte, wie Tugenden und Laster der Prinzen allezeit die wahre Ursache ihrer glücklichen oder unglücklichen Regierung sind. **Kublai** nahm in diesem Jahre nichts erhebliches vor. Auf Anliegen der Bonzen des **Fo**, ließ er die Bücher der Bonzen **Taosse** verbrennen, ausser dem einzigen Buch **Tao-te-king**, das wegen seines Alterthums erhalten ward. Dies Buch ist von dem Weisen, **Lao-tse**,

42) *M. Paul.* nennet ihn Sagatu.

J. C. 1281. *Kublai-khan.* Stifter dieser Bonzen, der verschiedene Jahrhunderte vor Christi Geburt lebte. **Kublai** schickte auch Beamte nach Yunnan, die Abgiften von dem Golde einzuheben, welches man in dieser Provinz in Menge fand.

Im Jahr darauf ließ dieser Prinz gelehrte Männer aus allen J. C. 1282. Theilen seines Reichs nach Hofe fordern, und zog von ihnen Nachrichten von dem Zustande des Lehrwesens ein, um die nöthigen Maaßregeln zur Beförderung der Wissenschaften nehmen zu können. Auch das Commerz machte er blühender, indem er alle Waaren und Victualien über See durch 60 grosse Schiffe anfahren ließ. Vorher verfuhr man dieselben auf den Flüssen mit weit grösserer Mühe und Kosten. Er ließ Matrosen und See-Officiers aufsuchen, und man sahe in diesem Jahr zum ersten mal Kauffardey-Flotten von Kiangnan und Tsche-kiang in Petscheli. In den Haven von Tsuen-tscheu liefen auch Abgeschickte von verschiedenen Indianischen Oertern ein, welche Tribut brachten. Eben zu der Zeit machte ein Bonze des **Fo-kien** bekannt, daß Saturnus einem Sterne sehr nahe sey, den man **Ti-tso**, d. i. den Kayser-Sitz nannte. Da die Chineser glauben, daß dergleichen Durchgänge, so wie auch die Finsterniße und andere Himmels-Erscheinungen immer Vorboten von Unglück sind, so legten die Beamten hierüber eine Schrift beym **Kublai** ein. Man sahe als eine Folge dieser Constellation die damalige Empörung eines Betrügers an, der sich an der Spitze von 100000 Mann für Kayser der Song ausgab. **Kublai** ließ auch nun den ehemaligen General der Song, **Ven-tien-siang**, den man am Hofe festgehalten hatte, vor sich fordern, und trug ihm an, in seinen Dienst zu treten. Dieser noch immer für seine alte Herren eingenommene General, gab aber die Antwort, er könne nicht zweenen Kayfern dienen, und verlangte lieber zu sterben. Der Gros-Khan schätzte ihn hoch, und wollte ihm gerne das Leben lassen; da man ihm aber vorstellete, daß **Ven-tien-siang** an der Empörung Theil haben könnte, so sprach er ihm das Todes-Urtheil. Da er hingerichtet werden sollte, warf er sich mit dem Angesicht nach den südlichen Ländern hin zur Erde, noch einmal die Oerter zu grüssen, wo seine vormalige Herrn, die Kayser der Song, ihre Hofhaltung gehabt, und unterwarf sich dem Tode mit sehr gesetztem

tem Wesen. Jedermann bedaurete ihn wegen seiner Wissenschaft, seines rechtschaffenen Wesens, und seiner Geschicklichkeiten in Affairen. Er war 47 Jahr alt. Alle, die man nachhin als Angehörige der Familie der Song übrig fand, ließ **Kublai** nun in die Tartarey hineinbringen. J. C. 1282. *Kublai-khan.*

Nachdem China völlig unterworfen war, so dachte dieser Prinz nur auf Eroberungen der benachbarten Länder. **Siantar** und die Mahomethanischen Generale, **Kulie** und **Nasireddin**, mußten auf Yün-nan und Pegu 43) ihren Marsch richten. Sie bemächtigten sich anfänglich eines Landes, welches *M. Paulus* Caraiam nennet, und das einen Theil von Yün-nan ausmacht. Da das Gerücht von dieser Eroberung sich in Indien ausbreitete, so besorgten die Könige von Pegu und von Bengalen, daß die Mogols weiter dringen möchten, und zogen alle ihre Truppen zusammen, die etwa 60000 Mann ausmachten, nebst 2000 Elephanten. Der König von Pegu rückte auf die Mogols an, die nur 12000 Reuter hatten; aber des **Nasireddin** 44) Tapferkeit ersetzte, was da fehlte. Dieser General verbarg die Besorgnisse, die er hatte, rückte gegen den Feind an, und setzte sich an einem Walde, um für die Elephanten gedeckt zu seyn, die wegen der Thürme, die sie trugen, in die Hölzung nicht kommen konnten. Die Gestallt dieser Elephanten schüchterte die Mogolschen Pferde, daß sie auf keinerley Weise hinanzubringen waren; man mußte sie an die Bäume binden und zu Fusse fechten. Die Elephanten aber wurden durch die Menge der auf sie fliegenden Pfeile zum Weichen und Laufen gebracht, daß sie sich in den Wald retteten. Da stiegen die Mogols wieder auf ihre Pferde, sprengten auf die Peguaner ein, und schlugen dieselben nach einem blutigen Treffen in die Flucht. Mit Hülfe einiger Gefangenen bemeisterten sie sich 200 von den in den Wald zerstreueten Elephanten; und von der Zeit an gebrauchte der Gros-Khan diese Thiere bey seinen Armeen. Man drang darauf weiter in Pegu ein, eroberte die Hauptstadt dieses Landes, und verschiedene andere Landschaften in Indien 45). J. C. 1283. *M. Paul.* **Ku-**

43) Die Chineser nennen ihn **Mien.**

44) *M. Paul.* nennet ihn **Nescordim.**

45) *M. Paul.* der von diesen Eroberungen redet, nennet die Provinzen Cangigu, Ama, Tholoman, Gingui, die alle in Pegu und Yün-nan liegen sollen. Es ist aber schwer dieselben wieder zu finden.

J. C. 1283. *Kublai-khan.*

Kublai richtete aber eben so viele Aufmerksamkeit nach Orient, als nach diesen westlichen Ländern, und glaubte daß sein Ruhm nicht den Gipfel erreiche, wo er nicht Herr von den Japonischen Inseln würde. Da er immer mehr und mehr auf diese Expedition erpicht war, so sehr sie auch die Klügsten in seinem Rathe widerriethen, so ließ er 500 Schiffe mit einer Menge Ammunition ausrüsten, ernannte den General **Atahai**, die Landung zu thun, und befahl, daß aus allen Provinzen von China alles mögliche Schiffsvolk zusammengebracht werden sollte. Diese Anstalten erregten ein grosses Murren: alle Matrosen, die davon liefen, wurden Diebesbanden, und die See-Officiers mit ihren Soldaten gaben Seeräuber ab, welche die Küsten unsicher machten, und die Handlung störeten. **Kublai** war taub, da seine Minister ihm die Gefahr bey diesem zweyten Versuch auf Japon verstelleten, und gab Befehl an **Atahai**, die Ausrüstung zu beschleunigen. Allein die Schwierigkeiten, welche die Grossen zu veranlassen wußten, machten, daß man in langer Zeit die nothwendigen Ammunitionsstücke nicht beysammen erhalten konnte. Die Matrosen giengen so weit, daß sie die Bonzen des **Fo** in die See warfen, die **Kublai** zuerst nach Japon abgehen lassen wollte, weil sie bey der Hochachtung, darin ihre Religion da stand, sich am leichtsten von dem Zustande des Landes unterrichten könnten. Durch alle diese Umstände sahe sich der Gros-Khan genöthiget, alle seine Anlagen an dieser Seite fahren zu lassen. Er fieng an, wieder auf die Policey in seinen Staaten zu denken. Er vermehrte die Besoldungen der Officiers, um sie abzuhalten, daß sie den Leuten kein Geld abzwackten, die durch die vorigen Kriege ruiniret waren. Er zog alle, die er schuldig befand, zur scharfen Strafe, und war so glücklich, eine Empörung in Fo-kien zu ersticken, da ein Officier sich zum Kayser aufwarf.

J. C. 1284.

Aber die grosse Liebe dieses Prinzen zum Gelde und der Schutz, den er allen denen angedeyen ließ, die ihm neue Mittel, Geld zu machen, an Hand gaben, erregte wiederum Spaltungen am Hofe. **Luschi-jong**, einer von den alten Creaturen des **Ahama**, zog ihn in seine eigennützige Absichten durch Pralereyen, daß er seine Einkünfte, ohne das Volk zu drücken und mit desselben Vortheile, ansehnlich vermeh-

nehmen wolle. Einige Minister wurden abgesetzet, weil sie zu laut wider des **Lu-schi-jong** Projecte geredet hatten, und andere legten von selbst ihre Bedienungen nieder. **Lu-schi-jong** that in einer Unterredung dem Prinzen die Vorstellung, eine Menge Kupfermünzen schlagen zu lassen, und sie unter das Volk auszutheilen, das dafür Waaren von Ausländern einkaufen würde, da denn der Vortheil davon in zehen Theile getheilet, und sieben davon dem Schatze zu Theile werden müßten. Er schlug vor, den Grossen, die das Eisen zu theuer verkauften, die Schmieden und Waffen-Manufacturen wegzunehmen, und für die Einkünfte davon Korn aufzukaufen, öffentliche Magazine anzulegen, und daraus dem Volke das Getraide für billige Preise zu verkaufen: weiter, die Auflagen auf den Wein zu verhöhen, und niemand damit handeln zu lassen, der sich nicht ein Privilegium dazu erkaufet hätte: die Chineser ihre Seide, Leinwand und Stoffen an die Mogols tauschweise für ihre Pferde und Hammel geben zu lassen: Tartarische Familien zu ernennen, und zur Aufsicht über die Harras und Vieh-Heerden zu setzen, da aus den Fellen, Haaren, Hörnern, Milch und Wolle ein grosser Gewinn zu ziehen wäre, von welchem diesen Familien nur 2 von 10 zufallen müßten. J.C. 1284. *Kublai-khan.*

Kublai genehmigte alle diese Anlagen, und befahl dem **Lu-schi-jong**, sie in Ausübung zu bringen. Dieser Minister fieng an, eine grosse Anzahl Renteniers von des **Ahama** Anhange, die wegen ihrer Schindereyen abgesetzet waren, wieder in Dienst zu nehmen. Er ward unterstützet durch den **Sang-ko**, Bruder und Nachfolger des **Pasepa**, Chefs aller Lamas. Ein Beamter, der sich den Anlagen des **Lu-schi-jong** widersetzen wollte, ward zu einer so starken Bastonnade verurtheilet, daß er davon starb. Viele andere murreten darüber. **Tschen-kin**, des **Kublai** Sohn und Erbprinz, ein Feind aller solcher Projectenmacher, that dem Gros-Khan nachdrückliche Vorstellungen: verschiedene Minister schlugen sich zu ihm, und beschuldigten den **Lu-schi-jong** vieler Verbrechen, und vornehmlich, daß er mehr als 15 Millionen untergeschlagen hätte. Da unterstand sich niemand, ihm das Wort zu reden: er ward vor Gericht gestellet, von seinem Verbrechen überführet, und da zum Tode verurtheilet.

J. C. 1285. *Kublai-khan.*

Im Jahre darauf mußte eine Armee nach Ton-king gehen, den Tod einer grossen Anzahl Mogols zu rächen, die der Sohn des Königs dieses Landes hatte erschlagen lassen. **To-hoan**, des **Kublai** Sohn, sollte diese Armee commandiren, und den General **Li-heng** unter seinem Befehle haben. Derselbe machte sich sofort nach Yün-nan und von da nach Tong-king auf, und schlug die Truppen dieses Landes. Aber die grosse Hitze und der beständige Regen daselbst, nöthigten ihn, sich nach Yün-nan zurück zu ziehen, damit seine Armee nicht gänzlich dahin fallen möchte. Auf diesem Rückzuge bekam **Li-heng** einen Schuß mit einem vergifteten Pfeile, woran er starb. **Sutu**, ein andrer Mogolscher General, der 15 bis 20 Meilen von des **To-hoan** Armee stand, ward abgeschnitten, und blieb vor dem Feinde mit dem Degen in der Faust. **Kublai** ward durch den Tod dieser grossen Generale gerühret; er hatte aber zu gleicher Zeit auch das Unglück, seinen ältsten Sohn **Tschen-kin**, der sein Nachfolger werden sollte, zu verlieren. Dieser in einem Alter von 43 Jahren sterbende Prinz war geboren, Völker glücklich zu machen. Man weiß ihm keinen Fehler vorzuwerfen, und er hatte sich beständig den bösen Rathschlägen widersetzet, die dem Gros-Khan gegeben waren. Er war in der Kriegswissenschaft, in der Staats- und Regierungskunst, in der Mathematik und den Büchern des **Confucius**, stark bewandert. Er kannte vollkommen die Natur der Chinesischen und Tartarischen Länder, die Anzahl der Einwohner, die Namen der Flüsse, und in welchen Stücken sie der Handlung vortheilhaft seyn konnten. Er war durch den vortrefflichen **Yao-schu** erzogen, und hatte sich nach den Lehren eines so grossen Ministers gebildet. Dies kann allein Ruhm genug seyn, und saget, daß er würdig gewesen wäre, auf den Thron zu steigen, der ihm bestimmet war. Er hatte das Glück gehabt, eine Gemalinn [46]) zu finden, deren Charakter dem seinigen ähnlich war, und der nur das gemeine Wohl am Herzen lag. Von derselben hinterließ er drey Prinzen und einige Prinzessinnen.

J. C. 1286.

Kublai dachte noch immer auf den Kriegszug nach Japon, und seine Minister bestrebten sich, ihm, durch Vorstellungen der wenigen Vortheile davon, und der Gefahr und Kosten dabey, denselben auszureden.

46) Sie hieß Kako-tschin, und war von der Horde der Kumkurats.

zureden. Was ihm aber jetzt die Sache aus dem Sinne brachte, war vornehmlich die Nachricht von einer grossen obhandenen Empörung in der Tartarey. **Caidu**, ob er gleich so oft geschlagen war, hatte sich doch eine neue Partey in den Gegenden von Leao-tong gemacht. **Kublai** gab sich Mühe, das Herz der Chineser zu gewinnen, aus Beysorge, daß sie zu gleicher Zeit aufstutzig werden möchten, und ließ in allen Provinzen geschickte Leute in den Künsten und Wissenschaften aufsuchen, und gab ihnen Bestallungen. Die Chineser, die von Natur ein friedfertiges Volk, und von allen ihren Sachen sehr eingenommen sind, sahen mit Vergnügen, daß dieser Prinz sich in ihren Wissenschaften unterrichtete und gerne davon redete. Aber nichts schmeichelte ihrem Ehrgeitze mehr, als die Ankunft einer Menge Schiffe aus den westlichen Ländern in den Haven der Provinz Fo-kien, und vornehmlich in Tsüen-tscheu. Dies ist ein sehr guter Haven, in welchem alle Indianische Schiffe ihre Producte bringen, die auf einem grossen Markte verkauft werden, von da man sie in die ganze übrige Welt, und vornehmlich nach Alexandrien verfähret. Die damals da ankommenden Schiffe waren aus Malabarien, Sumatra, Sanem-Sumenat, Ceylan 47), Tinghor, und andern Ländern, bis von dem Persianischen Golfo her. Dem Prinzen gefiel sowol der grosse Vortheil, den er daraus zog, als die Ehre, die er davon bey den Chinesern zu haben glaubte, da diese die Länder, aus welchen die Schiffe kamen, als so viele Zins-Länder ansahen. Durch dies Commerz erhielten die Chineser, seit der Zeit her, einige Kenntniß von Europa, und liessen insonderheit den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie ein Auge hätten, welches sie allen übrigen Völkern absprachen, sich hingegen alle für zweyäugig ausgaben. Dies will so viel sagen, daß sie sich eine grössere Einsicht in den Künsten und Wissenschaften, als allen übrigen Völkern in der Welt, zuschrieben. J. C. 1286. *Kublai-khan.* *M. Paul.* *Marakeschi.*

Mittlerweile fieng die Empörung in der Tartarey an, auszubrechen, und die Anzahl der Rebellen ward stärker. **Caidu**, hatte den **Naian**, einen Abkömmling vom **Belgatai**, Bruder des **Genghiz-khan**, in seine Partey gezogen, und demselben ein grosses Quar- J. C. 1287.

47) Ich glaube, daß Ceylan durch der Chinesischen Scribenten Senkili zu verstehen ist, und daß ihre Cingalen die Einwohner von Ceylan sind.

J. C. 1287. *Kublai-khan.*

tier in der Tartarey gegen Leao-tong zugetheilet. Der in diesem Lande commandirende General **Baian** wäre auch bey nahe aufgehoben. **Kublai** befahl demselben, zwischen Caracorom und Schang-tu zu campiren, um die Vereinigung der Armeen des **Naian** und des **Caidu** zu verhindern. Auch ließ er grosse Provisionen zur See abgehen, zog von allen Seiten Truppen zusammen, und übernahm selbst das Commando darüber. Als er mit einer geringen Anzahl Truppen etwas voraus war, kam **Naian** mit 100000 Mann anziehen, sein Lager auszukundschaften. So grosse Gefahr **Kublai** bey dieser Gelegenheit lief, so gesetzt blieb er, und schickte eilends nach dem Reste seiner Truppen, ihren Marsch zu beschleunigen. Alle Reuter sassen in der Geschwindigkeit auf, und nahmen die Fußknechte hinter sich auf die Pferde. Alle in **Naian** besorgte einen Hinterhalt, und wagte keinen Angriff; **Li-ting** aber, einer von des **Kublai** Generalen, näherte sich mit zehn beherzten Leuten dem feindlichen Lager, und ließ einen Schuß aus einem Feuergewehr thun. Der Knall dieser Maschine, von der man glauben mochte, daß sie eine Kanone gewesen, machte unter des **Naian** Truppen ein solches Schrecken, daß sie die Flucht nahmen, und glaubten, des **Kublai** ganze Armee sey nahe hinter ihnen. Sobald diese ankam, stürzte sie auch von allen Seiten auf diese Rebellen ein. **Kublai** führte selbst seine Guarden und die Truppen von Kaptschak an: seine Gegenwart flößte der Mannschaft Muth ein: die Feinde wurden geschlagen und **Naian** gefangen genommen. Da man kein Königliches Blut, aus welchem **Naian** entsprossen war, vergiessen wollte, so ließ **Kublai** ihn in einen Sack stecken und ersticken. Dieser Rebelle nannte sich einen Christen: in seinen Fahnen führte er ein Creutz, und unter seiner Armee war eine grosse Anzahl Christen. Die Juden und die Mahomethaner nahmen daher Gelegenheit, auf das Christenthum zu schmähen; aber **Kublai** legte ihnen ein Stillschweigen auf, und sagte, der Gott der Christen stärke niemand in Bosheiten und Frevel, man müsse nicht dem Christenthum zur Last legen, was die so genannten Christen thäten. Nach seiner Rückkunft in Peking belohnete **Kublai** seine Officiers und Soldaten: die ersteren wurden zu höheren Stuffen befördert und die vornehmsten bekamen Siegel oder Wapen, in welchen verschiedene Arten von Thieren geschnitten waren. Diese zeigten den

M. Paul.

Grad

Grad der Ehre und Würde an, welche die bekleideten, die dies Zeichen trugen; und darnach mußte das Volk ihre Befehle ausrichten. Wer z. E. eine Art von **Greifen** zum Zeichen oder Wapen führte, der hatte Recht, die ganze Kriegs-Mannschaft eines Cantons aufzubieten. J.C. 1287. *Kublai-khan.*

In Tong-king waren des **Kublai** Truppen nicht weniger glücklich, und kamen, nachdem sie verschiedene Schlachten gewonnen, und die Stadt Tschen-tschen [48]) ausgeplündert hatten, mit Beute beladen, in Yün-nan zurück. Unerachtet dieser Vortheile, mußte **To-hoan** doch im folgenden Jahre wieder in das Land einrücken, weil der König da eine grosse Armee auf die Beine gebracht hatte. Dieser Prinz ließ die Mogols hineinkommen, und hielte sie mit Unterhandlungen auf, in Hoffnung, daß sie das so heisse Clima nicht lange aushalten würden. Ihre Armee ward auch wirklich von einer Krankheit angegriffen, die viele Officiers und Soldaten wegriß. Als sie sich darauf nach Yün-nan zurückzogen, setzte er ihnen mit einer Armee von 300000 Mann nach; und die Mogols wurden, ob sie gleich hartnäckigen Widerstand thaten, geschlagen. Da nahm **Kublai** seinem Sohne **To-hoan** das Gouvernement von Yün-nan, und verbot ihm den Hof. Indessen schickte der König von Tong-king doch an den Gros-Khan eine güldene Statüe, und in dem Briefe dabey schien er auf sich selbst verdrießlich, daß er sich den Mogolschen Armeen so lange widersetzet hätte. J.C. 1288. *Gaubil.*

Timur, des **Kublai** Enkel, war in der Gegend von Leao-tong, wo noch ein Ueberrest von des **Naian** Partey in Waffen stand [49]), und, diese Provinz und die an der grossen Mauer belegene Landschaften anzufallen, drohete. **Baian** hatte beständig verhindert, daß **Caidu** sich nicht mit **Hatan** hatte vereinigen können; **Timur** erhielte nun Befehl, in Begleitung verschiedener Generals nach diesem Lande hinzurücken; er lieferte den Rebellen eine Schlacht, die einen ganzen Tag daurete, ohne daß bey Auseinandergehung der Armeen der Sieg entschieden war. In einem zweyten Treffen aber,

48) Man nennet sie auch Tschen-tsching.

49) Die Häupter von dieser Partey waren Tieko, Arlu, Tulukhan, Hatan, Caidu.

J. C. 1289. Kublai-khan.

das blutiger als das erste ward, wurden die Rebellen aufs Haupt geschlagen, und büßten den größten Theil ihrer Truppen ein. **Timur** wußte darauf durch sein gefälliges und gnädiges Wesen alle Horden wieder zur Ruhe und zum Gehorsam zu bringen. Dieser Prinz ward von den Chinesern sehr geliebet, denn sie fanden in ihm die Tugenden seines Vaters **Tschen-kin**, und sahen ihn nun als den künftigen Thronfolger des **Kublai** an. Die Empörung war indessen noch nicht völlig gestillet. Nach des **Timur** Abmarsch hatte **Caidu** die in Norden und Nordwest von Caracorom sitzenden Horden aufgebracht: **Hatan** unternahm Streifereyen in Leaotong: und ein Corps, das des **Kublai** Enkel, **Canmala**, commandirte, ward beym Fluße Selinga aufgehoben. Da aber **Kublai**, unerachtet seines hohen Alters, selbst wieder mit einer Armee dahin gieng, so hielten die Rebellen fürs rathsamste, sich zurückzuziehen; einige Mogolsche Generals schlugen verschiedene Corps von ihnen, und nahmen ihnen den Gefangenen **Canmala** wieder ab.

Nach diesem Feldzuge dachte **Kublai** fast auf nichts mehr, als auf die innere Verfassung seiner Staaten. Er ließ einen grossen Canal von Tsi-ning-tscheu in Schan-tong bis nach Lin-tsing-tscheu in eben der Provinz ausgraben; aber dies grosse Werk kam erst unter der folgenden Dynastie zum völligen Stande. Er wollte auch, daß man die

J. C. 1290.

Flüsse Ven und Uei zusammen vereinigen sollte. In Peking ließ er ein neues Collegium bauen, und gab die Direction darüber den an seinem Hofe sich aufhaltenden Gelehrten aus Occident. Er zog von der Beschaffenheit der Buchdruckereyen Unterricht ein: ließ sich Rechenschaft geben, wie seine Befehle wegen Verbesserung des Ackerbaues und wegen der Wartung der Seidenwürmer ein Genüge geschehen sey. Er schickte auch nach der Küste von Malabrien hin, und ließ von da in Wissenschaften geübte Leute, Künstler, im Land- und See-Kriege erfahrne Officiers, und Dollmetscher verschiedener Sprachen an seinen Hof ziehen. Man brachte in diesem Jahre eine Abschrift mit güldenen Buchstaben von den dogmatischen Religions-Büchern der Lamas von Tibet zu Stande: und das Historische Collegium fertigte die Geschichte der Regierungen des **Oktai** und des **Gaiuk** aus.

Die

Die Verwaltung des Finanzwesens hatte **Kublai** dem **Sang-ko**, einem eben so geitzigen und bösen Menschen, als **Ahama** war, übertragen, und er stand bey diesem Prinzen in solchen Ansehen, daß niemand sich unterstand, Beschwerden über ihn zu führen. Endlich glaubte **Tschao-meng-fu**, ein Herr von der Kayserlichen Familie der Song, daß er sich für das gemeine Wol des Staats hergeben müsse, wandte sich anfänglich an den **Tscheli**, den der Gros-Khan sehr liebte, und sagte demselben, daß es hohe Zeit sey, dem Monarchen die Verbrechen des **Sang-ko** zu entdecken: **die Nachkommenschaft**, sagte er, **die ein gerechter Richter über alle und jede ist, wird uns als ehrvergessene Leute ansehen: das Wol des Reichs fordert von uns, daß wir den anzeigen, der es zu Grunde richtet.** **Tscheli** bediente sich einer Zeit, da der Prinz auf der Jagd war, ihm die Klagen zu eröffnen, die man über des **Sang-ko** Verhalten führete; aber **Kublai** ward darüber so ereifert, daß er ihn gräulich prügeln ließ. Da der Minister auf der Erde gestreckt lag, und aus Nase und Munde blutete, frug man ihn noch einmal, und er blieb bey dem, was er gesaget hatte, und setzte hinzu, des Staats Wol und die Ehre des Prinzen nöthigten ihn schlechthin, so zu reden, und erbot sich, die Anklage mit seinem Tode zu bekräftigen. **Kublai** ward über die Standhaftigkeit des Ministers bestürzt; und da er hörete, daß andere Grosse seines Hofes Willens waren, mit gleichem Eifer die Sache zu treiben, so ertheilte er dem **Pu-hu-tschu** Befehl, des **Sang-ko** Betragen zu untersuchen. Dieser war einer von den gesetzten Leuten, und Feinden der Ungerechtigkeit, an welchen alles Redlichkeit und Aufrichtigkeit ist. Er sahe die Betrügereyen und Schandthaten des **Sang-ko** bald ein, schilderte ihn vor dem Gros-Khan als einen Menschen, der ihn hinters Licht geführet, Unruhen im Staate erreget, viele unschuldige Leute hinrichten gelassen hätte, und Schuld daran wäre, daß man für Räuber und Diebe nicht sicher sey. Er bat den Prinzen, einen so bösen Menschen unverzüglich von der Seite zu schaffen, und setzte hinzu, es sey ein Aufstand zu befürchten, wo man ihn länger duldete. **Kublai** beklagte sich, daß man ihm nicht ehe davon Nachricht gegeben: die Censoren des Reichs aber bedienten sich dieser Gelegenheit, ihm vorzustellen, daß allezeit viele Gefahr dabey gewesen, ihm

J. C. 1291. *Kublai-khan.*

die

J. C. 1291. *Kublai-khan.*

die Ränke einiger bösen Minister vor Augen zu legen. Der so gemishandelte **Tscheli** ward wieder in seine Bestallung eingesetzet, und in des **Sang-ko** Pallast geschickt, ein Verzeichniß von desselben Vermögen zu machen: eben das geschahe bey den Creaturen dieses Ministers. Man fand überall eine ungeheure Menge Diamanten und Edelgesteine. Da ward **Sang-ko** aller seiner Aemter und Würden entsetzet. Aber nicht so strenge verfuhr der Prinz mit einem Lama, der die Gräber der Kayserlichen Familie der Song bestohlen hatte. Diese That schien den Richtern des Ortes so schwarz, daß sie die Güter des Lama confiscirten, und ihn selbst zum Tode verdammeten; aber das grosse Ansehen der Lamas am Hofe rettete ihn. **Kublai** ließ ihn auf freyen Fuß stellen, ja befahl, daß ihm ein grosser Theil seines Vermögens wieder zurückgegeben werden mußte. Die Chinesischen Schriftsteller haben dem Prinzen diese Schwachheit nicht vergeben können, und tadeln ihn heftig, daß er sich dieser Priester so ausserordentlich angenommen, die sie als ganz unnütze Leute im Staate ansehen.

Noch mit einer Leidenschaft dieses Prinzen hatten die Minister zu kämpfen, da er immer auswärtige Eroberungen machen wollte. Er hatte von verschiedenen in Osten von der Provinz Fo-kien belegenen Inseln, die Lieu-kieu hiessen, sprechen gehöret, und den festen Vorsatz gefasset, eine Flotte dahin auslaufen zu lassen, und sich derselben zu bemächtigen; endlich aber bequemete er sich nach dem Rathe seiner Minister, verwandte indessen doch grosse Kosten, eine Kenntniß von diesen Inseln zu erhalten. Auch die Eroberung des Königreichs Tong-king lag ihm noch am Herzen. Da man ihm aber vorstellete, einen für den Staat so verderblichen Krieg nicht fortzusetzen, und Mittel angab, wie der König von Tong-king zu bewegen sey, daß er sich von selbst unterwerfe; so schlug er alle diese Anlagen aus dem Sinne, und dachte allein auf die Befestigung der Ruhe in der Tartarey, die mit neuen Unruhen bedrohet zu werden schien.

J. C. 1292. Der erste Tag des folgenden Jahres war ein grosser Feyertag, an welchem des **Kublai** Hof in aller seiner Pracht erscheinen sollte. Aber die Ankündigung einer auf diesen Tag fallenden Sonnenfinsterniß hieß alle Lustbarkeiten einstellen. Wir haben schon gesehen, wie

die

die Chineser die Finsternisse, und überhaupt alle Lufterscheinungen, als Vorboten eines grossen Unglück ansehen. Man verbot für diesen Tag die gewöhnlichen Glückwünsche. Die Minister ermahnten den Kayser, sein Verhalten zu prüfen, und seine Fehler zu verbessern, damit der Himmel ihm gnädig sey. Während der Beobachtung dieser Finsterniß zeigte sich der ganze Hof in der größten Niedergeschlagenheit. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die Politik wenigstens eben so viel Theil an dem Schrecken, den man beym Anblicke einer Finsterniß, eines Cometen, und anderer dergleichen Erscheinungen zu erregen suchte, gehabt, als der Aberglaube. Die in der Astronomie erfahrnen Chineser wissen genug, daß diese Erscheinungen nach dem ordentlichen Lauf der Dinge geschehen; denn sie rechnen sie aus. Allein das ist eine Gelegenheit, dem Souverain vorzustellen, daß etwas in seinem Betragen sey, was den Zorn des Himmels verdiene, und daß er grossem Unglück ausgesetzt seyn werde, wo er sich nicht bessere. Dies ist ein alter nützlicher Gebrauch, darin die Chineser niemals eine Veränderung haben machen, sondern einen Aberglauben lieber der Freydenkerey vorziehen wollen, weil diese sich selten einschränket, nur falsche Vorurtheile auszurotten. J. C. 1292. *Kublai-khan.*

In der Tartarey daureten immer rebellische Parteyen fort, die dahin trachteten, diese grossen Länder der Herrschaft des **Kublai** zu entreissen. **Mengheli-timur** und **Caidu** erschienen wieder an der Spitze einer Armee; aber der da commandirende **Baian** gab genau auf ihre Schritte Acht. Er hatte sich nach Caracorom gezogen, als ob er diesen Platz decken wolle, laurete aber nur auf eine bequeme Gelegenheit, die Feinde zu überraschen. Er that dies auch wirklich, plünderte des **Mengheli-timur** Lager, und zerstreuete den größten Theil seiner Armee.

So sehr die Chineser sich sonst des **Kublai** Absichten, fremde Länder zu erobern, widersetzet hatten, mit so angelegentlichem Eifer suchten sie ihn jetzt zu bewegen, das Land Kua-ua zu bekriegen, worunter wahrscheinlich die Insel Borneo zu verstehen ist. Dieser Prinz, der für ausserordentlicher Begierde brannte, seinen Namen unter den Ausländern bekannt zu machen, hatte oft seine Leute an die Indianischen Könige geschickt, sie dahin zu vermögen, daß sie die

J. C. 1292. *Kublai-khan.*

Seltenheiten ihres Landes nach China verfahren möchten; und die Indianer, denen dies Commerz Vortheile einbrachte, waren haufenweise in die Haven von Fo-kien gekommen. Nun war einer von seinen Ministern, den er an den König von Kua-ua abgeschicket hatte, daselbst sehr gemishandelt, und im Angesichte mit einem glüenden Eisen als ein Dieb gebrandmarket. Diese Beschimpfung setzte alle Chineser in Erbitterung, daß sie den Gros-Khan baten, Rache zu nehmen. Man brachte in der Eile 1000 Kriegs- und Transport-Schiffe auf, besetzte sie mit 30000 Mann, ohne die Schiffsleute, und gab ihnen auf ein Jahr Provisionen. **Schepi** erhielte das General-Commando, **Kao-hing** das Commando über die Truppen, und **Yehemische**, ein Igur von Abkunft, über die Schiffsleute. Die Flotte segelte an den Küsten von Ton-king und Cochinchina weg, lief in die grosse See, und setzte nach einer Fahrt von 68 Tagen die Truppen in Kua-ua ans Land 50). Der König 51) des Landes machte sich unverzüglich zu den Chinesern auf, und gab ihnen grosse Geschenke, in der Absicht, sie zu betrügen und zu Grunde zu richten. Er bewog sie hierauf, sich in einen Krieg wider ein benachbartes Land Ku-lang, dessen König sein Feind war, einzulassen, und nahm insgeheim alle Maaßregeln zu ihrem Untergange. Seiner Anlage zufolge, ließ man einige Officiers zurück, die Flotte zu bewachen, und marschirte mit den Truppen auf die Hauptstadt in Kulang zu, allwo man eine Armee von 100000 Mann vorfand, die in einem Treffen von der Sonnen-Aufgang bis Mittag Stand hielte. Solcher Gegenwehr ungeachtet, wurden diese Truppen geschlagen, und der König kam zu den Chinesern, die ihm und seiner ganzen Familie das Leben nahmen. Da wollte nun der König von Kua-ua nichts von allem dem halten, was er versprochen hatte, sondern suchte den Chinesern den Rückweg nach ihrer Flotte abzuschneiden, beunruhigte sie auf einem Marsche von 30 Meilen beständig, und schlug ihnen an 3000 Mann todt. Die Chineser entgiengen dieser Gefahr durch ihre Tapferkeit, und begaben sich mit einer sehr ansehnlichen Beute wieder zu Schiffe. **Kublai** war mit seinen Generals unzufrieden, daß sie seinen Befehl nicht befolget, und den König von Kua-ua entwischen gelassen

50) Sie war aus dem Haven Tsüen-tscheu ausgelaufen.

51) Namens **Tuhan-pitnye.**

lassen hatten. Man confiscirte ihnen zwey Drittheile von ihrem Vermögen; da sie aber tüchtige Officiers waren, und man im übrigen darin mit ihnen zufrieden war, daß sie den fremden Prinzen gelehret hatten, wie man das Unrecht, das sie in einer noch so grossen Entfernung thaten, rächen könne, so erhielten sie Vergebung. J.C. 1293. *Kublai-khan.*

Baian, der in der Tartarey wichtigere Dienste geleistet hatte, wäre beynahe durch die Eifersucht einiger Grossen am Hofe eben auch in Ungnade gefallen. Diese stellten dem **Kublai** vor, wie gefährlich es sey, diesem Generale so lange das Commando über die Truppen zu lassen, ja giengen gar so weit, daß sie ihn eines geheimen Verständnisses mit dem **Caidu** beschuldigten. **Kublai** merkte die Gründe dieser Sprache, schien aber anfänglich ihnen Glauben zustellen zu müssen, gab seinem Enkel **Timur** Ordre nach der Tartarey zu gehen, und den **Caidu** anzugreifen, verliehe des **Baian** Commando an den **Yüsitemur**, und befahl, daß **Baian** unverzüglich nach Ta-tong-fu kommen sollte. **Timur** und der neue General waren von der Unschuld dieses Officiers überzeuget, übereileten sich nicht, in sein Lager anzukommen und liessen ihn noch einen nenen Sieg über den **Caidu** erfechten. Nach diesem Treffen kam **Timur** an, und machte die Ordre, die er mitbrachte, mitten unter der ganzen Armee bekannt. Alle Officiers schienen darüber misvergnügt, und waren des **Baian** wegen, den sie sehr liebten, besorgt, ermunterten sich jedoch wieder, da sie sahen, daß der Enkel des Groskhans den **Baian** an seine Tafel zog. Als er abreisete, und **Timur** ihn noch um einige Anweisungen bat, sagte er: **Prinz, liebe den Wein und die Weiber nicht zu sehr, so wird alles gut gehen.** Er begab sich darauf nach Tatong-fu, und fand da Befehl, nach Hofe zu kommen. Sobald er da erschien, überhäufte ihn **Kublai** mit Lobsprüchen, erklärte ihn zu seinem ersten Minister, gab ihm das General-Commando über alle seine Guarden, und über die in den Gegenden von Ta-tu und Schang-tu stehenden Truppen, und setzte durch diese Begegnung alle Feinde des **Baian** in Verwirrung. J.C. 1295.

Dieser Prinz verfügte sich nach Gewohnheit von Schang-tu nach Peking oder Tatu, alwo die Erscheinung eines Cometen 52) Schre-

52) Im zehnten Monath.

J. C. 1293. Kublai-khan.

cken und Traurigkeit über seinen Hof verbreitete. Er frug seinen Minister **Pu-hu-tschu**, auf was Art er den durch diese Erscheinung angekündigten Zorn des Himmmels besänftigen könne. Der Minister blieb die Nacht über bey ihm, las ihm verschiedene Stellen aus alten Chinesischen Büchern vor, in welchen von der Hochachtung geredet ward, mit welcher die Prinzen Befehle des Himmels entgegen nehmen müssen, und zählte viele Beyspiele aus der alten Geschichte her, zu zeigen, daß ein Prinz sich nur mit der Ausübung der Tugend beschäfftigen, und beym Anblick von Cometen, Finsternissen und Erdbeben darauf bedacht seyn müsse, seine Fehler zu bessern, und gut zu regieren.

J. C. 1294.

Kublai ward kurz darauf krank, und starb in einem Alter von 80 Jahren 53). Die Chineser tadeln an ihm, daß er einen übermäßigen Aberglauben, eine lächerliche Zuneigung zu den Lamas, eine zu heftige Liebe zum Frauenzimmer und zum Gelde, eine unerträgliche Ehrsucht Länder zu erobern, die so vielen Menschen auf den Zügen nach Japon und Tong-king das Leben gekostet, und ein zu grosses Zutrauen zu den Leuten aus Occident gehabt. Die Mogols aber, und alle Ausländer sehen ihn als einen der größten Prinzen an, die je regieret haben. Man kann nicht leugnen, daß **Kublai** ein Herr von grossen Eigenschaften gewesen. Er war gelehrt, und ein Freund gelehrter Leute, tapfer und von grossem Geiste; und hat er das Geld etwas zu viel geliebet, so hat er es doch nur zur Ausführung grosser Anlagen verwandt, welche die Ehre seines Reichs und das gemeine Beßte zum Zweck hatten. Und eben dies hat seinen Namen unsterblich gemacht. Er hat über ganz China viele Canäle ausgraben lassen, von einem Flusse nach den andern kommen zu können. Er hat Mathematiker bis unter dem 55sten Grade der Breite nach Norden und bis unter den 15 oder 16 Grad nach Cochinchina geschickt, Observationen anzustellen. Er hat die Polhöhen von den vornehmsten Städten in China, Tong-king und Corea, und von den merkwürdigsten Stellen in der Tartarey aufnehmen lassen. Er hat gar grosse Summen angewandt, mathematische Instrumente verfertigen und alte Bücher aufsuchen zu lassen, die geschicktesten Künstler aus Indien und allen andern westlichen Ländern in seine Staaten zu ziehen, die beßten

53) Im ersten Monath.

beßten Bücher in die Mogolsche Sprache übersetzen, öffentliche Gebäude aufführen, Bibliotheken anlegen, Schiffe bauen zu lassen, und den Handel in Flor zu bringen. Er zog alle Jahre Unterricht von der Beschoffenheit der Erndten ein, und wenn dieselben nicht ergiebig waren, so ließ er aus seinen grossen Vorrathshäusern Getraide zum Unterhalte des Volks und zur Besäung der Aecker reichen. Dies waren die Beschäfftigungen des **Kublai** unter den grossen Kriegen, die er wider China und wider die Prinzen seiner Familie 54) zu führen hatte. Seine Staaten erstreckten sich von Tong-king und Cochinchina bis in das innere von Siberien, nach dem Eis-Meer hin. Die Mogolschen Prinzen, die in Persien und um dem Wolga-Strom regierten, waren seine Vasallen, China aber und die Chinesische Tartarey machten sein eigentliches Reich aus: die andern Provinzen standen unter den Prinzen von seiner Familie, die ihn als ihren Ober-Lehnsherrn ansahen, oder unter ihren eigenen Königen, die ihm Tribut entrichteten. J. C. 1294. *Kublai-khan.*

Nach dem Tode dieses grossen Prinzen machte **Baian**, als erster Minister und Ober-Befehlshaber der Truppen, Verfügungen, allen Tumulten vorzubeugen, und ließ dem Prinzen **Timur**, des **Tschen-kin** Sohne und Enkel des **Kublai**, anzeigen, daß er sich unverzüglich nach Hofe verfügen möchte, um da, vermöge des letzten Willen des **Kublai**, als Gros-Khan erkannt zu werden. Man versammlete sich 55) zu Schang-tu; und da schienen verschiedene Grossen, ohne Rücksicht auf des verstorbenen Kayfers Anordnungen, einem andern, als **Timur**, den Titel eines Gros-Khans beylegen zu wollen. **Baian** aber und andre Generals widersetzten sich ihnen, zogen ihre Degen, und erkläreten, daß sie keinen andern Prinzen, als **Timur**, je erkennen würden. Und hiemit stimmte der Wunsch aller Chineser überein. **Canmala**, ältster Bruder des **Timur**,

54) Er hatte viele Frauen, von welchen fünf den Titel Kayserinnen führten; und von denen waren 1. Tu-tschi, sein ältester Sohn, der ohne Kinder starb. 2. Tschen-kin, der als Erbprinz starb. 3. Mangkola, Gouverneur von Schensi, Se-tschüen und Tibet. 4. Gantanpuhoa. 5. Nanmuhan. 6. Ucotsche. 7. Gaiyatsche. 8. Gaolutsche. 9. Kokotschu. 10. Tohoan.

55) Im vierten Monath.

J. C. 1294. war der erste, der ihm seine Stimme gab; die andern folgten seinem Exempel. Alle Grossen thaten darauf den gewöhnlichen Kniefall vor ihm, und riefen ihn zum Gros-Khan aus 56). Die Nachricht davon ward über dem ganzen Reiche bekannt gemacht, und eine allgemeine Amnestie verkündiget.

Timur-khan oder Tschingtsong.

Timur-khan ließ das erste in seiner Regierung seyn, seinem verstorbenen Vater den Titel Kayser, und seiner Mutter den Titel Kayserinn beyzulegen. Er ließ dem **Tschen-kin** und **Kublai** öffentliche Denkmale setzen, und was die Prinzen und Prinzessinnen, seines Hauses, die Generals, Magistrate und alle Officiers überhaupt zu fordern hatten, bezahlen. Seinen älteren Bruder **Canmala** erklärte er zum Oberbefehlshaber in der Tartarey, ernannte Generals, den Unternehmungen des **Caidu** in diesem Lande Einhalt zu thun, und sorgte für die Sicherheit der Provinzen, indem er das Commando über die Armeen den erfahrensten Generals auftrug, als dem **Baian, Yüsitemur, Yüetschetschar** und **Tutuha.** Er ließ die Geschichte des **Kublai** vollständig ausführen, schloß mit dem Könige von Tong-king Frieden, und stellte den Handel mit Indien wieder her, welchen der Krieg in Kua-ua unterbrochen hatte. **Baian** konnte sich nicht lange des Vertrauens seines neuen Herrn erfreuen; er starb im 59 Jahr seines Alters, mit dem Ruhme, daß er einer der größten Männer gewesen, die China und die Tartarey gehabt hat. Er ward von jedermann bedauret, und verdienet die Lobsprüche, die ihm die Chineser beylegen. **Timur-khan** theilte an die Soldaten in den südlichen Provinzen von China Ländereyen aus, unter der Bedingung, daß sie die **Miao-tse** im Zaume halten sollten. Dies ist ein abgesondertes Volk, das in den Gebirgen unabhängig lebt, und eine ganz andere Sprache, ganz andere Gesetze und Gebräuche hat, als die Chineser. Eine um diese Zeit einfallende grosse Hungersnoth, die das ganze Reich drückte, ward dem Kayser eine Gelegenheit, seine Freygebigkeit zu beweisen; er ließ allen armen Leuten seine Mildthätigkeit sehen, und stellte die öffentlichen Vorrathshäuser unter genaue Verwaltung. Das Verkaufen der Dienste ward von ihm ernst-
J. C. 1296. lich verboten. Von allen zum Tode verurtheilten befahl er, ihm Berichte einzuschicken, und hatte dabey die Absicht, die grosse Gewalt im

Zaum

56) Die Chineser nennen ihn Tsching-tsong.

Zaume zu halten, welche die Grossen in den Provinzen sich anmaßten, J. C. 1296.
über das Leben ihrer Vasallen zu schalten. Die besondre Aufmerk- *Timur-khan.*
samkeit dieses Prinzen, seinem Volke die Lasten zu erleichtern, bewog
ihn, die Kayserinn, seine Mutter, zu bitten, daß sie eine Reise zum J. C. 1297.
Tempel des **Fo**, den sie auf dem Gebirge U-tai in Schansi bauen ge-
lassen hatte, einzustellen; eine Reise, von der das Volk viele Be-
schwerden haben mußte, die **Timur** in seinem Herzen misbilligte,
von der aber die Ehrfurcht gegen seine Mutter ihm nicht zu sprechen
erlaubte. Da diese Prinzessinn gleichfalls das Volk sehr liebte, und
sich oft nach desselben Zustand erkundigte, um ihm Hülfe zu schaffen;
so überreichten die vornehmsten Chineser ihr eine Bittschrift, voll Geist
und Beredtsamkeit, darin sie ihre zärtliche Liebe gegen das Volk erho-
ben, die grosse Anzahl Menschen, die bey Gelegenheit dieses Tempel-
baues zu Grunde gegangen oder ums Leben gekommen wären, anführ-
reten, ihr die üblen Folgen, welche diese Reise in den Provinzen Pet-
scheli und Schansi nach sich ziehen könnte, vormahlten, und zuletzt sich
überhaupt wider den Gottesdienst des **Fo** erkläreten. Da die Kayse-
rinn hörete, daß ihr Sohn diese Reise misbilligte, so unterließ sie die-
selbe, und setzte ihre übrige Lebenszeit hindurch ihre Hauptbeschäffti-
gung darin, daß sie ihren Sohn ermahnete, sich der Liebe und der
Hochachtung seiner Unterthanen immer würdiger zu machen.

Die den beständigen Beunruhigungen vom **Caidu** ausgesetzte Tar-
tarey zog zu eben der Zeit die Aufmerksamkeit des Prinzen auf sich.
Tutuha, Chef der Kaptschaken, einer von seinen Generalen, der
das Commanoo über die Armeen in diesem Lande gehabt hatte,
starb 57), und hinterließ einen Sohn **Tschohangur**, der unter sei-
nem Vater mit Ruhm gedienet hatte, und ein so tüchtiger Feldherr
war, als er selbst. Diesen schickte **Timur** nun in die Tartarey. J. C. 1298.
Tschohangur nöthigte die Rebellen, sich tiefer in Norden hinein
zu ziehen, und im Jahre darauf erfochte er einen grossen Sieg über
dieselben am Flusse Irtisch.

Timur-khan fuhr fort, sich die Hochachtung seiner Unterthа- J. C. 1299.
nen zu erwerben, und schickte vornehme Beamte in die Provinzen, die
den Auftrag hatten, die Unglücksfälle, die das Volk betroffen, den
Scha-

57) Jahr Christi 1295.

J. C. 1299. *Timur-khan.*

Schaden, den die Truppen gethan, und den wahren Zustand aller Familien, auch der Bauren selbst, die den Ackerbau zu treiben zu alt waren, zu untersuchen. Er ließ den Armen, den Kranken, und den alten Officiers Hülfe und Unterstützung wiederfahren. Obgleich einige Mogols ihn zu dem Kriege wider Japon riethen, so wollte er sich doch dazu nicht entschliessen, sondern hielte es für nöthiger, die Laster zu besiegen und sein Volk glücklich zu machen. Man tadelt jedoch bey dieser Gelegenheit an ihm, daß er nach Japon einen Bonzen als Abgesandten hat gehen lassen; denn die Chineser wollen, daß Gesandte von ihren Prinzen nach auswärtigen Höfen hin, Leute von hohem Stande und Würden seyn müssen, die durch ein prächtiges, ansehnliches und grosses, der Hoheit des Kayfers gemässes Wesen dem Reiche Ehre machen können. Zu eben der Zeit zog sich das Collegium der Mathematiker einige Verweise von diesem Prinzen zu. Man hatte eine Sonnen-Finsterniß verkündiget, und die erschiene nicht. Einige Schmeichler, die dies Collegium entschuldigen wollten, sagten zum Gros-Khan, der Himmel habe zu seinem Beßten eine Veränderung im Laufe der Sonne gemacht. **Timur** glaubte das nicht, sondern ließ den Astronomen sagen, inskünftige behutsamer zu seyn.

J. C. 1300.

So viele Abneigung dieser Prinz auch immer für ausländische Kriege bewiesen hatte, so ließ er sich doch durch den Rath einiger Generals in einen solchen Krieg verwickeln; und zwar über eine Sache, die eine jede andere Nation, als die Chinesische, für eine Kleinigkeit angesehen haben würde. Die Chineser waren für ihren Calender so eingenommen, daß sie den Einwohnern in Papesifu, einem Lande zwischen Bengalen und Yün-nan, die Form ihrer Jahre wider derselben Willen aufdringen wollten. Ein Minister [58]) sahe diese Sache für sehr wichtig an, und ein General drang darauf, daß man Truppen in dies Land rücken lassen müsse. Klügere Leute mochten sagen, was sie wollten, so ward der Krieg beschlossen. **Lieu-schen** mußte mit 20000 Mann in dies Stück von Indien einrücken, wo fast alle Truppen elender Weise umkamen. Die mehresten Völker an den Gränzen griffen zu den Waffen, und streiften in China hinein: man sahe sich genöthiget, alle Truppen von Hukuang, Se-tschuen, Schensi und Yün-nan marschiren zu lassen: und die Eitelkeit, einen Calender auf-

58) Namens Uan-tse.

aufdringen zu wollen, ward die Ursache eines Krieges, der verschiedene Jahre daurete, und sehr vielen Menschen das Leben kostete. Nach ungemein vielen Schwierigkeiten konnte man erst das Volk von Papesifu zum Gehorsam bringen. **Timur-khan** verbarg seinen Verdruß nicht, daß er sich unglücklicher Weise in eine Unternehmung dieser Art hatte verwickeln lassen. Ein Minister bediente sich dieser Gelegenheit, ihm die so übermässigen als unnützen Kosten vorzustellen, welche **Kublai** auf die Expeditionen nach Japon, Tong-king und Kua-ua verwandt hätte, und schloß seine Rede damit, daß **Lieutschen**, der Anstifter dieses neuen Krieges, den Tod verdienet hätte. **Timur** fiel dem bey, und dem General ward der Kopf abgeschlagen. Zu gleicher Zeit unternahm man einen andern Krieg, der nicht viel besser ablief. Der König von Pegu ward durch einen von seinen Officiern erschlagen, und sein Sohn hatte sich nach Peking gerettet, und beym Gros-Khan Hülfe gesuchet. Da dieses Königreich dem Kayserthum tributpflichtig war, so ernannte **Timur** den General **Sue-tschaur**, den Rebellen zu paaren zu treiben. Aber dieser General hatte eine Schlappe erlitten, und nach Yün-nan zurückkehren müssen, wo er das Gerücht ausstreuete, daß alles wieder beruhiget sey. Man erfuhr hernach, daß viele von seinen Officiers sich von dem Rebellen mit Geld hatten bestechen lassen: diese wurden verurtheilet den Kopf zu verlieren: **Sue-tschaur** aber ward abgesetzt, und aller seiner Güter verlustig erkläret. **Timur** verlor darauf einen von seinen beßten Ministern, Namens **Puhu-tschu**, der sehr arm starb, und seinen Kindern nichts hinterließ, als seine Redlichkeit und seine Liebe zu den Wissenschaften. Ob dieser Minister gleich grosse Posten bekleidet hatte, so war er doch so uneigennützig gewesen, keine Reichthümer zu sammlen, und seine Frau unterhielte die Familie mit ihrer Hände Arbeit.

J. C. 1300. *Timur-khan.*

Unter der ganzen übrigen Regierungszeit dieses Prinzen war fast kein Krieg, als der in der Tartarey, alwo der Prinz **Caidu** nun schon 30 Jahre das Reich beunruhigte und streitig machte, welches **Kublai** seiner Meynung nach mit Unrecht an sich gerissen hatte. **Timur** mußte in diesem Lande beständig zahlreiche Armeen halten. Sein Neffe **Caichan**, den er dahin geschicket hatte, das Kriegs-

J. C. 1301.

J. C. 1301. *Timur-khan.* handwerk unter den erfahrensten Generalen zu lernen, zog die fünf grossen Truppen-Corps zusammen, die an verschiedenen Orten zerstreuet lagen, und lieferte den Rebellen verschiedene blutige Schlachten, zwischen Caracorom und dem Fluß Tamir. In denselben verlor **Caidu** fast seine ganze Armee, und starb darüber für Verdruß; **Tu-ua** aber, der gefährlich verwundet war, nahm die Partey, sich zu unterwerfen, und machte auf die Art diesem langwierigen Kriege ein Ende.

J. C. 1302. Die Begebenheiten der letzten Regierungs-Jahre des **Timur** sind nicht sehr wichtig. Er verlor seinen älteren Bruder **Cammala**, und ward selbst gefährlich krank. Nach seiner Genesung bewies er grosse Freygebigkeiten, und machte eine allgemeine Amnestie kund. Verschiedene Beamte beym Collegio der Mathematiker wurden abgesetzt, die eine Sounenfinsterniß auszurechnen verfehlet hatten. In Peking ließ er einen prächtigen Pallast zum Andenken des **Confucius** bauen, und ernannte einen Mahomethaner, Namens **Cothbeddin** 59) zum Minister. Seit des **Genghiz-khan** Regierung waren die Mahomethaner in China sehr mächtig. Man fand Mahomethanische Generale bey der Armee, ganze Corps Truppen von dieser Religion, vornehme Kaufleute, Glieder bey allen Collegien, insonderheit der Mathematiker, ja selbst Staats-Minister. **Timur** ließ eine abermalige Untersuchung des Zustandes in den Provinzen und insonderheit dürftiger Leute anstellen, und Leute von Verdienst aufsuchen, die nicht befördert worden, weil es ihnen an Geld und Gönnern gefehlet hatte. Er legte gegen Kan-tscheu und Scha-tscheu in der Wüste ansehnliche Magazine und Casernen für die Soldaten an, gegen Einbrüche aus der Tartarey gedeckt zu seyn. Aber die Gerechtigkeit, Gnade und Freygebigkeit dieses Prinzen deckte alle diese seine Provinzen mehr, als die da bestelleten Armeen. Der von einem langen und schlecht ausgefallenen Kriege abgemattete Rest der Rebellen erkannte den **Timur** für seinen rechtmässigen Herrn, und des **Caidu** ältster Sohn **Tschapar** bat ihn um Gnade, und unterwarf sich. Dadurch sahe dieser Prinz nun alles in der Tartarey wieder unter seinem Zepter vereiniget. Die Generals, die zu diesem glücklichen Ausgange

das

59) Die Chineser nennen ihn **Utu-Puting**.

das meiste beygetragen hatten, wurden belohnet; insonderheit **Tscho-angur**, dem er ein güldenes Siegel, Edelgesteine und Kleidungsstücke schenkte. Man überreichte hernach diesem Prinzen die ausgearbeitete Geschichte des **Genghiz-khan** und seiner Nachfolger bis auf den **Mangu** in einem Zusammenhange. Ueber die alten Gebräuche beym Dienste des Himmels ward eine neue Untersuchung angestellet, und ein neues Ceremoniel eingeführet. Wenige Jahre hernach starb [60]) dieser grosse Prinz in einem Alter von 42 Jahren. Sein weises Betragen in dem Kriege wider die Rebellen in der Tartarey: seine immer klüglich angestellte Wahl der tüchtigsten Generale und Minister: seine Abneigung von dem an den Höfen so sehr herrschenden Lastern: und seine ausserordentliche Sorgfalt, seinem Volke hülfreich zu seyn, haben ihm bey den Chinesern das Lob eines vollkommenen Prinzen erworben [61]).

J. C. 1303. *Timur-khan.*

J. C. 1305.

J. C. 1307.

Da dieser Prinz keine Kinder hinterließ, so wollten die Grossen des Reichs den **Caischan** [62]), seines Bruders **Termepilai** [63]) Sohn, der damals in der Tartarey commandirte, und sich den Ruhm eines grossen Feldherrn erworben hatte, auf den Thron setzen. Aber weil die Kayserinn [64]) die Mutter dieses **Caischan**, vom Hofe entfernet hatte, und die Rache dieses Prinzen, wenn er Gros-Khan würde, befürchtete, so steckte sie sich hinter den Minister **Autai** und den Prinzen **Mengheli-timur**, und schlug den **Honanta** [65]), Enkel des **Kublai**, vor, der über Schensi, Se-tschuen und Tibet Statthalter war. Dieser Prinz machte sich eilends nach Peking auf: man nahm die nöthigen Maaßregeln, des **Caischan** Thronerhebung zu verhindern, und die Kayserinn ward zur Regentinn erkläret. Seine Anhänger setzten sich darauf vor, ihn für Gros-Khan zu erkennen, ehe er von den Grossen ernannt worden; diese Anlage aber fiel weg, da einige Minister sich widersetzten. **Alaasun**, als erster Minister, versicher-

60) Im ersten Monath.

61) Er hatte von seiner Gemalinn einen Sohn Te-schyu, der aber vor ihm starb, und eine Tochter gehabt.

62) Man saget auch Haischan oder Dgenesek.

63) Die Chineser nennen ihn Talamapala.

64) Pe-yo-u, des Timur Gemalinn.

65) Des Mangkola Sohn.

J.C. 1307. *Timur-khan.*

sicherte sich des Siegels der hohen Collegien, ließ die Schatzkammer, worin die Kayserlichen Insignien waren, verschliessen, und stellete sich krank, um den wiederholten Befehlen, ja wol Drohungen, der Regentinn nicht gehorchen zu dürfen. Er hatte mittlerweile an den Prinzen **Caischan** und seinen Bruder **Aldgiaptu** 66) schreiben lassen. Dieser letzte machte sich, auf des **Limeng** Rath, sofort mit seiner Mutter auf den Weg nach Peking. **Limeng**, der am Hofe niemand kannte, gieng voraus, ließ sich, als ein Arzt verkleidet, beym **Alaasun** einführen, und nahm mit demselben die Maaßregeln, den **Aldgiaptu** in die Stadt zu schaffen. Die Regentinn erschrack, da sie hörete, daß dieser Prinz schon wirklich seinen Einzug in die Hauptstadt in Trauerkleidern und unter einer starken Begleitung hielte. Die Anhänger des **Honanta** liessen sich indessen nicht schüchtern, und gedachten, sich die Feyerlichkeiten an dem Geburtstage des **Aldgiaptu** zu Nutzen zu machen, und den **Honanta** als Gros-Khan auszurufen. **Alaasun** selbst ward gezwungen, sich zu stellen, als wenn er die Anlage unterstützen wollte. Allein in derselben Nacht ließ er dem **Aldgiaptu** von allem Nachricht geben, der Anzettelung zuvorzukommen, und den Prinzen **Tula** mit einem starken Corps Truppen in die Hauptstadt einrücken. Die Regentinn ward über die Ankunft dieser Armee bestürzt; und da **Aldgiaptu** dadurch der mächtigste ward, so ließ er den **Mengheli-timur**, den **Autai**, und die andern Partisanen des **Honanta** festnehmen, und allen den Kopf absprechen, verschob aber die Hinrichtung bis zu des **Caischan** Ankunft. Er stellete darauf an verschiedenen Orten starke Wachen aus; und die Regentinn und **Honanta** wurden in ihrem Pallaste gefangen gehalten. Man trug dem **Aldgiaptu** an, sich zum Gros-Khan ausrufen zu lassen; er schlug es aber standhaft aus, und erklärete, daß seinem älteren Bruder der Thron gebühre. Darauf war er Tag und Nacht beschäfftiget, allen Unordnungen vorzubeugen, und wollte den **Limeng** mit hohen Ehrenstellen belohnen; aber dieser war nicht ehrgeitzig, setzte sein Vergnügen im Studiren und in der Stille, verließ den Hof, und gieng als Philosoph nach einem unbekannten Orte hin, wo ihn keine Revolutionen beunruhigen konnten.

Cai-

66) Die Chineser nennen ihn Ayyülipalipata.

J. C. 1307.
Timur-khan.

Caischan, den man am Hofe erwartete, hatte sich vom Gebirge Altai nach Caracorom verfüget, allwo die mehresten Truppen, von denen er angebetet ward, ihn zum Gros-Khan ausrufen wollten. Er erhielte da einen Bothen von seiner Mutter, mit dem Antrage, er möchte auf eines Sterndeuters Wort seinem Bruder **Aldgiaptu** das Reich abstehen. **Caischan** aber schickte einen von seinen Officiers, **Toto**, nach Peking voraus, und nahm seinen Weg auf Schang-tu, mit dem Vorsatze, alle die zur Strafe zu ziehen, die seiner Mutter dergleichen Dinge in den Kopf gesetzet hatten. Man ließ darauf die nahe Ankunft dieses Prinzen kund machen, und alle Grossen giengen nach Schang-tu, ihn zu empfangen. **Caischan** erschien da bald an der Spitze von 30000 Mann, und ward mit freudigen Zurufungen alles Volkes empfangen. Er überhäufte seinen Bruder **Aldgiaptu** mit Lobsprüchen, dankte ihm für seinen treuen Eifer, gieng mit ihm zu ihrer Mutter, und ließ sich darauf zum Gros-Khan ausrufen [67]). Nachdem er seinem Vater und seiner Mutter die Titel als Kayser und Kayserinn beygeleget hatte, so verfügte er sich nach Peking, und stattete seinen Vorfahren, in einem Saale, wo ihre Bilder-Tafeln hiengen, seine Pflichten ab. Die Chineser machen viel Geschrey, daß er bey dieser Gelegenheit in zwenen Punkten gefehlet habe, die ihren Gebräuchen entgegen gewesen; nemlich, daß er Prinzen als Kayser verehret, die es nimmer gewesen, und daß er einige darunter sogar Kayfern vorgesetzet habe: da diese Prinzen, als Väter oder ältere Brüder von Kayfern, nichts als Unterthanen gewesen, so hätte ihnen keine andere Ehre widerfahren sollen, als wie sie Unterthanen zukäme. **Caischan** ließ hierauf den **Honanta**, samt der Regentinn und allen ihren Anhängern hinrichten, und im ganzen Reiche eine Mogolsche Uebersetzung von einem Buche des **Confucius** austheilen, das unter dem Titel: *Hiao-king*, vom **kindlichen Gehorsam**, handelte. Er ermahnete alle seine Unterthanen, sich die Maximen dieses Buchs empfohlen seyn zu lassen, und machte ein grosses Lob von den Chinesischen Philosophen. Die Dienste des **Aldgiaptu** zu belohnen, gab er demselben den Titel eines Erb-Prinzen.

Caischan-khan oder *Vu-tsong.*

J. C. 1308.

67) Die Chineser nennen ihn Vu-tsong.

J. C. 1308. *Caischan-khan.*

Der neue Gros-Khan war ein Kriegerischer Prinz, sehr gerecht, freygebig, von sanftem Wesen und ein Gönner der Gelehrten: aber ein zu starker Freund von den Lamas, oder Bonzen, von Wein und Weibern. Da er auf den Thron stieg, warf sein Minister **Atschabogha** sich ihm zu Füssen, bat ihn für seine Gesundheit zu sorgen, und stellete ihm vor, daß Wein und Wollust gewiß seinen Tod beschleunigen würden. **Caischan** billigte den treuen Eifer seines Ministers, und um ihm zu zeigen, daß er seine Vorstellungen nicht übel genommen hatte, ließ er ihn in seiner Gegenwart trinken. Die andern Minister kamen in einem vollen Aufzuge, dem Prinzen Glück zu wünschen, daß er einen so redlichen Unterthan, als den **Atschabogha** hatte, und unterstützten dadurch auf eine feine Art die Vorstellungen dieses Ministers. **Caischan** ließ es genug seyn, dieselben gnädig aufzunehmen, besserte sich aber nicht. Die Lamas mishandelten das Volk ungestraft, begegneten einigen öffentlichen Beamten, die ihrem Muthwillen Einhalt thun wollten, sehr frech, und waren so verwägen, den Wagen einer Prinzessinn aufzuhalten, um sich nicht vorbeyfahren zu lassen. Die Klagen, die man über alle diese Unordnungen einlegte, fanden kein Gehör; und es kam so gar ein Edict heraus, daß wer die Lamas schlüge, die Hand verlieren, denen aber, der sie lästerte, die Zunge aus dem Halse geschnitten werden sollte. Jedoch **Aldgiaptu** machte, daß dies Edict aufgehoben ward. Die Geschichtschreiber haben bey diesem Punkte anzumerken nicht unterlassen, daß dies den Lamas zugestandene zu grosse Ansehen den Untergang der Mogols nach sich gezogen habe.

Ernsthafter bewies sich **Caischan** in Abschaffung eines Misbrauchs, der seit geraumer Zeit im Reiche eingerissen war. Die Gros-Khans hatten bisher ansehnliche Kosten auf seltene Vögel, Klenodien, Perlen, Edelgesteine und andere Seltenheiten verwandt. Die fremden Kaufleute, die dergleichen aufsuchen mußten, durchstrichen die Provinzen und hatten die Macht, überall Postpferde zu nehmen. Jetzt ward es verboten, denselben solche zu geben. Um diese Zeit bezeigten **Tschapar** und einige andre Mogolsche Prinzen dem **Caischan** ihre Unterwürfigkeit. Auch starb nun sein Minister **Alaasim**, der das Quartier von Caracorom unter seiner Verwaltung hat-

te.

te. Derselbe war von der Horde der Alanen, und seine Vorfahren hatten sich zum **Genghiz-khan** geschlagen. Er hatte sich angelegen seyn lassen, in dem Districte seines Gouvernements eine Ordnung und eine Polizey einzuführen, die sonst in der Tartarey ungewöhnlich war: er hatte aus China geschickte Fischer, Ackersleute, Handwerker und Bauren kommen lassen: die Tartaren längst den Seen und Flüssen mußten fischen lernen: er hatte Canäle um die Felder graben lassen, sie tragbar zu machen, Getraide- und Reis-Felder angeleget, öffentliche Vorraths-Häuser errichtet, und Posten, Fuhrwagen und Bedeckungen von einem Orte zum andern, wie auch Lebensmittel für die Reisenden angeordnet: die Räuberbanden wurden durch ihn zu Grunde gerichtet, und arme Soldaten erhielten Unterstützungen. Er war es, der am meisten dazu beytrug, daß dieser Prinz auf den Thron kam, und er misbrauchte das grosse Vertrauen nicht, das ihm seine Dienste erworben hatten. J. C. 1308. *Caischan-khan.* J. C. 1309.

Ganz anders war es mit **Tula**, einem wilden, unvernünftigen und dem Gesöffe ergebenen Prinzen, dessen Uebereilungen verdrießliche Folgen für den Staat haben konnten. Ob derselbe gleich ebenfalls zu des **Caischan** Thronerhebung behülflich gewesen war, so sahe dieser Prinz sich doch genöthiget, ihn hinrichten zu lassen. Hierauf gab er sich Mühe, Ordnung im Finanzwesen zu machen, ließ neue Münzen schlagen, gab neue Billets aus, die an stat des Geldes liefen, und erklärete durch ein Edict, daß die Ländereyen der Bonzen des **Fo** und des **Tao**, die bisher von allen Auflagen frey gewesen, nun dieselben, so wie das übrige Volk, entrichten sollten. Er ließ 80 Lamas, oder Bonzen, ums Leben bringen, und einen Sohn des **Kublai** [68]), imgleichen des Prinzen **Tula** Sohn, die wider ihn eine Anzettelung gemacht hatten, ins Elend weisen. Er schlichtete auch einen Streit, der sich über den Gottesdienst am Tage der beiden Solstitien erhoben hatte, und verurtheilete kurz vor seinem Tode einen Mahomethaner, Namens **Arslan**, nebst 18 andern Personen, die man unrechtmässiger Weise einer angezettelten Empörung beschuldiget hatte, vom Leben. Bey dieser Gelegenheit tadeln ihn die Chineser, daß er Verleumdern gar zu leicht Gehör gegeben hat. Er starb [69]) im 31 Jahre seines Alters. **Aldgi-** J. C. 1311.

68) Er hieß Ko-ko.

69) Im ersten Monath.

J. C. 1311. *Aldgiuptu-khan* oder *Gin-tsong.*

Aldgiaptu, sein Bruder, ward alsobald als Gros-Khan erkannt [70]). Derselbe fieng seine Regierung mit der Hinrichtung zweyer Minister an, die unter der vorigen Regierung und unter Begünstigung der wollüstigen Gesinnung des **Caischan** allerley Ungerechtigkeiten verübet hatten. Viele andere verwies er vom Hofe, und schonete auch der Prinzen von seiner Familie nicht. Die schon angefangenen Werke zur Wiederherstellung der Mauren der alten Stadt Yen-king ließ er niederreissen, weil sie dem Volk zu sehr zur Last fielen, und bestellete neue Beamte, deren Ehrlichkeit bekannt war, zum Betrieb der öffentlichen Angelegenheiten. Für das Collegium der Geschichte gab er neue Verodnungen heraus, und ließ nach Peking alte Stein-Denkmale bringen, die als Trommeln gemacht, und mit vielen alten Inschriften, von den Zeiten des Kayfers **Siuen-vang** her, der 782 Jahr vor Christi Geburt starb, versehen waren. Diese Denkmale stehen noch in Peking, und sind in dem Kayserlichen
J. C. 1313. Collegio niedergesetzet. Aus besondrer Achtung gegen die Gelehrten ließ dieser Prinz ein Edict ausgehen, daß man in dem Saale des **Confucius** das Gedächtniß derjenigen begehen sollte, die sich am meisten durch ihre Schriften hervorgethan hätten. Dies hat China allein eigen, daß es durch öffentliche Handlungen das Andenken grosser Männer ehret. Dies ist eine Art zu belohnen, die dem Prinzen, der Nation, und der Familie berühmter Leute Ehre macht, und die zur Tugend anfeuren, und den blühenden Zustand der Wissenschaften befördern kann. In gleicher Absicht ließ der Prinz eine Prüfung der Gelehrten über dem ganzen Reiche anstellen. Ein Mahomethaner, Namens **Ilmeddin** [71]), überreichte ihm einen Calender, der auf 10000 Jahre ausreichen sollte. Zu eben dieser Zeit hatte er mit **Isan-bugha** [72]), Khan von Zagatai, Krieg zu führen, und siegte über denselben in verschiedenen Treffen.

Unter einer sonst so friedsamen Regierung hatte **Aldgiaptu-khan** das Unglück, sein Volk mit einer epidemischen Krankheit, mit Hungersnoth, Dürre, vielen Ueberschwemmungen, und zweyen Erdbeben

70) Die Chineser nennen ihn Gin-tsong.

71) Die Chineser nennen ihn Ali-ma-ting.

72) Bey den Chinesern heißt er Isien-puhoa.

beben heimgesuchet zu sehen; der Aberglaube setzet noch als Unglücksfälle hinzu eine Sonnenfinsterniß und die Erscheinung eines Cometen. Dieser grosse Prinz ließ seine Minister zusammentreten, um für diese Ubel, und für die noch weiter zu besorgenden, Hülfsmittel auszufinden. Einige schlugen ihm die durch ihre Tugenden so berühmten alten Kayser zu Muster vor: andere schrieben alle diese Unglücksfälle dem Gottesdienste des Fo zu, der im Lande geduldet würde. Der Gros-Khan bedauerte in den Patenten, die er ausgehen ließ, das Unglück seiner Unterthanen, gestand auch, daß sie eine Strafe der von ihm begangenen Fehler wären, und verhieß, sich zu bessern; aber die Religion des Fo, zu der sich alle Mogols bekannten, wollte er schlechterdings nicht abschaffen. Er ließ gelehrte Leute und die in dem Rufe, als weise und tugendhafte Männer standen, auffuchen, um sie in Aemter zu setzen. Er stellete die beyden in Peking gewesenen Collegien, das eine für die Chineser, das andere für die Mahomethaner wieder her. Er verbot, den Verschnittenen Magistrats-Aemter zu geben, schickte Commissarien in die Provinzen, die Acker nachzusehen, und die Steuer-Register wieder in Ordnung zu bringen. Seine Neigung zu den Wissenschaften bewog ihn, eine Prüfung der Lehrer anzustellen. Er theilte dieselben in zwo Classen, die Mogolsche und die Chinesische: sie mußten in seiner Gegenwart zusammentreten: er gab ihnen selbst die Materie zu ihrer Untersuchung auf, und verliehe den drey vornehmsten von jeder Classe Ehrentitel und Belohnungen. Diese Anordnung, die noch bis auf diesen Tag bestehet, hat ihm ungemein grossen Ruhm erworben. Man tadelt dagegen, daß er wider das vorerwähnte Verbot dennoch einen Verschnittenen zu den höchsten Ehren-Aemtern genommen hat. In den Steuren machte er nun einige Veränderungen: ein in Kiangsi entstandener Aufruhr bey Gelegenheit verschiedener von einem Mahomethaner, Namens **Nedhameddin**, verübten Plackereyen ward beygeleget: und in den südlichen Provinzen ließ er dem Volke Hülfe widerfahren. Ein Comet, der damals erschien, setzte den Prinzen und die Unterthanen in Schrecken. Es ward bey dieser Gelegenheit eine allgemeine Amnestie kund gemacht: den Provinzen Kiangsi und Tsche-kiang, die grossen Miswachs gehabt, wurden alle Steuren und Auflagen auf zwey Jahre erlassen, den übrigen aber mit Hülfe unter die Arme gegriffen.

J.C. 1313. *Aldgiaptukhan.*

J.C. 1315.

J. C. 1316. *Aldgiaptu-khan.*

Aldgiaptu gab seinem Neffen **Tuschilai** 73) das Gouvernement über Yün-nan; aber dieser Prinz war davon nicht zufrieden, und gieng in die Tartarey. Hernach erklärte dieser Monarch seinen Sohn **Schotepala** zum Erbprinzen: er ließ die Vorrathshäuser in den Provinzen untersuchen, und setzte sie unter genaue Berechnungen. Die heiligen Bücher von der Secte der **Fo** mußten mit güldenen Buchstaben abgeschrieben werden: und ein Officier, der eine Empörung hatte anrichten wollen, ward am Leben gestraft. Im Jahre darauf wollte er die Regierung niederlegen und seinem Sohne übergeben, unterließ es aber auf die Vorstellungen einiger von seinen Ministern. Bald darauf fiel er in eine gefährliche Krankheit: und da warf sich der Prinz, sein Sohn, der ihn ungemein liebte, auf die Erde, und bat den Himmel, ihn an stat seines Vaters sterben zu lassen. **Aldgiaptu** starb im 36 Jahre seines Alters, und ward von allen seinen Unterthanen bedauret, die an ihm eine grosse Enthaltung von Wollüsten, viel Betrieb in den Reichs-Geschäfften, die grosse Ehrerbietung für seine Vorfahren, und die beständige Gewogenheit gegen gelehrte Leute bewunderten. Die aus Occident standen an seinem Hofe in grossem Ansehen: ein Mahomethaner, der Minister ward, schrieb in Mogolscher Sprache die Geschichte von China, und war einer der größten Gelehrten seiner Zeit 74).

J. C. 1317.

J. C. 1318.

J. C. 1319.

J. C. 1320.

Schotepala-khan oder Yng-tsong.

Nach des **Aldgiaptu** Tode nahm sein Sohn **Schotepala** Besitz vom Throne, und gab die Stelle eines ersten Ministers dem **Tiemutiülh**, einem in dem Finanzwesen sehr erfahrnen Manne, der aber wegen seiner Plackereyen und Ränke unter der vorigen Regierung vom Hofe gejaget, und den Grossen und dem Volke verhaßt geworden war. Da derselbe nun von der Kayserinn Mutter geschützet ward, so misbrauchte er sein Ansehen bald, setzte alles in Unordnung, und ließ wegen falscher Beschuldigungen seine alten Feinde hinrichten, die allerley Verbrechen von ihm entdecket hatten. **Limeng**, der wieder an den Hof gekommen war, ward seiner Aemter entsetzet, und der Minister ließ die steinerne und marmorne Denkmale niederreissen, welche die Khans ihm zu Ehren gesetzet hatten. Eine Rache, die das Verdienst dieses Ministers immer noch mehr in die

73) Des Taischan Sohn. Die Chineser nennen ihn Hoschila.
74) Man nennet ihn Tschahan.

die Augen fallen ließ. Da der Kayser erfuhr, daß **Limeng** bey der ihm wiederfahrnen Beschimpfung gar kein Misvergnügen habe blicken lassen, so zog er von seinem Charakter Unterricht ein, ließ die Denkmale wieder aufrichten, ertheilte ihm neue Ehrenstellen, und bezeugte dem Minister seine Unzufriedenheit. J. C. 1320. *Schotepala-khan.*

Paitschu, General der Kayserlichen Leibwachen, stand in grossen Gnaden bey dem Kayser. Er war ein Mogol und Abkömmling von dem berühmten **Mogli,** ein Mann von untadelhaften Sitten, grossen Einsichten und vieler Bescheidenheit. Der Prinz, dessen Charakter eben so war, liebte ihn ausserordentlich, und that nichts ohne seinen Rath. Da dieser **Paitschu** einer der vornehmsten Minister ward, offenbarte er dem Kayser das ganze Verhalten des **Tiemutiülh.** Der Prinz ließ sofort eine genaue Untersuchung aller von demselben begangenen Fehler anstellen, wollte sie aber bloß bessern und ihn in seinen Aemtern lassen. Das Vertrauen zu ihm fiel jedoch weg, und der Kayser duldete nur die weisesten Leute um sich. Er zog von allen Ceremonien, welche die Kayser von China im Tempel ihrer Vorfahren zu beobachten gewohnt gewesen, Nachrichten ein, und machte kund, daß er sich dahin begeben wollte. Ganz China gerieth darüber in unaussprechliche Freude. Dieser Prinz war der erste unter den Mogols, der hierin die alten Gebräuche zur Norm nahm; und dies erwarb ihm unendliche Lobsprüche. Dem **Paitschu,** der ihm diesen Rath gegeben hatte, wiederfuhren von dem Volke die größten Ehrenbezeugungen.

Dieser Minister war es auch, der den Prinzen von verschiedenen grossen Ausgaben ablenkte, die er auf Palläste, und Erweiterung der Thier-Gärten, als ein grosser Liebhaber von der Jagd, verwenden wollte. **Schotepala** erwies sich für alles eingenommen, was seinem Volke Erleichterungen schaffen konnte. Man erstickte eine Anzettelung, und zog die Rädelsführer zur Strafe. **Tiemutiülh** ward noch immer von der Kayserinn Mutter unterstützet, und ließ den Prinzen **Dauatmur,** des **Caischan** Sohn, nach der Insel Hainan hin verweisen. Dem Lama, der des Kaysers Lehrmeister gewesen war, und der nun nach Tibet zurückgieng, gab dieser Prinz nun grosse Geschenke, und setzte ansehnliche Summen zur Aufführung eines Tem- J. C. 1321.

J. C. 1321. *Schotepala-khan.*

pels zur Ehre des Fo aus, von dem er ein starker Verehrer war. Verschiedene von den Censoren des Reichs thaten ihm darüber nachdrückliche Vorstellungen, die aber so übel aufgenommen wurden, daß einige den Kopf darüber verloren, andere aber ins Elend wandern mußten. Nach einiger Zeit gereuete es aber den Prinzen, daß er sich den Eifer zu sehr hatte einnehmen lassen, und der gute Namen der Hingerichteten ward wieder hergestellet. Zu eben der Zeit ließ er eine Moschee niederreissen, welche die Mahomethaner in Schangtu hatten, und verbot diesen Fremden, Mogolische Kinder, es seyn Knaben oder Mädchen, zu kaufen, die sie als Sclaven an die Chineser wieder zu verkaufen gewohnt gewesen.

J. C. 1322. **Paitschu** war damals in Leao-tong, und ließ da Denkmäler zu Ehren seiner Vorfahren errichten. **Tiemutiülh** glaubte, sich seine Abwesenheit zu Nutzen machen zu müssen, des Kayfers Vertrauen wieder zu gewinnen: er gieng aus seinem Pallaste, aus welchem er in langer Zeit nicht gekommen war, und zeigte sich am Hofe.
J. C. 1323. Da die Wachen ihn aber anhielten, und erklärten, wie sie Befehl hätten, ihn nicht einzulassen, so gieng er zurück und starb für Verdruß. Man confiscirte darauf alle seine Güter, ließ die Denkmäler, auf welche er seine Lobsprüche hatte setzen lassen, niederreissen, und erklärete ihn aller Ehrentitel unwürdig. **Paitschu** kam von seiner Reise zurück, erließ den Provinzen die Steuren und den jährlichen Tribut, und beredte den Kayser dahin, daß Geitz, Verschwendung und Wollüste vom Hofe verbannet wurden. Alles kündigte eine glückliche Regierung an; aber **Tiesche**, ein angenommener Sohn des **Tiemutiülh**, der nur Gelegenheit suchte, sich wegen der Begegnungen gegen seinen Vater zu rächen, machte sich eine ansehnliche Partey von Misvergnügten, nemlich von den Anverwandten und Freunden solcher Leute, die der Kayser wegen ihrer Verbrechen hatte strafen lassen. Diese hatten die Lamas auf ihre Seite gebracht, und die unter diesen zum Prinzen Zutritt hatten, riethen demselben, dem Fo feyerliche Opfer zu bringen, um das dem Reiche drohende Unglück abzukehren. **Paitschu** wies diese Lamas ab, und warf ihnen vor, daß sie auf nichts dächten, als Geld zusammen zu scharren, und Böfewichter überzuhelfen. Einige Minister, die ihnen zugethan waren,

and

und die sich für des **Paitschu** Redlichkeit, Wachsamkeit und Herzhaftigkeit fürchteten, traten sofort in Berathschlagungen über die Mittel, wie man demselben zuvorkommen könne; und kurz darauf ließ ihn **Tiesche**, von einem Haufen Soldaten begleitet, ermorden: gleich darauf gieng er in des Kayfers Zelt, und brachte mit eigener Hand auch diesen jungen Prinzen ums Leben, der nicht älter als 21 Jahr alt war. J.C. 1323. *Schotepalakhan.*

Die Verschwornen hatten sich bemühet, den **Esüntimur** [75], des **Kublai** Enkel, der in Norden in der Wüste sein Gouvernement hatte, in ihre Partey zu ziehen, und ihm den Thron angeboten. Sie hatten diesem Prinzen weis gemacht, daß der Kayser ihm nach dem Leben stünde. **Esüntimur** hatte aber kaum ihre Anlagen erfahren, so schickte er verschiedene Boten nach Peking, dem Kayser davon Nachricht zu geben. Diese kamen jedoch zu spät, und fanden den Kayser bereits ermordet. Nach diesem unglücklichen Fall, bemächtigten sich zwene Minister [76] des Reichs-Siegels und der Kayserlichen Ornate, und verfügten sich zum **Esüntimur**, der sich zum Gros-Khan ausrufen ließ [77]. Das Betragen dieses Prinzen gab den Schein, daß er, ungeachtet der abgeschickten Boten, an dem Meuchelmorde des Kayfers einen Antheil gehabt habe; denn er ertheilte dem **Tiesche** und seinen Mitverschwornen die höchsten Reichs-Würden. Bey solchen Umständen mußte **Mainu** ihm vorstellen, daß er weder auf die Herzen der Mogols noch der Chineser Rechnung machen könne, und die Nachwelt ihm zur Schande nachsagen werde, daß er seine Hände mit dem Blute seines Souverains, so wie mit dem Blute eines Ministers, wie **Paitschu**, beflecket habe, dessen Verfahren die Mogols die Befestigung ihres Reichs zu danken hätten. Da ließ dieser Prinz unverzüglich diejenigen von den Mitverschwornen, die um ihm waren, hinrichten, und schickte nach Pe-king Befehl, den **Tiesche** und die übrigen festzunehmen. Auch diese mußten den Kopf hergeben: ihre Familien wurden ausgerottet, und ihre Güter confisciret; verschiedene Prinzen auch ins Elend geschicket. Als **Esüntimur** zu Peking ankam, stellete er auch das Gedächtniß ver- *Esüntimurkhan*, oder *Tai-ting*.

75) Der älteste Sohn des Prinzen **Canmala**.
76) Gantipuhoa und Yesientimur.
77) Die Chineser nennen ihn **Tai-ting**.

J. C. 1323. *Esüntimurkhan.*

schiedener Minister wieder her, welchen **Tiemutiüih** ungerechter Weise das Leben hatte nehmen lassen. Auf Rath des **Tschangkuei**, eines der gesetztsten und klügsten Minister, welche die Mogols gehabt haben, ernannte dieser Prinz Lehrer, die alle Tage in dem Pallaste die Bücher erklären mußten, durch welche Prinzen und Grosse zu tüchtigen Regenten und Ministern gebildet werden können, und befahl seinem Sohne und den Prinzen aus seiner Familie, daß sie sich J. C. 1324. in diese öffentliche Lehrstunden einfinden sollten. Diese Gewohnheit ist noch heut zu Tage üblich.

In der Zeit, da dieser Prinz sich zu Schang-tu aufhielte, verursachte ein starker Sturm mit heftigen Gewittern, auf welchen ein Erdbeben und eine totale Mond-Finsterniß folgten, an diesem Hofe gewaltige Unruhen. Die Chinesischen Grossen und Gelehrten, die nur Gelegenheit suchten, der Nachwelt ihre Denkungsart in Ansehung der greulichen That des **Tiesche**, der gottesdienstlichen Verehrung des **Fo**, und anderer Misbräuche zu erkennen zu geben, sagten offentlich, der Himmel sey erzürnet. Der in Furcht gesetzte Kayser gab Befehl, daß man eine Schrift aufsetzen solle, in der man rein heraus an den Tag lege, was man an seinem Verhalten zu tadeln finde. Die Minister, die Grossen, und alle Lehrer am Hofe trugen dem **Tschangkuei** auf, diese Schrift zu entwerfen. Dieser forderte darin gleich anfänglich eine völlige Gerechtigkeit wider den durch den **Tiesche** verübten scheußlichen Meuchelmord: beklagte sich, daß man dem **Sonan**, des **Tiemutiüih** Sohne alle Güter wiedergegeben habe, und daß der Sohn dieses **Sonans** am Hofe erscheinen dürfe. Er drang darauf, daß die Prinzen, die nur blos verwiesen wären, am Leben gestraft werden müßten, und daß man dem **Toto**, Gouverneur von Leaotong, der während der Unruhen im Reich verschiedenen Prinzen und Prinzessinnen vom Kayserlichen Geblüt das Leben genommen hätte, seine Güter und Würden nehmen, und wenigstens ihn ins Elend verweisen sollte. Wenn diese Verbrechen nicht gestraft würden, sagt er, so müsse man den nahen Untergang des Reichs befürchten. Er setzte hinzu: „Unter dem Vorwande, daß der Hof Edelgesteine haben will, treibt man damit einen schändlichen Handel, und schämet sich nicht, den Kayser sie zehnmal höher bezahlen zu lassen,

lassen, als sie eingekaufet sind. Wenn man nur nach Hofe laufen und solche unnütze Sachen darbieten kann, so ist es gleich viel, ob die Familien und Provinzen untergehen. Ein Prinz muß nur darauf bedacht seyn, als Vater seines Reichs seine Unterthanen zu beherrschen, und nicht in der Beyhülfe der Bonzen und Lamas sein Glück setzen. Seit dem diese Bonzen dem Fo so viel Gebet und Opfer bringen, seit dem hat der Himmel beständige Beweise seines Zorns gegeben, und man darf nicht hoffen glücklich zu seyn, bis der Gottesdienst des Fo abgeschaffet ist, und die Bonzen aus dem Lande gejaget sind. In der Zeit, da der Pallast des Prinzen voll Verschnittener, Sterndeuter, Aerzte, Weiber und andrer müßigen Leute steckt, deren Unterhalt an ungeheure Summen steiget, ist das Volk im äussersten Elende versenket. Das Reich ist eine Familie, von welcher der Kayser Vater ist: es ist nicht recht, daß unter seinen Kindern einige aus Verwahrlosung und Mangel der Hülfe sterben sollen: noch weniger ist es recht, daß ein Prinz es seiner Grösse unanständig hält, das Geschrey der Elenden zu hören. Als Tiemutiülh Minister war, sind viele unschuldige Leute zum Tode verdammet: derselben bekümmerte Familien muß man jetzt aufsuchen und entschädigen, die Gefängnisse durchsuchen lassen, und den Zustand in Städten und Dörfern kennen zu lernen, sich bemühen, damit den verlassenen Familien, und die unschuldiger Weise durch die von den schlimmen Ministern gebrauchten Bösewichter unterdrücket worden, Hülfe wiederfahren könne. Man muß Gevollmächtigte nach den Gränzen schicken, zu untersuchen, was die Truppen gelitten haben, und ihre Leichname dahin schaffen, wo ihre Verwandten sind, damit dieselben sie begraben lassen können. Man muß den armen Kranken Hülfsmittel reichen, und das Perlen-Fischen in der Provinz Canton verbieten; denn es kommen viele Leute um, die dahin laufen, im Abgrunde des Meeres Dinge zu suchen, die so wenig Nutzen haben.„

J. C. 1324. *Esüntimurkhan.*

Der Kayser las diese Schrift mit Vergnügen; aber aus Furcht, die Mogols aufstutzig zu machen, schaffte er den Dienst des Fo nicht ab,

J. C. 1326. *Esüntimurkhan.*

ab, zog die Angeklagten nicht zu der verlangten Strafe, und schien in Ansehung des übrigen ganz gleichgültig. **Tschang-kuei** hatte von seinem Aufsatze nichts weiter, als die Lobsprüche der Grossen; und man bedaurete die so betrübten Zeiten. Als jedoch die Provinzen Schantong und Petscheli von einer schweren Hungersnoth geplaget wurden, so folgte der Prinz in allem dem Rathe seines Ministers, wie dem armen Volk geholfen werden müsse, und that ein Einsehen in den Muthwillen der Lamas, die an seinem Hofe und besonders bey den Prinzessinnen zu viel vermochten. Diese Arten von Ordensleuten, die oft mit einem Aufzuge und Staat, wie Prinzen, die Provinzen durchliefen, waren dem Volke zu nicht geringem Bedruck, da dasselbe ihnen Pferde und was sie nöthig hatten, reichen mußte. Alle Chineser führten über die zügellose Lebensart dieser Leute ihre Klagen.

J. C. 1327.

Auch dadurch zog sich hernach **Esüntimur** den Haß aller Chineser zu, daß er sich weigerte, persönlich dem Opfer beyzuwohnen, das man dem Himmel brachte; nach einer Fürschrift des **Kublai** wollte er eine Person an seine Stelle dazu schicken. Man sahe ihn deswegen als einen Prinzen an, der sich aus den allgemeinen Obliegenheiten seines Staats wenig machte, und man schrieb seiner Pflichtvergessenheit die Unglücksfälle zu, die das Reich druckten, als eine Dürre, eine Hungersnoth, einige Bergfälle, ein Erdbeben und eine Sonnenfinsterniß. Dieser Prinz verfügte sich darauf von Peking nach Schang-tu, und übergab das Commando an dem ersten Orte dem **Yentimur**, einem der beßten unter seinen damaligen Generalen; den Prinzen **Dauatmur** aber verwies er nach Hu-kuang ins Elend. Er starb eine kurze Zeit darauf im 36sten Jahre seines Alters, und hinterließ seinen Hof voll von Parteyen und Factionen. Dieser Kayser hatte kurz vorher die grosse **Chinesische Historie** des *Sema-kuang*, eines der beßten Geschichtschreiber dieses Reichs, in die Mogolsche Sprache übersetzen, auch in allen seinen Ländern Abrisse und Bilder von der Art, die Seidenwürmer zu erziehen, die Seide zu bearbeiten, und der rechten Weise die Felder anzubauen, nebst einer gedruckten Anweisung über diese Stücke der Haushaltung austheilen lassen.

J. C. 1328.

Nach

Nach des **Esüntimur** Tode schickte die Kayserinn [78]) den **Upetula** nach Peking, sich im Namen des **Asukipa**, ihres Sohnes, der Siegel des Reichs zu versichern, und das Volk zu bewegen, daß es diesen Prinzen als Kayser erkenne. Der in Peking commandirende **Yen-timur** aber war Willens, einen von den beiden Söhnen des Kaysers **Caischan**, entweder den nach Hukuang verwiesenen **Dauatmur**, oder den in der Tartarey sich aufhaltenden **Cuschilai** auf den Thron zu setzen. Er legte daher in alle Quartiere der Stadt Truppen, versicherte sich der Thoore der Stadt und des Pallastes, ließ alle Grossen auf einen Saal des Pallastes zusammentreten, und erklärete, daß er allen das Leben nehmen lassen würde, die sich seinen Absichten widersetzten. Er ließ darauf den **Upetula** gefangen setzen, und alle beym Kopfe nehmen, die ihm verdächtig schienen, ernannte hohe Officiers und gab dem Generale **Tschaoschi-yen** völlige Gewalt in allem. Darauf ließ er die Subaltern-Officiers, die noch von nichts wußten, kommen, und bey einem allgemeinen Zusammentritte der Generals und der Truppen mußten sich alle mit nach Süden gekehrtem Gesichte auf die Knie werfen. Man sahe daraus, wie seine Absicht war, den in der südlichen Provinz Hu-kuang sich aufhaltenden **Dauatmur** als Kayser ausrufen zu lassen. In der Zeit, daß er die Ankunft der beiden Prinzen, an welche Bothen gelaufen waren, erwartete, war er beständig zu Pferde, und wenige wußten nur den Ort, wo er sich die Nächte über aufhielte. Es daurete nicht lange, so ließ er kund machen, daß diese beiden Prinzen ankommen würden. Da **Pe-yen**, Gouverneur von Honan, seine Absichten erfuhr, beeiferte er sich, dieselben zu unterstützen, und ließ alle, die er für verdächtig hielte, umbringen, und von den Truppen **Dauatmur** als Gros-Khan erkennen. **Satur**, des **Yen-timur** Bruder, bemächtigte sich des wichtigen Posten Kü-yong-kuan, und ein andrer besetzte Kupekeu.

J. C. 1328. *Esüntimur-khan.*

Unter den grossen Bewegungen des **Yen-timur** in Peking, ließ **Taolascha** den **Asukipa** [79]), des **Esüntimur** Sohn, dem nach den Chinesischen Gesetzen der Thron gebührete, weil er zum Erbprinzen

78) Sie hieß **Papuhan**.
79) Die Chineser nennen ihn **Tien-schün**.

J. C. 1328. *Eſuntimur-khan.*

prinzen erkläret war, als Kayſer ausrufen. Verſchiedene Prinzen von der Kayſerlichen Familie ſchlugen ſich zu ihm, und die meiſten Gouverneurs der Provinzen, und die Officiers und Truppen aus Occident erklärten ſich für ihn. Des **Dauatmur** Ankunft in Peking belebte den Muth ſeiner dortigen Partey: er ſetzte neue Beamte, ließ alte hinrichten, und viele andere ins Elend verweiſen. **Yen-timur** lag ihm an, ſich als Kayſer ausrufen zu laſſen; er that es aber erſt nach langem Bitten, weil er ſeinen Bruder **Cuſchilai** erwartete, und dem den Thron abtreten wollte. **Yen-timur** ward zum Ober-Feldherrn über die Truppen ernannt. **Vang-tſchu** war mit der Armee des **Aſukipa** damals in Petſcheli gerücket, und hatte da einigen Verluſt erlitten; er machte ſich aber die Abweſenheit des **Yen-timur**, der wider eine andere Armee in Leao-tong marſchiret war, zu Nutzen, und nahm Ku-yong-kuan ein. **Yen-timur** kehrte aber ſchnell wieder zurück, und nöthigte ihn, nach zwey Treffen die Flucht zu nehmen. Ein andrer Prinz, der ſich gleichfalls für **Aſukipa** erkläret hatte, fiel zu eben der Zeit in Schenſi, und ward von Tong-kuan Meiſter. **Aſukipa** ward darauf in dieſer Provinz zum Kayſer erkläret, und verſchiedene von ſeinen Generals giengen in Honan und Hukuang. **Yeſien-timur**, der ſich Peking genähert hatte, drohete, dieſe Stadt zu belagern. Aber da ſeine Armee aus einander gejaget war, ſo wußten die andern Generals, die ihm zur Hülfe ankamen, nicht, was ſie anfangen ſollten. **Buca-timur**, General der Mogols in der Tartarey, belagerte darauf den **Aſukipa** in Schang-tu: **Taolacha** that nach Möglichkeit Gegenwehr, mußte aber den Ort übergeben: die andern Generals nahmen die Flucht, und **Aſukipa** kam um, ohne daß man weiß, auf welche Art. Alle Prinzen von ſeiner Partey legten darauf die Waffen nieder, und da **Dauatmur** keinen Nebenbuhler mehr hatte, ſo ließ er verſchiedene Generals hinrichten, und verwies die Kayſerinn, des **Aſukipa** Mutter, ins Elend. Wegen dieſes Verfahrens ſahe man ihn als einen Ueberwältiger an, weil dieſe Officier für ihren rechtmäſſigen Herrn gefochten hatten.

Cuſchilai-khan oder *Ming-tſong.*

Als **Cuſchilai** von allem dem, was ſein Bruder unternommen hatte, Nachricht erhielte, und derſelbe ihm anlag, vom Throne

Beſitz

Besitz zu nehmen, so gieng er nach Caracorom, und ließ sich da zum Kayser ausrufen. **Dauatmur** hatte ihm das Reichs-Siegel nebst der Kayserlichen Kleidung und Ornaten geschickt. **Yen-timur** ward darauf zum ersten Minister und General der Armee erkläret, **Dauatmur** aber zum Erbprinzen. Jedoch dieser nahm sich als ein Souverain, der von seinem Bruder nicht abhienge, ließ dem Chinesischen General **Nankiati**, der sich in Yün-nan zum Kayser aufgeworfen hatte, Verzeihung anbieten, und da er sich ihm auf guten Glauben unterwarf, doch das Leben nehmen. Hierauf gieng er zum **Cuschilai**, der den Weg auf Schang-tu nahm; und da dieser Prinz bald darauf in seinem Zelte todt gefunden ward, so ließ sich **Dauatmur** sofort die Reichs-Siegel einhändigen, bewies seinem Bruder die letzte Pflicht, und nahm zu Schang-tu den Titel eines Kaysers an. **Caschilai** war ein Herr von 30 Jahren gewesen.

J. C. 1329. *Cuschilai-khan.*

Kaum war der neue Monarch auf dem Throne, so empörete sich der Prinz **Tu-kien** in Yün-nan, plünderte verschiedene Städte aus, erschlug eine grosse Anzahl von den dortigen Befehlshabern, und erregte die Miaotse, zu den Waffen zu greifen. Die neue Kayserin ließ die **Papuscha**, des **Cuschilai** Wittwe, hinrichten; und man saget, bey der Erzählung dessen, daß **Dauatmur** an dem Tode seines Bruders schuldig sey. Von seiner Regierung rühmet man wenig, und bey den Chinesern stand er in schlechter Achtung, ob er gleich persönlich der Ceremonie der Gedächtnißfeyer der Vorfahren beygewohnet hatte. Er erklärete seinen Sohn **Alatenatala** zum Erbprinzen, mußte ihn aber im Jahre darauf sterben sehen. Seine Truppen erfochten grosse Vortheile in Yün-nan und Se-tschüen, und brachten diese Provinzen zum Gehorsam. Mit gleichem Glück wurden einige andere Empörungen gedämpfet. **Dauatmur** aber starb bald darauf in Schang-tu, da er 29 Jahr alt war, und hatte zum Nachfolger einen von des **Cuschilai** Söhnen ernannt.

Dauatmur-khan oder *Ven-tsong.*

J. C. 1330.

J. C. 1331.

J. C. 1332.

Nach seinem Tode kam **Yen-timur** zu der Kayserinn, und trug ihr an, die Krone ihrem Sohne zuzuwenden; aber die Prinzessinn wollte den Verfügungen des Kaysers nachgehen, und ließ den **Jlin-tschipan**, des **Cuschilai** Sohn, einen Prinzen von 7 Jahren, zum Kayser ausrufen, der aber sogleich starb. Er hatte noch

Jlin-tschipan-khan oder *Ning-tsong.*

J.C. 1332. *Ilintschipan-khan.*

einen ältern Bruder von 13 Jahren, Namens **Tocatmur** [80]), den man nach Hofe führte, obgleich **Yen-timur** und einige andere der Meynung waren, nun des **Dauatmur** Sohn, **Yen-tie-kusse,**

J.C. 1333.

zum Kayser zu erklären. **Yen-timur** erhielte Befehl, diesem Prinzen entgegen zu gehen, und ihm im Namen der Regentinn ein Compliment zu machen. Beide Theile waren von der Unterredung nicht sehr zufrieden. **Tocat-mur,** der sich für den Minister fürchtete, antwortete demselben kein Wort: aus Verdruß darüber verschob der Minister die Einführung dieses Prinzen, und wollte den **Yen-tie-kusse** auf den Thron setzen. Die Regentinn ward über des **Yen-timur** Misvergnügen betreten, und bewog **Tocatmur,** sich mit dem Minister auszusöhnen. Dem Prinzen schien es leid zu seyn, daß er **Yen-timur** nicht besser begegnet hatte, und den Fehler gut zu machen, nahm er eine Tochter desselben zur Gemalinn. Der Minister hingegen wagte es, eine von den Kayserinnen zu heyrathen; welches eine fast unerhörte Sache war. Bald darauf aber zog er sich durch seine übertriebene Wollust den Tod zu, wodurch **Tocatmur** von dem Reiche Herr und zum Gros-Khan ausgerufen ward [81]).

Tocatmur-khan oder *Schün-ti.*

Dieser Prinz zeigete bald, was er einmal werden sollte, nemlich der letzte seiner Familie. Er war von sehr flüchtigem Naturell, ein Feind von allen Geschäfften, und den Wollüsten stark ergeben. Der Kayserinn **Mailati,** die ihn auf den Thron geholfen hatte, gab er den Titel einer Kayserinn Grosmutter, und schien ihr ein grosses Ansehen beyzulegen, ob er gleich im Herzen nur Mittel suchte, sich von dieser Prinzessinn los zu machen. Sich die Familie des **Yen-timur** noch mehr zu verbinden, gab er der Tochter desselben [82]), die er geheyrathet hatte, den Titel Kayserinn. Die bösen Rathgeber, denen er Gehör gab, beförderten sein Verderben: er ließ seinen Ministern freye Hände, und war in seinen Wollüsten ganz ersoffen.

J.C. 1334. Beym Anfange seiner Regierung riß eine erschreckliche Hungersnoth in den südlichen Provinzen mehr als 13 Millionen Menschen weg; und in Peking ward man durch ein Erdbeben erschrecket.

Der

80) Die Chineser nennen ihn Toboan-temur.
81) Die Chineser nennen ihn Schün-ti.
82) Sie hieß Peyau.

Der Hof war hernach mit der Entscheidung einer Frage beschäfftiget, die allen Chinesischen Gelehrten zu schaffen machte. Man wollte gewissen Kayserinnen Denktafeln in dem Saale der Vorfahren bey den Kaysern, ihren Gemals, zugestehen: einigen aber sollte diese Ehre nicht wiederfahren, weil sie keine Kinder gehabt, ob sie gleich den Titel Kayserinn geführet hatten. Da man diese Maaßregeln nahm, so sollten viele in den Saal kommen, die nichts als Beyschläferinnen gewesen waren, welches man jedoch als unanständig ansahe. Endlich kam es dahin, daß die wirklichen Kayserinnen ihre Tafeln nach ihrem Rang erhalten sollten. J. C. 1334. *Tocatmur-khan.*

Im Jahr darauf entstanden wichtigere Unruhen am Hofe. **Satún**, des **Yen-timur** Bruder starb, und der Sohn des **Yen-timur Tang-kischi** glaubte, zu den vornehmsten Ehren-Aemtern desselben gelangen zu müssen; dieselben wurden aber dem **Pe-yen** gegeben, der sehr mächtig ward. **Tang-kischi**, der von einem hitzigen Naturell und in seinen Ausdrücken unbedachtsam war, beschwehrte sich laut über Ungerechtigkeiten, redete von **Pe-yen** verächtlich, und strich hingegen die der Kayserlichen Familie von seinen Vorfahren geleisteten Dienste über die Gebühr heraus, und nahm mit den **Talientali** die nöthigen Maaßregeln, den **Hoangho-timur**, des **Siliki** [83]) Sohn, auf den Thron der Mogols zu setzen. Aber ihre Anzettelung ward entdecket, und **Pe-yen** kam dem **Tang-kischi** zuvor, da er mit einem Corps Truppen den Pallast in Schang-tu, wo der Kayser damals war, anfallen wollte. **Tang-kischi** kam ums Leben, und sein Bruder **Targai** rettete sich verwundet in das Zimmer der Kayserinn seiner Schwester, und ward in ihrer Gegenwart niedergesäbelt. Die Kayserinn selbst mußte unter solchen Umständen mit leiden, ward durch **Pe-yen** gefangen genommen, und auf des Kaysers Befehl umgebracht, ob sie gleich fußfällig um ihr Leben gebeten hatte. **Talientali** rettete sich zu dem Prinzen **Hoangho-timur**, ward aber da massacriret, und dieser Prinz legte hernach an sich selbst Hand. J. C. 1335.

Kaum waren diese Unruhen gestillet, so hörete man, daß die Provinzen Canton, Honan, Se-tschuen und das Land Kokonor aufrührisch geworden waren. Die Einwohner waren über den Kayser misvergnügt, tadelten sein Verhalten und wollten das Joch der Mogols abschütteln. J. C. 1337.

83) Dieser ist der rebellische Prinz, der zu des Kublai Zeiten ums Leben kam.

J. C. 1340. *Tocatmurkhan.*

Pe-yen stand damals in grossem Ansehen bey Hofe. Er hatte einen Bruder, Namens **Matschartai**, der die guten Eigenschaften des **Pe-yen** an sich hatte, und von desselben Fehlern frey war, Er stand bey den Truppen in grosser Liebe und Achtung, und hatte oft den Titel eines Vang [84]) ausgeschlagen, den der Kayser ihm beylegen wollte. Sein Bruder **Pe-yen** hingegen war grausam und blutdürstig: er machte sich grosse Feinde durch den Rath, den er dem Kayser gab, eine Menge Familien ohne alle Ursache zu unterdrücken, und auszurotten. Sein Hochmuth war unerträglich, und er zog in stolzerer Equipage auf, als der Kayser selbst. Ein solches Betragen misfiel dem Monarchen endlich so, daß er den Schluß faßte, ihn zu stürzen. Als **Toto**, des **Matschartai** Sohn, und mithin des **Pe-yen** Neffe, diese Absicht merkte, frug er einen Chineser, Namens **Utschi-vang**, um Rath, der ihm antwortete, daß er kein Bedenken tragen dürfe, seine Familie ein Opfer werden zu lassen: einem Officier sey das angelegenste, seinem Prinzen getreu zu seyn. Dem zufolge warf sich **Toto** dem Kayser zu Füssen, und erklärete, daß er für des Kaysers Dienst seiner Familie zu entsagen bereit sey. Der Kayser wollte diesen guten Worten des **Toto** nicht trauen; da er aber überführet ward, daß er es redlich meynte, so umarmte er ihn mit Thränen, und beklagte sich über des **Pe-yen** Betragen. Da vereinbarten sich, in Gegenwart des Prinzen, **Toto** und **Schikiai**, den **Pe-yen** festzunehmen. **Toto** verdoppelte die Wachen des Pallastes, und da sein Vaterbruder betreten schien, daß dies ohne seinen Befehl geschehen wäre, so gab er ihm die gesetzte Antwort, man könne an einem Orte, wo der Kayser sey, nicht genug auf seiner Huth seyn. Man erlaubte dem **Pe-yen** nicht, mit dem Kayser zu sprechen, und noch weniger denselben, wie er wollte, auf die Jagd zu begleiten. Man verschloß die Thoore der Stadt, und besetzte alle Quartiere mit Truppen: und darauf entsetzte man **Pe-yen** von allen seinen Ehrenstellen am Hofe. Ihm ward dagegen eine Stelle in Honan angewiesen, mit dem Befehle, sich augenblicklich dahin auf den Weg zu machen; da aber unterweges eine andre Ordre nachkam, durch die er ins Elend gewiesen ward, so zog er sich dies so zu Gemüthe, daß er krank ward, und, von jedermann gehasset, starb. **Toto** und sein Vater **Matschartai**

84) d. i. König.

kai erhielten die höchsten Würden am Hofe, und den Titel **Tar-khan**, vermöge dessen sie von allen Auflagen und dem jährlichen Tribute frey waren. Den Beamten, die unter des **Pe-yen** Ministerschaft angenommen waren, ließ man ihre Dienste. Hierauf wollte der Kayser den Mord seines Vaters **Tuschilai**, dessen der Kayser **Datmur** beschuldiget ward, rächen, nahm die Tafel dieses Prinzen aus dem Pallaste der Vorfahren, verwies die Kayserinn **Putascheli**, desselben Gemalinn, ins Elend, so wie ihren Sohn **Yentie-kusse**, der unter Weges umgebracht ward, und entsetzte verschiedene Grosse ihrer Dienste. Die öffentliche Prüfung der Gelehrten, die eine Zeit her abgeschaffet war, ward auch wieder eingeführet. J. C. 1340. *Tocatmur-khan.*

In den folgenden Jahren ward das Reich mit einer so grossen Hungersnoth geplaget, daß man Menschenfleisch essen mußte. Am Hofe beschäfftigte man sich damals über die Wiederherstellung des Canals zwischen Tongtscheu und Kin-keu, um den Transport der Waaren zu erleichtern. Er war ehemals durch die Niu-tsche angeleget; da die Erfahrung aber gewiesen, daß dieser die Hauptstadt vorbeylaufende Canal sehr gefährlich seyn könne, so hatte man ihn eingehen lassen. So viele Vorstellungen auch einige Beamte thaten, daß ein Theil der Hauptstadt überschwemmet werden würde, so öffnete man ihn dennoch; aber der aus den Fluß Hoen dahinein kommende Sand und Schlamm machten ihn bald unbrauchbar, und aus Furcht für Ueberschwemmungen sperrete man ihn bald wieder. Ein Europäer überreichte in diesem Jahr dem Kayser ein Pferd, aus welchem sehr viel gemacht ward. Vielleicht ist dies **Johann von Mandeville** gewesen, der sich damals in diesem Lande aufhielte. Im Jahr darauf ließ der Kayser die letzte Hand an die Geschichtschreibung der Khitans, der Niu-tsche und der Song legen, die bisher, unerachtet der vormaligen Befehle des **Kublai**, verabsäumet war. Dies grosse Werk, von welchem *Gneu-yang-sieu* der Hauptverfasser ist, enthält die Jahrbücher dieser drey Dynastien. In abgesonderten Artikeln aber stehen darin die verschiedenen Calender: die astronomischen Methoden und Observatorien des Collegii der Mathematiker; ein Verzeichniß und die Lebensbeschreibungen grosser Männer; eine Liste aller unter dieser Dynastien Regierung ans Licht gekommenen Werke:

J. C. 1342.

J. C. 1343.

und

J.C. 1343. *Tocatmurkhan.* und eine Geographische Beschreibung der fremden Länder, die man unter diesen Prinzen kennen gelernet, oder erobert hatte. Als gegen das Ende dieses Jahres der Kayser sich in den Saal der Vorfahren erhob, so wollte er sich nicht, da er vor die Tafel seines jüngeren Bruders **Jlin-tschipan** kam, auf die Knie werfen. Daraus entstand wieder ein Ceremonial-Streit. Der Prinz glaubte, sein Vorrecht in Ansehung des Alters entbinde ihn davon; aber er gab nach, da man ihm verschiedene Beyspiele gleicher Art herzählete und vorstellete, daß er unter des **Jlin-tschipan** Regierung noch ein blosser Un-
J.C. 1344. terthan gewesen, und folglich ein Unterthan seinem Souveraine die Ehrerbietung nicht versagen müsse.

J.C. 1345. Im folgenden Jahr ward **Toto** mit neuen Titeln beehret: **Naonao**, einer der gelehrtsten Männer im Lande, starb; und **Matschartai** ward durch den **Perkubugha** ungerechter Weise angeklaget, und mußte ins Elend nach den westlichen Ländern gehen,
J.C. 1346. alwo er starb und von jedermann bedauret ward; **Toto** war seinem Vater dahin gefolget. Diese Verjagung zog dem Kayser vielen Tadel zu, und viele andere Misbräuche wurden von ihm nicht abgeholfen. Die Censoren hielten sich verpflichtet, ihm solches vorzustellen,
J.C. 1348. und beklageten sich, daß die Fehler der grossen Herren nicht gehörig bestraft, und des **Pe-yen** Söhne, Enkel und Brüder noch am Hofe geduldet würden: sie baten, daß man der Prinzessinn **Ki** die Würde und den Titel einer Kayserinn nehmen möge, weil **Kublai** einen Eid gethan hätte, sich nimmer mit Coreanerinnen zu verbinden, die **Ki** aber von dieser Nation sey. Der Kayser achtete aber auf ihre
J.C. 1349. Einlagen nicht. Auf Bitte des **Tai-ping**, eines vernünftigen, redlichen, und klugen Ministers, rief der Kayser dem **Toto** von seinem Verweisungsorte zurück. Dieser wußte eine Zeitlang nicht, was für Dienste **Tai-ping** ihm geleistet hatte, schlug sich zu desselben Feinden, und ließ ihn seiner Aemter entsetzen. Er wollte seinen Haß noch weiter treiben; aber seine Mutter drohete, ihn nicht für ihren Sohn zu erkennen, wenn er fortführe, einen unschuldigen Minister zu verfolgen. Aus Ehrerbietung für dieselbe gab **Toto** nach, und gerieth fast in Verzweifelung, da er hörete, was **Tai-ping** für ihn gethan hatte. Dieser Minister entfernte sich mit seiner Familie

nach

nach Sigan-fu, und gab viele Proben seiner Standhaftigkeit im Unglücke. Einer von seinen Freunden rieth ihm, sich das Leben zu nehmen. **Das wäre,** antwortete er demselben, **ein Geständniß, daß ich schuldig sey. Ich bin unschuldig. Laß den Kayser nur machen.** Als **Toto** wieder am Brete war und den Auftrag erhielte, den Erbprinzen in der Chinesischen Sprache und den Wissenschaften unterrichten zu lassen, so wählte er verschiedene Lamas zu desselben Unterweisung in der Religion des **Fo,** und zu seinem Lehrmeister den **Lihaoven.** Dieser setzte für seinen Untergebenen auf: einen Entwurf der Chinesischen Geschichte vom **Yao** bis auf seine Zeit: Auszüge aus den classischen Büchern: Gedanken über die Ursachen des Untergangs der Dynastien, und andere Abhandlungen zur Vorbereitung und Bildung eines Prinzen zu einem guten Regenten. Aber alle seine Arbeiten wurden unnütz, da der Prinz nichts fassen wollte, ihm auch einmal vorhielte, er begriffe von seinen Werken nichts, die Lehre des **Fo** sey viel deutlicher. Ueber diese Worte erschracken alle Chinesischen Lehrer, und faßten eine schlimme Idee von diesem Prinzen. J. C. 1349. *Tocatmurkhan.*

Der Kayser machte nicht weniger seine getreuesten Minister misvergnügt, und ließ den Fremden zu viele Gewalt, deren Sitten nicht die beßten waren. **Ama** und **Sue-sue** [85]) lagen beständig im Pallaste der Kayserinn **Ki.** Die Censoren des Reichs legten darüber ihre Beschwerden ein; **Ama** aber wußte durch seine künstliche Berichte die Kayserinn und hernach den Kayser in solche Erbitterung zu setzen, daß zweene von diesen Censoren ins Elend verwiesen wurden. Alle Chineser murreten, daß man Beamte strafte, da dieselben ihre Schuldigkeit thäten, und daß der Kayser sein ganzes Vertrauen einem Menschen, wie dem **Ama,** zuwende, der nicht Ehrliebe noch Fähigkeiten besitze, und das meiste beytrage, des Kaysers Sinn und Herz zu verderben.

Ein neuer Vorfall brachte völlig alle Völkerschaften auf, und ward eine Haupturſache der gänzlichen Verjagung der Mogols aus China. Seit dem Jahre 1348 hatte ein Mathematiker, Namens Kia- J. C. 1351.

85) Ein paar Brüder aus Kaptschak.

J. C. 1351. *Tocatmurkhan.*

Kia-lu, die Erlaubniß gehabt, den Lauf des grossen Flusses Hoang-ho oder Caramoran zu untersuchen, und eine Charte darüber verfertiget, nebst einem Bedenken, mehrere Dämme längst dem Flusse anzulegen, und seinen Lauf anders zu leiten. Verschiedene grosse Herren, und vornehmlich **Toto**, unterstützten ihn. Man wollte, so wie ehemals, diesen Fluß durch das Land Taming-fu leiten, von da er sich in das Meer gegen Tientsinhoei ergiessen sollte. Dies war das nicht von so grosser Bedeutung scheinende Project, worüber alle Unruhen entstanden. **Tschen-sün** hatte sich mit den Mathematikern von Kai-fong-fu nach Taming-fu in Pe-tscheli begeben, und, nach Untersuchung und Messung der Höhe des Bodens, befunden, daß der alte Canal, den man wieder aufgraben wollte, untauglich, zu kostbar und vermögend sey, Schan-tong zu ruiniren. Man wandte alles an, ihn auf andere Gedanken zu bringen; aber er antwortete, daß er lieber seinen Kopf verlieren, als in einer Sache von solcher Wichtigkeit und von der das gemeine Wohl so sehr abhienge, anders denken wolle. Man setzte ihn darauf von seiner Präsidentenstelle bey dem Collegio über die öffentlichen Werke ab; und **Kia-lu** und **Toto** sollten diese Anlage ausführen. Da zu diesem Werke neue Auflagen unumgänglich waren, die Bauren viele Aecker verlieren mußten, und viele Familien an den Bettelstab gebracht wurden, so ward das Misvergnügen allgemein, und man sahe in allen Provinzen Häupter von Parteyen, die Leute zur Empörung aufzufordern. Der wegen seiner Fehler ins Elend verjagte **Hanschantong** bediente sich dieser Gemüthsfassungen, eine Menge Menschen in Schantong, Honan und Kiang-nan unter Waffen zu bringen, und gab sich da für einen Abkömmling von **Hoei-tsong**, Kayser der von den Mogols über den Haufen geworfenen Dynastie der Song, aus. Nachdem er ein weisses Pferd und einen schwarzen Ochsen geopfert hatte, schwur man ihm Gehorsam, und alle von seiner Partey setzten rothe Mützen auf. Aber man fand Mittel, ihn bald gefangen zu bekommen; und seine Frau und Kinder nahmen die Flucht. Jedoch **Lieu-fu-tong**, ein Mann von ausserordentlicher Herzhaftigkeit, stellete sich an die Spitze der Truppen von Kiang-nan, und sahe bald eine Armee von mehr als 100000 Mann um sich, mit welcher er sich in dem Gebiete von Jüning-fu und Nanyang-fu in Honan festsetzte.

Zu

Zu eben der Zeit beunruhigte ein Seeräuber mit einer grossen Flotte die Küsten von Tsche-kiang und Kiang-nan, plünderte verschiedene Städte und Dörfer aus, verstörete die Handlung, um das Verfahren von Getraide und Waaren nach Hofe zu verhindern, schlug die wider ihn ausgeschickten Generals, und nahm sie gefangen, und endigte seine Unternehmung durch eine verstellte Unterwerfung, welche die Grossen, so wie seine Empörung, für den Kayser verborgen hielten. Er und seine Brüder erhielten Ehrentitel und Aemter; nichtsdestoweniger aber hielte er die Haven eingeschlossen. Am Hofe war man damals beschäfftiget, Truppen zum Marsche wider **Lieu-fu-tong** zusammen zu bringen, dessen Partey sich immer mehr und mehr verstärkte. Ein andrer Rebelle, **Süscheu-hoei**, ließ sich in Hukuang sehen, und in Kischui [86]) zum Kayser ausrufen. Dieser nahm Han-yang, Vutschang-fu, und andere wichtige Posten weg, und belagerte hernach Kieu-kiang-fu, eine grosse Stadt am Flusse Kiang. Die mehresten Mogolschen Officiers nahmen bey Annäherung dieser Chineser entweder aus Verrätherey oder Feigheit, oder Abneigung für den Dienst dieses Prinzen, die Flucht. **Polotimur**, der ein ansehnliches Corps Truppen in Kiang commandirte, verließ liederlicher Weise seinen Posten; und der Kayser fand mehr Treue bey den Chinesern, als bey seinen alten Unterthanen, den Mogols. Ein vornehmer Chineser, Namens **Lifu**, schickte Bothen in alle Dorfschaften, den Truppen des **Polotimur** den Weg abzuschneiden und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Da er sich hernach durch einen Mogol, Namens **Ysien-timur**, unterstützet sahe, so schlug er 20000 Mann von den Truppen des **Süscheu-hoei**, und ließ eine Menge an einander befestigter Bäume in den Fluß Kiang werfen, um dadurch die gegen Kieu-kiang-fu anrückende Flotte der Rebellen aufzuhalten: auf dieselbe ließ er hernach brennende Pfeile schiessen, und steckte dadurch verschiedene Schiffe in Brand. Inzwischen aber, da er die Stadt von dieser Seite vertheidigte, hatte **Tukien-bogha**, nebst den mehresten Mogolschen Officiers, die in der Stadt zur Besatzung lagen, die Flucht ergriffen, und **Sü-scheu-hoei** war im Begriff, dieselbe einzunehmen. **Lifu** stieg mit einigen getreuen Truppen auf die Mauren; aber die Feinde waren bereits durch ein

J. C. 1351. *Tocatmurkhan.*

J. C. 1352.

86) Im Districte Hoang-tscheu-fu.

J.C. 1352. *Tocatmur-khan.*

anderes Thoor hineingedrungen. Nachdem er sich noch lange in den Gassen gewehret hatte, und endlich nicht mehr konnte, so schrie er überlaut: **Tödtet mich, aber schonet die Einwohner.** Man brachte ihn da auf der Stelle ums Leben: alle Einwohner beweineten seinen Tod, und der Kayser widmete ihm Ehrentitel.

Diese ersten Ausbrüche der Empörung waren von verschiedenen andern Unfällen begleitet. Zu Longsi in Schensi empfand man ein starkes Erdbeben, dessen Stösse über 100 Tage fortdaureten. In dem aufgeworfenen Erdschutte fand man bey dieser Gelegenheit 500 Bogen von 9 bis 10 Fuß, deren Alter sich nicht angeben ließ: Pfeile dazu fand man aber nicht. Eine erschreckliche Hungersnoth und darauf folgende Seuchen rieben über 900000 Menschen auf. Diese vielen Unglücksfälle und insonderheit die in Süden sich anspinnenden Kriege bewogen den Kayser, daß er, um die südlichen Chineser bey guter Gesinnung zu erhalten, kund machte, daß dieselben, so wie die nordlichen zu den hohen Collegien sollten gezogen werden können; diese hatten vorher nur mit den Wissenschaften und mit der Handlung zu thun. Auf den Küsten von Tsche-kiang verlor der Kayser nun auch seinen General **Taibugha**, der vom **Fang-kue-tschin** geschlagen ward, und sein Leben einbüssete: imgleichen trieb **Lieu-fu-ting** den **Yesientimur**, Bruder des **Toto**, dergestallt in die Enge, daß er sich nach Kai-fong-fu retten mußte. Die mehresten Officiers beschuldigten diesen General, daß er durch sein schlechtes Verhalten die Armee aufgeopfert, und dem Reich die Schande zugezogen hätte, und baten, daß er zur Strafe gezogen würde. Allein der Kayser trug die Untersuchung der Sache dem **Toto** auf, und da dieser seinem Prinzen bisher noch immer getreue Minister seinen Bruder nicht gerne verlieren wollte, so ließ er verschiedene von den Officiers ihrer Stellen entsetzen, und Männer aus dem Lande jagen, welche die verfallenen Sachen wieder hätten herstellen können. Es stand nun sehr dazu, daß man die südlichen Provinzen verlieren sollte, da Hang-tscheu-fu, die Hauptstadt in Tsche-kiang, vom **Süscheu-hoei** eingenommen war. **Kiao-hoa** und **Tong-po-siao** mußten dahin, den Progressen der Rebellen Einhalt zu thun. Diese giengen gerade auf Hang-tscheu zu und dachten, da dies eine sehr reiche Stadt sey, in welcher man sich leicht in

Lust-

Lustbarkeiten vertiefte, der Muth der Rebellen da bald in Weichlichkeit ausarten würde. Die Stadt ward nach sieben blutigen Schlachten, in welchen **Süscheu-hoei** viele Officiers, und mehr als 40000 Soldaten verlor, wieder eingenommen. An einer andern Seite nahm **Toto**, der auf Bitte des **Mir-mohammed** nach Kiangnan geschicket war, dem **Lieu-fu-tong** die Stadt Su-tscheu wieder weg. **Arslan** warb 50000 Miao-tse an, und rückte gegen Leaotscheu. Aber weil der Hof sich für dies gefährliche Volk fürchtete, und dasselbe dadurch in das Herz vom Reiche gezogen ward, so ward dieser Mannschaft der Abschied gegeben. **Yü-kue** setzte sich in Ganking am Fluß Kiang fest, und behauptete sich da gegen die Ansätze der Rebellen, die sich damals der mehresten Städte in Kiang-si bemächtiget hatten. **Sing-ki** nahm ihnen Kieu-kiang und Hukeu weg, ward aber, da er sie über den Fluß jagen wollte, gefangen, und von einem Pfeile getroffen. Da die Rebellen für seine Klugheit und Tapferkeit Hochachtung hatten, warfen sie sich ihm zu Füssen, und gaben ihm zu essen: sieben Tage lang hielten sie ihn mit vieler Sorgfalt in Aufsicht, und bedaureten, daß es sich mit seiner Wunde nicht bessern wollte. Als er dem Tode nahe war, richtete er sich noch einmal auf, und neigete sich mit dem Gesichte nach Norden, dem Kayser zum letztenmal seine Ehrerbietung zu beweisen, und gab hernach seinen Geist auf. J. C. 1352. *Tocatmurkhan.*

To-to beförderte des Reichs Untergang und sein eigenes Unglück dadurch, daß er dem **Ama** den Titel eines Staatsministers geben ließ. Dieser Liebling der Kayserinn **Ki** verband sich mit derselben wider seine Wohlthäter, und führte in den Pallast eine Menge liederliche Kerl und betrügerische Lamas, die in der Zauberey und Wahrsagerey sehr erfahren zu seyn vorgaben, und dem Kayser einbildeten, daß er glücklich seyn würde, wenn er sich auf ihre Kunst legte. Dieser bey dem Unglücke seiner Unterthanen und dem Verluste seiner Familie unempfindliche Prinz, widmete sich ganz und gar dieser vermaledeyeten Kunst, davon die Folgen immer auf liederliche Unordnungen hinausliefen. **Ama**, sein Bruder **Sue-sue**, sein Schwager **Tolotimur**, und viele andere Herren und Lamas, unterhielten den Prinzen in allen Arten von Ausschweifungen, und preßten den J. C. 1353.

J. C. 1353. *Tocatmur-khan.*

Tartarn und Chinesern, denen des Reichs Wohl am Herzen lag, Seufzer aus. **Bisurdar** [87], des Kayfers Sohn von der Kayserinn **Ki**, wollte nie an solche Ausschweifungen Theil nehmen, und gab sich alle Mühe vergeblich, die Lamas vom Hofe zu schaffen. Mittlerweile nahmen die Seeräuber alle Lebensmittel weg, die zu Wasser nach der Hauptstadt sollten, und diese fieng an, Mangel zu leiden. Da ließ **Toto** aus den südlichen Provinzen viele Bauren kommen, und gab ihnen Geräthe, Vieh und Geld, Reis in der Gegend um Peking herum zu säen. Er wollte dadurch diese Hauptstadt in den Stand setzen, der Wasser-Zufuhr entübriget seyn zu können; aber diese Sorgfalt half sehr wenig. Da er sich hernach mit **Ama**, der nun beym Kayser alles vermochte, überwarf, so ward er abgesetzet, unter dem Vorwande, daß er in dem Kriege schlechte Maasregeln genommen, die Einkünfte des Reichs zu seinem Nutzen verwandt, und ungerechter Weise seinem Bruder **Yesien-timur**, da derselbe wegen feigen und liederlichen Verhaltens angeklaget worden, unterstützet habe.

J. C. 1354.

Der Kayser dachte damals an nichts, als in Wollüsten abzuwechseln, und immer neue zu ersinnen. Sechszehn junge Mädchen, denen man den Namen, die **himmlischen Geister** gegeben hatte, waren in den Pallast geschaffet, Tänzerinnen darin abzugeben. Andere Personen waren darin beständig beschäfftiget, dem **Fo** zu opfern, Zauberkünste zu treiben, künftige Dinge vorherzusagen, zu singen und auf Instrumenten zu spielen. Der Kayser ließ ein grosses Boot 120 Fuß lang und 20 Fuß breit verfertigen, das mit 24 prächtig gekleideten Ruderknechten besetzet war. Desselben bediente sich der Prinz zur Lust auf einem grossen See, und zur Fahrt aus seinem südlichen Pallast nach dem in Norden. Wenn man ruderte, zeigte sich ein Drache, dessen Augen, Kopf, Maul und Klauen sich bewegeten. In einem von den Palläften war eine sonderbare Uhr: oben über dem Gehäuse dieser Uhr war eine Vertiefung, in welcher drey Figuren standen, die man die drey Weisen nannte: in der Mitte vor dem Gehäuse sahe man eine Frauensperson, welche die Stunden des Tages und der Nacht zeigten. Sobald der Zeiger auf die volle Stunde wies, sahe man Wasser hervorkommen; alsdenn bewegten sich an beyden Seiten Adler

87) Die Chineser nennen ihn **Ngai-yeuschilitala**.

Adler und Löwen, und man sahe auch da zweene Engel oder Genien, von welchen der erste eine kleine Glocke, und der andre ein Becken von Kupfer trug, auf welche sie die unterschiedene Stunden der Nacht schlugen. An der östlichen und westlichen Seite des Gehäuses war der Lauf der Sonne und des Mondes im Thierkreise abgebildet: und vor den Figuren der zwölf himmlischen Zeichen sahe man sechs Arten von Gottheiten, die in Mittag und Mitternacht paarweise über eine Brücke, die heilige Brücke genannt, in die Vertiefung, wo die drey Weisen standen, hineingiengen, und von da wieder nach ihrer Stelle zurückkehrten. Sehr viele Kunst war an dieser Maschine, deren Erfindung man dem Kayser zuschrieb. Jedoch dieser Prinz hätte gerechtere Lobsprüche verdienet, wenn er auf die Vertheidigung seiner Staaten bedacht gewesen wäre, wenn er den Feinden den Uebergang über den Fluß Caramoran verhindert, und abgewehret hätte, daß **Lieu-fu-tong** nicht den **Han-lin-ülh**, des **Han-schan-tong** Sohn, zum Kayser ausgerufen hätte. Dieser neue Kayser ernannte Minister und Generals, legte seinen Hof zu Po-tscheu in Honan an, und gab seiner Dynastie den Namen **Song**. J. C. 1354. *Tocatmur-khan.* J. C. 1355.

Durch des **Ama** Anlagen mußte der nach Etsina verwiesene **Toto** auch endlich das Leben verlieren. Da man seine Strafe zu gelinde befunden hatte, confiscirte man seine Güter, und schickte ihn nach Yün-nan. **Ama** schob damals eine falsche Ordre des Kayfers unter, daß man ihm in dieser Provinz das Leben nehmen sollte. Aber der Officier, an welchen dieselbe ergangen war, übereilte sich mit der Vollziehung nicht, begegnete dem **Toto** mit vorzüglicher Hochachtung, und bot ihm eine von seinen Töchtern zur Ehe an; da er dies aber ausschlug, so nahm er ihm das Leben. **Toto** war 42 Jahr alt: er hatte Verstand, grosse Kenntniß in Regierungssachen, und viele Einsicht in den Wissenschaften; aber die Ehrsucht war sein Verderben, und man warf ihm beständig die Hinrichtung der vielen Officier vor, die er aufopferte, seinen Bruder zu retten.

Einige durch den **Tasche-patu** und andere in Honan erfochtene Vortheile, gaben einen Anschein, daß man den Rebellen **Lieu-fu-tong** über den Haufen werfen würde; aber derselbe ersetzte seinen Verlust immer sehr bald. Der Kayser schiene nun den Uebeln abhelfen

J. C. 1355. *Tocatmurkhan.*

fen zu wollen, und hielte einen grossen Kriegs-Rath. Dieser Gelegenheit bediente sich ein Minister, ihm seine Fehler vorzurücken. Er sagte öffentlich, alle Maaßregeln nützten nichts, so lange der Prinz sein unordentliches Leben fortsetzte, sich um Regierungssachen nicht bekümmerte, und den Zustand seines Hofes und der Provinzen nicht selbst kennete, in welchen die Beamten und die Magistrate nach dem Beyspiel ihres Regenten auf nichts als Wollust, Geld, und gute Mahlzeiten dächten, beym Verlust der Städte aber ganz unempfindlich wären. Man lobte den Minister wegen dieser Vorstellung; und der Prinz, der so blieb, wie er war, trug andern die Vorsorge auf, in den Provinzen die Ruhe wiederherzustellen.

Zu eben der Zeit trat ein andres Haupt einer Partey, Namens **Tschu**, auf, gieng unvermuthet aus Hotscheu in Kiangnan über den Fluß Kiang, und nahm Taiping ein. Seine Triebfeder war nicht so wol eine Lust zu herrschen, als die Begierde, dem Reich Frieden und dem armen Volke Hülfe zu schaffen. Er nahm lauter tüchtige Leute mit sich, die durch solchen Muth und Eifer, wie er, angefeuret wurden. Man sahe bald von ihm Beweise seiner Liebe zum Volk, seines grossen Geistes, und seiner Geschicklichkeiten im Commando. Seine grossen Eigenschaften erfochten ihm den Sieg, wo er hinkam, und er ward der furchtbarste Feind, den die Mogols gehabt haben. Man beeiferte sich, ihm von allen Seiten Unterstützungen zu schicken. Er ward geliebt und bewundert, wo er sich nur zeigte, an stat daß der
J. C. 1356. Kayser sich überall verächtlich machte. **Ama** selbst, als der vornehmste Minister, mußte sich schämen, daß er unter einem so elenden Prinzen, den er in seinen Ausschweifungen bestärkte, die vornehmste Ursache des Umsturzes des Reichs, und ein Fluch und Scheusal bey allen vernünftigen und für das gemeine Beßte besorgten Leuten war. Er wollte das Böse, das er gethan hatte, nun dadurch vergüten, daß der Kayser abdanken, und den Erbprinzen auf den Thron steigen lassen sollte. Er war versichert, daß der letztere und seine Mutter, die Kayserinn **Ki**, dies auszuführen nicht abgeneigt seyn würden; er hatte aber mehr Hülfe vonnöthen. Er unterhielte sich über diese Anlage mit seinem Vater, machte denselben grosse Begriffe von den Eigenschaften des Erbprinzen, gegen die er die Dummheit und Unfähig-

keit

keit des Kayſers heruntermachte. Als ſeine Schweſter, des **Tolo-timur** Frau, hievon etwas erfuhr, ſo eröffnete ſie dieſes ſofort ihrem Manne, der an allen Ausſchweifungen des Kayſers Theil hatte; und da demſelben daran gelegen war, des **Ama** Anſchläge zu nichte zu machen, weil der Erbprinz ein Feind von ihm war, ſo entdeckte er alles dem Kayſer. Dieſer Monarch wollte ſofort dem **Ama** und ſeiner Schweſter **Sie-ſie** das Leben nehmen laſſen, bedachte ſich aber, und ließ es genug ſeyn, ſie in Obacht zu halten, und ihnen den Eintritt in den Pallaſt zu verbieten. Hernach ward dem **Schoſe-kien** aufgetragen, ihnen den Proceß zu machen: das Urtheil fiel dahin, daß ſie verbannet ſeyn ſollten; unterweges aber wurden ſie umgebracht. Oeffentlich waren die Urſachen ihrer Ungnade nicht bekannt, ſondern man glaubte, daß ſie wegen der Hinrichtung des **Toto** zur Strafe gezogen würden. J. C. 1356. *Tocatmur-khan.*

Tſchu unterließ indeſſen nicht, die Mogols anzugreifen, wo er ſie fand, nahm die Stadt Nan-king ein, und hielte da ſeinen öffentlichen Einzug. Er ließ alle Beamten bey ihren Stellen, that den Armen viel Gutes; und von der Zeit an fiel es einem jeden in die Augen, daß er bald Herr von dem Reiche ſeyn werde. Andere Rebellen belagerten ſeit fünf Jahren die Stadt Hoaigan in Kiangnan, die von zwenen verdienſtvollen Officiers, **Tſchu-bogha** und **Lieu-kia**, vertheidiget ward, welche da Proben einer Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit gaben, die ihres gleichen nicht hat. Aber durch Verrätherey mußten ſie endlich unten liegen. Da **Tſchu-bogha** ſich beym Kayſer beſchwehret hatte, daß ein in der Nachbarſchaft commandirender General zu nachläßig im Dienſte ſey, ſo nahm dieſer ſich aus Rache vor, zu verhindern, daß **Tſchu-bogha** keine Hülfe bekommen ſollte. Deswegen gab er dem **Lieu-kia** Befehl, Hoaigan zu verlaſſen, und ein Corps von den Rebellen anzugreifen. Dieſe aber erhielten hievon kaum Nachricht, ſo fielen ſie die Stadt von allen Seiten an, durchſchnitten die Dämme, machten Graben, und ſetzten die Gegend umher unter Waſſer. Die über den Caramoran ankommende Hülfstruppen wurden von ihnen aufgehoben, und die Stadt befand ſich in der äuſſerſten Noth. **Tſchu-bogha** ließ vergeblich den Gouverneurs der benachbarten Plätze Nachricht geben: J. C. 1357.

J. C. 1357. *Tocatmur-khan.*

denn sein Feind, der General, hatte Befehl ertheilet, daß man ihm nicht zu Hülfe kommen sollte. Die Besatzung war entschlossen, lieber zu sterben, als den **Tschu-bogha** zu verlassen, und hielte sich noch eine lange Zeit: man hatte sich mit Kräutern, Laub, Hunden, Ratzen, Viehhäuten unterhalten; aber die Noth ward so groß, daß einer den andern fressen mußte. Die auf den Gassen todt hinfielen, wurden sogleich aufgenommen, um gekocht oder gebraten zu werden. Diese beym Anfange der Belagerung sehr volkreiche Stadt ergab sich endlich aus Mangel an Einwohnern: **Tschu-bogha** und sein Sohn wurden bey der Vertheidigung eines Thoors in Stücken gehauen: er hatte während der Belagerung über 100 Schlachten ausgehalten, und ob er gleich ein Ausländer war, so machen doch die Chinesischen Scribenten von seiner Herzhaftigkeit und Treue viel Rühmens.

Die Truppen der neueren Dynastie der Song verheereten damals die Gegenden von Sigan-fu in Schensi; und die Mogolschen Generals standen im Begriff, diesen Ort zu verlassen, als **Tschohan-timur,** des Kayfers Gouverneur von Honan, mit Hülfstruppen anrückte, und die feindliche Armee zerstreuete. In desselben Abwesenheit aber nahm **Lieu-fu-tong** die Hauptstadt Kai-fong-fu in Honan weg. Andere Rebellen von derselben Partey bemächtigten sich der Stadt Fong-tsiang-fu. Da that **Tschohan-timur** in Tag und Nacht einen Marsch von 20 Meilen, und schlug sie zu einer Zeit, da sie ihn am wenigsten erwarteten. **Tschu** nahm Tschang-tscheu und Yang-tscheu in Kiang-nan ein; und die von des **Su-scheu-hoai** Partey bemeisterten sich der Hauptstadt in Se-tschüen. **Tschen-yeuleang,** General derselben Partey, warf verschiedne Posten an beiden Ufern des Kiang, an der Stelle, wo dieser Fluß zwischen dem Gebirge Sia-ku durchgehet, über den Haufen; und hierauf belagerte er Nan-king. Gleich anfangs schlug der dortige Comendant **Yu-kue** ihn zurück; da er aber frische Verstärkung erhielte, wagete er einen Sturm, und ward wieder verschiedenemal zurückgeschlagen. Als aber die Rebellen von Tage zu Tage stärker wurden, und ihre Fahrzeuge den Fluß Kiang fast bedeckten, fielen sie den **Yü-kue** aufs neue an. Dieser griff zu allen Arten von Waffen, stellete alle Officiers auf ihre Posten, un that mit den tapfersten einen Ausfall auf den Feind, bey

J. C. 1358.

wel-

welchem viel Blut vergossen ward: er bekam zehn Wunden. Da er endlich der Menge nicht gewachsen war, und die Thoore nicht vertheidigen konnte, so gieng die Stadt über. Als **Yü-kue** dies sahe, stieß er sich den Degen in den Leib: seine Frau, seine Söhne und Töchter stürzten sich in einen Brunnen: die Officiers von der Besatzung nahmen sich das Leben, und die Einwohner stürzten sich lieber ins Feuer, als daß sie sich Rebellen unterwerfen wollten. J.C. 1358. *Tocaimurkhan.*

Die Song bemächtigten sich auch der Hauptstadt Tsinan-fu in Schantong, zwangen die Mogols, die ganze Provinz zu verlassen, näherten sich Peking, und nahmen einen wichtigen Posten in der Nachbarschaft dieser Hauptstadt weg, nachdem sie den da commandirenden Officier getödtet hatten. Da gerieth der ganze Hof in Schrecken, und wollte die Stadt verlassen, aber **Taiping** widerrieth es, und **Lieu-carabogha** nöthigte mit den Truppen, die man herbeygezogen hatte, die Rebellen, sich in Schantong zurück zu ziehen. **Tschu,** der damals mit einer Armee von 100000 Mann in den südlichen Provinzen stand, eroberte die Stadt U-tscheu, und verbot seinen Truppen alles Plündern. **Kuan-sien-seng,** General der Song, war bis in Leao-tong gedrungen, hatte die Hauptstadt Leao-yang geplündert, war darauf in Corea gegangen, und bemeisterte sich von da aus der Stadt Schang-tu, in der er den prächtigen vom **Kublai** angelegten Pallast in Brand steckte. Als man diesen den Umsturz des Reichs sehr deutlich verkündigenden Vorfall hörete, so überreichte man dem Kayser schriftliche Vorstellungen, seine Lebensart zu ändern, und den Warnungen des Himmels Folge zu leisten; aber dieser in seinen Wollüsten versenkte Prinz hörete nichts, was man ihm sagte.

Tschen-yeu-leang hatte sich der Stadt Kuang-sin-fu in Ki- J.C. 1359.
ang-si genähert, und sie belagert, konnte aber doch nicht hindern, daß **Peyen-bogha-teghin** sich mit Truppen da hineinwarf. Diese Belagerung war eine der hartnäckigsten: man bewies von beiden Seiten grosse Proben der Tapferkeit, und die Belagerten sahen sich genöthiget, das Fleisch von todten Menschen-Körpern zu essen. Die Rebellen kamen durch einen Gang unter der Erde in die Stadt; dennoch aber schlug man sich noch zehen Tage, bis aus Mangel an Le-

J. C. 1359. *Tocatmur-khan.*

bensmitteln nichts mehr zu thun war, da die Stadt übergieng, und die Generals sich selbst entleibten. Die Mogols waren unter Anführung des **Tschahan-timur** so glücklich, Kai-fong-fu in Honan wieder einzunehmen; und **Peyen-timur** schaffte in die Hauptstadt einen grossen Vorrath an Provisionen, der sehr zu rechter Zeit kam. Die zahlreiche Bedeckung, unter welcher derselbe herbey geschaffet ward, hatte den Feind abgehalten, keinen Angriff darauf zu thun. Hierauf entstand unter der Partey des **Sü-scheu-hoei** eine Spaltung. Dieser wollte seinen Hof nach Nan-tschang in Kiang-si verlegen, welchen Ort **Tschen-yeu-leang** eingenommen hatte; aber dieser General hatte andere Aussichten, und widersetzte sich. Er marschirte eilends nach Kieu-kiang hin, ließ die Thoore verschliessen, schlug alle todt, die bey dem **Sü-scheu-hoai** waren, und massete sich die höchste Gewalt an.

Diese Spaltung hätten sich die Mogols zu Nutzen machen können, wenn sie nicht selbst Parteyen unter sich gehabt hätten. Der Erbprinz, den seine Mutter, die Kayserinn **Ki**, unterstützte, wollte seinen Vater bewegen, ihm die Regierung abzutreten; aber er konnte den Minister **Tai-ping** nicht gewinnen, der sich dawider erklärete. Er wollte daher denselben durch Verleumdungen stürzen, aber die Grossen widerlegten ihn mit solchen Lobsprüchen auf den Minister, daß der Prinz darüber ganz betreten ward. Sein Verdruß fiel daher auf diese Grosse: verschiedene von denselben wurden heimlich mit Gift aus dem Wege geräumet, und andere, unter allerley Vorwande, zum Tode verurtheilet. Dies Verfahren zog dem Erbprinzen mächtige Feinde

J. C. 1360. zu, und der Hof war voll von Factionen. Um diese Zeit verlor **Tai-ping** den **Nieu-tihai**, einen der vornehmsten Minister, der seine Stütze am Hofe war; und da ward er es überdrüssig, einer Menge übelgesinnter Leute allein ausgesetzet zu seyn, verließ den Hof und gieng nach seiner Familie hin. Dadurch verlor der Kayser einen von seinen beßten Bedienten; und die Angelegenheiten kamen in die Hände zweener Bösewichter, des Verschnittenen **Pubogha** und des **Scho-se-kien**, die nur darauf dachten, sich zu bereichern, und dem Kayser den wahren Zustand des Reichs verschwiegen. Die Generals der Armee waren gleichfalls in Zwiespalt. **Tschahan-timur**, Gouver-

neur

neur von Honan, der den Rebellen einen grossen Theil von Schansi abgenommen hatte, behauptete, daß das, was er erobert hätte, mit zu seinem Gouvernement geschlagen werden müsse: **Polotimur**, Gouverneur von Schansi, wollte das nicht zugestehen; und diese beyden Generals, welche die einzigen waren, die das Reich wieder hätten herstellen können, wurden Feinde. Der Kayser war genöthiget, die Gränzen ihrer Gouvernements zu bestimmen; aber beyde wurden misvergnügt und griffen zu den Waffen wider einander. Der Erbprinz legte sich ins Mittel, und stellte sie auf eine Zeitlang zufrieden. **Tschahan-timur** nahm den Rebellen die Hauptstadt Tsinan-fu in Schantong wieder weg, und schlug sie aus dem größten Theile dieser Provinz heraus. Die Rebellen lagen an ihrem Theil wider einander im Kriege. **Tschu** nahm die Städte Kieu-kiang und Nan-tschang in Kiangsi dem **Tschen-yeu-leang** weg, der im vorigen Jahre den Titel eines Kayfers angenommen, und für seine Dynastie den Namen **Han** gewählet hatte.

J.C. 1360. *Tocatmurkhan.*

J.C. 1361.

Unter allen diesen Verwirrungen glaubte der Kayser die Prinzen von seiner Familie aus der Tartarey zur Hülfe rufen zu müssen. **Alu-uei-timur**, Abkömmling im achten Gliede von **Oktai-khan** rückte alsobald mit einer ansehnlichen Armer ins Feld, nicht so wol dem Kayser Beystand zu leisten, als ihm das Reich zu nehmen. Man sahe sich daher genöthiget, Truppen wider ihn ausrücken zu lassen, die aber geschlagen wurden. **Alu-uei-timur**, der bey Schang-tu stand, rüstete sich schon in Petscheli einzufallen, als seine Officiers, die bisher seine Absichten nicht gewußt hatten, ihn beym Kopf nahmen, und dem Erbprinzen auslieferten, der ihn hinrichten ließ. Dadurch zertheilte sich dies neue Ungewitter; aber es stieg ein anders in Yünnan auf. Als **Ming-yütschen**, des **Süscheu-hoei** Feldherr, erfuhr, daß **Tschen-yeu-leang** sich zum Kayser aufgeworfen hatte, so wollte er gleichfalls ein Souverain werden, und bemeisterte sich verschiedener Oerter von Se-tschuen und Schensi. Der Kayser verlor zu eben der Zeit seinen beßten General **Tschahan-timur**, der verrätherischer Weise bey der Belagerung vor Ytu in Schan-tong ermordet ward. **Koko-timur**, sein angenommener Sohn, trat in alle seine Posten, rächete seinen Tod und opferte die Mörder der ab-

J. C. 1361. *Focatmur-kban.* geschiedenen Seele seines Vaters auf, bekam auch mittelst eines unter der Erde gegrabenen Weges die Stadt Ytu in seine Gewalt.

Bisher war es in Corea noch geruhig gewesen; aber die Ränke der Kayserinn **Ki** richteten auch da Empörungen an. Da die Anverwandten dieser Prinzessinn, die eine Coreanerinn war, wußten, wie viel sie über den Kayser vermochte, so wollten sie sich das zu Nutzen machen, schlugen ihren König **Peyen-timur** todt, und wollten einen Prinzen von ihrer Familie auf den Thron setzen. Der schwache Kayser lästerte, ihre Absichten zu unterstützen, das Andenken des Königs von Corea, und ernannte einen andern Prinzen. Diesen wollten die Coreaner nicht annehmen, sondern legten im Namen der Nation eine Bittschrift ein; aber die Kayserinn **Ki** ließ darauf nicht achten, sondern schickte einen General nach Corea, der den Kayserlichen Befehl da ins Werk setzen sollte. Von 10000 Mogols, die sich nach dem Flusse Yalo-kiang aufmachten, kamen nur 17 Reuter wieder zurück; alle übrige wurden von den Coreanern in die Pfanne gehauen. An einer andern Seite ließ **Mingiü-tschen** sich zu Tsching-tu
J. C. 1363. in Se-tschüen zum Kayser ausrufen. Andere Rebellen plünderten Schang-tu aus, und die Feindseligkeiten zwischen dem **Koko-timur** und **Polo-timur** giengen nun so weit, daß beide Generals Truppen warben. **Tschu** ward in Süden sehr mächtig, und war nun von Nantschang-fu Meister, das er dem **Tschen-yeu-leang**, seinem mächtigsten Gegner, abgenommen hatte. Dieser wollte den Ort wieder erobern, belagerte denselben, und hatte die Mauren bereits erstiegen; da er aber Meister von dem Platze zu seyn glaubte, fand er neue Mauren, und mußte die Belagerung aufs neue anfangen. Mittlerweile ließ **Tschu** in Nanking eine ansehnliche Flotte ausrüsten, und mit 200000 Mann besetzen, die er selbst, nebst seinen beßten Officiers anführte. **Tschen-yeu-leang** hob sofort die Belagerung auf, dieser Flotte mit seinen Fahrzeugen entgegen zu gehen. Nach verschiedenen Treffen ward **Tschen-yeu-leang** mit einem Pfeilschusse erleget, seine ganze Flotte zerstreuet, und seine Soldaten unterwarfen sich dem **Tschu**.

Die gänzliche Niederlage dieses Rebellen setzte den **Tschu** in den Stand, mit desto mehr Nachdrucke die Mogols anzugreifen, welche

che alle Tage neue Stösse erlitten, und sich selbst durch ihre Spaltungen zu Grunde richteten. Zwischen ihren Generalen **Polo-timur** und **Koko-timur** war es zu einer förmlichen Schlacht gekommen, und der erste war geschlagen. Der Erbprinz verfolgte die redlichsten Minister. Er und der Kayser liessen sich lediglich durch zwene Verschnittene und durch den **Schose-kien** regieren. **Tai-ping** ward nach Tibet verwiesen, und unterweges umgebracht: andere wurden abgesetzet, weil sie ehrliche Leute waren. **Tschen-tsugin**, einer von den Censoren des Reichs, versuchte in verschiedenen Memorialien vergeblich, dem Prinzen über das Unglück die Augen zu öffnen, das durch seine Unordnungen dem Reiche zugezogen ward; aber seine Vorstellungen waren vergeblich, und er ward ins Elend verwiesen. Dies Betragen stieß die meisten Chineser vor den Kopf, daß sie haufenweise zum **Tschu** übergiengen, in welchem sie einen edelgesinneten Prinzen sahen, der sich in seinen Leidenschaften mässigte, ein Freund gelehrter Leute war, jedermann mit sich sprechen ließ, und beständig darauf sahe, die Chineser nach den Gesetzen und nach den alten Gewohnheiten der Nation zu regieren. Er hatte den Titel eines Königs von **U** angenommen, Minister, Generals und Beamte ernennet, und gegen dieselben sich erkläret, daß er diesen Titel aus keiner andern Ursache angenommen habe, als die Chineser glücklich zu machen, und gleich anfangs vernünftige Gesetze geben zu können. Er ermahnete sie hernach, ihr Herz zu bessern, damit, wie er sagte, der Anfang gut sey. Nachdem er alles in seinem Königreiche auf gute Ordnungen gegründet hatte, nahm er Vu-tschang-fu, die Hauptstadt von Hu-kuang, ein, oder Tschen-li, wo des **Tschen-yeu-leang** Sohn sich festgesetzet hatte. Er stellete Befehle aus, armen Leuten Hülfe wiederfahren zu lassen, gelehrte Leute aufzumuntern, und sich mit Plünderungen an niemand zu vergreifen. Dies weise Betragen erleichterte ihm die Eroberung von Kiangsi und Hu-kuang: da hingegen des Kaysers Verhalten den Umsturz des Reichs der Mogols beförderte. Dieser Prinz und sein Sohn entferneten die klügsten Minister und erfahrensten Generals vom Hofe. Die Censoren hatten durch ihre Vorstellungen nichts ausrichten können. **Polo-timur** und **Tukien-timur**, die weggejaget waren, glaubten die Waffen ergreifen, ihren Worten mit dem Degen in der Faust Eingang schaffen, und den Kayser zwingen zu müssen,

J. C. 1363. *Tocatmur-khan.*

J. C. 1364.

daß

J. C. 1364. *Tocatmurkban.*

daß er die Leute von sich entferne, die so vieles Unheil am Hofe anrichteten. Der Erbprinz rückte wider diese Generals ins Feld, ward aber geschlagen und in die Tartarey zu flüchten genöthiget, und die Generals rückten vor die Hauptstadt. Da zog endlich der Kayser von allem Unterricht ein, setzte diese Generals wieder in ihre Stellen, übergab ihnen die bösen Minister: der Erbprinz aber kam wieder nach Hofe, setzte alles wieder in die alte Verwirrung, und gieng mit nichts, als Rache wider den **Polo-timur**, zu Werke. Er vereinigte sich mit dieses letzteren bekanntem Feinde, dem **Koko-timur**, und brachte eine Armee von mehr als 100000 Mann auf die Beine, von welchen 40000 wider den **Tukien-timur** sich in Marsch setzen mußten, der nach Taitong-fu zu gehen Befehl hatte. Die beyden Generals besetzten aber diese Stadt, und giengen unverzüglich auf Peking zu, in der Absicht, sich des Kayserlichen Pallastes zu bemächtigen, schlugen auch unterweges den Erbprinzen, der sich darauf nach Ta-yüen-fu in Schansi zog.

Da die Hauptstadt solchergestallt verlassen war, so gieng **Polo-timur** da hinein [88]) uud warf sich dem Kayser zu Füssen. Der hierüber gerührte Prinz gab ihm das General-Commando der Armeen, und machte ihn zum ersten Minister. Da ließ **Polo-timur** sofort den **Tolo-timur**, als das vornehmste Werkzeug der schändlichen Wollüste des Kayfers, hinrichten, stäuberte die Lamas vom Hofe weg, und verbot derselben Religions-Uebungen; aber er überschritte die Gränzen der Mässigung, wollte die Sache bis zur Absetzung des Erbprinzen treiben, und die andern Minister wegjagen. Dies hielten seine Freunde noch zurück. In der Betäubung aber für sein grosses Ansehen überließ er sich selbst den Wollüsten, die er vom Hofe hatte verbannen wollen, und vergrösserte dadurch Unruhen und Verwir-

J. C. 1366. rungen. Der Erbprinz, der eine zahlreiche Armee unter sich hatte, die unter des **Koko-timurs**, eines überaus erfahrnen Generals Commando stand, rückte ins Feld mit dem Vorsatz, seinen Feind zu Grunde zu richten. Als **Polo-timur** davon Nachricht erhielte, so ließ er die Kayserinn **Ki** gefangen nehmen, und einen Befehl an den Prinzen unterzeichnen, daß er nach Hofe kommen sollte. Dieser aber kehrte sich daran nicht, und **Tukien-timur** mußte nach Schang-tu mar-

88) Den 9. September.

marschiren, seinen Unternehmungen Widerstand zu thun. **Ye-su** sollte wider den **Koko-timur** ausrücken; aber dieser Officier schlug sich zu den verschiedenen Prinzen des Kayserlichen Hauses, richtete die Waffen wider den **Polo-timur**, und schlug desselben Armee aufs Haupt. **Polo-timur** wollte darauf selbst zu Felde gehen, mußte aber wegen des beständigen Regenwetters zurückkehren; und die Kayserinn **Ki**, die seine schwache Seite kannte, schickte ihm verschiedene junge Mädchen von ausserordentlicher Schönheit. Unter derselben Vermittelung erhielte sie die Freyheit, erschien wieder im Pallaste und arbeitete an des **Polo-timur** Untergange. Der Kayser gab einen geheimen Befehl aus, ihn heimlich umzubringen. **Tukien-timur** hatte den Anhängern des Erbprinzen Schang-tu weggenommen: und da **Polo-timur** in den Pallast gieng, dem Kayser davon Nachricht zu geben, ward er nebst den Generalen, die es mit ihm hielten, ermordet. Man verschloß sogleich die Thoore von Pe-king; aber die in der Gegend angekommenen Truppen des Erbprinzen sprengeten eines davon, plünderten einige Quartiere der Stadt, und waren nicht aus ihrer Wut zu setzen, bis man ihnen des **Polo-timur** Kopf hinschickte. Der Erbprinz begab sich darauf, in des **Koko-timur** Gesellschaft, nach dem Pallaste; und dieser ward zum Minister und Ober-Befehlshaber der Armeen erkläret. Man schickte ihn sofort nach Honan; aber verschiedene Officiers versagten ihm den Gehorsam und griffen zu den Waffen.

J. C. 1366. *Tocatmur-khan.*

Auf die Art ward dies Reich durch innerliche Unruhen zerrissen. Die Grossen wollten unter keinem Befehle stehen: der Kayser dachte auf nichts, als sein Vergnügen; und der Erbprinz hatte bey seinen grossen Fehlern die Geschicklichkeit nicht, die Gemüther zu vereinigen. **Koko-timur** ließ den Officier umbringen, welchen dieser Prinz abschickte, die in Honan und Schensy entstandenen Streitigkeiten zu schlichten. Die Kayserin wollte den Kayser dahin bereden, die Regierung zum Vortheile des Erbprinzen niederzulegen; aber der Monarch war zu nichts weiter zu bringen, als daß er ihn zum Ober-Befehlshaber seiner Armeen und zum General-Staathalter seiner Lande erklärete. Der unglückliche Prinz that aber keinen Schritt, der nicht neue Unruhen erregte. **Koko-timur**, bisheriger Anhänger

J. C. 1366. *Tocatmur-khan.*

des Erbprinzen, erklärte sich nun wider ihn, und wollte ihn nicht erkennen. Man setzte ihn ab, und er entfernte sich nach Tsche-schu in Schansy, um eine bequeme Gelegenheit zur Rache abzuwarten.

Inzwischen, da der Mogolsche Monarch auf die Art durch unverzeihliche Schwachheiten das ihm von seinen Vorfahren hinterlassene Reich verlor, ließ **Tschu**, ob er gleich von dunkler Abkunft und bey geringen Leuten erzogen war, die meisten grossen Eigenschaften glänzen, welche das Andenken der größten Prinzen unsterblich gemacht haben. Er ließ eine neue Regimentsform ausgehen, setzte sich die vortrefflichsten Kayser von China zu Muster, unterstellete die Gelehrten und Beamten öffentlichen Prüfungen, wandte Sorgfalt an, Leute von Verdiensten aufzusuchen, belohnete die königlich, die ihm solche Leute anwiesen, gab denselben Dienste nach ihren Fähigkeiten, verwandte keine unsinnige Kosten auf Lustbarkeiten, und entfernte sich von allem, was der Prinzen Herz weibisch zu machen pfleget. In dem Pallaste, den er zu Nan-king bauen ließ, verbot er grosse Verwendungen auf Meubles, und verbannete unzüchtige Statüen und Gemählde daraus. Er hielte sich nicht zu hoch, mit Bauren und Künstlern zu sprechen, sich über ihre Handthierungen mit ihnen einzulassen, ihren Bedürfnissen abzuhelfen, und wenn sie Schaden erlitten, denselben zu vergüten. Aus einigen Unterredungen mit allerley gelehrten Leuten zog er bald den Unterricht von dem Chinesischen Regierungswesen und Gesetzen ein. Seine Herzhaftigkeit, seine Kriegserfahrenheit, seine Grosmuth und Gerechtigkeit in Begnadigungen, Beförderungen und Lobsprüchen machten ihn in den Augen aller Chineser anbetungswürdig, und das Betragen des Mogolschen Kaysers zum Fluche und Abscheu.

J. C. 1367. Dieser neue Verfechter der unter einem fremden Joche unterdrückten Chinesischen Freyheit gewann durch seine Feldherren einen grossen Sieg über die Mogols. Neun Prinzen vom Kayserlichen Hause wurden da seine Gefangene; aber er schickte sie edelmüthiger Weise nach Peking zurück. Die Provinzen Canton, Kuangsi, und Fokien ergaben sich ihm. Er schickte darauf unter dem Commando seiner Generals, des **Suta** und **Tschang-yü-tschün**, 250000 Mann nach Schan-tong, und diese mußten da ein Manifest ausferti-

gen,

gen, das Volk zur Abschüttelung des Mogolschen Joches zu ermun- J. C. 1367.
tern. Den Chinesern, heißt es darin, gebühret, über die *Tocatmur-khan.*
Barbaren zu herrschen, nicht aber diesen, in China zu regieren. Die aus Norden gekommenen Mogols haben sich des Reichs bemeistert, nicht durch ihre Macht, nicht durch ihre Tapferkeit, sondern durch des Himmels Beystand. Eben dieser Himmel nimmt es ihnen jetzt wieder, wegen ihrer Verbrechen und Laster. Seit des Timur-khan Regierung ist die Thronfolge zerrüttet: Brüder haben ihre Brüder vergiftet: Söhne haben ihrer Väter Weiber genommen. Alle Unterwürfigkeit ist aus den Augen gesetzet, und die Gesetze von China mit Füssen getreten. Das Reich wiederherzustellen, sendet der Himmel uns nun den Tschu. Sobald man dies Manifest las, unterwarf sich die ganze Provinz Schan-tong. Die Provinzen Schensi, Schansi und Honan, die sonst noch unter Mogolscher Herrschaft standen, waren wegen der Spaltungen der Generals, schon als verloren anzusehen.

Tschu ward darauf in Nangking [89]) zum Kayser ausgerufen: J. C. 1368.
er gieng in den Tempel, feyerlich zu opfern, ernannte seinen Sohn zum Erbprinzen, und machte viele weise Anordnungen. Dieses Jahr wird als das erste seiner Regierung gerechnet; er nahm darauf den Namen **Hong-vu** an: und er ist der Prinz, der die Dynastie der **Ming** oder **Min** gestiftet hat. Seine Truppen legten in kurzer Zeit die Provinz Honan unter sich. Der Mogolsche Kayser ließ sich mehr angelegen seyn, unter seinen Generalen Frieden zu stiften, als die Chineser zurückzuschlagen. Die Generale des **Hong-vu** bemächtigten sich des Passes Tong-kuan, drangen darauf von verschiedenen Seiten in Petscheli, schlugen die Mogols in einem Haupttreffen, und zeigten sich unverzüglich vor Peking. **Scheliemen**, einer von den Ministern, bemächtigte sich eiligst der Bild-Tafeln aus dem Tempel der Vorfahren, und flüchtete mit dem Erbprinzen nach Norden. Der Kayser erklärete den **Timur-bogha** zum Reichs-Vorsteher, übergab das Commando in der Hauptstadt dem **King-tong**, berief darauf

89) Den ersten Tag des ersten Monats.

J. C. 1368. *Tocatmur-khan.*

auf die Grossen und die Prinzen und Prinzessinnen zusammen, und erklärete ihnen, daß er Willens sey, nach der Tartarey zu gehen. **Timur-bogha** und viele andere fielen ihm zu Füssen, baten ihn, da zu bleiben, erboten sich wider den Feind zu fechten, und stelleten vor, daß man lieber sterben, als sich durch solche Flucht Schande zuziehen müsse. Der Kayser beharrete auf seinem Sinne, und in der folgenden Nacht 90) rettete er sich mit seiner ganzen Familie nach Norden hin. Die Chineser verfolgeten ihn, hoben den Sohn des Erbprinzen auf, und hielten hernach in Peking ihren Einzug 91). Der Mogolsche Kayser wandte sich nach Jng-tschang, 25 bis 30 Meilen in Norden von Schang-tu, und blieb da, bis er zwey Jahre hernach 92) im 51 Jahre seines Alters starb. Der Erbprinz, **Bisurdar**, nahm seinen Sitz zu Caracorom. Solchemnach wurden die Mogols völlig aus China gejaget; und dies Reich kam wieder unter die Herrschaft eines Chinesischen Prinzen, dessen neue Dynastie den Namen **Ming** führete.

90) Den 27 August.
91) Den 19 October.
92) Im vierten Monath.

Zweytes Capitel.

Die Mogols, unter dem Namen Kalkas.

Nach dem Tode des letzten Kayſers der Mogols nahm der Erbprinz **Biſurdar** ſeinen Sitz zu Caracorom, und errichtete da das Reich der Mogols in der Tartarey wieder, die in der Folge, unter dem Namen **Kalkas**, von dem Fluß Kalka-pira, bekannter geweſen ſind. Einige Reiſende haben ſie **Mongalen** genannt. Dieſe Kalkas oder Mogols hatten ihren Sitz vom Jeniſea an bis zu dem 134 Grad der Länge. Ich habe keine Nachrichten gefunden, aus welchen ich ihre Prinzen in einer Chronologiſchen Folge aufſtellen kann. **Biſurdar-khan** hatte zum Nachfolger den **Tokoz-timur** [1]), der vom **Yeſon-ſcheülh** erſchlagen ward. Da zerſtreueten ſich die dem **Tokoz-timur** unterworfen geweſenen Horden, und ein jeder Chef ward ein unabhängiger Herr ſeiner Horde. **Hong-vu**, Kayſer von China, ſchickte wider ſie Armeen aus, von welchen ſie tief in Norden hinein verfolget wurden. **Yüm-lo**, einer von ſeinen Nachfolgern, fuhr fort, Krieg wider ſie zu führen, und gedachte ſie völlig auszurotten. Zweene Mogolſche Chefs, **Mohammed** und **Ordai** unterwarfen ſich dieſem Kayſer, der dem erſten den Titel **Schün-nim-vam** und dem andern den Titel **Ho-ning-vam** gab. Da der letzte ſich zum Herrn aller Horden aufwerfen wollte, ward er vom **Mohammed** erſchlagen. Aber auch dieſem wollten ſich die Horden nicht unterwerfen, ſondern erwählten den **Tocta-bugha**, einen Abkömmling von den ehemaligen Mogolſchen Kayſern in China, zu ihren Khan. Derſelbe ſchlug ſeinen Sitz in Norden von der Wüſte Schamo auf.

Ye-tong-ſchi. Hiſtoire gen. des Tatars.

Vor dem Jahr 1688 hatten die Kalkas unter drey Prinzen [2]) geſtanden, die den Khan-Titel führeten. Der erſte hieß **Scheſak-tü-**

Hiſtoire des voyages.

1) Die Chineſer nennen ihn Tokuſie-timulh.

2) Ich führe die vom *M. Petis* genannten Prinzen nicht an, weil in ſeinem Verzeichniſſe derſelben nichts gewiſſes iſt.

tu-khan: sein Land lag am weitsten nach Westen hin, und er ward von den Eleuthen umgebracht. Der zweyte, **Tusiktu-khan** [3], entkam, und seine meisten Unterthanen zogen sich in die Wälder nach Norden von Tula. Der dritte **Sche-schin-khan** campirte am Ufer des Flusses Kerlon, damit er immer bereit sey, sich in das Land der Mantscheu zu retten, wenn er von den Eleuthen angegriffen würde. Nach dem Tode des Khan der Eleuthen suchte **Sche-schin-khan** Schutz bey China, und erkannte den Kayser als seinen Oberherrn. Er erhielte den Titel **Tsing-vang** und den Chefs der Horden wurden andere Titel gegeben. Nach der Zeit hat dies Volk, so wie die Unterthanen des **Tusiktu-khan** sich den Tartarn Mantscheu, als Herren von China, unterworfen. Der Sohn des **Schesaktu,** folgte nach seines Vaters Tode diesem Exempel, und der Kayser von China wies ihm Ländereyen an.

Das Land, welches diese Mogols [4] jetzt bewohnen, gränzet in Osten an der östlichen Tartarey, in Süden an der grossen Mauer, in Westen an dem Lande der Eleuthen oder Kalmucken. Der Name Kalkas, den man ihnen beyleget, scheinet nur den Abkömmlingen von den Chinesischen Mogols eigen zu seyn, die sich nach den Flüssen Selingha, Orkhon, Tula und Kerlon hin zogen, und daselbst ein neues Reich errichteten, welches den Namen Kalkas führte. Die andern, die näher nach China liegen, und dahin auch ihren Tribut entrichten, heissen schlechtweg Mogols. Obgleich alle die Horden, welche gegenwärtig dies letztere Volk ausmachen, gewohnt sind, ein herumschweifendes Leben zu führen, so haben sie doch unter einander ihre gewisse Gränzen, die sie nicht überschreiten dürfen. Sie sind in 49 Ki oder Fahnen eingetheilet. Jedoch kann man die eigentlich so genannten Mogols unter drey Hauptbenennungen begreifen, die von ihrer Lage in Ansehung der vier Pforten der grossen Chinesischen Mauer, nemlich **Hi-fong-keu, Ku-pe-keu, Schang-kia-keu** und **Scha-hu-keu** genommen sind.

In

3) Man nennet ihn auch Tuschidtu.

4) Man muß diese Mogols nicht mit den Tartarn Mantscheu verwirren, die von einigen uneigentlich die östlichen Mogols genannt werden. Diese Mantscheu sind die östlichen Tartarn.

In Norden von der ersten in Petscheli belegenen Pforte trifft man die Länder Kortschin, Ohan, Naiman, Kartschin, welchen das Land Tümet in Osten lieget. Das Land Kartschin ist in zwo Ki oder Fahnen getheilet, die unter zweenen Prinzen stehen. Diese Landschaft ist unstreitig die beßte von allen Mogolschen Ländern. Da die Prinzen, die gegenwärtig regieren, von Chinesischer Abkunft sind, so haben sie eine Menge von ihren Landesleuten dahin gezogen, die da viele Dörfer angeleget haben. Der Ackerbau schaffet ihnen ihren Unterhalt, und sie können von ihrem Zuwachse auch den Nachbaren überlassen. Man findet da Minen, deren einige vortreffliches Zinn geben: imgleichen grosse und schöne Hölzungen, aus welchen viel Bauholz nach Peking verfahren wird. Der Ur-Aeltervater des jetztregierenden Prinzen bereicherte sich ausserordentlich durch diesen Handel, und setzte sich dadurch in den Stand, daß er dem Prinzen von Kortschin wichtige Dienste leisten konnte, desselben Tochter zur Ehe erhielte, und hernach der Besitzer aller seiner Länder ward. Die Mantscheu zu Freunde zu behalten, that er denselben grosse Dienste, als diese China eroberten. Zur Belohnung seiner Dienste erhielte er den Titel **Tsing-vam**, den man heut zu Tage durch **oberster Regulo** ausdrucket, welches der höchste Ehren-Titel ist, den ein Prinz von dem Kayser von China erhalten kann. Das Land Kortschin erstreckt sich von Norden nach Süden nicht über 42 grosse Französische Meile, von Osten nach Westen aber macht es weit mehr aus. Die einzige Stadt, die Aufmerksamkeit verdienet, ist Schahan-subarhan-hotún [5]), d. i. die **Pyramiden-Stadt**, weil man daselbst eine Pyramide mit vielen Absätzen findet. In diesem Districte hat der Kayser von China schöne Landhäuser, wo er sich oft mit der Jagd belustiget, und insgemein die heissesten Sommertage zubringet, die hier erträglicher als in Peking sind. Histoire des Voyages.

Kortschin ist in 10 Fahnen getheilet, welche die Cantons Turbeda und Schaley oder Dgelair einnehmen. Diese Tartarn haben ihre vornehmsten Wohnstäten am Fluß Kueyter, und ihr Land, das sich bis an den Sira-muran erstrecket, bestehet aus nichts, als unfrucht-

5) Hotun bedeutet in der Mogolschen Sprache eine Stadt: suberhan, eine Pyramide.

fruchtbaren Ebenen. Sie brennen anstat des Holzes Pferde- und Kuhmist, und in Ermangelung der Quellen graben sie Brunnen aus. Die Hauptgränze vom Canton Turbeda macht der Fluß Haitahanpira [6]). Die Ogelairen wohnen an den Ufern von Nonni-ula. Das Land macht von Norden nach Süden etwa vier Grad aus und erstrecket sich sechs Meilen in Norden über den Haitahan weg: von Osten nach Westen kann man 3 Grad 25 Minuten rechnen.

Naiman, oder wie andere schreiben, **Nagman**, das Vaterland der alten **Naimanen**, enthält nur eine Fahne Volks, und nimmt seinen Anfang am südlichen Ufer des Siramuran, unterm 43° 37′ der Breite, und unterm 5ten Grade der Länge in Osten von Peking. Topirtala macht die Hauptgränze in Norden aus.

Ohan ist nur an den Ufern des Narkonipira bewohnt, an den Stellen, wo dieser Fluß einige kleine Bäche aufnimmt, als Schakakol oder Schahan-kol, wovon das Dorf Schakakol-kaian den Namen hat. An dieser Seite siehet man unterm 41° 15′ der Breite die Ruinen von einer Stadt, die Orpan oder Kurban-subarhan-hotun hieß, an dem kleinen Flusse Nü-schi-ku oder Nüschaku, der in den Talinho fällt. Die Landschaften Naiman und Ohan sind viel kleiner, als Kortschin, obgleich der Boden ungleich besser ist. Er ist mit vielen kleinen mit Buschwerk bewachsenen Bergen durchschnitten, welche Holz zur Feurung geben und mit allerley Feder-Wildpret angefüllet sind, insonderheit mit einer unglaublichen Menge Wachteln, die man ohne Scheu den Reisenden zwischen den Füssen durchfliegen siehet. Diese drey Cantons und der von Turnuda oder Turbeda, der ihnen in Osten lieget, sind ungemein kalt: der Boden ist sandig, dürre und salpetrig.

Tumet ist in zwoen Fahnen unter eben so vielen Prinzen getheilet. Der am meisten bewohnte Theil ist über Subarhan weg, alwo man die Ruinen von der Stadt Modün-hotun siehet. Diese Landschaft erstreckt sich in Süden bis an die grosse Mauer, und in Osten

6) Wir haben oben bemerket, daß **Muren**, **Muran**, oder **Moran** in der Mogolschen Sprache ein Fluß heißt. **Pira** bedeutet ein kleiner Fluß. **Ula** heißt in der Sprache der Mantscheu ein grosser Fluß.

Osten bis an die Einfassung von Leao-tong. In Norden macht Halba oder Hatapai-schang die Gränze.

Wenn man aus der Pforte **Ku-pe-keu** gehet, so kommt man auf Ländereyen, die ehemals einen Theil von Kar-tschin oder Onhiot ausmachten, heut zu Tage aber Wälder sind, in welchen der Kayser von China seine Jagden anstellet. Weiter hin kommt man in die Landschaften Onhiot, Ketschikten, Parin, Scharot, Uetschü-mütschin, Arukortschin und Abahanar.

Onhiot ist das Land der Mogolschen Horde der Hüngüts, so heut zu Tage in zwo Fahnen getheilet sind, am Flusse Inkin. **Parin** bestehet auch aus zwo Fahnen, und hat seine vornehmsten Wohnstäten an den Ufern des Hara-muren, der in den Sira-muren fällt. Beide Ländereyen liegen in Norden von den Lustschlössern des Chinesischen Kaysers. Ihre Prinzen sind seit langen Zeiten durch Heyrathen mit dem Kayserlichen Hause verwandt gewesen, und ihrer ist in beiden Cantons eine ziemliche Anzahl. Parin ist der grösseste, sonst aber Onhiot ziemlich gleich: in beiden ist der Boden nur mittelmässig. **Ketschikten, oder Kesicton,** ist wie die vorhergehenden Cantons in zwo Fahnen getheilet. Seine vornehmsten Wohnstellen sind an einem kleinen Flusse, der gegen Südwest in den Sira-muran fällt. **Utschimütschin, oder Ursimüsin,** hat zwo Fahnen am Flusse Halakor oder Hülgürpira. Sein Prinz führet den Titel **Tsing-vang,** und commandiret eine Fahne von 22 Nürüs, oder Compagnien. **Scharot** ist in zwo Fahnen getheilet, und vornehmlich da bewohnet, wo die Flüsse Labau-pira und Sira-muren zusammentreten. **Arukortschin** hat nur eine Fahne am Flusse Arükondülen. **Abahanar** hat zwo Fahnen, und die beßten Wohnstäten darin sind am See Taolnor.

Wenn man aus der Pforte **Schang-kia-keu** gehet, die in Westen von Kupe-keu lieget, so kommt man in ein Land, woran der Kayser durch das Recht der Waffen ein Eigenthum erhalten hat. Diese Ländereyen, so wie die an der grossen Mauer von Ku-pe-keu bis Hi-fong-keu fortgehenden, sind Pächtern des Kaysers, der Prinzen und verschiedener Tartarischen Herren eingegeben. Man siehet da auch Mogols aus verschiedenen Cantons, die theils als Kriegsgefangene dahin gekommen sind, theils sich freywillig unterworfen haben. Sie sind unter drey Fahnen geordnet, die von Kayserlichen Officiers commandiret werden, und also nicht mit unter die 41 Ki oder

Mogolsche Fahnen gerechnet. Weiter in Norden von Schang-kiakeu sind die Länder der Mogolschen Prinzen, **Hoaschit, Sonhiot, Abahai** und **Tuinschüz.** **Hoaschit** oder **Uaschit** bestehet aus zwo Fahnen, am Flusse Schikir oder Schirin-pira: **Sonhiot,** aus zwo Fahnen, an einem See: **Abahai,** auch aus zwo Fahnen, an den Ufern verschiedener Seen, von denen der am weitsten in Süden gelegene der See Suretü-hüschin ist. **Tuinschüz** hat nur eine Fahne, nicht weit vom Gebirge Orgon-alin.

Durch die Pforte **Schahu-keu** kommt man in die Tartarey auf Ländereyen des Kayfers von China, in welchen das merkwürdigste die Stadt Hühü-hotün oder Kuku-hotün ist. In dieser Landschaft wohnen die Kusaischins, oder die Chefs der beiden Tartarischen Fahnen, die auch den Namen **Tümets** führen. Ein Theil von diesen Tartarn bestehet aus Abkömmlingen von den Kriegsgefangenen, welche die Mantscheu machten, als sie sich verschiedener Mogolschen Länder bemeisterten. Die andern sind ein Gemisch von verschiedenen Tartarischen Völkerschaften, die ihre Chefs vom Kayser von China erhielten. Ueber das Gebiete von Kuku-hotün weg liegen die Länder der Mogolschen Prinzen, **Kalka-targar, Maomingan, Uirat** und **Ortus.** Das Land **Kalka-targar** liegt an einem kleinen Flusse Aypayha-muren, und bestehet nur aus einer Fahne. **Mao-mingan** hat auch nur eine. **Uirat** hat drey, und die vornehmsten Wohnstäten darin sind am Flusse Kondolen. Die Mogols von **Ortus** gränzen in Süden mit der grossen Mauer, und an den drey andern Seiten mit dem Flusse Hoang-ho oder Caramoran. Diese Landstücke sind wüste, und enthalten nichts merkwürdiges. Man siehet an Caramoran jenseit der Mauer die Ruinen von einer Stadt Toto, die sehr groß gewesen zu seyn scheinet, obgleich die Einwohner dieser Gegenden weder grosse Geschicklichkeit noch Lust zum Bauwesen haben. Dies ist vermuthlich die Stadt Tüm-van-tsching, die **Popo,** König dieses Landes, im Jahr Christi 413 gebauet hat. Diese Mogols stehen unter verschiedenen kleinen Prinzen unter sechs Fahnen. Ihr Geschmack ist, sich durch grosse und viele Zelten und durch eine Menge Heerden hervorzuthun.

Das Land der eigentlich so genannten **Kalkas** erstreckt sich an 200 Meilen von Osten nach Westen, oder von dem Gebirge Altai bis an die Provinz Solon: und von Norden nach Süden vom 50 und 51

Gra-

Grade der Breite bis an das äusserste südliche Ende der Wüste Chamo. Und hier ist es, wo sich alle die grossen Reiche hervorgegeben haben, deren Geschichte von mir mitgetheilet ist. Man findet darin die Flüsse Kalka-pira, Kerlon, Tula, Tui, Selinga, Altai oder Siba, Dsan oder Tsan-muren, Ergone, und andere. Der Khan dieser Mogols oder Kalkas hat seinen Sitz am Flusse Orghon, an einem Orte Namens Urga oder Hargas, zwölf Tagereisen von Selinghinskei nach Südost hin. Verschiedene kleine Khans in der Gegend vom Ursprung des Flusses Jenisea und bey der Wüste Goby bezahlen ihm Tribut. Ob er sich gleich zur Sicherheit wider die Kalmucken oder Eleuthen unter den Schutz von China begeben hat, so will es doch mit der Unterwürfigkeit nicht viel sagen. An stat des Tributs, welchen die andern Khans dem Kayser von China bezahlen, läßt er es genug seyn, ihm jährlich ansehnliche Geschenke zuzuschicken: und der Pekingsche Hof, der es mit seinen Vasallen sonst nicht sehr genau nimmt, lässet genug aus der Achtung gegen diesen Prinzen wahrnehmen, daß er sich für ihn mehr, als für alle seine übrigen Nachbaren fürchtet. Man siehet nun hieraus, daß das Volk, welches man **Kalkas** nennet, die unter ihrem Gros-Khan stehenden Mogols sind: hingegen **Mogols** die von eben dem Volke, welche unter dem Kayser von China stehen, und insgemein **Mogols, Mogolen** oder **Mongalen** genannt werden. Die verschiedenen kleinen Khans der Kalkas haben ihren gewöhnlichen Sitz an folgenden Stellen: 1) An dem Flusse Kalkapira, etwa unter dem 48° der Breite, und um den 1. 2. 3 und 4° der östlichen Länge. 2) Bey Puirnor, unter dem 48° der Breite und 1° 29′ der Länge. 3) Am Ufer des Flusses Kerlon, zwischen dem 47sten und 48sten Grade der Breite, und 4. 5. 6. Grade der westlichen Länge. 4) Am Ufer des Flusses Tula-pira, etwas über dem 47sten Grade der Breite, und 9 bis 10 Grade der westlichen Länge. 5) Am Ufer des Hara-pira, 49° 10′ der Breite, 10° 15′ der westlichen Länge. 6) Am Flusse Selinga, 49° 27′ der Breite, 12° 26′ der westlichen Länge 7). 8) Am Tui-pira und Kara-ujir, 46° 29′ 20″ der Breite, 15° 16′ der westlichen Länge. 9) Am Jru-pira, 46° der Breite, 15° 35′ der westlichen Länge. 10) Am Patarik-pira, 46° der Breite, 15° 32′ der westlichen Länge. 11) Am Tegurik-pira, 45° 22′ 45″ der Breite, 19° 30′ der westlichen Länge. Zu allen diesen Oertern kann man noch die Stadt Ha-

7) Am Iben-pira 49° 23′ der Breite, und 10° 32′ der westlichen Länge.

mi und ihr kleines Gebiete setzen, welche Mahomethaner, die vom Kayser von China abhängen, im Besitz haben. Sie liegt unter dem 42° 53′ der Breite, und 22° 23′ der Länge.

Alle diese Völker haben einerley Sprache, einerley Religion und einerley Sitten. Ihre Sprache heißt schlechtweg die Mogolische: die auf den alten Denkmalen befindliche Charaktere sind eben so, wie die heutigen, und von den Buchstaben der **Mantscheu** unterschieden. Die Mogols sind mehrentheils von mittelmässiger Statur, aber stark. Ihre Gesichter sind breit und glatt, die Farbe bräunlich, die Nase platt, die Augen schwarz und groß, die Haare schwarz und so starre, wie die Haare ihrer Pferde. Sie schneiden sich insgemein die Haare nahe am Kopfe ab, und behalten blos oben auf dem Wirbel einen Zopf, den sie ungeschritten fortwachsen lassen. Vom Barte haben sie sehr wenig. Sie sind rohe und grobe Leute, aber ehrlich und von gutem Gemüthe. In ihren Zelten siehet es unfläthig aus: in ihren Kleidungen sind sie schmutzig, und leben bey dem Miste ihres Viehes, den sie an stat des Holzes auf ihren Feuer-Heerden gebrauchen. Auf der Jagd und im Reiten sind sie vortrefflich, und bedienen sich des Bogens sehr gut zu Fuß und zu Pferde. Ueberhaupt führen sie eine elende Lebensart. Der Abscheu, den sie für die Arbeit haben, läßt sie wilde Kräuter den Früchten des Ackerbaues vorziehen. Ihren Ehrgeitz setzen sie vornehmlich in der Erhaltung des Vorzugs ihrer Familien. Sie schätzen alle Dinge blos nach ihrem Nutzen: Seltenheit und Schönheit kommen dabey nicht in Erwägung. Ihr Wesen ist munter, vergnügt, und immer zur Freude aufgelegt. Sehr wenige Dinge beunruhigen sie; denn sie haben keine Nachbaren, mit denen sie es leicht verderben können, keine Feinde, für die sie sich fürchten dürfen, keine grosse Herren, denen sie ihre Aufwartungen zu machen haben, keine schwere Geschäffte, und nichts, wobey sie sich Zwang anthun dürfen. Ihre Beschäfftigungen, oder vielmehr ihr beständiger Zeitvertreib, sind die Jagd, die Fischerey und andre Leibesübungen, worin sie vorzüglich gut sind. Indessen fehlet es ihnen nicht an der Fähigkeit zu Einsichten in den Wissenschaften und zu den wichtigsten Staatsgeschäfften, wovon man überzeugende Beweise sahe, als ihre Vorfahren China im Besitze hatten. Ihre gewöhnliche Kleidung ist aus Schaaf- und Lämmer-Fellen gemacht, so, daß sie die wollichte Seite am Leibe tragen. Ihre Waffen bestehen in einer Stange,

in

in einem Bogen und Säbel. Ihre Heerden sind Pferde, Kameele, Kühe und Schaafe.

Ihre Religion ist, so wie in Tibet, die Religion des **Fo**, den sie **Tuscheki** nennen: sie glauben die Seelen-Wanderungen: und ihren Lamas erweisen sie einen blinden Gehorsam. Diese werden für gelehrte Leute gehalten, sobald sie nur ihre Bücher lesen können, die in der Tibetanischen Sprache geschrieben sind. Diese Lamas sind Erz-Ignoranten, und treiben einen unerträglichen Muthwillen. An stat das Volk zu unterrichten, finden sie es vortheilhafter, die Zelte zu durchlaufen, in welchen sie gewisse Gebete hersagen, für die sie sich gut bezahlen lassen, oder auch Aerzte abzugeben, da sie, in der Medicin sehr erfahren zu seyn, den Leuten einbilden. Von Opfern und Opfergebräuchen wissen sie nichts. Das Volk aber wirft sich oft vor ihnen mit entblößtem Haupte auf die Knie, die Absolution von seinen Sünden zu empfangen. Sie geben vor, es hageln und regnen lassen zu können, wenn sie wollen. Man glaubt, daß diese Lamas erst unter des **Kublai-khan** Regierung in die Tartarey gekommen; aber es ist unstreitig, daß sie schon vorher da gewesen sind. Einige glauben, daß sie Ueberbleibsel von den unter dieses Prinzen Regierung in der Tartarey gewesenen **Christen** sind: und sie gründen ihre Meynung darauf, weil diese Lamas Weihwasser brauchen, beym Gottesdienst singen, für die Todten beten, einen Hut tragen, wie unsere Bischöfe, und andere mit den Christlichen ähnliche Gebräuche und Ceremonien haben. Dies ist die Muthmassung des *P. Gerbillon*; und sie wird denen nicht unwahrscheinlich seyn, die alles, was ich von den Lamas in dieser Geschichte gesaget habe, prüfen wollen. Das Haupt dieser Lamas ist ein **Kutuktu** [7]) oder **lebender Fo**, der in Kuku-hotün seinen Sitz hat, und durch den **Groß-Lama** geschicket wird; aber dieser bey den Kalkas stehet nicht unter dem Groß-Lama. Man siehet ihn als einen Gott an, und er hat verschiedene andere **Kutuctus** unter sich. Allmälig hat er sich der Ober-Gewalt des Gros-Lama entzogen. Das Volk stehet in dem Wahne, daß er alt wird, so wie der Mond abnimmt, und sich mit dem neuen Mond wieder verjüngert. An den grossen Fest-Tagen erscheinet er unterm Schall der Musick unter einem prächtigen Himmel von Chinesischen Sammet, der vorne offen stehet. Er sitzet auf einem grossen sammeten Polster, die Beine creutzweise über einander schlagend, und an beyden Seiten stehet ein Bildniß des Fo

7) Man nennet ihn auch Hutuctu.

neben ihm. Die andern vornehmen Lamas sitzen weiter herunter auf weniger erhabenen Polstern, und lesen stillschweigend, blos mit den Augen. Vor dieser Versammlung wirft sich das Volk auf die Angesichter nieder, und denn bringen die Lamas Rauchfässer mit wolriechenden Kräutern. Man räuchert zuerst dem **Fo**, hernach dem **Kutuctu**, und so dem Volke. Sodann werden verschiedene Porzellain-Geschirre mit allerley Getränken und Gebackenen herbeygetragen: Sieben davon stellet man vor jedes Bild der Gottheit, und eben so viel vor den **Kutuctu**, der etwas davon kostet, und das übrige unter die Chefs der Horden austheilen lässet. Dieser **Kutuctu** hat keinen gewissen Sitz, wie der Dalai-Lama oder der Groß-Lama. Den Sommer über campirte er zuweilen in den Gegenden von Nerschinskei und dem Flusse Amur: nachdem die Russen sich aber in diesen Gegenden festgesetzet haben, so kommt er nicht weiter über Selinghinzkoi. Man siehet ihn gemeiniglich an den Flüssen Orkhon, Selinga und Urga, und er ist beständig mit einer Menge Lamas und bewaffneter Mogols umgeben. Wenn er von einem Orte zum andern ziehet, läuft das Volk herbey, seinen Segen zu empfangen, den er ihnen so ertheilet, daß er die geschlossene Hand auf das Haupt leget.

So ist der gegenwärtige Zustand dieser ehemaligen Gebieter von China und von ganz Asien. Da diese Völkerschaften ehemals so grosse Leute in den Wissenschaften, in dem Staats- und Kriegs-Wesen unter sich gehabt, und da sie die Gesetze eines so sittlich verfaßten Landes, als China war, angenommen hatten; so sollte man glauben, daß sie diese Gesetze mit in die Tartarey hineingenommen, und diese weitstreckige Länder in eine ausserordentliche Verfassung gesetzet haben würden. Aber so wie sie über die grosse Mauer giengen, verschwanden und erlöschten alle Wissenschaften und Kenntnisse in den Chinesischen Künsten und Gesetzen. Sie blieben in China zurück, und die Mogols giengen in ihr Land so rohe und ungeschliffen wieder zurück, als sie herausgekommen waren: sie griffen bald wieder zu ihren Zelten und zu ihren Viehheerden. So ist es mit allen andern Tartarn gegangen, die sich von China Meister gemacht haben, und so wird es beständig gehen, bis eine gesittete Nation einmal die Tartarey unter sich legen, und grosse Städte auf diesen ungeheuren Gefilden anbauen wird, die jetzt ihren Bewohnern nur zum Hirtenleben Lust machen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Siebenzehntes Buch.

Siebenzehntes Buch.

Erster Abschnitt.

I. Capitel.

Die Mogols in Persien oder Iran.

Als **Mangu-khan** zur Regierung über die Tartarey kam, schickte dieser Prinz seinen Bruder **Hulagu** [1]) in das westliche Asien, d. i. in Persien und Syrien, und gab das Gouvernement über Khorasan dem **Argun aga**, von der Horde der Uirats, der nach einer zehnjährigen Verwaltung dieses Posten starb. **Hulagu** warf, wie wir oben gesehen haben, die Secte der Melahediten oder Meuchelmörder über den Haufen, eroberte die berühmte Stadt Bagdad, und richtete das mächtige Reich der Khalifen zu Grunde. Nach des **Mangu-khan** Tode blieb **Hulagu** in diesen westlichen Ländern; und sie wurden ihm von seinem Bruder **Kublai**, Gros-Khan der Tartarey, mit der Bedingung abgetreten, daß er und seine Nachfolger ihre Staaten als Vasallen von den Khans der Tartarey, die als Ober-Herren der ganzen Nation angesehen wurden, besitzen sollten. Aber die gar zu ungeheure Grösse des Mogolschen Reichs erlaubte nicht, daß die Khans der Tartarey solche Ober-Gewalt, über die in andern entfernten Ländern herrschende Prinzen von ihrer Familie, behaupten konnten. Nach des **Kublai** Tode wurden diese alle Souverains und von den Gros-Khans unabhängig, welche damals so viel mit China zu thun hatten, daß sie nicht darauf denken konn-

Hulagu-khan.

Hist. gen. des Tatars.

1) *Haiton* nennet ihn Haolon, andere Halson.

Hulagu-khan. konnten, dieselben zu ihrer Schuldigkeit anzuweisen. **Hulagu** in-
Marakeschi. sonderheit errichtete ein mächtiges Reich in Persien, welches unter sei-
nen Nachfolgern noch mehr erweitert ward. Diese Mogolsche Prin-
zen waren Herren von den beyden **Erak** in Arabien und Persien, von **Khorasan, Kerman,** der Provinz **Fars, Adherbidgiane, Arran, Rey, Dgebal, Diarbekr, Diarrabi, Diar-
dgezire, Armenien,** und einem Theile von **Georgien** und **Klein-
Asien.** Die Hauptstadt dieses grossen Reiches war Tauriz. Die Mogolschen Khans in Persien hatten, so wie die übrigen, zwey Hof-
lager; das eine im Sommer zu Cara-bagh, das andere im Winter zu Udgian, und bisweilen zu Bagdad. In verschiedenen von diesen Ländern liessen die Mogols die da vorhin regierenden Prinzen, und machten sie nur tributpflichtig; wie z. E. die Prinzen von Herat, von Kerman, von Arzan u. a. m. Die einzige Provinz Ghilan kam nicht unter Mogolsche Bothmässigkeit. In diesem Lande waren acht Könige a), die so fest zusammenhielten, daß, wenn einer angegriffen ward, alle übrigen ihm zu Hülfe kamen. Verschiedene Mogolsche Armeen, die wider sie ausgiengen, wurden aufgerieben. Diese Leute liebten die Freyheit so sehr, daß sie keinen einzigen Sclaven unter sich duldeten, und auch den Schatten der Dienstbarkeit von sich entfernen wollten. Die Sclaven, die zu ihnen ihre Zuflucht nahmen, wurden augenblicklich frey. Darüber hatten alle und jede einen gleichen Ge-
winn von der Vertheidigung des Vaterlandes; und da auch solche Leute, die anderswo überall das Unglück haben, unter der Knecht-
schaft zu seufzen, in diesem Lande frey waren, so hatte keiner einen Vorwand, etwas wider den Staat zu unternehmen, noch sich in Em-
pörungen einzulassen, um die Freyheit zu gewinnen. Der Khan hatte einen ersten Minister und Ober-Befehlshaber der Armeen, der den Titel eines Ober-Commendanten von Alus oder Beglerbegh führete: und unter diesen standen vier andere Commendanten von Alus, deren Namen nach den Namen des Khan unter dem Yaraligh und den Phirmans, oder Edicten, Patenten und andern öffentlichen Acten gesetzet wurden.

Nach

a) Diese Könige waren der von Lahejan, der von Saham, von Resht, von Saphat, von Jumin, von Tulim, von Kesker, von Vanfas. Aber die ansehnlichsten unter ihnen waren die von Tulim, von Jumin, Kesker und Resht.

Nach der Eroberung von Bagdad *) geriethen alle in Syrien regierende Prinzen über die Macht der Mogols in Furcht, da das Reich der Khalifen über den Haufen lag, welches sie bisher als eine Schutzwehr für die Ruhe und Sicherheit des übrigen Asiens angesehen hatten. Sie hatten sich nicht übereilet, dem **Hulagu** die ihnen angemutheten Hülfstruppen zur Belagerung von Bagdad zu schicken, da es ihr Vortheil war, wenn diese Stadt nicht erobert würde. Da sie aber die Stadt in der Mogols Händen sahen, so eileten sie, dieselben zu gewinnen, und entschuldigten sich mit allerley Vorwand, daß sie nicht eher gehorsam gewesen. **Bedreddin-lulu**, König von Mussul, an den die Herrschaft der Atabecken gefallen war, schickte ihm zuerst unter allen seinen Sohn **Saleh-Ismail** mit einem Corps Truppen. Da diese Hülfe aber zu spät kam, empfieng **Hulagu** den Prinzen von Mussul etwas frostig und sagte: „Ihr habt lange bey euch angestanden, wie ihr euch gegen uns nehmen solltet, und habt die Zeit abgewartet, da ihr sehen könntet, wie unsere Unternehmungen abliefen, um euch zu der obsiegenden Partey schlagen zu können. Hätte der Khalif gesieget, so würden die Truppen, die ihr uns jetzt zur Hülfe schicket, sich wider uns gewandt haben„. Nach vielen andern Vorwürfen ließ **Hulagu** den **Saleh-ismail** wieder nach Mussul zurückgehen. **Bedreddin-lulu**, der seiner Länder wegen äusserst besorgt war, nahm aus seinem Schatze die kostbarsten Perlen, Diamanten und Kleidungsstücke, so wie die Kleinodien seiner Kinder und Concubinen, und machte sich mit allen diesen Kostbarkeiten zum **Hulagu** auf, der in dem Hamadanschen Gebirge stand, und sich von den Kriegs-Beschwerden ausruhete. Der Khan bezeigte für sein hohes Alter Achtung, begegnete ihm ganz gütig, versicherte ihn seines Schutzes, und erlaubte ihm, in sein Land zurückzugehen. **Bedreddin-lulu** kam so voll von Freuden, als erstaunt über die Hoheit und grosse Macht des **Hulagu**, nach Mussul zurück.

J.C. 1258. *Hulagu-khan. Abulfedha. Abulfaradge.*

Einige andere Syrische Prinzen glaubten, seinem Exempel nicht folgen zu dürfen, und traueten ihren Kräften so viel zu, den Mogols widerstehen zu können. Aber die unter ihnen fehlende Einigkeit beför-

*) J. 656 der Hegira.

J. C. 1258. *Hulagu-khan.* förderte ihren Untergang. Verschiedene waren durch die Annäherung eines so fürchterlichen Feindes dergestallt in Schrecken gesetzet, daß sie zum gemeinen Beßten nichts beytragen wollten, und durch ihre Feigheit die muthigen Thaten anderer unnütz machten. **Aschraf** 4), der nur die einzige Stadt Miafarekin hatte, war der erste, der das Herz hatte, wider die Mogols zu den Waffen zu greifen, und den König von Alep, **Naser,** aufforderte, sich mit ihm zur Vertheidigung Syriens zu verbinden. Dieser aber, an stat die Partey zu ergreifen, antwortete dem König von Miafarekin nur in anzüglichen Ausdrücken, die seinen Verdruß über den Antrag bewiesen. **Aschraf,** dem die vermuthete Hülfe fehl schlug, unterließ dem ohngeachtet bey der Rückkunft in seiner Stadt nicht, alle darin befindliche Mogolsche Officiers herauszujagen, und ließ einen Prinzen aufhenken, welcher sagte, daß er Befehle vom **Hulagu** bey sich habe. Einige Tage hernach kam **Yaschmut,** des **Hulagu** Sohn, vor der Stadt an, sie zu belagern, ließ Verschanzungen aufwerfen und sie mit einer Mauer befestigen, und errichtete verschiedene Maschinen, die er zu Angriffen auf die Stadt brauchte. Aber die muthige Gegenwehr der Einwohner nöthigte ihn, mit Bestürmungen einzuhalten, und die Stadt blos einzuschliessen, in der Absicht, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. An stat dem **Aschraf,** dessen Gegenwehr die Mogols sehr abmattete, Hülfe zu schicken, bemüheten sich die andern Syrischen Prinzen, seine Anverwandten, den **Hulagu** mit Güte zu besänftigen. **Naser-yusuf,** König von Damas, schickte seinen Sohn **Aziz mohammed** an diesen Prinzen mit Geschenken.

Haiton. So ungleiche Gesinnungen unter den Muselmännern beschleunigten ihren Untergang; und die Christen halfen mit dazu, damit sie das Gelobte Land befreyen möchten, welches **Saladin** ihnen aus den Händen gerissen hatte. Diese hatten sich mit den Mogols vereiniget, welche sich für Christen angesehen wissen wollten, um nicht mit Christen und Muselmännern sich zugleich herumschlagen zu dürfen, und sie aus allen Kräften aufmunterten, den Mahomethismus auszurotten. **Haiton** regierete damals in Armenien, welches in sehr blühenden Umständen war, und eine Armee von 10000 Reutern und 40000 Fußknech-

4) Ein Sohn von Ghazi, dem Sohn Adel, von der Familie des Saladin.

knechten auf die Beine stellen konnte. **Hulagu** hatte ihn aufgefordert, mit ihm Roha in Mesopotamien zu belagern, und hernach Palästina zu erobern. Als er bey diesem Khan ankam, stellete er ihm vor, daß es gerathener seyn würde, nach Alep zu gehen, worunter damals Jerusalem stand, weil die Einnahme dieser Stadt nothwendig alle übrige nach sich ziehen müßte, welche unter der Christen Bothmäßigkeit gewesen waren. **Hulagu** [5]) folgte nicht völlig den Aufsichten des Königs von Armenien. Da er glaubte, vorher versuchen zu müssen, ob er nicht den König **Naser** von Alep durch Güte gewinnen könne, sich zu unterwerfen, so schrieb er ihm zu dem Ende einen Brief, in welchen er ihm alle seine Eroberungen abbildete, und ankündigte, wie zur Abwendung des Schicksals, welches alle, die ihm widerstehen wollten, zu erwarten hätten, für ihn nichts übrig sey, als sich unverzüglich zu ergeben; da alle seine Armeen unnütz wären, weil Gott den Mogols seinen Schutz angedeyen gelassen hätte. Sobald der König von Alep diesen Brief erhielte, ließ er seinen Rath zusammenfordern, worin beschlossen ward, daß man sich nicht ergeben, jedoch zur Besänftigung der Mogols den Prinzen **Aziz**, des Königes Sohn, mit Geschenken an sie abschicken wolle. **Aziz** kam wirklich zum **Hulagu**, blieb da den ganzen Winter und kam darauf zurück, in Alep kund zu machen, daß sein Vater sich unverzüglich den Mogols ergeben müsse, wo er nicht binnen kurzem sich einem Einfalle derselben in seine Länder aussetzen wolle. **Naser** war ungewiß, was er thun sollte; würde sich aber vielleicht bequemet haben, wenn nicht die Grossen von Alep entgegen gewesen wären.

J. C. 1258. *Hulagu-khan.*

J. C. 1259.

Hulagu fiel [6]) darauf mit einer Armee von 400000 Mann in Syrien ein, nahm die Städte Harran und Rohan ein, that ihnen aber kein Leid, weil sie capitulirten. Die Einwohner von Sarudge, die sich nicht ergeben wollten, mußten der Schärfe des Schwerdts herhalten. Ganz Mesopotamien unterwarf sich. Emed ward belagert, und konnte aus Egypten, wegen der dortigen Unruhen, keine Hülfe erhalten. **Hulagu** schlug zwo Brücken über den Euphrat, die eine bey Calaat-errum nicht weit von Malathia, die andere bey Karkisia.

Abulfedha. Benschunach. Abulfaradge. Haiton. Soyuthi.

5) J. 657 der Hegira.

6) *Abulfaradge* setzet diesen Einfall ins Jahr 658 der Hegira.

J. C. 1259. *Hulagu-khan.* Alle Mogols giengen über diesen Fluß, und verheereten die Stadt Manbedge. Hier theilten sie sich in zwey Corps. **Yaschmut**, des **Hulagu** Sohn, gieng mit dem einen auf Alep zu 7), alwo **Turanschach**, des **Saladin** Sohn, für seinen Neffen **Naser** commandirte. Da die Truppen von Alep, gegen des **Turan-schach** Rath, aus der Stadt marschirten, so lieferten die Mogols, die sich bey der Pforte Bab-allah im Hinterhalt geleget hatten, ihnen eine Schlacht, zogen sich aber hernach zurück, um sie weiter von der Stadt weg zu locken. Da kam es zu einem neuen Treffen, in welchen die Muselmänner geschlagen wurden, und sich nach Alep über Hals und Kopf retteten, nachdem sie eine Menge Mannschaft theils in der Schlacht, theils im Gedränge vor dem Thoore verloren hatten. Hierauf bemächtigten sich die Mogols der Stadt Ezaz durch einen Vergleich. Ein anderes Corps plünderte die Städte Mara, Hama und Hemessa aus: alle Prinzen flüchteten vor ihnen her. Sobald man hörete, daß sie auf Alep losgiengen, hatte sich der König **Mansur** von Hama nach Damas gerettet, blieb aber da nicht lange, weil der König **Naseryusuf** von Damas selbst die Flucht ergriff. Dieser hatte seine Gemalinn, seine Kinder und was er an Schätzen hatte, zusammengepacket und sich nach Barza gerettet, wohin Volk und Soldaten in grossen Haufen ihm nachliefen 8).

J. C. 1260. Ehe **Hulagu** mit der Belagerung der Stadt Alep den Anfang machte, ließ er dem **Turan-schach** vorstellen, wie er sich vergeblich schmeichele, den Mogols widerstehen zu können: er solle den Frieden annehmen, und sich gefallen lassen, daß die Mogols Stadt und Schloß besetzten. Als **Turan-schach** aber alles ausschlug, gieng die Belagerung an 9), und die Muselmänner verloren beym ersten Angriff schon viel Volk. **Hulagu** ließ alle seine Maschinen gegen die Seite des Erakschen Thoors richten, weil er bemerket hatte, daß da die Festungswerke die schwächsten waren. Nach einigen Tagen 10) stürzte ein Theil von den Mauren ein, und viele Mogols drangen durch diese Oeffnung bis an das Schloß: die Stadt ward eingenommen

7) Im Monath Dzulhedge des J. 657.

8) J. 658 der Hegira.

9) Den 2. des Sepher.

10) Den 9. des Sepher, an einem Sonntage.

men und einer sechstägigen Plünderung preis gegeben. Von den Einwohnern kamen unter dem Gemetzel mehr um, als bey der Eroberung von Bagdad. Funfzig tausend Menschen, die in die Christlichen Kirchen, in die Synagogen, Moscheen und in die Häuser einiger mit Schutzbriefen versehenen Emiren geflüchtet waren, entgiengen dem Unglücke. Die Spaltungen unter den Einwohnern hatten sehr viel zum Uebergange der Stadt beygetragen. Verschiedene derselben hatten sich während der Belagerung empöret, und einige der vornehmsten Officiers niedergehauen [11]), weil sie dieselben eines geheimen Verständnisses mit den Mogols beschuldigten. Da diese nun Meister von der Stadt waren, belagerten sie das Schloß, welches sich nach zwey Monathen ergeben mußte [12]). J. C. 1260. *Hulagu-khan.*

Hulagu gab das Gouvernement von Alep an **Emadeddin** von Cazvin, und rüstete sich, auf die andern Plätze loszugehen, die sich nicht in Güte hatten ergeben wollen. Verschiedene Prinzen waren unter der Belagerung von Alep zu ihm gekommen, Vergleiche zu treffen. Als unter andern die Einwohner von Hama höreten, daß die Stadt übergegangen war, so schickten sie einen Officier an ihren in Damas sich aufhaltenden König **Mansur**, ihn zu bewegen, daß er sich ergebe. Es schien daß dieser Prinz lieber Hama aufgeben, als diese Partey nehmen wollte. Da eilete dieser Officier nach Alep, überreichte dem **Hulagu** die Schlüssel der Stadt, und bat, daß dieser Khan einen von seinen Gevollmächtigten dahin schicken möchte. Ein Persianer, Namens **Khosru schach**, erhielte darauf Befehl, von der Stadt, so wie von dem durch **Mudgiahededdin kimaz** übergebenen Schlosse, Besitz zu nehmen. **Naser**, König von Alep, der auch nebst dem **Mansur** zu Damas war, gieng, da er den Verlust seines Landes erfuhr, mit seinen Truppen von da auf Egypten zu. Anfänglich marschirte er auf Napulus, und ließ da einige Mannschaft, und von da nach Ghaza, alwo verschiedene vorhin seine Feinde gewesene Mamelucken, wie auch sein Sohn **Ghazi**, zu ihm stiessen. Die Mogols setzten ihm nach, und nahmen Napulus weg; welches ihn bewog, sich nach Arisch zu wenden, und beym Sultan von Egypten,

11) Saphieddin, Reis oder Commendant von Alep, und Nodgemeddin des Abdolazis Sohn.

12) Den 11. des Rabielanal.

J. C. 1260. *Hulagu-khan.*

ten, **Kutuz**, durch Abgeordnete um Hülfe zu bitten. In die Länder dieses Prinzen hineinzugehen, getrauete er sich nicht, aus Furcht festgenommen zu werden. Da ihn aber in Khatia seine ganze Armee und alle bey ihm befindliche Prinzen im Stiche liessen, und sich nach Egypten aufmachten, so zog er sich mit dem Ueberreste nach Palästina. Mittlerweile verfügte sich **Aschraf musa**, König von Hemessa [13]), zum **Hulagu**, ward von demselben liebreich aufgenommen, und erhielte Hemessa wieder, welches **Naser** ihm entrissen hatte. **Medgieddin**, einer von den vornehmsten Grossen in Damas, folgte diesem Exempel, erhielte vom **Hulagu** den Titel eines Cadhi von Syrien, und bereitete, da er nach Damas zurückkam, die Gemüther vor, daß sie die Mogols gutwillig aufnahmen; welches auch bald hernach geschahe.

Darauf rückte **Hulagu** gegen das Schloß von Harem an, und ließ es auffordern. Die Einwohner, die seinen Anerbietungen nicht traueten, verlangten, daß er den **Phakr-eddin**, Commendanten des Schlosses in Alep, einen Mann von bekannter Redlichkeit, zu ihnen schicken möchte. **Hulagu** willigte darin, und **Phakr-eddin** that seines Theils einen Eid, daß ihnen nichts Leides wiederfahren solle; und da machten sie keine Schwierigkeit, die Thoore zu öffnen. Sobald aber **Hulagu** das Schloß in seiner Gewalt sahe, suchte er sich von den Eiden, die er selbst gethan hatte, zu entledigen, ließ den **Phakr-eddin** hinrichten, und übergab den Ort zur Plünderung. Männer und Weiber, ja die Kinder an der Mütter Brüsten, mußten ihr Leben hergeben. Nach dieser wütenden Verrichtung nahm er seinen Marsch gegen Osten, übergab dem **Ketbogha** das Gouvernement von Syrien, und ließ ihm 10000 Reuter. Ehe er abgieng, wurden die Festungswerke von Alep und anderen Oertern geschleifet. **Aschraf-musa** gieng damas von ihm nach Hama, und vollzog seinen Willen in Ansehung des dortigen Schlosses, ließ aber die Mauren und Festungswerke der Stadt unter dem Vorwande stehen, daß es nöthig sey, daß Hama den benachbarten Franken Widerstand thun könne. Die solchem Grunde beygefügte Geldsumme schaffte seinen Vorstellungen beym **Hulagu** Gehör. Von da gieng er nach Hemessa, übereilte sich

13) Sohn vom Ibrahim, des Schirkuh Sohne.

sich aber nicht, des Khans Befehle auszuführen, weil die Stadt ihm selbst zugehörte. Damas hatte sich freywillig ergeben; das Schloß aber welches sich zu einiger Gegenwehr gesetzet hatte, ward geschleifet [14]). J. C. 1260. *Hulagu-kham.*

Hulagu hatte seinen Weg über Tell-bascher genommen, und hier führte man den **Aschraf** [15]), König von Miafarekin, zu ihm, der den Kopf hergeben mußte. Diese Stadt hatte eine zweyjährige Belagerung ausgehalten, und die mehresten Einwohner waren durch die Pest und Hungersnoth aufgerieben. Des **Aschraf** Kopf trug man auf einer Stange in allen Städten herum, und steckte ihn hernach auf einen von den Thooren zu Damas. Das Gouvernement von Miafarekin erhielte ein Emir **Abdallah**. **Hulagu** kam nach Maredin, und ließ den dortigen König auffordern. Da dieser sich nicht selbst dem Feinde in die Hände liefern wollte, so schickte er ihm seinen Sohn **Modhaffereddin**, der vorhin in des **Hulagu** Diensten gewesen war; aber davon war der Mogolsche Prinz nicht zufrieden, sondern verlangte, daß der König selbst komme. Da hatte **Modhaffereddin** den ganzen Zorn seines Vaters auf sich, und mußte die Schuld von dem schlechten Fortgange tragen; er ließ ihn in Ketten und Banden legen, und rüstete sich zur Gegenwehr. Da diese Stadt sehr wol befestiget war, so hätte sie wahrscheinlich eine Belagerung von mehr als zwey Jahren aushalten können, wenn die Pest da nicht gewütet, und den König selbst ins Grab geleget hätte. Da übergab **Modhaffereddin** den Mogols den Ort mit allen seinen Schätzen, und ward von denselben in diesem Königreiche bestätiget.

Ketbogha [16]) war als Oberstaathalter in Syrien geblieben, inzwischen daß **Hulagu** sich weiter nach Osten gezogen hatte. Dieser Mogolsche General bemeisterte sich der Stadt Baalbeck, und verstörete das Schloß daselbst. **Said** [17]), der die Mogolsche Partey *Haiton. Abulfedha. Abulfaradge.*

er-

14) Im Monath Dgiumadi elaual.

15) *Abulfedha* nennet ihn bey dieser Gelegenheit Kamel mohammed, des Ghazi Sohn.

16) *Haiton* nennet ihn Guiboga, *d'Herbelot* Keltbogha.

17) Sohn vom Aziz, dem Sohne Adels von der Familie des Saladin. Er war König von Sobaiba.

J. C. 1260. Hulagu-khan.

ergriff, übergab ihm den Ort, und schändete seinen Namen durch Verfolgung der Muselmänner. Die Mogols giengen darauf nach Adgelun. Während der Belagerung dieser Stadt ward **Naser**, König von Alep, der von einer Stadt zur andern flohe, und nach Hedgiaz wollte, durch Verrätherey seiner Leute, die dem **Ketbogha** den Ort seines Aufenthalts kund machten, gefangen genommen. Als dieser Prinz vor dem **Ketbogha** stand, ließ er den Einwohnern von Adelgun sagen, daß sie sich ergeben sollten. Die Mogols verstörten darauf diesen Ort, und **Ketbogha** ward nach dem Khan geschickt, der damals in dem Gebirge Tak stand.

Bisher hatten die Christen in gutem Vernehmen mit den Mogols gelebet, und **Ketbogha** war denselben immer zu Willen gewesen. Als aber dieser General im Begriffe war, Palästina einzunehmen, so thaten sich einige Christen aus Seid und dem Schlosse Beaufort zusammen, verschiedene Mahomethanische Dörfer auszuplündern, welche an die Mogols Tribut entrichteten. Ein Neffe vom **Ketbogha**, der in der Gegend das Commando hatte, stieg darauf sogleich zu Pferde, den Unordnungen Einhalt zu thun, und verlangte, daß man die gefangenen Muselmänner auf freyen Fuß stellete. An statt aber diesem Befehl nachzukommen, griffen sie zu den Waffen, fielen die Mogols an, und erschlugen den Chef derselben. Da ward **Ketbogha** über den Tod seines Neffen aufgebracht, daß er unverzüglich nach Seid gieng, die Mauren der Stadt niederriß, viele Christen ums Leben brachte, und den übrigen keinen weitern Schutz angedeyen ließ. Als auf einer andern Seite die Einwohner von Damas höreten [18]), daß aus Egypten eine ansehnliche Armee wider die Mogols im Anzuge sey, so empöreten sie sich. Ihr Misvergnügen ward desto grösser, als die Mogols dem Commendanten des Schlosses zu Damas und seinem Vicarius, die sie gefangen bey sich hielten, die Köpfe abschlagen liessen. Sie fielen über die Christen her, die durch den Schutz der Mogols gar zu übermüthig geworden waren, und plünderten ihre Kirchen aus [19]). Die Egyptischen Truppen kamen wirklich an [20]): das Commando über dieselben hatte **Kuthuz** selbst, und **Man-**

18) Den 15 des Schaban im J. 658.

19) Den 27 des Ramadhan.

20) Sie waren von Cairo im Anfang des Ramadhan ausgegangen.

Mansur-mohammed und **Afdhal-aly**, Prinzen von des **Saladin** Familie waren ihm zur Seite. **Ketbogha** zog unverzüglich alle seine Truppen zusammen, und gieng in Begleitung des **Said** [21], Königs von Sobaiba, den Muselmännern entgegen. Beyde Armeen trafen auf einander bey Ain-dgialuc [22] nicht weit von Tiberias [23]. Die Mogols wurden völlig aufs Haupt geschlagen, ihr General blieb auf dem Platze, und sein Sohn ward gefangen. Dies war die erste Niederlage, welche dieselben in Syrien erlitten: sie retteten sich gegen die östliche Seite hin, und wurden beständig von den Muselmännern verfolget. Nach dieser Niederlage trat **Aschraf musa**, König von Hemessa, der es mit ihnen gehalten hatte, von ihrer Partey, gieng zu den Muselmännern über, und schloß mit denselben Frieden. Durch diesen Sieg fiel ein grosser Theil von Syrien den Mogols wieder aus den Händen; dieselben zogen sich nach Armenien hin; kamen aber bald wieder. Der Sultan von Egypten hatte den Rückweg nach seinen Staaten genommen, um da frische Truppen aufzubringen. Da fielen die Mogols in der Geschwindigkeit auf Alep [24] zu, und nahmen die Stadt wieder ein. Alle Einwohner mußten herausgehen und sich auf einer Stelle, Carnebia [25] genannt, versammlen, alwo sie dieselben niedersäbelten. **Husameddin** mit dem Beynamen **Dgiukandar**, Gouverneur des Schlosses Alep, hatte sich mit der Besatzung zum **Mansur-mohammed**, Könige von Hama, gerettet. Als die Mogols anrückten, verließ dieser Prinz nebst seinem Bruder **Afdhal-aly** und dem Emir **Mobarezeddin** diese Stadt, und wandten sich nach Hemessa hin, alwo sie sich mit dem dortigen Könige **Aschraf-musa** vereinigten, und alle einig wurden, wider die Mogols zu marschiren. Diese waren ihnen an der Zahl weit überlegen, mußten aber doch die Flucht ergreifen [26], und die Muselmänner

J. C. 1260. *Hulagu-khan.* *Sanut.* *Abulfedha.* *Haiton.*

21) Sohn vom Aziz, dem Sohne Adels von der Familie des Saladin.

22) An einem Freytage den 25 des Ramadhan, den 3 Oct. 1260 nach des *Sanut* Angabe.

23) *Haiton* nennet diesen Ort Henyalek.

24) Am Ende des J. 658 der Hegira

25) Dieses Wort ist eine Verstümperung von Macar-el-anbia, d. i. der Ort der Propheten.

26) An einem Freytage den 5 des Muharram im J. 659. Diese Schlacht fiel bey Hemessa vor.

J. C. 1260. *Hulagu-khan.*

machten sehr viele Gefangene. Als die Mogols sich von dem ersten Schrecken erholet hatten, zogen sie sich wieder bey Salamia zusammen, und rückten vor Hama, wo sich **Mansur** und sein Bruder **Afdhal-aly** hineingeworfen hatten, blieben aber vor dem Orte nur einen Tag, und giengen ab, Apamea zu belagern. Ein Mameluck **Seifeddin** [27]), der sich vorher mit einigen Truppen dahinein geworfen hatte, verhielte sich so gut, daß sie für das beßte achteten, sich ostwärts zurückzuziehen. **Hulagu** ward über den Verlust dieser beyden Treffen dergestallt entrüstet, daß er den König **Naser** von Alep, und dessen Bruder **Ghazi** vor sich kommen ließ, und ihnen vorrückte, daß sie ihn betrogen hätten, da sie versichert, daß ganz Syrien unter ihrer Gewalt stehe. **Naser** antwortete, da er in Tauris eingeschlossen gehalten worden, so könne er nichts über die Armeen in Syrien zu befehlen gehabt haben. Die Entschuldigung half aber nicht: **Hulagu** ließ sie beyde mit allen Prinzen von ihrer Familie hinrichten, und verschonte bloß des **Nasers** Sohn **Aziz** wegen seiner noch zarten Jugend.

J. C. 1261. *Abulfaradge.*

Syrien blieb, unerachtet dieser beyden grossen Siege, den Streifereyen der Mogols ausgesetzet, die gleich darauf [28]) sich wieder in der Gegend von Hemessa sehen liessen, und da unter Anführung eines von ihren Chefs, des **Kukalki**, viele Verwüstungen anrichteten. Die meisten Bewohner der da herum liegenden Dorfschaften flüchteten ihrer Sicherheit wegen nach Alep, welche Stadt damals in der Mogols Besitze war. Als diese von ihrer Expedition zurückkamen, liessen sie alle diese Leute aus Alep herausgehen, und theilten sie in verschiedene Haufen, nach den Dorfschaften, aus welchen sie waren. Es schien, daß man sie wieder nach ihren Heimathen hinführen wollte; da sie aber etwas fortgegangen waren, liessen sie alle unter dem Vorwande niedermachen, daß sie nicht auf die Art geflüchtet seyn würden, wenn sie ihre Freunde gewesen wären. Die Mogols verliessen indessen diese Quartiere wieder, und die Muselmannischen Truppen nahmen Syrien aufs neue wieder ein; aber man erfuhr bald, daß sie durch Mesopotamien wieder eingebrochen waren. **Ilmeddin Sandgiar**

27) Mit dem Zunamen el Dandali, el Aschrafi.

28) J. 659 der Hegira.

Giar gieng so fort aus Mussul heraus, und rückte mit den zu ihm gestossenen Kurden denselben entgegen, wad aber geschlagen, und kam mit seinen Leuten ums Leben. Einige Zeit darauf näherte sich der Mogolsche General **Samadgu** Mussul und fieng an, die Stadt zu belagern; da er aber die Nachricht erhielte, daß **Saleh**, König dieser Stadt, aus Syrien zurückkam, so zog er ab, um diesen Prinzen hinein zu lassen, und kam sogleich wieder zurück, mit der Belagerung fortzufahren, that auch dem **Saleh** 29) einige Anerbietungen, in der Meynung, ihn zu betrügen. Mittlerweile kam der Emir **Barlua** mit einer Armee an: die Mogols hoben ihr Lager auf, giengen demselben entgegen, und lieferten ihm eine Schlacht bey Sandgiar. In derselben ward dieser Emir geschlagen, und verlor alle seine Kriegsgeräthschaft und Gepäcke. Nachhin ließ sich **Saleh** durch viele Versprechungen gewinnen, und gieng mit einem zahlreichen Gefolge von Pfeifern und Gaucklern aus der Stadt heraus, sich zu ergeben. In der Zeit, da derselbe beym **Samadgu** war, zogen die Mogols in die Stadt, und plünderten sie aus: das Gouvernement darüber erhielte **Schamseddin**, des **Yunus** Sohn, einer von den Emiren von **Saleh**, der die Feinde in dies Land hineingezogen hatte. Als aber in der Folge 30) dieser Emir vom **Dzaki** beschuldiget ward, daß er grosse Geld-Summen zu seinem Nutzen untergeschlagen hätte, so nahm man ihm das Leben, und gab sein Gouvernement diesem **Dzaki**, der ehemals Ausrufer auf dem Markte in Arbel, und hernach in Mussul Soldat gewesen war. J. C. 1261. *Hulagu-khan.* J. C. 1262.

Der gröβte Theil von Syrien, ausgenommen die See-Städte, die in der Christen Händen waren, stand nunmehr wieder unter der Herrschaft der Muselmänner. **Hulagu** war jedoch auf die Wiedereroberung bedacht, und hatte bereits die Könige von Armenien und Georgien, samt andern Christen, aufgeboten, sich zum Marsche wider den Sultan von Egypten bereit zu halten. Der Tod aber übereilte ihn 31) in der Gegend von Maraga, nachdem er 10 Jahre regieret hat- J. C. 1264. *Haiton. Abulfedha. Soyuthi. Abulfaradge. Benschunaeb. Marakeschi. d'Herbelot.*

29) Er war ein Sohn vom Bedreddin lulu, einem Nachfolger der Atabecken in der Regierung von Mussul.

30) J. 661 der Hegira.

31) J. 663 den 7 des Rabi elakher. *Abulfaradge* setzet seinen Tod ins Jahr 664.

J. C. 1264. *Hulagu-kham.*

hatte; wiewol er, eigentlicher zu sagen, nur seines in China regierenden Bruders **Kublai** Vicarius gewesen war. Er hinterließ 15 Kinder. Von den Gelehrten war dieser Prinz ein grosser Freund, und selbst ein Herr von vieler Einsicht. Nachdem er Syrien erobert hatte, ließ er nach Maraga die berühmtsten Astronomen seiner Zeit berufen, und gab ihnen ein ansehnliches Einkommen. Er hatte in dieser Stadt eine Stern-Warte errichten, und eine grosse Anzahl Instrumente zu Astronomischen Beobachtungen verfertigen lassen. Der berühmte **Nasireddin**, aus der Stadt Thus, war darüber der Ober-Aufseher. Unter den Gemalinnen des **Hulagu** nennet man eine **Doghuz-khatun**, die eine Christinn war, und den Christen, die beständig den Schutz dieses Prinzen genossen, grosse Dienste leistete. Sie war dem **Hulagu** in allen seinen Feldzügen gefolget, und wegen ihrer Klugheit und weisen Betragens in beständig grosser Achtung gewesen. Sie überlebte den **Hulagu** nicht lange, und ward neben ihm zu Maraga begraben.

Abaka-il-khan.

Haiton.
Abulfaradge.
Abulfedha.
Pachymeres.
d'Herbelot.

Abaka-il-khan ward, mit Einstimmung aller sich versammlenden Mogolschen Prinzen, seines Vaters Nachfolger, und empfieng vom **Kublai** die Belehnung mit seinen Staaten. Er heyrathete **Maria**, eine natürliche Tochter des Kayfers von Constantinopel, von der **Diplobatatzine**, die derselbe mit grossen Geschenken an **Hulagu** abgeschicket hatte, mit dem sie vermählet werden sollte, den sie aber bey ihrer Ankunft schon todt fand. Sobald **Abaka** vom Thron Besitz genommen hatte, schickte er seinen Bruder **Schamat** [32]) nach dem Paße Derbend hin, den Einbrüchen des Volks von Captschak zu steuren, und ließ starke Festungswerke bey einem Orte Ciba anlegen. Die Khans von Captschak hatten, ob sie gleich Mogols waren, mit den Sultanen von Egypten einen Tractat geschlossen, und sich anheischig gemacht, über Derbend einzufallen, so oft **Abaka** in Egypten oder Syrien Krieg anfangen würde. Und dieser Vergleich war Schuld daran, daß die Christen, da sie dem Sultan von Egypten nicht mit Nachdruck Widerstand thun konnten, Antiochien und andere Städte, die sie in Syrien inne hatten, verloren. **Abaka** erklärte den **Sandgiac-novian** zum Ober-Befehlshaber seiner

Ar-

32) Vielleicht Raschmut, des Hulagu Sohn.

Armeen, und Staathalter in seinem ganzen Reiche: den **Schamseddin mohammed** zum Gros-Vezier und Vorsitzer in seinem Rath: den **Bohaeddin**, Sohn dieses Veziers, zum Vezier von Ispahan, und den **Alaeddin Athalmulk** zum Vezier von Bagdad. Die Muselmänner waren unter seiner Regierung glücklich; und alle Völker hatten sich ohne Unterschied seiner Gnade und Gerechtigkeit zu erfreuen. Er führte unter seine Mogols eine genauere Zucht und Ordnung ein: und ließ die durch den **Hulagu** verstörte Stadt Bagdad unter des **Athalmulk** Aufsicht wiederherstellen. Dieser Vezier, der in allen Dingen die guten Absichten des Prinzen unterstützte, zog eine Menge Menschen nach dieser Stadt hin, setzte die Wissenschaften und Künste daselbst in einen blühenden Zustand, und verhalf sie bald wieder zu ihrem vorigen Glanze. **Bohaeddin** hingegen erregte durch sein strenges Verfahren gegen die Einwohner in Ispahan die Klagen aller Welt wider sich. Der Unschuldige mußte oft mit dem Schuldigen die Wirkungen seiner Unfreundlichkeit empfinden, und er hörete den Rath seines Vaters **Schamseddin** nicht, bey dem man sich über ihn vielfältig beschwerete. Nur durch den Tod des **Bohaeddin**, der ganz jung starb, konnte Ispahan von diesem drückenden Uebel befreyet werden. J. C. 1264. *Abaka-il-khan.*

Schon seit des **Abaka** Regierungs-Antritt 33) wollte der in Captschak regierende **Bereke-khan** 34) über Derbend in Persien eindringen. **Schamat** machte ihm den Durchgang streitig, und schlug ihn zurück und in die Flucht. Dem ungeachtet kam dieser Khan von Captschak bald mit einer Armee von 300000 Reutern wieder. Er war schon durch Derbend mit Gewalt gedrungen, und stand am Fluß Kur oder Cyrus, als **Abaka**, seine Staaten von der angedroheten gänzlichen Verwüstung zu retten, mit der ganzen Macht seines Reichs zu Felde gieng, und sich nach Teflis, der Hauptstadt in Georgien, aufmachte. Da es aber eben zu einer Schlacht kommen sollte, starb **Bereke-khan**; und da ward seine ganze Armee zerstreuet, und gieng in ihr Land zurück. J. C. 1265. *d'Herbelot.*

Nach-

33) J. 664 der Hegira.

34) *d'Herbelot* irret, wenn er ihn zum Abkömmling vom Jagatai macht. Er stammete vom Tuli.

J.C. 1267. *Abaka-il-khan.*

Nachhin hatte 35) **Abaka** mit den in Zagatai regierenden Prinzen von seiner Familie zu schaffen. **Berrak oglan** schickte an ihn einen von seinen Officiers, Namens **Masud begh**, unter dem Vorwande von Höflichkeit und Ergebenheit, aber mit dem geheimen Auftrage, den Zustand der Sachen zu untersuchen, und einen Weg auszumachen, auf dem man am bequemsten in Persien einrücken könne. Der Abgeschickte nahm sich nicht behutsam genug, so daß ein Soldat seine Absichten entdecken konnte, der dem Gros-Vezier **Schamseddin** von allen Nachricht gab. Dieser ließ sich von dem, was er wußte, nichts merken, und empfieng den Gesandten mit aller Achtung, wollte ihn aber festnehmen lassen, wenn er zurückreisen würde. **Masud begh** hielte um seine Abschieds-Audienz an, und gieng ab. Er hatte im voraus die Vorsichtigkeit gebraucht, und allenthalben Postpferde bestellen lassen, wodurch er so eilig fortkam, daß die vom Gros-Vezier nachgeschickten Leute ihn nicht einholen konnten. Nachdem **Berrak oglan** durch ihm die verlangte Nachricht von dem Zustande in Persien erhalten hatte, so rüstete er sich, mit seiner
J.C. 1268. Armee da einen Einfall thun zu können. Er gieng 36) mit 100000 Mann Reuterey über den Gihon, nahm ganz Khorasan ein, wo er wenig Widerstand fand, und drang bis in Adherbidgiane. Aber die grosse Macht, die **Abaka** in dieser Provinz auf den Beinen hatte, hielte die Mogols bald zurück, die am weitsten vorausgegangen waren. **Abaka** gieng ihnen entgegen, traf ihre Armee bey Herat 37), und lieferte ihnen eine blutige Schlacht, die er nach einer langen Ungewißheit zu gewinnen das Glück hatte. Er bemächtigte sich aller Bagage der Feinde, und **Berrak oglan** mußte in größter Unord-
J.C. 1269. nung über dem Gihon zurückgehen. Nach diesem grossen Siege ließ **Abaka** seinen Bruder mit einer ansehnlichen Macht in diesen Provinzen, und gieng nach Adherbidgiane zurück.

Nach seiner Rückkunft von dieser grossen Expedition, richtete er sein Augenmerk allein auf die Vertheidigung Syriens, welches **Bibars**, Sultan von Egypten 38), verheerete. Dieses mit desto mehr

35) J. 666 der Hegira.
36) J. 667 der Hegira.
37) J 668 der Hegira.
38) Er hieß mit dem Zunamen Bendocdari; und daher kommt es, daß

mehr Nachdruck thun zu können, schickte er Gesandten an die Christlichen Mächte, unter andern an **Ludwig den Heiligen**, König von Frankreich, **Carl**, König von Sicilien, und **Jacob**, König von Arragonien, daß sie ihre Macht mit der seinigen vereinigen möchten. Der Gesandte traf alle diese Prinzen in nicht geringerer Unruhe über des Sultans Progressen, und in Zurüstungen begriffen, nach Orient zu gehen, und den Christen in Syrien Beystand zu leisten. **Bibars** war auch in Klein-Asien gefallen, das von den Mogols abhieng, und der dortige Gouverneur hatte sich zu gleicher Zeit wider den **Abaka** empöret. Dieser Prinz marschirte mit solcher Eilfertigkeit dahin, daß er einen Weg von 40 Tagereisen in 15 Tagen zurücklegte. Die Truppen des **Bibars** verliessen alsobald die Türkey, wurden aber nicht weit von den Egyptischen Gränzen durch die Mogols eingeholet, die ihnen 2000 Mann von dem Hinter-Corps gefangen nahmen, eine grosse Beute machten, und 5000 Familien von den Kurden, die sich an diesem Orte 39) aufhielten, mit sich wegführten. Aber diese Mogols unterstanden sich nicht in Egypten, wegen der grossen Hitze dieses Landes, deren sie nicht gewohnt waren, hineinzugehen. **Abaka** rückte in die Türkey, und brachte da die Rebellen zum Gehorsam. **Beruana** ward festgenommen, und mitten von einander gesäget, sein Körper aber in kleine Stücke geschnitten, und davon etwas in alle Gerichte gethan, die man dem Khan und den Grossen von der Nation auftrug. **Abaka** bot die Herrschaft über die Türkey dem Könige von Armenien an; aber dieser, der sich kaum in seinen eigenen Landen erhalten konnte, schlug sie aus. Der Khan blieb darauf, nach wiederhergestellter Ruhe in diesem Lande, den Winter über in Bagdad 40), wo eine grosse Hungersnoth war; seine Truppen aber ließ er in Syrien, allwo sie sich in den Gegenden von Aintab, Ruh und Custun, nicht weit von Apamäa ausbreiteten. Einige Zeit hernach 41) rückten die Mogols vor Bira. Der Sultan Bi-

J. C. 1269. *Abaka-ilkhan.*

J. C. 1274.

J. C. 1272.

daß unsere Geschichtschreiber ihn Bendocdar nennen. Sein wahrer Name ist Bibars. *D'Herbelot* setzet diesen Krieg in des Egyptischen Sultans Kelaun Zeit. Aber er ist in dieser ganzen Erzählung fabelhaft.

39) Der weisse Paß genannt.

40) J. 670 der Hegira.

41) J. 671 der Hegira.

J. C. 1272. *Abaka-ilkhan.*

Bibars marschirte gegen sie an, und wollte über den Euphrat gehen. Da die Mogols ihm den Uebergang wehren wollten, wurden sie durch den Strom fortgerissen: die Muselmänner nahmen ihnen alle ihre Maschinen weg, und nöthigten sie, die Belagerung von Bira aufzuheben. J. C. 1274. Einige Jahre hernach [42]) kamen sie zwar wieder dahin; aber der damals in Damas stehende Sultan nöthigte sie wieder zum Abzuge.

Endlich beschloß **Abaka**, die Egypter aus Syrien herauszuschlagen, und vereinigte sich mit den Christen. Der Pabst **Gregorius X.** hatte in gleicher Absicht ein grosses Concilium zu Lion angestellet. Dahin schickte dieser Khan seine Gesandten, die mit dem Pabste und allen Christlichen Prinzen ein Bündniß schlossen. In Kraft dieses Bündnisses gab der Khan seinem Bruder **Mengo timur** eine zahlreiche Armee, und trug ihm auf, dem Sultan von Egypten eine Schlacht zu liefern, oder wo dieser derselben auswiche, sich aller seiner Städte zu bemächtigen, und sie in die Hände der Christen zu übergeben. **Abaka** gieng persönlich hin, Rohba zu belagern, und sein Bruder **Mengo timur**, zu welchem der König von Armenien gestossen war, fiel in Syrien, und verheerete das ganze Land bis nach Alep und Hemessa hin. **Kelaun**, damaliger Sultan von Egypten, befand sich damals zu Damas, zog da eilends seine Armee zusammen, und gieng, nachdem eine grosse Anzahl Emiren [43]) mit ihren Truppen zu ihm gestossen war, den Mogols entgegen. **Mansur**, König von Hama, commandirte den rechten Flügel: **Sancar el aschar** den linken. **Husameddin ladgin**, Staathalter des Sultans in Syrien, hatte mit den Truppen des Landes das Centrum. Der rechte Flügel war von einem Corps Araber unterstützet, der linke von Turcomannen. Die Mogolsche Armee bestand aus 30000 Mann, bey welchen nur 5000 Mogols waren, den Rest aber Georgische, Armenische und Persische Truppen ausmachten. **Mengo-timur** hatte die Mitte,

J. C. 1281. *Haiton. Abulfedha. Abulfaradge. Sanut. Benschunach.*

42) J. 674 der Hegira.

43) Sancar el aschcar, der von Sahiun gekommen war: Mansur, König von Hama; Irmisch essaadi: Hadge azdemur: Ilmeddin el duadari: Bedreddin el basri: Alaeddin Thabirs eluaziri: Ibegh el aphram: Bedreddin bilik el idmuri; Bedreddin bektasch.

Mitte, und der König von Armenien machte mit den Christen den rechten Flügel aus. Alle diese auf einer grossen und schönen Ebene bey Hemessa stehende Truppen waren zu einer Schlacht fertig 44). Der König von Armenien griff anfänglich den linken Flügel der Muselmänner an, und ein Mogolscher General 45) nahm es mit einem andern Corps ihrer Truppen auf. Die Muselmänner sahen sich gezwungen, die Flucht zu nehmen, und man verfolgte sie drey Tage lang: die mehresten retteten sich nach Damas hin; eine sehr grosse Anzahl aber ward niedergehauen, insonderheit von dem Troß, den die Mogols noch auf der Flucht angetroffen hatten. Diese glaubten, daß der Sieg völlig für sie ausgefallen sey; da sie aber höreten, daß der linke Flügel und das Centrum der Muselmänner gleiche Vortheile erfochten, und daß **Mengo-timur**, da durch die Araber ein Schrecken erreget worden, das Schlachtfeld geräumet habe, so nahmen sie die Partey, auch nur zu fliehen. Die Muselmänner hatten sich wieder beysammen gefunden, und dem Könige von Armenien und den andern Mogols Widerstand gethan, die auf des **Mengo-timur** Ankunft warteten. Dieser war aber bereits bis an den Euphrat gekommen, und wartete da auf den Ueberrest seiner Armee. Der König von Armenien suchte den Weg nach seinem Lande hin, und mußte sich beständig mit dem ihn verfolgenden Feinde herumschlagen. Bey solcher Gelegenheit verlor er alle seine Officiers und den größten Theil seiner Armee. **Mengo-timur** starb aus Verzweifelung 46) über den Verlust dieser Schlacht. Der Khan hob seines Theils die Belagerung von Rhoba auf, und zog sich nach Bagdad, und von da nach Hamadan. Hier besuchte er am Ostertage 47) die Kirche, und feyerte das Fest mit den Christen; den Tag darauf ward er aber zu einem grossen Gastmale geladen. Gleich darauf 48) befand er sich sehr übel, und starb nicht lange hernach 49). Man will, daß er durch seinen Vezier **Schamseddin** vergiftet worden. Dieser Vezier hatte

J. C. 1281. *Abaka-il-khan.*

J. C. 1282.

44) An einem Donnerstage den 14 des Redgeb im J. 680 der Hegira um 4 Uhr.

45) *Haiton* nennet ihn Allmach, wahrscheinlich Alinak.

46) Im Dgeziret ben omar.

47) J. 681 der Hegira.

48) In der Dienstags-Nacht.

49) Am Mittwochen, dem ersten Tage des Nisan und den 20 des Dzulcaada.

J. C. 1282. *Abaka-il-khan.*

durch die Ränke verſchiedener Emiren vieles von ſeinem Anſehen verloren, und auch war ſein Bruder **Athalmulk** gefangen geſetzet. Andere haben des **Abaka** Bruder, **Ahmed**, in Verdacht, daß er den Vezier zu dieſem Verbrechen verleitet habe. **Abaka** hinterließ zwene Söhne, **Argun** und **Kandgiatu**. Der Geſchichtſchreiber *Haiton* wirft ihm nur zwene Fehler vor: zuerſt, daß er nie das Chriſtenthum habe annehmen wollen, wie doch ſein Vater gethan: und zweytens, daß er ſeine Unterthanen mit Auflagen beläſtiget habe, um den Krieg mit ſeinen Nachbaren aushalten zu können; welches die Urſache geweſen, daß viele zu dem Sultan von Egypten übergegangen wären.

J. C. 1283.

Nach des **Abaka** Tode erklärten die Mogols auf einer allgemeinen Verſammlung ſeinen Bruder **Nikudar** [50]) zum Khan. Derſelbe war in ſeiner Jugend getauft, und hatte den Namen **Nicolaus** erhalten: er machte den Groſſen des Volks anſehnliche Geſchenke, beſtätigte den Vezier **Schamſeddin** und ſeinen Bruder **Athalmulk** in allen ihren Würden, und gab dem **Madgedelmulk** von Jezde, ihren vornehmſten Feind, in ihre Hände. Hernach

Ahmed-khan.

nahm dieſer Prinz mit der Mahomethaniſchen Lehre den Namen **Ahmed** an, unter welchem er bekannter iſt [51]). Er ward darauf ein Verfolger der Chriſten und Freund der Muſelmänner. Die Kirchen an den mehreſten Orten wurden niedergeriſſen, und die Chriſten verjaget. Dieſe groſſe Veränderung ließ er dem Sultane **Kelaun** von Egypten wiſſen, welcher damals der mächtigſte Prinz in den Gegenden war. Seine Geſandten ſagten zum Sultan von Egypten, daß ihr Herr nichts als Frieden verlange: er wolle das Blut der Muſelmänner ſchonen, deren eifrigſter Anhänger er geworden ſey: wäre der Sultan eben ſo geſinnet, ſo wolle der Khan, obgleich die Mogols auf der allgemeinen Verſammlung, unzählbare Armeen nach Syrien und Egypten zu ſchicken, beſchloſſen hatten, die Waffen beyſeite legen. **Kelaun** wünſchte in der Antwort dieſem Prinzen Glück zu ſeiner Religions-Aenderung.

Abulfaradge. Haiton. d'Herbelot. Abulfedha.

Dies

50) *Haiton* nennet ihn **Tangodor**. Er war des Hulagu Sohn von der Cutai khatun. Er ſtieg auf den Thron an einem Sonntage den 1 des Monaths Huzairan J. 681 der Hegira.

51) *Haiton* nenne ihn **Mohammed**.

Dies Betragen des **Ahmed-khan** ward von allen Mogols gemisbilliget. Obgleich diese Leute keine Christen waren, so waren sie doch mit den Christen zu leben gewohnt, sahen ihre Religionsübungen an, und verabscheueten das Mahometanische Wesen. **Ahmed** ward der Gegenstand des Hasses aller seiner Unterthanen; und einer von seinen Brüdern und sein Neffe **Argun** beschwehreten sich über ihn beym Gros-Khan **Kublai**, und klagten, daß er die Fußstapfen seiner Vorfahren verlassen habe. Von diesem ward **Ahmed** bedrohet, daß er mit ihm, als mit einem Rebellen verfahren werde: das ganze Reich ward mit Unruhen angefüllet: der König von Armenien und die Georgianer erkläreten sich, des **Ahmed** Befehlen nicht weiter folgen zu können. Dieser über des Gros-Khans Drohungen aufgebrachte Prinz ließ seinem Bruder das Leben nehmen, und dachte seinem Neffen **Argun** ein gleiches Schicksal zu. Dieser zog sich alsobald in die Provinz Khorasan, und nachdem er da Truppen zusammengebracht hatte, rückte er bis nach Damagan fort [52]); aber der tapfre **Alinak**, welchen **Ahmed** wider ihn hatte marschiren lassen, zerstreuete seine Armee bald. **Argun** sahe sich genöthiget, nach Khorasan zu flüchten, und warf sich da in das Schloß Burdah. Hier sahe er sich aber sogleich belagert, und war so unvorsichtig, daß er sich durch des **Alinak** Versprechungen, der ihn zur Aussöhnung mit seinem Vaterbruder Hoffnung machte, einnehmen ließ. Da er sich aber in die Arme seines Feindes warf, ließ ihn derselbe sogleich einsperren, und den Ort mit 4000 Mann besetzen. **Ahmed** glaubte, dieser Aufrur sey hiemit völlig gestillet, wollte nach Bagdad gehen, sich da den Annehmlichkeiten des Friedens zu überlassen, und gab an den Emir **Bugha** Befehl, binnen wenigen Tagen den **Argun** hinrichten zu lassen. **Bugha** aber und viele andere Chefs waren geheime Feinde des Khan wegen seiner wollüstigen Lebensart und Religionsveränderung, und machten eine Anzettelung zum Vortheil des **Argun**, daß sie ihn auf den Thron setzen wollten. Sie stellten den Prinzen auf freyen Fuß, giengen auf den **Alinak** los, und erschlugen denselben nebst den vornehmsten Officiers des **Ahmed**, die bey dem hintern Trupp der Armee geblieben waren. Als **Ahmed** von dieser Empörung Nachricht erhielte, gieng er aus Espharain, wo er annoch war, heraus, und

J. C. 1284. *Ahmed-khan.*

52) J. 683 der Hegira.

J. C. 1284. *Ahmed-khan.* wollte sich durch die Flucht retten. Aber des **Argun** Ausgeschickte holeten ihn ein, und brachten ihn zu diesem Prinzen. Dieser ließ ihn an die Sultaninn **Kongurtai**, seine Stiefmutter, deren Kinder er ums Leben bringen gelassen hatte, ausliefern. Und da ward **Ahmed** ohne Umstände hingerichtet 53).

Argun-khan. *Abulfedha.* *d'Herbelot.* *Abulfaradge.* Sobald **Argun** zur Regierung kam, ließ er den Gros-Khan **Kublai** um die Belehnung mit seinen Landen ersuchen, und nahm den Titel eines Khan nicht ehe an, bis er ihn von diesem Prinzen erhalten hatte. Der Gros-Vezier **Schamseddin** 54) hatte sich unter der vorigen Regierung nach Ispahan gewandt, in der Absicht, nach Indien zu gehen: **Argun** ließ denselben zurückrufen, und setzte ihn wieder in seine Stelle ein. Bey der Rückkunft dieses Officiers besorgte **Bogha**, alles sein Ansehen am Hofe zu verlieren, und, dem vorzubeugen, beschuldigte er den **Schamseddin**, daß er den Khan **Abaka** vergiftet habe. Der zu leichtgläubige **Argun** ließ sofort diesen Gros-Vezier erdrosseln: einen Mann von vieler Klugheit und Geschicklichkeiten, der bey jedermann beliebt, und dessen größtes Vergnügen war, einem jeden wol zu thun. Er war es, von dem man sagte, daß ihn niemand je zuerst gegrüsset hätte; denn er kam einen jeden, der zu ihm trat, zuvor. **Cazan** und **Kharbanda**, des **Argun** Söhne, erhielten das Gouvernement von Khorasan, und der Khan gab ihnen einen von seinen vornehmsten Emiren, Namens **Nevruz**, zum Atabeck.

J. C. 1287. *d'Herbelot.* Nach des **Schamseddin** Hinrichtung stieg des Emiren **Bogha** Gewalt am Hofe so sehr, daß er im Stande zu seyn glaubte, ein Souverain zu werden; aber er ward jämmerlich ermordet 55), ehe er seine hochmüthigen Absichten ausführen konnte, und seine hohe Stelle ward an den **Saadeddulet**, einen Juden, der vormals Mäckler auf dem Markte in Mussul und hernach ein Arzt gewesen war, verliehen. Diesen Juden setzte sein angenehmer Umgang so fest in des **Argun** Gnade, daß alles von ihm abhieng. Er erhob die Juden zu den höchsten Aemtern, that jedoch den Christen kein Leid; nur die Musel-

53) Den 11 des Dgiumadi elanal. J. 683 der Hegira.

54) Er hieß mit dem Zunamen Dgiuini.

55) J. 686 der Hegira.

Muselmänner verfolgete er, ließ denselben alle Aemter beym Justiz- und Finanzwesen nehmen, und gieng so weit ihnen den Hof zu verbieten. Die Muselmänner murreten darüber sehr laut, und brachten aus, daß **Argun** den Christen versprochen habe, den Tempel zu Mecca in eine Kirche zu verwandeln. Die Christen hingegen lagen ihres Theils diesem Prinzen unaufhörlich an, den Muselmännern den Krieg anzukündigen, und ihnen das Heilige Land wegzunehmen. Pabst **Nicolaus IV.** ließ ihm auch durch **Johann Montcorvin** für die gute Begegnung der Christen Dank abstaten. In der Zeit aber, da dieser Prinz sich rüstete, die Muselmänner mit Nachdruck anzugreifen, ward er gefährlich krank. Man stellete überall Gebete an für sein Leben, und theilte grosse Almosen aus. **Saadeddulet** selbst bereuete, daß er sein Ansehen gemisbrauchet, und schickte Befehle in die Provinzen, die Sachen wieder herzustellen, die er zur Unzeit verrücket hatte; da er aber den allgemeinen Haß auf sich hatte, ward er ermordet, als der Prinz im letzten lag. **Argun** starb gleich darauf [56]). Die Muselmänner rechnen seinen Tod unter die Wunderwerke zum Vortheile der Mahomethanischen Religion, die er so eifrig anfeindete.

J. C. 1287. *Argun-khan.*

J. C. 1291. *Abulfedha. d' Herbelot: Haiton.*

Kandgiatu [57]), des **Abaka** Sohn, ward auf der allgemeinen Versammlung der Mogols nach des **Argun** Tode zum Khan erwählet. Dieser Prinz hatte unter der vorigen Regierung als eine blosse Privatperson in Klein-Asien gelebet, wohin er geflüchtet war. Als er auf den Thron stieg, schwebten Ruchlosigkeiten, Meineide und ausschweifende Wollüste um denselben her. Indessen hat er die Ehre, daß er der tapferste unter den Prinzen seiner Familie gewesen ist; und die Geschichte lobet ihn, daß er seinen Unterthanen jederzeit Recht wiederfahren lassen, und nie einem unschuldiger Weise das Leben abgesprochen hat. Er hatte Klein-Asien kaum verlassen, so mußte er schon wieder mit einer Armee dahin, die da entstandenen Unruhen zu dämpfen. In kurzer Zeit zerstreuete er alle Feinde, und kam siegreich

Kandgiatu-khan.

56) Im Monath Rabi elaual. J. 690 der Hegira.

57) *Haiton* nennet ihn Kegaito: andere Gendgiatu oder Caikhtu. Sein wahrer Mogolscher Name ist Gaicatu, der so viel bedeutet, als herrlich. Er ist der Kazeitu in der Hist. geneal. des Tatars.

J. C. 1292. *Kandgiatu-khan.*

reich in seine Residenz zurück [58]). Von der Zeit an gab er sich Mühe, die Angelegenheiten seines Staats in Ordnung zu bringen, verliehe das Ober-Commando über die Truppen dem **Bakibok**, und die Stelle eines Gros-Veziers dem **Sadreddin-khaled** von Zendgiane. Da er aber hernach die Regierung gänzlich seinen Ministern überließ, und die Mogolschen Grossen es für unerträglich achteten, länger unter einem so schlechten Prinzen zu stehen, den seine Unterthanen so sehr hasseten, als Fremde ihn gering achteten, so beschlossen sie eine Empörung. Einer von ihnen, **Thogadgiar-novian**, ward der Rädelsführer, und trug das Reich dem **Baidu ogüll**, Enkel des **Hulagu**, an, der damals in Bagdad das Commando hatte. Dieser ließ sich aber erst lange bitten, mit einer Armee zu Felde zu gehen. Auf die erste Nachricht davon eilete **Kandgiatu** ihm entgegen. Aber **Thogadgiar**, der den linken Flügel seiner Armee commandirte, verließ ihn, gieng zum **Baidu** über, und riß ihm den Sieg aus den Händen, den er zu erfechten im Begriff war. Der solchergestallt verrathene Khan rettete sich nach Mogan, und ward da durch verschiedene Mogolsche Herren, die er vorhin gefangen setzen, **Baidu** aber losgelassen hatte, beym Kopf genommen und hernach erdrosselt [59]). Man führet als eine Hauptursache dieser Empörung an, daß dieser Prinz die in China übliche papierene Münzen in seinem Lande habe einführen wollen.

J. C. 1295.

Baidu-khan.

d' Herbelot. Abulfedha. Haiton.

Baidu-khan [60]) stieg sofort nach des **Kandgiatu** Hinrichtung in der Stadt Hamadan auf den Mogolschen Thron, und ward hernach in allen übrigen Städten des Reichs erkannt. Aus Dankbarkeit gab dieser Prinz dem **Thogadgiar** das Ober-Commando über seine Truppen, und desselben Freunde, dem **Dgemaleddin** die Stelle eines Gros-Veziers. Als aber **Cazan**, des **Argun-khan** Sohn, die Nachricht von des **Kandgiatu** Ermordung und des **Baidu** Thronbesteigung erhielte, so faßte er, auf seines Atabecken **Nevruz** Rath, den Entschluß den Tod dieses Prinzen zu rächen. Dieser **Nevruz**, mit dem Beynamen **Ghazi**, war des **Argun-aga**

58) J. 691 der Hegira.

59) J. 694 der Hegira im Monath Rabi elakher.

60) *Haiton* nennet ihn Baido: er war ein Sohn vom Targai, dem Sohn Hulagu.

aga Sohn, und als Gouverneur in Khorasan des Cazan Ata- J. C. 1295.
beck geworden. Da er nach des Emiren Bogha Tode in Ungnade Baidu-khan.
zu fallen befürchtete, gieng er in den östlichen Theil von Persien hin, und bekannte sich öffentlich zur Mahomethanischen Religion. Er hatte allen Feinden dieser Religion seine Feindschaft erkläret, auch mit dem Cazan grosse Zwistigkeiten gehabt, sich aber endlich mit diesem Prinzen ausgesöhnet. Nun sahe Cazan ihn als seinen beßten Freund an, und überlegte mit ihm, wie man am füglichsten die Provinzen Fars und Erak in Persien zu Khorasan legen könnte. Nevruz erklärte sich rein heraus, wenn er die Mahomethanische Lehre annähme, so wolle er ihn zum Herrn des Reichs machen. Cazan, dem mehr an einer Krone, als an der Religion, gelegen war, bekannte sich unverzüglich in der Stadt Phiruz-kuh zur Religion des Mahometh, und viele Mogols folgten seinem Exempel. Hernach gieng er mit einer zahlreichen Armee auf die Stadt Rei zu, und schickte von da einen Gesandten an Baidu, welcher die Auslieferung der Mörder des Kandgiatu verlangen mußte. Als Baidu solches abschlug, richtete er in den Gegenden viele Verwüstungen an: die leichten Truppen von seiner Armee schlugen ein Corps von des Baidu Truppen, und der Krieg war unter den beiden Prinzen richtig.

Cazan wollte sich indessen noch verstellen. Unerachtet der erfochtenen Vortheile schickte er aufs neue einen Gesandten an Baidu, mit der Erklärung, daß er an dem, was vorgefallen sey, keinen Antheil habe; und da der Khan seine Entschuldigungen annahm, so ward verabredet, daß die beiden Prinzen mit einer gewissen Anzahl dazu auserseheuer Leute von beiden Theilen zusammentreten sollten. Beide fanden sich zu der Zusammenkunft ein, und, nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeigungen, verlangte Cazan, daß ihm die beiden Provinzen Fars und Erak unter Lehnpflicht übergeben würden: Baidu, der den Schein annahm, als wünschte er nur den Frieden, gestand ihm dieses zu. Den Tag darauf sollten beide Prinzen wieder zusammen kommen, sich einander in ihren Zelten den Besuch abstaten, und grosse Feste wegen ihrer Wieder-Aussöhnung anstellen; aber da Cazan erfahren hatte, daß man Willens sey, ihn festzunehmen, zog er eilends mit den ihn begleitenden Truppen ab, und kam wieder nach

J.C. 1295. *Baidu-khan.*

Khorasan. Er ließ dem Khan sagen, daß Unruhen unter einigen Beamten in dieser Provinz seine schleunige Abreise erfordert hätten, und that zugleich Ansuchung um Ausfertigung seiner Befehle, daß die beiden Provinzen Fars und Erak seinen Beamten übergeben werden möchten. **Baidu** nahm auch an seinem Theile Verstellung an, und befahl dem Vezier **Dgemaleddin**, die Provinzen abzuliefern. Als aber des **Cazan** Gevollmächtigte ankamen, konnten sie nichts ausrichten, und waren genöthiget, zurückzugehen; denn der Vezier hatte geheime Befehle abgehen lassen, des Khans Ordre nicht ins Werk zu richten. Da verfügte sich der Emir **Nevruz** an des **Baidu** Hof, nicht sowol die Uebergabe dieser Provinzen zu betreiben, ob dies gleich der Vorwand seiner Reise war, als daselbst eine Anzettelung zu des **Cazan** Vortheile zu machen. Er gewann den **Thogadgiar**, und beide wurden einig, den **Baidu** vom Throne zu werfen.

Dieser Khan, der aus des **Nevruz** Ankunft Verdacht geschöpfet hatte, ließ auf denselben genaue Acht geben, und erlaubte nicht, daß er aus seinem Pallaste gieng. Aber dieser wußte ihm mit verschiedenen Eiden einzubilden, daß er bey seiner Rückkunft nach Khorazan den **Cazan** gefangen in seine Hände liefern wolle, und erhielte die Freyheit, abzureisen. Man meldet, daß er, um seinen Eiden ein Genüge zu thun, sofort nach seiner Ankunft in diese Provinz, einen gebundenen Kessel in einem Sacke an **Baidu** geschicket, und dies Spiel getrieben habe, weil **Cazan** in der Mogolschen Sprache **einen Kessel** bedeutet. Bey diesem Spaße bereuete **Baidu**, daß er einen Menschen entwischen lassen, den er in seiner Gewalt gehabt hatte, und konnte nun leicht einsehen, was er von demselben zu erwarten hätte. **Nevruz** hatte alle Gemüther rebellisch gemacht, und der Hof war in verschiedene Factionen getheilet. Als **Cazan** von solchen Unruhen durch einen nach Khorasan kommenden Officier Nachricht bekam, glaubte er, daß nun die rechte Zeit sey, die Truppen marschiren zu lassen. **Nevruz**, der das Vorder-Corps commandirte, gieng mit der äussersten Geschwindigkeit auf des **Baidu** Lager zu. Sobald nun **Thogadgiar** [61]) und die von seiner Partey seine Ankunft erfuhren, verliessen sie den **Baidu**; und dieser, der nach Nakh-

61) Man nennet ihn auch Dogadgiar.

Nakhdgiuane entfliehen wollte, ward so schnell vom **Nevruz** verfol- J.C. 1295.
get, daß er ihn noch auf dem Wege traf, und ihm das Leben nahm [62]). *Baidu-khan.*
Dieser Prinz hatte nur acht Monathe regieret.

Cazan stieg auf den Thron, und nahm den Titel **Mahmud** *Cazan-khan.*
an. Er wollte die Gros-Khans von der Tartarey nicht weiter als
seine Oberherren erkennen, und ließ den Namen derselben auf den in *d' Herbelot.*
seinem Reiche laufenden Münzen vertilgen. Der Emir **Nevruz** *Abulfedha.*
ward erster Minister, und sofort mit einer Armee nach Khorasan ge- *Haiton.*
schickt, um einigen Mogolschen Prinzen Gegenstand zu thun, die be- *Marakeschi.*
reits über den Gihon gegangen waren, dem **Cazan** die Krone strei-
tig zu machen. Diese wurden von ihm bald zurück zu gehen genöthi-
get. Der neue Khan nahm sich darauf mit allem Ernste des Regie-
rungswesens an: er nahm oft selbst in den höchsten Gerichten Platz,
hörte die Klagen seiner Unterthanen wider die größten Herren an, und
ließ ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Als der Emir **Nevruz** aus
Khorasan zurückkam, mußte er sogleich wieder als Gouverneur dahin
abgehen. Da klagten nun verschiedene von seinen Feinden, die zu J. C. 1297.
eben dem Gouvernement Lust hatten, ihn bey dem Prinzen an, daß
er ein geheimes Verständniß mit dem Sultane von Egypten unter-
halte, und denselben zum Kriege wider **Cazan** aufhetzen wolle; ja
sie konnten darüber einen Brief des **Nevruz** selbst vorzeigen.
Unerachtet seiner grossen geleisteten Dienste setzte ihn darauf der Khan
ab [63]). Seit dem dieser Prinz auf dem Throne festsaß, hatte er die
Mahomethanische Religion, zu deren Bekenntniß ihn **Nevruz** be-
wogen hatte, nicht sonderlich geachtet, sondern sich gänzlich auf der
Christen Seite gelenket. Es ist glaublich, daß diese Veränderung
des Prinzen den **Nevruz** bewogen habe, sich mit den Muselmännern
zu vereinigen, und daß dies das Verbrechen gewesen, worüber man
ihn angeklaget hat. Khorasan ward ihm abgenommen, und dem
Cuthluk schach gegeben, der sich an der Spitze einer Armee dahin
begab. **Nevruz** ward genöthiget, sich nach seinem Eidam **Phakr-**
eddin, Prinzen von der Dyastie der **Kurts,** zu retten, der alle Ver-
bindlichkeiten gegen seinen Schwiegervater vergaß, das Gastrecht ver-

62) Im Monath Dzulhedge. J. 695 der Hegira.
63) J. 697 der Hegira.

J. C. 1297. Cazan-khan.

letzte, und ihm den **Cuthluc schach** in die Hände liefern ließ, der seinen Kopf an **Cazan** schickte. Dieser Prinz verliehe darauf das Gouvernement von Khorasan seinem Bruder **Aldgiaptu**, der in viele Streitigkeiten mit dem Könige der Kurts verfiel.

Cazan hatte damals seine Residenz in Hamadan, um desto besser auf die Schritte der Muselmänner in Syrien achten zu können; da es in diesem Theile seines Reichs am wenigsten geruhig war. **Selamesch**, einer von den Mogolschen Chefs in Klein-Asien, welchen **Casan** hatte hinrichten lassen wollen, war zum **Husameddin Ladgin**, Gouverneur des Egyptischen Sultans in Syrien, geflüchtet, und dieser hatte eine Armee unter des **Seifeddin Baktimur** [64]) Commando nach Klein-Asien geschicket, den **Selamesch** da wiedereinzusetzen. Diese Armee ward von des **Cazan** Armee geschlagen: **Baktimur** kam selbst um, und **Selamesch** war, nachdem er sich eine Zeitlang auf einem Schloße dieses Landes verborgen gehalten hatte, so unvorsichtig, daß er sich selbst in des Khans Hände übergab, der ihn hinrichten ließ.

J. C. 1299. *d'Herbelot. Abulfedha. Haiton.*

Auch dem Vezier **Sadreddin** [65]) ließ **Cazan** das Leben nehmen, da er Ursache zu haben glaubte, mit ihm wegen der Verwaltung der Finanzen unzufrieden zu seyn; wenigstens bedienete er sich dieses Vorwandes, die grossen Güter an sich zu bringen, die derselbe zusammengescharret hatte, und theilte hernach diese Stelle unter zweene andere [66]). Vornehmlich aber rüstete er sich nun zu einem Kriege in Syrien, um sich wegen der ihm von dem Egyptischen Sultan zugefügten Beleidigungen zu rächen. Die Könige von Armenien und Georgien, und die Christen überhaupt, wurden zu diesem Feldzuge aufgeboten. Im Früling trat **Cazan** mit seiner Armee den Marsch an, und gieng nach Bagdad, und von da in Syrien. Der Sultan **Naser** von Egypten, dessen Truppen den Mogols Damas weggenommen hatten, erhielte die Nachricht, daß sie über den Euphrat gegangen, von da nach Alep und weiter nach Hama aufgebrochen waren,

64) Mit dem Beynamen Tscheliby.

65) Mit dem Beynamen Rendgiani: er führte den Titel Sadrgehan.

66) Raschideddin thabib und Khuadge sahebeddin.

waren, und ihr Lager in einer grossen Ebene bey Madgema-el-murud- J. C. 1299.
ge [67]) geschlagen hatten. Er brach daher sogleich nach der Gegend *Cazan-kham.*
von Hemessa auf, und hatte verschiedene Emiren bey sich, insonderheit den **Selar** und **Bibars** mit dem Beynamen **Dgiaschangir.** Da diese beyden in grossem Ansehen bey den Truppen standen, so waren verschiedene Emiren darüber eifersüchtig, machten ihre Truppen nicht vollständig, und verursachten dadurch der sehr geschwächten Armee des Sultans von Egypten einen grossen Nachtheil. Er stand im Angesichte der Mogols bey Madgema-el-murudge, eine halbe Tagereise Weges in Osten von Hemessa [68]). **Cazan** hatte bey seiner Armee verschiedene Egyptische Emiren, als den **Kaptschak** [69]), **Selictar Baktinur** und **Ulbeghi,** die sich ehemals [70]) wegen gewisser Verbrechen, darüber sie zur Strafe gezogen werden sollten, nach dem Khan hin gerettet hatten. Er setzte ein grosses Vertrauen auf den **Kaptschak;** aber dieser misbrauchte dasselbe, und verrieth dem Sultane alle Maaßregeln, die man bey der Mogolschen Armee nahm. Er war es auch, der diesem Prinzen insgeheim an Hand legte, die Mogols anzugreifen, die noch nicht die Zeit gehabt hatten, sich von den Beschwerden ihres Marsches zu erholen. Beym Anblicke der Feinde ließ **Cazan** alle seine Truppen zu Pferde steigen, und stellete sie in Schlacht-Ordnung. Die Pfeile seiner Soldaten begegneten den heftig ansetzenden Muselmännern, so daß sie weichen mußten, und ihr rechter und linker Flügel die Flucht nahmen: das mittlere Corps aber, das der Sultan commandirte, hielte sehr lange Stand. Dies Treffen war sehr blutig, und hatte kein Ende, bis die Muselmänner gänzlich danieder lagen: da verfolgten die Mogols dieselben bis an den späten Abend, und erlegten ihrer eine grosse Menge. Der Mönch *Haiton,* der bey dieser Schlacht gegenwärtig gewesen, rühmet die Tapferkeit des **Cazan** ungemein, und setzet hinzu, daß es wunderbar sey, wie in einem so ungestalten und kleinen

67) Diese beyden Arabischen Worte bedeuten so viel als eine Gegend voll Wiesen.

68) An einem Mittwoch-Abend den 27 des Rabi elaual J. 699, der mit den 23 des Monaths Canun elaual nach der Aera der Griechen zutrifft.

69) *Haiton* nennet ihn Calphack.

70) J. 697 der Hegira. J. C. 1297.

J. C. 1299. *Cazan-khan.*

Körper so viel Geist und Herzhaftigkeit habe seyn können. Ja unter 20000 Menschen würde man schwerlich einen häßlichern und kleinern haben finden können, als dieser **Cazan** war. Dieser Prinz theilte unter seine Soldaten alle Beute aus, und behielte nichts für sich, als einige Papiere, die Egypten und den Zustand der Armee des Sultans angiengen.

Cazan gab an **Buliah**, einen von seinen Generals, und an den König von Armenien Befehl, dem Sultane **Naser** bis an die Egyptische Wüste nachzusetzen; aber drey Tage nach dem Abmarsch erhielte der König von Georgien Befehl, zurückzukommen, weil der Khan sich vorgesetzet hatte, Damas zu belagern. **Buliah** setzte aber seinen Marsch fort, und gab sich alle Mühe, den Sultan einzuholen, der auf kleinen Kameelen mit einigen Arabischen Beduinen vor ihm her flohe. Die Truppen dieses Prinzen retteten sich, so gut sie konnten: viele derselben wurden auf dem Wege nach Tripoli niedergehauen. **Cazan** unternahm sofort die Belagerung eines Ortes [71]), wo die Kriegs-Casse und die Schätze des Sultans waren. Da man Meister von diesem Orte ward, erschrack man, daß der Sultan so grosse Reichthümer bey sich geführet hatte. Nach fünf Rasttagen rückte **Cazan** auf Damas zu. Als den Einwohnern aber bange ward, daß ihre Stadt mit Sturm übergehen möchte, schickten sie die Schlüssel und Geschenke dabey, und erhielten auf des Emiren **Kaptschak** Vorbitte, Sicherheit. Man legte ihnen blos auf, der Armee Lebensmittel zuzufahren. Das Schloß aber, worin der Emir **Ilmeddin Ardgiuasch** commandirte, mußte man förmlich belagern. Derselbe that darin eine muthige Gegenwehr, und steckte alle um dem Schlosse liegende Gebäude in Brand. **Cazan** blieb 45 Tage auf den grossen Wiesen um Damas, die man die Wiesen Zanbac nennet, und wandte sich darauf nach Hamadan, einige da entstandene Unruhen zu stillen. In Syrien ließ er den **Cuthluc schach** mit einem Theil seiner Armee, und wies den Emiren **Buliah**, welcher die Gegenden von Gaza, Jerusalem und Krak verheeret hatte, an, die Ordres dieses Officiers zu befolgen. Er gab das Gouvernement von Damas dem **Kaptschak**, bestellete allenthalben Beamte, und zeigte dem König von Armenien an, daß er die Ankunft der Chri-

sten

71) *Haiton* nennet ihn Cazenk.

sten nur erwarte, ihnen diese Plätze abzutreten. So bald dieser Prinz am Euphrat stand, ergieng am **Cuthluc schach** [72]) Befehl, den **Buliah** [73]) mit 20000 Mogols in Syrien zu lassen, und mit dem Rest der Armee nach den Khan hin zu kommen. Kaum erfuhr **Kaptschak** desselben Abmarsch, so beredete er den **Buliah**, sich nach der Seite von Jerusalem hin zu ziehen, alwo er an einer Stelle, Gur genannt, reichliches Futter für seine Pferde finden würde. Hierauf schrieb er an den Sultan von Egypten, daß er bereit sey, ihm Damas und alles von den Mogols eroberte Land in die Hände zu liefern. Dieser Prinz versprach darauf dem Emiren Damas mit einer Summe Geldes und seine Schwester zur Ehe, schickte auch sofort den **Selar** und **Bibars dgiaschanghir** mit Truppen ab. Sogleich verliessen **Kaptschak, Seliktar, Baktimur** und **Ulbeghi** Damas, und giengen nach Egypten. Die erschrockenen Mogols giengen aus allen Plätzen heraus, und zogen sich nach der östlichen Seite hin. Man war damals im Sommer, zu welcher Jahreszeit dies Volk nicht zu Pferde steigen noch fechten konnte. Damas ward mit dem größten Theil von Syrien wieder eingenommen, inzwischen daß die Verräther sich nach der **Pforte** hin gerettet hatten. So nannte man damals den Hof der Sultane von Egypten.

J. C. 1299. *Cazan-khan.*

Cazan wartete, bis die Sommerhitze vorüber war, ehe er wieder ins Feld rückte. Beym Eintritt des Winters zog er alle seine Truppen am Ufer des Euphrats zusammen, und ließ anfänglich 74) den **Cuthlucschach** mit 30000 Mann aufbrechen, und befahl ihm, so bald er in der Gegend von Antiochien käme, den König von Armenien und die Christen von Orient und Cypern zu seiner Hülfe aufzubieten. **Cuthlucschach** befolgte den Befehl. Bey seinem Anmarsche verliessen die Muselmänner die ganze Gegend von Alep, und **Carasancar** zog sich mit der Armee dieser Stadt nach Hama. **Zeineddin Ketboga**, einer von den Generals des Sultans von Egypten, gieng aus Hama mit den Truppen dieser Stadt heraus 75).

J. C. 1300. *Haiton. Abulfedha.*

J. C. 1301.

Zu

72) Beym *Haiton* heißt er Cotulossa.

73) Eben dieser Scribent nennet ihn Mulai.

74) J. 700 der Hegira im Monath Rabi elakher.

75) Den 22 des Rabi elakher.

J. C. 1301. *Cazan-kban.* Zu demselben stiessen die Truppen von Damas, und der Sultan kam selbst mit einer Egyptischen Armee bis nach Udgia. Die Mogols hatten sich damals über die Lande Sarmin, Mara, Tizin und Amk in der Gegend von Antiochien ausgebreitet, und erwarteten da die Christen von Cypern, die sich schon mit den Gros-Meistern der Tempelherren und der Hospital-Ritter nach der Insel Antarados aufgemacht hatten. Aber weil die damals beständig fallenden Regen die Wege durchgerissen hatten, gieng der Sultan von Egypten, als er Mangel an Lebensmitteln spürete, zurück. Die Mogols standen noch drey Monathe in den Gegenden von Alep, und wandten sich darauf wieder nach dem Euphrat hin [76]). Und so wurden die grossen Anlagen der Christen, das Gelobte Land wieder einzunehmen, zu Wasser.

J. C. 1302. Im Jahre darauf säumeten die Mogols nicht, wieder nach Syrien zu gehen, allwo **Cazan** die Mahomethaner gänzlich zu Grunde richten, und den Christen Palästina wiederschaffen wollte. Da die Muselmänner von seinem Marsche Nachricht erhielten, zogen sie ihr Vieh und Getraide in die Festungen, steckten alles, was sie nicht bergen konnten, in Brand, und nöthigten dadurch den Khan, am Euphrat zu bleiben, bis der Winter vorüber war und er Futter haben konnte; denn die Mogols sorgen mehr für ihre Pferde, als für sich selbst. Da stieß der König von Armenien zu der Mogolschen Armee, die so zahlreich war, daß sie einen Strich Landes von drey Tagereisen in der Länge, von Racca bis nach Bira [77]), einnahm. Weil **Cazans** Gegenwart aber in seinen Landen nothwendig war, so ward diese Expedition, und insonderheit die Eroberung von Damas, dem **Cuthlucschach** übertragen. Die Muselmannischen Armeen hatten sich damals bey Hama unter des **Zeineddin Ketboga** Commando zusammengezogen, in der Absicht, die Mogols anzugreifen, welche die Gegenden von Cariatain verheereten [78]). Diese Muselmänner schickten einen Emir, Namens **Asnadmor,** Gouverneur der Phönizischen Küsten,

76) Am Ende des Dgiumadhi elakher. *Haiton* setzet diese Expedition in das Jahr 1850. Man muß aber lesen 1301.

77) Ich halte diese für die Oerter, die *Haiton* Caccaba und Labira nennet.

78) Den 7 des Schaban. J. 702 der Hegira.

ſten, nebſt den Truppen von Alep ab, bey welchen der Prinz **Abulfe-dha** [79]) war. Dieſe trafen die Mogols an einem Orte, Namens Kum, nicht weit von Aradh, und lieferten ihnen eine Schlacht [80]), in welcher der Sieg lange zweifelhaft war. Endlich ſahen die Mogols ſich genöthiget zu weichen, nachdem ſie viel Volk verloren hatten; und die Muſelmanniſchen Truppen giengen darauf nach Hama zurück [81]). J.C. 1303. *Cazan-khan.*

Dieſer Niederlage ungeachtet, kamen die Mogols wieder in die Gegend von Hama [82]), und rückten bis Hemeſſa fort; nahmen auch dieſen Ort ein, und ſäbelten alle Muſelmänner nieder, die ſie da vorfanden. Hierauf kamen ſie nach Damas; da die Einwohner aber dem **Cuthluc ſchach** einen Stillſtand auf drey Jahre antrugen, ſo geſtand ihnen dieſer General denſelben zu. Seine Parteygänger brachten ihm da einige Gefangene ein, von denen er erfuhr, daß einige Tagereiſen von Damas 1200 Reuter ſtünden, welche täglich den Sultan erwarteten. Das war **Bibars el dgiaſchanghir**, der auf den Wieſen Zanbac vor Damas mit den Vordertruppen der Egyptiſchen Armee geſtanden, und ſich darauf nach den Wieſen bey Soffar gezogen hatte, wo er den Sultan **Naſer** erwartete. **Cuthluc-ſchach** glaubte, daß mit dieſem kleinen Trupp leicht fertig zu werden ſeyn würde, und trat mit dem Könige von Armenien den Marſch an, in der Abſicht, denſelben aufzuheben. Er kam nach Schaihab, wo der Eingang zu den Soffarſchen Wieſen war, und erfuhr da, daß eben der Sultan mit dem Ueberreſte ſeiner Armee angekommen ſey. Weil er gegen dieſen Prinzen die äuſſerſte Verachtung hegete, ſo ſetzte er ſeinen Marſch fort, und ſtand bald im Angeſichte des Feindes [83]). Man ſtellete ſich an beiden Seiten in Schlachtordnung. Die Muſelmänner, die an der einen Seite durch einen See gedecket waren, und

79) Der Verfaſſer der Geſchichte, den wir ſo oft in dieſem Werk angeführet haben.

80) An einem Sonnabend, den 10. des Schaban.

81) Sie kamen da wieder an, den 23 des Schaban, an einem Dienſtage der mit dem 2. des Niſan, nach dem *Abulfedha* zutrifft.

82) An einem Freytage, den 23 des Schaban.

83) An einem Sonnabend den 2 des Ramadhan im J. 702, oder den 20ten des Niſan.

J. C. 1303. *Cazan-khan.* und an der andern einen Berg hatten, blieben an ihrer Stelle ſtehen, und erwarteten den Feind, der ſie da nicht anders, als mit ſeinem Schaden, angreifen konnte. Die Mogols wurden gleich anfangs durch einen kleinen Bach aufgehalten, und brauchten lange Zeit hinüber zu kommen. Hernach ſprengten ſie auf die Mogolſche Armee ein, und brachten den rechten Flügel zum weichen. Der Sultan war immer in der Mitte, und hielte feſten Fuß, ſo wie ſein linker Flügel. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und die Mogols zogen ſich nach den Bergen an der Nordſeite der Soffarſchen Wieſen, und zündeten da Feuere an. Dieſer Trupp ward von dem Emiren **Dgiuban** angeführet: das Corps aber unter dem **Buliah** nahm die Flucht. Den Tag darauf erſchienen die Muſelmänner zuerſt: das Treffen nahm wieder ſeinen Anfang, und **Dgiuban** that darin Wunder der Tapferkeit; aber er mußte ſich in Unordnung nach der Ebene von Damas zurückziehen, die durch die vielen Regen ganz wäſſericht und moraſtig geworden war. Die Mogols blieben da allenthalben ſtecken: ihre Bogen waren durch die Näſſe ganz ſchlapp und unbrauchbar geworden, und die Muſelmänner ſchlugen von ihnen ſo viele todt, oder nahmen ſo viele gefangen, als ſie Luſt hatten. Pferde und Vieh, Ammunition und Gepäcke blieben in dem Moraſte ſtecken. Als es Tag ward, flüchteten die, welche fortkommen konnten, wieder nach dem Euphrat hin. Aber auch da kamen viele in dem hoch aufgeſchwollenen Fluſſe um: und die nicht hinüber kommen konnten, wurden von den Mogols gefangen genommen. **Cuthlucſchach** kam wieder zum **Cazan** bey Cazvin, allwo dieſer Prinz die Tapferkeit des Emiren **Dgiuban** belohnete, die andern aber, die ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, zur Strafe zog. Der König von Armenien fand ſich auch bey dem Khan ein; und zur Entſchädigung deſſelben wegen des erlittenen Verluſtes, und damit er den Muſelmännern, die ihn gewiß angreifen würden, Widerſtand thun könnte, gab er ihm ein Corps von 1000 Mogols, die der Khan unterhalten wollte, und die Freyheit, eben ſo viele in Klein-Aſien auszuheben, um ſeine Staaten zu vertheidigen, bis er wieder nach Syrien zurückgehen könnte.

J. C. 1304. *Abulfedha.* Der von den Muſelmännern erfochtene Sieg erweckte beym **Cazan** ſo viele Bekümmerniß, daß dieſer Prinz in eine Krankheit fiel,

fiel, und in den Gegenden von Rei an einem Orte Scham-Cazan, d. i. das Damas des **Cazan**, starb 84). Dies war eine Stadt, die er bauen gelassen, und nach seinem Namen genannt hatte, so wie verschiedene andere, denen er den Namen Cairo, Alep u. a. m. gegeben. Sein Tod war für die Christen ein unersetzlicher Verlust, **Michael Paläologus**, Kayser von Constantinopel, hatte, um dem Uebeln abzuhelfen, womit sein Reich bedrücket ward, mit diesem Prinzen ein Bündniß geschlossen, und ihm eine Person geschicket, die für eine natürliche Tochter des **Andronicus** gehalten ward. **Cazan** hatte dieselbe zur Gemalinn genommen, und nach dieser Verbindung mußten auf dieses Prinzen Befehl die Barbaren die häufigen Streifereyen in das Griechische Kayserthum unterlassen. **Cazan** stellete sich zu Mustern, den **Cyrus**, **Darius** und **Alexander den Grossen** vor, deren Lebensbeschreibungen er fleissig las. Ihnen nachzuahmen, hielte er grosse Armeen auf den Beinen, bey welchen ein Trupp Georgier der Kern war, der sich durch seine Herzhaftigkeit hervorthat, und in seinen Fahnen ein Kreutz trug. Wenn dieser Prinz sich müde gelesen hatte, so ergötzte er sich damit, daß er in verschiedenen Handwerken und Künsten selbst arbeitete, um von allen eine genaue Kenntniß zu haben. Er hatte zum Nachfolger seinen Bruder **Kharbenda** 85), der den Titel **Aldgiaptu-sulthan** 86) annahm, und den die Persianischen Scribenten **Gaiatheddin mohammed khodabendeh** nennen. *Haiton* behauptet, daß dieser Prinz getaufet, und **Nicolaus** genannt worden, auch bis an den Tod seiner Mutter 87), die bey sich in ihrer Kapelle die Christliche Messe lesen gelassen habe, ein Christ geblieben, nachhin aber ein Muselmann geworden sey 88).

J. C. 1304. *Cazan-khan.*

Benschunach. Diarbekri. d' Herbelot. Pachymeres.

Aldgiaptu-sulthan.

Sobald dieser Prinz den Tod seines Bruders erfuhr, verließ er Khorasan, und verfügte sich nach Arradgian, und ließ sich da krönen. *d'Herbelot.*

84) Gegen das Ende des Jahres 703.

85) *Haiton* nennet sie **Carbaganda**: *Pachymeras* **Carmpantas**.

86) In der Histoire genealogique des Tatars heißt er **Ulseitu**. Andere nennen ihn **Olgiaptu**, auch **Olgiaitu**.

87) *Haiton* nennet sie **Erokcaton**.

88) Dieser Prinz stieg den 23 des Dzulhedge im J. 703 auf den Thron.

J. C. 1304. *Aldgiaptu-sultham.*

Die Stelle eines Ober-Befehlshabers über die Truppen erhielte **Cuthluc schach**, und die Gros-Vezier-Stelle ward unter **Raschideddin** 89) und **Saededdin** getheilet. Aber da der letztere sich durch allerley Unterschleife die Ungnade seines Herren zuzog, so ward er zum Tode verurtheilet, und **Alischah** kam an seine Stelle. **Aldgiaptu** bauete in der Folge 90) die Stadt Sulthanie, und machte aus derselben seine Residenzstadt. **Cuthluc schach** mußte 91) mit einer Armee ins Feld rücken, die Provinz Ghilan unter seine Bothmäßigkeit zu legen. Jedoch das vollkommen gute Vernehmen unter den kleinen Souverains dieser Provinz siegete über die Mogols, und **Cuthluc schach** kam in diesem Feldzuge mit den mehresten von seinen Leuten um. **Burlghi** 92) ein andrer Mogolscher General, der in Klein-Asien commandirte, ward auf des Khan Befehle zum Tode verurtheilet, weil er seine Macht gemißbrauchet, und **Haiton**, König von Armenien, unter dem Vorwande hinrichten gelassen, daß dieser Prinz zu lange gezaudert hätte, seinen Ordres zu folgen. **Uschin**, des **Haiton** Bruder, beschwehrete sich darüber bey dem Khan, und dieser hielte es für billig, seinen General zur Strafe zu ziehen.

Abulfedha.

J. C. 1305.

J. C. 1307.

Sanut. Abulfedha.

J. C. 1312. *Herbelot.*

Unter des **Aldgiaptu** Anwesenheit in der Stadt Sulthanie fanden sich verschiedene misvergnügte Egyptische Emiren bey ihm ein, und lagen ihm an, Armeen in Syrien rücken zu lassen. Dieser Prinz gieng über den Euphrat 93), und schlug sein Lager zu Rahbat nicht weit von Damas. Hier kam es zu verschiedenen Scharmützeln mit dem Feinde; aber der Gros-Vezier **Raschideddin** wußte die Gemüther so gut zu lenken, daß sie Frieden machten. Kaum war der Khan in seine Hauptstadt zurückgekommen, so erfuhr er, daß **Kepec-khan**, der in Zagatai regierete, und **Bissur oglan** über den Gihon gegangen waren, Khorasan anzufallen, und daß sie bereits die vornehmsten in dieser Provinz commandirenden, **Jessaul** und **Ali cuschdgi** geschlagen hatten. Aber die Gegenwart des **Aldgiaptu** in diesem Lande

89) Dieser Vezier ist der Verfasser eines Buchs unter dem Titel: *Madgemu arraschidiah*, welches zu Paris in der Königlichen Bibliothek ist.

90) J. 704 der Hegira.

91) J 705 der Hegira.

92) *Sanut* nennet ihn **Balargon.**

93) J. 712 der Hegira.

Lande nöthigte die Zagataianer bald, sich zurückzuziehen. Der Khan fand darauf für gut, seinen ältsten Sohn **Abusaid** mit dem Emiren **Sunedge** in Khorasan zu lassen, und ihnen eine zahlreiche Armee zu geben, die immer auf den Fall eines feindlichen Einbruchs marschfertig seyn sollte. **Jessaul** und **Ali cuschdgi** wurden wegen ihres feigen Verhaltens gestrafet, und mit dem Frieden ward ein blühender Handel in dieser Provinz wiederhergestellet. Eine kurze Zeit hernach kam **Bissur oglan**, der die Partey des **Kepec-khan** verlassen hatte, zum **Abusaid**, und rief denselben um Hülfe an. Bey dieser Gelegenheit erhob sich ein schwerer Krieg zwischen dem **Kepec-khan** und **Aldgiaptu**; aber der Tod dieses letzteren 94) machte demselben ein Ende. Er war 36 Jahr alt, und hatte 12 Jahre mit dem Ruhme regieret, daß er die Gerechtigkeit in seinen Staaten gehandhabet, und ein Verfechter seiner Religion, der Muselmannischen, gewesen war. Er hieng insonderheit der Secte des **Aly** an, und ließ auf seine Münzen die Namen der 12 Persischen **Imams** prägen.

J. C. 1312. *Aldgiaptu-sulthan.*

J. C. 1316.

Man kann noch aus den Ruinen von Sulthanie abnehmen, wie groß und prächtig diese vom **Aldgiaptu** erbauete Stadt gewesen sey. Ob dieselbe gleich vom **Tamerlan** verstöret geworden, so bewundert man doch noch die Moschee, worin des **Aldgiaptu** Grab ist. Dieselbe hat drey prächtige Thüren von vortreflich polirtem und damascirten Stahl, die von einer ausserordentlichen Grösse sind, insonderheit die an der Seite nach dem Markte zu. Das Gitter, durch welchem man das Grab dieses Khans siehet, ist von eben dem Metalle, und so wohl gearbeitet, daß, obgleich die Stangen so dick, wie eines Menschen Arm sind, es dennoch unmöglich ist, eine Fuge darin zu entdecken. Die Persianer versichern, daß es aus einem Stücke ist, daß man sieben Jahre daran gearbeitet habe, und daß es so, wie man es siehet, aus Indien gebracht sey.

Hist. gen. des Tatars.

Abusaid Bahadur-khan war seines Vaters **Aldgiaptu** Nachfolger, und ward in seinem zwölften Jahre in der Stadt Sulthanie gekrönet. Der Emir **Dgiuban**, Chef des Stammes der Sulduz, führte die Regierung 95) während der Minderjährigkeit des Prinzen, und **Raschideddin** und **Alischach** wurden in der gemein-

Abusaid.

J. C. 1317.

d'Herbelot. Histoire gen. des Tatars.

94) J. 716 der Hegira.

95) J. 717 der Hegira.

schaftlichen Verwaltung der Grosvezierstelle bestätiget. Dieser letzte-
J. C. 1318. re gewann nicht lange hernach 96) den Emir **Dgiuban** durch Ge-
Abusaid. schenke, und ließ den **Raschieddin** absetzen und erdrosseln. Zu eben
der Zeit empörete sich **Bissur oglan** wider den **Abusaid**, fiel mit
den Khorasanschen Truppen in Mazanderan, und drohete, Sulthanie
zu belagern; aber der Emir **Hussain Kurkhan** säumete nicht, ihn
wieder zum Gehorsam zu bringen. Diese Unruhe war noch nicht ge-
dämpfet, als Nachricht eingieng, daß **Schach Uzbek**, der in den
Ebenen in Norden von dem Caspischen Meere herrschete, Derbend
eingenommen hätte, und sich rüstete, bis in das Herz von Persien zu
d' Herbelot. dringen. **Abusaid** eilete mit den wenigen Truppen, die er in der
Eile hatte aufbringen können, seinen Provinzen zu Hülfe, und schlug
sein Lager am Flusse Kur oder Cyrus: der Emir **Dgiuban** brach
auch eilends aus Khorasan auf, und stieß mit seinen Truppen zu dem
Prinzen. Bisher hatte des **Schach uzbek** Mannschaft es nur
beym Streifen und Plündern in diesem Lande bewenden lassen, und
sich in keinem Platze festgesetzet. Da **Uzbek** jedoch schon viele Leute
verloren hatte, und es nicht gerathen hielte, einer so mächtigen
Armee, als des **Abusaid** geworden war, eine Schlacht zu liefern,
so nahm er die Partey, sich zurück zu ziehen. Dies konnte aber nicht
so geheim geschehen, daß **Abusaid** es nicht erfuhr: der Emir **Dgiu-
ban** setzte ihm nach, und schlug seine Hinter-Truppen.

Inzwischen daß **Abusaid** wieder nach Sulthanie gieng, rich-
tete der Emir **Dgiuban**, nachdem er einige Officiers, die ihre
Schuldigkeit nicht gethan hatten, nach der Schärfe der Mogolschen
Kriegeszucht hatte prügeln lassen, seinen Marsch gegen Georgien.
Aber da machten diese so scharf gezüchtigte Officiers eine Partey, und
viele Misvergnügten schlugen sich zu ihnen: diese alle brachten eine
ansehnliche Armee zusammen, und überfielen den Emir **Dgiuban**,
da er im Begriffe war, die Georgianer anzugreifen. Sie fielen in
sein Lager, und plünderten es aus, und giengen hernach auf seine Ar-
mee los. **Dgiuban** ward geschlagen, und er hatte alle Kriegslist
nöthig, daß er für seine Person entkam, und durch viele Umwege die
Stadt Sulthanie erreichte. **Abusaid**, der bey diesen Umständen
auch in seiner Residenz nicht sicher war, brachte in der Eile Truppen
zusam-

96) J. 718 der Hegira.

zusammen, und gieng wider die Rebellen zu Felde. Sie waren so keck, auch ihm ein Treffen zu liefern; aber sie wurden aufs Haupt geschlagen; und die grossen Proben der Tapferkeit, die der Prinz bey dieser Gelegenheit sehen ließ, erwarben ihm den Beynamen **Bahadur**, d. i. **der tapfere.** Auch in Khorasan liefen die Sachen glücklich: **Hussain kurkhan** nöthigte endlich den **Bissur oglan**, diese Provinz zu verlassen 97), und sich über den Gihon zu ziehen, allwo er einige Zeit hernach durch die von Zagatai erschlagen ward. J. C. 1318. *Abusaid.* J. C. 1319.

Der Emir **Dgiuban** stand in so grossem Credit bey Hofe, daß er die **Sati begh**, des **Abusaid** Schwester, zur Gemalinn erhielte 98). Die Lustbarkeiten bey dieser Vermälung waren der Hoheit des Prinzen, der Würde der Prinzessinn und dem hohen Range des Emiren gemäß; aber die Freude des **Dgiuban** über diese Verbindung ward nicht lange hernach 99) durch die Empörung seines Sohnes **Timur-tasch**, Gouverneurs von Klein-Asien, unterbrochen, der sich da völlig unabhängig machen wollte. Als **Dgiuban** von dieser Empörung Nachricht erhielte, brach er mitten im Winter mit einer ansehnlichen Armee nach dem Lande auf, seinen Sohn zum Gehorsam zu bringen. Dieser legte sofort die Waffen nieder, ergab sich an seinen Vater, der ihn als einen Gefangenen vor des Sulthans Füssen legte. Die grossen Dienste des Vaters brachten des Sohnes Empörung in Vergessenheit: **Timur-tasch** erhielte Vergebung, und durfte wieder in sein Gouvernement abgehen. Die hernach durch des **Ali-schach** Tod 100) erledigte Stelle des Gros-Veziers ward dem **Sain**, General-Vicarius des **Dgiuban**, verliehen, und dieser Emir vermählte seine Tochter **Bagdad-khatun**, eine der größten Schönheiten in Asien, an den Emiren **Hassan** 101). Diese Ehe ward aber der Grund alles seines Unglücks. Der Khan **Abusaid** ward in die **Bagdad-khatun** verliebt, und verlangte sie von ihrem Vater zur Gemalinn. Nun war ein Gesetz bey den Mogols, daß ein Mann seine Frau hingeben mußte, wenn der Prinz sie heyrathen wollte. **Abusaid** fand aber die beyden Emiren nicht geneigt, in J. C. 1321. J. C. 1322. J. C. 1323.

diese

97) J. 719 der Hegira.
98) J. 721 der Hegira.
99) J. 722. der Hegira.
100) J. 723 der Hegira.
101) Sohn des Scheikh hussain.

J. C. 1323. *Abusaid.*

diese Scheidung zu willigen, und die **Bagdad-khatun** ward ihm ohne viele Umstände abgeschlagen. Ob der Prinz gleich die Gesetze vor sich hatte, so wollte er sich doch seiner Gewalt nicht bedienen; und da **Dgiuban** glaubte, daß die Zeit und die Abwesenheit diese Leidenschaft beruhigen würde, so ließ er seinen Eidam und seine Tochter nach Carabagh gehen, und führte der **Abusaid** nach Bagdad, obgleich der Prinz dazu keine Lust hatte. Seine Liebe gegen die **Bagdad-khatun** nahm täglich zu, ob sie gleich abwesend war, und der Vezier **Sain** brachte durch falsche Angaben den Prinzen wider die Emiren auf. **Demeschk-kuadge,** des **Dgiuban** Sohn, ein vornehmer Hofbedienter, gab seinem Vater von den schlechten Diensten Nachricht, die der Vezier ihm leistete. Da faßte **Dgiuban** einen verwägenen Entschluß. Unter dem Vorwande, einige Unruhen in Khorasan beylegen zu wollen, gieng er aus Bagdad weg nach Sulthanie, und nahm den Vezier **Sain** mit, um ihn zur Sicherheit seines Sohnes bey sich zu haben, den er am Hofe ließ, und in dessen Händen die wichtigsten Angelegenheiten blieben. **Demeschk** misbrauchte sein Ansehen bald, und ließ dem **Abusaid** nur den blossen Namen eines Sulthans. Dieser Prinz beschwehrete sich darüber bey verschiedenen seiner Vertrauten. Die Feinde des Ministers bedienten sich dieser Gelegenheit, da der Prinz aufgebracht war, und klagten den **Demeschk** an, daß er ein geheimes Verständniß mit einer von den Frauen des verstorbenen Sultans **Aldgiaptu** unterhielte. **Abusaid,** der das Betragen des **Demeschk** näher untersuchte, entdeckte seine Schliche, und verurtheilte ihn, den Kopf zu verlieren. Niemand aber wollte sich zur Ausführung eines so kühnen Unternehmens brauchen lassen: jedoch ein Zufall erleichterte die Sache. Man brachte [102]) die Kö-

J. C. 1326.

pfe einiger Rebellen vor den Pallast, und da verbreitete sich ein Gerücht, es wären die Köpfe des **Dgiuban** und seiner Anhänger. **Demeschk** erschrack, konnte sich in diese Nachricht nicht finden, und glaubte für seine eigene Person alles befürchten zu müssen: er gieng in der Nacht nur mit 10 Personen aus dem Pallaste, und wollte entfliehen; aber man setzte ihm nach, und hieb ihm, da man ihn einholete, den Kopf ab. **Abusaid** dachte nun mit Ernst darauf, sich auch von dem Vater los zu machen, und gab Befehle an Khorasansche Officiers,

102) J. 727 der Hegira.

ciers, den **Dgiuban**, seine ganze Familie und seine Partisans in allen Provinzen umzubringen. Aber die diesen Befehl erhielten, liebten den Emir, und an stat ihn auszuführen, gaben sie dem Emiren davon Nachricht. **Dgiuban** machte sich ihren guten Willen zu Nutzen, brachte eine Armee von 70000 Reutern auf, und gieng mit derselben nach der Seite von Casvin; wohin sich **Abusaid** mit den Truppen, die er zusammenbringen konnte, gezogen hatte. J. C. 1326. *Abusaid.*

Dgiuban ließ den Vezier **Sain** hinrichten, den er als den Urheber aller Unruhen ansahe, und begab sich darauf nach der Stadt Semnan zu einem Manne, den man als einen Heiligen ansahe, und dessen Grab noch heut zu Tage bey den Mahomethanern verehret wird. Mit diesem Heiligen, **Rokneddin alaeddulet** genannt, hatte er viele Unterredungen, versicherte demselben, seinen Fürschriften in allem zu folgen, und bat ihn, zum Beweise seiner Aufrichtigkeit, daß er selbst zum Sultan gehen, ihn um die Mörder seines Sohnes bitten, und für ihn Frieden auswirken möchte. Dieser Scheikh, oder Heilige, ward mit vieler Achtung vom **Abusaid** aufgenommen; aber er konnte nichts ausrichten. Da ward **Dgiuban** über den Abschlag so erbittert, daß er weiter keinen Glimpf gebrauchen wollte, sondern nach Cuha aufbrach, welches nur eine Tagereise von des Sultans Lager lag. Aber er hatte bald Ursache, sich diesen Schritt gereuen zu lassen. Die mehresten Officiers, die ihm gefolget waren, wollten an seine Empörung nicht weiter Theil nehmen, noch wider ihren Souverain fechten, und giengen mit 30000 Mann davon. Darüber verlor **Dgiuban** alles Vertrauen zu dem Ueberreste der Truppen; und da er besorgete, daß sie zu dem Sultan übergehen würden, flohe er in aller Eile davon, und nahm den Weg auf die Wüste Nubendgian zu, um sich so nach Khorasan retten zu können. Der lange und beschwerliche Marsch, den er auf die Art thun mußte, rieb noch eine grosse Anzahl von seinen Truppen auf, viele liefen auch davon, und seine Armee war so geschwächet, daß er für das rathsamste hielte, nach Turkestan zu den Mogolschen Prinzen, des **Abusaid** Feinden, zu flüchten. Als er aber an den Fluß Morgab kam, änderte er schnell seinen Vorsatz und warf sich in die Arme des **Gaiatheddin**, mit dem Beynamen **Malek-kurt**, den er empor geholfen, und dem er ohne dies grosse

J. C. 1326. *Abusaid.*

Dienste erwiesen hatte. Aber er erfuhr bald, daß, wer in Ungnade gefallen ist, keine Freunde mehr hat. **Gaiatheddin**, der ein kleiner unabhängiger Prinz war, ließ sich durch des Sultans grosse Versprechungen einnehmen, und beschloß, des **Dgiuban** Kopf an diesen Prinzen zu schicken. Der erste, der dem Emiren den Besuch machen mußte, war der Scharfrichter. Da **Dgiuban** sahe, daß er sterben mußte, bat er sich nur aus, daß man, wenn ihm der Kopf abgehauen wäre, einen von seinen Fingern an den **Abusaid** schicken möchte, daß sein Leichnam in ein Grab nach Medina gebracht, und sein Sohn **Dgelair**, den er von des Sultans Schwester **Satibegh** hatte, nach Hofe geschickt würde. Man versprach ihm alles, und er mußte den Kopf hergeben [103]).

Gaiatheddin eilete, seinen Kopf nach dem Sultan zu bringen, und versprach sich grosse Belohnungen. Allein neue Empörungen hatten am Hofe grosse Veränderungen gemacht. Der **Scheikh Hassan** hatte seine Frau, des **Dgiuban** Tochter, von sich gelassen, in die der Sultan verliebt war, und dieser Prinz hatte sich mit derselben vermählet. **Scheikh Hassan** war durch diese Gefälligkeit wieder zu Gnaden gekommen: er hatte die hohen Stellen erhalten, zu welchen sich **Gaiatheddin** Hoffnung machte, und **Bagdad khatun**, des **Dgiuban** Tochter, vermochte, da sie Sultaninn geworden war, alles bey dem Prinzen. Diese Veränderungen waren den Ansprüchen des **Gaiatheddin** an Belohnungen nicht günstig. Er machte unterweges Halte, und glaubte, den **Dgelair**, den er gegen die Befehle des Sultans beym Leben erhalten hatte, noch hinrichten lassen zu müssen. Er schickte nach Khorasan Befehle, daß man ihn umbringen sollte, und da dies geschehen, gieng er nach Carabagh, wo der Sultan damals war. Er fand da eine mächtige Feindinn in der Person der Sultaninn, die den Tod ihres Vaters zu rächen hatte. Man ließ ihn in seinem Lager die ganze Zeit über warten, die man brauchte, die Körper des **Dgiuban** und des **Dgelair** von Khorasan nach Audgian zu schaffen, alwo man sie auf Befehl des Sultans den

103) Er ist das Haupt der Dynastie der Dgiubanianer, deren Geschichte in dieser Historie der Mogolschen Prinzen mit vorkommt, deren Generale sie nur eigentlich waren.

den Pilgrims von Mecca übergab, die von dem Sultan 40000 Gold- J. C. 1326.
gulden erhielten, diese Leichname mit nach Medina zu nehmen. Des *Abusaid.*
Gaiatheddin ganze Belohnung bestand in der Erlaubniß, nach Hause gehen zu dürfen.

Einige Zeit hernach [104]) erfuhr **Scheikh Hassan** selbst, wie J. C. 1331.
gefährlich eine zu grosse Gunst an einem Hofe sey. Er hatte mächtige Neider, die zugleich über die grosse Gewalt der **Bagdad-khatun** eifersüchtig waren. Diese klagten ihn an, daß er noch beständig ein geheimes Liebesverständniß mit der Sultaninn, die seine Frau gewesen war, unterhielte. Es brauchte nicht mehr, ihm des Prinzen Ungnade zuzuziehen, der ihn auf das Schloß Kamakh setzen, und gegen die Prinzessinn vielen Kaltsinn merken ließ. Aber das eigensinnige Glück verhalf ihn bald wieder nach Hofe. Man entdeckte seine Unschuld: er ward mit dem Sultan ausgesöhnet, und erhielte das Gouvernement über Klein-Asien.

In der Folge [105]) that **Uzbek-khan**, der in Captschak regie- J. C. 1334.
rete, einen neuen Einfall in die Staaten des **Abusaid**. Dieser Prinz gieng unverzüglich seinem Feinde entgegen. Da er aber in Schiruan kam, verursachten ihm die Hitze und böse Luft eine gefährliche Krankheit, an der er starb [106]) als er sich des Bades bedienete. Er war 32 Jahr alt, und hatte 19 Jahre regieret. Man brachte ihn J. C. 1335.
nach Sulthanie, und setzte ihn in das Grab seiner Vorväter. Einige Schriftsteller beschuldigen die **Bagdad-khatun**, daß sie ihn vergiftet habe, weil sie ihn in Ansehung ihrer Person veränderlich gefunden. Er war gewissermassen der letzte Khan der Mogols in Persien. Die Grossen rissen die Provinzen dieses Reichs an sich; und seine Nachfolger hatten die blossen Namen ohne Gewalt. Man merket an, daß eben da er gestorben, der grosse **Tamerlan** geboren ist. Die Araber haben dies Jahr mit dem Worte **Loudh** bezeichnet, welches in ihrer Sprache **Zuflucht** bedeutet; um anzuzeigen, daß die Leute Zuflucht in so elenden Zeiten nöthig hätten. Wenn man die Buchstaben dieses Worts nach ihrem Werth als Zahlen nimmt, so kommt das 736 Jahr der Hegira heraus.

104) J. 732 der Hegira. 105) J. 735 der Hegira.
106) J. 736 der Hegira.

J. C. 1335. *Abusaid.*

Des **Abusaid** Nachfolger war **Arpah** oder **Arbah-khan**, ein Abkömmling vom **Tuli** [107], **Genghiz-khans** Sohne. Er kam durch Unterstützung der Familie des **Dgiuban** auf den Thron; aber das Reich ward ihm bald streitig gemacht. **Aly**, Chef der Horde der Uirats, der in Bagdad viel zu sagen hatte, ließ da den **Musa**, einen Abkömmling vom **Hulagu** [108] zum Khan ausrufen, der sofort den **Arbah-khan** angriff, ihm alle Provinzen und hernach das Leben nahm. Mittlerweile, da man in Bagdad den **Musa** ausgerufen hatte, setzte **Scheikh hassan dgelair**, mit dem Beynamen **Buzruc**, [109] den **Mohammed-khan** [110] auf den Thron, der eine grosse Armee zusammenbrachte, und damit in Persien einfiel. Er schlug den **Musa-khan** bey Tauriz, und nöthigte ihn, zu den Uirats zu flüchten. **Musa** verlor in diesem Treffen den Emiren **Aly**, der ihm auf den Thron geholfen hatte. Da das Gerücht von seiner Niederlage nach Khorasan kam, so gieng ein in dieser Provinz commandirender Emir **Aly** [111] unverzüglich nach Bastan, und ließ da den **Togai-timur** [112], der sich in Mazanderan aufhielte, zum Khan ausrufen. **Musa** stieß zu diesem: sie giengen insgesammt wider den **Mohammed-khan** zu Felde, wurden aber an einem Orte Dgiagarmruth genannt, geschlagen: **Musa** verlor das Leben: **Togai timur** und der Emir **Aly** retteten sich nach Khorasan. Als **Hassan kutschuc** oder **der Kleine**, des **Timurtasch** [113] Sohn, dies hörete, brachte er eine Armee auf die Beine, und marschirte wider den **Mohammed-khan**, der vom **Hassan dgelair**, mit dem Beynamen **Buzruc**, oder **der Grosse**, unterstützet ward. Nach einigen Scharmützeln kam es zu einer Hauptschlacht bey Nakhdgiuane; **Hassan kutschuc** trug den Sieg davon:

107) Mittelst des Arighbuga oder Ortoc-buga, dritten Sohnes des Tuli.

108) Sohn von Aly, dem Sohne Baidu-khan, des Sohnes Targai, des Sohnes Hulagu.

109) Er war, der Angabe nach, ein Sohn vom Argun il khan, dem Sohne Abusaid. *Tangri bardi* nennet seinen Vater Hussain, seinen Grosvater Acbogha, und seinen Eltervater Ilkhan und saget, daß er vom Argun, dem Sohne des Abaca abkomme; welches auch wahrscheinlicher ist.

110) Sohn des Jolkutluk, des Sohnes Timur, des Sohnes Anbardgi, des Sohnes Mangu, des Sohnes Hulagu.

111) Sohn des Aly Tuschdgi.

112) Ein Abkömmling vom Dgiudgicar, Bruder des Genghiz-khan.

113) Sohnes des Dgiuban.

davon: **Mohammed-khan** blieb todt auf dem Wahlplatz, und **Hassan dgelair** rettete sich nach Sulthanie. **Hassan kutschuk** gab der **Satibegh** das Commando in Tauriz, verfolgte seine Feinde, und zerstreuete sie. In der Folge rief **Dgelair** ihn um Gnade an, und kam zu ihm. Als **Hassan** nach Tauriz zurückkam, vermählte er die **Satibegh**, die ein Jahr lang das Regiment in dieser Stadt geführet hatte, mit einem von den Grossen, Namens **Soliman** [114]) der vom **Hulagu** abstammete. J. C. 1355. *Abusaid.*

Einige Zeit hernach hatte **Hassan dgelair** Mittel gefunden, aus den Händen seines Feindes zu entweichen, gieng nach Bagdad und rief da den **Dgehan timur** [115]) zum Khan aus. Aber er ward aufs neue vom **Hassan kutschuc** geschlagen, und mußte sich nach Bagdad retten, alwo er den **Dgehan timur** absetzte, und alle Gewalt an sich selbst riß. Bisher war **Hassan kutschuk** der mächtigste unter allen Emiren gewesen, die nach ihrem Gutdünken die Mogolschen Khans herunterwarfen. Er kam hernach durch die Hände seiner Frau ums Leben, die einen verbotenen Umgang mit dem **Yacub schach** trieb. Da dieser auf des Emiren Befehl festgenommen war, und die Frau glaubte, daß es ihrer Ausschweifungen wegen geschehen sey, da es doch ganz andere Ursachen hatte, so erdrosselte sie ihren Mann, als er im tiefen Schlafe und Rausche lag. Nach seinem Tode massete sich sein Bruder **Aschraf** alle Gewalt an, und gab dem **Ruschiruan**, einem Abkömmlinge von **Hulagu**, den Khan-Titel; nahm ihm denselben aber bald wieder und setzte sich selbst auf den Thron. Diese Erhöhung ward jedoch sein Fall. Sein schändliches Leben machte ihn bey den Unterthanen verhaßt: und die angesehensten unter denselben wandten sich zum **Dgianibek-khan**, der in Captschak regierete, und vermochten ihn, mit einer zahlreichen Armee in des **Aschraf** Länder zu fallen. Es kam zu einer grossen Schlacht bey der Stadt Khoi in Adherbidgiane. **Aschraf** verlor das Leben mit dem Reiche [116]). Er und sein Bruder formirten die kleine Dynastie der Dgiubanianer, von deren Geschichte wir eben so wenig umständliches wissen, als von den Prinzen, die dem **Abusaid** in der Regierung gefolget sind. J. C. 1353.

114) Er war ein Sohn vom Mohammed, dem Sohne Sangu, dem Sohne Yaschmut oder Aschmut, dem Sohne Hulagu.

115) Sohn des Alfran, des Sohnes Kandgiatu-khan.

116) J. 756 der Hegira.

Zweytes Capitel.

Von den Il-khanianern.

Haſſan-buzruk.

Obgleich das Reich der Mogols in Perſien durch die Emiren, und inſonderheit durch die von der Familie des **Dgiuban**, die alle Gewalt an ſich geriſſen hatte, über den Haufen geworfen war, und obgleich **Aſchraf**, der letzte von dieſer Familie, aufgehöret, den Khan-Titel zu führen, ſo ward doch dieſes Reich nach dem Tode dieſes unrechtmäſſigen Beſitzers mit mehrererm Glanze wieder hergeſtellet; oder vielmehr trat ein neues Reich aus den Ruinen des alten hervor. **Huſſan Buzruk**, ein Abkömmling vom **Argun**, des **Abaka-khan** Sohn, der lange Zeit mit den Dgiubanianern ſich herumgetaumelt hatte, war genöthiget worden, ihren zahlreichen Armeen zu weichen. Als aber der Einbruch des **Dgianibek-khan** ihn von ſeinem Feinde befreyete, ſo nahm er Bagdad ein, und ward der Stifter eines neuen Reichs. Indeſſen hatte er keine unumſchränkte Gewalt, ſondern mußte darüber mit andern Emiren ſtreiten. Sein Sohn **Avis** war glücklicher. Derſelbe war ein ſehr frommer rechtliebender und tapferer Prinz, der ſich beym Volke beliebt zu machen gewußt. An dieſem erhielte **Haſſan buzruk** ſeinen Nachfolger, als er kurz nach dem **Aſchraf** ſtarb [1]).

Arabſchach. d'Herbelot. Tangri bardi

J. C. 1356. *d'Herbelot.*

Avis.

Der Sultan **Avis** war darauf bedacht, die Gränzen ſeines Reichs zu erweitern, und Adherbidgiane einzunehmen, welches damals **Adhidgiuk** im Beſitz hatte. Dieſer ward geſchlagen [2]) und nach Tauris zu flüchten genöthiget; da er ſich aber dort nicht ſicher hielte, ſo gieng er nach Nakdgiuane, und überließ das ganze Land ſeinem Feinde. Die zu groſſe Strenge des **Avis** erweckte ihm aber bald neue Feinde. Die Anhänger von vierzig Groſſen, denen er das Leben hatte nehmen laſſen, ſuchten den **Akhidgiuk** wieder auf, halfen ihm, daß er wieder nach Adherbidgiane zurückkommen konnte,

J. C. 1358.

und

1) J. 757 der Hegira. 2) J. 759 der Hegira.

und nöthigten den **Avis**, sich über Hals und Kopf nach Bagdad zu retten. Aber dieser Unfall schlug seinen Muth nicht danieder, und zernichtete seine Anlagen nicht. Er stellete eine Armee ins Feld, griff den **Akhidgiuk** von der Seite von Tauris an, bekam ihn gefangen und ließ ihm den Kopf abschlagen. In der Zeit, da er in Adherbidgiane beschäfftiget war, empörete sich **Khuadge Mergian**, dem er das Commando der Truppen zu Bagdad in seiner Abwesenheit übertragen hatte. **Avis** mußte wider diesen Rebellen anrücken 3), brachte ihn aber bald zum Gehorsam: Bagdad eröffnete ihm die Thore, und **Khuadge Mergian** unterwarf sich. Nachdem sich **Avis** ein Jahr ausgeruhet hatte, gieng er aus, Mussul und Maredin einzunehmen. In der Folge 4) beschloß er den Krieg wider den Emiren **Veli**, der dem **Thogatmur-khan** die Provinz Mazanderan abgenommen, und ihn ums Leben gebracht hatte. Ueber diesen **Veli** erfochte er einen grossen Sieg bey Rei, verfolgte ihn bis nach Semnan an den Gränzen von Khorasan, und kam siegreich wieder nach Bagdad. Einige Jahre hernach 5) verfiel er aber in eine Krankheit, und da sein Uebel täglich zunahm, baten ihn seine Minister, auf die Ernennung eines Nachfolgers aus seinen vier Söhnen, **Hassan**, **Hussain**, **Ahmed** und **Baiazid**, bedacht zu seyn. Er wählete den **Hussain**, und ließ es genug seyn, dem ältsten Sohne **Hassan** das Gouvernement von Bagdad zuzusprechen. Da ihm aber einige vorstelleten, daß diese Verfügungen dem **Hassan** kein Genüge thun würden, so gab er die Antwort, sie müßten wissen, was sie zu thun hätten. Die Minister schlossen aus dieser Antwort, daß er ihnen Macht gäbe, zu thun, was sie für das beßte hielten, und liessen den **Hassan** festnehmen. Bald darauf aber verlor **Avis** die Sprache, und konnte sich nicht weiter über das Schicksal seiner Kinder erklären. Da er starb, stieg **Hussain** auf den Thron, **Hassan** aber ward umgebracht, und mit seinem Vater in ein und dasselbe Grab gesetzet.

J. C. 1358. *Avis.*

J. C. 1363.

J. C. 1370.

d' Herbelot Benschunach. Arabschah.

Hussain, mit dem Zunamen **Dgelaleddin**, war unter des **Avis** Söhnen der tugendhafteste und zum Throne der würdigste. Er war ein edelmüthiger, tapfrer und großmüthiger Prinz, folgte

Hussain.

3) J. 765 der Hegira. 4) J. 772 der Hegira.
5) J. 776 der Hegira.

J. C. 1370. *Hussain.* folgte in allem den Fußstapfen seines Vaters, und war wegen seines sanften Wesens und seiner rühmlichen Handlungen bey dem Volke sehr beliebt. Aber, sagt ein Arabischer Schriftsteller, das Glück war falsch gegen ihn, und die verdorbenen Zeiten störeten mit Gewalt eine so schöne Regierung. Sein Bruder **Ahmed** [6]) empörete sich J. C. 1381. wider ihn, und nahm ihm Thron und Leben, nachdem er ihn ein Jahr lang gefangen gehalten hatte. Dieser Prinz war etwa 20 Jahr alt. Er hatte den General **Adel-aga** ausmarschiren lassen, einige Schlösser im Gebiete der Stadt Rei zu belagern. Als seine mehresten Truppen da zu thun hatten, so gieng sein Bruder **Ahmed**, unter dem Vorwande eines Misvergnügens, aus der Stadt Tauris, wo damals der Hof war, weg, wandte sich nach Ardebil, und brachte da eine starke Anzahl Truppen auf, in der Absicht, die Hauptstadt zu überrumpeln. **Hussain**, der keine Mannschaft bey sich hatte, mußte sich verkriechen, und fiel bald in des Bruders Hände, der ihn hernach umbringen ließ.

Ahmed. **Ahmed** nahm darauf den Sultan-Titel an. Sein Bruder **Bajazid** oder **Bajazeth** befürchtete aber ein gleiches Schicksal, rettete sich nach dem **Adel-aga** hin, und ward von demselben als Sultan erkannt. Sie rückten zusammen wider den **Ahmed** ins Feld, und er ward genöthiget nach Marvand zu flüchten. Da man aber im Begriffe war, sich seiner Person zu bemächtigen, so rotteten sich verschiedene Officiers zu seinem Vortheil zusammen: **Adel-aga** flüchtete mit dem Sultan **Bajazeth** nach Sulthanie, und **Ahmed** nahm Tauriz, das verlassen stand, wieder ein. Darauf rüsteten sich die Emiren **Scheikh-aly** und **Pir-aly**, ihn da zu belagern. **Ahmed** gieng ihnen aber entgegen, und es kam zu einer Schlacht bey einem Orte Heft-rudh d. i. **die sieben Flüsse.** Als das Treffen seinen Anfang nehmen sollte, so verließ ein Emir von Captschak, Namens **Omar**, die Armee des **Ahmed**, und gieng zum **Scheikh-aly** über. Dieser Unfall riß dem **Ahmed** den Sieg aus den Händen, und er hatte keine andere Partey zu nehmen, als eilends nach Nakhdgiuane zu flüchten, um sich da mit **Cara-mohammed**, dem Turkomannen, zu vereinigen. Dieser stellete sich an die Spitze von

6) J. 783 der Hegira im Monath Dgiumadi elakher.

von 5000 Reutern, und begleitete ihn gegen seinen Feind. Da kam es zu einer Schlacht, in welcher **Scheikh-aly** und **Pir-aly** das Leben zusetzten; **Ahmed** aber zog als Sieger in Tauriz ein. Indessen hielte sich **Adel-aga** [7]) noch immer in Sulthanie, nebst dem **Bajazeth**; und **Ahmed** ward ihrer nicht los, bis **Schachschadgia** [8]), Prinz von der Dynastie der **Modhafferianer**, diesen Emiren mit sich nach Schiraz nahm. J. C. 1381. *Ahmed.*

Sobald **Ahmed** keinen Feind mehr vor sich hatte, fieng sein Tyrannischer und gewaltsamer Charakter an, sich bloß zu geben. Er ward ein Verfolger seiner Unterthanen, brachte sie um Leben und Güter, und überließ sich ganz den liederlichsten Wollüsten und der Grausamkeit. Seine Ausschweifungen waren so groß, daß die Einwohner von Bagdad, aus Verdruß unter einem so bösen Prinzen zu leben, den **Tamerlan** zu Hülfe riefen, dessen fürchterliche Waffen ganz Persien in Schrecken setzten. Dieser grosse Conquerant ließ einen Theil seiner Truppen zu Ester-abad, und marschirte 9) mit dem Reste gegen Rei. **Ahmed**, der in Sulthanie war, befestigte das Schloß dieser Stadt, ließ da seinen Sohn **Acbugha** mit einer guten Besatzung, und zog sich nach Tauriz. Die Truppen des **Tamerlan** kamen in die Gegend von Sulthanie an, und fanden da den Emir **Sebtani** an der Spitze einer Armee, die **Ahmed** zur Vertheidigung dieser Stadt hatte ins Feld rücken lassen. So tapfer auch sonst **Sebtani** war, so mußte er vor diesen Feinden sich schmiegen; seine ganze Armee ward in die Flucht geschlagen, und Sulthanie eingenommen. **Ahmeds** ganze Wut fiel auf seinen Feldherrn, dem er die Bastonade geben, und ihn hernach auf die schimpflichste Art in Bagdad herumführen ließ. Bald darauf [10]) verlor dieser Prinz die Stadt Tauriz, welche **Tocatmisch-khan**, der in Captschak regierete, einnahm, und zur Plünderung preis gab. Nach der Mogols Abzuge aber, die nur Streyfereyen in diesem Lande hatten verüben wollen, fand sich **Ahmed** da wieder ein. Im Jahr darauf gieng der berufene **Tamer-** *Arabschach. Scherfeddin.* J. C. 1384. J. C. 1385. J. C. 1386.

7) *Scherfeddin* nennet ihn Sare-kadel.

8) *Scherfeddin* nennet ihn Schach schuja.

9) J. 786 der Hegira.

10) J. 787 der Hegira.

J. C. 1386. *Ahmed.*

merlan über den Gihon [11]), um mit seinen zahlreichen Armeen in Persien einzufallen. Als **Ahmed** von diesem Marsche Nachricht erhielte, gieng er aus Bagdad heraus, und so gleich nach Tauriz: da aber **Tamerlan** mit seinen Truppen vor diese Stadt ankam, getrauete er sich nicht, seiner in der Stadt zu erwarten, sondern rettete sich wieder nach Bagdad, wohin ihm aber der Emir **Seifeddin** auf dem Fuße folgete, als welchen **Tamerlan** ausgeschicket hatte, ihm nachzusetzen. Da ließ er alle seine Equipage im Stiche, und nahm die Flucht. Ein andrer Emir, **Elias kodgia** [12]), der mit einem Corps Cavallerie über Nakhdgiuane gegangen war, überrumpelte ihn bey den Salzwerken zu Nemeczar. Hier kam es zu einem sehr lebhaften Treffen, in welchem **Elias khodgia** verwundet ward; und dies rettete den **Ahmed.** Nakhdgiuane ward ausgeplündert, und Adherbidgiane völlig dem **Tamerlan** unterworfen, der den Sommer in Tauriz zubrachte [13]).

Zeberfeddin.

In der Folge [14]) kam dieser Conquerant abermal in diese Länder, und gab sie seinem Sohne **Mirza Miranschach.** **Ahmed** glaubte, das Ungewitter stillen zu können, wenn er den **grossen Mufti** [15]) einen wegen seiner Lehre ehrwürdigen Mann an den **Tamerlan** schickte. Er gab demselben Geschenke mit, die nach der Weise der Mogols in 9 Stücken von jeder Art der Sachen bestanden. Die Absicht dieser Gesandschaft war, dem **Tamerlan** zu erklähren, daß **Ahmed** sich seiner Bothmässigkeit unterwerfe, aber daß er sich nur nicht unterstehe, selbst zu kommen, und sich zu seinen Füssen zu werfen. **Tamerlan** hatte für nichts Achtung als für die Person des Gesandten, und verlangte, daß **Ahmed** seinen Namen in das öffentliche Gebet und auf die Münzen setzen lassen solle. Der Mufti ward ohne weitere Antwort zurückgeschicket; und da **Tamerlan** Bagdad belagern wollte, so gab er Befehl, daß ein jeder Soldat sich mit zween Schläuchen Wassers versehen solle, und trat darauf den Marsch

11) J. 788 der Hegira.

12) Sohn des Scheikh aly bahadur.

13) Man wird in der Folge die Umstände dieser Feldzüge ausführlicher in der Historie des Tamerlans finden.

14) J. 795 der Hegira.

15) Nureddin abderrhaman von Esfarain.

Marsch an [16]). Er campirte anfänglich in Yan-bulac, einem Dorfe bey Arbel, marschirte darauf Tag und Nacht, war selbst immer voraus, und kam mit der Armee nach Cura-curgan bey Scheherzur, allwo er den **Mohammed**, Prinzen der Turkomannen, schlug; und hernach diese Stadt ausplünderte. Darauf gieng er zwischen den steilen Bergen weg, durch beschwerliche und sehr enge Wege, und ließ sich zur Nachtzeit auf einem Sessel bey brennenden Fackeln tragen; und so kam er in der Geschwindigkeit nach einem der Andacht gewidmeten Orte, Ibrahimlic genannt, 27 Meilen von Bagdad. Hier vernahm er von den Einwohnern, daß man, sobald seine Armee sichtbar geworden, mit der Tauben-Post Briefe abgeschicket, und den Officiers in Bagdad seinen Anmarsch berichtet habe. Als **Tamerlan** dies hörete, ließ er sofort eine andere Taube mit einem Briefe abfliegen, darin gemeldet ward, daß der Staub, den man von ferne gesehen, nur von einigen Türkischen Reutern, und nicht, wie man anfänglich geglaubet hätte, von des **Tamerlans** Armee gewesen. Da die Taube in dem Tauben-Hause zu Bagdad ankam, brachte man den Brief zum **Ahmed**, der dadurch zwar etwas beruhiget ward, aber doch seine kostbarsten Sachen nach jener Seite des Tigerstroms abfahren ließ. Diese Vorsichtigkeit war sehr nöthig; denn **Tamerlan** eilete mit grossen Schritten auf Bagdad zu. Als dieser Kriegsheld da ankam [17]), war **Ahmed** schon heraus, und über den Tigerstrom gegangen, hatte die Brücke abgebrochen, die Fahrzeuge in Stücken geschlagen und versenket, und blieb am Ufer des Flusses stehen, bis er die ersten Corps von der feindlichen Armee sahe. Da nahm er die Flucht gegen Hella zu. Die mehresten Truppen des **Tamerlans** schwammen über den Strom, und verfolgten **Ahmed**; **Tamerlan** wollte selbst seinem Feinde nachsetzen, aber die vornehmsten Herren seines Hofes hielten ihn zurück, und beredten ihn, in die so glücklich eroberte Stadt Bagdad hineinzugehen. Er nahm darauf seinen Abtritt in dem Pallaste des **Ahmed**.

J. C. 1596. *Ahmed.*

Der Sultan hatte seinen Sohn **Taher** mit allem, was er kostbares hatte, nach dem festen Schlosse Nadgia [18]) geschicket, dessen *Arabschach.*

16) Den 13 des Schual J. 795, welches das Jahr der Henne hieß.

17) Den 31 des Schual J. 795. 18) *Scherfeddin* nennet ihn Alendgic.

J. C. 1396. *Ahmed.*

Gouverneur **Altun** den Ruhm eines der tapfersten Officiers seiner Zeiten hatte. Dieser that, mit einer Besatzung von 300 Mann auserlesener Truppen, von Zeit zu Zeit so erschreckliche Ausfälle, daß **Tamerlan**, der diesen Platz belagern ließ, noch eine Verstärkung von 40000 Mann dahin schicken mußte. Als diese da ankam, war **Altun** aus der Festung herausgegangen, und streifte in den Gegenden umher; ja er wagte es, sich mitten durch den Feind zu schlagen, und wieder in den Platz hineinzugehen. **Tamerlan** gieng selbst in das Lager vor der Festung ab, und brachte da eine geraume Zeit mit Verdruß zu, da der Commendant beständige Streifereyen unternahm. Endlich ließ er da einige Truppen stehen, und der Platz gieng erst viele Jahre hernach über [19]), da die Belagerten in Zwietracht verfielen. **Altun** hatte einen Bruder, der ein geheimes Liebesverständniß mit der Mutter des **Taher** unterhielte. Dieser ward hierüber so ergrimmet, daß er in des **Altun** Abwesenheit beide niedersäbeln ließ: darauf schloß er die Thoore zu, wollte sie durchaus nicht öffnen, und ließ den todten Leichnam des Bruders des **Altun** über die Mauren werfen. Vergeblich versicherte ihm **Altun**, daß er die That billige, und selbst diese Gerechtigkeit geübet haben würde; man wollte ihn nicht in die Stadt lassen. Er zog sich darauf nach Marvand, welchen Ort **Tamerlan** inne hatte, und der Gouverneur daselbst ließ ihm den Kopf abschlagen. Da **Taher** nun nicht weiter im Stande war, sich zu halten, so flüchtete er nach Georgien hin, und das Schloß ward von **Tamerlans** Truppen eingenommen.

Mittlerweile breitete sich die Armee dieses Länderbezwingers in der Arabischen Provinz Erak aus, und war immer nahe hinter dem **Ahmed** her, der endlich den Euphrat erreichte, und mit Hülfe der Nacht über diesen Fluß setzte. Er ließ die Brücke einreissen und die Fahrzeuge versenken. Der Feind kam den Morgen darauf dahin, und ward einige Zeit aufgehalten, da er einen Furt über den Fluß suchen mußte. **Ahmed** wollte über Kerbala nach Damas hin. So sehr er auch eilete, so ward doch alle sein Gepäcke weggenommen, und bald darauf holte ihn ein grosses Corps Truppen auf den Feldern von Kerbala ein [20]). Da er 2000 Reuter bey sich hatte, so wandten sich

200

19) J. 803 der Hegira. J. C. 1400.
20) Den 22. des Schual J. 795.

200 von denselben, und sprengten auf die Emiren bey der Tamerlan- J. C. 1396.
schen Armee ein, wurden aber zurückgeschlagen. Sie wiederholten *Ahmed.*
den Angriff verschiedenemal, und in dem letzten litten die Truppen des **Tamarlan** sehr viel. Diese hörten indessen nicht auf den **Ahmed** zu verfolgen, und bekamen seinen Sohn **Alaeddulet**, einige andere von seinen Kindern und verschiedene von seinen Frauen gefangen. Dieser Prinz mußte endlich seine Staaten mit dem Rücken an- *d' Herbelot.*
sehen. Die Gefangenen von seiner Familie wurden nach Samarcande geschickt: eben dahin führte man alle Gelehrten und Künstler, die **Tamerlan** in Bagdad gefunden hatte: und alle diese Länder, die sonst das Reich des **Hulagu-khan** ausgemacht hatten, wurden *Scherfeddin.*
Mirza Miranschach, des **Tamerlans** Sohne, verliehen.

Inzwischen da dieser Prinz seinen Sitz in Tauriz nahm, gewann **Ahmed** Bagdad wieder, und ward da abermal durch den **Miranschach** belagert. Aber eine Dürre und ausserordentliche Hitze, imgleichen eine Empörung zu Tauriz retteten ihn, und nöthigten J. C. 1399.
den **Miranschach**, eiligst von da aufzubrechen. In der Folge [21]) rückte **Mirza rustem**, des **Tamerlan** Enkel, nebst vielen Emiren [22]) wieder an, Bagdad einzunehmen. Nachdem derselbe auf dem Marsche verschiedene Oerter ausgeplündert hatte, kam er nach Mendeli [23]), wo **Aly-calender** für den Sultan **Ahmed** das Commando führte. Diese Stadt ward eingenommen, und den Soldaten zur Plünderung preis gegeben. J. C. 1400.
Aly-calender rettete sich eilends nach Bagdad, und gab dem **Ahmed** von dem Anmarsche der feindlichen Armee Nachricht. Man verschloß sofort die Thoore der Stadt, und warf die Brücken ab. In der Zeit kam **Schiruan**, des **Tamerlan** Gouverneur in Khurestan, nachdem er in seinem Gouvernement grosse Geld-Summen erpresset hatte, nach Bagdad, und bot **Ahmed** seine Dienste an. Aber daß er verschiedenen Officiers so grosse Geldsummen austheilte, machte ihn verdächtig. **Ahmed** schickte ihn mit einigen Truppen aus, ließ ihn aber durch seine Emiren hinrichten, die seinen Kopf nach Bagdad schickten. Dieser

21) J. 802 der Hegira.

22) Sevindgic und sein Neffe Hassan-jandar, imgleichen Hassan-jagadaul.

23) Im Monathe Dgiumadi elaual J. 802 der Hegira.

J. C. 1400. *Ahmed.*

Sultan tyrannisirte jetzt, und ließ in weniger als 8 Tagen über 200 von seinen eigenen Officiers das Leben nehmen. **Uafa khatun,** die ihn in seiner Kindheit gesäuget und auferzogen hatte, ward nach Vaseth geschickt, und da unter einem Kopf-Küssen erstickt. **Ahmed** tödtete mit eigener Hand das mehreste andere Frauenzimmer und die Hofbedienten, und ließ ihre Körper in den Tigerstrom werfen. Hierauf ließ er die Thüren seines Serails verschliessen, und allen den Eingang verbieten: die Speisen wurden nur bis vor die Thüre gebracht, wo man die Schüssel einem Officier gab, der sie zu ihm trug. In einer Nacht stieg dieser grausame Prinz mit sechs von seinen Leuten in ein Fahrzeug auf dem Tigerstrome, und entflohe in das Land des **Cara-yusuf,** Chefs der Turkomannen. In Bagdad wußte man von seiner Flucht nichts, und seine Hofbedienten fuhren fort, seine Speisen vor die Thüre des Serails zu tragen, wo sie ein Officier entgegen nahm. Mittlerweile hatte **Ahmed** den **Cara-yusuf** aufgebracht, nach Bagdad einen Zug zu thun. Er führte ihn selbst dahin, und wies den Turkomannen Quartiere an der andern Seite des Flusses an. Da er wieder in sein Serail kam, schickte er ihnen unermeßliche Schätze in baarem Gelde, Stoffen, Waffen, Arabischen Pferden u. a. m., erlaubte aber nicht, daß sie den Einwohnern Leid zufügten. Hierauf machte er sich aus der Stadt weg, und ließ da den **Farudge** [24]) zum Gouverneur: er schleppte seine Gemalinnen, seine Kinder, und alle Schätze fort, und **Cara-yusuf** gieng mit ihnen. Sie giengen mit einander über den Euphrat, und so weiter nach Alep. **Timur-tasch** [25]), des Sultans von Egypten Gouverneur daselbst, rückte ihnen entgegen, und wollte ihnen den Durchmarsch wehren; aber er ward geschlagen [26]), und das ganze Gebiete von Tell-bascher und Aintab ward der Plünderung und Verwüstung ausgesetzet, bis diese beide Prinzen sich nach Klein-Asien zogen, und da sich mit dem **Bajazeth,** Kayser der Ottomannischen Türken, der in Brusse regierete, vereinigten.

Scherfeddin. Tarikh Bedreddin.

J. C. 1401. *Scherfeddin.*

Die Stadt Bagdad war bey diesem neuen Einfall noch nicht angegriffen. Sobald aber **Tamerlan** von den benachbarten Plätzen Mei-

24) Ein Mogol von der Horde Dgelair.

25) *Tarikh Bedreddin* nennet ihn Demirdasch.

26) J. 802 im Monathe Schual.

Meister war, ließ er eine Armee dahin rücken [27]), die sich an der Norderseite der Stadt lagerte. Da der Gouverneur von einer Menge Türken und Arabern unterstützet ward, so wollte er eine Schlacht wagen. Es war **Aly-calender** aus der Stadt Mendely, **Dgian-ahmed** aus Paku, und andere zu ihm gestossen. Jedoch **Mirza Rustem** und der Emir **Soliman schach**, welche sich eilends an die Spitze der Tamerlanschen Truppen stelleten, schlugen sie nach dem Tigerstrom zurück, und zerstreueten diese ganze Ahmedsche Armee. Unerachtet dieser Schlappe, weigerte sich **Farudge**, die Stadt zu übergeben, und ermunterte die Einwohner zur Gegenwehr. „Der Sultan **Ahmed**, mein Herr, sagte er zu ihnen, hat einen Eid von mir genommen, daß ich Bagdad an niemand als den **Tamerlan** selbst übergeben, und mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren solle, so lange sie nur von seinen Generalen angegriffen wird.„ Ein jeder stellete sich auf die Mauren, und er selbst gieng ihnen mit seinem Exempel vor. Indessen näherte sich **Tamerlan** persönlich der Stadt. Er lagerte sich vor dem Thoore Akab, belagerte dasselbe förmlich, und ließ die Mauren untergraben. Als **Farudge** einen Vertrauten ausschickte, sich zu erkundigen, ob **Tamerlan** selbst da sey, ward derselbe in dem Lager dieses Prinzen sehr wol aufgenommen: **Farudge** erlaubte jedoch nicht, daß die Nachricht, die er zurückbrachte, in der Stadt ausgebreitet ward, und fuhr mit einer so muthigen Gegenwehr fort, daß **Tamerlan** genöthiget ward, den Rest seiner Armee kommen zu lassen. Bagdad ward darauf von allen Seiten eingeschlossen, und die Ueberfahrt über den Fluß durch tüchtige Schützen gesperret, die man auf einer Schiffbrücke stellete. Die Einwohner verloren noch beym Anblick einer so zahlreichen Armee den Muth nicht, und sobald eine Breche gemacht war, besserten sie dieselbe wieder aus; aber sie wurden ungemein durch die starke Hitze mitgenommen, und die grossen Steine die **Tamerlan** hineinwerfen ließ, thaten vielen Schaden. Seine Officiers baten verschiedenemal fußfällig um Erlaubniß, zu stürmen; aber der Prinz war immer entgegen, in Hoffnung daß die Belagerten suchen würden, zu capituliren. Diese aber waren bey der Hungersnoth und bey der größten Hitze entschlossen, die Gegenwehr fortzusetzen. Nachdem die

J. C. 1403. *Ahmed.*

Bela-

27) J. 803 der Hegira.

J.C. 1403. *Ahmed.*

Belagerung vierzig Tage gedauret hatte, suchten die Einwohner um die Mittagszeit für die brennende Sonnenhitze einigen Schutz in ihren Häusern: dieses Augenblicks bediente sich **Tamerlan**, und ließ die Sturmleitern anlegen. Der Emir **Scheikh-Nureddin** stieg zuerst auf die Mauer, und steckte da die Roßschweif-Stange mit dem halben Mond darüber aus: alle andere folgten nach: die Truppen drängten sich mit dem Degen in der Faust hinein, und diese grosse Stadt ward erobert [28]). Die armen Einwohner flüchteten, ihr Leben zu retten, nach allen Seiten hin, und wurden niedergesäbelt. Der Gouverneur hatte das Glück, mit seiner Tochter auf dem Strome zu entwischen, da die Tartarn ihn aber einholeten, stürzte er sich samt der Tochter ins Wasser, um den schmählichen Mishandlungen zu entgehen, die ihm zugedacht waren. Da der barbarische **Tamerlan** befohlen hatte, daß ein jeder Soldat einen Kopf von einem Bagdadschen Einwohner bringen sollte, so wurden bey dieser Gelegenheit Greise von achtzig Jahren und Säuglinge an der Mutter Brüsten nicht geschonet. Die unglücklichen Schlachtopfer waren unzählbar, deren Köpfe zu Siegeszeichen dienen mußten, da man sie in Form von einer Art Pyramiden über einander legte; und 120 solche Pyramiden zu stande brachte. **Dies geschahe**, sagt ein Persischer Schriftsteller, ein niedriger Schmeichler dieses Barbaren, **der Nachwelt ein Beyspiel zu geben, daß kein Mensch sich weiter verthun muß, als sein Vermögen reichet.** Alle Häuser wurden dem Erdboden gleich gemacht: bloß der Schule, Moscheen und Hospitäler schonte man; alles übrige ward verstöret: und nur einigen Gelehrten wiederfuhr Gnade, die sich dem Barbaren zu Füssen warfen. Nach so vielen Grausamkeiten besuchte **Tamerlan** das Grab des berühmten **Imam Abuhanifa**, und stellte Gebete zu diesem Heiligen an. Sein Sohn und seine Generals verheereten alle umherliegende Länder bis nach Hella und Vaseth.

Sobald **Ahmed** des **Tamerlan** Abmarsch erfuhr, trennete er sich vom **Bajazeth** in den Gegenden von Cäsarien in Cappadocien, und kam wieder in die Arabische Provinz Erak, gieng durch Calaat-errum nach Hitha, und von da nach Bagdad. Er ließ diese Stadt

28) Den 27. des Dzulcaada J. 803.

Stadt wiederherstellen, und zog da alle seine in den Wüsten zerstreuete Unterthanen wieder zusammen. **Tamerlan** schickte aber unverzüglich seinen Enkel **Mirza Abubekr** mit einer frischen Armee dahin. **Ahmed** ward darüber so bestürzt, daß er sich in blossem Hemde nebst seinem Sohne **Taher** und einigen Officiers in ein Boot warf, und über den Tigerstrom sich nach Hella rettete. **Dgihanschach** verfolgte ihn bis dahin; aber da **Ahmed** die Brücke abgeworfen hatte, so entkam er über den Euphrat nach den Inseln Khaled und Melek hin. Andere Truppen nahmen Mendely weg, und plünderten es. **Aly-calender** brachte einige Truppen an der andern Seite des Tigerstroms zusammen, ward aber geschlagen. Auf die Art mußte **Ahmed** aufs neue seine Hauptstadt verlassen. Nachhin empörete sich **Taher**, und machte mit dem Emiren **Firuz** und verschiedenen andern, die von dem Sultane keine Freunde waren, eine Anzettelung. **Ahmed** mußte den **Cara-yusuf**, Prinzen der Turkomannen, zu Hülfe rufen: sie lieferten den Rebellen eine Schlacht, und siegeten: **Taher** kam in dem Flusse um, da er sich retten wollte. Jedoch **Ahmed** verunwilligte sich mit seinem Erretter, und zog sich wieder nach Bagdad. **Cara-yusuf** marschirte unverzüglich von Hella auf Bagdad zu, wo **Ahmed** sich verborgen halten mußte. Einer, Namens **Cara-hassan**, half ihn von da in der Nacht weg, und trug ihn fünf Meilen auf seinen Achseln; und als man da einen andern Menschen mit einem Ochsen traf, setzte sich **Ahmed** auf dieses Thier, und flüchtete mit dem **Cara-hassan** nach Tekrit. Hier stiessen verschiedene Emiren zu ihm, mit welchen er nach Damas, in des Sultans von Egypten Länder gieng. **Cara-yusuf** mußte ebenfalls wieder aus Bagdad heraus, als des **Tamerlan** Enkel dahin kam, den Ort wieder aufzubauen; und da zog sich derselbe nach Syrien. J. C. 1403. *Ahmed.*

Der Sultan von Egypten war damals Herr von Syrien, und wollte keinen Anlaß geben, daß **Tamerlans** zahlreiche Armeen in seine Länder fielen, gab daher dem Conqueranten von der Ankunft dieser beiden Prinzen Nachricht. **Tamerlan** verlangte, daß man ihm den **Ahmed** zuschicke, den **Cara-yusuf** aber gefangen behalte. Jedoch der Sultan von Egypten wollte das Gastrecht nicht verle-

J. C. 1403. Ahmed. ßen, ließ es genug ſeyn, auf beide Prinzen ein wachſames Auge zu haben, und ſchlug die Auslieferung des erſten in ſeines Feindes Hände ab. **Ahmed** und **Cara-yuſuf** blieben in dem Lande, bis **Tamerlan** ſtarb [29]). Während dieſer Art von Gefangenſchaft ſchloſſen ſie unter einander ein genaues Bündniß, und erklärten ſich endlich, dem Sultane von Egypten immer zugethan zu bleiben, und ſich unter einander beyzuſtehen, wenn ſie auf freyen Fuß kämen. Dies geſchahe nach **Tamerlans** Tode. Aber **Cara-yuſuf** war kaum aus des Sultans Landen, ſo brach er mit ſeinen Turkomannen auf, und bemeiſterte ſich in kurzer Zeit eines Theils von dem Arabiſchen Erak und von Meſopotamien. Da dieſe Unternehmung zu **Ahmeds** Vortheil abzuzielen ſchien, ſo beſchwehrete ſich der Sultan darüber bey demſelben, und da ſolches vergeblich war, kündigte er dieſem Prinzen allen Schutz auf. Der verlaſſene **Ahmed** griff darauf zu einer Liſt, legte die Kleidung eines armen Bettlers an, gieng ſo nach Bagdad, und richtete da bald einen Aufrur an. So bald er ſich da zu erkennen gab, ward der Gouverneur des **Omar Mirza**, welchem **Tamerlan** den Ort geſchenket hatte, von den Einwohnern herausgejaget, und

J. C. 1405. **Ahmed** zum Sultan ausgerufen. Dieſer nahm darauf Tauriz ein [30]), inzwiſchen daß **Mirza Abubekr** Iſpahan belagerte. Sobald aber **Ahmed** ſich in ſeinen Staaten wieder hergeſtellet ſahe, überließ er ſich gänzlich den Wollüſten. Der Emir **Ibrahim**, einer von des **Mirza abubekr** Officiers, jagte ihn aus Tauriz, und nöthigte ihn, über Hals und Kopf nach Bagdad zu fliehen. Die unter des **Tamerlans** Söhnen herrſchende Unruhen machte ſich **Cara-yuſuf** zu Nutzen, und nahm Adherbidgiane weg. Da dieſes Land aber ehemals zu des **Ahmed** Reiche gehöret hatte, ſo ward deſſelben Eiferſucht rege, dieſe ſchöne Provinz in des Turkomannen Hände zu ſehen. Er beſchloß, dieſen letzteren anzugreifen, und nahm die Zeit wahr, da **Cara-yuſuf** in Armenien mit **Cara-Othman**

J. C. 1410. zu thun hatte, überrumpelte Tauriz [31]), und gieng da hinein, ohne daß er Widerſtand fand. Sobald **Cara-yuſuf** von dieſer Treuloſig-

29) J. 807 der Hegira.
30) J. 808 der Hegira.
31) J. 813 der Hegira.

losigkeit Nachricht erhielte, so gieng er wider diesen neuen Feind zu Fel- J.C. 1410.
de. Es kam zwey Meilen von Tauriz zu einer Schlacht, in welcher *Ahmed.*
Ahmed überwunden ward, und kaum so viel Zeit behielte, sich in einen Garten zu retten, in welchem er eine Zeitlang verborgen blieb. Man zog ihn aber hernach hervor, und stellete ihn vor den Ueberwinder, der es dabey bewenden ließ, ihm seine Bundbrüchigkeit vorzurücken, und ihn blos gefangen behielte. Nachhin aber redeten ihm die vornehmsten Herren in Erak zu, diesen unruhigen Prinzen, von dem er alles zu befürchten hätte, aus dem Wege zu räumen. **Cara-yusuf** folgte ihrem Rathe, und ließ den **Ahmed** mit seinen Kindern ums Leben bringen. Mit demselben gieng die **Dynastie der Il-khanianer** zu Grunde, und die Dynastie der **Turkomannen vom schwarzen Schöpse** folgte derselben in der Regierung.

Drittes Capitel.

Die Turkomannen vom schwarzen Schöpse.

Cara-mohammed. *d'Herbelot.*

Ich habe geglaubet, die Folge der Familie des **Genghiz-khan** unterbrechen, und hier die Geschichte der **Turkomannen** einschalten zu müssen. Diese sind Türken, die seit langen Zeiten in dem westlichen Asien eingerichtet gewesen, und den **Il-khanianern** in ihrem Reiche gefolget sind. Setzte ich dieselben an eine andere Stelle, so würde die Geschichte des durch den **Hulagu-khan** gestifteten Reichs unterbrochen seyn, und man würde mehr Schwierigkeiten haben, die Folge der Revolutionen einzusehen, durch welche dasselbe an die Familie der **Sophis** von Persien gekommen ist, denen es in unsern Tagen durch den berufenen **Thamas Kulikhan** entrissen worden. Diese Turkomannen, ein Ueberrest von andern Völkern eben der Nation, die vormals mit den Christlichen Prinzen der Creutzbrüder Krieg geführet hatten, waren von den in Persien regierenden Mogolschen Khans unter ihre Bothmässigkeit geleget. Unter des **Ahmed** Regierung hatten dieselben einen Chef, Namens **Cara-mohammed**, der in seinen Fahnen einen **schwarzen Schöps** führte; und davon hat man der ganzen Nation diesen sonderbaren Namen gegeben, der im Türkischen **Cara-coinlu** lautet [1]).

Als **Tamerlan** aus der Tartarey gieng, faßte er den Entschluß, alle diese Turkomannen zu Grunde zu richten, weil sie Räuber und Partengänger abgaben, die mit jedermann Krieg anfiengen. Er
J. C. 1387. gieng aus Nakhdgiuane [2]), und rückte mit seiner Armee eilends vor das Schloß Bajazeth, das vormals Aidin hieß. Nachdem er alles da umher verwüstet hatte, wandte er sich nach Avenic, oder Van, in Ober-Armenien, allwo **Meser**, des **Cara-mohammed** Bruder, seinen Sitz hatte. Alles, was die Turkomannen da im Besitze hatten,

1) Bey den Griechischen Scribenten heissen sie *Mauroprobatads*.
2) J. 789 der Hegira.

ten, sowol in dem Gebirge, als auf den Ebenen, gieng verloren; J.C. 1387.
hernach ward auch die Stadt Erzerum eingenommen. **Tamerlan** *Cara-mohammed.*
schlug sein Lager am Flusse Schiakur, und schickte einen Gesandten
nach Arzendgiane, den **Taharten** aufzufordern, daß er sich unter-
würfe. Da dieser Turkomann sahe, daß er der grossen Macht nicht
widerstehen konnte, so erklärete er sich, einen Tribut zu entrichten.
Da schickte **Tamerlan** gegen den **Cara-mohammed** einige
Corps Truppen unter Commando seines Sohnes **Mirza-miran-**
schach aus, alles Land der Turkomannen zu verheeren. Die Tar-
tarn machten eine grosse Anzahl Sclaven; aber ein anderes Corps un-
ter dem **Mohammed Mireke**, welches sich in einer Enge hinein
gewaget hatte, mußte sich in ein Treffen einlassen, das sehr blutig
ward. Andere Emiren verfolgten den **Cara-mohammed**, und
trafen ihn an einem Orte oben auf dem Gebirge, dem wegen der
steilen Felsen, die ihn umgaben, nicht beyzukommen war. Alle ihre
Ansätze waren vergeblich, und kosteten ihnen eine Menge Menschen;
Cara-mohammed aber blieb auf dem Gipfel dieser Berge. **Ta-**
merlan sahe sich genöthiget, es bey der Verheerung des platten Lan-
des bewenden zu lassen, und konnte nicht verhindern, daß seine Leute
durch diese streifende Parteyen beunruhiget wurden. Er legte die
Städte Khelat und Adelgiauz unter sich, setzte seinen Marsch längst
dem See Van fort, und gieng nach Alatac, wo der Rest seiner Armee
ihn auf der Wiese Abarasarai erwartete. Alle diese Länder aber blie-
ben seinen wiederholten Verwüstungen ausgesetzet 3).

Nach des **Cara-mohammed** Tode, ward sein Sohn **Cara-** *Cara-yusuf.*
yusuf mit des Sultan **Ahmeds** Einwilligung das Haupt der Na-
tion, und war für die Dienste dieses Prinzen beeifert. In kurzer
Zeit aber ward er in Armenien und Diarbekr so mächtig, daß er die
vom Sultan **Ahmed** genossenen Wolthaten vergessen konnte, und nur
darauf dachte, sich in diesen Landen festzusetzen, und sich unabhängig J.C. 1391.
zu machen. Er bemeisterte sich der Stadt Tauriz 4), die bisher eine *Benschunach.*
der Hauptstädte der Il-khanianer gewesen war, und schickte die Schlüs-
sel derselben an den Sultan von Egypten, von dem er darauf einen
öffentlichen Bestätigungs-Brief in dem Besitze dieser Stadt erhielte.

3) Die Umstände davon werde ich in der Geschichte des Tamerlan ausführen.

4) J. 794 der Hegira.

J. C. 1391. Der feindliche Einbruch des **Tamerlan** vereinbarte den **Ahmed** und **Cara-yusuf** wieder: sie mußten beyde für denselben flüchten, und sich in die Staaten des Sultans von Egypten retten. Nach des **Tamerlan** Tode aber [5]) zog **Cara-yusuf** alle seine Turkomannen zusammen, bemächtigte sich der Arabischen Provinz Erak, und eines Theiles von Mesopotamien, jagte die Söhne des Conqueranten aus Tauriz, bekriegete Georgien, nahm dem **Ahmed** Bagdad weg, und rottete die Dynastie der Il-khanianer aus [6]). Dadurch ward er Herr von dem Arabischen Erak, von Mesopotamien, und einem Theile von Armenien und Georgien. Er drohete in Syrien und Klein-Asien einzubrechen, als **Schach rokh**, des **Tamerlan** Sohn, nachdem er in den östlichen Ländern Frieden gemacht hatte, ihm ins Land fiel [7]), den Tod seiner Brüder zu rächen. **Cara-yusuf**, der zahlreiche Armeen hatte, die unter ihm zu siegen gewohnt waren, erschrack für die Ankunft eines so mächtigen Feindes nicht. Da er sich aber rüstete, wider den **Schach rokh** ins Feld zu gehen, ward er krank und starb [8]) in seinem Lager zu Audgia bey Tauriz. Da zerstreueten sich alle seine Truppen, weil sie ohne Chef waren; viele von seinen eigenen Soldaten plünderten sein Gezelt aus, ja schnitten ihm die Ohren ab, um die Ohrgehänge zu bekommen. Während dieses unter der Nation beym Absterben ihres Prinzen gewöhnlichen Unwesens, blieb der Körper des **Cara-yusuf** unbegraben; bis einige von seinen Officiers ihn nach Argis brachten, wo er eingesenket ward. Er hatte 19 Jahre regieret, und 6 Söhne gehabt, nemlich **Pir buda khan** und Emir **Absal**, die vor ihm starben: Emir **Iskender**, der sein Nachfolger ward: **Mirza dgihan schach**: **Schach-mohammed**, Gouverneur in Persien, und **Abusaid**, der auf des **Iskenders** Befehl umgebracht ward.

Cara-yusuf. *& Herbelot.* J. C. 1404. J. C. 1310. J. C. 1419. J. C. 1420.

Emir Iskender. **Iskender** fieng seine Regierung, mit der Hinrichtung seines Bruders **Abusaid** aus blossem Argwohn, an. **Schach rokh** überwand ihn in zwoen Schlachten, nahm ihm die Stadt Rei weg, und überließ Tauriz dem **Dgihan schach**, einem andern Sohne vom **Cara yusuf**. Da dieser letztere vom **Schach rokh** unterstützet ward, so bekriegte er seinen Bruder und belagerte ihn in dem Schlosse Alendgic oder Nadgia. **Schach kobad**, **Iskenders** Sohn, nahm

5) J. 807 der Hegira.
6) J. 813 der Hegira.
7) J. 822 der Hegira.
8) J. 823 der Hegira.

nahm da seinem Vater das Leben, und machte mit seinem Vaterbru- J. C. 1420.
der Frieden 9). **Dgihan schach** 10) stieg auf den Thron. Die- *Dgihan schach*
ser legte Georgien unter sich, und nahm nach dem Tode des **Mah-** J. C. 1437.
mud 11), Prinzen von der Nachkommenschaft des **Tamerlan** 12),
einen grossen Theil von Persien und von Kerman ein. In der Fol- J. C. 1452.
ge 13) führte er in Khorasan wider den **Mirza Ibrahim** von der J. C. 1456.
Familie des **Tamerlan** Krieg, mußte aber eilends wieder nach
Tauriz zurück, da einer von seinen Söhnen sich da wider ihn empöret
hatte. Diesen überwand er und kerkerte ihn in ein enges Gefängniß
ein. **Pir budak**, ein andrer von seinen Söhnen, rebellirte in
Bagdad. **Dgihan schach** belagerte denselben da ein Jahr lang,
ohne die Stadt einbekommen zu können, und mußte mit diesem Prin-
zen einen Vergleich schliessen 14). Noch unglücklicher war er in dem J. C. 1464.
Kriege mit **Uzûn-hassan**, dem Haupte andrer Turkomannen, der
sich in Diarbekr festgesetzet hatte. **Uzûn-hassan** überrumpelte ihn
mit 5000 Reutern, und erlegte ihn sammt seinem ältsten Sohne: ei-
nen andern von seinen Söhnen bekam er gefangen, und ließ ihm die
Augen ausstechen 15). J. C. 1496.

Hassan aly, des **Dgihan schach** Sohn, bemächtigte sich *Hassan aly.*
darauf des Reichs, und ward seines Vaters Nachfolger. Derselbe
brachte eine Armee von 200000 Mann auf die Beine, den Tod des
Dgihan schach zu rächen, der ihm grosse Schätze hinterlassen hatte.
Aber da er die Unvorsichtigkeit begieng, und seinen Truppen eines
Jahres Sold voraus bezahlete, damit sie desto fester an seiner Per-
son halten möchten, so that er sich damit einen schlechten Dienst.
Als **Abusaid**, ein Prinz von des **Tamerlans** Geschlechte, der in
Khorasan regierete, ihn angriff, so verliessen ihn alle seine Truppen,
und giengen in des Feindes Dienste. Da er sich nun mit einem klei-
nen Ueberrest seiner Armee retten mußte, fiel er dem **Uzûn-has-**
san in die Hände, der ihn sammt seinen Brüdern umbringen ließ.
Diese Dynastie, die etwa 50 Jahre gestanden hatte, gieng solcherge-
stallt mit ihm unter: ihre Länder aber fielen den **Turkomannen**
vom weissen Schöpse in die Hände.

9) J. 841 der Hegira. 10) *Bergeron* nennet ihn Tzanises, oder Giausa, oder Geunsas, oder Malaoncre.
11) J. 856 der Hegira. 12) Er war des Baisangor Sohn.
13) J. 861 der Hegira. 14) J. 869 der Hegira.
15) J. 872 der Hegira.

Vier-

Viertes Capitel.

Die Turkomannen vom weissen Schöpse.

d'Herbelot. Diese Turkomannen haben den Namen von dem **weissen Schöpse** erhalten, den sie in ihren Fahnen führten. Im Türkischen nennet man sie Ac-coinlu. Auch hat man sie Bajandurianer geheissen [1]). Sie haben in Nieder-Armenien und in Mesopotamien regieret. **Thur-aly-begh**, den man als den Stifter dieser Dynastie ansehen kann, war Herr von den Städten Mussul und Emed. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Cutlu begh**, mit dem Beynamen **Phakreddin**. **Caraulugh Othman**, Sohn und Nachfolger dieses letzteren, widmete sich dem Dienste des **Tamerlan**, als dieser Prinz in Klein-Asien gieng, und erhielte von demselben nach des **Bajazeth** Niederlage, die Städte Siuas in Natolien, Arzendgiane in Armenien, Roha und Maredin in Mesopotamien. Da er

J.C. 1406. hiedurch mächtig ward, so bekriegete er die Turkomannischen Prinzen vom schwarzen Schöpse, ward aber geschlagen, und vom Emir **Iskender** ums Leben gebracht [2]). Er war über 90 Jahr alt. Sein

J.C. 1444. Sohn **Hamzah begh** ward in Mesopotamien und Cappadocien sein Nachfolger, und starb nach einer etwa vierzigjährigen Regierung [3]), da seine Länder an seinen Neffen **Dgihanghir**, des **Aly begh**

J.C. 1467. Sohn, fielen. Dieser ward von seinem Bruder **Uzun hassan** verjaget [4]).

Dieser Prinz, dessen Namen **Hassan** so viel als **der Lange** bedeutet, und den die Europäischen Geschichtschreiber **Uzùm-cassan** nennen, ist der berühmtste von dieser Dynastie. Man hat ihn auch **Hassan begh** genannt. Er war es, der den **Dgihan schach**, Prinzen der Dynastie vom schwarzen Schöps, aus dem Felde schlug

J.C. 1468. und tödtete, sich darauf auch aller seiner Staaten bemächtigte. Nachdem

1) Bey den Griechischen Scribenten heissen sie *Asprobatadæ*.

2) J. 809 der Hegira.

3) J 848 der Hegira.

4) J. 872 der Hegira.

dem er in der Folge 5) auch den Sultan **Abusaid** 6) überwunden und erleget hatte, ward er Herr von ganz Khorasan und von ganz Persien. Als Herr von so grossen Ländern wollte er den **Pir-ahmed** wieder aufhelfen, dem man Caramanien genommen hatte, und lieferte mit 40000 Mann **Mahometh II**, Kayser der Ottomannen, eine Schlacht. Aber er zog den Kürzern bey Arzendgiane, und verlor in dem Treffen seinen Sohn **Zeinel** 7). Von der Zeit an fiel seine grosse Macht. Er ward zwar durch den Herzog von Bourgogne, der den Patriarchen von Antiochien an ihn schickte, und durch die Republik **Venedig** ersuchet, die **Ottomannen** zu bekriegen, und er versprach sie anzugreifen, mit der Bedingung, daß die Christen ihnen auch von ihrer Seite ins Land fallen sollten. Aber er starb 8), ohne die grossen Anlagen auszuführen, die er wider diese in Constantinopel sich festsetzende Macht im Sinne hatte.

J. C. 1471.

J. C. 1473.

J. C. 1478.

Uzún hassan hatte eilf Jahre regieret, und binnen der Zeit das vom **Cara-yusuf** seinen Vorfahren abgenommene Mesopotamien wieder erobert: er nahm Tauriz und ganz Adherbidgiane ein: er jagte den **Mirza yusuf**, Sohn des **Dgihan schach**, Prinzen vom schwarzen Schöps, aus Schiruz: er legte Kerman und das ganze Arabische Erak unter sich. Tauriz war seine Residenz. Als **Contarini**, Gesandter der Republik Venedig, sich an seinem Hofe befand, war er etwa 70 Jahr alt; ein langer magerer Herr, von sehr offenem Angesichte. Sein Sohn **Ogurlu mohammed** 9) hatte sich wider ihn empöret, und Schiruz eingenommen. Der Vater wollte denselben da belagern, als ein Staathalter einer Provinz 30000 Mann Reuterey auf die Beine brachte, und alles um Tauriz herum verheerete. **Contarini** saget, daß die Macht des **Uzún hassan** in 50000 Mann Cavallerie bestanden habe, davon die wenigsten zum Kriege tauglich gewesen. Dieser Prinz hinterließ viele Kinder. Der ältste war **Ogurlu mohammed**, der fast mit dem Vater

d' Herbelot. Contarini.

5) J. 873 der Hegira.

6) Ein Abkömmling vom Tamerlan. *Contarini* nennet ihn Buzech.

7) J. 876 der Hegira.

8) J. 883 der Hegira; nach anderer Angabe den 5 Jenner 1480.

9) *Contarini* nennet ihn Gurlon mamech.

J. C. 1478. ter zugleich starb [10]). Von den übrigen kennet man den **Khalil**, **Yacub begh**, **Masud**. Er hatte eine Tochter des **Calo-jean**, Kayſers von Trebizond, zur Ehe.

d'Herbelot. **Khalil begh** ließ ſich auf dem Throne kaum ſehen. Da ihn ſeine Unterthanen wegen ſeiner Grauſamkeiten und laſterhaften Weſens haſſeten, ſo ward er ermordet, als er nur ein halb Jahr regieret hatte. Sein Bruder **Yacub begh**, Gouverneur von Diarbekr, und **Maſud** lieferten ihm ein Treffen, und erſchlugen ihn bey Tauriz. Der erſte bemächtigte ſich darauf des Reichs. Unter ſeiner Regierung blühete **Scheik haider**, von Ardebil, der durch die neue Lehre, die er predigte, eine Menge Volks an ſich gezogen, und ſich in den Stand geſetzet hatte, den **Pharukhzad**, König von Schiruan, anzugreifen. **Yacub begh** kam dieſem letzteren zu Hülfe. **Scheik haider** kam in dem Kriege ums Leben, und ſeine beiden Söhne, **Alymirza** und **Schach Iſmail**, wurden gefangen genommen. Mit dem Ottomanniſchen Kayſer unterhielte **Yacub begh** immer ein gutes Vernehmen, und das Exempel ſeines Vaters machte ihn ſchüchtern, es mit dieſer furchtbaren Macht zu verderben. Er ward von ſeiner Gemalinn ums Leben gebracht. Dieſe Prinzeſſinn, die einen von den vornehmſten Herren des Hofes liebte, wollte ihren Gemal mit Gift aus dem Wege räumen, um ihren Liebhaber auf den Thron ſetzen zu können, und reichte demſelben einen vergifteten Trank. Der Prinz hatte einigen Argwohn geſchöpfet, und wollte, daß ſie zuerſt trinken ſollte. Sie trank ſo zuverſichtlich, daß **Yacub** ſie für unſchuldig hielJ. C. 1490. te, und nach ihr trank. Beide ſtarben auf einen Tag zu Carabagh bey Tauriz [11]). Er war 28 Jahr alt.

Dieſer Prinz hinterließ ſeinem Sohne **Baiſancor** ſehr weitläuftige Staaten; und derſelbe war erſt 10 Jahre alt. Unter den Turkomannen herrſchten verſchiedene Factionen. Einige hielten es mit dem **Baiſancor**: andere mit **Maſiß begh**, des **Uzun haſſan** Sohne, und die dritte Partey war für **Ali begh**, des **Khalil begh** Sohn. Alle drey griffen wider einander zu den Waffen. **Roſtambegh** machte ſich ihre Spaltungen zu Nutzen, bemächtigte ſich des Reichs, und ſtieß alle drey heraus. **Baiſancor** regierete nur ein

10) Man ſaget, daß er auf deſſen Befehl erdroſſelt worden.
11) J. 896 der Hegira.

ein Jahr und 8 Monathe, und ward von **Rostam** bey Berdaa [12]) erschlagen. J. C. 1491.

Als **Rostam begh** oder **Rostam Mirza** auf den Thron kam, setzte er die beyden Söhne des **Scheikh haider**, den **Aly mirza** oder **Aly pacha**, und den **Ismail**, der hernach **Schach Ismail** oder **Ismail sophi** genannt ward, in Freyheit. **Aly mirza**, der dem **Rostam** in der Schlacht bey Berdaa grosse Dienste geleistet hatte, erhielte die Erlaubniß, nach seiner Heymath Ardebil zurückzugehen; aber **Rostam** hatte Ursache, sich dies bald gereuen zu lassen, und mußte mit seiner Armee gegen Ardebil aufbrechen. Hier schlug er die beyden Brüder: **Aly mirza** der älteste, blieb in dem Treffen, **Schach Ismail** aber rettete sich nach Ghilan, wo es unmöglich war, seiner habhaft zu werden. Nachhin [13]) ward J. C. 1498.
Rostam begh durch einen seiner Verwandten **Ahmed begh** [14]) angegriffen, und gezwungen sich nach Georgien zu retten, alwo er erschlagen ward, nachdem er 5 Jahre regieret hatte. **Ahmed begh**, J. C. 1501.
sein Nachfolger, regierete nur ein Jahr. Ihm folgte **Alvend-mirza** [15]). Dieser Prinz ließ sich zur Unzeit in einen Krieg wider den **Schach Ismail** ein, der sich einiger Persianischen Provinzen bemächtiget hatte, und ward geschlagen [16]). Hernach stieß ihn sein Bruder **Mohammed Mirza** vom Throne, ward aber bald darauf vom **Morad** heruntergestossen. **Mohammed** regierete nur anderthalb Jahre.

Morad begh war des **Yacub-begh** Sohn. Er ward aus J. C. 1502.
Bagdad durch den **Schach Ismail** gejaget [17]), der schon einen grossen Theil der Turkomannischen Staaten an sich gerissen hatte. Als **Scheikh Ismail** in Persien zu schaffen hatte, kam er zwar wieder nach Bagdad, ward aber zum zweytenmal herausgejaget. Man höret von ihm nichts weiter, und sein Reich fiel an die **Sophis** von **Persien**, in deren Besitze es bis auf die Zeit geblieben ist, da **Thamas kulikhan** es ihnen aus den Händen riß.

12) J. 897 der Hegira.
13) J. 902 der Hegira.
14) Sohn vom Ogurlu mohammed, Uzün hassans Sohne.
15) Sohn vom Yusuf begh, Uzün hassans Sohne.
16) J. 907 der Hegira.
17) J. 908 der Hegira.

Zweyter Abschnitt.

I. Capitel.

Die Mogols von Zagatai.

Zagatai-khan.

Nachdem **Genghiz-khan** den größten Theil von Asien erobert hatte, so gab er Mauarennahar bis an das Land Igur seinem zweyten Sohne, **Zagatai** [1]). Diese vom Indus und Samarcande bis an den Fluß Ily [2]) sich erstreckenden Länder gränzten in Süden mit dem in Norden von Indien gelegenen Gebirge. Von dieser Zeit an sind sie **Zagatai** genannt; insonderheit aber hat Mauarennahar diesen Namen erhalten. Des **Genghiz-khan** Sohn richtete seinen vornehmsten Sitz in der Stadt Bischbalig ein, ob er gleich fast immer bey seinem Bruder **Oktai**, Gros-Khan von der Tartarey, blieb, den er als seinen Oberherrn ansahe. Die Geschichte dieses Prinzen und seiner Nachfolger ist nicht hinlänglich bekannt. Wir wissen blos, daß **Zagatai** die Staathalterschaft über seine Länder dem **Caraschar-nevian**, welchen **Genghiz-khan** ihm auf dem Sterbebette empfahl, übertragen, und daß derselbe sein Verhalten sehr klüglich und mit Mässigung eingerichtet hat. Von diesem **Caraschar-nevian**, des **Sugudgin** Sohne und Verwandten des **Genghiz-khan**, ist der berühmte **Tamerlan** ein Abkömmling.

Marakeschi. Hist. geneal. des Tatars. d' Herbelot.

J. C. 1232. *d' Herbelot*

Unter des **Zagatai** Regierung [3]) fieng **Mahmud**, mit dem Beynamen **Tarabi**, weil er aus Tarab, einem sechs Meilen von Bokhara gelegenen Flecken, gebürtig war, eine grosse Empörung an. Er

1) *Haiton* nennet ihn Gohagaday; und *Michow* nennet diese Tartaren Zavolhenses. Man nennet sie auch nach der Angabe dieses Schriftstellers Takxi, oder die vornehmste Horde; und dem Khan gab man den Titel Jrtlixi, d. i. der freye Mann, und Ulug-khan, d. i. der grosse Khan.

2) *Marakeschi* saget, daß dieser Fluß auch Cara khodgia genannt worden.

3) J. 630 der Hegira.

Er war ein Betrüger, der Wunder thun zu können vorgab. Die durch seine Gauckeleyen eingenommenen Leute liefen ihm in so grossen Haufen zu, daß sie eine ganze Armee ausmachten, die ihn in den Stand setzte, Bokhara einzunehmen. Die Generals des **Zagatai** mußten ins Feld rücken, diesem Unwesen zu steuren. Da sie gegen diesen Betrüger zu stehen kamen, fanden sie sich von einem so dicken Staube umwölkt, daß sie keine Schlacht wagen wollten. Aber ein von Zagataianischer Seite von ungefähr abgedruckter Pfeil erlegte den **Mahmud** mitten in seinem Lager, ohne daß seine mit eben so vielem Staube umgebenen Soldaten diesen Zufall merkten. Die Zagataianer, die dieses Staubgewölke einer Zauberey des Betrügers zuschrieben, nahmen die Flucht, und die ihnen nachsetzenden Rebellen erlegten über 10000 Mann von ihnen. Als diese Rebellen wieder in ihr Lager kamen, wurden sie bestürzt, daß sie ihren Chef nicht vorfanden. Da streueten die vornehmsten ein Gerücht aus, er habe sich auf einige Zeit unsichtbar gemacht, und setzten **Mohammed** und **Aly**, seine Brüder, an seine Stelle. Der gemeine Mann, der sich leicht einnehmen lässet, wenn man die Religion misbrauchet, ihn zu betrügen, glaubte dies, und faßte deswegen einen noch grösseren Muth. **Caraschar nevian** sahe sich gezwungen, die ganze Macht des Reichs anzuwenden, um ein Feuer zu löschen, welches die vornehmsten Städte ansteckte, und beschloß, die **Tarabianer** gänzlich zu verbannnen; denn so nennete man diese Sectirer. Er machte sich von Bokhara Meister, wo sie immer Schutz gefunden hatten, verheerete das ganze Gebiet der Stadt, und zwang die Einwohner, um Vergebung zu bitten, und die Gnade des Prinzen anzuflehen. **Zagatai** starb einige Zeit hernach 4) an einer unheilbaren Krankheit. Unter der grossen Anzahl der Gemalinnen und Beyschläferinnen, die er hatte, liebte er zwo Schwestern, eine nach der andern, vorzüglich vor allen übrigen, nemlich die **Büssülun** und **Tharkan-khatun**, Töchter des **Caba-novian**, Chefs der Horde der Kunkurats. Er hatte die letzte nach dem Tode der ersteren geheyrathet 5).

J. C. 1232. *Zagatai-khan*

J. C. 1242. Hist. gen. des Tatars.

4) J. 640 der Hegira, nach der *Hist. gen. des Tat.* J. 638 nach dem *d'Herbelot.*

5) Die Söhne des Zagatai sind Mütügan, oder Menuka, Müzi, Balda schach, Sagin lalga, Sarmans, Büssümünga oder Bissumenkai und Baidar.

J. C. 1246. *Biſſumenkai-khan u. a. m.*

Einige geben an, daß **Biſſumenkai-khan** ſeinem Vater in der Regierung gefolget iſt: andere ſagen, daß derſelbe vor ihm geſtorben, und daß **Cara hulagu**, des **Mütügan** Sohn, auf des **Zagatai** Thron geſtiegen ſey. Nach dieſem letztern fiel das Reich an ſeinen Sohn **Mobarek ſchach**, unter deſſen Minderjährigkeit ſeine Mutter **Arga-khatun** das Regiment führete. **Algu**, des **Baidar** Sohn, ſtieg hernach auf den Thron. Unter ſeiner Regierung oder nach ſeinem Tode bemächtigte ſich **Caidu**, von dem ſo vielfältig in der Hiſtorie des **Kublai** geredet iſt, dieſes Reichs. Da dieſer des **Caſchi** Sohn und Enkel des **Oktai-khan** war, ſo befürchtete **Kublai**, daß dieſer Prinz, wenn er ſich in dem Lande feſtſetzte, ihm auf immer einen Theil ſeines Reichs entreiſſen möchte, und ſchickte deswegen den **Berrak**, des **Jaſüntu** Sohn [6]), dahin, der den **Caidu** heraustrieb, und den Thron von Zagatai beſtieg. Im dritten Jahre ſeiner Regierung trat dieſer Prinz zur Mahomethaniſchen Religion, und ließ ſich Sultan **Dgelaleddin** nennen. Er iſt der erſte von dieſer Linie der Mogols, der ein Muſelmann geworden.

Marakeſchi.

Berrak-khan u. a. m.

Hiſt. geneal. des Tatars. *Marakeſchi.*

Nach ſeinem Tode ward **Beghi** [7]) auf den Thron geſetzet, von dem er an **Bugha timur** [8]), und hernach an **Doizi-khan**, des **Berrak** Sohn fiel. Dieſen folgeten nach einander **Kendgik** oder **Kevendgick**, des **Doizi** Sohn: **Baliga** oder **Baligu** [9]): **Jſanbogha**, zweyter Sohn des **Doizi** und **Dauatmur-khan**, Bruder des **Jſanbogha** [10]). Dieſer hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder **Türmeſchirin**, der ein Muſelmann ward, und zuerſt die Verordnung machte, daß alle ſeine Unterthanen dieſe Religion annehmen ſollten, von der ſich keine Spur mehr bey den Mogols zeigte, da doch **Berrak-khan** vormals ſich zu derſelben bekannt hatte. Dieſer

6) Andere ſagen Biſun oder Baiſurtua, Sohn vom Mütügan, dem Sohne Zagatai.

7) Oder Nikepei, Sohn des Sarmans oder Sarian.

8) Ur-Enkel vom Mütügan.

9) Ein Abkömmling vom Mütügan.

10) *M. Petis* nennet, nach dem Baligu, Abiſuca, Sohn des Doizi oder Davakhan, Kepek khan, Eltſchikedaikhan, Sohn des Davakhan, und Davatmur.

ser Prinz ward durch seinen Bruder **Bú-tún-khan** vom Throne ge- J. C. 1242.
worfen, der sich darauf setzte, aber ein gleiches Schicksal von seinem Bruder **Zenkeschi** [11]) erfahren mußte. Da dieser von seiner Mutter die Absichten seines Bruders **Yesún timur** wider ihn erfuhr, so gieng er wider denselben zu Felde, ward aber überwunden und verlor das Leben. **Yesüntimur** hatte nicht genug daran, daß er seinen Bruder um Thron und Leben gebracht hatte, sondern ließ auch seiner Mutter den Leib aufschneiden. Der Lohn dieser abscheulichen That war, daß der in diesen Landen sehr mächtig gewordene **Aly-sulthan**, ein Abkömmling vom **Oktai-khan**, ihm das Reich nahm. Bey demselben blieb es bis an seinen Tod, fiel aber hernach wieder an des **Zagatai** Familie in der Person des **Casan-sulthan** [12]).

Als dieser Prinz das Reich erhalten hatte [13]), setzte er alle sei- *Casan-sulthan*
ne Unterthanen durch seine Gewaltthätigkeiten, Grausamkeiten und J. C. 1332.
Ungerechtigkeiten in Bewegung. Wenn die Grossen der Nation *Scherfeddin.*
auf allgemeine Versammlungstage gerufen wurden, glaubten sie immer, sie würden in den Tod gehen, daher die meisten ihre Angelegenheiten vorher in Ordnung brachten, ehe sie abreiseten. Die Anzahl der Misvergnügten ward von Tage zu Tage grösser; **Mirkazagan**, von der Horde der Tabit, stellete sich endlich an ihre Spitze, brachte eine ansehnliche Armee auf die Beine, und zog dieselbe bey der Stadt Saliserai am Flusse Gihon zusammen. Auf die erste Nachricht von dieser Empörung gieng der Khan wider die Rebellen zu Felde, nahm seinen Weg über den engen Paß Coluga, oder die **eiserne Pforte**, und traf sie auf dem ebenen Felde bey dem Flecken Dorreyzenghi; allwo er den Sieg über sie erfochte [14]), und den **Mir-Cazagan** selbst gefährlich am Auge verwundete. Nach diesem Siege kehrte er wieder nach Nakhschab, oder Carschy, allwo er eine so strenge Winter-Kälte auszustehen hatte, daß die mehresten Pferde von seiner Armee und sein meistes Vieh wegstarb. Dieser Umstand machte den Rebellen wieder Muth. **Mir Cazagan** brachte in der Eile

J. C. 1345.

den

11) Sohn des Ulúgan.

12) Sohn des Jasur oder Issur aglen, Sohnes des Urek timurkhan Sohnes des Cútúgai, Sohnes des Bosai, Sohnes des Mútúgan, Sohnes des Zagatai.

13) J. 733 der Hegira.

14) J. 746 der Hegira.

J. C. 1345. den Kern von ſeinen Truppen beyſammen, und begab ſich auf den
Caſan-ſulthan Marſch, den Khan in Nakhſchab anzugreifen. Er lieferte demſel-
ben nahe bey dieſer Stadt ein Treffen, und ſchlug ihn [15]). Der Khan
J. C. 1346. kam ſelbſt in der Schlacht um. Er hatte in Mauarennahar und
Turkeſtan 14 Jahre regieret.

Mir cazagan [16]) ſtand vor der Spitze einer zahlreichen Armee, und ſahe ſich im Stande, das Reich zu geben, wem er wollte. Er ſetzte den **Daniſchmendge aglen**, einen Abkömmling vom **Oktai-khan**, auf den Thron; aber er ließ ihn bald hernach aus dem
Beyan culi aglen. Wege räumen, und ſetzte den **Beyan culi aglen** [17]) an ſeine Stelle. Dieſer gewann durch Gerechtigkeit und Freygebigkeit die Liebe ſeiner Unterthanen, und **Mir cazagan** verwaltete unter ihm das Regiment mit ſo vieler Klugheit als Billigkeit. Seine Sorgfalt, der allgemeinen Noth abzuhelfen, hat ſeinen Namen in dieſen Landen unſterblich gemacht. Zu dieſer Zeit und nach dem Tode des **Abuſaid** hatten die in Perſien regierenden Mogolſchen Prinzen ihr ganzes Anſehen verloren. **Malek huſſain** [18]), Prinz von der Dynaſtie der Kurts, hatte vorhin die Stadt Herat eingenommen, und in Khoraſan einen groſſen Sieg über den **Scheikh haſſan juri** und über den **Maſud**, Chef der Sarbedarianer, erfochten. Aus einem bloſſen Beamten, wie er und ſeine Vorfahren in Herat für die Mogolſchen Khans geweſen, ward er ein abſoluter Herr, und bediente ſich aller Merkmale eines ſouverainen Prinzen, ließ fünfmal des Tages vor ſeinem Pallaſt die Trommeln rühren, und über ſein Zelt die Kayſerliche Fahne ausſtecken. Hernach ſtreifte er mit ſeinen Armeen nach allen Seiten hin, inſonderheit über die Gränze von Andecud und Scheburgan. Alle Leute und ſelbſt ſeine Verwaudte waren über ſein Betragen misvergnügt, und beſchwereten ſich darüber beym **Mir cazagan**, der ſofort die Partey nahm, dieſen Emiren, der
J. C. 1351. ſich zum Souverain erheben wollte, anzugreifen. Er ließ nach alle

Pro-

15) J. 747 der Hegira.

16) Er war von der Familie des Oktai-khan.

17) Sohn des Sergadu, deſſen Vater ein ehemaliger Khan von Zagatai, Namens Dava oder Doizi, geweſen.

18) Mit dem Beynamen Azzeddin, oder wie ihn andere nennen, Moezzeddin.

Provinzen des Reichs von Zagatai Befehle ab, Truppen gegen Herat rücken zu lassen, und gieng selbst nebst dem Khan **Beyan culi** und den Grossen der Nation ab, das Commando über dieselben zu führen. **Hussain** ließ sich durch die Anrückung der Feinde nicht schrecken, sondern schickte einen von seinen Emiren mit 300 Reutern aus, zu sehen, ob die Zagataianer über den Gihon gegangen wären; und da er erfuhr, daß sie in Khorasan waren, so ließ er die vornehmsten seines Raths zusammentreten, und hielte denselben folgende Rede: „Die Mogols sind mit einer so zahlreichen Armee in Persien eingefallen, daß durch den Staub, den sie machet, die Sonne verdunkelt ist. Sie bestehet aus Leuten, die gegen alle Anfälle so fest wie Berge stehen, und wenn sie in eine Schlacht gehen, den Flüssen ähnlich sind, die sich reissend von hohen Felsen herunterstürzen. Diese tüchtigen Leute haben ihre Helme nicht auf den Kopf gesetzet, bis sie den Entschluß gefasset, ihr Leben für ihren Prinzen aufzuopfern.„ Alle Meynungen waren getheilet, was man thun sollte. Die Zagataische Armee war weit stärker, als die von Herat, die nur aus 4000 Reutern und etwa 1500 Fußknechten bestand; und die ersteren waren sehr geübte Kriegsleute. **Hussain,** um von sich grössere Begriffe zu machen, wollte nicht in Herat bleiben, sondern dem Feinde unter die Augen gehen. Inzwischen versäumete er nicht, den Ort wohl zu befestigen, und ließ eine Mauer von Paimork bis Kedestan ziehen. Hier wollte er den Feind stehenden Fusses erwarten, nachdem er seinen Soldaten eingepräget hatte, daß sie ihr ganzes Vertrauen auf ihren Muth und auf ihre Unerschrockenheit setzen müßten. J.C. 1351. *Beyan culi aglen.*

Mir cazagan war über den Paß Pachnau gegangen, und kam mit seiner Armee nach Kedestan. Da er sofort mit einigen Emiren auf eine Anhöhe gestiegen war, das Lager der Feinde in Augenschein zu nehmen, so befand er, daß **Hussain,** weil er sich gar zu vortheilhaft stellen gewollt, zwene wichtige Fehler begangen hatte, die ohne Zweifel die Niederlage seiner Armee nach sich ziehen müßten, und urtheilte daher von der Kriegserfahrenheit dieses Emiren nicht vortheilhaft. Eines Theils standen des **Hussain** Truppen auf einem niedrigen Grunde, und mußten steigen, wenn sie gegen den

J. C. 1351. *Beyan culi aglen.*

Feind wollten, der dadurch schon Herr über sie war: andern Theils hatten sie die aufgehende Sonne in den Augen, und mußten von den Strahlen derselben sehr beschweret werden. Der des Sieges versicherte **Mir cazagan** stellete seine Truppen in die Form eines halben Mondes, und marschirte gegen den **Hussain** an, der dem ersten Angriff muthig begegnete: man hörete beide Armeen schreyen, kein Quartier zu geben: das Feld ward in kurzer Zeit mit Blut bedeckt: alles lag von Schildern, Küraſſen und Todten voll. Des **Hussain** Armee mußte endlich weichen, und gieng fast gänzlich über die Vorsichtigkeit verloren, die er vor der Schlacht genommen hatte, alles hinter seinem Lager unter Wasser zu setzen, damit feige Ausreisser kein Wegkommen fähen. Nun versanken die mehresten Soldaten in solchen Pfützen, und was übrig blieb, säbelten die Zagataianer nieder. **Hussain** rettete sich blos mit seiner Leibwache nach Herat, und sahe sich da sofort von den Siegern belagert. In der ersten Nacht thaten die Belagerer verschiedene stürmende Anfätze; aber die lebhafte Gegenwehr der Belagerten machte ihnen eine vierzigtägige Arbeit. Da ward **Hussain** der längern Einsperrung überdrüssig, berief die Grossen seines Hofes zusammen, und wollte ihren Rath über seinen Vorsatz hören; sich dem Khan zu Füssen zu werfen. Da alle ihm darin beyfielen, so schickte er Pferde mit kostbarem Geschirr, reiche Stoffen, schöne Tapezereyen und viel gemünztes Silber an den Mogolschen Khan, und gelobte dabey eidlich, sich persönlich bey ihm einzustellen, sobald die Belagerung aufgehoben werden würde. **Mir cazagan**, der von sanftem Wesen war, und mit Schmerzen das Uebel ansahe, welches das Volk ausstehen mußte, bewilligte ihm den Frieden, und nahm mit dem Khan und der ganzen Armee den Weg auf Mauarennahar [19].

Verschiedene Emiren aus dem Lande Ghur, die bey des **Hussain** Armee waren, bezeigten sich über diesen seinen Schritt unwillig, faßten eine Verachtung gegen diesen Prinzen, und waren Willens, ihn ab- und seinen Bruder **Malekbaker** an seine Stelle zu setzen. Man wollte ihn festnehmen, wenn er zu Pferde steigen würde. Aber da sie ihre Anlage ausführen wollten, sahe **Hussain**, dem die Verrätherey entdecket war, einen Trupp Pferde kommen, die von Kaufleuten

19) J. 752 der Hegira.

leuten aus Bagdad zum Verkauf gebracht wurden, und rief den Ghuris zu, daß er ihnen dieselben preis gebe. Inzwischen da diese raubgierige Soldaten sich über die Pferde hermachten, gab **Hussain** seinem Pferde die Sporne, und rettete sich nach der Fortresse Eskildge, die seine Vorfahren auf einer Wiese nicht weit von Herat angeleget hatten, und worin wichtige Geldsummen und alle Arten von Kriegsgeräthschaft verschlossen lagen. Da giengen die Zusammenverschwornen auseinander, und **Hussain** war im Stande, nach Mauarennahar zu gehen [20]), und sich seines Eides beym Khan und bey dem **Mir cazagan** zu entledigen, die ihn mit grossen Ehrenbezeigungen aufnahmen. Unerachtet der guten Aufnahme von Seiten des Khans, fand **Malek hussain** an diesem Hofe mächtige Feinde. Die vornehmsten Mogols hatten vergeblich dem **Mir cazagan** angelegen, daß er ihm das Leben nehmen lassen möchte, und thaten daher verschiedenemal untereinander einen Eid, ihm den Rest zu geben. Aber **Cazagan** schickte denselben unversehens nach Herat zurück. **Hussain** kam da wolbehalten an, und ließ sofort den **Malek baker** festnehmen und einkerkern.

J. C. 1355. *Beyan culi aglen.*

J. C. 1356.

Um diese Zeit gieng **Mirza abdallah**, des **Mir cazagan** Sohn, mit einer grossen Armee aus Samarcande, die Eroberung von Kharissem zu versuchen. **Mir cazagan** hielte sich damals den Winter über zu Saliserai, im Frühjahr in Caranver, einem sehr anmuthigen Lande, und im Herbst zu Munec, der Jagd halber, auf. Da dieser Prinz eines Tages mit funfzehn Personen aus Saliserai, und über den Fluß Gihon gegangen war, um auf den Feldern von Arhenk zu jagen; so ward er von seinem Eydam, **Cuthluc timur** [21]), der über ihn misvergnügt war, und von einigen Strassenräubern überfallen. Sie schossen viele Pfeile nach ihm, und **Mir cazagan** kam ums Leben [22]), obgleich seine Officiers tüchtige Gegenwehr thaten, die Räuber verfolgten, und den **Cuthluc timur** nahe bey Conduz erlegten. Man brachte seinen Körper nach Saliserai. Dieser Emir ward von jedermann, seiner Tugenden wegen, und insonderheit wegen seines äussersten Fleisses, jedermann Gerechtigkeit wieder-

J. C. 1358.

20) J. 753 der Hegira.

21) Sohn des Buruldai, von der Horde Urnat.

22) J. 759 der Hegira.

J. C. 1358. fahren zu lassen, bedauret. Er war im Reiche absoluter Herr, und der Khan hieng völlig von ihm ab.

Beyan culi aglen.

Nach des **Cazagan** Tode verfügte sich sein Sohn **Mirza abdallah** nach Saliserai, nahm das Ruder in die Hände, und ließ sich alle Prinzen den Eid der Treue leisten. Das Ansehen des Khan war damals in diesem Lande von so weniger Bedeutung, daß **Mirza abdallah** berechtiget zu seyn glaubte, ihn in dieser Würde zu bestätigen. Als absoluter Herr des Reichs wollte er Saliserai nicht weiter für desselben Hauptstadt gelten lassen sondern wählte Samarcande, die ihm besser gefiel, dazu, und nahm den Khan mit sich dahin. Bald hernach verliebte er sich da in die Kayserinn, des **Beyan culi** Gemalinn, und brachte den Khan ums Leben, um sich seiner Leidenschaft desto freyer überlassen zu können. Er setzte hernach den **Timur schach aglen** [23]) auf den Thron, und ließ den Körper des **Beyan culi** nach Bokhara bringen. Dies Betragen setzte die meisten Grossen der Nation in Bewegung, und insonderheit den **Beyan selduz**, der, den Tod des Prinzen zu rächen, eine Armee aufbrachte, und mit derselben auf Samarcande zugieng. Auf den Gränzen von Kesch stieß **Hadgi berlas** zu ihm. Alle beyde griffen den **Abdallah** an, schlugen ihn in die Flucht, und brachten seine Brüder sammt dem Khan **Timur schach aglen** um. **Abdallah** rettete sich nach Anderab, einer Stadt der Provinz Bedakhschan, und blieb da bis an seinen Tod. Alle Freunde seines Vaters wurden, der eine hie der andere dahin, verjaget, und die Regierung des Reichs fiel gänzlich in die Hände des **Beyan selduz** und des **Hadgi berlas**. Der erste aber, ob er gleich von sanftem Charakter war, überließ sich doch dergestalt dem Weine, daß alle Grosse, die von ihm einen schlechten Begriff hatten, in dieser unruhigen Zeit darauf bedacht waren, sich in ihren Gouvernements zu souveraine Herren aufzuwerfen. **Hadgi berlas** und sein Neffe **Timur**, welcher der berühmte **Tamerlan** ist, behielte die Stadt Kesch und das von derselben abhängende Gebiete für sich; **Bajazet dgelair** nahm Khojende: **Mir hussain** [24]), des **Cazagan** Enkel, bemächtigte sich Cabul: **Oladgia bogai selduz** nahm Balkh: **Mohammed khodgia aper-**

Timur schach aglen.

23) Sohn des Bisuntimur-khan.
24) Sohn vom Musella, dem Sohne Cazagans.

aperdi, Chef der Horde der Naimanen, legte Scheburgan unter sich: die Prinzen von Bedakhschan cantonnirten in ihren Gebirgen: Khaikhosru und Oladgiaitu aperdi machten sich Meister von Catlan und Arhenk: und Kedar nesuri, Chef der Horde Serpol und Tancún, nahm den Königlichen Titel an. So war der Zustand des Reichs von Zagatai nach dem Tode des letzten Khan und der Niederlage des Mirza abdallah. Alle diese verschiedenen Chefs, die nach der Souverainität strebten, druckten das Volk mit unaufhörlichen Kriegen, und zogen Feinde in das Reich, die das Unwesen noch grösser machten. J.C. 1358. *Timur schach aglen.*

Mittlerweile hatten Setilmisch, Prinz von Cuhestan, und Mohammed khodgia sich vorgesetzet, den Malek hussain, König von Herat, der ihr Feind war, gänzlich zu Grunde zu richten; aber sie waren überwunden und in einer Schlacht umgekommen. Viele andere Chefs verloren in den Gefechten mit einander das Leben. Da das Reich unter solchen Umständen ohne Oberhaupt war, so machte sich Togluc-timur-khan, der in Kaschgar regierete, und ein Abkömmling vom Zagatai war, auf, sich des Reichs zu bemächtigen. Weil ehemals die Völker von Kaschgar, Yerken, Alatasch und Igur keine Prinzen von des Zagatai Nachkommenschaft mehr bey sich gehabt, da diese Länder ein von denen, wovon hier die Rede ist, unterschiedenes Reich ausmachten, so hatten sie sich dem in Mauarennahar regierenden Isanbogha-khan, der sonst auch Amel khodgia genannt wird, unterworfen. Dieser Prinz hatte von seiner Gemalinn Satiltamisch keine Kinder, und daher eine Sclavinn, Namens Manlagi, genommen, die von ihm schwanger geworden war. Aber unter der Zeit, da er auf der Jagd war, hatte die Satiltamisch diese Sclavinn durch einen Mogol entführen lassen, und Isanbogha-khan war ohne Kinder gestorben. Der Emir Jalauzi aber, der um das, was vorgegangen war, wußte, ließ damals die Sclavinn mit ihrem Sohne auftreten, der Togluc-timur hieß, und denselben zum Khan von Kaschgar ausrufen. Nachdem dieser alle seiner Erhebung sich widersetzende Parteyen zerstreuet hatte, so beschloß er, Mauarennahar unter sich zu legen, welches nach dem Ausgange des dortigen Zagataischen Stammes an ihn fallen *Togluctimurkhan.* Hist. gen. des Tatars.

J. C. 1359. mußte. Er trat den Marsch nach diesen Landen an [25]), und da er bey einer Quelle Schanac-bulac, nicht weit vom Sihon, auf den Feldern von Taschkunt angekommen war, so schickte er den **Ulug-timur**, Chef der Keraiten, den **Hadgi-begh**, von der Horde Arkenut, und den **Bikidgek**, von der Horde der Kanglis, voraus. Diese Emiren giengen über den Gihon bey Khojende, und da glaubte **Bajazeth-dgelair**, daß er seinem Interesse nach sich mit ihnen vereinigen müsse; und sie giengen zusammen auf die Stadt Sebz zu.

Togluctimur-khan.

J. C. 1359.

Scherfeddin.

Als **Hadgi berlas** von ihrem Anmarsche Nachricht erhielte, so sammlete er alsobald so viele Mannschaft als er konnte, und wollte ihnen entgegen gehen, veränderte aber auf einmal seinen Vorsatz, und zog sich nach der Seite von Khorazan. Als unter diesen Umständen sein Neffe **Tamerlan**, der eben seinen Vater **Targai** verloren hatte, sahe, daß das ganze Land den Verheerungen des Feindes ausgesetzet werden sollte, und daß die mehresten, die es zu vertheidigen im Stande waren, die Flucht genommen hatten; so verfügte er sich zu seinem Vaterbruder **Hadgi berlas** nach dem Fluß Gihon hin, und erklärte ihm, daß er, um sein Vaterland zu retten, Willens sey, sich zu des Khans Füssen zu werfen. Er gieng von da sogleich nach Cuzar, und traf da den **Hadgi Mahmud schach Yafari** mit einem Theil der Vordertruppen von der Kaschgarschen Armee. Bey diesem General suchte er einen Waffenstillstand, in der Absicht, sich mit den andern Generals zu besprechen. Diese traff er in Kesch, und erklärte sich, daß er komme, sich dem Khan zu unterwerfen. Wie diese Nachricht allen erfreulich war, so sahen sie ihn nun als einen Vasallen des Khan an, und gaben ihm das Commando über 10000 Mann, wie es ehemals **Caraschar nevian**, einer von seinen Vorfahren, unter dem **Genghiz khan** geführet hatte, und bestätigten ihn in dem Fürstenthum Kesch und allem, was davon abhieng. Durch diesen Schritt behielte **Tamerlan** ein Land, das ihm weggenommen werden sollte: er zog zwischen Sebz und dem Fluß Gihon Truppen zusammen, und wollte zu dem **Keser-yesuri** stossen. Aber da sich bald darauf Spaltungen unter den Kaschgarschen Truppen hervorthaten, so mußten sie sich zurückziehen. Damals vereinigte sich **Bajazeth dgelair** mit dem **Tamerlan**.

Die

25) J. 761 der Hegira.

Die mehresten andern Chefs schlossen ein jeder seine Verbin- J. C. 1359.
dungen, und suchten sich einander aufzureiben. Der Khan mußte *Togluctimur-khan.*
sich an den mächtigsten halten, ohne daß er einen davon auf seine Seite ziehen konnte. Der Emir **Hussain**, Enkel des **Mir cazagan**, gieng damals aus Cabul, den **Beyan selduz** anzugreifen, und suchte beym **Tamerlan**, **Bajazeth** und **Keser-yesuri** Hülfe. Diese drey Prinzen wurden einig, ihm in dieser Unternehmung beyzustehen; aber sie verlangten, daß **Bajazeth** sich an den Khan von Kaschgar wenden, und seine Genehmigung dieses Vorhabens auswirken sollte. Da dieser Emir nach Khojende kam und erfuhr, daß **Togluc-timur-khan** sich mit seinen Truppen zurückgezogen hatte, so hielte er es nicht für rathsam, weiter zu gehen. Mittlerweile marschirten die beyden andern mit dem Emir **Hussain** gegen die Festung Schaduman, wo **Beyan-selduz** war, der unverzüglich die Flucht nahm, so wie auch **Schach bohaeddin**, der in dieser Landschaft regierete, und seine Partey genommen hatte. Diese ganze Provinz fiel darauf unter des Emiren **Hussain** Herrschaft, der hernach den **Kaikobad**, Bruder des **Kaikhosru**, Prinzen von Catlan, umbringen ließ. **Tamerlan** und die andern Emiren machten sich wieder nach ihren Landen auf. Der erste gieng nach Kesch, alwo er den Emiren **Keser**, der da durchreisete, mit vielen Gepräugen aufnahm.

Als einige Zeit hernach der Emir **Hussain**, Regent des Zagataischen Reichs mit dem **Togluc-selduz**, der sich empörete, zu schaffen hatte, so rief er den **Tamerlan** und die Emiren **Bajazeth** und **Keser** zu Hülfe; worauf **Togluc** sich mit der Flucht davon machte. Hernach erfuhr **Tamerlan**, daß sein Vaterbruder **Hadgi berlas**, der sich nach Khorasan gezogen hatte, wieder auf Kesch zugerücket war, in der Absicht, den **Keser-yesuri**, in Vereinigung mit dem **Bajazeth**, anzugreifen. Diese Nachricht bewog ihn, sich eilends nach den Gränzen von Kesch aufzumachen, um zu seinem alten Bundesgenossen, dem **Keser**, zu stossen. Nachdem sie sich vereiniget hatten, richteten sie beide ihren Marsch auf Kesch, und schlugen den **Hadgi berlas**, so daß er sich mit dem **Bajazeth** nach Samarcande hin retten mußte. **Tamerlan** wollte ihnen nachsetzen, mußte es aber unterlassen, weil auf einmal der größte Theil seiner Truppen

J. C. 1359. *Togluctimur-khan.*

pen davon lief. Dieser Zufall beunruhigte beide Emiren, und erregte ein Mistrauen des einen gegen den andern. Sie schieden nicht in dem beßten Vernehmen aus einander. **Tamerlan** gieng wieder in sein Land Kesch zu seinem Vaterbruder **Hadgi berlas**, söhnete sich mit demselben aus, und da er nur auf Rache dachte, so vereinigte er sich nun mit **Bajazeth**, gieng wider den **Keser** zu Felde, und erfochte über denselben einen wichtigen Sieg, der allen diesen Chefs den sichern Besitz ihrer Länder schaffte. **Bajazeth** aber und **Hadgi berlas**, denen die vorige Verbindung dieses Prinzen mit dem **Keser** noch im Sinne lag, beschlossen von der Zeit an unter sich, seiner Ehrsucht einen Zaum anzulegen. **Tamerlan** hatte von Glück zu sagen, daß er ein Mittel fand, ihren Schlingen zu entgehen. Jedoch diese beide Emiren sahen sich bald durch einen neuen Feind genöthiget, ihn wieder zur Hülfe zu rufen. **Tamerlan** zog seine Truppen zusammen, rückte gegen den gemeinen Feind, den **Aly gurguri**, einen Gesetzgelehrten, der die Waffen ergriffen hatte, an, und nachdem er ihn geschlagen hatte, setzte er sich bey der alten Stadt Termed.

Mittlerweile hatte **Toglucktimur**, Khan von Kaschgar, der sein Recht an Zagatai nicht aufgegeben, eine zahlreiche Armee auf die Beine gebracht, und war mit derselben in das Land Khojende ge-

J. C. 1360. rückt [26]). **Mir Bajazeth**, Besitzer dieser Stadt, **Beyanselduz** und **Hadgi berlas** sahen sich genöthiget, sich ihm zu unterwerfen. Aber da der Khan den ersten hatte umbringen lassen, so ward **Hadgi berlas** unruhig, nahm die Flucht, und gieng mit einigen in Kesch zusammengebrachten Truppen über den Gihon. Nicht weit von diesem Fluß traff ihn ein Kaschmirsches Truppen-Corps, und lieferte ihm eine blutige Schlacht, die **Hadgi berlas** verlor, und sich nach Sebzuar in Khorasan retten wollte, da er aber von Schnapphänen überfallen und ermordet ward. Der Khan rückte hierauf in Khorasan, und machte sich das ganze Land unterwürfig. **Tamerlan** suchte die Mörder seines Vaterbruders zur Strafe zu ziehen, und kam wieder zum Khan, der ihm neue Länderstücke, den souverainen Besitz der Provinz Kesch, und das Commando über 10000 Mann verliehe, das sein Vaterbruder inne gehabt hatte.

Der

26) J. 762 der Hegira.

Der Khan marschirte hierauf wider den Emiren **Hussain**, welcher der mächtigste unter den Emiren des Zagataischen Reichs war. Als beyde Armeen einander ansichtig wurden, riß ein Theil von der **Hussainschen** aus, gieng zum Khan über, und der Emir nahm die Flucht, und gieng über den Gihon nach Conduz. Die Armee des Khans von Kaschgar drang bis an das Gebirge Hendukeh, verheerete das ganze Land, und brachte den Frühling und Sommer in diesen Quartieren zu. Im Herbste gieng er von da nach Samarcande, ließ verschiedene hinrichten, auf die er Argwohn hatte, und theilte andern Belohnung aus. Nachdem er auf die Art das Zagataische Reich unter sich gebracht hatte, so übertrug er das Gouvernement seinem Sohne **Elias khodgia aglen**, unter Beystande des **Bikidgek**. **Tamerlan** hatte ansehnliche Bestellungen an dem Hofe des **Elias khodgia aglen**, und der Khan kehrte wieder in seine Staaten von Gete, oder Kaschgar, zurück. Nach seiner Abreise misbrauchte **Bikidgek** die Macht, die ihm anvertrauet war, verübte allerley Ungerechtigkeiten, und empörete sich wider den Khan selbst. Da **Tamerlan** voraus sahe, daß dies Unwesen das Reich in neue Unruhen stürzen würde, so nahm er die Partey, vom Hofe wegzugehen, und sich zum Emiren **Hussain** zu verfügen, der sich in die Wüsten hingezogen hatte. Mit demselben machte er sich zum **Tekil**, Gouverneur von Kivac, auf, der sie beym Kopf nehmen lassen wollte: sie retteten sich mit einer Begleitung von 60 Mann nach Layab hin, wurden da aber von 2000 Reutern, die **Tekil** commandirte, überfallen. Es kam zu einem sehr hitzigen Gefechte: **Tamerlan** und die Emiren von seiner Partey thaten Wunder der Tapferkeit: des **Tekils** Tod machte dem Gefechte ein Ende, ohne daß **Hussain** oder **Tamerlan** Vortheile davon hatten. Sie mußten sich mit sieben Mann zu retten suchen, von welchen noch drey entliefen. **Tamerlan** verlor über diesen Unfall den Muth nicht, richtete die Gefährten von seinem Unglücke auf, und ward mit ihnen einig, sich von einander zu trennen, damit man sie in der Wüste nicht ausspührte. Hierauf gieng er mit seiner Gemalinn **Tarkhan aga** und einigen seiner getreuesten Diener auf Juifei zu. Hier zog sich aber eine Horde Turkomannen zusammen, ihm den Durchgang zu verwehren: er verbarg seine Gemalinn in einem Brunnen-Loch, und gieng

J. C. 1360. *Togluctimurkhan.*

J. C. 1360. *Togluctimurkham.*

nebst seinen Bedienten mit dem Säbel in der Faust auf die Turkomannen zu; da ihn aber einer von denselben kannte, so hatte der Lerm ein Ende. Die Turkomannen verdroß es, daß sie ihm auf die Art begegnet hatten, und sie suchten es die Nacht hindurch mit Bewirthungen wieder gut zu machen: **Tamerlan** gab ihnen einige Geschenke, und bekam von ihnen drey Pferde und einen Wegweiser, der ihn zum Emiren **Hussain** brachte. Als damals **Aly-begh** erfuhr, daß sie wieder beysammen waren, schickte er 60 Reuter aus, die sie aufheben und nach Macan bringen mußten, wo man diese beiden Emiren in ein enges Gefängniß einsperrete.

Da des **Aly-begh** Bruder, **Mohammed**, voraus sahe, daß dies Betragen seines Bruders mit der Zeit ihm sehr nachtheilig werden könne, so schickte er an die beiden Emiren Geschenke, schrieb zu gleicher Zeit einen Brief an seinen Bruder, darin er ihm seine Unvorsichtigkeit vorrückte, und bat ihn, seine Gefangenen unverzüglich auf freyen Fuß zu stellen, und seine Fehler durch eine liebreiche Begegnung derselben zu verbessern. **Aly-begh** behielte die dem **Tamerlan** und **Hussain** bestimmten Geschenke für sich, ließ die beiden Prinzen erst nach zwey Monathen los, und schickte sie zurück, ohne ihnen etwas zu geben, als ein schlechtes Pferd und ein altes Kameel. Ihr unglücklicher Zustand ward endlich blos durch einen Emiren gelindert, der an **Tamerlan** schöne Pferde schickte, welche dieser dem **Hussain** überließ. Mit einigen andern Geschenken von eben diesem Emir versehen, beredeten sie sich, daß **Hussain** nach Hirmen gehen, und da den Winter zubringen sollte, **Tamerlan** aber wieder nach Kesch gehen, und von da sich hernach beym **Hussain** einfinden wollte. Diese Anlage ward sogleich ausgeführet. In Kesch nahm **Tamerlan** funfzehn Leute zu sich, machte sich mit denselben nach dem Gebirge Cuzar auf, und weiter nach dem Flusse Gihon, um von da in die Wüste zu gehen. An dem Ufer dieses Flusses hielte er sich einen Monath auf, die grosse Hitze vorüber gehen zu lassen, und die Ankunft seiner Gemalin **Tarkhan aga** abzuwarten. Kaum war diese aus einem kleinen Gehölze, in welchem sie ihren Aufenthalt gehabt, angekommen, so nahm man einen grossen Staub wahr, den ein anrückender Haufen Reuter verursachte. **Tamerlan**

mach-

machte sich, obgleich der Strom sehr stark gieng, zu Pferde über den Fluß, und die **Tarkhan aga** folgte ihm in ihrer auf einem Pferde gebundenen Sänfte; und so kamen sie nach der Wüsten hin, blieben aber nur einige Tage da stille. **Tamerlan** verfügte sich darauf nach Samarcande zu seiner ältern Schwester **Cuthluk Tarkhan,** und hielte sich da verborgen; weil er aber befürchtete, daß man ihn da auskundschaften möchte, so wandte er sich nach dem Gefilde von Kesch, blieb da eine Zeitlang in einem Dorfe, kam hernach wieder beym Flusse Gihon an, gieng mit einigen Emiren auf Candahar zu, und so weiter nach Hirmen. J.C. 1360. *Togluctimurkhan.*

Da er hier den Emir **Hussain** traf, so eilten sie beide dem Prinzen von Sistan, oder Sedgestan, zu Hülfe, halfen ihm über seine Feinde siegen, und schlugen auf ihrem Rückmarsche einen Haufen **Seghzianer,** von dem sie angegriffen wurden. **Tamerlan** ward in dem Gefechte gefährlich verwundet. **Hussain** zog sich mit 90 Mann gegen Baklan; und als sich da **Ajuini,** des **Bikidget** Bruder, seinem Durchmarsche widersetzte, so mußte er sich mit seinen nur noch übrigen zwölf Leuten nach Scheberto retten. Nach **Tamerlans** Wiederherstellung von seiner Wunde, stiessen einige Haufen Truppen zu ihm, mit welchen die beiden Emiren ihren Marsch gegen die Armee von Gete richteten. Da sie aber höreten, daß dieselbe sich bey Termed über den Fluß gezogen hatte, so wandten sie ihre Waffen wider verschiedene Emiren, und erfochten über dieselben manche kleine Vortheile, wodurch ihre Partey verstärket und sie in den Stand gesetzet wurden, einer neuen Getischen oder Kaschgarschen Armee, die in das Land gefallen war, entgegen zu rücken. **Tamerlan** und seine Alliirten liessen sich die starke Ueberlegenheit dieser Truppen nicht anfechten, sondern boten sich mit gesetztem Muthe zu einer Schlacht dar, die vom Morgen an bis in die Nacht daurete. Da **Tamerlan** an dem Siege zu zweifeln anfieng, bedienete er sich einer List, ließ bey einer Brücke 500 von seinen beßten Soldaten stellen, und gieng mit 1500 Mann über den Fluß Gihon nach einem Berge zu. Da die leichten Truppen der Feinde sahen, daß die Mannschaft über den Gihon gieng, so breiteten sie bey der Getischen Armee das Gerücht aus, daß frische Hülfsvölker zu den Emiren gestossen

J. C. 1360. wären. Da wollten die Geter das Treffen nicht wieder anfangen.
Togluctimur-khan. In der Nacht darauf ließ **Tamerlan** oben auf den Bergen Feuer anzünden. Darüber glaubten die Feinde, daß sie von allen Seiten umzingelt wären, und nahmen die Flucht; alles war dabey in ihrem Lager in Verwirrung, und sie unterstanden sich nicht, den Weg nach der Brücke hin zu nehmen, weil sie glaubten, daß da eine weit zahlreichere Mannschaft stehen würde, als wirklich war. Da kam nun **Tamerlan** von dem Gebirge herunter, und stürzte mit dem Säbel in der Faust auf sie ein, und der Emir **Hussain** griff sie von seiner Seite an. Dieser Sieg machte des **Tamerlan** Namen in diesen Landen berühmt, und das Volk lief ihm haufenweise zu. Er ließ 200 Mann nach Kesch hinrücken, welche den Befehl hatten, ihren Pferden lange Zweige von Bäumen an die Schwänze zu binden, um viel Staub zu machen. Der durch diese List betrogene Gouverneur von Kesch glaubte, daß eine zahlreiche Armee im Anzuge war, verließ die Stadt, und **Tamerlan** nahm wieder von seinem alten Lande Besitz.

Elias khodgia khan. Um diese Zeit lief Nachricht ein, daß **Toglue-timur-khan** gestorben war, und daß sein Sohn **Elias khodgia**, der mit einer grossen Armee in den Gegenden von Kesch stand, den Entschluß genommen hatte, nach Kaschgar zurückzugehen. Dieser Abmarsch erweckte in dem ganzen Lande viele Freude. Viele Emiren stiessen mit ihren Truppen zum **Tamerlan**, der mit dem **Hussain** sich rüstete, die bey Tasch arighi campirende Armee des **Elias khodgia** anzugreifen. Des **Tamerlan** und **Hussain** Muth siegeten über die Stärke an Mannschaft: die Kaschgarsche Armee ward nach vielen
J. C. 1363. mächtigen Ansätzen in die Flucht geschlagen [27]), und der Khan mußte sich ganz allein mit seinem General **Bikidgek** zu retten suchen. **Tamerlan**, der die flüchtigen verfolgte, erlegte von denselben eine grosse Anzahl, und schickte einige von seinen Emiren ab, Samarcande einzunehmen. Er gieng darauf mit dem **Hussain** und **Schir Bahram** bis nach Khojende, und setzte da über den Sihon; aber da die Emiren daselbst mit Krankheiten befallen wurden, mußten sie zurückgehen. Nachdem sie hierauf nach Tartarischer Weise eine grosse Jagd angestellet hatten, zogen sie in Samarcande ein; und man

27) J. 765 der Hegira.

man hielte da einen grossen Rath über den gegenwärtigen Zustand von Zagatai, welches so glücklich befreyet war. Da verschiedene Emiren, die zu dem Siege das meiste beygetragen hatten, sich die Souverainität in ihren Provinzen zu schaffen gedachten, so beschloß man, einen Gros-Khan zu wählen, als das beßte Mittel, das Reich wider feindliche Unternehmungen zu sichern, und es im Frieden zu erhalten. Die Wahl fiel auf den **Cabul schach** [28]), der zu seiner Sicherheit unter den Revolutionen, welchen das Zagataische Reich ausgesetzet gewesen war, das Leben eines **Derwisch** erwählet hatte. Man zog ihm diese Kleidung aus, und legte ihm den Königlichen Mantel an: in Samarcande wurden grosse Freudenbezeugungen und prächtige Feste angestellet: man reichte ihm den Königlichen Becher dar, und alle Chefs der Horden warfen sich neunmal vor ihm nieder. **Tamerlan** machte in dem Lande, wo die Versammlung war, einen grossen Aufwand an Gastmalen und Geschenken, und erhielte da den Titel **Saheb keran,** d. i. **Herr der Welt.** Er brachte in Vorschlag, die Emiren **Hamid** und **Iskender aglen,** die seine Freunde und Generals des Khan von Kaschgar gewesen waren, auf freyen Fuß zu stellen. Da diejenigen deren Händen sie anvertrauet waren, glaubten, daß Befehl käme, sie hinzurichten, so machten sie den **Hamid** auf der Stelle nieder. **Hussain** billigte dies, weil er der Meynung war, daß man eine Gelegenheit nie aus den Händen lassen müsse, seinen Feind zu hindern, daß er nicht Schaden thun könne: er bat, daß man ihm den **Iskender aglen,** seinen besondern Feind, überliefern möge, und ließ auch dem den Rest geben.

J. C. 1363. *Elias khodgia khan.* *Cabul-schach.*

Im Frühjahre darauf erfuhr man, daß die Geten [29]) mit einer frischen Armee gegen Transoxianien im Anzuge waren. Da zog **Tamerlan** seine und andrer Emiren Truppen zusammen, gieng bey Khojende über den Sihon, und lagerte sich an diesem Flusse zwischen Taschkünt und Tschinaz. Er ward schon der feindlichen leichten Truppen gewahr, als der Emir **Hussain** mit seinem Corps ankam. Sie marschirten gegen die bey Ezam stehenden Geten an: der Emir **Hus-**

J. C. 1364.

28) Sohn des Dordgi, Enkel vom Iltschikadai, und Urenkel vom Doi-si oder Duva khan.

29) So nannte man die unter dem Khan von Kaschgar stehenden Völker.

J. C. 1364. *Cabul-schach.*

sain commandirte den rechten Flügel, und **Tamerlan** den linken. Der Khan **Elias khodgia** commandirte seine Armee selbst, Die Soldaten der beiden Emiren schätzten ihn geringe, weil sie ihn vorher geschlagen hatten, da er ihnen an der Zahl weit überlegen gewesen war. Da sie jetzt stärker waren, als er, so zweifelten sie nicht an dem Siege, und nahmen keine fürsichtige Maaßregeln. Vor der Schlacht stieg ein grosses Ungewitter mit so gewaltigem Regen auf, daß das ganze Feld unter Wasser stand. Pferde und Ochsen schwammen im Wasser, oder wurden in den tiefen Pfützen versenket. Diese grosse Näsſe zog eine Krankheit nach sich, die in Orient **Esterkha** heißt, welche die Nerven schlaff macht, die Glieder lähmet, das Fleisch angreift, und dergestalt verzehret, daß der Körper nur aus Haut und Knochen zu bestehen scheinet. Man schrieb dies Ungewitter einem Steine, **Gedi** genannt, zu, der, wenn man ihn ins Wasser zu einer gewissen Stunde des Tages warf, die Kraft hatte, die Luft zu verändern, und Winde, Regen und erschreckliche Donnerwetter zu erregen. Man glaubte, daß die Geten von diesem Steine Gebrauch gemacht, ja man saget, daß sie, da sie den Erfolg voraus gesehen, ihr Lager, ihre Leute und Pferde mit Filzen bedecket, auch Canäle zum Ablauf des Wassers ausgegraben gehabt. Als das Treffen angieng, mußten beym ersten Ansatze des **Tamerlans** Truppen weichen, und da er sie wieder ins Treffen führen wollte, fand er sich von allen Seiten umringet, und lief sehr grosse Gefahr. **Tschemcun-nevian,** ein Getischer General, wollte ihm eben einen Säbelhieb versetzen; aber **Yakub berlas** durchbohrete denselben mit einer Lanze. Dieser Zufall nöthigte den Khan sich zurückzuziehen, und die **Tamerlanschen** Truppen wollten ihn verfolgen, aber ihre Pferde waren so abgemattet, daß sie stürzten. Sein linker Flügel hatte den Emiren **Hussain** zum Weichen gebracht: **Hadgi begh** hielte noch festen Stand; aber eine Verstärkung, die der Emir **Schamseddin** herbeyführte, schien den Geten den Sieg schaffen zu wollen. **Tamerlan** rückte mit einigen Truppen hinzu, und unterstützte den **Hadgi begh,** damit der Emir **Hussain** Zeit gewönne, seine Mannschaft wieder zusammenzubringen. Da dieser aber nicht wieder vorrücken wollte, so machte **Tamerlan** dem Gefechte ein Ende, und beyde Theile blieben stehen, wo sie standen.

Noch

Noch vor Anbruch des folgenden Tages stieß man in die Trom- J. C. 1364.
pete **Kerrena**, auf deren Schall alle Soldaten zu den Waffen grif- *Cabul-sch ach*
fen, und zum zweyten mal ins Treffen giengen. Anfänglich nahmen die Geten die Flucht; aber da sie sich wieder gesetzet hatten, und die Truppen von Mauarennahar ein Corps, welches **Schamseddin** commandirte, angreifen wollten, so lenkte sich der Sieg völlig auf der Geten Seite 30). **Tamerlan** und alle von seiner Partey rette- J. C. 1365
ten sich nach Kesch; weil sich aber verschiedene, und unter andern der Emir **Hussain**, da nicht sicher hielten, so wollten diese über den Gihon gehen. **Tamerlan** erklärte ihnen, daß sie thun könnten, was ihnen gut deuchte, er aber sey Willens, aufs neue Truppen zusammenzubringen, und dem Feinde entgegen zu gehen. **Hussain** wandte sich nach Scheberto, in der Absicht nach Indien zu gehen. **Tamerlan** schickte verschiedene Parteyen wider die Geten aus; da aber einige von seinen Officiers sich auf dem Marsche berauschten, und die übrigen dadurch kleinmüthig machten, daß sie ihnen vorsagten, wie **Tamerlan** die Absicht habe, sie in die Hände des **Hussain** zu liefern, der sie hinrichten lassen würde, so gieng ein Theil zu den Geten über, und einige andre wurden geschlagen. Dadurch sahe sich nun **Tamerlan** genöthiget, diesem Ungewitter auszuweichen, und über den Gihon zu gehen, woselbst er die Ueberbleibsel von seiner Armee wieder zusammenbrachte.

Die Geten rückten vor Samarcande. Obgleich diese Stadt damals durch keine Citadelle gedecket ward, so wageten die vornehmsten Einwohner und selbst die Gerichtespersonen es doch, sich auf eine Gegenwehr wider diese Barbaren einzulassen, von denen sie ein tyrannisches Regiment befürchteten. Sie liessen die Gassen mit Ketten sperren, und alles von den Kindern von zwölf Jahren an bis auf Leute von hohem Alter griff zu den Waffen. Die Geten wurden immer mit Verlust zurückgeschlagen, und bey den Ausfällen der Belagerten oft genöthiget, ihre Lagerstäten zu verlassen. Indessen fieng der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt an merklich zu werden, und da die Einwohner auf die Länge die ungewohnten Fatiguen nicht aushalten konnten, so schien es, daß man sich würde ergeben müssen.

Aber

30) Den 1. des Ramadhan J. 766 der Hegira.

J. C. 1365. *Cabul-schach.* Aber eben entstand unter den Pferden der Geten ein Sterben, daß über dreyviertel derselben dahin fielen; und dies rettete die Stadt. Da die Geten nicht weiter im Stande waren, die Belagerung fortzusetzen, so giengen sie fast alle zurück. Jedoch ihr Abzug ward der Stadt nachtheiliger, als die Belagerung gewesen war. Weil die vornehmsten in der Stadt sich den Ruhm, Samarcande gerettet zu haben, allein zueigneten, so rissen sie alle Gewalt an sich, machten verschiedene Parteyen wider einander, und erregten dadurch viele Unordnungen bis zum Blutvergiessen. Als **Tamerlan** hörete, daß die Geten zurückgegangen waren, nahm er den Weg wieder nach Kesch, und gab von dieser grossen Neuigkeit dem **Hussain** Nachricht, der darauf nach Saliserai gieng. Sie hatten eine Unterredung auf der Wiese bey Bokhara, beschworen da ein noch genaueres und aufrichtigeres Bündniß, und beschlossen, im Frühlinge nach Samarcande zu gehen. **Tamerlan** brachte den Winter in Carschy [31]) zu, welcher Ort mit Nekhschab oder Nesef einerley ist.

Im Frühjahre giengen **Tamerlan, Hussain** und die Emiren nach Samarcande, und fiengen da an, alles Unwesen abzustellen, und den Uebermuth der Familie der **Serbedalen** zu bändigen, welche die vornehmsten Aemter inne hatten und das Volk gewaltig placketen; man ließ diesen allen die Köpfe herunter schlagen. Nachdem man aber in dieser Stadt die Ruhe und gute Ordnung wieder hergestellet hatte, und das Reich der Ruhe zu geniessen schien, so überließ sich der Emir **Hussain** ganz seinen Leidenschaften, uud besonders einem so unersättlichen als schändlichem Geitze: er beschäfftigte sich mit nichts so sehr, als Reichthümer auf die ungerechteste und preßhafteste Art zusammen zu scharren: er legte die stärksten Abgiften und Taxen auf, welche denen abgezwungen wurden, die sie am wenigsten bezahlen konnten. Da nun die Emiren, die alles ihrige in dem letzten Kriege zugesetzet hatten, das nicht aufbringen konnten, was seine Habsucht verlangete, so wandten sie sich an **Tamerlan**, der alles, sogar bis auf die Ohrgehänge seiner Gemalinn, die des **Hussain** Schwe-

31) Carschy bedeutet in der Mogolschen Sprache einen Pallast. Der Stadt Nekhschab war dieser Name wegen eines Pallastes gegeben, welchen Kepek khan drittehalb Meilen von derselben hatte bauen lassen.

Schwester war, hingab; und dieser war so niederträchtig, sie anzu- J. C. 1365.
nehmen. Es fehleten noch 3000 Dingaren, für welche **Tamerlan** *Cabul-schach.*
ihm seine eigene Pferde schickte. **Hassain**, der darüber beschä-
met war, sagte, daß er nach Saliserai gehen müsse, wo er grosse
Geldsummen nöthig hätte, und wollte die Pferde nicht annehmen;
Tamerlan aber schaffte ihm die Summe, die noch fehlete. Da
diese beiden Prinzen in so genauer Vereinigung standen, so getrauе-
ten die meisten Emiren, welche des **Hussains** Verfahren heftig ver-
droß, sich nicht, solches überlaut zu erkennen zu geben. Indessen
wurden einige unter ihnen schlüssig, dem **Tamerlan** die höchste Ge-
walt zu geben. Da es darauf ankam, Spaltungen unter diesen bei-
den Emiren zu machen, so spielten sie dem **Hussain** einen Brief in
die Hände, in welchem ihm gemeldet ward, daß **Tamerlan** nur auf
Mittel denke, sich am Khan und an **Hussain** zu rächen, und alle
nöthige Anstalten mache, sie anzugreifen. **Tamerlan** ward dar-
auf sofort nach Samarcande gefordert, sich zu rechtfertigen. Weil
er unschuldig war, verfügte er sich dahin. Aber die Anstifter des
Werkes getraueten sich nicht vor ihn zu treten, und zu behaupten, was
sie ausgestreuet hatten, sondern flüchteten nach Khojende, und **Hus-**
sain ward überzeuget, daß **Tamerlan** nichts böses im Sinne
habe.

Ob aber gleich diese Anlage fehlgeschlagen zu seyn schiene, so
brachte sie doch die Wirkung hervor, die man davon gehoffet hatte.
Tamerlan, der den mistrauischen und argwöhnischen Charakte des
Hussain, der so leicht einer Beschuldigung dieser Art Glauben zu-
gestellet hatte, kannte, sahe voraus, daß er beständig mit ihm Hän-
del haben würde: er glaubte, auf seiner Hut seyn zu müssen, damit
er von dem Verfahren des **Hussain** nichts zu befürchten habe: er re-
dete davon mit einigen Emiren, die ihm offenbahrten, wie sie die Ab-
sicht gefasset hätten, den **Hussain** von aller Gewalt herunter zu se-
tzen, und sie ihm beyzulegen. Nachdem sie sich hierüber eidlich ver-
pflichtet hatten, zog **Tamerlan** von seiner Seite Truppen zusam-
men, und sie thaten an ihrem Theile ein gleiches. Anfänglich hatte
er bey dieser Unternehmung sehr grosse Schwierigkeiten zu bestreiten:
einige fielen von seiner Partey ab; er blieb aber nichts destoweniger

J. C. 1365. bey seinem Vorsatze. Als er um eben diese Zeit seine Gemalinn, des
Cabul. schach. **Hussain** Schwester, die sich immer bestrebet hatte, das gute Ver-
nehmen unter ihnen zu erhalten, verlor, so hob er alle Vereinigung
J. C. 1366. mit dem **Hussain** auf, und stellete sich an die Spitze seiner Armee [32]).
Hussain, dem es so gut mit einigen Emiren gelungen war, glaubte
auch, mit seinen Kunstgriffen beym **Tamerlan** selbst fortkommen zu
können. Er schickte zwene Officiers an ihn mit Vergleichsvorschlägen,
die eine vollkommene Vereinbarung unter ihnen zum Zweck zu haben
schienen; aber **Tamerlan** verwarf sie. Seine Leute besorgten da-
mals sehr, daß er den Frieden annehmen würde, so daß sich ganze
Haufen von ihm trennteten. **Hussain,** der mit einer Armee ins
Feld gerücket war, schickte ihm seinen Schatzmeister, nebst dem Alco-
ran, und einem Briefe, in welchem er bezeugte, daß er auf diesen
Buch geschworen hätte, die Wahrheit zu sagen: „Das Misverständ-
nis, schrieb er, das unter uns herrschet, wird unausbleiblich
den Untergang des Staats und das Unglück des Volks nach
sich ziehen. Du bist von einem guten Herzen, du hältst die
Muselmänner werth, du liebest deine Unterthanen: mit einem
solchen Charakter wirst du unmöglich an dem, was jetzt vorge-
het, einen Gefallen haben können. Ich halte daher für das
gerathenste, daß ich meine Armee zu Gegana und du deine zu
Cazana lassest, und daß wir beide, in Begleitung nur von 100
Mann auf jeder Seite, bey dem Paß Schekitschec zusammen-
treten, um da unsere alte Freundschaft zu erneuren, dieselbe
durch neue Eide zu bestätigen, die Urheber unserer Mishellig-
keiten von unserer Seite zu schaffen, und den im Reiche herr-
schenden Uebeln abzuhelfen.„ Obgleich **Tamerlan** nichts von
allem diesem für aufrichtig hielte, so zog er doch den Frieden vor, ließ
seine Armee zu Cuza, und wählte 300 der tüchtigsten Leute aus, von
denen er 200 auf dem Fall eines betrüglichen Ueberfalls an einem Or-
te stehen ließ, mit den übrigen aber zu der Unterredung abgieng.
Hussain, der sich aus seinen Eiden nichts machte, brach mit 3000
Mann auf. Der Ort des Zusammentritts, wo man über den Frie-
den handeln wollte, ward ein Schlachtfeld. Da **Tamerlan** er-
fuhr, was **Hussain** im Schilde führte, so hatte er sich der Anhöhen
ver-

32) Im Herbste des J. 797 der Hegira.

versichert, von welchen er unabläſſig Pfeile auf den Feind fliegen ließ, J.C. 1366.
und ſich mit ſeinen 100 Mann glücklich rettete. Was ihm aber bey *Cabul-ſchach.*
dieſer Gelegenheit den größten Nachtheil zuzog, war, daß in der Zeit, da er mit ſeinem Feinde zu thun hatte, ſeine Armee, die ihn für verloren hielte, aus einander lief. In dieſer äuſſerſten Gefahr gieng er nach Nakhſchab, und berathſchlagte ſich mit den vornehmſten Emiren. Man ward einig, daß er ſein Serail in Sicherheit bringen, und die Emiren alle ihre Truppen zuſammen ziehen ſollten. **Huſſain** aber ließ ihm darzu nicht Zeit, ſondern kam nach Nakhſchab, von da **Tamerlan** ſich über den Gihon weg in die Wüſte gezogen hatte. Er ließ das Gerüchte ausſtreuen, daß er nach Herat in Khoraſan gegangen war; und da die Feinde dies glaubten, ſo giengen ſie auf Uzkend und andere Oerter zu. Da kehrte **Tamerlan** um, und kam mit 243 Mann wieder gegen Nakhſchab, allwo der Feind noch in den Gegenden umher 12000 Reuter mit verſchiedenen Emiren ſtehen gelaſſen hatte. Dies ſahe einer raſenden Verwägenheit ähnlich, aber der Ausgang erlaubte nur, es einen herzhaften Schritt zu nennen. **Tamerlan** gieng mit ſeinem kleinen Haufen an den Gihon, war der erſte, der ſich zu Pferde hinein wagte, und 40 von ſeinen Leuten ſchwammen ihm nach, und bemächtigten ſich einiger Böte, auf welchen der Reſt hinüber gieng. Nach allen genommenen vorſichtigen Maaßregeln ließ **Tamerlan** ſeine Leute zu Schirkunt, und gieng in Begleitung des **Mobaſcher** und des **Abdallah** in der Nacht auf Nakhſchab zu: da er an den Rand eines mit Waſſer angefüllten Grabens kam, ſtieg er vom Pferde, und **Mobaſcher** mußte hier bey den Pferden bleiben, inzwiſchen daß der verwägene **Tamerlan** mit dem **Abdallah** in eine Waſſerleitung hineingieng, wo das Waſſer ihm bis an die Knie ſtieg. Er näherte ſich einem Thoore der Stadt, merkte aber, da er leiſe daran ſchlug, daß es vermauret war. Hierauf gieng er um die Mauer herum, und da er eine Stelle fand, wo dieſelbe am niedrigſten war, ſo wählete er dieſen Ort, die Leitern anzulegen. Nach ſolcher Entdeckung eilete er zu ſeinem Trupp zurück, und führte ihn unverzüglich heran. Zur Wartung der Pferde las er 43 Mann aus: 100 Mann mußten unter des **Abdallah** Anführung in die Waſſerleitung hineingehen, und ſich mit Leitern nach der vom **Tamerlan** bemerkten Stelle der Mauer

J. C. 1366. *Cabul-schach.*

hinmachen: **Tamerlan** aber gieng mit den übrigen hundert an das Thoor. **Abdallah** erstieg mit seinem Haufen die Mauer, und lief mit dem Degen in der Faust nach dem Thoore hin: die eingeschlafenen Schildwachen wurden niedergesäbelt, das Thoor aufgesprenget, und **Tamerlan** mit seinen Leuten hineingelassen. Darauf erhoben alle ein grosses Geschrey, stiessen in die Trompeten, liefen auf das Schloß zu, versicherten sich alle Posten, und bemeisterten sich auf die Art der Stadt, ehe die Besatzung und die Einwohner Zeit gehabt hatten, den Feind zu erkennen, mit dem sie zu thun hatten. **Tamerlan** ließ einige herauslaufen, um unter den in der Nähe stehenden Truppen Lerm zu machen, und hoffete, daß dieselben sogleich die Flucht nehmen sollten. Aber er betrog sich: sie zogen sich alle zusammen, und kamen in einer Anzahl von 12000 Mann gegen Mittag vor die Stadt, und belagerten dieselbe. Einer von den Officiers that einen Ausfall, und brachte 60 Pferde herein: zu gleicher Zeit rissen einige von den Feinden aus, und schlugen sich zum **Tamerlan.** Dieser Prinz wollte noch an dem Tage einen Ausfall thun; aber ein Sterndeuter beredete ihn, es bis auf den folgenden Tag um 9 Uhr zu verschieben, und machte ihm Hoffnung, daß alles dann glücklicher gehen würde. Man war die Nacht hindurch wol auf seiner Hut, und beym Anbruch des Tages liessen **Eltschibuga** und **Akitmur** die Brücke nieder, und marschirten mit 50 Mann gegen die Belagerer; sie wurden von 20 Reutern gedecket; alle Emiren von beyden Theilen thaten sich in dem Gefechte durch ihre Tapferkeit hervor: die Belagerer aber mußten sich mit Verlust in die nächsten Dörfer zurückziehen. Einer von ihren Officiers, Namens **Tukel,** wollte darauf mit 100 Mann die Mauren ersteigen, und warf die Soldaten des **Tamerlan** über den Haufen; aber er eilte ihnen selbst mit 15 Reutern zu Hülfe. Nach vielen vergeblichen Ansätzen, zog sich **Musa,** einer der vornehmsten Anführer der feindlichen Armee, mit 7000 Reutern, die er commandirte, zurück. **Malek hadur** wollte noch mit den übrig bleibenden 5000 Mann einen Angriff auf ein Thoor versuchen; aber da seinen Truppen über die Flucht des größten Theils ihrer Cameraden der Muth entfallen war, und **Tamerlan** seine Gegenwehr bis aufs äusserste tieb, so nahmen auch diese die Flucht. **Tamerlan** ließ sie bis an das Gebirge Schekid-

gek

gek verfolgen, und man nahm ihnen alle ihre Beute ab. Die Fein- J. C. 1366.
de wollten noch einige Anfälle wagen, wurden aber geschlagen; und *Cabul-schach.*
die Frauen ihrer mehresten Chefs wären beynahe gefangen, und rette-
ten sich blos durch die Hurtigkeit ihrer Pferde, und durch ihre Ge-
schicklichkeit im Reiten. Nach diesem grossen Siege brachte **Tamer-**
lan den Winter in Nakhschab zu, und gab sich Mühe, alles Uebel,
was der Krieg verursachet hatte, zu verbessern, ließ die Felder an-
bauen, die Künste wieder in Gang bringen, und schaffte an allen Or-
ten Ueberfluß. Dem **Mahmud schach** gab er das Gouvernement
von Bokhara, welchen Ort dieser vorher wieder erobern mußte, und
das von Amuye erhielte **Nikepei schach.** Alle diese Landschaften
unterwarfen sich ihm.

Musa hatte sich mit seinem Corps zum Emir **Hussain** gezo-
gen, der unverzüglich aus Saliserai gieng, den **Tamerlan** anzu-
greifen. Er gab dem **Musa** 10000 Mann von denen Coronas, die
am Gebirge Schekidgek campirten. **Tamerlan** marschirte die
ganze Nacht mit 200 Mann durch den tiefen Schnee, und bemeister-
te sich der Höhen; da er es aber nicht gerathen fand, den **Musa** an-
zugreifen, so gieng er nach Nakhschab zurück, und von da nach Bo-
khara. Weil er hier die meisten Emiren in Aengsten fand, einer so
zahlreichen feindlichen Macht ausgesetzet zu seyn, so beschloß er, diese
nicht haltbare Stadt zu verlassen, und zog sich nach Macan in Khora-
san, wo sein Serail war. **Hussain** nahm Bokhara weg, welches
Mahmud schach zu verlassen sich genöthiget gesehen hatte. Die-
ser kam zum **Tamerlan,** nachdem er auf der Flucht fast alle seine
Mannschaft verloren hatte. Eben lief Nachricht von einer Empö-
rung des **Nikepei schach** in Amuye ein, daher **Tamerlan** sich
mit 600 Mann nach dieser Stadt hin aufmachte. Ob er gleich den
Gihon an allen Seiten ausgetreten fand, so wagte er sich doch mit 20
Mann um neun Uhr des Morgens hinein, und konnte das andre Ufer
erst des Mittags erreichen. Sobald er vor Amuye kam, wollte der
Gouverneur auf ihn schiessen, aber beym ersten Pfeil zerplatzte der Bo-
gen, und der Pfeil traf den Schild des **Khatai bahadur,** der dar-
über in Wuth gerieth, ihn gefangen nahm, und in des **Tamerlan**
Hände lieferte. Da zu der Zeit in der Gegend dieser Stadt eine Ar-

J. C. 1366. *Cabul-schach.*

mee von Coronas stand, so glaubte **Tamerlan** sich diese Gelegenheit zu Nutzen machen, und dieselbe angreifen zu müssen: er schlug sie in die Flucht, und kam darauf wieder nach Macan, wo er darauf fiel, ein Bündniß mit dem in Herat regierenden **Malek hussain** zu schliessen. Der Gesandte den er desfalls an diesen Prinzen schickte, brachte die Antwort, damit eine desto festere Vereinigung geschlossen werden könne, möchte **Tamerlan** nach Serakhs kommen, sich da mit ihm zu besprechen **Tamerlan** kannte aber die Unzuverlässigkeit des Königs von Herat, und getrauete sich nicht dahin zu gehen. Damit er jedoch an seinem Theil nicht verfehlen möchte, so schickte er ihm seinen ältsten Sohn **Dgihangir** als ein Unterpfand seiner Freundschaft und Aufrichtigkeit, und nahm darauf seinen Weg wieder in sein altes Land.

Ganz Mauarennahar war damals in den Händen solcher Emiren, die seine Feinde waren: allenthalben standen Truppen, und es war für **Tamerlan** so schwehr als gefährlich, in diesem Lande etwas anzufangen. Nichts destoweniger ließ er sich mit 600 Mann ein, kam glücklich nach der Gegend von Nakhschab, und ließ seine Truppen gegen die Stadt anrücken. Da er aber hörete, daß nicht weit davon eine Armee von Coronas stand, so ward er schlüssig, die anzugreifen. Sobald er derselben ansichtig ward, rissen einige von seinen Leuten aus; dem ohngeachtet aber griff er den Feind an, erfochte einen wichtigen Sieg, und verfolgte die Flüchtigen bis an die Festung Schadüman. Hier blieb er etwas stille, seine Mannschaft wieder voll zu machen, um gegen den Emiren **Hussain** marschiren zu können; aber die mehresten Officiers, welche die Schwierigkeiten dabey in ihrer Grösse übersahen, baten ihn fußfällig, seinen Vorsatz zu ändern, und lieber gegen Samarcande zu gehen. **Tamerlan** nahm mit seinen Truppen den Weg auf diese Stadt zu, schlug die von Samarcande ausgerückte Truppen, und nöthigte sie, sich in der größten Unordnung zurück zu ziehen. Darauf wandte er sich nach dem Thale Sogd hin, und blieb da stehen. Da er hier erfuhr, daß der Emir **Hussain** gegen Nakhschab angerücket war, nahm er die Partey, diesem Ungewitter auszuweichen, mit 600 Mann über den Gihon zu gehen, und den Rest nach Kesch zurück zu schicken. Er kam mit seinem kleinen

Corps

Corps bis an den niederen Theil des Flusses bey Samarcande, und als er da seine Feinde vorfand, die sich rüsteten, ihm den Weg abzuschneiden, so griff er sie an, und zwang sie, sich in die Stadt zurückzuziehen. Von da wandte er sich nach Taschkunt, und hoffte da Hülfe von **Bahram Dgelair**, seinem alten Freunde, zu bekommen, der ein Corps Truppen von den Geten commandirte; aber für alle Dienste, die **Tamerlan** ihm geleistet hatte, fand er denselben jetzt undankbar. Seine Feinde fuhren fort ihn zu verfolgen, und hatten an allen Seiten Truppen ausgestellet, auf ihn zu lauren; jedoch mit Hülfe von 2000 Geten, welche **Kaikhosru**, Eidam des vorigen Khans von Kaschgar, ihm zur Hülfe herbeyführte, schlug er alle diese verschiedene Corps, über deren schlechten Widerstand **Hussain** so verdrießlich ward, daß er mit dem Khan an der Spitze von 10000 Mann zu Felde gieng. Aber auch diese wußte der hurtige und muthige **Tamerlan** bald zu zerstreuen. J. C. 1366. *Cabul-schach.*

Jedoch alle diese Siege deckten ihn blos gegen seine Feinde, ohne seine Umstände wieder herzustellen, und er hatte immer mit neuen Widerwärtigkeiten zu streiten. **Bahram Dgelair**, bey dessen Armee alle seine Kriegsgeräthschaft war, brach unerwartet mit seinen Geten nach Seiram auf, ohne ihm das geringste davon zu sagen; er hatte da nun nichts weiter übrig, als seine 600 Mann, mit welchen er sich genöthiget sahe, den Winter in Taschkunt zuzubringen. Mittlerweile schickte er zwene Emiren an die Geten, um Hülfe anzusuchen; und die erhielte er, und ward gegen den Frühling benachrichtiget, daß Truppen für ihn gegen Mauarennahar im Anmarsche waren. Da **Hussain** ihn vorher nicht hatte überwinden können, so ward er unruhig, ihn jetzt durch eine mächtige Armee unterstützet zu sehen, und ließ ihn durch die Imams von Khojende und Taschkunt um Frieden bitten. Dieser Antrag war dem **Tamerlan** um so gelegener, als er des Krieges müde war, und zugleich befürchtete, wenn die Geten in das Land kämen, daß sie es für sich möchten behalten wollen. Der Friede ward geschlessen, und **Tamerlan** verfügte sich nach Kesch zurück.

Der Khan von Zagatai und der Emir **Hussain** machten sich diesen Frieden zu Nutzen, die Waffen wider die Könige von Bedakhschan

J. C. 1366. *Cabul-schach.*

schan zu richten, die sich empöret hatten; und **Malek hussain**, Prinz von Herat, schickte Truppen nach Balkh, diese dem Emir **Hussain** gehörende Provinz zu verheeren. Vermöge des Vergleichs, welchen **Tamerlan** mit diesen letzten geschlossen hatte, marschirte er dieser Stadt zu Hülfe; und auf seine Annäherung zogen sich die Heratschen Truppen zurück, nachdem sie Scheburgan, Balk und das ganze Land bis an Culm stark mitgenommen hatten. Der Khan und der Emir **Hussain** schlossen mit dem Könige von Bedakhschan Frieden, und trafen **Tamerlan** zu Conduz, woselbst sie grosse Lustbarkeiten anstelleten. **Tamerlan** ließ seine ganze Familie von Macan zurückkommen, und begleitete sie nach Kesch. Hernach gieng er mit **Hussain** wider einige Emiren zu Felde, die in Kabul rebelliret hatten: sie belagerten diese Stadt mit Maschinen; man vergoß viel Blut; endlich aber gieng der Ort doch über, und die Emiren wurden gefangen genommen. Da entschloß sich **Hussain**, so viele

J. C. 1367. Vorstellungen **Tamerlan** auch dagegen that, in Balkh zu bleiben 33), und die feste Citadelle Henduane wieder in Stand setzen zu lassen.

Um diese Zeit lief Nachricht ein, daß die Geten mit einer mächtigen Armee gegen Mauarennahar im Anmarsch waren. Wider diese Feinde hatte **Hussain** mehr als jemals Hülfe nöthig. Alle Emiren zogen sich mit ihren Truppen auf dem Gefilde bey Kesch zusammen; da aber die Getische Armee, wegen der Mishelligkeiten sich nicht weiter hatte wagen können, sondern zurückgegangen war, so wandten **Tamerlan** und **Hussain** ihre ganze Macht nach der Seite von Bedakhschan hin, wo die Prinzen abermal revoltirten. Alle Truppen aber, die man da auf den Beinen hatte, wurden zerstreuet, als der tapfere **Tamerlan** in Bedakhschan einrückte. Er richtete darauf von da seinen Marsch wider **Mohammed Beyan-selduz** und wider den **Kaikhosru**, die sich rüsteten, den **Hussain** anzugreifen. Da diese Emiren des **Tamerlan** Freunde gewesen waren, und sich fürchteten, ihn wider sich zu haben, so suchten sie ihn um seinen Beystand an. **Hussain** aber fieng ihren Brief auf, faßte von der Zeit an einen gewaltigen Argwohn wider diesen Prinzen, und machte Anlagen, ihn aus dem Wege zu räumen. Als **Tamerlan** dies

33) J. 769 der Hegira.

dies erfuhr, wollte er persönlich vom **Hussain** Elklärungen darüber fordern; aber eben da er ihn zur Rede setzen wollte, brachte man die Nachricht, daß der Feind sich nähere. Und da war **Tamerlan** so edelmüthig, alles zu vergessen, und nur auf des **Hussain** Vertheidigung bedacht zu seyn: er marschirte gegen den Feind an, und derselbe nahm sogleich die Flucht. Als er hierauf wieder nach Kesch, seiner gewöhnlichen Residenz, gieng, so sahe er bald die bösen Absichten des Regenten des Reichs ein, der aus lauter Ehrsucht, Geitz, Stolz und Wankelmuth zusammen gesetzt, und daher dem Volke verhaßt war. Für **Tamerlan** war es nicht schwer, sich einen Anhang zu schaffen. Die Gewaltthätigkeiten, die **Hussain** täglich verübte, bewogen ihm endlich, die vornehmsten Emiren zusammen zu rufen, um auf Mittel zu denken, wie man ihm Widerstand thun könne. Da thaten alle einen Eid, dem **Tamerlan** getreu zu seyn, und man brachte Truppen zusammen. Dieser Prinz gieng darauf zu einem Santon, Namens **Seid Bereke**, denselben um Rath zu fragen: dieser reichte ihm eine Trommel und Fahne dar, als Zeichen der Souverainität, und verkündigte ihm, daß er einmal zum Besitze der Herrschaft über die Welt gelangen würde. Ein falscher Schluß hieraus auf des Himmels unfehlbaren Beystand zog dem **Tamerlan** einen grossen Zulauf von Menschen zu, die seine Unterthanen seyn wollten, und gab seinen gewaltsamen Eroberungen einen Anschein von Recht. Sein Marsch war eine Art von Triumph, unter welchem alle Emiren in den Gegenden umher sich beeiferten, mit ihren Truppen zu ihm zu stossen. An der Spitze einer zahlreichen Armee lieferte er seinem Feinde eine Schlacht, und erfochte über ihn einen grossen Sieg. Da gab er die Würde des Khan an **Soyur gatmisch aglen**; denn selbst strebte er nach einem Titel nicht, den ihm die Gesetze anzunehmen verboten. Er rückte hierauf gegen Balkh, und belagerte diese Stadt. Da **Hussain** nicht länger Widerstand thun konnte, so schickte er ihm seinen Sohn, nebst dem Khan **Adel sulthan** 34), mit der Erklärung, daß

J.C. 1367.

Cabul-schach.

Adel-sulthan.

Soyur gatmisch aglen.

34) Dieser Khan regierete damals in Zagatai; man weiß aber nicht, zu welcher Zeit er zu regieren angefangen hat.

J. C. 1367. daß er sich ihm unterwerfe. **Hussain** gieng aus der Stadt her-
Soyur gatmisch aglen. aus, und wollte sich in einem Glocken-Thurme verstecken; aber man bekam ihn gefangen, und führte ihn vor den **Tamerlan**, in dessen Gegenwart er sich des Regiments entsagte. Da nahmen ihm, mit **Tamerlans** Bewilligung, einige von ihm gemishandelte E-
J. C. 1369. miren das Leben 35).

Dieser grosse Umstand machte den **Tamerlan** zum Herrn des **Zagataischen** Reichs. Er brauchte jedoch die Politik, daß er allezeit einen Khan aus der Familie des **Genghiz-khan** beybehielte, der aber nichts zu sagen hatte. Solchemnach war **Tamerlan**, obgleich ein absoluter Herr, dennoch eigentlich nur des Reichs Regent und Vorsteher. Seine Söhne unterliessen aber nach seinem Tode die Wahl eines Khans, und das **Zagataische** Reich gieng gänzlich zu Grunde.

35) J. 771 der Hegira.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Die Mogols von Kaschgar, oder der kleinen Bucharey.

Die Nachkommenschaft vom **Zagatai**, die in Kaschgar regierete, erhielte sich in diesem Lande beständig; aber ihre Geschichte ist uns unbekannt. Wir haben gesehen, durch welche Mittel dies Reich an **Togluc timur-khan** gekommen ist, und wie derselbe in Mauarennahar Krieg geführet hat. Dieser Prinz war der erste von des **Genghiz-khan** Nachkommen in Kaschgar, der die Muselmannische Religion annahm; und hundert und sechszigtausend seiner Unterthanen folgten seinem Exempel. Er hatte einen Minister, Namens **Jaluzi**, welcher, da er starb, einen Sohn von sieben Jahren, Namens **Khodhaidad**, hinterließ. Weil der Vater sich so sehr verdient gemacht hatte, so wurden alle seine Aemter dem Sohne vorbehalten. **Camareddin**, Vaterbruder des **Khodhaidad**, bemühete sich beym **Togluc-timur-khan** vergeblich, alle diese Stellen zu erhalten. Unter der folgenden Regierung aber des **Elias khodgia khan**, Sohnes des **Togluk** [1]), gelangete er aber dazu. Er ließ darauf den Khan mit seiner ganzen Familie hinrichten, und bemächtigte sich des Reichs. Eine aber von des ermordeten Khans Gemalinnen, **Aga-khatun**, war schwanger, und brachte einen Prinzen zur Welt, dem man den Namen **Kesser khodgia** gab. Sie vertrauete denselben dem **Khodhaidad** an, der ihn heimlich auf dem Gebirge Bedakhschan auferziehen ließ. Hist. gen. des Tatars.

1) Es heißt, daß dieser Prinz im J. 730 der Hegira, J. C. 1329 gebohren worden, daß er im 18ten Jahre auf den Thron gekommen, und im 34 Jahre gestorben ist.

Camareddin mußte langwierige Kriege wider **Tamerlan** führen, der seine Staaten an sich reissen wollte: fünf Haupt-Schlachten wurden geliefert, ohne daß man sagen konnte, wer gesieget habe. Als endlich **Camareddin** in eine Krankheit fiel, und **Tamerlan** ihm aufs neue mit einer mächtigen Armee ins Land gieng, so rettete sich **Camareddin** nach den in Asien von Kaschgar gelegenen Wüsteneyen. Nach des **Tamerlan** Abzuge ließ **Khodhaidad** den Prinzen **Kesser khodgia** von dem Gebirge kommen, und er ward auf den Kaschgarschen Thron gesetzet. Von diesem letztern stammen die Könige dieses Landes ab; aber ihre Geschichte ist uns unbekannt, und wir wissen ihre Namen nicht einmal [2]).

2) Man kann hiebey die Tabellen in der Einleitung zu diesem Werke nachsehen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Achtzehntes Buch.

Achtzehntes Buch.

I. Capitel.

Die Mogols von Kaptschak.

Die Trümmer des **Genghiz-khanschen** Reichs machten noch grosse Reiche aus, vor deren Macht die Kriegerischten Völker zitterten. **China, Turkestan, Persien,** und ein Theil von **Indien** standen unter der Herrschaft der Nachkommen dieses Länderbezwingers. Kein Reich in der Welt hat das **Mogolsche** an Grösse übertroffen; und keines ist so geschwinde zum Bestand gekommen. Aber es hatte gleiches Schicksal mit dem Reiche **Alexanders des Grossen;** nur mit dem Unterschiede, daß des Macedonischen Conqueranten Reich an Fremde fiel, des **Mogols** aber nicht aus den Händen seiner Familie kam. **Genghiz-khan** hinterließ Söhne, die im Stande waren, seine ehrsüchtigen Anlagen auszuführen. Und die beständige Vereinigung unter denselben, die Hülfe, die sie einander leisteten, der Staatsgriff, den sie brauchten, nach der Zerstückung des Reichs ihres Vaters, dasselbe immer als einen und denselben unter einem einzigen Monarchen stehenden Staat anzusehen, von welchen sie abzuhängen vorgaben, wenn dies gleich mehr etwas eingebildetes als wirkliches war: alles dies erhielte sie eine geraume Zeit in dem Besitz von Asien.

Tuschi-khan.

Zu der Zeit, als **Genghiz-khan** seine größten Eroberungen machte, hatte er seinem Sohn **Tuschi** eine ansehnliche Armee übergeben, um mit derselben die **nordlichen Länder,** oder **Kaptschak** Hist. geneal. des Tatars.

Tuschi-khan. Petis.

schak unter seine Bothmässigkeit zu legen. **Tuschi** [1]) war der älteste von den Söhnen dieses Prinzen mit der **Borta-kudgin**, die während ihrer Schwangerschaft von den Merkiten, einer Tartarischen Horde, weggeschleppet worden, als diese aufs Beutemachen in die Lagerstäte des **Genghiz-khan**, der damals nur noch Chef einer Horde war, ausgieng. **Borta-kudgin** ward als eine Gefangene zum Khan der Merkiten gebracht, der aus Achtung für den Khan der Keraiten die Prinzessinn an **Genghiz-khan** zurückschickte. Noch unterweges kam dieselbe mit einem Sohn nieder, dem der Vater den Namen **Tuschi**, d. i. **ein Reisender**, gab. Als **Tuschi** heranwuchs, that er sich bey verschiedenen Gelegenheiten durch seine Herzhaftigkeit hervor, und nachdem er in eigener Person die Stadt Jonde erobert hatte, so trat ihm **Genghiz-khan** alles Land zu eigen ab, was er von Kaptschak und Turkestan [2]) unter sich bringen würde. Der junge Prinz bemächtigte sich dieser ganzen grossen Länder, und machte den Mogolschen Namen auch den Russen furchtbar, die er aus dem Felde schlug. Aber er starb kurz darauf, und hinterließ verschiedene Söhne [3]), unter welchen **Batu** der vornehmste war.

Batu-khan.

Sobald **Genghiz-khan** die Nachricht von seinem Tode erhielte, schickte er seinen Bruder **Belgatai utezkim** nach Kaptschak, um den **Batu** als Khan einzuführen. Alle bey den Gevollmächtigten des **Genghiz-khan** versammlete Prinzen von des **Tuschi** Familie, beweineten drey Tage lang den Tod ihres Vaters; nach deren Verlauf aber wurden Lustbarkeiten angestellet, unter welchen **Batu** in dem Besitz dieser Länder bestätiget ward. Diese waren kaum geendiget, so lief die Nachricht von des **Genghiz-khan** Tode ein; und

J. C. 1227. **Belgatai-utezkim** eilete nach Caracorum, wo die ganze Nation sich zur Wahl eines neuen Gros-Khan versammlen sollte. **Batu** folgte ihm mit allen seinen Brüdern, und ließ in Kaptschak bloß seinen jüngsten Bruder **Togai timur**, um das Regiment in seiner Abwe-

1) *Michow* nennet ihn Jocúham: *Haiton*, Jochi: *Plancarpin*, Tossúchkhan.

2) Diese Mogols heissen bey den Byzantinischen Geschichtschreibern Tocharer.

3) Nach dem *Plancarpin* sind des Tuschi Söhne, Bati oder Batu, Ordu, Bara und Bercúthant.

Abwesenheit zu führen. Diese Prinzen wohnten der Wahl des **Oktai-khan** bey, und folgten ihm auf seinem Feldzuge nach China. Da **Oktai** hinreichende Dienste vom **Batu** gehabt hatte, so ließ er ihn mit einer zahlreichen Armee nach Kaptschak zurückgehen, und trug ihm auf, sich der nordlichen Länder von Europa zu bemächtigen. Diese Mogols breiteten sich in **Rußland**, von da in **Polen**, in **Ungern**, und in der **Bulgarey** aus, verheereten alle diese Königreiche, und machten insonderheit Rußland unterwürfig, wie wir bey der Geschichte des **Oktai-khan** gemeldet haben. Nachdem **Batu** sich über 10 Jahre in diesen Ländern aufgehalten hatte, kehrte er siegreich nach Kaptschak zurück, und schickte von da von Zeit zu Zeit Truppen in die westlichen Länder 4), unter Anführung des **Teleboga** 5) und einiger anderer, die das Susdalsche Gebiet in Rußland verheereten, und den **Andreas Jaroslaviz** bey Wladimir schlugen, und mit seiner Frau nach Schweden zu flüchten zwangen, hernach aber die Stadt Pereslavie einnahmen, und die Fürstinn dieser Stadt mit ihren Kindern zu Gefangene machten. Einige Jahre darauf fielen eben der **Teleboga** und **Nogaia** durch das Lublinsche Gebiet in das Sendomirsche 6), und steckten da Städte, Kirchen und Schlösser in Brand. Die Russen, welche sie bey sich hatten, beredeten den Gouverneur der Citadelle bey Sendomir, **Peter von Crempa**, sich zu ergeben; da dieser aber ihrem Rath folgete, und die Mogols ihn nur in ihrer Gewalt hatten, so liessen sie ihn umbringen, bemächtigten sich darauf der Citadelle, und säbelten alles nieder, was sie da fanden bis auf die schönsten Frauen und Mädchen, die sie zur Büssung ihrer Wollüste leben liessen. Nachdem sie den Rest der Einwohner in die Weichsel gestürtzet, und den Platz in Brand gestecket hatten, marschirten sie gegen Cracow, fanden aber die Stadt von den Einwohnern geräumet, da diese sich nach den Wäldern und Schlössern hin gerettet, und nur die Kranken zurückgelassen hatten, welche von den Mogols niedergehauen wurden; die Citadelle aber

J. C. 1235. *Batu-khan.*

J. C. 1252. *Annal. Russ.*

J. C. 1254. *Michov. Cromer.*

4) Im Jahre der Welt 6760, nach der Rußischen Rechnung.

5) Die Russ. *Annales* nennen ihn Olabuga: die andern sind Nebrini und Kalua.

6) *Cromer* setzet diesen Feldzug ins Jahr 1260: *Michow* ins Jahr 1254.

J. C. 1254. *Batu-khan.* aber hielte der Palatin **Clemens** besetzet. Nachdem diese Barbaren bis nach Bythomie in dem Lande Oppeln gedrungen waren, so giengen sie mit Beute beladen nach Rußland zurück. Zu gleicher Zeit waren andere in **Ungern** gefallen, und bis nach Pest gedrungen: ja sie streiften bis in das Gebiet von Constantinopel, und richteJ. C. 1255. ten da grosse Verwüstungen an. Hernach [7]) schickten sie in das gänzlich unter ihre Gewalt gelegte Rußland Zins-Einnehmer, die alles Volk bey Köpfen schätzen mußten, wovon nur die Priester ausgenommen waren. Um eben diese Zeit starb **Batu** [8]) in der Stadt Cocorda, die ich nicht kenne. Er führete den Titel **Sain** oder **Sagin-khan.**

Bereke-khan. Nach dem Tode dieses Prinzen ließ sein Bruder **Bereke** [9]) alle Grossen der Nation zusammenberufen, gab ihnen ein grosses Gastmal, und theilte ihnen ansehnliche Geschenke aus. Er hatte vorher einen Sohn des **Batu** aus dem Wege geräumet, der sich mit einer starken Armee des Reichs bemächtigen wollte. Nach solcher Gewaltthätigkeit ließ er sich durch die Häupter des Volks als Khan erkennen, und erhielte vom **Kublai**, Gros-Khan der Tartarey, die Belehnung mit seinen Ländern. Dieser Prinz regierte sehr rühmlich, und ist der erste von diesen Mogols gewesen, der die Mahomethanische Lehre angenommen, und bey seinen Unterthanen eingeführet hat.

Hist. geneal. des Tatars. *Abdallah.*

J. C. 1258. Annal. Russ. J. C. 1259. Unter seiner Regierung [10]) verheereten die Mogols ganz **Litthauen,** und dieser Prinz verfügte sich [11]) in eigener Person nach Novogorod, und ließ da die Völker Rußlandes nach Köpfen zählen. Hernach führte er an der Persianischen Seite wider die Mogolschen Prinzen Krieg, die in Syrien zu schaffen hatten.

Pachymeres. J. C. 1261. Mittlerweile zog sich in Norden ein Ungewitter zusammen, aus welchem grosse Unruhen in diesem Reiche entstehen mußten. **Nogaia,**

7) Im J. der Welt 6763, nach der Rußischen Rechnung.

8) Sein Name bedeutet in der Mogolschen Sprache so viel, als Stärke, Härte. *Plancarpin* spricht das Wort Bathy aus, und saget, daß er seinen Sitz am Wolgastrom gehabt habe.

9) Andere nennen ihn **Burga**, auch **Berkai.**

10) Im Jahre der Welt 6766, nach der Russen Rechnung.

11) Im Jahre der Welt 6767.

gaia, einer von den Generalen bey der Armee des Khan, der abgeschicket war, die nordlichen Völker im Zaume zu halten, misbrauchte seine Gewalt, wollte den Khan nicht weiter für seinen Herrn erkennen, und setzte sich in den Provinzen seines Gouvernements fest. J. C. 1261. *Bercke-khan.*

Der Griechische Kayser, **Michael Palæologus**, unterstützte ihn in seiner Empörung, und trug kein Bedenken, Bündnisse mit ihm zu schlüssen, und ihm seine natürliche Tochter **Euphrosine** zur Ehe zu geben. Diese Verbindung vergrösserte den Stolz und die Ehrsucht des **Nogaia** nicht wenig; seine Empörung aber schwächte das Reich des Khan gar sehr, und setzte die Russen in den Stand, die Mogols in verschiedenen Scharmützeln zu schlagen [12]), und sie aus vielen Städten zu jagen, in welchen sie mit den Einwohnern greulich umgiengen, und den Anhetzungen eines abgefallenen Mönchen Gehör gaben, der aber endlich den Mogols selbst, die er so oft wider die Christen in Harnisch gejaget hatte, seinen Kopf hergeben mußte. *Annal. Ruff.* J. C. 1262.

In **Persien** regierete damals **Abaca**, der seine Unterthanen mit starken Auflagen drückte, und dadurch eine Menge Misvergnügte aufbrachte, zu dem Sultan von Egypten überzugehen, der aus Kaptschak herstammete, und einer von den so genannten **Mamelucken** war. **Abaca** schloß mit dem Khan **Bereke** ein Bündniß, in welchem festgesetzet ward, daß, so oft **Abaca** nach Syrien gehen würde, den Mogols von Kaptschak frey stehen solle, über Derbend nach Persien zu gehen. Diesem Vergleiche zu folge brachte **Bereke** eine grosse Armee auf die Beine [13]), und rückte damit gegen Derbend; aber **Schamath**, des **Abaca** Bruder, stellte sich ihm entgegen, lieferte ihm eine Schlacht, und nöthigte ihn, sich mit Verlust zurück zu ziehen. **Bereke** gieng nur mit dem Vorsatz in sein Land zurück, eine neue Armee von 300000 Mann daselbst aufzuheben, mit der er wiederkam, und ganz Persien zu verwüsten drohete. Er hatte die grossen Ebenen in Norden vom Caspischen Meer bereits zurückgeleget, war durch Derbend gegangen, und bis an den Fluß Kur gedrungen: beyde Armeen standen im Begriff, sich bey Teflis, der Haupstadt in Georgien, eine Schlacht zu liefern, als den **Bereke-khan** ein unerwarteter Tod dahin riß [14]). Unter den Unruhen und Verwirrungen *Haiton.* J. C. 1265. *Abulfedha. Diarbekri. Arabschach.* Annal. Ruff.

12) Im Jahre der Welt 6770.

13) J. 664 der Hegira.

14) J. 665 der Hegira. J. der Welt 6774 nach Rußischer Rechnung.

J. C. 1266. *Bereke-khan.*

über diesen Zufall suchte seine Armee nur den Rückweg nach Kaptschak. Man siehet diesen Prinzen als den Stifter der Stadt Serai an, die er nach seinem Uebergange zur Mahomethanischen Religion erbauen gelassen; und sein Name ward in den umherliegenden Ländereyen so berühmt, daß man sie hernach **Descht bereke**, d. i. des **Bereke Gefilde**, genannt hat. Er hatte Serai an einem von den Armen des Flusses Etel, oder der Wolga, angeleget, und diese Stadt war sehr groß und volkreich geworden. Die berühmtsten Gelehrten, die sich von allen Seiten dahin aufmachten, zur ordentlichen Einrichtung und Ausbesserung dieses rohen und wilden Volkes das ihrige beyzutragen, empfiengen da von dem Khan grosse Belohnungen: und er hat sich den Ruhm eines Gesetzgebers und Beschützers der Wissenschaften erworben, welcher Ruhm ihm noch lange hernach, und selbst mitten unter der nach seiner Regierung wieder eindringenden Barbarey, aufbehalten geblieben ist.

Mangu-timur-khan.

Abulfedha. Diarbekri. Abdallah. Arabschach.

Dieser Prinz hatte zum Nachfolger seinen Bruder **Mangu-timur** [15]), welcher, da er auf den Thron kam, verschiedene von seinen Provinzen unter die Prinzen seiner Familie vertheilete. **Bahadur khan**, des **Scheibani** oder **Siban** Sohn, bekam Akorda oder die **weisse Horde: Oran timur**, des **Togai timur** Sohn, die Städte **Caffa** und **Crim**. Diese letzte war damals eine von den vortrefflichsten Städten in Asien, und so groß, daß ein wolberittener Reuter sie nicht in einem halben Tage umreiten konnte. Da der aus Kaptschak gebürtige Sultan **Bibars** von Egypten, seinen Namen und seine Vaterstadt verewigen wollte, so ließ er da mit Bewilligung des Khan eine prächtige Moschee bauen, deren Mauren mit weissem Marmor und die Decke mit Porphyr bezogen war. Ausserdem sahe man in dieser Stadt noch andre bewundernswürdige Gebäude, und insonderheit grosse Collegien, in welchen alle Wissenschaften gelehret wurden. Die Caravanen giengen damals von Kharissem nach Crim sehr sicher, in einer Zeit von drey Monathen: bey dem gros-

15) *Abulfedha* saget im Gegentheil, daß dieser Prinz ein Sohn vom Togai, dem Sohne des Tuschi-khan, gewesen. Ich bin hier dem *Abulgha-zi* gefolget. Einige nennen ihn Memkuten. Er führte den Beynamen Kilk.

grossen Ueberfluße, der in diesen Ländern herrschte, hatte man nicht nöthig, Provisionen mitzunehmen; man fand überall Herbergen an Orten, wo man jetzt nichts, als Gemsen und wilde Ziegen, antrifft. Der Handel hatte den Einwohnern grosse Reichthümer geschaffet; aber sie waren so geitzig, daß sie das Gold zu nichts anders hatten, als es zu verschliessen, und so karg, daß sie den Armen nichts von ihrem Ueberflusse gönneten. Diese hochmüthigen Crimer liessen prächtige Moscheen und andere dergleichen Gebäude aufführen, nicht sowol Denkmale ihrer Frömmigkeit zu stiften, als ihren Stolz und Reichthum zu verewigen. In solchem Zustande war damals die Stadt **Crim**, die heut zu Tage ein elender Ort von etwa 600 Stroh-Hütten ist, in welchen Tartarn und Juden wohnen. Die Stadt **Caffa** war nicht so prächtig, aber doch nicht weniger wegen ihrer vortheilhaften Lage an einer Einbucht des Schwarzen Meeres berühmt. Die Genueser, die damals einen starken Seehandel trieben, und zur See sehr mächtig waren, lernten bald die Wichtigkeit dieses Orts kennen, machten ihn zum Mittelpunkte ihres Commerzes, und spielten ihn gar dem **Togai timur** aus den Händen.

J. C. 1266. *Mangu-timur-khan.*

Mangu timur fieng mit dem Constantinopolitanischen Reiche Krieg an, und schickte eine zahlreiche Armee dahin, die den **Azzeddin Kaikaus**, Sultan von Iconium, frey machen sollte, der auf des Kayfers **Michael Palæologus** Anordnung in Thracien festgehalten ward. Diese Unternehmung gelang: der Sultan ward aus den Händen der Griechen befreyet, und nach Kaptschak geführet, wo er sich verheyrathete. Um diese Zeit mußten die Rußischen Prinzen, die unter den Mogols standen, sich an des **Mangu-timur** Hofe stellen; und sie waren noch da, als dieser Khan sich rüstete [16]) wider die **Jazier** oder, wie andere sie nennen, **Jazyger**, ein in den Wäldern an der südlichen Seite von Litthauen wohnendes Volk, zu Felde zu gehen. **Boris, Glieb Vasilowitz** von Rostow, **Theodor Rotislawitz**, Prinz von Jaroslaw, und andere Knesen, begleiteten den Khan in diesem Feldzuge. Die Stadt Dediakok, wohin diese Jazier sich zogen, ward eingenommen [17]); und die

J. C. 1269. *Abulfedha.*

Annal. Ruff. J. C. 1277. *Cromer.*

16) J. der Welt 6785 nach der Russen Angabe.

17) Im Monath Februar.

J. C. 1277. *Mangu-timur-khan.*

Russischen Prinzen giengen von da mit reichen Geschenken vom Khan in ihr Vaterland. Der Khan nahm seinen Weg nach Bulgarien, wo damals **Constantin** herrschete, der, da er ein Bein gebrochen hatte, nicht wohl zu Pferde steigen konnte. Als jetzt die Mogols seine Länder verheereten, stellete sich ein Parteygänger, Namens **Cordocubas**, dem die Griechen hernach den Namen **Lachanas** gaben, und der vorhin Schweinhirte gewesen war, an der Spitze einiger Truppen-Haufen, und erfochte über die Feinde verschiedene Vortheile. Dies war der erste Grund seiner Grösse und nachherigen Erhebung auf den Thron von Bulgarien. Er kam in ein solches Anse-

Pachymeres. Niceph. Greg.

J. C. 1279. hen, daß er des **Constantin** Wittwe, **Maria**, heyrathete, und sich hernach für König erklären ließ. **Asan**, der ein unstreitiges Recht zum Throne hatte, verjagte ihn zwar bald, konnte aber den Thron nicht behaupten, mußte flüchten, und wandte sich zu den Mogols, insonderheit dem **Nogaia**, der ihn umbringen ließ. Um eben

J. C. 1280. die Zeit machten sich diese Mogols, nebst den Rußischen und Litthauischen Fürsten, den Tod des **Boleslas**, Königs von Polen, zu Nutzen, und streiften in die Länder Lublin und Sandomir. Sie richteten da viele Verwüstungen an, wurden aber endlich von den Polen geschlagen.

J. C. 1281. *Annal. Ruff.*

Einige Unruhen in Rußland zogen diese Barbaren bald wieder dahin. **Basilius Jaroslawitz**, Grosfürst von Wladimir und Novogrod, starb, und **Demetrius Alexandrowitz** von Peregaslavia hatte sich Novogrod, ohne des Khan Genehmigung, bemächtiget. Die mehresten Rußischen Prinzen getraueten sich nicht, einem Exempel zu folgen, welches der Nation viel Unheil zuziehen konnte, sondern verfügten sich nach dem Hofe des Khan hin; und **Andreas**, des **Demetrius** Bruder, der da auch zugegen war, erhielte bey der Gelegenheit [18]) den Titel eines Gros-Fürsten, gegen seinen Bruder aber liessen die Mogols eine Armee ausgehen. Da diese in das Gebiet von Mürom kam, stiessen der Knees **Theodor Rotiskavitz**, **Michael Ivanowitz**, und **Constantin Borisowitz** zu ihm, und marschirten auf Perejaslav. Aber da die Mogols mehr darauf dachten, eine rechtschaffene Beute zu machen, als den von ihnen erwählten Gros-Fürsten zu unterstützen, so zerstreueten sie sich

18) J. der Welt 6789.

sich über alle Felder hin, räumten an allen Orten gewaltig auf, nahmen hernach ihren Rückmarsch, und liessen die beyden Brüder ihre Sachen unter sich ausmachen. J. C. 1281. *Mangu timur-khan.*

In der Zeit, da die Russen sich durch innerliche Kriege schwächten, versuchte der Khan eine Unternehmung auf Persien. Aber seine Generals wurden bey Carabagh geschlagen, und er starb eine kurze Zeit darauf, und ließ das Reich seinem Bruder **Tudan Mangu** [19]. An diesen wandte sich der Gros-Fürst **Andreas** wider seinen Bruder **Demetrius** [20]. Der Khan gab ihm ein Mogolsches Heer, das in das Land Susdal fiel. Jedoch die Klugheit des **Demetrius**, der sich zu dem Khan verfügte, und mit seinem Bruder **Andreas** einen Vergleich traff, befreyete für diesmal Rußland von dem angedroheten Unglücke. Eben dergleichen Mishelligkeiten lockten diese Barbaren in das Griechische Reich. **Michael Palãologus**, Kayser in Constantinopel, hatte den **Nogaia** dahin vermocht, den **Johann Sebastocrator** feindlich anzufallen. Mittlerweile starb der Kayser, und da sein Sohn und Nachfolgee **Andronicus** leere Hände hatte, diese Barbaren wegen ihres geleisteten Dienstes zu vergnügen, so ließ er sie in das Land der Tryballer gehen, und erlaubte ihnen, sich mit allem, was sie da fünden, bezahlt zu machen. Histoire gen. des Tatars. *Abulfedha. Diarbekri.* *Tudan mangu khan.* J. C. 1282. Annal. Ruff. *Pachymeres.*

In der Landschaft Kursk in Rußland befand sich [21] ein Mogol, Namens **Ahmed**, der in den Gegenden von Riska und Valga zwo **Sloboden** hatte anlegen lassen, in welche sich eine ungeheure Menge von Dieben und Räubern unter seinen Schutz begab, und von da aus in den Ländern Kurks und Worlog grossen Unfug betrieb. **Oleg** und **Sviatoslas**, Prinzen von Lipovicz, führten darüber ihre Klagen beym **Tula buga**, einem von den vornehmsten Mogols, der bey der Nation in grossem Ansehen stand, und auch den Khan-Titel führte. Dieser Prinz ließ die Sloboden verstören, und die Leute, die man da gefangen hielte, auf freyen Fuß stellen. **Ahmed** aber, der von dieser ganzen Gegend Herr war, und dem diese Verstörung grossen Schaden zuzog, machte sich das Vertrauen, worin er am Hofe des **Nogaia** stand, zu Nutzen, beschrieb die Russischen Prinzen als Straf- J. C. 1283. Annal. Ruff.

19) Einige machen ihn zu des **Batu** Sohn. *Petis* nennet ihn **Cazan**.

20) J. der Welt 6790. 21) J. der Welt 6791.

J. C. 1283. *Tudan mangu khan.*

Strassenräuber, und brachte den **Nogaia** dahin, daß er wider sie eine Armee anrücken ließ. **Oleg** mußte sich zum **Tula buga** hin, und **Sviatoslas** in die Wälder von Woronetz retten. Die Mogols, welche alle grosse Landstrassen besetzt hielten, nahmen den größten Theil der Flüchtlinge fest: des **Oleg** und **Sviatoslas** Töchter und viele Boyaren wurden gefangen genommen, zu der Horde des **Nogaia** gebracht, und da todt geschlagen. Aus einer Art von Gerechtigkeit, welche diese Barbaren selten Ausländern wiederfahren liessen, gaben sie den Armen unter den da befindlichen Russen die Kleidung der Boyaren, und schickten sie in ihr Land zurück, mit Befehl, da bekannt zu machen, daß alle die so gestrafet werden sollten, welche sich wider den **Baskak** [22]) auflehnen würden. Sie stelleten darauf die Sloboden wieder her, und gaben des **Ahmed** beyden Brüdern die Aufsicht auf die Besatzung darin. **Sviatoslas** ließ sich äusserst angelegen seyn, den in den Sloboden befindlichen Truppen, unter welchen etwa 30 Russen und verschiedene Mahomethaner waren, Hinterhalt zu

J. C. 1284. stellen: er tödtete 25 von den erstern [23]), und nöthigte die beyden Brüder des **Ahmed**, sich nach Korska zu ziehen. Dieses Verfahren ward vom **Oleg**, da er von des **Tula buga** Hofe zurückkam, äusserst gemisbilliget, und er stellete den **Sviatoslas** vor, wie er sich die Mogols gänzlich zu Feinde machen würde, da sie ihn schon jetzt als einen Strassenräuber ansähen. Da dieser ihn aber nicht hören wollte, so gieng er wieder nach Hofe, sich zu rechtfertigen, und kam hernach mit einem Corps Truppen zurück, die den **Sviatoslas** aus dem Wege räumeten. Aber nicht lange hernach ward **Oleg** nebst seinen beyden Söhnen von des **Sviatoslas** Sohne, **Alexander**, ermordet.

Pachymer. Zu eben der Zeit giengen die in der Gegend der Donau sitzenden Mogols durch Bulgarien, und fielen mit einer zahlreichen Armee in Thracien und Macedonien, wurden aber von dem Staathalter in Mesembrien zurückgeschlagen. Der Khan ward mittlerweile überdrüssig, auf einem wackelnden und durch die Ehrsucht seiner vornehmsten Befehls-

22) Die Bedeutung dieses Worts ist mir unbekannt; ich vermuthe, daß es die Grossen, die Chefs anzeigen soll.

23) J. der Welt 6792.

fehlshaber erschütterten Throne zu sitzen, trat von demselben zum Vortheil seines Neffen **Tula buga** herunter, und widmete sich, Gott zu dienen [24]). Der neue Khan, der gegen das Ende der vorigen Regierung bereits alle Gewalt in Händen gehabt, nahm jetzt nur den Titel an, der ihm blos gefehlet hatte. Da im Anfange seiner Regierung seine Völker mit einer grossen Hungersnoth geplaget wurden, so sahen sie sich genöthiget, in Polen einzubrechen. Sie fielen in Begleitung der Russen erst in die Landschaft Lublin, und hernach in Masovien, und wüteten da mit Feuer und Schwerdt: von da giengen sie ins Sendomirsche, hauseten da eben so, konnten sich aber der Stadt nicht bemeistern. Endlich drangen sie [25]) bis nach Cracow, und nöthigten den König **Lescus** von Polen, sich nach Ungern zu retten. Nachdem sie eine ansehnliche Beute gemacht hatten, kehrten sie nach Wladimir zurück, und theilten da den Polnischen Raub unter sich: 20000 junge Mädchen behielten sie, ihre Wollüste zu sättigen. alles übrige an Männern, Weibern und Kindern ward niedergesäbelt. Diese in der Landschaft Rostow überall ausgebreitete Mogols liessen sich in der Folge durch den **Demetrius Borisowitz** überrumpeln, der sich der Stadt bemächtigte [26]), und sie mit Hülfe der Einwohner herausjagte.

J.C. 1287. *Tula-buga-khan.* *Abulfedha. Cromer.*

J.C. 1289.

Einige Jahre hernach [27]) ward **Tula buga** vom **Nogaia** [28]) umgebracht, und **Kaptschak Toghtagu** [29]), des **Tula buga** Bruder, von ihm auf den Thron gesetzet. Dieser Prinz hatte sich während des **Tuda mangu** Regierung ausserhalb Landes aufhalten müssen, sein Leben zu retten. Sobald er nun auf dem Throne festsaß, erklärte er sich wider den, der ihn dazu verholfen hatte. **Nogaia** ward im Reiche sehr mächtig, hatte zahlreiche Armeen unter

J.C. 1291. *Toghtagu-khan.* *Abulfedha.* Hist. gen. des Tatars. *Pachymer.*

24) J. 686 der Hegira.

25) Zur Zeit des Weihnachtfestes.

26) J. der Welt 6797.

27) J. 690 der Hegira.

28) Dieser Nogaia war ein Sohn vom Mogol, Sohne des Tatars, des Sohnes Tuschi-khan. Vielleicht ist von ihm der Name der Nogais aufgekommen.

29) *Pachymeres* nennet ihn Toctais: *Haiton*, Hochtai: *Petis*, Tocta oder Belgaba: die Russ. *Annales* Tochua.

J. C. 1291. *Toghtagukhan.*

ter sich, und lebte in einer völligen Unabhängigkeit von dem Khan. **Toghtagu** glaubte, seiner Ehrsucht einen Zügel anlegen zu müssen, gieng wider ihn zu Felde, und schlug ihn in einem ordentlichen Treffen: **Nogaia** [30]) ward unter den Todten gefunden, und der größte Theil seiner Unterthanen unterwarf sich dem Khan, ein kleiner Ueberrest aber blieb des **Nogaia** Sohne, **Tzaka**, getreu. Unter den

Annal. Ruff.

Russischen Prinzen herrschten damals grosse Zwiespalte, und sie bearbeiteten sich um die Wette um der Mogols Beystand. **Andreas Alexandrowitz** kam mit einer grossen Anzahl Prinzen nach Hofe [31]), sich über seinen Bruder **Demetrius** zu beklagen, und den Khan zu bitten, daß er Truppen marschiren lassen möchte. Die nur auf

J. C. 1293.

Raub und Beute laurenden Mogols machten sich diese Gelegenheit zu Nutzen; und obgleich Rußland unter ihrer Bothmässigkeit stand, so wurden doch von des Khan dahin geschickten Bruders, des **Doden**, Armee in kurzer Zeit die Städte Wladimir, Susdal, Morom, Perejaslavie, Colomna, Moscow, Mozalsk, Volok, Dimitru, Pole und Uglicz verheeret und ausgeplündert: Novogrod machte sich mit Gelde frey.

Cromer.

Diese Barbaren drangen darauf auch in Polen, und verheereten die

J. C. 1294.

Landschaft Sendomir. An der andern Seite gieng **Tzaka**, der sich

Pachymer.

von dem Verluste bey seines Vaters Tode wieder erholet hatte, in Bulgarien, welches Land der da regierende **Terteres** vorhin schon verlassen, sich nach Adrianopel gerettet hatte, und da im verborgenen lebte, weil der Kayser von Constantinopel aus Furcht, daß der damals noch lebende **Nogaia** ihn mit Gewalt zurückfordern möchte, ihm eine öffentliche Freystäte zu geben, sich nicht getrauete. **Tzaka** hatte die Tochter des **Terteres** geheyrathet, aber an stat daß diese Verbindung zu einem Vergleiche unter ihnen hätte Gelegenheit geben sollen, machte sich der Mogol dieselbe zu Nutzen, Bulgarien unter sich zu legen, vereinigte sich mit dem **Osphendislas**, seiner Frau Bruder, gieng mit ihm nach Thernow, der Hauptstadt dieses Königreichs, und setzte ihn zum Könige von Bulgarien ein.

Die

30) *Abulfedha* setzet den Tod dieses Prinzen ins J. 699 der Hegira. Ich bin ihm in den Tabellen der Einleitung gefolget; aber es scheinet aus dem *Pachymeres*, daß die hier bemerkte Zeit richtiger sey.

31) J. der Welt 6801.

Die Mogols fuhren fort, bey Gelegenheit der Mishelligkeiten unter den beiden im Kriege mit einander begriffenen Brüdern, Rußland zu verheeren. Da **Andreas** sich nun der Städte Moscow und Twer [32]) bemeistern wollte, vereinigten sich **Daniel** von Moscow und **Michael** von Twer, und hielten ihn zurück. Durch die häufigen Streifereyen der Mogols sahe sich **Maximus**, Metropolitan von Kiow genöthiget, mit aller seiner Geistlichkeit nach Wladimir zu flüchten [33]). Der Khan machte sich auch die Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern **Dgiaka** und **Tzaka** zu Nutzen. Dieser letztere war durch seinen Bruder umgebracht. Als hernach **Thonguz** diesen angriff, aber am Ende den kürzern zog, so rief er den Khan **Thogtagu** um Hülfe an. Da sahe sich **Dgiaka** genöthiget, sich nach Bulgarien zum **Osphendislas** zu retten, der sein Vasall war. Der Khan bemächtigte sich seines ganzen Landes: **Dgiaka** aber war zu Thernow, auf Befehl des Königs von Bulgarien, festgesetzet, der ihn hernach durch einige Juden erdrosseln ließ. Durch desselben Tod ward nun die Ruhe im Kaptschakschen Reiche wieder hergestellet, und dasselbe fiel völlig wieder unter des Khan Bothmässigkeit. Da zu eben der Zeit die jenseit des **Isters** wohnenden **Alanen** die Gewaltthätigkeiten und Räubereyen der Mogols nicht länger ertragen konnten, so wandten sie sich an den Constantinopolitanischen Kayser, **Andronicus Palåologus**, und baten denselben, ihnen ein andres Land einzuräumen. Weil sie bisher unter dem **Nogaia** sehr gute Soldaten abgegeben hatten, so verlegte sie der Kayser in Asien, um da sein Land wider die Mogols zu decken.

J. C. 1294. *Thogtagu. khan.*

Annal. Ruff. J. C. 1296.

J. C. 1297. *Pachymer. Abulfedha.* J. C. 1300.

Niceph. Greg. Pachymer.

Thogtagu erlitte im Jahr darauf einen empfindlichen Stoß [34]) in Rußland. Seine Truppen wurden vom **Daniel** von Moscow geschlagen, der eine grosse Anzahl derselben erlegte, und den bey der Mogolschen Armee befindlichen Fürsten **Constantin** von Rezan gefangen nahm. Als einige Zeit darauf der Grosfürst **Andreas Alexandrowitz** starb [35]), so begaben sich **Michael Jaroslawitz** und **Georg Danielowitz** nach dem Mogolschen Hofe, und bewarben

J. C. 1301. Annal. Ruff.

J. C. 1305.

32) J. der Welt 6804.
33) J. der Welt 6805.
34) J. der Welt 6809.
35) Den 27 Jul. im J. der Welt 6812.

J. C. 1313. *Thogtagukhan.*

sich um diese Würde, die dem ersten zu Theil ward 36). Acht Jahre hernach starb der Khan 37). Dieser Prinz hatte zu der Zeit, da er mit **Nogaia** Krieg führete, schon die **Maria**, natürliche Tochter des Kayſers **Andronicus**, welche dieser Monarch ihm zugeschicket hatte, zur Gemalinn nehmen wollen. Die Heyrath kam aber erst nach geendigtem Kriege zu Stande. Sein Nachfolger war **Uzbek-khan** 38), sein ältster Sohn, ein in Orient berühmter Prinz, den seine Unterthanen so liebten, daß sie von ihm den Namen führen wollten, und von der Zeit an **Uzbeken** genannt sind. Hernach aber ist dieser Name nur bey denen nach Mauarennahar hin angeseſſenen geblieben. Dieser Prinz war ein Beschützer der Mahomethanischen Religion, stellete sie in seinen Staaten wieder her, und bauete ein prächtiges Collegium in seiner Residenz Serai. Der Grosfürst **Michael Jaroslawitz** und der Metropolitan **Petrus** verfügten sich nach seinem Hofe hin 39), ihm zu der Thronbesteigung Glück zu wünschen. Sie brachten von da Hülfstruppen mit sich 40), mit welchen sie gegen die Stadt Novogorod rückten, und den dortigen Fürsten **Athanasius** bey der Stadt Torseſk schlugen, die Stadt einnahmen, und den Prinzen gefangen nach Twer führten.

Uzbek-khan.

Hist. gen. des Tatars. *Marakeschi.* Annal. Russ.

J. C. 1315. **Rußland** seufzte nun unter einem schweren Joche. Wenn die vornehmsten der Nation sich in ihren Besitzen erhalten, und ihre Feinde aufreiben wollten, so zogen sie diese Mogols herein, die in dem Lande grosses Unheil anrichteten. Rostow mußte alle Arten von Gewaltthätigkeiten von den Abgeschickten erdulden, welche **Basilius Constantinuiz** hereinzog 41). Im Jahr darauf 42) kam **Georg Danielowitz** mit einer Mogolschen Armee, sich des Gros-Fürstenthums zu bemächtigen, und lieferte dem **Michael Jaroslawitz** 40 Werste von Twer eine blutige Schlacht: **Georg** hatte die Schwester des Khan geheyrathet, und dieselbe war eine Christinn gewor-

36) J. der Welt 6813.

37) J. der Welt 6821.

38) Die *Annal. Russ.* nennen ihn Oziak. *Sieg. v. Herberstein*, Asbeck: *Petis*, Ertek.

39) J. der Welt 6821.

40) J. der Welt 6823.

41) J. der Welt 6824.

42) J. der Welt 6825.

geworden 43). Er ward geschlagen, und sein Bruder und seine Gemalinn gefangen nach Twer geführet, wo man die Prinzessinn mit Gift vergab, und nach Rostow zur Beerdigung abführte: **Georg** rettete sich nach Novogerod, und ward mit **Michael** dahin einig, daß sie sich beyde an des Khan Hof verfügen, und da ihr Recht an dem Grosfürstenthume ausmachen wollten. Mittlerweile schickte der Khan einen von seinen Officiers in Rußland, der da grosse Gewaltthätigkeiten verübte, und die mehresten Kirchen beraubte 44). **Michael Jaroslawitz** ward hernach am Mogolschen Hofe ermordet, und **Georg Danielowitz** gieng nach Rußland, vom Gros-Fürstenthum Besitz zu nehmen, erhielte es aber vom Khan erst 3 Jahre hernach. Da er es drey Jahre gehabt hatte, ward er vom **Demetrius Michaelowitz**, der es ihm geschaffet hatte, ermordet; seinen Tod aber zu rächen, ließ der Khan hernach den **Demetrius** hinrichten 45).

J.C. 1315. *Uzbek-khan.* J.C. 1318. J.C. 1326.

Uzbek-khan, dieser grosse Eiferer für **Mahomeths** Lehre, hatte die Absicht, diese Religion in ganz Rußland einzuführen, und schickte daher eine zahlreiche Armee dahin 46), die den **Alexander Michaelowitz** zu Twer angreifen, sich dieses Fürstenthums bemächtigen, und alle Städte darin den Mogols einräumen sollte. Der General zog in Twer ein, und war Willens, alle Einwohner der Stadt an einem Festtage niederhauen zu lassen. **Alexander** aber erfuhr dies, ließ Waffen unter seine Unterthanen austheilen, und ermunterte sie zur Gegenwehr. Man schlug sich einen ganzen Tag; die Mogols zogen den kürzern, und ihr General, der sich mit vielen Leuten in einen Pallast des **Michael Jaroslawitz** gerettet hatte, mußte da verbrennen. Der Khan schickte aber sofort den Gros-Fürsten **Ivan Danielowitz** mit einer neuen Armee, Twer zu belagern. Die Mogols nahmen diese Stadt und hernach Kuszin ein, plünderten alle übrige Städte aus, und nahmen vielen Einwohnern das Leben: **Alexander Michaelowitz** und sein Bruder **Constantin** retteten sich nach Pleskow. Ein andres Corps Mogolscher Truppen gieng

Annal. Russ. J.C. 1327.

43) Sie hieß Kolckzaka. und nahm in der Taufe den Namen Agatha an.

44) J. der Welt 6826.

45) J. der Welt 6834.

46) J. der Welt 6835.

J. C. 1327. *Uzbek-khan.* gegen Nevogorod, deren Einwohnee sich mit 2000 **Griew** *) Silbers retteten. **Alexander** blieb 10 Jahre in Pleskow; nach deren Verlauf er Erlaubniß erhielte, wieder an den Hof zu kommen 47).

J. C. 1335. Der Khan hatte damals an der Persischen Seite Krieg zu führen. Nach seiner Rückkehr von diesem Feldzuge begaben sich die mehresten Russischen Fürsten zu ihm nach Hofe, oder schickten auch ihre Prinzen dahin. **Tulubeg** mußte darauf in Begleitung des **Ivan Crotopol** von Rezan nach Rußland gehen, die Tribute einzuheben, und der Gros-Fürst **Ivan** mußte ihm seine Truppen hergeben. Verschiedene Russische Grosse wurden bey dieser Gelegenheit auf des Mogolschen Generals Befehl hingerichtet, und derselbe gieng darauf nach seinem

J. C. 1340. Hofe zurück. Da der Gros-Fürst **Ivan** im Jahr darauf starb 48), hielte sein Sohn **Simeon** beym Khan um den Titel eines Gros-

J. C. 1341. Fürsten an, den er erhielte, und zu Wladimir davon Besitz nahm 49). Zu eben der Zeit starb **Uzbek-khan.**

Dgianibek-khan. Seine Söhne stritten sich um die Thronfolge; da aber **Dgianibek** 50) mächtig genug war, seine beyden Brüder aus dem Wege

J. C. 1342. zu räumen, so kam er zum Besitze des Reichs. Dieser Prinz war ein starker Verfechter des Mahomethismus, und hatte den Ruhm eines sehr tugendhaften und andächtigen Herrn. Da er auf den Thron stieg, verfügte sich der Gros-Fürst **Simeon** und der Metropolitan **Theognostes** zu ihm, den Glückwunsch abzulegen. Mittlerweile ließ dieser Khan Perejaslavie belagern, in der Absicht, so wol da, als aus der ganzen Landschaft Rezan, den **Ivan Crotopol** zu vertreiben. **Kindiak**, der Mogolsche Heerführer, bemächtigte sich nach einem langwierigen Gefechte der Stadt, schlug viele von den Ein-

Cromerus. wohnern todt, und machte eine grosse Anzahl Gefangene. Hierauf

J. C. 1343. und da **Casimir**, König von Polen, in Schlesien zu schaffen hatte, wurden diese Mogols von einigen Misvergnügten nach Polen hineingelocket. **Casimir** eilete aber seinen Landen zu Hülfe, traf diese Bar-

*) Zehn Copecken nennen die Russen ein Griew; 10 Griew werden auf einen Rubel gerechnet. Die Münze ist aber nur eingebildet.

47) J. der Welt 6848.

48) J. der Welt 6849.

49) Den 1sten October.

50) Die *Annal. Russ.* nennen ihn Czanibek.

Barbaren im Sendomirschen, und wehrete ihnen den Uebergang über die Weichsel. Sie giengen darauf durch das Lublinsche Gebiet zurück, und verheereten diese Landschaft. J. C. 1343. *Dgianibek-khan.*

Litthauen stand damals unter seinen eigenen Prinzen, die der Russen Feinde waren, und des **Dgianibek-khan** Schutz suchten. Zu der Zeit, als **Batu** ganz Rußland verheerete, hatte ein Prinz von der Familie des **Rotislav Mstislawitz**, der in Smolensko regierete, sich nach Samogitien gerettet, allwo er die Tochter eines Bienenwärters heyrathete, aber ohne Kinder starb. Seine Wittwe heyrathete darauf einen, Namens **Gedimin**, von dem sie sieben Söhne hatte [51]). Als um das Jahr 1327 **Georg Danielowitz** vom Hofe des Khan kam, versuchte er, alle zerstreuete Landes-Einwohner wieder beysammen zu bringen, und die verwüsteten Städte wieder einzurichten. Da schlug sich aber viel Volks zu dem **Gedimin**, der sich einen grossen Ruhm in den mit einem **Borek** in Volhynien und der Ukraine geführten Kriegen erworben hatte. Er hatte sich durch die den benachbarten Völkerschaften abgenommene Beute stark bereichert; und es kam dazu, daß er von seinen Leuten zum ersten Fürsten von Litthauen erkläret ward, ohne daß die Russen sich dem hätten widersetzen können. Er starb im Jahr 1340, und hatte zum Nachfolger seinen zweyten Sohn **Karimantik**, der in einem der Mogolschen Kriege gefangen, und hernach durch den Gros-Fürsten **Ivan** gelöset ward, der ihn taufen ließ, und ihm den Namen **Glieb** gab. Da hierauf seine alten Unterthanen ihn nicht weiter erkennen wollten, so eilte er nach Novogorod, und **Olgerd**, der als sein Bruder angegeben wird, bemächtigte sich Litthauens. Dieser Prinz schickte in diesem Jahr [52]) seinen Bruder **Koriad** ab, beym Khan Hülfe wider den Gros-Fürsten **Simeon** zu suchen. Aber **Dgianibek** lieferte ihn den Gesandten des **Simeon** aus, die ihn nach Moscow schickten. Nach der Zeit brachte **Olgerd** die Mogols auf, Podolien in klein Reussen zu verheeren, welches damals unter **Casimirs**, Königs von Polen, Herrschaft stand. Kurz darauf starb der Gros-Fürst Si-

Annal. Russ.

J. C. 1349.

51) 1) Montovitik. 2) Karimantik. 3) Ewnutik. 4) Szagerdik. 5) Kestutik. 6) Korybut dik. 7) Liubortnik.

52) J. der Welt 6857.

J. C. 1351. *Dgianibek-khan.*

Simeon 53); und **Ivan Ivanowitz** begab sich unverzüglich nach des Khans Hofe, und erhielte da den Titel eines Gros-Fürsten. Der Khan legte die unter einigen Russischen Prinzen entstandenen Streitigkeiten bey, und gieng hernach mit gewaffneter Hand nach Persien, wo **Malek aschraf**, des **Timurtasch** Sohn, sich Meister von Adherbidgiane und andern Provinzen gemacht hatte. Er schlug diesen zudringlichen Feind, nahm ihm das Leben, und trug eine grosse Beute davon, die er unter seine Mannschaft vertheilete. Die neuen Eroberungen gab er an seinen Sohn **Birdibek**, ward aber, da er kaum in seine Länder zurückgekommen war, krank, und starb 54).

Cromer. Annal. Russ. Hist. gen. des Tatars.

J. C. 1355.

J. C. 1357.

Birdibek.

Birdibek hatte in Persien die Hände zu voll, als daß er sich sofort nach Kaptschak aufmachen konnte, Besitz vom Throne zu nehmen. Damit ihn aber kein anderer nähme, so ließ er alle Prinzen von seiner Familie hinrichten, und machte sich durch sein unordentliches Leben allen seinen Unterthanen verhaßt. Er schickte 55) den **Mohammed khodgia** ab, das Land Rezan in Rußland zu verheeren; **Ivan Ivanowitz** aber schlug diesen General heraus, der hernach am Hofe umgebracht ward, weil er einem von des Khan Favoriten das Leben genommen. Dieser Prinz regierete nicht lange: seine ausschweifenden Wollüste beförderten seinen Tod 56), und mit ihm erlosch des **Mangu-timur-khan** Nachkommenschaft. Man zählet in der Reihe der Khan seinen Bruder **Kildibek** 57) nicht mit, weil er fast nur eine Erscheinung auf dem Throne war. Er ward nebst seinen beiden Söhnen durch den **Nurus-khan** umgebracht, der sich für **Dgianibeks** Sohn ausgab. Aber auch dieser ward gleich darauf durch den **Kheder-khan** 58) aus dem Wege geräumet, der dem Knees **Demetrius Constantinowitz** 59) den Titel eines Grosfürsten von Wladimir verliehe.

J. C. 1358.

J. C. 1359.

J. C. 1360.

Der

53) Im Monath Junius des Jahrs 6861.

54) J. 758 der Hegira.

55) J. der Welt 6866.

56) Jahr 760 der Hegira. Jahr der Welt 6867.

57) Die Russen nennen ihn Ascalpa.

58) Die Russen nennen ihn Chidar oder Chidir.

59) J. der Welt 6868.

Der Hof der Khans von Kaptschak war damals in lauter Verwirrung und Unordnung. Die Prinzen machten sich den Thron streitig, stiegen darauf, und wurden alsobald wieder herunter geworfen. **Kheder-khan** ward, nach einiger Schriftsteller Bericht, von seinem Sohne **Timur-khodgia** herunter geworfen, der ihn umbrachte, aber auch nur sieben Tage darauf war. Man findet auch sogleich wieder einen **Amurat**, vielleicht **Murad khodgia khan**, der dem **Demetrius Iwanowitz** den Titel eines Grosfürsten giebt. Andere behaupten, daß **Timur-khodgia** vom **Temnic mamai** verjaget worden. Nichts aber ist ungewisser, als diese Thronfolge in diesen unruhigen Zeiten. Ich weiß den wahren Namen dieses **Temnic mamai** nicht, von dem es scheint, daß er einen Theil dieses Reichs unter sich behalten hat. Dem sey, wie ihm wolle, **Urus** ist als der wirkliche Khan von Kaptschak anzusehen: er war des **Badakul oglan** [60]) Sohn, der vom **Genghiz-khan** abstammete. Nachdem dieser den **Demetrius Iwanowitz** in der Würde eines Grosfürsten bestätiget hatte [61]), schickte er einen von seinen Officiers, Namens **Togai**, in die Landschaft Rezan [62]). Die Stadt Perejaslavie ward durch die Mogols abgebrannt, diese aber hernach von einigen Rußischen Prinzen geschlagen. Ein vom Hofe durch **Bairam-hoffi** Abgeschickter, Namens **Hasan**, verliehe das Fürstenthum Nizni-novogorod dem **Boris Constantinowitz**. Einige Jahre hernach verheerete der ebenfalls vom Hofe [63]) abgeschickte **Bulak timur** die Länder an der Wolga; da aber **Demetrius Constantinowitz** und sein Bruder **Boris** mit Truppen wider ihn anrückten, sahe er sich gezwungen, über den Fluß Piana wegzuflüchten. Diese Mogols giengen hernach unter des **Hadgi khodgia** Anführung [64]), mit dem **Boris** und **Basilius**, die an sie vom Knees **Demetrius Constantinowitz** von Susdal geschickt waren, wider den **Osan**, Knees oder König der Bulgaren. Ob die-

J. C. 1360. *Kheder-khan u. a. m.*

Sieg. v. Herbestein.

J. C. 1361.

Histoire gen. des Tatars. Annal. Ruff.

Urus-khan.

J. C. 1364.

J. C. 1365.

J. C. 1367.

J. C. 1370.

60) Sein Vater war Khodgia, und sein Grosvater Awas-timur, Sohne vom Togai-timur, jüngsten Sohne des Tuschi-khan.

61) J. der Welt 6872.

62) J. der Welt 6873.

63) J. der Welt 6875.

64) J. der Welt 6878.

J. C. 1370. *Urus-khan.* dieser sich ihnen gleich unterwarf, und die Mogols mit Geschenken überhäufte, so setzten sie ihn doch ab, und seinen Sohn **Sultan baki** an seine Stelle. Mittlerweile versuchte **Sari khodgia**, ein anderer Abgeschickter der Mogols, die unter den Russischen Prinzen obhandenen Zwistigkeiten zu schlichten; insonderheit zwischen dem Grosfürsten **Demetrius Iwanowitz** und **Michael Alexandrowitz**, welchem letztern, während seines Aufenthalts in Litthauen, der erste verschiedene Städte weggenommen hatte. **Michael** war hernach an den Hof des Khan geflüchtet, und hatte da den Grosfürstlichen Titel erhalten, aber **Demetrius** hatte ihn gezwungen, sich zum zweytenmale nach Litthauen zu retten. Jedoch als der Litthauische Fürst **Olgerd** sich seiner annahm, mußte **Demetrius** sich zum Frieden bequemen, und **Michael** gieng wieder an den Hof des Khan, wo er ein Mittel fand, sich abermal den Titel eines Grosfürsten zu schaffen. Da er aber nach Rußland zurückkam, wollten die
J. C. 1371. Einwohner von Wladimir ihn nicht aufnehmen; und als **Demetrius**, in Begleitung des Knees **Andreas** von Rostow, sich nach Hofe wandte, so ward er in der Grosfürstlichen Würde bestätiget [65]).

So groß war in Rußland die Gewalt dieser Mogols, daß sie mit der Gros-Fürstlichen Würde nach Gefallen schalteten. Die Russischen Prinzen mußten thun, was sie befahlen: indessen hatten einige unter ihnen Muth genug, sich bisweilen zu widersetzen, und die Mogolschen Befehlshaber todt zu schlagen, wenn sie Tribute einfordern
J. C. 1374. wollten. So machten es die Einwohner von Nizni-novogorod [66]), die verschiedene solcher Einnehmer mit ihrem Gefolge von 1000 Mogols
J. C. 1375. niederhaueten. Im Jahr darauf steckten diese Mogols Kaszin in Brand, und der aufs neue zum Gros-Fürsten erklärte **Michael** ergriff die Waffen wider **Demetrius**. Alle diese Spaltungen kamen den Mogols zu staten, da die Russen die Kräfte wider sich selbst brauchen mußten, die sie hätten anwenden können, sich von dem Joche unter welchem sie seufzeten, frey zu machen. Ausser dem hatten sie noch mit einer Menge Räuber-Banden zu streiten, die oft von den Mogols unterstützet wurden, Streyfereyen nach allen Enden vorzunehmen. Solche fanden sich in grosser Anzahl in Nizni-novogorod, die mit

65) Jahr der Welt 6879. 66) J. der Welt 6882.

mit 20 Fahrzeugen die Stadt Costrom plünderten, von da in Bulgarien und weiter nach Astracan kamen, alwo sie von dem dortigen Könige **Salzrei** zu Grunde gerichtet wurden. Dies ist das erste mal, da man dieses Königreichs gedacht findet, welches zu der Zeit von dem Kaptschakschen Reiche abgerissen seyn muß. Die Unruhen, die unter diesen Völkern herrscheten, müssen solche Zerstückungen veranlasset haben. J. C. 1375. *Urus-khan.*

Tocatmisch-aglen [67]), Prinz von der Familie des **Genghiz-khan**, der versuchet hatte, den **Urus-khan** vom Thron zu stossen, war geschlagen, und mußte sich zum **Tamerlan**, der in Mauarennahar regierete, retten [68]). Er fand diesen Prinzen in Samarcande, ward mit vielen Ehrenbezeigungen aufgenommen, reichlich beschenket, und **Tamerlan** gab ihm die Ländereyen Sabran, Otrar, Saganac, Serai, und viele andere Städte des Kaptschakschen Reiches. **Tocatmisch** hatte sich kaum in diesen Ländereyen festgesetzet, so rückte **Cutlug-buga**, des **Urus-khan** Sohn gegen ihn an, und überwand ihn in einer Schlacht, obgleich dieser General einen Pfeilschuß bekommen hatte, woran er starb. **Tocatmisch** mußte Kaptschak verlassen, und zum andern mal zum **Tamerlan** fliehen, der ihn durch neue Hülfsvölker in den Stand setzte, wieder in das Land zurückzugehen. Als aber **Tocta-caya**, ein andrer Sohn des **Urus-khan**, hörete, daß dieser Prinz wieder nach Sabran gekommen war, in Kaptschak einzufallen, so zog er verschiedene Emiren an sich, die bereit waren, seines Bruders Tod zu rächen, und da kam es zwischen beyden Armeen zu einem Treffen; des **Tocatmisch** Armee ward geschlagen, und dieser Prinz erreichte mit Mühe den Fluß Sihon, und flüchtete von da ganz allein, von allem entblösset und verwundet in einen Wald, wo ihn ein Emir des **Tamerlan**, Namens **Idiku berlas** traf, der ihn nach Bokhara brachte. Hist. gen. des Tatars. *Scherfeddin.*

Tamerlan befahl, daß man dem **Tocatmisch** aufs neue Truppen geben sollte. Da man im Begriff war, alles einzurichten,

67) Sohn vom Tokul khodgia oglan, dem Sohne des Saritsa, Sohnes des Awas timur, Sohnes des Togai timur, Sohnes vom Tuschi, Genghizkhans Sohne.

68) J. 777. der Hegira.

J. C. 1375. *Urus-khan.*

daß er wieder nach Kaptschak marschiren konnte, so kam ein Emir von des **Urus khan** Hofe, Namens **Idiku Mangab**, von der Horde der Ak-mogols. Derselbe war von des **Tocatmisch** Partey, und brachte die Nachricht, daß **Urus-khan** mit seiner Armee auf dem Marsche sey, **Tocatmisch** aufzusuchen, und des **Tamerlan** Truppen anzugreifen. Zu gleicher Zeit kamen zwene Abgesandten vom Khan, **Kepec mangut** und **Tuludgian**, an, beym **Tamerlan** Beschwerden zu führen, daß man dem **Tocatmisch**, der dem Sohne des Khan das Leben genommen hätte, eine Freystäte gegönnet: sie verlangten, daß ihnen derselbe ausgeliefert würde, und kündigten im Verweigerungsfalle den Krieg an. **Tamerlan** gab ihnen die gesetzte Antwort, er nähme die Kriegs-Erklärung an, und stehe bereits im Begriffe, mit seiner tüchtigen Mannschaft ins Feld zu rücken. Er säumete auch nicht lange über den Sihon zu gehen, und

J. C. 1376.

lagerte sich auf dem Gefilde von Otrar [69]). **Urus-khan** war nach Saganac, das nur einige Tage-Märsche davon lag, aufgebrochen. Dreymonathliche Regen, Schnee und ausserordentliche Kälte hinderten aber, daß beide Armeen, die im Begriffe waren, ein Treffen zu liefern, nicht an einander kommen konnten. **Tamerlan** ward endlich überdrüssig, so lange müssig zu stehen, und schickte den **Khatai bahadur** und **Mohammed Sultanschach** mit 500 Mann aus, das Land zu verheeren. Da diese Emiren den **Timur-melik-aglen**, Sohn des **Urus-khan**, der 3000 Reuter commandirte, antrafen, schlugen sie denselben. **Timur-melik-aglen** ward bey dem Gefechte am Fusse verwundet, hingegen blieb auf der andern Seite **Khatai-bahadur**, und **Mohammed Sultanschach** führte die siegreichen Truppen zurück. Derselbe erhielte sofort wieder Befehl, auf Kundschaften auszugehen, und man brachte einige Gefangene ein, welche aussagten, daß **Urus-khan** aus Zweifelmuth, dem **Tamerlan** Widerstand thun zu können, zurückgegangen wäre, und das Commando über seine Truppen dem **Kara-kesel** überlassen hätte. **Tamerlan** rückte gegen diesen an; da er aber nicht Stand halten wollte, so gieng er auch nach Kesch zurück, um da den Winter zu bleiben und im Frühjahre wieder ins Feld zu rücken. Beym Anbruche dieser Jahreszeit erhielte **Tocatmisch** das Commando über die Vorder-

69) Am Ende des Jahres.

derkruppen, und sollte seinen Wegweiser abgeben. Er gieng von Kesch aus, und kam nach einem funfzehntägigen Marsche nach Geiram-camisch, einer Kaptschakschen Stadt, zu einer Zeit, da alle Einwohner schliefen. Hier flüchtete alles, und die Plünderung dieser Stadt schaffte seiner Armee eine Menge Pferde, Kameele, Schaafe und Sclaven. J. C. 1376. *Urus-khan.*

Zu eben der Zeit erfuhr man, daß **Urus-khan** und sein Sohn **Tocta-caya** gestorben waren. Auf diese Nachricht entschloß sich **Tamerlan**, den **Tocatmisch** zum Khan von Kaptschak zu erklären, und ihn mit einer Armee in dem Lande zu lassen; er selbst aber kehrte nach Samarcande zurück 70). Mittlerweile hatte **Timurmelik**, des **Urus-khan** Sohn, sich des Kaptschakschen Reichs bemächtiget, und eine zahlreiche Armee auf die Beine gebracht; dieser schlug den **Tocatmisch**, so daß er sich aufs neue nach des **Tamerlan** Hofe hin retten mußte. Dieser Prinz schickte ihn sofort wieder nach Sagenac mit verschiednen Emiren zurück 71), die ihn als Khan von Kaptschak in dieser Stadt einführeten, und mit Gold und Edelgesteinen, nach der bey der Einführung der Mogolschen Khans üblichen Weise, ausschmückten. Als **Tamerlan** bald hernach durch einen vom **Timurmelik** gefangenen und hernach wieder auf freyen Fuß gestelleten Officier des **Tocatmisch** erfuhr, daß **Timur melik** durch sein wollüstiges Leben und Hintansetzung des Regimentswesens sich bey seinen Unterthanen verhaßt gemacht, und daß diese gerne den **Tocatmisch** zum Herrn haben wollten, so befahl er diesem letzteren, zu Felde zu gehen. Dieser Prinz traf des **Timur melik** Truppen bey Caratal, schlug sie, setzte seinen Marsch fort, bemächtigte sich der Stadt Serai, und des Landes Memak, und ward in kurzer Zeit Besitzer des Kaptschakschen Reichs. Indessen war er noch nicht völlig Herr davon, sondern **Temnic-mamai** erhielte sich noch in einigen nordlichen Provinzen. Dieser Mogolsche Chef schickte einen von seinen Generalen 73) nach Rußland 74). Der Gros-Fürst **Demetrius Ivanowitz** aber rückte den Mogols mit seiner Armee entgegen, *Tocatmisch-khan.* J. C. 1377. J. C. 1378. Annal. Russ. S. Herbestein.

70) J. C. 778.

71) Tumen timur uzbek, Balikhodgia, Uzunkitmur, Gaiatheddin tarkhan, Benki cutschin.

73) Namens Biegicz.

74) J. der Welt 6886.

J. C. 1378. *Tocatmisch-khan.*

und schlug sie 75) beym Flusse Woza in die Flucht. Sie verloren alle ihre Bagage, und retteten sich zum **Temnic mamai**, den man als Regenten oder ersten Minister des Reichs ansahe, und der eine so grosse Gewalt hatte, daß er als unabhängig anzusehen war. Dieser ward durch solche Niederlage so in Harnisch gejaget, daß er eine neue Armee in die Gegend von Rezan schickte. **Oleg**, Fürst dieses Landes, mußte aus seiner Stadt flüchten, und sie ward durch die Mogols in Brand gestecket.

J. C. 1380.

In der Folge 76) fand **Oleg** ein Mittel, sich mit dem **Temnic mamai** zu vergleichen, und leistete diesem letzteren nützliche Dienste in dem Vergleiche, welchen dieser Mogol mit dem Fürsten **Jagellon** von Litthauen schloß, in welchem unter andern eine Bedingung war, daß **Temnic mamai** einen neuen Einfall in Rußland thun sollte. Nachhin aber war dieser **Olog** so treulos, daß er den Gros-Fürsten **Demetrius** selbst von der Mogols Ankunft benachrichtigte. Dieser Prinz brachte 200000 Mann zusammen. Ueber eine so zahlreiche Armee stutzte **Temnic mamai**, und that, um Zeit zu gewinnen, bis die **Jagellonschen** Hülfsvölker ankämen, den Friedensvorschlag, daß **Demetrius** den Russen eben den Tribut, wie zu des **Dgianibek khan** Zeit, erlegen sollten. Da aber der Gros-Fürst nur bey dem letzten Vertrag bleiben wollte, so erklärte sich **Oleg** offenbar für des **Temnic mamai** Partey. Es kam zu einer blutigen Schlacht zwischen den Russen und den Mogols, nach welcher der Gros-Fürst sich von Rezan Meister machte.

J. C. 1382.

Nicht lange hernach ward **Temnic mamai** vom **Tocatmisch** überwunden, und dieser schickte verschiedene von seinen Officiers nach Rußland, den dortigen Prinzen von seinem Siege Nachricht zu geben. Aber dieser Vorfall ward eine Quelle von neuem Unglücke für dies Land. **Tocatmisch** that hernach mit einer zahlreichen Armee einen Einfall in dasselbe, und gieng über den Occa-Strom 77). Der Gros-Fürst **Demetrius** war schon auf dem Marsche, ihm da entgegen zu gehen; weil aber die mehresten Russischen Prinzen sich weigerten, zu ihm zu stossen, so sahe er sich gezwungen, nach Jaro-

slaw

75) Den 11 August.
76) J. der Welt 6888.
77) Jahr der Welt 6890.

Law zu flüchten, und die ganze Stadt Moscow war voller Verwirrungen und Unordnungen, so daß die Einwohner keine Seele herauslassen wollten. **Uste**, Fürst von Litthauen, machte sich dahin, stellete die Ruhe wieder her, und bewog die Einwohner, sich zur Gegenwehr anzuschicken. Nachdem **Tocatmisch** die Stadt Serpuchow in Brand gestecket hatte, so kam er endlich vor diese Stadt an [78]), und setzte alles wieder in Furcht und Schrecken. Die Unordnung war so groß, daß der gemeine Mann besoffener Weise die Häuser der Grossen plünderte. **Uste** vertheidigte indessen die Stadt drey Tage; als aber am vierten **Tocatmisch** ihm sicher Geleit zugestand, zu ihm zu kommen, ward er auf Befehl dieses Khan vor dem Thoore niedergehauen. **Basilius** und **Simeon**, Prinzen von Susdal, und beide des Grosfürsten Söhne, redeten darauf den Einwohnern zu, dem **Tocatmisch** mit den heiligen Reliquien und Creutzen als Mogolschem Khan entgegen zu gehen. Dieser zog sofort hinein, und ließ die Stadt ausplündern und darauf in Brand stecken. Von da gieng er nach Wladimir swienogorod und Mosaisc, die eben dem Schicksale untergehen mußten. Ein anderes Corps seiner Truppen brannte Perejaslavie ab. Da aber einige Mogolsche Corps durch **Bladimir Andreowitz**, der mit einer Armee bey Wolok stand, in die Pfanne gehauen waren, so fieng er an ein Mistrauen in seine Kräfte zu setzen, und zog sich zurück, nachdem er Colomna in Brand gestecket, und die ganze Landschaft Rezan verheeret hatte. Nach der Rückkunft an seinem Hofe, schickte er den **Simeon** an den Grosfürsten, und behielte den **Basilius** bey sich. **Demetrius** hingegen hielte seinen Einzug wieder in Moscow, und nachdem er alle Todten begraben lassen, so verwüstete er die unter dem treulosen **Oleg** stehende Provinz Rezan. Unter den Russischen Prinzen war damals ein so schlechtes Vernehmen, daß **Michael Alexandrowitz** von Twer sich zum Khan aufmachte, und ihn um die Grosfürstliche Würde bat. **Demetrius** befürchtete, daß er derselben verlustig werden möchte, und schickte 79) seine Söhne, die wieder nach Rußland gekommene **Basilius** und **Bladimir**, an des Khans Hof. Verschiedene andere Prinzen giengen ebenfalls dahin, um sich von den Mogols Vortheile auszuwirken. **Boris Constantinowitz** erhielte da das Fürstenthum

J. C. 1382. *Tocatmisch-khan.*

J. C. 1383.

78) Den 26 August. 79) Den 23 April des J. der Welt 6891.

J. C. 1385. *Tocatmisch-khan.* thum Nizni-novogorod, und **Basilius**, der sich vom Hofe hatte entfernen wollen [80]), ward durch diese Barbaren angehalten und sehr gemishandelt.

Scherfeddin. Eben zu der Zeit [81]) ließ **Tocatmisch** eine Armee von 90000 Mann über Derbend nach Persien aufbrechen. Diese ward vom **Bic-pulad** und verschiedenen andern Emiren commandiret. Sie fiel in Adherbidgiane, nahm Tauriz weg, verübte da an den Mahomethanern unerhörte Grausamkeiten, verwüstete das ganze Land, und schleppte alle Reichthümer weg. Dies Verfahren verdroß **Tamerlan**, und war der erste Grund, daß beyde Prinzen mit einander zerfielen. Wider den Rath seiner klügsten Emiren brachte **Tocatmisch** eine neue Armee auf, und ließ sie wiederum nach der Seite von Derbend marschiren. **Aly begh, Oronc timur** und **Acbugha**, Männer, denen ihre Einsicht und Klugheit Ehre machte, hatten alle Mühe angewandt, ihn von dieser Unternehmung abzulenken, und ihm gerathen, **Tamerlan**, der ihn auf den Thron erhoben hätte, nicht vor den Kopf zu stossen. „Wo die Erkenntlichkeit, sagten sie, dich nicht dazu bewegen kann, so bedenke wenigstens, daß das Glück umschlagen, und dich nöthigen kann, zum zweyten mal deine Zuflucht zu ihm zu nehmen; aber es gehöret zu der Grösse der Prinzen, gegen Wohlthaten erkenntlich zu seyn. Und wie sehr hat **Tamerlan** dich nicht damit überhäufet?„ Allein die bösen Rathschläge einiger verbrecherischen Emiren, die dem **Tocatmisch** viel von seiner Macht vorschwatzten, erstickten in ihm den Ueberrest einer Tugend, welche die meisten Menschen so gerne vergessen, weil es ihnen unangenehm ist, sich der Zeiten ihrer Schwäche und Bedürfnisse zu erinnern, insonderheit wenn sie zu einem Ansehen gediehen sind, welches sie in den Stand setzet, sich einzubilden, daß sie andrer Leute Hülfe nicht weiter nöthig haben.

J. C. 1387.

Da **Tamerlan** damals in den Gegenden von Berdaa in Armenien stand, so fiel es ihm um so leichter, sich des **Tocatmisch** Unternehmungen entgegen zu stellen, dessen Truppen bereits bis an den Fluß Kur oder Cyrus gerücket waren. Die **Tamerlansche** Armee gieng über diesen Fluß, hatte aber Befehl, nicht der angreifende

80) J. der Welt 6893. 81) J. 787 der Hegira.

de Theil zu seyn. Es war ihr Glück, daß zu ihrer Unterstützung, im Fall es zu einem Treffen kommen sollte, ein zweytes Corps ihr nachmarschirte; eine Vorsichtigkeit, durch die sie gerettet ward, da des **Tocatmisch** Armee sofort auf sie ansetzte. Ein dicker Wald setzte die **Tamerlanschen** Truppen in die Umstände, daß sie nicht mit Vortheile auf den Feind anrücken konnten: sie wurden geschlagen, so tapfer sie sich auch wehreten. Sobald aber **Mirza miran schach** mit diesem zweyten Corps ankam, stellete er alles wieder her: das Glück wandte sich dergestalt, daß die Feinde zurückgeschlagen und bis nach Derbend verfolget wurden. **Tamerlan** führte den Gefangenen, die man zu ihm brachte, des **Tocatmisch** Treulosigkeit zu Gemüthe. „Ein Prinz, sagte er, den ich als meinen Sohn ansehe, mit dem ich in Bündnissen stehe, muß nicht ohne gegebene Ursache diese Länder überfallen, und so viele Muselmänner ins Unglück stürzen. Saget ihm, daß er inskünftige nicht solche Schritte thue, und die unter uns getroffenen Vergleichspunkte halte, damit er das gute Vernehmen befestige, welches unter uns bestehen zu müssen sehr nöthig scheinet.„ Mit dieser Erinnerung schenkte er ihnen die Freyheit, und ließ sie mit den nöthigen Bedürfnissen versehen, daß sie nach ihrem Lande zurückgehen konnten. J. C. 1387. *Tocatmisch-khan.*

Dies gütige Verfahren des **Tamerlan** war von gar keiner Wirkung. **Tocatmisch** sahe ihn blos, als einen unrechtmässigen Besitzer des Zagataischen Reichs an, und wollte seine Familie rächen. In der Absicht, die äussersten Kräfte daran zu setzen und ihn vom Throne zu stossen, zog er eine grosse Armee aus allen seinen Staaten zusammen, und brachte aus **Rußland, Circassien, Bulgarien, Kaptschak** und der **Crim** Truppen auf, die eine so zahlreiche Armee ausmachten, daß die Poeten dieselbe mit den Blättern der dicksten Bäume und mit den Tropfen der stärksten Platzregen verglichen haben. Als **Tamerlan** von dem Marsche seines Feindes Nachricht erhielte, verließ er seine Hauptstadt [82]), und lagerte sich bey Sagrudge, einem Dorfe sechs Meilen von Samarcande. Es war mitten im Winter, da die strenge Kälte und vieler Schnee einen weiteren Marsch unmöglich machten. Inzwischen gieng **Jlicmisch aglen** J. C. 1388.

82) J. 790 der Hegira.

J. C. 1388. *Tocatmisch-khan.*

aglen mit den Vordertruppen der Armee des **Tocatmisch** bey der Stadt Khojende über den Sihon, und lagerte sich bey dem Flecken Ajuc-zernuc. Ob des **Tamerlan** Armee gleich noch nicht vollständig war, so marschirte dieser Prinz doch blos mit seinen Haustruppen weiter, durch den tiefsten Schnee, der den Pferden bis an die Brust gieng. Nachdem auf dem Marsche **Mirza omar scheikh** mit den Truppen von Andecan zu ihm gestossen war, ließ er ein Corps nach einen Ort abgehen, der dem Feinde im Rücken lag, um demselben den Rückweg abzuschneiden; den Tag darauf aber gieng er über den Berg Tellanbar, und stand im Angesichte der Feinde. Das Gefechte nahm sofort seinen Anfang: die geschlagenen Truppen des **Tocatmisch** stürzten sich in den Sihon, oder liefen dem im Hinterhalt gestellten Corps des **Tamerlan** in die Hände: sehr wenige entkamen, und alles fiel vor der Schärfe des Schwerdts, oder ward mit Kolben todt geschlagen. Nach diesem grossen Siege gieng **Tamerlan** wieder nach seiner Residenz [83]), den Frühling abzuwarten.

J. C. 1389.

Sobald die Jahrszeit es erlaubte, ins Feld zu rücken, giengen die Truppen von Khorasan unter Commando des **Mirza miran**, imgleichen die von Balkh, von Conduz, von Baklan, von Bedakhschan, von Catlan, von Hisar-schaduman und andern Provinzen, ins Lager des **Tamerlan**, der verschiedene Schiffbrücken über den Sihon zum Uebergange seiner Armee schlagen ließ. Nachdem er mit den Prinzen, seinen Söhnen, über diesen Fluß gegangen war [84]), stellete er seine Vordertruppen unter das Commando der Emiren **Timur cuthluc aglen**, **Sevendgic bahadur** und **Osman bahadur**, welche verschiedene leichte Corps des **Tocatmisch** überraschten und niedersäbelten. Dieser Prinz hatte damals die Belagerung von Sabran aufheben müssen, und, nachdem er Yassi ausgeplündert, sein Lager auf den grossen Gefilden da herum geschlagen. Hier blieb er aber nicht lange: die Nachricht von des **Tamerlan** Annäherung streuete seine Armee aus einander. **Tocatmisch** machte sich nach seinen Ländern auf, und **Tamerlan** campirte bey Acsuma, einem Zagataischen Flecken, von da er in die Länder am Flusse Irtisch fiel.

Sobald

83) J. 791 der Hegira.
84) Im Monathe Rabielaual des J. 791,

Sobald dieser Feldzug vorbey war, faßte er den Entschluß, wieder in Kaptschak zu gehen, brach, nach Herbeyschaffung aller nöthigen Provisionen, von Samarcande auf [85]), und gieng bey Khojende über den Sihon, um zu Taschkunt das Ende des Winters abzuwarten. Mittlerweile besuchte er das Grab des **Scheikh Massahet**, der im Geschrey war, daß er Wunder thäte. Eine gefährliche Krankheit hielte ihn bis zum Ende des Jahres in Taschkunt zurück: nach seiner Genesung aber marschirte er unverzüglich [86]) ab, und kam mit seiner ganzen Armee nach Carasuman, woselbst er Abgesandten vom **Tocatmisch** an ihn, die den Frieden bewirken sollten, vorfand. Diese überreichten ihm von ihres Herrn wegen einen **Schoncar**, so eine Art von Raubvögeln ist, nebst 9 Pferden und zugleich einen Brief, welchen **Tamerlan** mit vielem Kaltsinne entgegen nahm. Dieser lautete so: „Die Wohlthaten, womit deine Hoheit, die sich immer väterlich gegen mir erwiesen, mich überschüttet hat, sind zu vielfältig, als daß ich sie alle herzählen könnte. Wo mein übles Betragen, wo dieser auf böser Leute Rath angefangener Krieg in Vergessenheit gestellet werden kann: wo meine Reue und die Schande, mit der ich bedecket bin, vermögend sind, deine Gnade zu erweichen; so wird das aufs neue ein Zuwachs meiner Verbindlichkeiten und eine Gelegenheit seyn, daß ich in mich gehe, und bedenke, wer ich bin. Niemals werde ich künftig die mit deiner Hoheit geschlossenen Verträge brechen: die erste und heiligste meiner Pflichten soll seyn, diese zu erfüllen, und deiner Majestät Beweise meiner Hochachtung, meiner Dankbarkeit und meines Gehorsams gegen deine Befehle darzulegen„.

J. C. 1390. *Tocatmisch-khan.*

J. C. 1391.

Tamerlan stellete den Gesandten vor, wie viele Dienste er ihrem Herrn geleistet, wie er demselben eine Freystäte an seinem Hofe gegönnet, ihn da als seinen Sohn gehalten, und ihm alle nöthige Hülfe, den Thron von Kaptschak zu behaupten, geleistet habe: wie aber alle diese Dienste von ihm nur mit einer schändlichen Undankbarkeit und feindlichen Einfällen in sein Land vergolten worden; wobey er sich dennoch schlüßlich erklärete, daß er Frieden zu schlüssen willig sey,

85) J. 792 der Hegira. 86) J. 793 der Hegira.

J. C. 1391. *Tocatmisch-khan.*

wenn **Tocatmisch** ihn aufrichtig verlange, und seinen ersten Minister **Aly begh** an ihn schicke, denselben abzuschlüssen. Die Gesandten erhielten Befehl, der Armee zu folgen, die ihren Marsch über Sabran fortsetzte. Nach einem dreywöchigen Marsch auf dem Gefilden von Kaptschak befanden sich die Pferde auf dem langen Wege dermassen abgemattet, und durch Mangel an Wasser so geschwächet, daß sie höchstelend wurden: sie erholeten sich aber wieder bey Sarecuzan 87), wo man einen Fluß fand, der ausgetreten war, und über welchen man schwimmen mußte. Die Armee setzte ihren Marsch nach der Wüste fort, und sahe darauf, sich an solchen Stellen zu lagern, wo Quellen waren. Man kam darauf nach dem Gebirge Kutschuc-tag, und in zwenen Tagen und Nächten nach dem Berge Uluc-tag, auf welchen **Tamerlan** stieg, um auf seinem Gipfel diese ganze grosse Wüste zu übersehen. Nachdem er mit Bewunderung diese unermeßliche und alle mit Gras bewachsenen Felder betrachtet hatte, mußten seine Leute Steine heraufschaffen, und einen Obelisk auf diesem Berge errichten, auf welchem er das Jahr und den Tag seines Marsches an diesen Ort einhauen ließ. Von da kam man an den Fluß Jlanjuc, und sodann nach der Horde Anacargu. Der Marsch dauerte schon 4 Monath, und die Lebensmittel fiengen an zu gebrechen, da man in diesen Wüsteneyen, man mag sich wenden, wohin man will, sechs bis sieben Monath reisen kann, ohne einen Menschen anzutreffen, und von keinem Feldbau da Spuren waren. Da im Lager alles mit Golde aufgewogen werden mußte, so hielte **Tamerlan** nöthig, einen Befehl ausgehen zu lassen, daß alle Chefs sich der vielen leckerhaften Gerichte enthalten, und mit einer Schüssel, die in gehacktem Fleische bestand, zufrieden seyn sollten: er schrieb dabey auch vor, was ein jeder Soldat haben sollte. Man siehet daraus, daß die Truppen dieses Conqueranten ihren Uebermuth auch bis auf die Speisen getrieben haben. Der grosse Aufwand, den sie machten, ihre Tafeln zu besetzen, raubte dem gemeinen Manne die nothdürftigen Lebensmittel. Aber ungeachtet dieser Vorsichtigkeit kam es, wegen der weiten Erstreckung dieser Wüste, dahin, daß man nichts als Eyer von gewissen Vögeln mit Kräutern aß; und man mußte zu den bey den Tartarn gewöhnlichen grossen Jagden seine Zuflucht nehmen. Die ganze Armee

87) Den 1. des Dgiumadi el aual.

mee schloß einen Zirkel von grossem Umfange, in welchem Thiere von allerley Art mit eingeschlossen seyn mußten, und da man denselben immer enger machte, so ward es dadurch leicht, in einem kleinen Raume eine grosse Menge zu erlegen. Durch diese Jagd [88]) erhielte man wieder Ueberfluß an allem. Die Truppen des **Tamerlan** wunderten sich, unter diesen Thieren eine Art Hirsche zu finden, die viel grösser waren, als Büffel, und die von den Mogols **Candagai**, von denen von Kaptschak aber **Buken** genannt werden. J. C. 1391. *Tocatmisch-khan.*

Nachdem **Tamerlan** alle seine Truppen gemustert hatte, stellete er das Corps der **Mangalai** oder **leichten Truppen**, unter seines Sohnes **Mirza mohammed** Commando. Dieser junge Prinz kam nach einem sehr beschwerlichen Marsche an den Fluß Tobol, der in den Irtisch fällt, gieng über diesen Fluß, und da er Feuer gewahr ward, ließ er solches dem **Tamerlan** wissen, der sich eilends nach dem Tobol hinzog, und überall Spionen ausschickte, vom **Tocatmisch** Nachrichten einzuziehen. Nach einem Marsche von verschiedenen Tagen, auf welchem er auf einige Seen und Flüsse stieß, kam er an den Fluß Tic [89]). Da er einen Hinterhalt von den Feinden befürchtete, so wollte er an den gewöhnlichen Stellen nicht über diesen Fluß gehen, sondern lieber an andern Orten hinüber schwimmen [90]). Die Armee brachte zwene Tage zu, hinüber zu kommen, und nach einem sechstägigen Marsche kam sie an den Fluß Semmur oder Samara. Als seine ausgeschickte Parteyen da ein Geschrey von den Feinden vernahmen, so marschirte **Tamerlan** in Schlachtordnung auf den Jaik zu, und ließ die Armee theils auf Brücken hinüber gehen, theils hinüber schwimmen [91]). Hier erhielte er durch einige Spionen Nachricht, daß **Tocatmisch**, da er seinen Marsch erfahren, an allen Enden Truppen zusammengezogen, und einige Corps abgeschicket habe, die Ueberfahrten über den Tic zu besetzen. Er brauchte einen Theil seiner Macht damals in Norden [92]), der mit der Eroberung des

88) An einem Sonntage den 1. des Dgiumadi elakher.

89) Den 24. des Dgiumadi elakher.

90) Es waren da drey Fähren, Aigheryali, Bura ghetschit und Tschapma-ghetschit. Es scheinet, daß der Tic ein Arm vom Kama ist.

91) Den 1. des Radgeb.

92) Im Jahre der Welt 6999.

J. C. 1391. *Tocatmisch-khan.*

Annal. Russ. *Scherfeddin.*

Landes Viatka in Norden von Kasan zu thun hatte. Diesen commandirte der **Czarewitz Bektut**; denn so nannten die Russen des Khans Söhne. Da einige vorausgeschickte Parteyen auf eine feindliche Partey stiessen, so ward diese letztere geschlagen, und man erfuhr von den Gefangenen, daß des **Tocatmisch** Armee Befehl gehabt, sich bey dem See Kercgheul zu versammlen, daß diese Partey selbst da gewesen, aber niemand getroffen habe. Unter diesen Gefangenen war der Sohn des Fürsten von Memac. Nachdem endlich zwischen den Vorder-Corps beyder Armeen ein starkes Gefecht vorgefallen war, so kamen sie einander ins Angesicht. **Tamerlan** theilte die seinigen in sieben Corps, und gab das Commando über das erste, welches die Avant-Garde ausmachte, dem **Mahmud khan**, welcher, ob er gleich Kayser von Zagatai war, unter ihm als ein blosser Officier dienete, da man ihm von seinem Throne verdrungen hatte. **Mirza Mohammed** commandirte das zweyte, welches das zahlreichste war, und das Haupt-Corps vorstellete. **Tamerlan** nahm das dritte Corps selbst, das zur Arrier-Garde dienen sollte, und stellete sich hinter die beyden ersten, damit er im Nothfall einem oder dem andern zu Hülfe kommen könne. **Mirza Miranschach**, sein Sohn, hatte das vierte Corps, das den rechten Flügel ausmachte. Das fünfte Corps dienete diesem zur Avant-Garde, so wie das siebende dem sechsten, welches der linke Flügel war. Die Soldaten waren zum Theil mit Schildern, Säbeln, Bogen und Pfeilen, zum Theil mit Kolben und Partisanen, zum Theil mit Lanzen und Piquen bewaffnet: die Chefs hatten Panzer oder Küraſſe, und trugen Helme von fein geschliffenem Eisen. **Tocatmisch** hatte seine Armee in drey Corps gestellet, so daß das Haupt-Corps und die beyden Flügel in der Form eines halben Mondes standen. Alle Prinzen seines Hauses befanden sich bey der Armee.

Nachdem **Tamerlan** überall Anordnungen gemacht hatte, so ließ er die Cavallerie absitzen und ihre Zelten aufschlagen, und wollte dadurch eine Verachtung gegen **Tocatmisch** zu erkennen geben, ob er gleich innerlich wegen des Ausgangs der Schlacht nicht geringe Unruhe fühlte, da die feindliche Armee weit stärker war, als die seinige. Er that sein Gebet, und der **Imam Seid Bereke** las einige

Stel-

Stellen aus dem Alcoran her, darin ihm der Sieg verkündiget ward. Darauf ließ er sofort ein gewisses Geschrey machen, welches man **Surrum** nennet, und die Trompete **Kerrena** blasen, als das gewöhnliche Zeichen zum Treffen bey den Mogols. Der linke Flügel des **Tocatmisch** ward sofort in Unordnung gebracht: alle Corps geriethen unter einander: die Truppen des **Tamerlan** drangen allenthalben ein. **Tocatmisch** setzte auf seine Feinde ein, schlug allenthalben um sich herum, brach mitten durch die **Tamerlansche** Armee, und stellete sich hinter derselben wieder in Schlachtordnung. **Tamerlan** ward darüber betreten, hörte auf den Flüchtigen nachzusetzen, und kam mit dem Kerne seiner Armee wieder zurück. Da nahm **Tocatmisch** sofort die Flucht: der Rest seiner Truppen folgte ihm, und alles rettete sich über Hals und Kopf. **Tamerlan** ließ verschiedene Corps dieser flüchtigen Armee nachsetzen, und gieng für seine Person mit der übrigen Armee nach der Wolga hin auf die Ebene von Urtupa, wohin er alle gemachte Beute bringen und unter den Soldaten austheilen ließ. Er hielte darauf in die Hauptstadt des Kaptschakschen Reichs seinen Einzug, und stieg auf den Thron der Khans dieses Landes; und nachdem er aus diesen Wüsteneyen und von den Inseln auf der Wolga alle seine Feinde vertrieben hatte, nahm er den Rückweg nach Samarcande, und schleppte eine gewaltige Menge Sclaven mit sich.

J. C. 1391. *Tocatmischhan.*

Bey der Armee des **Tamerlan** befanden sich damals drey der vornehmsten Emiren des Kaptschakschen Reichs, die zu diesem Prinzen geflüchtet waren. **Condge-aglen, Timur-cuthluc-aglen,** und **Idiku mangab,** die alle drey vom **Tuschi-khan** abstammeten. Der zweyte, auf welchen **Tocatmisch** einen starken Argwohn warf, hatte sich nach dem **Tamerlan** retten müssen, und **Idiku,** dem der Khan nach dem Leben stand, war ihm gefolget. Da diese nach dem grossen Siege sahen, daß das Kaptschaksche Reich ganz zu Grunde gieng, so baten sie diesen Prinzen, daß sie in dem Lande bleiben möchten, ihre vormaligen Unterthanen wieder zusammen zu bringen, und er verstattete ihnen solches. Da aber die beiden letztern sich an der Spitze einer zahlreichen Partey sahen, so kamen sie nicht wieder zum **Tamerlan,** sondern waren darauf bedacht, sich selbst in dem Lande einzurichten.

Scherfeddin. Hist. geneal. des Tatars. *Arabschach.*

Als

J. C. 1394. *Tocatmisch-khan.* *Timur-Cutluc.*

Als in der Folge **Tamerlan** mit dem Kriege in Georgien zu thun hatte, so lief Nachricht bey ihm ein, daß **Tocatmisch** eine grosse Armee über Derbend marschiren lassen, und daß diese Schiruan verheeret hatte. Er trat darauf sogleich den Marsch an, diese Mogols zurück zu schlagen; da diese aber bereits von selbst gegangen waren, so beschloß er, den Winter über in dem Lande zu bleiben, um im Frühlinge von der Seite in Kaptschak einbrechen zu können. Er schrieb damals folgenden Brief an **Tocatmisch**: „Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes, des höchsten Beherrschers aller weltlichen Dinge. Prinz, der du dich von dem Hochmuths-Geiste verführen lässest, was willst du damit sagen, daß du über die Gränzen deines Landes streifest? Wer heisset dir, so eitle Anschläge in deinem Kopfe herumlaufen zu lassen? Hast du vergessen, was in dem letzten Kriege vorgieng, da du dein Land und alles das Deinige in Staub verwandelt sahest? Was für eine Verwägenheit regieret dich, in Ansehung meiner? Ist es möglich, daß du dich nicht erinnerst, wie die, welche mir Freundschaft erwiesen haben, von mir mit aller Freundschaft aufgenommen sind: wie grosse Vortheile sie aus den Verträgen gewonnen, die ich mit ihnen geschlossen, und die ich immer unverbrüchlich gehalten habe? Die sich hingegen für meine Feinde erkläret, von welcher Unruhe und Furcht sind die nicht hin und her getrieben? Ich habe sie allenthalben aufgesucht: und hätten sie sich in dem Abgrunde des Meeres versteckt, so würden sie meiner Rache nicht haben entgehen können. Du weist, wie glücklich ich in meinen Schlachten gewesen bin: meine Siege sind dir nicht unbekannt, und du mußt überzeuget seyn, daß Friede oder Krieg mit dir, mir gleichgültig sind. Indessen will ich den einen oder den andern von dir annehmen. Es soll auf dich, der du meine Güte und meinen Ernst kennest, ankommen, eine Partey zu nehmen, und mir zu melden, wozu du dich entschliessest„. **Schamseddin** von Almaligh, ein gelehrter, erfahrner und beredter Mann, der das Interesse der Kaptschakschen Prinzen vollkommen inne hatte, erhielte den Auftrag, mit diesem Briefe abzugehen. Er reisete über Derbend nach der Residenz des **Tocatmisch**, stellete diesem Prinzen den Brief in die Hände,

und

und würde ihn zum Frieden beredet haben, wenn nicht einige von den Hofleuten ihm entgegen gearbeitet hätten. Auf deren Rath erklärte er sich für den Krieg, und ließ dem **Tamerlan** eine trotzige Antwort wissen. Der Gesandte kam zu seinem Prinzen zurück, und traf ihn bey dem ins Caspische Meer sich ergiessenden Fluß Samara. J. C. 1394. *Tocatmisch-khan.* *Timur cutluc.*

Tamerlan brach 93) nach Derbend auf, und erfuhr da, daß am Gebirge Aburz eine Horde Tartarn, Namens **Caitagh** saß, die von des **Tocatmisch** Partey war. Die Russen nennen sie Khaitaki, und sie sind ein Ueberrest von den alten aus der nordlichen Gegend von Corea gekommenen Khitans. Nachdem derselben gesammte Dorfschaften in Brand gestecket waren, gieng man nach Tarku. Ein vom **Tocatmisch** nach **Tamerlans** Lager kommender Gesandter erschrack über den Anmarsch der feindlichen Armee, und eilete zurück. Man erfuhr bald, daß des **Tocatmisch** leichte Truppen unter Anführung des **Cazantchi** am Ufer des Flusses Koi standen; und diese wurden überrumpelt und in die Pfanne gehauen. **Tamerlan** gieng über den Fluß Sevendge, und erwartete da den Rest seiner Truppen, den er hatte aufbieten lassen müssen, weil **Tocatmisch** mit einer fürchterlichen Armee am Flusse Terki stand, und sich da verschanzet hatte. Auf **Tamerlans** Annäherung zog sich der Khan nach den Fluß Kura hin, und erleichterte dadurch seinem Feinde den Uebergang über den Terki, und den Einmarsch in die Landschaft Kulat, wo er Lebensmittel zusammen bringen konnte, an welchen sich ein Mangel zu zeigen anfieng. Auf das laufende Gerücht aber, daß **Tocatmisch** von hinten zu anrückte, blieb **Tamerlan** stehen, und stellete seine Armee in Schlachtordnung. Beyde Prinzen 94) kamen an einander, und machten sich zur Schlacht fertig, die den Tag darauf bey Sonnen-Aufgang anfieng. Der rechte Flügel des **Tocatmisch** griff **Tamerlans** linken Flügel an, ward aber bis an das Haupt-Corps zurückgetrieben, welches da seines Theils zu fechten anfieng, und die Tamerlansche Armee in Unordnung brach-

te. J. C. 1395.

93) Den 7. des Dgiumadi el aual J. 797.

94) Den 22. des Dgiumadi el akher J. 797 der Hegira, welches nach dem Mogolschen Calender in das Jahr des Schweines fällt.

J. C. 1395. *Tocatmisch-khan.* *Timur cutluc.*

te. Dieser Prinz hatte viele Mühe, sich selbst aus dem Gedränge zu ziehen: die tapfersten eilten herbey, ihn zu unterstützen: auch sein rechter Flügel ward umzingelt, und der Sieg schien sich auf des **Tocatmisch** Seite zu lenken. Endlich aber setzte des **Tamerlan** Mannschaft alle ihre Kräfte an, und zwang ihn, reisaus zu nehmen. **Tamerlan** brachte seine Truppen wieder beysammen, und setzte dem fliehenden Feinde nach. Er kam darauf an den Fluß Kura, ließ da sein Gepäcke, und verfolgte den **Tocatmisch**. Da er an der Wolga kam, hörete er, daß der Khan schon hinüber war. Er blieb hier an einer Fähre, Turatu, stehen, ließ den **Coiritschach-aglen**, Sohn des **Urus-khan**, vor sich treten, gab ihm ein Corps tüchtiger Uzbeken, die bey seiner Armee waren, legte ihm eine Kleidung von güldenem Stücke an, und einen güldenen Gürtel um, und nachdem er ihn zum Khan von Kaptschak ausgerufen hatte, ließ er ihn über die Wolga gehen, seine Unterthanen an sich zu ziehen.

Tamerlan verfolgte an seinem Theile den fliehenden Feind, und rückte bis Ukec, wo er viele Gefangene machte. Da sein Vorsatz war, dem **Tocatmisch** nachzugehen, der nach Norden geflüchtet war, so zog er sich in die an der westlichen Seite des Wolgastroms befindliche Wüste, und schickte den Emir **Osman** mit seinen leichten Truppen voraus. Dieser drang bis zu einem Orte, Namens Mankirmen, jetzt Kurman, wo er den **Bikiaroc-aglen** mit einem Trupp Uzbeken traf, die er schlug. **Baschtimur-aglen** und **Actau**, Befehlshaber des **Tocatmisch**, retteten sich mit ihren Truppen über den Borysthenes 95) weg nach dem Gefilde Hermedai; da sie aber hier von den Einwohnern übel empfangen wurden, so gieng **Actau** mit denen, die er unter sich hatte, in Klein-Asien, und setzte sich auf dem Gefilde Isra-yaca, wo diese Uzbeken nachher beständig geblieben sind. **Tamerlan** näherte sich dem Flusse Tanais, fand da den **Bikiaroc-aglen**, und verfolgte ihn bis nach Carasu, einer Rußischen Stadt. Verschiedene von seinen Officiers mußten mit unterschiedenen Corps nach mancherley Oerter in diesem Lande rücken: er selbst aber gieng nach Moscow, und plünderte diese Stadt, so wie die benachbarten Oerter, gänzlich aus. Eine unermeßliche Beute ward ihm

95) Diesen Fluß nennen die Tartarn Mai.

ihm in diesem Lande zu Theile, an ganzen Stücken gegossenen Goldes und Silbers, an einer Menge Leinwand von Antiochien, an Russischen Leinen, an Rauchwerk von Kondoz, Zobeln und Hermelinen, und vielen andern Pelzfuttern von Hamstern, Caninchen und rothen Füchsen. Sein Sohn **Mirza mohammed** verheerete verschiedene andere Provinzen, worin Tartar-Horden waren. **Tamerlan** kam durch Baltschimkin oder Mäotis zurück, gieng auf Azac oder Azoff, und drang von da in Circassien. Aber er sahe sich bald genöthiget, von da nach Hadgi terkhan oder **Astracan** aufzubrechen, wo der von ihm gesetzte Gouverneur **Mahmudi** mit bösen Absichten schwanger zu gehen schien; und er trat den Marsch mitten im Winter im tiefen Schnee an. Diese Stadt lag am Wolga-Strome, aus welchem ihre Graben Wasser-Zufluß hatten. Ausser den Mauren, waren die Einwohner zur Winterzeit gewohnt, eine Eis-Befriedigung umher aufzuführen, die so stark als eine Ziegel-Mauer war, und zu Stande kam, wenn sie des Nachts Wasser hinan gossen, das fest fror. Als **Tamerlan** vor der Stadt ankam, ließ er den Gouverneur **Mahmudi**, der ihn empfangen wollte, beym Kopf nehmen, und nach der Seite von Serai hin wegführen, wo man ihn unter dem Eise ersäufte. Hernach mußten alle Einwohner aus Astracan herausgehen, und die Stadt ward dem Erdboden gleich gemacht. Seine Befehlshaber mußten auch Serai, die Hauptstadt des Kaptschakschen Reichs verstören, und machten alle Einwohner zu Gefangene. Dies sollte eine Strafe dafür seyn, weil das Volk vormals Zendgir-serai, einen Pallast des Khans von Zagatai, zwo Meilen von Nakhschab in Mauarennahar verstöret hatte.

J. C. 1395. *Tocatmisch-khan.* *Timur cutluc.*

Nach dem Abmarsch des **Tamerlan**, nahm **Timur cutluc aglen**, der sich wider diesen Prinzen empöret hatte, und zugleich des **Tocatmisch** Feind war, Serai ein, und nöthigte diesen Prinzen mit seinen beyden Söhnen zum Fürsten **Vithud** von Litthauen zu flüchten. Dieser schickte seinen General **Olgerd** wider die Mogols, der sie schlug und drey von ihren Chefs, an welchen Podolien Tribut bezahlte, aus dem Wege räumete. **Vithud** machte mit einem Theil der Gefangenen dem Könige von Polen ein Geschenk, und verlegte den Ueberrest bey Wilna hin, wo diese Leute nachhin geblieben

J. C. 1398. *Cromer. Annal. Russ. Herbestein.*

J. C. 1398. *Tocatmisch-khan.* *Timur cutluc*

sind. Diese Mogols haben da ihre alten Gebräuche beybehalten; aber sie geben vor, daß sie vom **Vithud** wider den **Preußischen Orden** zu Hülfe gerufen sind, und daß man ihnen zur Belohnung ihrer Dienste diese Gefilde eingegeben habe 96). An einer andern Seite rückte Knees **Symeon Demetriowitz** von Susdal, nebst dem **Czarewitz Gentai**, des Khan Sohne, vor Nizni novogorod 97).

J. C. 1399. Annal. Russ.

Nach einer dreytägigen Belagerung öffneten die Einwohner den Mogols gegen ihr Versprechen, denselben kein Leid zu thun, ihre Thoore; aber diese Barbaren hielten nicht Wort, und säbelten eine grosse Anzahl derselben nieder. Ihr Abzug erfolgte erst nach 14 Tagen, da die Nachricht einlief, daß der Grosfürst **Basilius** mit einer Armee wider sie im Anzuge sey.

Annal. Russ. *Cromer.* J. C. 1400.

Vithud, Fürst von Litthauen, der den **Tocatmisch khan** in seinen Schutz genommen hatte, wollte diesen Prinzen wieder auf den Kaptschakschen Thron setzen, und zog zu dem Ende eine grosse Armee bey Kiow zusammen 98). Bey derselben waren viele von dem vornehmsten Polnischen und Deutschen Adel, auch **Tocatmisch** selbst, der dem **Vithud** nach vollendetem Feldzuge den Titel eines Grosfürsten versprochen hatte. Man drang ohne Widerstand bis an den Fluß Vorscla, wo der Mogolsche General **Idiku mangap** stand. Einige riethen, mit diesem General einen Vergleich zu treffen; aber da andere sich widersetzten, so lieferten die Litthauer eine Schlacht. In derselben zogen die Litthauer den kürzeren: die Mogols erlegten achtzehn Prinzen, und verheereten ganz Litthauen bis nach Lusc hin. Die Stadt Kiow lösete sich mit 300 Rubeln. Der Tod des **Timur cutluc aglen** im folgenden Jahre machte in den Umständen des **Tocatmisch** keinen Wandel, und er konnte nicht wieder auf den Thron gelangen.

J. C. 1401.

Schadi begh, Sohn des **Timur cutluc**, ward zum Khan von Kaptschak ausgerufen. Der vom **Tamerlan** eingeführte **Coiritschac** führte auch diesen Titel, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Borrak**, und nach diesem den **Dgianibek-khan** mit dem Beynamen **Abuseid**, seinen Sohn.

Die-

96) Einige setzen diese Migration der Mogols nach Litthauen ins J. 1392.

97) J. der Welt 6907.

98) J. der Welt 6908.

Dieser Prinz brachte den nach Siberien geflüchteten **Tocatmisch** ums Leben 99). Ihn selbst aber stieß zu eben der Zeit **Pulad sultan**, des **Schady begh** Sohn, vom Throne. J. C. 1406. *Tocatmisch-khan.*

Dieser neue Khan ließ 100) eine zahlreiche Armee unter Anführung des **Idiku** in Rußland rücken, und Moscow belagern 101). Da mußte sich der Grosfürst **Basilius** nach Costrom retten. Verschiedene Kneesen, die sich in Moscow geworfen hatten, wehreten sich gegen die Anläufe der Mogols; und da **Idiku** 102) sich der Stadt nicht bemeistern konnte, forderte er den **Ivan Michaelowitz** von Twer auf, der aus Furcht mit seinen Truppen ihm zur Hülfe anrücken mußte. Da dieser aber bis Clen gekommen war, gieng er zurück, und **Idiku** zog nach einer zwanzigtägigen Belagerung ab, da die Nachricht einlief, daß am Hofe des Khan grosse Unruhen herrschten. Da er abzog, erhielte er von Moscow eine Summe von 3000 Rubeln, und schleppte eine solche Anzahl Gefangene mit, daß jeder Mogol vierzig auf seinen Theil rechnen konnte. Um den Kaptschakschen Thron beeiferten sich jetzt so viele Mogolsche Prinzen, daß es schwer ist, sie alle kennen zu lehren. Man spricht von einem **Timur khan** 103), den um diese Zeit **Vithud**, Fürst von Litthauen, und **Wladislas**, König von Polen, wider den Preussischen Orden zu Hülfe gerufen. Dieser Khan blieb in einer Schlacht. Andere Mogols brannten nebst einigen Russen die Stadt Wladimir ab 104). Es war auch noch ein **Zedi sulthan**, Sohn des **Tocatmisch**, nach dessen Hofe sich **Basilius Demetriowitz** und **Ivan** von Twer verfügeten 105). Zu eben der Zeit schickten die Mogols eine ansehnliche Gesandschaft an **Wladislas**, König von Polen, der zu Buda stand, ihm ihre Hülfe anzubieten. Andere von dieser Nation verheereten die Landschaft Elen 106). **Idiku** verheerete auf Anstif-

Pulad sulthan. Annal. Russ. J. C. 1403. *Michov.* J. C. 1410. Annal. Russ. J. C. 1412. *Cromer.* J. C. 1415.

99) J. der Welt 6914.

100) J. der Welt 6916.

101) Den ersten December.

102) Die Russen nennen ihn Edegei oder Ediga.

103) *Michov* nennet ihn Temirczar.

104) J. der Welt 6918 im Monath Junius.

105) J. der Welt 6920.

106) J. der Welt 6923.

J. C. 1418. Mohammed. ten des Preussischen Ordens die ganze Landschaft Kiow, und schlos hernach einen Vergleich mit **Vithud.**

Rach Verlauf einiger Zeit war **Mohammed** [107]) Khan von
J. C. 1430. Kaptschak, und hatte alle Ober-Gewalt in Rußland, An ihn wandten sich **Basilius Basilowitz** und **Georg Demetriowitz**, ihren Streit wegen der Grosfürstlichen Würde, nach der sie beyde strebten, zu entscheiden. Der erste ward Grosfürst, und dem andern gab **Mohammed** Zvenigorod, Dimitru und andere Plätze. Hingegen machte an einer andern Seite **Suitrigillon** grosse Geschenke an diese Mogols, um sie zur Verheerung des Theils von Rußland zu bewegen, der dem **Sigismund** gehörete. Aber da diese erfuhren, daß der
J. C. 1433. Cromer. Prinz ein Freund vom Könige von Polen war, so richteten sie ihre Waffen gegen den **Suitrigillon**, und heereten in Kiow und Czernichow, so demselben gehörete. In der Folge lieferten diese in Norden mächtige Barbaren [108]) den Russen eine Schlacht bey Baleco,
J. C. 1438. Annal. Russ. Cromer. und wurden da vom **Mohammed** selbst angeführet: andere Banden von ihnen verheereten Podolien, und machten da grosse Beute. Die Podolier wollten ihnen bey ihrem Rückzuge nachsetzen, geriethen aber in einen Morast, und wurden geschlagen. In dem Treffen blieben viele vom Russischen Adel, und die Mogols wiederholten solche Plünderungen in diesem Lande häufig. Im Jahr darauf steckte **Mohammed-khan** [109]) die Dörfer und Vorstädte um Moscow in Brand.

Calchond. de Ferrand Voyage au Nord. Das Kaptschaksche Reich, so furchtbar es auch allen Völkern in Norden war, hatte nach des **Tamerlans** Einfall in dasselbe, bey weitem sein voriges Ansehen nicht mehr. Sehr viele Prinzen machten sich den Khan-Titel streitig, und hatten sich in verschiedenen Provinzen festgesetzet, die damals mächtige Königreiche vorstelleten, und sich auch nachhin erhalten haben. Solche waren **Casan, Astracan** und **Krim.** Der Stifter dieses letzteren ist **Hadgi kerai** [110]), der die Mogols nach der Seite vom Thracischen Bospho-

rus

107) Er war des **Timur-khan** Sohn.

108) J. der Welt 6946.

109) Im Monath Juni us des J. der Welt 6947.

110) Die Europäischen Geschicht-schrei-

rus unter sich hatte. Dieser Prinz scheinet ein Abkömmling vom **Tocatmisch** gewesen zu seyn. Man erzählet, daß in den Unruhen unter der Nation ein Ackersmann, Namens **Kerai**, einen von den jungen Mogolschen Prinzen, der nur 10 Jahr alt gewesen, gerettet habe, und daß acht Jahre hernach, da einige Mogolsche Horden einen Prinzen von **Genghizkhanscher** Abkunft über sich haben gewollt, der Bauer ihnen diesen von ihm auferzogenen Prinzen dargestellet habe; dieser habe, da er erkannt worden, seinen Erretter belohnen wollen, da er aber Güter und Würden ausgeschlagen, so habe der Prinz aus Dankbarkeit seinen Namen **Kerai** zum Beynamen angenommen, und verordnet, daß alle seine Nachkommen denselben führen sollten. Alle diese mancherley Zweige der Mogols sind von den Geschichtschreibern, die ihre Kriegsbewegungen erzählen, so wenig aus einander gesetzet, daß es besser seyn wird, sie bis in bekannteren Zeiten, ich will sagen bis zu dem völligen Untergange der Linie der alten Prinzen von Kaptschak, als eines anzusehen. **Hadgi kerai** fieng an die Besitze der **Genueser** in der Krim anzugreifen, und nahm die unter ihnen stehende Stadt Kaffa weg: er schlug sie hernach in einem förmlichen Treffen, da sie ihre Ländereyen behaupten wollten. J. C. 1438. *Mohammed.* *Calchond.*

Die Mogols setzten, ihrer Theilungen ungeachtet, ihre Streifereyen in die Christlichen Länder, das ist in **Rußland** und **Podolien** fort, und hoben da sehr viele Gefangene auf: hernach plünderten sie die Landschaft Susdal, und es kam da zwischen ihnen und den Russen zu einem Treffen [111]). Andere fielen wieder in Podolien, und wüteten da mit Feuer und Schwerdt. Man vermuthet, daß die Litthauer sie hineingelocket haben. **Sidi ahmed**, Chef der an dieser Seite der Wolga sitzenden Mogols, that auch einen Zug in Podolien und Rußland, und drang bis Grodek, woselbst er bey nahe den Fürsten **Wladislas** von Masovien gefangen bekommen hätte: er kehr- *Sidi ahmed.* *Cromer.* J. C. 1445. *Annal. Ruff. Cromer.* J. C. 1448. J. C. 1450.

schreiber nennen ihn Atzikeri, Atzikares, Aczikirei, Azighierai, Ecigeres. *Abulghazi* macht ihn zum Sohn des Gaiatheddin, des Sohnes Timurtasch, des Sohnes Mohammed-khan, des Sohnes Hadsan oglan, des Sohnes Jabina, des Sohnes Tolak timur, des Sohnes Saritza, des Sohnes Avas timur, des Sohnes Togai timur.

111) J. der Welt 6953 den 7ten Junius.

J. C. 1451. *Sidi ahmed.* J. C. 1452.

kehrte mit Beute beladen zurück, kam aber im Jahr darauf [112]) vor Moscow, und steckte alles um dieser Stadt her in Brand. Von da kam er wieder nach Podolien, und nahm das Schloß Row ein. Bey einem zweyten Einbruch in demselben Jahr drang er bis an die Stadt Leopol. Sobald er aber hörete, daß der König von Polen Truppen wider ihn anrücken ließ, zog er sich zurück, stieß aber auf den **Hadgi kerai**, Khan der Krimischen Mogols, und erlitte von demselben eine solche Niederlage, daß er sich mit seinen 9 Söhnen und mit seinen vornehmsten Mirzas oder Officiers zu seinen Bundesgenossen, den Litthauern, retten mußte, die ihn aber festhielten. Er fand zwar hernach ein Mittel, auf freyen Fuß zu kommen, und gieng nach Kiow, ward aber da wieder festgenommen, und auf die Festung Kun gesetzet; alwo er bis an sein Ende auf Bitte des **Hadgi kerai**, der mit dem Könige **Casimir** von Polen in guten Vernehmen stand, eingeschlossen blieb. Unerachtet dieser Freundschaft streiften doch andere

J. C. 1343. Mogols in Polen in die Landschaften Luck und Olesk, und machten da 9000 Gefangene, verheereten auch hernach das Land Trebowl; die Polen aber überrumpelten sie zur Nachtzeit, nahmen ihnen alle ihre Beute ab, und schlugen ein Corps von ihren Truppen. In der Fol-

J. C. 1457. ge fielen sie aufs neue in Podolien, und schlugen die vereinigten Russen und Podolianer. Alle diese Einbrüche geschahen vermuthlich auf Befehl des **Mohammed khan**, eines mächtigen Prinzen, der hernach Pereslav in der Landschaft Rezan belagerte [113]), aber sich

J. C. 1460. mit Verlust zurückziehen mußte.

Mohammed-khan.

Dieser Prinz hatte einen mächtigen Feind an **Hadgi kerai**, der in genauer Verbindung mit dem König **Casimir** von Polen stand, und an den selbst der Pabst sein Anliegen durch einen Abgesandten, **Ludwig**, Patriarchen von Antiochien, gelangen ließ, daß er den **Mohammed khan** vom Kriege wider die Christen zurückhalten, und sich wider diesen Prinzen erklären möchte; wobey man ihm von seiten des Pabstes und des Kayfers Hülfe versprach. **Hadgi kerai** gab zur Antwort, er würde sich lediglich nach dem Rath seines Bundesgenossen, des Königs von Polen, richten. Er machte es aber bald, wie

112) J. der Welt 6959 den 29 Junius.

113) J. der Welt 6968.

wie die Christen wünschten. Als **Mohammed** über den Tanais [114]) gehen wollte, um in Rußland einzufallen, so widersetzte sich **Hadgi kerai** diesem Uebergange. J. C. 1460. *Mohammed-khan.*

Dieser Prinz starb einige Zeit darauf in Krim [115]) und hinterließ 8 Söhne [116]), die sich um seine Länder zankten. **Nurdulet** [117]), der ihm nachfolgte, erneuerte die alten Verträge mit dem König **Casimir** von Polen, und bot ihm Hülfstruppen an. Aber sein Bruder **Mengheli** warf ihn im Jahr darauf vom Throne, blieb jedoch nicht weniger ein Freund vom Könige von Polen. Zu eben der Zeit fielen die jenseit der Wolga sitzenden Mogols [118]) in die Christlichen Länder, und hatten den **Maniac** zum Anführer. Sie theilten sich da in verschiedene Haufen: einige breiteten sich über die Landschaft Rezan aus, und verheereten dieselbe: die andern drangen in Litthauen, Podolien und die Moldau. Die Städte Kremenecz, Zithomir, Cusmin, Zudov und Wladimir wurden ausgeplündert, und 10000 Gefangene weggeschleppet. **Mengheli kerai** hatte den König von Polen von diesem Einbruche Nachricht gegeben; aber die Litthauer hatten nicht Truppen genug zusammengezogen, diesen Barbaren Widerstand zu thun. In Podolien und der Wallachey waren dieselben nicht so glücklich, sondern wurden da von dem Palatin **Stephan** geschlagen. Der Sohn des **Maniac** ward da gefangen genommen, und auf **Stephans** Ordre ums Leben gebracht, der auch verschiedene Annal. Ruff. *Cromer.* J. C. 1467. J. C. 1468. Annal. Ruff. *Cromer.*

114) J. der Welt 6973.

115) Verschiedene Orientalische Geschichtschreiber setzen seinen Tod in das Jahr 1475; aber es scheinet aus der Folge der Begebenheiten, daß er eher gestorben seyn muß. Ich bin hier dem *Cromer* gefolget.

116) 1. Dulet jar. 2. Nur dulet khan. 3. Haider khan. 4. Tutluc saman. 5. Kildisch. 6. Mengheli kerai khan. 7. Jamgurzi. 8. Avas timur.

117) *Cromer* nennet ihn Nurduald.

118) *Michov*, *Cromer*, u. a. m. nennen sie deswegen Zavolhenses, und verwirren sie mit denen von Zagatai. Die Annal. Ruff. nennen sie Tartarn von der grossen Horde, Sie sind eigentlich die, welche die Reihe der Khans von Kaptschak fortführen.

J. C. 1468. *Mohammed-khan.* ne Mogolsche Abgesandten spiessen ließ, die dahin gekommen waren, ihn zurückzufordern. Nur ein einziger ward mit abgeschnittenen Nasen und Ohren zurückgeschicket, damit er dem **Maniac** den Tod seines Sohnes und seiner Abgesandten hinterbringen könnte.

Annal. Ruff. J. C. 1472. **Mohammed**, Khan von Kaptschak, hatte alles von des **Mengheli kerai** Verbindungen mit dem König **Casimir** von Polen zu befürchten, und glaubte daher ein Bündniß mit diesem Prinzen schliessen zu müssen [119], um nicht allein bey einem Feldzuge, den er wider Rußland vorhatte, sicher zu seyn, sondern auch im Falle der Noth Hülfe von Polen bekommen zu können. Nach getroffenem Vergleich näherte er sich dem Flusse Tanais, wartete aber da vergeblich auf die ihm von Polen versprochenen Hülfsvölker. Die innerlichen Unruhen in diesem Königreiche hatten die Erfüllung dieses Vergleichs gehindert; der darüber verdrüßliche Khan setzte aber nichts destoweniger seinen Marsch fort. Anfänglich verbrannte er [120] Alexina mit allen Einwohnern, weil diese sich nicht hatten ergeben wollen, und gieng darauf nach dem Flusse Occa hin. Verschiedene von seinen Soldaten waren bereits über diesen Fluß gegangen, als die Kneesen **Basilius Michaelowitz Vereiski** und **Georg Basilowitz** von unterschiedenen Seiten her mit Truppen anrückten. Diese brachen zuerst die Brücke ab, hieben hernach die Mogols nieder, die bereits an der Seite des Flusses waren, und zwangen den **Mohammed**, sich mit dem Ueberreste wieder in sein Land zurückzuziehen.

Cromerus. J. C. 1473. J. C. 1474. Andere Mogolsche Banden verheereten im Jahr darauf das Gebiet von Mescenec bey Kiow. Hernach fiel **Harder-khan**, des **Hadgi kerai** Sohn in Podolien und die benachbarten Provinzen, plünderte alles um Kamenecz, Galicz, Glin, Dunajow, Gologars und Esbaras aus, und an dem letzten Orte verbrannte er den Fürsten **Iwan**, nahm seine Gemalinn und einen von seinen Söhnen gefangen, und legte die Festung Lithuinow in die Asche. **Gregorius**, Erzbischof von Leopol, vertheidigte Dunajovien; und **Svinca** behauptete mit sechs Personen Pomorzan. Die Polen verfolgten diese Mogols, ohne sie einzuholen: die Litthauer aber fassen ganz stille, und machten sich dadurch verdächtig, daß sie diese Barbaren zu dem Einbruche aufgehetzet hatten.

Nach

119) J. der Welt 6980. 120) Den 25 Julius.

Nach dieser grossen Unternehmung zog sich **Mengheli kerai** zu den Genuesern hin, die von Kaffa und Mankiub Herren waren, in der Absicht, sie um Beystand wider seine Brüder anzusprechen, die ihm das Königreich Krim streitig machten. Der Grosherr **Mahometh II**, Kayser von Constantinopel, erhielte von diesen innerlichen Unruhen der Prinzen von Krim Nachricht, und schickte seinen Grosvezier **Ahmed pacha** mit einer Flotte von 300 Segel hin, Kaffa zu belagern. Da der Grosvezier sich dieses Platzes bemeistert hatte, wandte er sich gegen Mankiub, wohin die Genueser, als nach einem unüberwindlichen Orte, geflüchtet waren, den man wegen seiner Festigkeit mit einem Stahl vergleichen pflegte. Diese Stadt, die auch diesen Namen führte, war auf einem Berge von erstaunlicher Höhe angeleget. Da der Grosvezier sie mit keinem Geschütze zwingen konnte, so schloß er sie blos ein, in Hoffnung, ihrer durch Aushungern habhaft werden zu können. Nachdem aber die Belagerung nur einige Tage gedauret hatte, war der Commendant so unvorsichtig, und gieng aus der Stadt, um zu jagen: die Türken nahmen ihn gefangen: und da verliessen alle Einwohner den Ort, und nahmen die Flucht; viele von denselben wurden durch die sie verfolgenden Türken niedergehauen, die übrigen aber gefangen und nach Constantinopel geschicket. Es ist glaublich, daß die Einwohner von Kubeschach, einem Dorfe auf dem Derbendschen Gebirge, die sich **Franken** nennen, Ueberbleibsel von diesen alten Genuesern sind. **Menghe-li kerai**, der auch unter den Gefangenen war, ward nach Constantinopel geführet, und von dem Groß-Herrn mit vieler Achtung aufgenommen, so daß er ihn nicht allein mit Geschenken überhäufte, sondern auch Münzen mit seinem Stempel schlagen ließ, ihm den Titel eines Khan der Tartaren gab, und ihn in sein Land zurückschickte.

J. C. 1475. *Ahmed.* *Abdallah.* *Cromer.*

Das Volk von Krim sahe **Mahometh II.** als seinen Retter an, und nahmen aus seinen Händen den **Mengheli kerai**, der sich alle Mühe gab, in diesem Lande gute Ordnung wieder herzustellen. Die durch ihn aus der Krim vertriebenen Prinzen suchten Hülfe beym Könige **Casimir IV.** von Polen: hernach aber wandten sie sich nach Novogorod zum Grosfürsten von Rußland, **Ivan Vasilowitz**, und unterwarfen sich demselben [121]). Dieser Prinz hetzte den **Menghe-**

Cromer. J. C. 1478. *Annal. Ruff.*

121) J. der Welt 6988. J. C. 1480.

li auf, in Podolien zu fallen, weil der König von Polen sich mit **Ahmed**, Khan von Kaptschak, verbunden hatte, der von der Seite des Flusses Ugra eben einen Einfall in Rußland that. **Mengheli** verheerete Podolien, steckte Breslau in Brand, und in einem zweyten Feldzuge nahm er Kiow ein [122]). Als einige Zeit hernach **Murtaza**, des Khan von Kaptschak **Ahmeds** Sohn, sich nach Krim begab [123]), um wegen der in seinem Lande wütenden Hungersnoth den Winter da zuzubringen, so ließ **Mengheli** ihn festnehmen, und brachte ihn nach Kaffa, marschirte darauf wider den Bruder dieses Prinzen, und zerstreuete die ganze Horde. Da aber **Ahmed** im Frühlinge seinen Söhnen zu Hülfe kam, machte er sie frey, nachdem er den **Mengheli kerai** geschlagen hatte. Dieser, da er mit genauer Noth entkommen war, bat den Grosherrn zu Constantinopel um Hülfe, hetzte die Nogais zum Kriege wider den Khan auf, und streifte in Rußland und Podolien. Als **Casimir**, König von Polen, hörete, daß diese Mogols aufs neue über den Boristhenes gegangen waren, so mußte **Johann Albrecht** wider sie ins Feld rücken, der sie auch schlug, aber dadurch nicht hinderte, daß sie wieder in Podolien fielen. Einige Jahre hernach schlugen sie die Polen bey Visnovecia in Volhynien, wo sie eingebrochen waren. Als der Grosfürst von Rußland eine Gesandtschaft an **Stephan**, Fürsten von der Moldau, schickte, nahmen sie derselben ihr Gepäcke weg [124]), und da der Fürst dasselbe zurückfordern ließ, erhielte er nur einen Theil, ob er gleich ihr Bundsgenosse war und mit ihnen in Podolien streifte. In den folgenden Jahren drangen diese Mogols bis an die Weichsel, in die Gegenden von Bals, Crasnistaw, Turobin, Crasnie und Lublin, wo sie eine Menge Menschen wegschleppten. Sie durchstrichen zu verschiedenen malen alle diese Provinzen, das südliche Rußland, einen Theil von Litthauen und die Gegenden von Landshut, Lezeisc, Zavichost und Opatow.

J. C. 1480. *Ahmed.*
J. C. 1483.
J. C. 1488. *Cromer.*
J. C. 1489.
J. C. 1494.
J. C. 1496.
J. C. 1498.
J. C. 1500.

J. C. 1501. *Cromer. Michov.* Die anwachsende Macht des **Mengheli kerai** beunruhigte endlich den Khan **Ahmed** [125]) von Kaptschak. Derselbe schickte daher

122) J. der Welt 6991.
123) J. der Welt 6993.
124) J. der Welt 7004.
125) *Cromer* nennet ihn **Sachmet**, andere **Scheahmed**.

daher Gesandten auf den Polnischen Reichstag nach Petrikow, um da kund zu machen, daß, da ihn König **Alexander** von Polen aufgefordert habe, den Khan von Krim zu bekriegen, er bereits mit 100000 Reutern über die Wolga und den Fluß Tanais gegangen sey, und am Boristhenes stehe, allwo er die Hülfstruppen von Polen und Litthauen erwarte, um wider den gemeinschaftlichen Feind anzurücken. Der Reichstag, der sich eben so sehr für des **Mengheli kerai** Unternehmungen zu fürchten hatte, erneurete diesen Vergleich, und versprach endlich, Hülfstruppen zu schicken. Inzwischen, da man hiemit zauderte, griff **Mohammed kerai**, des **Mengheli kerai** Sohn, den **Ahmed** mit einer zahlreichen Armee an; er ward jedoch wieder in sein Land zurück geschlagen, und da die Polen es gerne sahen, daß die Mogols sich unter einander selbst aufrieben, so übereileten sie sich nicht, zum **Ahmed** zu stossen. Von demselben kamen Gesandten zu Krakow an, als man eben mit des König **Alexanders** Krönung beschäfftiget war. Diese führten Beschwerden, daß es mit der Ankunft der Polnischen und Litthauischen Hülfsvölker so langsam gehe. Es hieß, man wolle nach der Krönung und Endigung des Reichstages zu ihnen stossen. Jedoch da diese Mogols in einem kalten Lande standen, in welchem es nur schmale Bissen gab, so ward des **Ahmed** Gemalinn des langwierigen Frostes und Hungers überdrüssig, und gieng mit einem Theil der Truppen nach Krim. **Mengheli** rückte auch wieder in eigener Person gegen den **Ahmed** an, der sich mit 300 Reutern nach Belgrad rettete. Da er hier aber merkte, daß die Türken ihn festnehmen, und an den Krimischen Khan ausliefern wollten, so flüchtete er durch die Podolischen Felder nach Kiow; als er aber auch da nicht sicher zu seyn glaubte, führte ihn der Palatin dieser Stadt nach Wilna, wo er bleiben sollte, bis der König von Polen da ankäme. Er sahe aber bald, wie er Ursache habe, es sich gereuen zu lassen, daß er sich in die Hände der Polen geworfen habe. Er wollte sich retten: aber man hatte immer ein wachsames Auge auf ihn. J. C. 1501. *Ahmed.*

An der andern Seite suchte **Mengheli kerai** sich an den Polen zu rächen, und verheerete Podolien, Rußland und die Landschaft Sendomir in den Gegenden von Ressow, Jaroslav, Radimir und Bals. J. C. 1502. *Cromer.*

J. C. 1502. *Ahmed.* Bals. Er gieng über die Weichsel, plünderte Opatow, Lagow und Cunow, und drang bis Pacianow, wo er einigen Widerstand fand, und daher mit einer unermeßlich grossen Beute abzog. Im Jahr darauf brach er wieder in Podolien, vermuthlich auf Anhetzung des Palatin **Stephans** von der Moldau.

J. C. 1503.

J. C. 1505. **Ahmed**, der bisher als ein Gefangener in Wilna gelegen hatte, ward endlich auf Befehl des Königs von Polen auf den Reichstag nach Radomir geführet. Der Khan beschwerte sich hier höchlich, daß man ihn von dem Caspischen Meer her kommen gelassen, um ihn seinen Feinden preis zu geben, und hernach als einen Gefangenen festgehalten habe, und bat, daß man ihm wenigstens eine freye Rückkehr verstaten möchte. Die Polen antworteten ihm, er habe sein Unglück lediglich sich selbst zuzuschreiben; denn da er an der Spitze einer schönen und der feindlichen weit überlegenen Armee gestanden, so habe er, nachdem er die Feinde geschlagen, müssig gestanden, an stat daß er sich der Krim hätte bemächtigen oder in Rußland einbrechen können. Durch solche seine Unthätigkeit sey er Schuld daran, daß der Polen Feinde wiederum die Oberhand bekommen hätten. Nach solchen Verweisen befürchtete man jedoch, daß er sich wider die Polen erklären möchte, und beschloß, seinen Bruder **Cosac sulthan** in die Tartarey zu schicken, damit dieser Prinz dem Khan der Nogais und andern frische Truppen zuführe, und er die Krimischen Tartarn angreifen könne: mittlerweile sollte der Khan wieder nach Trocos gehen, da aber auf sein gegebenes Wort einer grösseren Freyheit zu geniessen haben. Es kamen auch wirklich einige Zeit hernach Gesandten von den Chefs der Nogais nach Litthauen, die zu dem **Ahmed** giengen, und ihm ansehnliche Hülfe versprachen. Aber da zu eben der Zeit **Mengheli kerai** die Litthauer bitten gelassen, den **Ahmed** nicht auf freyen Fuß zu stellen, auch sich zum Frieden mit den Polen und Litthauern erboten, und dabey vorgestellet, daß sie weit grössere Ursache hätten, sich mit ihm, als mit **Ahmed**, der wegen der Entfernung seiner Staaten ihnen nichts helfen könne, zu verbinden; so beschlossen die Litthauer, die Ankunft des Königs von Polen abzuwarten. **Ahmed** erhielte die Freyheit, die Abgesandten der Nogais zu sehen; da er aber merkte, daß man ihn mit leeren Versprechungen

Cromer. Michov.

täusch-

täuschte, so suchte er zu entfliehen. Die Litthauer aber hielten ihn zurück, und schlossen ihn enger ein. Da nun König **Alexander** von Polen endlich beschloß, des **Mengheli kerai** Partey zu erwählen, ließ er **Ahmed** mit seinen ganzen Gefolge nach Wilna kommen, und nachdem er desselben Leute in verschiedene Schlösser in Litthauen verleget hatte, so ließ er ihn auf dem Schlosse Cun einsperren, so sehr auch **Ahmed** sich dagegen setzte und vorstellete, wie deswegen **Mengheli kerai** dennoch sein Freund nicht seyn würde. J. C. 1506. *Ahmed.*

Mit diesem Prinzen erlosch durch die Polnische Verrätherey der Regentenstamm von Kaptschak. Man findet da keine Folge regierender Khaus weiter, und die dem Reiche unterworfene Nogais standen, so wie noch jetzt, blos unter Chefs ihrer Horden. Es scheinet jedoch, daß schon vor seiner Gefangenschaft einige Horden dieses Volks sich seiner Herrschaft entzogen, und einen Chef, Namens **Ivak**, gehabt haben, der ihn im Jahr 1480 schlug, da er von einem Russischen Feldzuge zurück kam. Die Nogais [126]) blieben einige Zeit im Besitze von Astracan, das unter den Khans von Kaptschak gestanden hatte. Hernach aber [127]) ward es ihnen durch den Khan von der Krim, **Mohammed kerai**, abgenommen, der daselbst von diesen Völkern, wegen seines üblen Betragens, ermordet ward. Im Jahr 1532 hatte das Land einen König, Namens **Casim**, der dem Grosfürsten von Rußland wissen ließ, daß die Circassier Astracan verheeret hätten; und im Jahr darauf schickten diese Nogais Gesandten an eben diesen Prinzen, um ein freyes Commerz anzuhalten. Der damalige König zu Astracan, **Abderrahman**, bewarb sich auch um die Freundschaft des Grosfürsten. Einige Zeit hernach [128]) schickten 60 Nogaische Mirzas eben so viele Gesandten an den neuen Grosfürsten **Iwan Vasilowitz**, welche 4700 Kaufleute mit 50000 Kameelen in ihrem Gefolge hatten. Annal. Ruß. J. C. 1523. J. C. 1533. J. C. 1534.

Jedoch diese Völker blieben nicht lange in der Verbindung mit Rußland, um die sie sich selbst beworben hatten: verschiedene von ihren Mirzas streiften in die Landschaften Meszera und Rezan, und plün- J. C. 1551.

126) *Michow* giebt ihnen auch den Namen Occasi, von Occus, einem General des Khan, der ums Jahr 1510 sich nach Serai zog.

127) Im Jahre der Welt 7031.

128) J. der Welt 7042.

J. C. 1551. plünderten dieselben aus [129]). Die Russen, um sich zu rächen, verheereten ihr Land wieder, und nahmen einen von ihren Mirzas, **Teliak**, gefangen. Andere Russische Banden siegeten über den **Arslan-mirza** und **Ofai-mirza**. Nach solchen Feindseligkeiten hielten die Nogais beym Czaar um Frieden an, und er verlangte, daß sie einen Mirza, **Mir-aly**, nebst andern Gesandten, an ihn schicken sollten. Endlich erklärte sich **Emgurczei**, König von Astracan, daß er sich diesem Prinzen unterwerfen wolle; aber die Mirzas dieses Landes, und insonderheit **Ismail**, die mit dem **Emgurczei** unzufrieden waren, liessen dem Czaar ersuchen, eine Armee gegen Astracan rücken zu lassen, um den König vom Throne zu werfen, und den **Derbiss** an seine Stelle zu setzen. Der Czaar, der nur damit umgieng, Herr von Astracan zu werden, machte nicht viele Schwierigkeiten, ihre Bitte stat finden zu lassen, und schickte drey Armeen unter des **Georg Ivanowitz pruski** Anführung ab. Als dieser General zu Perevolok ankam, schickte er den Knees **Alexander Viazemski** ab, von dem Zustande in Astracan Erkundigung einzuziehen. **Viazemski** traf einige Leute auf Böten, die vom **Emgurczei** [130]) und den Astracanschen Räthen ausgeschicket waren, vom Marsche der Russen Nachrichten einzuziehen. Von den Gefangenen, die man hier machte, erfuhr man, daß der Köuig von Astracan 5 Werste hinter der Stadt im Lager stand, und wenig Truppen in der Stadt gelassen hatte. **Viazemski** erhielte den Auftrag, ihn zu verfolgen: **Pruski** aber gieng auf die Stadt zu, und eroberte sie den 2 Julius mit stürmender Hand. Er erklärte sogleich den **Derbiss** zum Khan, und gab dem **Ismail mirza** von diesem grossen Siege Nachricht. Alle Einwohner mußten darauf einen Eid leisten, daß sie künftig ihren Khan nie anders, als von des Czaars Händen, annehmen, und demselben einen Tribut entrichten wollten: man ließ den Knees **Andreas Boriatinski** als Gouverneur in der Stadt: die Russen verfolgten den vorigen König bis Azak oder Azoff, und machten sein Frauenzimmer bey Mocsok zu Gefangene.

J. C. 1552.

J. C. 1554.

J. C. 1555. Dieser Prinz unterließ nicht, mit Beyhülfe des **Yusuf-mirza**, einiger Janitscharen, und eines Hülfs-Corps aus Krim die Wieder-

129) J. der Welt 7059 den 26 December.
130) Man nennet ihn auch **Emurgei**.

bereroberung dieser Stadt zu versuchen [131]); aber er ward zurückgeschlagen. Der Czaar schickte hernach an **Ismail-mirza**, der ihm so sehr gedienet, auch jetzt eben den **Yusuf** aus dem Wege geräumet hatte, Geschenke, und ermahnete ihn, sich friedlich zu betragen. Dieser Mirza hatte in einer Schlacht mit dem **Yusuf** alle desselben Mannschaft aus einander gejaget, und sich des Landes der Nogais bemächtiget: **Kasai-mirza** hatte den **Techovit**, **Arslan mirza** und **Muradin** gefangen genommen. Da sie dem Czaar von diesen Vortheilen Nachricht gaben, verpflichteten sie sich zugleich eidlich, seine Partey nicht zu verlassen. Der Czaar schickte ihre Abgesandten mit Geschenken zurück, und ließ sie durch den **Ignatius Zagriaski** begleiten; er befahl auch zugleich allen an der Wolga stehenden Officiers, auf die Schritte der Söhne des **Yusuf-mirza** ein wachsames Auge zu haben. Das Frauenzimmer des **Emgurczei**, das nach Moscov gebracht war, ließ der Czaar mit vieler Achtung aufnehmen, und durch seinen Schatzmeister, den er demselben entgegen geschicket hatte, alles das, was es nöthig hatte, reichen. Eine davon, die unter Weges niedergekommen war, ward nebst ihrem Sohne getaufet, und hernach an **Zacharias Ivanowitz Pleßazev** verheyrathet. Solchergestallt sahe das Russische Reich, das ehemals so sehr von diesen Mogols heimgesuchet war, nun diese Völker seinem Zepter unterworfen. **Derbiff**, Khan von Astracan, ward des Czaaren Vasall, so wie vormals die Grosfürsten Vasallen von dem Khan dieses Landes gewesen waren. Dieser aber stand, unerachtet seiner Eide, dennoch in einem geheimen Vernehmen mit den Krimschen Tartarn, und man hielte nöthig, Truppencorps von Strelitzen und Cosacken nach Astracan zu schicken. Der Khan hatte den Söhnen des **Yusuf-mirza**, des Khans Feinden, erlaubet, über die Wolga zu gehen, und sie hatten da den **Ismail-mirza** geschlagen, und den **Kasai-mirza** ums Leben gebracht, welche beide der Russischen Partey zugethan waren. Bey der Annäherung der Strelitzen flüchtete er aus Astracan heraus, und der Khan von der Krim schickte ihm Hülfstruppen und Artillerie, seine Empörung zu unterstützen. **Kaphtirew** aber, einer von des Czaars Officiers, bewog ihn, sich zum Ziel

J. C. 1555.

zu

131) Jahr der Welt 7063.

J. C. 1555. zu legen, da er ihm die Freundschaft dieses Prinzen versprach. **Ismail-mirza** hatte auch an seiner Seite alle seine Truppen zusammengezogen, und die Söhne des **Yusuf** angegriffen, auch gänzlich aus dem Lande der Nogais weggejaget.

J. C. 1556. **Derbiss** setzte indessen sein Verständniß mit der Krim fort, und schloß mit dem **Yusuf-mirza** ein Bündniß wider **Ismail**. Diesem Unwesen zu steuren, riethen die Russischen Officiers dem Czaar, einen Commendanten nach Astracan zu schicken, so wie er einen in Kasan gesetzet hatte. Dieser Prinz schickte die Kneesen, **Andreas Tyzkin** und **Gregorius Velin**, an die Nogaischen Mirzas, **Ismail, Arslan** und **Bassa**, sie in ihren guten Gesinnungen gegen Rußland zu bestärken, und ihnen Unterstützung zu versprechen. Diese berichteten ein, daß **Derbiss** sich empöret habe, zu dem **Yusuf** und den Krimern gestossen sey, und nachdem er alle Mirzas von des Czaars Partey ums Leben gebracht, sich mit 500 Mann nach einer kleinen Stadt an der Wolga gezogen, hernach aber, da er von den Russen angegriffen worden, sich nach Kasan gerettet habe. Der Czaar schickte den **Ivan Czeremisinow**, Commandeur der Strelitzen, nach Astracan. Die meisten Mirzas waren getheilet: einige stritten für ihre Parteyen, und suchten das Joch abzuschütteln, das man ihnen auferlegen wollte: die andern hatten sich wider sie für den Czaar erkläret. **Ismail-mirza**, einer der vornehmsten von den letzteren, war es, wider den alle ihre Macht vereinigten, so daß er sich genöthiget sahe, zu bitten, daß der Czaar ihm Kasan oder Astracan zur Freystäte erlauben möchte, damit er wider die Unternehmungen der Söhne des **Scheikh mamai** gedecket seyn möchte. Indessen war **Ivan Czeremisinow** zu Astracan [132]) angekommen, J. C. 1557. wo **Derbiss** weggegangen war: er ließ sogleich diese Stadt fester machen, und den Khan verfolgen: hernach suchte er ihn in Güte zu gewinnen, und dieser schien nicht abgeneigt zu seyn; aber man erfuhr bald, daß er auf der Krimer Zuredungen bey seinem Aufrur beharrete. Mittlerweile hatte **Ismail-mirza**, nachdem er den **Arslan-mirza** aus dem Wege geräumet, mit **Yusuf** Frieden gemacht, und alle diese Mirzas waren endlich entschlossen, sich dem Czaar zu unterwerfen. Sie schickten Abgeordnete mit dieser Nachricht an denselben,

und

132) Jahr der Welt 7065.

und liessen ihm zugleich wissen, daß **Derbiss** sich von ihnen entfernet habe, und nach Mick geflüchtet sey, baten auch um Erlaubniß, in die Krim einfallen zu dürfen. Es kam auch, nach einem von ihnen dem Czaar abgelegten Eide der Treue, dazu, daß sie wirklich den **Derbiss** verfolgten, ihn aufs Haupt schlugen, und ihm alle Artillerie abnahmen, die der Khan von Krim ihm zur Hülfe geschickt hatte. **Derbiss** rettete sich nach Azof, und von da nach Mecca. Nach diesem Siege traten alle verstreuete Einwohner von Astracan wieder zusammen, fleheten des Czaar Gnade an, und beschuldigten ihre Khans und ihre Mirzas, daß sie durch dieselben zur Empörung verleitet worden. Der Czaar ließ dem **Ismail** und andern Mirzas durch Gesandten wissen, daß er dem **Czeremisinow** und seinen andern Officiers, die an der Wolga commandirten, Befehl gegeben habe, die Nogais wider die Cosacken und Krimsche Tartarn zu verfechten, und ihnen die Handelsfreyheit zuzugestehen. Alle Mirzas begaben sich darauf nach Astracan, und erneureten da ihre Eide: die Nogais kamen nahe vor der Stadt, ihre Handlung zu treiben, und von Derbend sahe man eine Caravane ankommen. In eben der Zeit hatten einige Mirzas Streitigkeiten unter einander, aber sie blieben dem Czaar unterworfen. Ihrer waren neun gewesen, die sich anfänglich nach dem **Dulet-kerai**, Khan von Krim, retteten, aber hernach voll Misvergnügens über diesen Prinzen wiederkamen, und ihn als ihren Feind angriffen. J. C. 1557.

Die genaue Einigkeit, die hernach unter allen Mirzas der Nogais herrschte, gefiel dem Czaar **Boris godunow** nicht, da er besorgte [133], daß diese der Stadt Astracan nachtheilig werden könnte; er trug daher seinen Officiers auf, Spaltungen unter ihnen zu erregen, und das glückte. In der Folge [134] verheereten die Nogais nicht allein die ganze Ukraine, sondern giengen auch über den Fluß Occa, und streiften bis Colomna und Serpuchow, ja selbst bis Moscov: ihr Chef war **Istzerek**, welcher, da er hörete, daß **Michael** Czaar geworden war, diese Streifereyen misbilligte. Es fehlet uns an weiteren Nachrichten, die Geschichte der Nogais fortzusetzen, die jedoch auch nicht viel merkwürdiges haben kann. Diese nun Rußland unter- J. C. 1599. J. C. 1613.

133) J. der Welt 7107. 134) J. der Welt 7121.

J. C. 1613. unterworfene, und von ihren Mirzas regierte Völker konnten nun nur Streifereyen unternehmen, die nicht sowol Kriegeszügen als Einfällen von Räuber-Banden ähnlich sahen. Und das sind die Trümmer von dem Kaptschakschen Reich; welches den nordlichen Völkern von Europa so fürchterlich gewesen war.

Jenkinson. Joh. de Luca. Hist. geneal. des Tatars. Erepkin.

Die **Nogais** bestehen noch heut zu Tage, und sind auf den Gefilden in Norden und Westen am Caspischen Meere verstreuet, und in Horden eingetheilet, deren Namen uns noch an die Mogols erinnern [135]). Man unterscheidet sie in die **grossen** und **kleinen** Nogais [136]). Diese letzteren haben ihre Wohnstäten zwischen den Flüssen Don und Kuban. Eine jede Horde hat ihren Chef, den sie **Mirza** nennen, der sie im Felde herumführet, wohin es ihm gut deucht; denn sie haben weder Städte noch Dörfer, und ihre Häuser sind Zelter, die sie auf Karren setzen. Sie erstrecken sich von Jaik bis an den Palus Mæotis. Von Gestalt und Wuchs sind sie beynahe, wie die Tartarn von Daghestan, ausser daß sie ganz runzlichte Gesichter haben. Ueberhaupt sind sie sehr ungestallt, haben breite und völlige Gesichter, einen grossen Kopf, eingebogene Nase, kleine Augen, und sehr dicke Backen; daher es kommt, daß ihre Kinder in langer Zeit nach der Geburt nicht klar sehen können. Alle ihre Heyraths-

135) Die Horden dieser Nogais, die um der Festung Stauropol herum liegen, sind: 1. Die Kaptschak. 2) Die Naimans. 3) Die As. 4) Eine andre Horde der Naimans. 5) Eine andere der Kaptschak. 6) Die Boitegi oder Bojatatasch. 7) Die Czevdzeli. 8) Die Mandzab. 9) Die Kasan kulac. 10) Die Kajassul. 11) Eine andre der Kajassul. 12) Die Irkhan cangli. 13) Die Dzevlan. 14) Die Keliczi und Krotojacki. 15) Die Jguren. 16) Die Czidziut. 17) Die Cangli argakli. 18) Die Bajatai 19) Die Bocoj. 20) Die Terskoi cangli. 21) Die Alasch. 22) Die Terskoi Kaptschak. 23) Die Cangli tanchali. 24) Die Dressonas. 25) Die Dzegal boldi. 26) Eine andre Horde der Czidziut. 27) Die Badraki. 28) Die Colopendi. Alle diese Horden machen 2835 Zelte, und 3658 Mannspersonen aus; von welchen 2407 im Stande sind, Waffen zu tragen. Diese Nachzählung ist im Jahr 1732 geschehen.

136) Die Russen nennen sie Nahaisti.

rachs-Ceremonien bestehen blos in Zeugen. Sie verehelichen sich mit ihren Verwandtinnen, nur nicht Schwestern oder Vater- und Mutter-Schwestern. Ihre Frauen bekommen keine Morgen-Gabe, aber an den Vater und Bruder derselben geben sie Geschenke. Die Gestalt ihres Frauenzimmers ist so ziemlich, wenn sie jung sind, ungemein häßlich aber, wenn sie zu Jahren kommen. Bey ihren Beerdigungen haben sie einerley Ceremonien mit den Krimschen Tartarn, ausser daß sie viele Erde auf die Leichen schütten, aus Besorgniß, daß das Vieh sie ausscharren möchte. Sie wissen von keiner Schrift, noch einiger Art von Charakteren. Recht und Gerechtigkeit verwaltet ihr Chef. Zum Tode werden bey ihnen nur vorsetzliche Mörder verurtheilet, welches aber sehr selten geschiehet. Sie sind schlechte Mahomethaner, die von keinem Fasten oder Beten wissen; und die Imams können wegen ihrer schlechten Art zu leben nicht bey ihnen aushalten. Gemeiniglich haben sie zwo Zelte oder Stroh-Hütten: die kleinere ist für Mann und Frau, die grössere für die Kinder: ihre Knechte liegen unter freyem Himmel, wenn es auch noch so kalt, und die Erde mit Schnee bedecket ist. Ihre Nahrung bestehet in Fleisch und Milch, woran sie einen Ueberfluß haben; Brod und Hirse, die man bey den Circassiern findet, brauchen sie nicht. Beym Essen sind sie sehr unreinlich, fressen das Fleisch mit den Fingern, und legen den Kopf hinten über, es ins Maul zu werfen. Ihr Getränk ist saure Kuh-Milch mit Wasser vermischt. An feyerlichen Tagen trinken sie Pferdemilch, die zehn Tage gestanden hat, und die nennen sie **Kamis** oder Cosmos. Das dicke und geronnene von der Milch lassen sie in der Sonne trocken werden, und essen es dann mit dem Fleische. Von den Circassiern bekommen sie zuweilen Hirse, woraus sie eine Art von Brey bereiten. Bey solchen Nahrungsmitteln giebt es unter ihnen keine arme Leute. Hat jemand nichts zu essen, so kann er hingehen, wo man isset, sich, ohne ein Wort zu sagen, niedersetzen, und weggehen, wenn er satt ist. Sie haben zahlreiche Heerden, mit welchen sie alle diese ungeheure grossen Felder durchwandern. Sie tragen Wamse von grobem grauen Zeuge, und darüber eine Art von Oberröcken von schwarzen Schaaf-Fellen, so daß sie nach der Jahreszeit die Wollseite bald inwendig, bald auswendig kehren. Eben so machen sie es mit ihren Mützen, die von eben solchen Fellen

J. C. 1613.

J. C. 1613.

sind. Ihre Stiefeln, die sehr plump sind, machen sie von Pferdeleder. Ihre Weiber tragen insgemein Röcke von weissem Leinwand, und runde spitz zu gehende leinene Mützen: im Winter ziehen sie schwarze Schaafpelze darüber. Diese Tartarn leben von der Jagd, Fischerey und von ihrem Vieh, das in Kameelen, Pferden, Ochsen, Kühen und Schaafen bestehet. In den Wäldern jagen sie nach Wölfen, Bären, Füchsen, Luchsen und Elendthieren, und verkaufen von denselben die Felle. Ihre Pferde sind sehr klein, aber vortrefflich zum Laufen. Diese **Nogais** treiben keinen Ackerbau, kommen gegen den Winter häufig nach Astracan, sich mit dem Nöthigen zu versehen, und bekommen von dem Gouverneur Waffen, mit welchen sie sich wider andere Tartarn, ihre Nachbaren, vertheidtgen, die den Winter über, wenn die Flüsse mit Eis beleget sind, auf einander streifen. Im Frühlinge aber müssen sie solche Waffen wieder nach Astracan bringen, weil man ihnen nimmer recht trauet. Man behält auch immer einige von ihren Mirzas in dieser Stadt, die für ihre Treue Bürge seyn müssen. Ob sie gleich Unterthanen von Rußland sind, so beleget man sie doch mit keinen Abgiften; bey vorfallenden Gelegenheiten aber müssen sie zu den Waffen greifen und mit zu Felde gehen. Sie können über 20000 Mann stellen, die nie anders, als zu Pferde dienen. In diesem Zustande befinden sich heut zu Tage diese Völkerschaften, die ehemals den wichtigsten Theil des Kaptschakschen Reichs ausmachten, welches ausserdem noch die **Krim** und das Königreich **Kasan**, nebst verschiedenen von Rußland eroberten Landschaften, in sich begriff.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Die Mogolschen Khan von der Krim.

Die **Tartarn** oder vom **Genghiz-khan** abkommenden **Mogols**, die, nach dem Verfall des Kaptschakschen Reichs, ein eigenes Königreich ausmachten, von welchem **Hadgi-kerai** der Stifter war, heissen bey uns gemeiniglich die **kleinen Tartarn.** Einige Schriftsteller haben sie **Ulanen** genannt, von dem Mogolschen Wort **Oglan,** welches einen **Jüngling** bedeutet, oder wie *Michov* will, einen Sohn von einem Mädchen, das mit keinem Manne zu schaffen gehabt hat; womit auf die fabelhafte Abkunft des **Genghiz-khan** gezielet wird. Andere haben sie auch bald **Precopenser** von der Stadt Precop, bald **Tauricaner** genannt, weil die Krim ehemals **Taurica** oder Chersonesus Taurica hieß. Die Russen nennen sie **Crimski,** und bey uns heissen die Prinzen dieser Tartarn, **Khans von der Krim.** Diese Prinzen, als die mächtigsten unter allen diesen Tartarn, nehmen die Halbinsel Crimäa oder Krim, und den Theil des festen Landes ein, der in Norden dieser Halbinsel von der Ukraine durch den Fluß Samara, und von Rußland durch den Fluß Mius abgesondert wird. In diesem Lande giebt es wenige Städte, die den Namen verdienen. An dem schmalen Landstücke, welches die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, und nur eine halbe Meile breit ist, lieget eine schlechte Stadt ohne Mauren, deren ganze Befestigung in einem 20 Fuß breiten und 6 bis 7 Fuß tiefen halb zugefüllten Graben, und in einem Walle etwa 7 Fuß hoch, und 15 Fuß breit bestehet. Diese Stadt nennen die Einwohner im Lande und die Türken **Orcapi** oder die **güldene Pforte,** und die Polen **Prekop,** d. i. **hohles Land:** Man siehet da ein Schloß von Steinen mit doppelten Mauren: und es sind darin etwa 400 Häuser: von da bis an die westliche Küste des Meeres ist ein Graben gezogen. Die anderen Städte sind: **Kosefu** eine sehr alte Stadt am Meere,

Joh. de Luca. Michov. Cromer. Beauplan. Duban. Ferrand.

mit

mit einem Haven, und von etwa 2000 Häusern: **Topetarkhan** oder **Chersonesus**, wo nichts als alte Ruinen zu sehen: **Bakhtsche-Serai**, die Residenz des Khan, wo man 2000 Häuser zählet: **Elma** oder **Eoczola**, ein Flecken von etwa 50 Feuerstäten: **Buluc-lawa** oder **Balik-laghi**, ein Haven und Flecken, wo jetzt die Schiffe, Galeeren, und Gallionen des Gros-Herrn gebauet werden: **Mankiub** oder **Mancup**, ein elendes Schloß auf einem Berge Baba genannt: **Kaffa**, die Hauptstadt in der Krim, wo aber wenig Tartarn und die meisten Einwohner Christen sind. Man findet da 12 Griechische Kirchen, 32 Armenische, und eine Catholische, die S. Peters-Kirche. Man zählet da über 30000 Sclaven, welche die Christen von den Tartarn kaufen. Die Einwohner dieser Stadt treiben auf Constantinopel, Trepizund, Sinope, auf dem ganzen schwarzen Meere und im Archipelagus ihren Handel. **Crim** oder Crimäa, Crimenda ist sehr alt, etwa von 600 Häusern. Die andern Städte sind Carasu, Tusla, wo Salzwerke sind, Corubas, Kercy, Ac-mesged, Arabac oder Ortobec, welche ein Schloß von Steinen hat, wo eine Palisade von einem Meere zum andern läuft.

Alle diese Tartaren sind Mahomethaner und den **Kalmucken** sehr ähnlich, doch nicht vollends so häßlich. Sie sind klein und unförmlich dick, und schwärzlich von Farbe, haben kleine, wenig geöffnete aber sehr lebhafte Augen, ein dickes und breites Gesicht, einen sehr kleinen Mund, weisse Zähne, schwarze und sehr starre Haare, wie Pferdehaare, und wenig von Bart. Sie tragen sehr kurze Hemden von baumwollen Zeuge, Hosen von eben dem Zeuge, und Bein-Kleider, die sehr weit, von einer groben Art Tuch oder von Schaaf-Fellen. Ihre Röcke sind von Cattun und durchnehet wie die Caftans der Türken; oben darüber legen sie noch einen Mantel von groben Tuch oder Schaaf-Fellen; die reicheren tragen lange Oberröcke von feinerem Tuche mit schönen Pelzwerken gefuttert, an stat des Mantels. Ihre Mützen haben beynahe die Form, wie die Polnischen, und sind mit Schaaf-Fell oder kostbaren Pelzwerk, nach dem Unterschied der Personen besetzet: sie tragen auch kurze Stiefeln von rothem Corduan. Ihre Waffen sind Säbel, Bogen und Pfeile, deren sie sich geschickt zu bedienen wissen. Ihre Pferde sind bey ihrem schlechten Ansehen so

vortrefflich, daß sie 20 bis 30 Meilen in einem Ende fort laufen. Ihre Satteln sind von Holz, und sie reiten mit ganz kurzen Steigbiegeln, so daß sie schlechterdings mit den Knie fest anschliessen müssen.

Ihre Weiber sind nicht von den schönsten, da sie ihren Männern fast gleich sehen; doch sind sie ziemlich weiß. Sie tragen Hemder von Cattun, und einige Röcke von Tuch oder Schaaf-Fellen, auch Stiefeln von gelben oder rothen Leder. Aber da diese Tartarn oft bey ihren Nachbaren streifen, so wählen sie sich gemeiniglich aus den gemachten Sclavinnen die beßten zu ihren Beyschläferinnen, und achten die Frauen von ihrer Nation nicht viel. Sie sind alle Soldaten, beherzt, hart zu Fatiguen, und können die schlimmsten Witterungen ausstehen. Sobald sie sieben Jahre alt sind, gehen sie aus ihren Zelten, und schlafen immer unter freyem Himmel: von eben diesem Jahre an bekommen sie nichts zu essen, als was sie selbst mit ihren Bogen und Pfeilen erleget haben: sind sie zwölf Jahre, so gehen sie schon mit in den Krieg. Um sie zu der harten Lebensart zu gewöhnen, so baden die Mütter sie in der Kindheit alle Tage in Wasser, worin etwas Salz zerlassen ist, ihre Haut zu härten, und gegen die Kälte unempfindlich zu machen, wenn sie mitten im Winter genöthiget sind, über Flüsse zu schwimmen.

Im Kriege führen sie auffer Bogen und Säbel noch einen Dolch in ihrem Gürtel, einen Feuer-Stahl, einen Pfriemen und fünf bis sechs Faden lederner Stricke, die Gefangenen, die sie machen, zu binden; ein jeder hat auch seine Sonnen-Uhr. Die reichsten unter ihnen tragen nur Panzer; die andern führen nichts von dergleichen Waffen zu ihrer Bedeckung. Ein jeder leitet ein zweytes Pferd neben sich, damit, wenn sie verfolget werden, und das Pferd, auf welchem sie reiten, müde wird, sie sogleich auf das andere springen können; welches mit vieler Geschicklichkeit in vollem Lauf geschiehet. Alsdenn nimmt das Pferd, wovon der Reuter abgestiegen ist, die rechte Hand, und bleibt immer bey ihm, in seiner Ordnung wieder mit dem andern abwechseln zu können. Diese Pferde, die so stark laufen, haben sehr starke und dicke Mähnen, die wol bis an die Erde hangen.

Die gewöhnliche Speise dieser Tartarn ist Pferde-Fleisch; aber sie schlachten die Pferde nicht ehe, als bis sie versichert sind, daß sie

zum Laufen nicht mehr taugen: sie machen keine Schwierigkeit, auch die zu essen, die an einer Krankheit gestorben sind. Auf ihren Märschen sind sie in Haufen von zehn eingetheilet, und wenn bey einem solchen Haufen ein Pferd nicht mehr fort will, so schlachten sie es, und vertheilen es unter sich zehen. Wenn sie Mehl haben, vermengen sie dasselbe mit Blut, und machen eine Art Würste daraus. Sie legen das Fleisch unter ihren Satteln, und wenn sie dann fünf bis sechs Stunden geritten, und das Fleisch auf dem mit Schweiß bedeckten Pferde mürbe gemacht oder vielmehr verdorben ist, so essen sie es als ein herrliches Gericht: einige Stücken davon kochen sie auch mit ein wenig Salz. Ihr gewöhnliches Getränk ist Wasser, wenn sie es haben; denn es ist ihnen oft sehr behende. Im Winter trinken sie nichts, als geschmolzenen Schnee, und ihre Chefs, die Mirzas, trinken Pferde-Milch. Da diese Leute nichts umkommen lassen wollen, so richten sie mit dem Fett von ihren Pferden ihre Hirse und Gerste zu: von der Haut machen sie Zäume, Stränge, Satteldecken und Peitschen. Wenn sie Mehl bekommen können, machen sie kleine Kuchen davon unter der Asche: ihre gewöhnlichste Speise aber ist Hirse, Gerste und Buchweizen, die sie bey sich bauen; sie gebrauchen auch Reis, den ihnen fremde Kaufleute bringen. Honig ist bey ihnen gemein, und sie machen ein Getränk daraus, welches ein gewaltiges Grimmen im Leibe verursachet, da sie es nicht kochen lassen.

Die in den Städten wohnen, sind gesitteter. Sie haben Brod, fast wie das unsrige, und ein Getränke von gekochter Hirse, das so dick wie Milch ist, und räuschet: sie trinken auch Branntewein, den sie von Constantinopel bekommen: die armen Leute trinken saure Milch. Ueberhaupt leben sie mässig, brauchen wenig Salz, aber viel Gewürz, insonderheit Pfeffer. Sie sind grosse Betrüger und sehr eigennützig. Daß ein Tartar den andern bestielet, ist nicht erlaubt, aber auch nicht strafbar: der Dieb ist blos genöthiget, das wiederzugeben, was er genommen hat; es sey denn, daß seine That dem gemeinen Wesen, oder einer Person von Ansehen schädlich ist, da man den Dieb prügelt. Meuchelmörder, und die Gewaltthätigkeiten verüben, werden den Verwandten des leidenden Theils übergeben, die sich rächen, wie sie es gut finden. Dies gehet oft bis zu

bar-

barbarischen Ausschweifungen, die man aber für nothwendig hält, um ein unbändiges Volk im Zaum zu halten.

Der **Khan** dieser Tartarn führet den Titel **Padischach**, oder Kayser, und wird als der vermuthliche Erbe des Türkischen Reichs, nach Abgang des männlichen Stammes der **Ottomanen**, angesehen; vielleicht, weil diese Prinzen auch aus der Tartarey herstammen. Inzwischen ist gegenwärtig der Khan von der Krim ein Vasall des Gros-Herrn, der ihn nach Gefallen absetzet, aber dabey beobachtet, daß er ihm nie das Leben nehmen lässet. Ehemals mußte ihm der Czaar alle Jahre zwene Raubvögel, **Schonkars** genannt, und hundert tausend Thaler an Fellwerken oder baarem Gelde schicken. Nach dem Karlowitzischen Frieden fiel dieser Tribut weg; aber die beiden Vögel blieben eine Auflage, die dem Czaaren allezeit beschwerlich angeschienen ist. Die Prinzen von des Khan Familie, welche **Sulthane** heissen, bekleiden die höchsten Posten, und haben eine Menge streitbare Leute, die sich ihrem Dienste widmen. Wären sie reich, so würde dies leicht eine Quelle grosser Unruhen abgeben. Aber der Khan selbst ist, wenn ihm die Pension von Polen und von dem Czaar abgehen, sehr arm. Die Renten von seinen Ländereyen, einige Zölle, und ganz geringe Auflagen, machen fast seine ganze Einkünfte aus. Indessen hat er auch keine grosse Ausgaben; denn der Gros-Herr unterhält seine Garde, die an 20000 Mann stark ist, und seine zahlreichen Armeen kosten ihm nichts anzuwerben, oder zu unterhalten. Die Tartaren sind alle Soldaten, und der Sammelplatz ist ihnen kaum kund gemacht, so finden sie sich da mit ihren Waffen und Lebensmitteln ein: die Hoffnung der Beute und die Freyheit zu rauben und zu plündern, sind ihr Sold.

Nächst den Sultanen oder Prinzen von des Khan Familie sind die **Kerembeghs**, die als der hohe Adel und als die Aufseher der Landes-Gesetze anzusehen sind. Ihr Amt bestehet darin, die Freyheit des Volks sowol wider die Bedrückungen von den Khans als Unternehmungen der Türken zu vertheidigen. Man fräget sie bey allen Angelegenheiten um Rath, und ihr Ansehen ist sowol wegen der Reichthümer, die sie besitzen, als wegen ihrer öfteren Verheyrathungen mit der Familie des Khans groß. Sie haben einen Chef, der den Titel

Begh, und der so wie der Khan seinen **Kagligai** und seinen **Nur-eddin** hat. Die **Mirzas** sind unter diesen **Kerembeghs**: sie haben auch ihren Sitz im Rath. Ausser dem hat der Khan seinen **Divan**, der fast aus eben den Beamten bestehet, wie der Divan des Gros-Herrn, so daß er einen **Gros-Vezier**, einen **Mufti** und einen **Cadhilesker** hat, welche die unmittelbaren Richter aller Civil- und Criminal-Sachen sind, und ihre Posten behalten, so lange der Khan bey der Regierung ist [1]). Wenn dieser Prinz zu Felde gehet, bestehen seine Armeen aus 80000 Mann, und aus 40 bis 50000 Mann, wenn nur ein Mirza sie commandiret. Sie fallen zu keiner andern Zeit in des Feindes Land, als im Winter, und im Jenner-Monath, weil sie dann nicht durch Moräste und Flüsse aufgehalten werden, und weil dann die ihnen in Norden liegenden Länder mit Schnee bedecket sind, auf welchen ihre unbeschlagenen Pferde besser fortkommen, als auf der Erde, da das Huf leicht beschädiget wird. Die reichen lassen ihre Pferde mit Horn von Rindern beschlagen, und nageln es an oder binden es mit Riemen fest: aber das hält wenig: für Glatt-Eis und Winter, darin kein Schnee fällt, ist ihnen bange. Ihre Märsche sind gemeiniglich nur etwa von 6 Französischen Meilen; und sie wissen ihre Maaßregeln so zu nehmen, daß sie zurücksind, ehe Thau-Wetter einfällt. Ihren Weg nehmen sie gerne durch Thäler, damit sie nicht von ferne entdecket werden. Aus eben der Ursache zünden sie kein Feuer an, und lassen keine leichte Truppen vorausgehen. Ihr Marsch, der durch die grosse Anzahl Pferde, die sie mit sich führen, verstärket wird, siehet wie ein Gewölke aus, das die beherztesten in Schauder setzet. Von zwey Stunden zu zwey Stunden rasten sie eine viertel Stunde, damit ihre Pferde sich ausruhen; und dazu wird mit einer Pfeife ein Zeichen gegeben. Wenn sie drey oder vier

1) Wenn *Michovius* von den verschiedenen Würden und Ehrenstellen in diesem Lande redet, so bestimmet er sie so: Khan sey der König: Sulthan des Königs Sohn: Begh ein Chef: Olbud ein Edler: Olboaduli der Sohn eines Edlen: Seid, das Haupt in Religionssachen: Oulan die erste Würde nach der Königlichen. Er saget weiter, daß 4 Räthe sind, davon der erste Schirni, der andere Barni, der dritte Gargni, und der vierte Triptzan genannt werde.

vier Meilen von der feindlichen Gränze sind, so liegen sie zwey bis drey Tage an einem sicheren Orte stille. Da theilen sie sich in drey Haufen, von welchen die beiden ersten nur ein Corps ausmachen: der dritte aber wird wieder in zwey Corps getheilet, die den rechten und linken Flügel ausmachen. Sie gehen darauf langsam im feindlichen Lande fort, marschiren aber Tag und Nacht, geben ihren Pferden nur eine Stunde Rastzeit, und thun gar keinen Schaden, bis sie 60 oder 80 Meilen ins Land hinein sind. Wenn sie dann darauf denken, sich zurückzuziehen, so gehet die Haupt-Armee immer ihren ebenen Gang; aber die aus 8 bis 10000 Mann bestehenden, und in 10 bis 12 Trupp getheilten Flügel breiten sich dann, jeder an seiner Seite, fünf oder sechs Meilen aus, plündern alle Dörfer, und schleppen Männer, Weiber, zarte Kinder, Vieh, Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe und Ziegen mit sich fort, die Schweine aber, für die sie einen Abscheu haben, sperren sie in Scheunen, und verbrennen sie. Sobald diese Flügel wieder bey der Haupt-Armee sind, und da ihre Beute abgeleget haben, müssen zwey andere Corps von dieser die Stelle der Flügel einnehmen, und mit Plündern fortfahren; und dadurch bleibt die Haupt-Armee immer vollständig und in Bereitschaft, einem Feinde zu begegnen. Wann sie eine Polnische Armee wahrnehmen, so fliehen sie spornstreichs nach den wüsten Ebenen, die vorne an in ihrem Lande sind, und theilen da ihre Beute unter sich. In weniger als 14 Tagen, nehmen sie auf die Art über 50000 Menschen weg, die sie hernach verkaufen.

Die **Budziakischen Tartarn** sind ein Zweig von diesen **Krimischen**, stehen aber weder mehr unter dem Khan, noch unter dem Gros-Herrn. Sie haben ihren Sitz am westlichen Ufer des schwarzen Meeres, zwischen der Mündung der **Donau** und dem Flusse **Bog**. Sie sind den Krimern ähnlich, übertreffen sie aber an Streitbarkeit. Ob sie gleich vom Ackerbau und der Viehzucht zu leben vorgeben, so ist doch rauben und stehlen ihre Hauptbeschäfftigung. Sie wissen nicht, was Friede ist, und wenn man Armeen wider sie ausschicket, so fliehen sie in die Moräste am See-Ufer, wo es fast unmöglich ist, sie herauszujagen. In grossen Kriegszügen verbinden sie sich mit den Krimschen Tartarn. Sie haben keinen

Khan, sondern stehen unter ihren Mirzas. Etwa 30000 Mann können sie ins Feld stellen.

Bey der Beschreibung der Verfassung aller dieser Tartarn müssen wir nur noch derer von **Kuban** erwähnen, die auch zu den alten Krimschen Tartarn gehöret haben. Diese haben ihren Sitz in Süden von der Stadt Azoff, am Flusse **Kuban**, der in den Palus Mæotis fällt. Sie haben sich seit etwa 50 Jahren der Herrschaft des Khans von der Krim entzogen, aber doch aus dieser Familie sich einen Khan erwählet, der von allen seinen Nachbaren unabhängig ist. Die Kubanschen Tartarn haben einige Flecken und Dörfer an dem Fluße; aber der größte Theil von ihnen lebet blos unter Zelten am Gebirge Caucasus, in welches Gebirge sie sich hineinziehen, wenn sie von Feinden verfolget werden. Sie streifen bis an die Wolga, und gehen des Winters oft hinüber, Kalmucken und Nogais aufzuheben. Ihren Einbrüchen in das Königreich Casan Einhalt zu thun, hat man eine grosse Schanze bey der Stadt Twia aufwerfen lassen, die von der Wolga bis an den Don-Strom gehet. Dies Volk ist fast gar nicht von den Krimern unterschieden; aber im Kriege ist es nicht so geübt, stehet auch nicht unter so ordentlich eingerichteten Befehlen. Es kann etwa 40000 Mann auf die Beine bringen.

Hadgi-kerai.

In diesem Zustande sind heut zu Tage die Völker, die **Hadgi-kerai** der Herrschaft der Khans von Kaptschak entzog, und mit deren Hülfe er sein neues Reich gründete. Ich habe in der Geschichte der Khans von Kaptschak seine Abkunft [2]) und alles das erzählet, was ich von den Begebenheiten unter seiner und der ersten Regierungszeit seines Nachfolgers **Mengheli-kerai** habe beybringen können; denn oft ist es mir unmöglich zu unterscheiden gewesen, ob diese und jene Begebenheit, von der ich geredet habe, den Khans von Kaptschak oder den von Krim zuzuschreiben sey, da die Europäischen Scribenten diese alle nur mit dem Namen Tartar-Feldherr bezeichnen. Jetzt da diese Schwierigkeit wegfällt, wollen wir die Folge der Begebenheiten des **Mengheli-kerai** [3]) wider vornehmen. Wir blieben bey seinem

Mengheli-kerai.

Ver-

2) Man kann im vorigen Capitel beym Jahr 1439 die erste Einrichtung dieses Königreichs nachsehen.

3) Die Russen nennen ihn Mendigierai, oder Menligierai, Michu, Mendligeri czar.

Vergleich mit den Polen stehen, in welchen festgesetzet ward, daß **Ahmed**, der letzte Khan von Kaptschak, in Wilna gefangen behalten werden sollte, obgleich dieser den Polen vorhersagte, daß **Mengheli-kerai** ihnen für diesen Dienst schlecht danken würde. Kaum hatten auch die Abgesandten des **Mengheli-kerai** den Polnischen Reichstag verlassen, so schickte dieser Prinz 5000 Tartarn nach Podolien, Rußland und Litthauen, die über 100000 Menschen wegschleppten, und an allen Orten, wo sie durchstreiften, greuliche Verwüstungen anrichteten. Nachdem sie alle ihre Beute in Sicherheit gebracht hatten, fielen sie zum zweyten mal in Litthauen, und kamen nach Clesc, wo der Fluß Nemen entspringet, liessen da 10000 Mann unterm Commando zweener von ihren Sulthans, und schickten 20000 Mann ins Land hinein. Sie machten sich die Krankheit des Königs von Polen und den Eigensinn der Litthauer zu Nutzen, die ohne diesen Prinzen nicht ins Feld rücken wollten, der sich daher nach Lida, da die Tartaren sich aber dieser Stadt bis auf eine Tage-Reise näherten, eilends wieder nach Wilna zurückbringen lassen mußte. Endlich giengen die Litthauer den Tartarn entgegen, und schlugen sie in die Flucht. Obgleich **Mengheli** mit dem Grosfürsten von Rußland Frieden geschlossen hatte, so war er doch gegen denselben so treulos, als gegen die Polen, und ließ durch seine Tartarn 4) die Stadt Pole ausplündern. Die Russen trafen dieselben auf ihrem Rückzug beym Flusse Occa, und nahmen ihnen alle ihre Beute wieder ab. Indessen schloß **Constantin Zabolotzki**, der in der Krim war, einen Frieden von seiten des Grosfürsten mit dem Khan, und kam mit Krimschen Abgesandten, die den geschlossenen Vertrag mitbrachten, nach Moscau zurück 5). Nach Zeichnung dieses Vergleichs that die Sultaninn **Nur**, des Khan Gemalinn, eine Reise nach Moscow 6), und alles schien einen dauerhaften Frieden zu verkündigen; aber auch dieser ward schnell gebrochen. **Mengheli-kerai** ließ 7) seine beyden Söhne **Ahmed** und **Burnas** in die Ukraine rücken, die da hauseten, bis Russische Truppen ihnen den Rückweg wiesen. An einer andern Seite rüstete sich **Mahmud**, des Khans Sohn, in die Landschaft Rezan zu fallen;

Mengheli-kerai.

Cromer.

J. C. 1506.

Annal. Rust.

J. C. 1507.

J. C. 1509.

J. C. 1510.

J. C. 1512.

4) Jahr der Welt 7015 im Monath August.

5) Jahr der Welt 7017 im Monath October.

6) J. der Welt 7018.

7) J. der Welt 7020.

J. C. 1512. len; aber er änderte seinen Vorsatz bald, da er hörete, daß die Kneesen **Alexander Uldimirowitz** von Rostow zu Osetra, und **Michael Ivanowitz Bulgakow** zu Upa mit Truppen standen. Im Jahr darauf aber 8) belagerte **Burnas** dennoch Rezan. Alle diese Einbrüche, welche die Tartarn auf Anhetzung Königs **Sigismund** von Polen thaten, wurden ein Anlaß zum Kriege zwischen diesem Prinzen und dem Grosfürsten.

Menghelikerai.

J. C. 1513.

Mohammedkerai.

Einige Jahre hernach starb **Mengheli-kerai** 9), und hinterließ sein Reich seinem ältsten Sohn **Mohammed.** Dieser Prinz ließ sofort Gesandten nach Moscow abgehen, die vorigen Friedensschlüsse zu erneuren. In der Folge aber und auf Anstiften Königs **Sigismunds** von Polen, der den **Albrecht Martin** mit ansehnlichen Geldsummen an ihn schickte, erklärte er sich wider Rußland, und ließ 20000 Tartaren die Landschaft Tula verheeren 10). Die Kneesen **Ivan Michaelowitz Bototinski** und **Basilius Simonowitz Odocwski** giengen ihnen entgegen, und schickten **Ivan Tutyschin** und den Prinzen **Volkonski** aus, sie zu beunruhigen. Die Tartarn zogen sich in einen Wald, alwo das Ukrainische Fußvolk sie umzingelte, und nur sehr wenige davon kommen ließ. Im Jahr darauf fielen sie wieder ins Land Putiub, und wurden da durch den Knees **Basilius Ivanowitz Szemiaczicz** geschlagen. Hernach schickte der Grosfürst Gesandten an den Khan, und der Friede ward aufs neue unter der Bedingung geschlossen 11), daß der Khan den Russen Hülfsvölker schicken sollte. Dieser Prinz erbot sich auch einen Einfall in Litthauen zu thun, wohin die Russen eine Armee schickten, welche das Land bis 30 Werste von Wilna hin verheereten. Aber alle diese Verbindungen waren sogleich wieder zerrissen, als sie getroffen waren. Die des Raubens gewohnten Tartarn wünschten

J. C. 1515.

J. C. 1517.

J. C. 1518.

J. C. 1519.

nichts

8) J. der Welt 7021.

9) J. der Welt 7023 und J. 921 der Hegira. Er hinterließ, nach *Michovii* Bericht, neun Söhne, als 1) **Mohammed kerai.** 2) **Ahmed kerai.** 3) **Mahmud kerai.** 4) **Bethi kerai,** der im J. 1510 in einem Fluß der Wallachey sein Leben verlor. 5) **Burnas kerai.** 6) **Mobarek kerai.** 7) **Seadet kerai.** Die Namen der übrigen beiden sind nicht bekannt.

10) J. der Welt 7025.

11) J. der Welt 7027.

nichts als Krieg, wo sie mehr ihren Vortheil fanden, als in friedlichen Zeiten. **Mohammed-kerai**, der seinen Bruder **Sahib-kerai** nach Kasan begleitete, gieng bey seinem Rückzuge über den Tanais, und rückte gegen Moscow an. Bey diesem unerwarteten Ueberfalle zog der Grosfürst **Basilius** eilends seine Armee zusammen, und gab dem **Demetrius Bielski** das Commando, der unverzüglich nach den Fluß Occa gieng, dem Feind den Uebergang zu wehren. Aber die Russen waren zu schwach, der überlegenen Armee des **Mohammed** Widerstand zu thun: diese setzte über den Fluß, stand nur 13 Werste von Moscow, und verheerete von da aus alles, was umher lag. **Sahib kerai**, der Khan von Kasan geworden war, plünderte Wladimir und Nizni-novogorod aus, und stieß hernach zu seinem Bruder **Mohammed** bey Colomna. Da der Grosfürst **Basilius** einer so zahlreichen Armee nicht gewachsen war, nahm er die Partey, Moscow zu verlassen, und stellte die Vertheidigung dieses Orts in die Hände einiger der Vornehmsten des Hofes. Hierauf [12]) näherten sich die Tartarn wieder, und da sie überall mit Feuer und Schwerdt wüteten, so hielten sich die Einwohner in der Stadt nicht sicher, sondern zogen sich in die Citadelle, die ganz mit Menschen angefüllet ward. Wären in solcher Verwirrung die Tartarn drey oder vier Tage stehen geblieben, so würden sie die Stadt um so leichter eingenommen haben, als die Artillerie in einem elenden Zustande war, und an Stellen stand, wo sie nichts nutz ward. In der Zeit, da man beschäfftiget war, sie an andere Stellen zu bringen, entstand ein Gerücht, daß die Tartarn anrückten; und da verblendete die Furcht die Russen dergestallt, daß sie von dieser Arbeit, so wie von den Mauren liefen. Bey solchen Umständen hätten die Tartarn sich der Stadt bemächtigen können. Aber der Geitz dieser Barbaren verdarb alles. Der Gouverneur ließ dem Khan von der Krim Geschenke anbieten, ihn zu bewegen, daß er die Belagerung aufhebe. Dieser begieng die Schwachheit, sie anzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß der Grosfürst vor seinem Abmarsche sich erklären solle, ihm jährlich einen Tribut zu bezahlen. Man mußte sich einen so schimpflichen Frieden ge-

J. C. 1521. *Mohammed-kerai.*

Herbestein.

12) Den 29 Julius.

J. C. 1521. *Mohammed-kerai.*

gefallen lassen; und da zog sich **Mohammed** nach Rezan, wo die Russen Freyheit erhielten, alle Gefangenen und die Beute, die man gemacht hatte, wieder an sich zu kaufen.

Des **Mohammed** Absicht war, sich des Schlosses von Rezan zu bemeistern, in welchem **Ivan kowar** Commendant war: er forderte daher denselben verschiedenemal auf, sich zu ergeben, und brauchte alle mögliche Hinterlist, ihn zu überrumpeln. **Kowar** antwortete aber beständig, er wüßte nichts von dem Vergleiche, den sein Herr, der Grosfürst, geschlossen hätte, und noch weniger, daß er ihm tributpflichtig geworden wäre; wenn er davon überzeuget würde, so wolle er sehen, was zu thun sey. Ihm davon den Beweis zu geben, schickte ihm **Mohammed** den geschlossenen Tractat. Inzwischen daß **Kowar** denselben durchsahe, giengen einige Tartarn, unter dem Vorwande, in das Schloß hinein. Dies war eine Hinterlist des Khans, der sich die Zeit zu Nutzen machen wollte, da der Commendant mit dem Lesen beschäfftiget war. Da aber ein deutscher Canonier sahe, daß sie in zu grosser Anzahl kamen, und das Schloß in Gefahr gerathen möchte, so that er zu rechter Zeit einen Schuß auf diese Tartarn, und auf die Litthauer, die bey ihnen waren, daß der größte Theil die Flucht nahm. Der Khan verlangte, daß man ihm den Canonier ausliefern sollte; da aber der Commendant das abschlug, zog er sich weg, und ließ den Tractat in des **Kowars** Händen. Dadurch nun ward Rußland von dem ihm auferlegten schimpflichen Joche befreyet: der Khan gieng in die Krim zurück, und schleppte über 800000 Menschen mit sich, die theils zu Kaffa, theils zu Astracan

J. C. 1522. verkauft wurden. Nach der Tartarn Abmarsche kam der Grosfürst **Basilius** wieder nach Moscow, und rüstete sich, im nächsten Sommer den erlittenen Schimpf zu rächen. Er gieng mit einer zahlreichen Armee nach Colomna, und schickte von da Herolde an **Mohammed kerai**, demselben über den letzten Feldzug Vorwürfe zu machen, und ihm den Krieg anzukündigen. Der Khan ließ es bey der Antwort bewenden, da er frey in seinen Handlungen sey, so fienge er Krieg an, wenn es ihm gut dünke, ohne jemand danach zu fragen. **Basilius** marschirte nach Nizni-novogorod, d. i. Nieder-Novogorod [13]), in der Absicht, sich Kasans zu bemächtigen. Er ließ an dem

Flusse

13) Jahr Christi 1523.

Flusse Sura eine Festung anlegen, der er seinen Namen gab. Das ist es aber auch alles, was auf diese grosse Zurüstungen erfolgte. J. C. 1520.

Mohammed-kerai.

Mohammed kerai führte mittlerweile in dem Lande der **Circasser** und **Dadianen** Krieg. So nennet man eine Familie von Königen, die von einem Minister der Könige von Georgien abstammen, der sich zum Herrn von einem Lande aufwarf, von welchem er Eristave oder Gouverneur war. Da die Könige von Georgien in der Stadt Cottatis residireten, so hatten sie in verschiedenen Provinzen Staathalter, unter welchen der von Odisci oder Colchis, Namens **Dadian**, der vornehmste war. Er hatte das unter sich, was wir heut zu Tage **Mingrelien** nennen. Von da gieng **Mohammed** wider den König von Astracan zu Felde, besiegte denselben, und eroberte die Stadt. **Agis** aber, einer von den Nogaischen Mirzas, stellete seinem Bruder **Mamai**, des **Mohammed** Bundsgenossen, vor, wie man besorgen müsse, daß der Khan von der Krim, wenn er gar zu mächtig würde, ihnen allen beiden ihr Land nehmen werde; sie vereinigten sich daher wider denselben, und **Agis** versprach, eine ansehnliche Armee zusammen zu ziehen. **Mamai** stellte seines Theils dem **Mohammed** vor, daß er seine Mannschaft nicht so in den Häusern liegen lassen müsse, weil sie darüber von der Streitbarkeit abgewöhnen würden, und beredte ihn, sich nach Tartarischer Weise im freyen Felde zu lagern. Sobald aber **Mohammed** aus Astracan gegangen war, überfielen ihn die beiden Mirzas mit ihren Truppen, und erschlugen ihn [14]). Sie verfolgten darauf seine Armee bis über den Tanais weg, und belagerten die Stadt Precop, ohne sie jedoch einzunehmen. Dieser Sieg schaffte den Astracanern die Freyheit.

Lamberti.

Herbestein. Abdallah.

J. C. 1522.

Seadet-kerai. Abdallah.

Ghazi kerai, der jüngste unter des Khan Söhnen, nahm alsobald seine Stelle ein. Aber der Sultan **Selim**, Kayser der Türken, der auf alles aufmerksam war, was in der kleinen Tartarey vorgieng, gab den Khantitel dem **Seadet kerai**, welchen einige für des **Mohammed** Sohn, andere für desselben Bruder ausgeben, nebst einer Pension von 1000 Asperen *) täglich. Der Khan hingegen schickte seinen Bruder an den Gros-Herrn, den man in Constantinopel

14) J. 929 der Hegira.

*) Eine Türkische Silbermünze, deren 60 auf einen Thaler gehen.

J. C. 1523. *Seadet-kerai.*

mit vieler Achtung aufnahm, und dem der Kayser ein Jahr-Gehalt, so wie den vornehmsten in seiner Begleitung anwies; eine Gewohnheit, die noch heut zu Tage üblich ist. **Seadet kerai** regierte eine Zeitlang in Frieden: hernach aber wiegelte einer von seinen Verwandten, **Islam kerai**, das Volk auf, und wollte Herr von dem Reiche werden. **Islam kerai** und **Yusuf kerai**, sein Bundsverwandter, hatten zahlreiche Armeen gehabt, mit welchen sie Streifereyen in Rußland unternommen [14]: hernach aber hatten sie für rathsamer gehalten, mit den Russen Freundschaft zu machen, um eine Stütze zu haben, daß sie dem Khan desto leichter überwinden könnten. Man gieng von beyden Theilen zu Felde: beyde Armeen trafen sich bey Azoff, und es kam zu einem Treffen, und hernach zu mehreren Schlachten, deren eine immer blutiger war, als die andere. Die Ehrsucht dieser beyden Prinzen rieb den größten Theil ihrer Truppen auf, und der Rest suchte sich mit der Flucht zu retten. Endlich ward **Seadet kerai** einer Krone überdrüssig, die so viele Unfälle ihm unerträglich machten. Er trat seinem Feinde sein ganzes Recht an derselben ab, und gieng nach der **Pforte** [15], wo er die Freundschaft des Gros-Herrn zu gewinnen suchte, da er sich gänzlich dem Dienste dieses Prinzen widmete, so wol in dem Kriege wider die Perser, darin er den Ruhm eines grossen Feldherrn behauptete, als am Hofe, wo er sich durch genauer Befolgung der Befehle des Sultans hervorthat.

J. C. 1528. Annal. Russ. *Abdallah.*

J. C. 1533.

Islam-kerai.

Islam kerai, der nach der Abdankung des **Seadet** den Unwillen des Gros-Herrn über sein Verhalten und eine Absetzung von demselben befürchtete, irrete eine Zeit lang in seinen Staaten herum, und nahm endlich die Partey, an den Sultan **Selim** zu schreiben, ihn um Vergebung alles von ihm angerichteten Unwesens zu bitten, und anzuzeigen, daß er die Krone niederlege. **Selim** gab ihm zum Nachfolger den **Sahib kerai**, ehemaligen Khan von Kasan, der damals zu Constantinopel war. Dieser war ein Prinz von vielem Verstande: er gieng nach der Krim auf Türkischen Galeeren, und die erste Zeit seiner Regierung war glücklich und friedlich. Da er aber hernach vermerkte, daß **Islam-kerai** mit bösen Absichten wider ihn schwan-

Sahib-kerai.

14) J. der Welt 7036.

15) J. 941 der Hegira. J. der Welt 7041.

schwanger gieng, so ließ er ihm das Leben nehmen. Dieser letztere hatte, in Verbindung mit dem **Saffa kerai**, vorhin einen Einfall in die Ukraine gethan [16]), Rezan abgebrannt, und sich erst auf Anrückung Russischer Truppen zurückgezogen. Nach seinem Tode machte der Khan mit dem Grosfürsten von Rußland Friede [17]). Ob er aber gleich hernach diesen Frieden oft erneuret hatte, so unterließ er doch nicht, die Landschaften Biclew und Odow mit einer feindlichen Macht zu überfallen [18]). J. C. 1533. *Sahib-kerai.* J. C. 1534. J. C. 1545.

Das Verfahren gegen **Islam-kerai** misfiel inzwischen der Pforte, so daß **Rustem pacha**, Vezier und Eidam des Sultans **Selim**, abgeschicket ward, den **Sahib** abzusetzen [19]). Die Regierung ward darauf dem **Dulet kerai**, Sohne vom **Mobarek**, des **Mengheli** Sohne, übergeben. In einem Kriege, den dieser Prinz mit dem Grosfürsten führte, welcher kurz vorhin den Titel **Czaar** angenommen hatte, zog er den kürzern [20]); und ein Jahr darauf bat er die Russen um Frieden. Da aber der Czaar hörete, daß dieser Khan mit Kriegsrüstungen beschäfftiget war, hielte er alle an seinem Hofe befindliche Tartarn fest, bis er versichert war, daß die Absichten dieser Rüstung auf Circassien giengen. Eine der vornehmsten Ursachen, die bisher die Khans von der Krim bewogen hatten, so öftere Friedens-Gesandtschaften nach Rußland zu schicken, waren die ansehnlichen Geschenke, welche ihnen die Grosfürsten machten; und der Friede daurete nicht länger, als die Genügsamkeit der Tartarn mit solchen Geschenken. Der Khan war gar so dreist, sich beym Czaar zu beschweren [21]), daß er ihm in diesem Punkte kein Genüge gethan hätte, und gab wol zu verstehen, daß der Friede fester stehen würde, wenn er die Geschenke verbesserte. Der Czaar erklärete sich aber, so sehr er den Frieden wünsche, so wolle er ihn doch nicht erkaufen; und auf die Art kam es, unerachtet der geschlossenen Tractate, zu Händeln [22]), und der Khan gab dem Khan von Astracan Truppen und Geschütz wider den Czaar. Er machte es eben so mit J. C. 1551. *Dulet-kerai.* J. C. 1552. J. C. 1554. J. C. 1555.

16) Im Jahre der Welt 7041.
17) J. der Welt 7042.
18) J. der Welt 7053.
19) J. 958 der Hegira.
20) J. der Welt 7060.
21) J. der Welt 7062.
22) J. der Welt 7063.

Dulet-kerai. den Russen, wie ehemals **Attila** mit den Römern. Den Abge-
J. C. 1556. sandten des Czaar in der Krim mishandelte er, und that [23]) einen neuen Einfall in Rußland. Da er aber sowol in einem Treffen mit den Russen, als in dem Kriege, den er mit den Circassiern hatte, den
J. C. 1557. kürzern zog, so verlangte er im Jahr darauf einen Zusammentritt von Gevollmächtigten, Frieden zu schliessen. Dies war ihm um so mehr zu rathen, als seine Unterthanen sich verschworen hatten, ihm das Leben zu nehmen, und die Regierung dem **Tocatmisch**, Bruder des **Szigalei**, Khan von Kasan, zu übergeben. Da diese Anlage aber fehl schlug, flüchtete **Szigalei** zu den Nogais, und von da zum Czaar.

Nach Beylegung dieser Unruhen gieng der Khan von der Krim vor die Stadt, welche **Demetrius Bißnevetzki** vor kurzem auf der Insel Chordetsenski, gegen die Einbrüche der Krimschen Tartarn, hatte anlegen lassen. Er stand 24 Tage vor der Stadt, und mußte sich darauf mit Verlust zurückziehen. Aber der Russische General sa-
J. C. 1558. he sich bald darauf [24]) selbst genöthiget, diese Anlage zu verlassen, theils aus Mangel an den nöthigen Bedürfnissen, theils weil der Khan sich zu einem neuen Ueberfall rüstete. Inzwischen ließ zu eben der Zeit dieser Prinz dem Czaar wissen, daß er zum Frieden geneigt sey, wenn er ihm grössere Geschenke schicken, und eben den Tribut bezahlen wollte, den er den Litthauern gäbe. Ueber diesen Antrag aber ward der Czaar so entrüstet, daß er den Nogais Truppen gab, die Krimschen Tartarn anzugreifen, und den Knees **Demetrius Bißnevetzki** nebst dem Prinzen **Kabartai** abschickte, in die Krim einzufallen. Unter solchen Rüstungen stellete man noch Friedens-Unterhandlungen an. Sobald aber der Czaar hörete, daß der Khan Tribut forderte, gab er an seine Generals Befehle, die Tartarn anzugreifen. Man drang bis Precop, ohne einen Mann zu treffen. Von den Folgen dieses Kriegszuges ist alles stille; aber man findet,
J. C. 1570. daß einige Jahre hernach [25]) die Krimschen Tartarn die Stadt Mos-
Ambassad. de Leop. cow in Brand gestecket habe.

Mohammed-kerai. Nach des **Dulet kerai** Tode [26]) gab der Gros-Herr, Sultan **Murad**, die Würde eines Khans dem **Mohammed kerai**, und sechs

23) J. der Welt 7064.
24) J. der Welt 7066.
25) J. der Welt 7079 im Maymonat.
26) J. 985 der Hegira.

sechs Jahre hernach schickte er demselben Befehle, in Schiruan einzu- J. C. 1577.
brechen. Da **Mohammed** aber nicht gehorchen wollte, so machte *Mohammed-kerai.*
sich **Osman pacha** [27]), nachdem er Schiruan und Demir capu oder
Derbend erobert hatte, nach Kaffa auf, und erwartete bey dieser *Abdallah.*
Stadt die vom Gros-Herrn abgeschickte Verstärkung. Die Stadt
ward darauf belagert: **Mohammed** gieng heraus, ihm ein Treffen
zu liefern, aber er kam in der Schlacht um [28]), und die Türken rich-
teten ein grosses Blutbad unter den Tartarn an. Der siegreiche **Pa-** J. C. 1584.
cha setzte darauf den **Islam kerai** zum Khan ein, der, so lange er *Islam-kerai.*
lebte [29]) friedlich und glücklich regierete.

J. C. 1587.

Dieser Khan hatte zum Nachfolger den **Ghazi kerai**, wel- *Ghazi-kerai.*
chen die Türken als den größten Prinzen ansehen, der in der kleinen
Tartarey regieret hat. Der Gros-Herr schickte ihm zum Zeichen sei-
ner Hochachtung verschiedene Standarten und Musicanten-Banden.
Er war in der That ein des Thrones würdiger Prinz. **In Schlach-**
ten, sagen die Orientalischen Scribenten, **war er wie ein Löwe,**
von dessen Gebrülle die Wälder erschalleten und die Wü-
steneyen summeten. Sie vergleichen ihn mit den beyden Köni-
gen von Persien, **Ardeschir** und **Anuschiruan** und sagen, daß er
von einer Freundlichkeit und Freygebigkeit gewesen, die ihm alle Her-
zen zu eigen gemacht: daß alle, die an seinen Hof gekommen, Reiche
und Arme, mit Ehre und Geschenken überhäuft zurückgegangen wä-
ren: und von seiner grossen Freygebigkeit Beweise zu geben, setzen sie
hinzu, **daß ein Kind von fünf Jahren, wenn es mit ihm**
zu Felde gegangen wäre, so reich, als Crösus zurückge-
kommen seyn würde. Ehe er Khan ward, war seine vornehm-
ste Beschäfftigung, seiner Religion nachzudenken, und sie durch Lehre
und Leben zu vertheidigen. Er war in Schiruan durch den **Hamza**
mirza, des Königs **Rhodabende** von Persien Sohn, gefangen
genommen. Nachdem er in Freyheit gesetzet war, verfügte er sich
nach der Pforte eben zu der Zeit, da **Islam kerai** gestorben war.
Als der Sultan ihn zum Khan ausrief, vermehrte er seine Pension
und überhäufte ihn mit Geschenken. Bey seiner Ankunft in Krim
erfuhr er, daß **Sinan pacha** die Vestung Javik in Romelien be-
lager-

27) Sohn des **Uzdemir**, sein zwey-
ter Vezier.

28) J. 992 der Hegira.

29) Er starb im J. 996 der Hegira.

J. C. 1587. *Ghazi-kerai.* lagerte; er machte sich daher mit Hülfsvölkern dahin auf, und leistete da so wichtige Dienste, daß der Grosvezier ihm seine Pension verdoppeln zu müssen glaubte, die täglich an 1000 Aspers stieg.

Annal. Ruff. Im Anfange seiner Regierung hatte sich ein Prinz, den die Russen **Malat kerai** nennen, und den Titel eines **Czarewitz von der Krim** geben, weil er vermuthlich des verstorbenen Khan Sohn gewesen, mit seiner Familie und vielen andern Tartarn nach dem Hofe des Czaaren **Theodor** aufgemacht. Derselbe leistete seit der Zeit den Russen grosse Dienste, und fiel die Krimschen Tartarn zum öftern an, welche sich seiner zu entledigen, Giftmischer und Zauberer ausschickten, die ihn, nebst den mehresten seiner Leute, aus dem Wege räumten 30). Hernach that **Ghazi kerai** einen Einfall in
J. C. 1591. die Ukraine, zwang die Russischen Generals, das Land zu verlassen, und sich nach Moscow zu ziehen, wohin er ihnen folgete. Da er aber in einer Nacht viel Geräusch im Lager der Russen vermerkte, und von Ueberläufern erfuhr, daß sie durch Truppen aus Novogrod verstärkt
J. C. 1592. worden, zog er sich eilends zurück. Man war für ihn in der Russischen Hauptstadt so voll Angst gewesen, daß der Czaar zum Andenken dieser Befreyung ein Kloster, unter Anrufung der Heiligen Jungfrau vom Tanais, an der Stelle, wo des Khans Zelt gestanden hatte, bauen ließ. Im Jahr darauf fielen des Khan Söhne aufs neue in die
J. C. 1593. Ukraine, und verheereten die Länder Rezan, Küssir und Tula, Ihren Streifereyen Einhalt zu thun, ließ der Czaar **Theodor** 31) die
J. C. 1595. Städte Bielgorod, Oskol und Vik anlegen; aber das hielte diese Barbaren nicht zurück, ihre Streifereyen fortzusetzen, und Einbrüche 32) in die Ländereyen Koselsk, Vorotin und Peremissl zu thun, woselbst sie von dem General **Michael Andrewitz bezim** geschlagen wurden. Man faßte darauf Friedens-Gedanken, und schloß einen Vergleich. Nach hergestellter Ruhe in Norden leistete **Ghazi kerai** der Türki-
J. C. 1598. schen Armee Hülfe 33), die unter des **Satirdgi mohammed pacha** Anführung im Felde stand. Was von da bis an die Zeit vor-
Abdallah. gefallen ist, da er, wie ein Orientalischer Scribent saget, seine an Schönheit einen Diamanten übertreffende Seele dem Schatzmeister des Him-

30) J. der Welt 7099.
31) J. der Welt 7101.
32) J. der Welt 7103.
33) J. 1007 der Hegira.

Himmels übergab, das ist, bis er starb 34), davon ist bey den Geschicht- J. C. 1608.
schreibern ein gänzliches Stillschweigen.

Selamet kerai, der damals bey der Pforte war, ward vom Selamet-kerai
Gros-Herrn zum Khan ernannt. Da derselbe wußte, daß **Mohammed kerai** und **Schahin kerai,** Abkömmlinge vom **Seadet kerai,** sich wider den Sultan empöret hatten, in Natolien gefallen waren, und viele Städte und Dörfer daselbst von ihnen in die Asche geleget worden, so bemühete er sich, ehe er nach der Tartarey abgieng, dieselben wieder zu ihrer Schuldigkeit zu lenken; und da ihm das glückte, wirkte er ihnen beym Sultan Gnade aus, nahm sie mit nach der Tartarey, und brachte da alle Rebellen zum Gehorsam. Dem **Mohammed** gab er den Titel **Kagligai,** welches so viel sagen will, daß er ihn zu seinem Nachfolger ernannte: und **Schahin** erhielte den Titel **Nureddin,** der eigentlich den Nachfolger des **Kagligai** bedeutete. Er regierte einige Jahre in Frieden; hernach aber verschworen sich die, welche er mit Gütern und Ehre überhäufet hatte, wider ihn. Da aber **Dgianibek kerai,** des **Mobarek kerai** Sohn, die Verschwörung entdecket hatte, so retteten sich **Mohammed** und **Schahin** nach Circassien, brachten da Truppen auf die Beine, und fielen damit in die kleine Tartarey, in der Absicht, den Khan herauszujagen. Dieser Prinz wandte sich darauf um Hülfe an die Pforte. Der Gros-Vezier **Murad pacha** gab darauf sofort dem **Rizvan** 35) den Titel eines Pacha von Kaffa, und schickte ihn mit dem Auftrage dahin, die Unruhen zu stillen, und den Khan mit **Mohammed** zu vergleichen. **Rizvan** kam in Kaffa J. C. 1610.
an 36), schrieb sofort an die Rebellen, und versprach dem **Mohammed,** so wie dem **Schahin,** sie in alle ihre Würden wieder einzusetzen, wenn sie die Waffen niederlegten. Eben aber, da diese Prinzen den Rath annehmen wollten, und sich nach Krim verfügten, so starb der Khan an der Wassersucht 37). Sie kamen zu rechter Zeit nach Bakhtsche serai, der eine, auf den Thron zu steigen, und der andere,

34) J. 1017 der Hegira.

35) Dieser ist der Vater des Scribenten *Abdallah*, den ich oben angeführet habe.

36) J. 1019 der Hegira.

37) In eben dem Jahre.

J. C. 1610. dere, sich zum **Kagligai** erklären zu lassen, ohne des Gros-Herrn Einwilligung zu haben.

Dgianibek-kerai. Während ihrer Empörung, war **Dgianibek kerai** zum Kagligai, und **Dulet kerai** zum Nureddin erkläret. Da diese beiden Prinzen sich solcher Würden beraubet sahen, flüchteten sie eilends nach Kaffa zum **Rizvan pacha. Mohammed**, der ihnen ohne Erfolg nachgesetzet war, stellete sich unverzüglich vor einer Armee, nahm Sarigheul, ein nicht weit von Kaffa liegendes Fort, weg, und schrieb von da folgenden Brief an **Rizvan**: „Wisse, daß ich Khan bin, und alle Gewalt in Händen habe. Ich befehle dir also, mir den **Dgianibek** und den **Dulet**, die zu dir geflohen sind, an Händen und Füssen gebunden auszuliefern, damit ich sie mit meinem Säbel, dem so, wie dem Feuer, nichts widerstehen kann, in Stücken haue. Zauderst du, diesen Befehl zu befolgen, so werde ich über deine Stadt herfallen, und sie in einem Aschenhaufen verwandeln.“ **Rizvan** antwortete ihm in folgenden Ausdrücken: „Alle Khans der Tartarey haben sich bisher eine alte Gewohnheit eine Regel seyn lassen, die du zu verachten scheinest. Es ist wahr, daß der Thron dir zukömt; aber deine erhabene Vorgänger, denen er eben sowol zukam, sind nie ohne Bewilligung des Gros-Herrn darauf gestiegen, der ihnen immer die Ehre erwies, ihnen mit einer vollständigen Musik und mit verschiedenen Standarten ein Geschenk zu machen. Ich rathe dir, es so zu halten, wie diese, und einen Gebrauch nicht abzuschaffen, der dir nicht anders, als viele Ehre machen kann. Weigerst du dich dessen, so wirst du keine Unterthanen haben, noch als Khan erkannt werden. Du willst, daß ich die ausliefern soll, die ihre Zuflucht zu mir genommen haben. Es ist mir leid, daß ich dir sagen muß, daß ich sie nicht ausliefern kann, ohne des Grosherrn Ungnade auf mich zu laden. Demselben gehöret diese Stadt, und unter dessen Schutz befinden sie sich jetzo.“

Dieser Brief hatte keine andere Wirkung, als daß er den Khan noch mehr aufbrachte, der in so unbedachtsamen Ausdrücken von dem Gros-Herrn sprach, daß **Rizvan** es nöthig hielte, alles, was in der

Tar-

Tartarey vorgieng, nach Constantinopel zu berichten, damit der Gros-Herr, wenn des vorigen Khans Tod da bekannt würde, nicht zu eilig den **Mohammed**, dessen Charakter er nicht kannte, für seinen Nachfolger erklären möchte. Er sagte hernach zum **Dgianibek**, daß er Willens sey, ihn auf den Thron zu setzen, wenn er den Rathschlägen folgen wolle, die er ihm geben würde. Dieser Pacha redete darauf so zu ihm, wie sein Sohn *Abdallah*, der Verfasser einer Geschichte dieser Khans, seine Worte anführet: „Ein König muß sich lediglich nach der Religion und nach den Gesetzen seines Reichs verhalten: mit diesen beiden Wegweisern entfernet er sich nie von dem, was er seinen Unterthanen schuldig ist: und dann giebt Gott ihm Stärke, seinen Feinden zu widerstehen, und über sie zu siegen. Frägst du mich, wie du es anfangen sollst, daß du nie der Gerechtigkeit und Billigkeit verfehlest; ich will dir die Mittel anweisen. Entferne von dir die größten Feinde, die ein König haben kann, ich will sagen die Schmeichler, die sich auf das Verderben und den Untergang aller Prinzen verschworen haben. Siehe dahin, daß die, welche in deinem Namen das Regiment führen, sich untadelhaft verhalten, damit ihre Ungerechtigkeiten nicht auf dich zurückfallen. Der Gehorsam gegen unsern erhabenen Kayser, dessen Stamm der Himmel bis ans Ende der Welt erhalte, ist so etwas, daß du nimmer glücklich regieren wirst, wo du nicht willig bist, zu allen Zeiten seine Befehle auszurichten. Dies sind die Grundregeln, welche die Richtschnur deines Verhaltens seyn müssen. Der Himmel gebe, daß du sie nie aus den Augen setzest, denn deine Zufriedenheit auf Erden und deine ewige Glückseligkeit hangen davon ab, ob du sie aufs genaueste in Ausübung bringest. Welche Genugthuung für dich, wenn die Liebe deiner Unterthanen dich auf den Thron hebt, und wenn du denselben den Banden einer gegenseitigen Freundschaft zu danken hast!“ Dem **Dgianibek** schienen alle diese Lehren viel zu hoch und zu schwer, zu befolgen; er dankte dem **Rizvan**, glaubte aber, ihm vorstellen zu müssen, daß seine Lehren nicht so schwer scheinen würden, wenn sie mit kurzem sagten, daß er sich dem Gros-Herrn unterwerfen müsse, so wie alle seine Vorfahren gethan hätten: alles das zu erfüllen, was er

J. C. 1610. *Dgianibek-kerai.*

J. C. 1610. *Dgianibek-kerai.*

ihm vorschriebe, sähe er als unmöglich an, weil keiner von seinen Vorfahren es zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hätte. Da dieser Prinz auch dachte, daß alles, was **Rizvan** ihm verspräche, ohne Erfolg seyn müsse, weil er keine Truppen hatte, so bat er nur darum, daß er ihn nach Constantinopel schaffen möchte, damit er für des **Mohammed** Wuth in Sicherheit sey.

Rizvan schrieb indessen an die Pforte alles, was seit dem Tode des **Selamet-kerai** in der Tartarey vorgegangen war; die gewaltsame Thronbesteigung des **Mohammed**, und seine Geringschätzung gegen den Gros-Herrn. Er fügte hinzu, da er versichert sey, daß **Mohammed** sich nimmer unterwerfen werde, so werde man keine dem Interesse des Grosherrn gemässere Wahl thun können, als den Khan-Titel dem **Dgianibek** beyzulegen, der nebst dem **Dulet-kerai** nach Kaffa geflüchtet sey, und völlig den Befehlen der Pforte ergeben zu seyn schiene: man könne aber bey gegenwärtigen Umständen diesen Prinzen nicht auf den Thron setzen, wo man nicht eine zahlreiche Armee in die Tartarey kommen liesse. **Dulet-kerai**, der diesen Brief nach Constantinopel bringen sollte, konnte nicht so bald dahin kommen, daß nicht die Pforte schon den **Mohammed-kerai** zum Khan von der Krim ernannt hatte; und es war dem **Mohammed-aga** aufgetragen, dahin zu gehen, und diesen Prinzen einzuführen. Da aber dieser Prinz durch widrigen Wind aufgehalten war, so kam **Dulet** noch zu rechter Zeit an, überreichte dem Grosvezier **Kadum Gurdgi Mohammed Pacha** den Brief, und dieser zeigte ihn dem Grosherrn **Ahmed-khan** vor. Da wurden sogleich die ersten Befehle widerrufen, und neue ausgefertiget, in welchen **Dgianibek** zum Khan erkläret ward. Der Ober-Stallmeister erhielte auch den Auftrag, dieselben sofort dem Prinzen mit den gewöhnlichen Geschenken einzuhändigen. In diesen Briefen ward **Rizvan pacha** auch zum Heerführer der Armee ernannt, die man auf acht Galeeren, ausser der, die den Ober-Stallmeister führte, nach der Krim schickte [38]).

Während dieser ganzen Zeit hatte **Mohammed-kerai** die Belagerung von Kaffa fortgesetzet, und drohete, die beiden dahin geflüchte-

37) Alles dies geschahe noch im Jahr 1019 der Hegira.

flüchteten Prinzen henken zu lassen. In der Nacht vor der Ankunft des Ober-Stallmeisters waren die Angriffe so lebhaft gewesen, daß **Dgianibek**, der alles für verloren hielte, schon darauf dachte, die Flucht zu nehmen. **Aber eben diese Nacht**, sagt der Geschichtschreiber, **gieng mit allem dem Guten schwanger, das Gott ihm erweisen wollte, und brachte es mit dem Tage ans Licht.** Die Galeeren erschienen bald: **Dgianibek** ward zum Khan, und **Rizvan Pacha** zum Befehlshaber der Truppen ausgerufen. **Mohammed kerai** und **Schahin kerai** hoben die Belagerung von Kaffa auf, zogen sich mit ihrer Armee nach Bakhtsche-serai, und schrieben von da an die Beis von Schirin, ihnen mit ihren Truppen zu Hülfe zu kommen. **Rizvan Pacha** rückte mit 12000 Mann auserlesener Truppen, 6000 Reutern und 6000 Fußknechten, ins Feld, und nahm einige Canonen zu Cartätschen-Schüssen mit. Er schlug sein Lager bey Pacha-depe, und sahe da seine Armee nach. **Dgianibek** hatte noch 500 Mann in seinem Gefolge, die aber nicht in den Waffen geübet waren. **Mohammed-kerai** hatte aus Schirin und Circassien die beßten Truppen dieser Länder erhalten; und **Schahin-kerai**, der sie anführete, hatte noch ein Corps Cürassierer bey sich. Beide Armeen bekamen einander bey Sahra ins Gesicht, und brachten da die Nacht ganz geruhig zu. Beym Anbruche des Tages aber sahe sich des **Rizvan** Armee mit einer unendlichen Menge Tartarn umgeben, die ihre Pfeile gegen sie fliegen liessen, und so davon eileten. Das Treffen nahm seinen Anfang, und ward eines der blutigsten. „**Vom Morgen bis zum Abend**, sagt der Geschichtschreiber, **war nichts als ein Regen oder Hagel von Pfeilen, der die Behältnisse der Seele durchlöcherte, und ihr den Durchgang eröffnete, aus den Körpern zu scheiden.**„ **Mohammed kerai** ließ seine Kürassiers anrücken, auf welche **Rizvan** seine Canonen richtete, die so gewaltig aufräumeten, daß nichts stehen blieb. „Die Leute, fähret der Geschichtscheiber fort, stürzten über einander her: die unempfindlichsten Dinge hörten auf, das zu seyn: man hörte das Geräusch der Schilder, die an einander stiessen: die Pfeile schärften ihre Spitzen, und suchten was ungepanzert war zu durchbohren: die Instrumenten machten die Luft durch ihre Kriegerischen Töne erschallen, und schienen den Feinden ihre

J. C. 1610. *Dgianibek-kerai.*

J. C. 1610. *Dgianibeu-kerai.*

Schwäche vorzurücken. Die Sonne, die ihre Strahlen auf die blanken Säbel schoß, vervielfältigte sich in so viele andre Sonnen, als Säbel waren. Die Roßschweife, die man vor dem Pacha trug, standen als Borsten empor, und jedes Haar schien ein aufmerkendes Auge des Feldherrn zu seyn, das zum Gefecht ermunterte. Alle Streiter waren wie wütende Löwen, und die Verwundeten wie hitzig gemachte Tyger: Man kannte nicht mehr, was Furcht war: alle waren kühn und verwägen. Des Geschützes Feuer und Knall, glich den Blitzen und Donnern, feuerte diesen Muth, oder vielmehr diese Kriegerische Verwägenheit noch mehr an: die Erde zitterte und summete davon.„ Der von allen Seiten bedrängte **Mohammed kerai** ward gezwungen, die Flucht zu nehmen, und der siegende **Pacha** machte sich seinen Sieg zu Nutzen, daß er nach Bakhtscheserai gieng, und den **Dgianibek** auf den Thron setzte.

Nach dieser Niederlage brachten **Mohammed kerai** und **Schahin** noch 10000 Mann zusammen, eilten damit nach Bakhtsche-serai, und gedachten den Ort zu überrumpeln; aber da **Rizvan pacha** die Vorsichtigkeit gebrauchet hatte, mit mehr als 10000 Mann in der Stadt zu bleiben, so war er im Stande, sie zurückzuschlagen. Der erste flüchtete nach Rußland, und der andre nach Persien; ihre Unterthanen aber unterwarfen sich dem **Dgianibek.**

Als diese Unruhen in der kleinen Tartarey vorüber waren, schickte der Gros-Herr seinen Gros-Vezier **Murad Pacha** mit einer Armee nach Persien. Der neue Khan von der Krim erhielte Befehl, mit seinen Truppen nach der Seite von Demir-capu oder Derbend zu gehen, und der Gros-Herr wollte da 2000 Janitscharen zu ihm stossen lassen. Der Khan und **Rizvan pacha** brachen mit 100000 Tartarn auf, und marschirten mitten durch die ganze Krim. Von Indgike-sui am todten Meer, oder dem Palus Mæotis, bis nach Derbend fanden sie ein so dürres Erdreich, daß sie alle Tage Brunnen graben lassen mußten: und so bitter auch das Wasser war, zwang die Noth sie, es zu trinken. Kaum war diese Armee in Derbend angekommen, so überfiel den Gros-Vezier der Tod, und die Ottomannischen Truppen zogen sich deswegen zurück. Mittlerweile gieng der nach Rußland geflüch-

flüchtete **Mohammed kerai** nach Adrianopel zum Sultan **Achmed**, und wandte sich an den neuen Gros-Vezier, daß er ihm Gnade auswirken sollte. Der Gros-Vezier leistete ihm bey dieser Gelegenheit so wichtige Dienste, und auf dessen Vermittelung erwies ihm der Gros-Herr so viele Freundschaft, daß der regierende Khan und die Prinzen von seiner Familie daraus viele Eifersucht schöpfeten. Aber der unruhige und widerspenstige Sinn des **Mohammed kerai** befreyete sie bald von ihrem Verdruße, und der Gros-Herr sahe sich genöthiget, denselben zur Strafe in den sieben Thürmen einsperren zu lassen, alwo er jedoch mit vieler Achtung begegnet ward. Dies Gefängniß machte ihn aber nicht vorsichtiger, und seine Unglücksfälle hatten die Begierde zu herrschen bey ihm nicht ersticken können. Von solchen Gedanken voll fand er eine Gelegenheit zu entfliehen; aber man bekam ihn wieder und schickte ihn nach Rhodes, wo er einige Jahre blieb, bis der Gros-Vezier **Nüsu pacha** abgesetzet ward, und **Hussain pacha** an seine Stelle kam.

J. C. 1610. *Dgianibek-kerai.*

Dieser neue Vezier berief den **Mohammed kerai** zurück, und erklärete ihn zum Khan 59). Da er aber besorgte, daß er sich wider die Pforte empören möchte, so ernannte er zugleich zum **Kagligai** einen Tartarischen Prinzen, Namens **Tschaban kerai**, der bey der Pforte erzogen war, und in Ansehung dessen er sicher zu seyn glaubte. Beyde wurden auf des Gros-Herrn Galeeren nach der Tartarey geschicket. Als **Dgianibek kerai** hievon Nachricht erhielte, räumete er sofort die Krim, und flüchtete nach der Pforte. Kaum war **Mohammed kerai** in der Tartarey angekommen, so verließ der nach Persien geflüchtete **Schahin kerai** den Hof des **Schach abbas**, und eilete nach Bakhtsche-serai, alwo **Mohammed** ihm den Titel eines **Kagligai** gab, den **Tschaban kerai** aber verpflichtete, mit dem Titel **Nureddin** zufrieden zu seyn. Sie regiereten eine Zeitlang ihre Staaten in aller Ruhe, und dachten an keine Kriegsbewegungen, bis **Timur khan**, ihr besondrer Feind, Pacha der Länder an den Gränzen der Tartarey geworden war. Da glaubte **Mohammed kerai** eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, sich zu rächen, zog seine Truppen zusammen, gieng längst der Donau weg, und kam nach Babadagh in des Pacha Gouvernement. Es

Mohammed-kerai. J. C. 1623.

kam

59) J. 1033 der Hegira.

J. C. 1623. *Mohammed-kerai.*

kam da zwischen beyden Armeen zu einer Schlacht, und **Mohammed kerai** sahe sich gnöthiget zu fliehen, und verlor bey der Gelegenheit ein Theil seiner Mannschaft in der Donau. Unerachtet dieser Schlappe, belagerte er Kaffa, wohin **Timur khan** sich gezogen hatte. Da richtete er in den Gegenden um dieser Stadt her ein solches Unwesen an, daß die Tartarn selbst den Gros-Herrn bitten mußten, diesen Uebeln abzuhelfen. **Mohammed** ward abgesetzet, und **Dgianibek** sollte seine Stelle wieder einnehmen. Der Gros-Ammiral **Redgeb pacha** erhielte Befehl, ihn nach der Tartarey mit Heeres-Macht zu führen. In dem ersten Treffen verlor **Tschaban kerai** das Leben, die Schlacht ward sehr blutig, und die Ottomannische Armee mußte den **Dgianibek** wieder nach der Pforte zurückbringen. Nach zweyen Jahren schickte man ihn wieder mit neuen Truppen unter Anführung des damaligen Gros-Admirals **Hassan pacha** nach der Tartarey. **Mohammed** und **Schahin** traueten den Tartarn nicht, und riefen die **Cosacken** zu Hülfe. Diese liessen sich durch die Hoffnung guter Beute, und durch die vom Khan ihnen versprochene Geldsummen bewegen, sich in grosser Anzahl zu stellen. Der Khan war gezwungen, seine Unterthanen mit grossen Auflagen zu belästigen: sobald sie die Ottomannische Flotte ankommen sahen, liefen sie von ihm: er ward geschlagen und die Cosacken gefangen genommen. Da dies Volk grossen Unfug verübet hatte, so bedienten sich die Tartarn desselben stat ihres Lastviehes, das ihnen weggenommen war. So machen es Menschen mit Menschen in diesen Barbarischen Ländern. **Mohammed** ward unter den Todten gefunden. **Schahin** rettete sich nach Circassien hin, und **Dgianibek** ward in die Khan-Würde wieder eingesetzet [40]).

J. C. 1627. *Dgihnibek-kerai.*

In der Folge [41]) kam **Schahin** wieder nach der Pforte, wirkte sich da Verzeihung aus, und ward mit so vieler Achtung begegnet, daß in der Tartarey ein Gerücht entstand, **Dgianibek** sey wieder abgesetzet, und **Schahin** zum Khan erkläret. Der Khan glaubte dies selbst, und die Pforte konnte ihn nicht ehe aus dem Irrthume bringen, bis sie den **Schahin** nach Rhodes führen ließ, wo man ihm alles gab, was er verlangen konnte. Dieser Prinz hatte sich so wie **Mo-**

40) J. 1037 der Hegira.

41) J. 1043 der Hegira.

Mohammed kerai nichts vorzuwerfen, als ihre Aufstutzigkeit gegen die Befehle der Pforte und einige Räubereyen in Anatolien; sonst waren sie tapfer, freygebig und des Throns würdiger als andere Prinzen von ihrer Familie. Die Tartaren von Circassien, Nogai und Tschiftai waren ihnen sehr zugethan: und die Könige von Daghestan und Polen hätten, so wie die Cosacken, gewünschet, daß sie länger bey der Regierung geblieben wären. Aber ihr Betragen misfiel der Pforte, und zur Strafe widersetzte sich dieselbe ihren Absichten. **Dgianibek** erwies sich eine lange Zeit dem Gros-Herrn gehorsamer; da er aber seinen Sinn änderte, ward er abgesetzet 42) und nach Rhodes geführet, wo er starb. J. C. 1633. *Dgianibek-kerai.*

Dieser Prinz hatte zum Nachfolger den **Inaiet-kerai**, des **Ghazi-kerai** Sohn, und desselben Bruder ward zum Kagligai erkläret. Sobald diese beiden Prinzen ihre Stellen eingenommen hatten, empöreten sie sich wider den Grosherrn, wurden von demselben abgesetzet 43), nach Constantinopel gebracht, und da hingerichtet. *Inaiet-kerai.* J. C. 1637. **Bahadur-kerai**, des **Selamet-kerai** Sohn, war der letzte Khan von des **Hadgi-kerai** Linie. Nach seinem Tode 44) rieben die innerlichen Unruhen alle Prinzen von seiner Familie auf, und der Thron fiel an die Linie des **Mengheli-kerai**. Mir mangeln historische Nachrichten von diesen neueren Zeiten, und ich weiß von diesen Prinzen nichts mehr, als ihre Namen und die Zeit ihrer Regierung. J. C. 1641.

Des **Bahadur-kerai** Nachfolger sind:

Mohammed-kerai. Abgesetzet 1644.

Islam-kerai. Gestorben 1653. Er führte, während seiner ganzen Regierung, in Polen Krieg.

Mohammed-kerai. Wieder-eingesetzet und gestorben 1666.

Adel-kerai. Abgesetzet 1671 und nach Rhodes geschickt.

Selim-kerai. Abgesetzt 1678.

Mu-

42) J. 1043 der Hegira.
45) J. 1051 der Hegira.
44) J. 1046 der Hegira.

Murad-kerai. Gestorben 1682.
Hadgi-kerai. Regierte nur acht Monathe.
Selim-kerai. Wieder eingesetzet und abgesetzt 1690.
Seadet-kerai. Starb 1691.
Sapha-kerai. Starb 1692.
Selim-kerai. Wieder eingesetzet. Dankt ab 1698.
Dulet-kerai. Abgesetzt 1702.
Selim-kerai. Zum viertenmal wieder eingesetzet.

J. C. 1702. Als dieser Prinz wieder auf den Thron kam, schickte er seinen
Relat. de Ferrand. Kagligai nach Circassien, seinen Sohn **Dulet-kerai** zu verfolgen, der dahin geflüchtet war. **Dulet** ward überwunden, und zu seinem Vater geführet, der ihn gütig aufnahm. Dieser Khan hat sich in den Kriegen wider die Christen berühmt gemacht, und in einem einzigen Feldzuge die Russen, die Polen und die Deutschen geschlagen, die sich eines grossen Theils von Albanien bemächtiget hatten. Nachdem er verschiedenemal Khan gewesen war, so hatte er nach seiner Rückkunft von einer Wallfahrt nach Mecca freywillig abgedanket, um zu Ceres in Macedonien seine übrige Lebenszeit in Ruhe zuzubringen. Aber der Grosherr rief ihn zurück, und ließ ihn wieder auf den Thron steigen. Er starb im Jahr 1704.

Duban. **Ghazi-kerai,** sein Nachfolger, ward im Jahr 1706 45) abgesetzt, weil er mit zu vielem Eifer gerathen hatte, den Krieg wider Rußland zu erneuren, der wider des seiner Gewaltsamkeiten wegen bekannten Grosveziers **Aly-pacha** Interesse war. Dieser Prinz war ein schöner Herr von Person, hatte ein edles Wesen, ein einnehmendes Ansehen und sehr ordentliche Gesichtszüge, wider das gewöhnliche an den Tartarn, die fast alle häßlich sind. Der Grosherr schickte an seinen Bruder **Dulet-kerai** durch einen seiner vornehmsten Hof-Bedienten, den Säbel und die mit Edelsteinen besetzte Zobel-Mütze, nebst einem Khatti-scherif, oder eigenhändig unterzeichneten Befehle, der in Gegenwart der vornehmsten von der Tartarischen Nation verlesen ward. Da räumte **Ghazi-kerai** seinem Bruder den Thron, und ward nach Guinguenai-serai, einem Pallaste 25 Meilen von

45) J. 1118 der Hegira.

von Constantinopel, verwiesen, allwo er nebst seiner Gemalinn, seiner Schwester, und 130 seiner Bedienten an der Pest starb. Seine angenommene Mutter, des **Selim-kerai** Gemalinn, etwa 50 Jahre alt, eine Circasserinn von Geburt, eine Dame von erhabenem Geiste, fiel darüber in Verzweifelung, und gab sich einen Dolch-Stich, der aber nicht tödtlich befunden ward. **Ghazi-kerai** war ein Herr von edler und einem Prinzen würdiger Gesinnung. Die Tartarn bedaureten seinen Tod, weil sie wünschten, ihn aufs neue zu ihrem Khan zu haben. J. C. 1702.

Dulet-kerai ward im Jahre 1713 abgesetzet, und hatte zum Nachfolger den **Kaplan-kerai**, der, nach einiger Bericht 46), des **Ghazi-kerai** Nachfolger gewesen, aber 1708 abgesetzet ward. Die Folge der Prinzen bis auf die gegenwärtige Zeit ist mir nicht bekannt. Man weiß, daß sie beständig fortgefahren haben, sich dem Gros-Herrn folgsam zu erweisen, von dem sie abhängen.

46) Nach einem Verzeichnisse dieser Prinzen, welches man dem Werke des *Abdallah ben Rizvan pacha* beygefügt hat. Der P. *Duban* aber in dem Recueil des Voyages au Nord T. 10. saget, daß Dulet-kerai des Ghazi-kerai Nachfolger gewesen ist.

Drittes Capitel.

Die Khans von Kasan.

Des **Tamerlan** Einfall in Kaptschak hat die verschiedenen Zergliederungen dieses Reichs veranlasset. Die Tartarn in der Provinz Kasan sonderten sich ab, und ernannten unter sich einen Khan, Aber von der Zeit und den Umständen dieser Begebenheit weiß man nichts, und die Russischen Geschichtschreiber, die einzigen, die wir davon haben, sprechen von dem Königreiche Kasan blos als von einem im Jahr 1468 schon eingerichtet gewesenen Reich, und führen weiter nicht das geringste ältere umständlich davon an. Ich will hersetzen, was ich von diesem Lande habe beybringen können, um der **Mogolschen Nation** überall nachzugehen, und ihre Geschichte so vollständig zu machen, als möglich ist.

Annal. Russ. *Sieg. v. Herbestein.*

Die Völkerschaft von Kasan hatte einen König, Namens **Schealek** gehabt, der ohne Kinder gestorben war. **Nur-sulthan**, seine Wittwe, hatte darauf einen **Ibrahim** geheyrathet, der sich des Königreichs Kasan bemächtiget. Sie hatte mit demselben zwene Söhne, **Mohammed amin** und **Abdallatif**. Aber da **Ibrahim** von seiner ersten Ehe mit der **Batmasa-sulthan** einen Sohn, Namens **Aleg**, gehabt, so ward dieser sein Nachfolger. Dies ist alles, was man von der Errichtung dieses Königreichs auffinden kann. Man weiß nicht, ob wider den letzteren, oder wider seinen Vater **Ibrahim**, der Grosfürst **Ivan Basilowitz** eine Armee gegen Kasan J. C. 1468. geschicket hat [1]), der von diesen Tartarn der Uebergang über die Wolga gewehret worden. Dem sey, wie ihm wolle, die Russen mußten den Rückweg nehmen, und die Tartarn verheereten die Landschaft Galicz, und giengen von da in das Land Costrom, wo sie durch den **Striga Obolenski** geschlagen wurden: sie fielen darauf in die Länder der Ustiug, und in das Land Viatka. Diesen Streifereyen Einhalt

1) Jahr der Welt 6976.

halt zu thun, schickte der Khan seine Brüder **Georg** und **Andreas** ab, Kasan zu belagern [2]), auf welchen Ort auch die von Ustiug schon einen Ansatz thaten. Diese waren über Kama eingefallen, hatten sich Kasan genähert, und die umherliegenden Dörfer in Brand gesteckt; aber sie waren auf ihrem Rückmarsche bey Nizni-novogorod geschlagen. Die Russischen Generals richteten da noch weniger aus, und machten nur, daß sie mit dem Könige von Kasan Frieden schlossen. Man ließ es damals bey Streifereyen gegen einander bewenden, und die Russen dachten noch nicht darauf, diese Barbaren unter sich zu legen. Die Tartaren von Kasan setzten indessen ihre Räubereyen fort, und plünderten die Kaufleute von Ustiug, die über die Wolga nach Tumen giengen [3]). Andere Banden plünderten in der Zeit, da der Grosfürst zu Novogorod war, das ganze Land Viatka aus [4]): der Grosfürst hingegen schickte Truppen aus, welche die Ländereyen um Kasan verheereten; und nach solchen Streifereyen von beiden Seiten schloß man Frieden. Derselbe ward bald hernach wieder gebrochen: die Russen thaten Einfälle: man machte aufs neue Frieden, griff dann wieder zu den Waffen, und der König von Kasan, **Aleg**, ward gefangen, und nach Volodga gebracht [5]), wo er starb. **Abdallatif** und **Mohammed amin** wurden mit ihrer Mutter nach Bieloser gebracht. **Codai calu**, des **Aleg** Bruder, ward getaufet und **Petrus** genannt. Er heyrathete hernach die Schwester des Grosfürsten.

J. C. 1469.

J. C. 1475.

J. C. 1477.

J. C. 1488.

In Kasan that sich eine gegen den Grosfürsten feindlich gesinnete Partey hervor [6]), weil dieser Prinz vermuthlich den **Mohammed anim** da zum Khan gesetzet hatte, und **Mamuk** [7]) **schibani** griff wider ihn zu den Waffen. Der Grosfürst mußte den Knees **Symeon Ivanowitz Riapolowski** dem Khan von Kasan zu Hülfe schicken. Dieser Russische Marsch hielte eine Zeitlang die Anlagen des **Mamuk** zurück, da sie aber weg waren, zeigten sie sich bald, und weil **Mohammed amin** sich auf die Einwohner von Kasan nicht verlassen konnte, so nahm er seine Partey, und gieng nach Moscow.

J. C. 1494.

2) J. der Welt 6977.
3) J. der Welt 6985.
4) J. der Welt 6985.
5) J. der Welt 6996.
6) J. der Welt 7002.
7) Soll vielleicht **Mahmud** heissen.

J. C. 1495. cow. Im Jahre darauf bemächtigte sich **Mamuk** der Stadt Kasan, plünderte sie aus und gieng von da vor Jaroisk. Aber die Vornehmsten von Kasan, die ihm gefolget waren, zogen sich unvermerkt nach der Stadt hin, ermunterten das Volk, zu den Waffen zu greifen, schlossen sich in die Stadt ein, und liessen den Grosfürsten um Verzeihung bitten, nur mit dem Zusatz, daß er ihnen nicht den **Mohammed amin** schicken möchte, der wegen seines ausschweifenden Lebens so verhaßt sey. Der Grosfürst gewährte ihnen ihre Bitte, und gab dem **Abdallatif**, Bruder des **Mohammed amin**, den Königlichen Titel: **Mamuk** aber, da er sich hierauf zurückziehen wollte,

J. C. 1499. starb auf dem Marsch. Einige Jahre hernach [8]) verband sich **Aczalak**, des **Mamuk** Bruder, mit Kasanschen Rebellen, und griffen den **Abdallatif** an, aber da die Russen ihm Hülfstruppen schickten, mußten sie zurück weichen. Inzwischen ward nicht lange darauf

J. C. 1502. **Abdallatif** abgesetzet [9]), und **Mohammed amin** erhielte seine Stelle.

J. C. 1505. Dieser Prinz empörete sich bald wider den Grosfürsten [10]), ließ den Russischen Kaufleuten in seinem Lande das ihrige nehmen, belagerte

J. C. 1506. im Jahr darauf Nizni-novogorod, und zog sich nach einer zweytägigen Belagerung zurück. Obgleich der Grosfürst um diese Zeit starb, so setzten die Russen doch die schon angefangenen Rüstungen fort, diesen Rebellen zu strafen. Der auf den Thron gestiegene **Basilius** schickte seinen Bruder **Demetrius** und verschiedene andere Generals mit einer Flotte ab, Kasan zu belagern; aber da diese Russen keine Cavallerie hatten, wurden sie geschlagen, so wie sie aus den Schiffen stiegen. Man sahe sich genöthiget, aufs neue Truppen hinzuschicken; aber auch diese wurden zurückgeschlagen, und mußten über Hals und Kopf, einige nach Nizni-novogorod, andre nach Marum flüchten, und der Khan ließ sie über 40 Werste von Kasan verfolgen. Unerachtet dieser Vortheile hielte dieser Prinz beym Grosfürsten um Frieden an. Man ward einig, die Gefangenen gegen einander auszuwechseln, und der Friede ward gezeichnet, nachdem der König von Kasan dem Gevollmächtigten des Grosfürsten einen Eid geleistet hatte

8) Jahr der Welt 7007. 9) J. der Welt 7010.
10) J. der Welt 7013.

te [11]). Als hernach **Mohammed amin** gefährlich krank ward [12]), J. C. 1512.
hat er den Grosfürsten, dem **Abdallatif** zu verzeihen, und ihn zu J. C. 1516.
seinem Nachfolger zu ernennen; wobey er im Namen der Einwohner von Kasan versprach, daß nie ein Khan ohne Beystimmung des Russischen Hofes gewählet werden sollte. Als man hierauf eidliche Versicherungen gegeben hatte, so ward der noch in Rußland festgehaltene **Abdallatif** in Freyheit gesetzet, starb aber einige Jahre hernach [13]). J. C. 1518.
Als bald darauf [14]) auch **Mohammed** starb, so liessen die von Kasan, J. C. 1519.
ihren Eiden gemäß, dies dem Grosfürsten wissen, und baten, den **Szigalei** [15]) zu ihrem König zu ernennen. Die Russen forderten von dem neuen Khan, daß er dem Grosfürsten den Eid der Treue schwören mußte, und da er den geleistet hatte, führete man ihn nach Kasan. Er blieb aber nicht lange auf dem Throne: sein Betragen und vermuthlich sein zu grosser Hang an Rußland machte alle seine Unterthanen wider ihn aufstutzig [16]). Die vornehmsten von Kasan J. C. 1521.
riefen den **Sahib kerai**, Czarewitz oder Sohn des **Mengheli ke-** Annal. Russ. *Herbestein.*
rai, Khans von der Krim, der sich bald in Begleitung seines Bruders **Mohammed kerai** mit einer Armee in der Stadt einfand. Dieser Prinz ward da zum König ausgerufen, und **Szigalei** flüchtete mit seiner ganzen Familie nach Moscow.

Sobald **Sahib kerai** von Kasan Herr war, gieng er mit seinen Truppen nach Colomna, und stieß zu seinem Bruder **Mohammed**, der einen Zug nach Rußland that, und bey nahe Moscow eingenommen hätte. Wegen dieses Einbruchs sich zu rächen, und weil der Khan von Kasan den **Podzegin**, des Grosfürsten Gesandten, hatte ums Leben bringen lassen, gieng dieser Prinz [17]) nach Nizni- J. C. 1523.
novogorod, ließ an der Mündung des Flüsses Sura eine kleine Festung von Holz, Basilgorod genannt, anlegen, und schickte im Jahr J. C. 1524.
darauf eine Flotte unter dem Befehle verschiedener Kneesen ab, Kasan zu belagern. **Sahib kerai** [18]) ließ aus der Krim seinen Neffen

Saffa

11) J. der Welt 7020.
12) J. der Welt 7024.
13) J. der Welt 7026.
14) J. der Welt 7027.
15) *Sigism. von Herbestein* nennet ihn Scheale.
16) J. der Welt 7029.
17) J. der Welt 7031.
18) Die Russen nennen ihn Saip, oder Sap gerei.

J. C. 1524. **Saffa kerai**, der nur 13 Jahr alt war, nach Kasan kommen, übergab demselben die Regierung, und gieng nach Constantinopel, sich da um Hülfe zu bewerben. Nach seiner Abreise wollte sich ein Seid, oder Vorsteher des Gottesdienstes, des jungen Prinzen bemächtigen, und ihn an die Russen abliefern; aber man nahm demselben das Leben. Mittlerweile war die Russische Armee von Nizni-novogorod aufgebrochen, und bis an die Insel Gostinovosero fortgerücket, wo sie ihre Reuterey erwartete. In der Zeit gieng das Schloß zu Kasan, welches nur von Holz war, im Feuer auf. An stat daß die Russen sich diesen Vorfall hätten zu Nutzen machen können, waren sie so unklug, den Einwohnern zu Errichtung eines neuen Forts Zeit zu lassen. Hernach lagerten sie sich am Flusse Kasanca, allwo der junge König von Kasan, der eine Armee von Tartarn und Czeremissen hatte, sie beständig beunruhigte. **Szigalei**, der bey der Russischen Armee war, ließ diesen jungen Prinzen einmal über das andere auffordern, ihm sein Königreich wiederzugeben, aber **Saffa kerai** gab immer die Antwort, er könne es ja wieder erfechten. Die Russen hatten durch ihr Zaudern den Tartarn Zeit gelassen, alle Gegenwehr zu veranstalten: die Lebensmittel waren aufgezehret, und die um ihnen herstreifenden Czeremissen nahmen ihre Zufuhr und ausgeschickte Boten weg, und hielten sie dergestalt eingeschlossen, daß der Gros-Fürst keine Nachricht von ihnen bekommen konnte. Sie dachten daher auf nichts weiter, als sich zurück zu ziehen. In solchen Umständen hatte ein Corps Reuterey einen Ausweg gefunden, sich mitten durch den Feind zu drängen, diesen folgte die ganze Armee, faßte wieder Muth, gieng auf Kasan zu, und berennete die Stadt [19]). Der junge Khan von Kasan stellete sich an der andern Seite der Stadt, und beunruhigte die Russen unaufhörlich. Inzwischen hatten diese alle Batterien fertig, und man setzte dem Orte stark zu. Die Belagerten vertheidigten sich, bis sie den einzigen Canonier, den sie hatten, verloren. Man dachte damals nicht anders, als daß Kasan verloren seyn würde; aber die Schwachheit des Russischen Generals **Palitzki**, der alles darin setzte, seine Artillerie zu erhalten, und die Armee wol behalten wieder zurückzubringen, ließ die beßte Gelegenheit aus den Händen. Ja er gieng so weit, daß er auf die Soldaten

19) Den 15 August.

daten schalt, die einen Sturm wagen wollten. Da die Tartarn seine Gesinnung merkten, schlugen sie einen Vergleich vor, mit dem Anerbieten, Gesandten nach Moscow zum Abschluß des Friedens zu schicken. **Palitzki** willigte darin, und hob sofort die Belagerung auf. Dies Verhalten machte ihn verdächtig, daß er sich durch die Tartarn hätte bestechen lassen. J. C. 1524.

Als die Gesandten nach Moscow kamen [20]), ward der Friede geschlossen, und **Saffa kerai** vom Grosfürsten als Khan von Kasan erkannt, der auch einen Gesandten **Daniel Basilowitz Pienkow** dahin schickte. Es scheinet, daß in der Folge der Grosfürst wieder Ursache gehabt hat, mit dem Khan unzufrieden zu seyn; denn dieser letzte schickte [21]) Gesandten nach Moscow, seine Entschuldigungen zu machen. Aber da er hernach den Gesandten des Grosfürsten öffentlich mishandelte, so ließ dieser im Jahre darauf eine Armee nach Kasan gehen, welche die Kasaner und die Nogais schlug, und darauf vor Kasan rückte, und sich auch einiger Aussenwerke bemächtigte. Aber **Bulak mirza** kam aus der Stadt zu derselben, und bat die Rußischen Generals, dem Grosfürsten zu versichern, daß sie sich nie wider ihn weiter empören, und keinen König ohne seine Beystimmung annehmen wollten. Die Generals waren von den eidlichen Versicherungen zufrieden, und zogen ab; von Kasan aber giengen Gesandten nach Moscow [22]), und schworen dem Grosfürsten Treue, der darauf den **Ivan Basilowitz Polew** abgehen ließ, auch von dem Khan **Saffa-kerai** den Eid zu nehmen. Aber dieser Prinz wollte den Eid nicht ablegen, und verlangte, daß man ihm einen Gesandten von höherem Stande und Würden schicken sollte. Da der Grosfürst hierüber den zu Moscow befindlichen Kasanschen Gesandten Vorwürfe machte, sagten diese, es habe sich in Kasan ein Gerücht ausgebreitet, daß eine Rußische Armee im Anmarsche sey, und dies habe den Khan unwillig gemacht: sie glaubten auch, daß die Krimschen und Nogaischen Tartarn sich hinter denselben gestecket hätten: wäre er dem Grosfürsten misfällig, so möchte er den **Szigalei** mit ihnen nach

J. C. 1525. J. C. 1529. J. C. 1530. J. C. 1531.

20) J. der Welt 7033.
21) J. der Welt 7037.
22) J. der Welt 7039.

J. C. 1495. cow. Im Jahre darauf bemächtigte sich **Mamuk** der Stadt Kasan, plünderte sie aus und gieng von da vor Jaroisk. Aber die Vornehmsten von Kasan, die ihm gefolget waren, zogen sich unvermerkt nach der Stadt hin, ermunterten das Volk, zu den Waffen zu greifen, schlossen sich in die Stadt ein, und liessen den Grosfürsten um Verzeihung bitten, nur mit dem Zusatz, daß er ihnen nicht den **Mohammed amin** schicken möchte, der wegen seines ausschweifenden Lebens so verhaßt sey. Der Grosfürst gewährte ihnen ihre Bitte, und gab dem **Abdallatif**, Bruder des **Mohammed amin**, den Königlichen Titel: **Mamuk** aber, da er sich hierauf zurückziehen wollte,
J. C. 1499. starb auf dem Marsch. Einige Jahre hernach [8]) verband sich **Aczalak**, des **Mamuk** Bruder, mit Kasanschen Rebellen, und griffen den **Abdallatif** an, aber da die Russen ihm Hülfstruppen schickten, mußten sie zurück weichen. Inzwischen ward nicht lange darauf
J. C. 1502. **Abdallatif** abgesetzet [9]), und **Mohammed amin** erhielte seine Stelle.

J. C. 1505. Dieser Prinz empörete sich bald wider den Grosfürsten [10]), ließ den Russischen Kaufleuten in seinem Lande das ihrige nehmen, belagerte
J. C. 1506. im Jahr darauf Nizni-novogorod, und zog sich nach einer zweytägigen Belagerung zurück. Obgleich der Grosfürst um diese Zeit starb, so setzten die Russen doch die schon angefangenen Rüstungen fort, diesen Rebellen zu strafen. Der auf den Thron gestiegene **Basilius** schickte seinen Bruder **Demetrius** und verschiedene andere Generals mit einer Flotte ab, Kasan zu belagern; aber da diese Russen keine Cavallerie hatten, wurden sie geschlagen, so wie sie aus den Schiffen stiegen. Man sahe sich genöthiget, aufs neue Truppen hinzuschicken; aber auch diese wurden zurückgeschlagen, und mußten über Hals und Kopf, einige nach Nizni-novogorod, andre nach Marum flüchten, und der Khan ließ sie über 40 Werste von Kasan verfolgen. Unerachtet dieser Vortheile hielte dieser Prinz beym Grosfürsten um Frieden an. Man ward einig, die Gefangenen gegen einander auszuwechseln, und der Friede ward gezeichnet, nachdem der König von Kasan dem Gevollmächtigten des Grosfürsten einen Eid geleistet hatte

8) Jahr der Welt 7007. 9) J. der Welt 7010.
10) J. der Welt 7013.

te [11]). Als hernach **Mohammed amin** gefährlich krank ward [12]), J. C. 1512.
bat er den Grosfürsten, dem **Abdallatif** zu verzeihen, und ihn zu J. C. 1516.
seinem Nachfolger zu ernennen; wobey er im Namen der Einwohner von Kasan versprach, daß nie ein Khan ohne Beystimmung des Russischen Hofes gewählet werden sollte. Als man hierauf eidliche Versicherungen gegeben hatte, so ward der noch in Rußland festgehaltene **Abdallatif** in Freyheit gesetzet, starb aber einige Jahre hernach [13]). J. C. 1518.
Als bald darauf [14]) auch **Mohammed** starb, so liessen die von Kasan, J. C. 1519.
ihren Eiden gemäß, dies dem Grosfürsten wissen, und baten, den **Szigalei** [15]) zu ihrem König zu ernennen. Die Russen forderten von dem neuen Khan, daß er dem Grosfürsten den Eid der Treue schwören mußte, und da er den geleistet hatte, führete man ihn nach Kasan. Er blieb aber nicht lange auf dem Throne: sein Betragen und vermuthlich sein zu grosser Hang an Rußland machte alle seine Unterthanen wider ihn aufstutzig [16]). Die vornehmsten von Kasan J. C. 1521.
riefen den **Sahib kerai**, Czarewitz oder Sohn des **Mengheli ke-** Annal. Russ. *Herbestein.*
rai, Khans von der Krim, der sich bald in Begleitung seines Bruders **Mohammed kerai** mit einer Armee in der Stadt einfand. Dieser Prinz ward da zum König ausgerufen, und **Szigalei** flüchtete mit seiner ganzen Familie nach Moscow.

Sobald **Sahib kerai** von Kasan Herr war, gieng er mit seinen Truppen nach Colomna, und stieß zu seinem Bruder **Mohammed**, der einen Zug nach Rußland that, und bey nahe Moscow eingenommen hätte. Wegen dieses Einbruchs sich zu rächen, und weil der Khan von Kasan den **Podzegin**, des Grosfürsten Gesandten, hatte ums Leben bringen lassen, gieng dieser Prinz [17]) nach Nizni- J. C. 1523.
novogorod, ließ an der Mündung des Flüsses Sura eine kleine Festung von Holz, Basilgorod genannt, anlegen, und schickte im Jahr J. C. 1524.
darauf eine Flotte unter dem Befehle verschiedener Kneesen ab, Kasan zu belagern. **Sahib kerai** [18]) ließ aus der Krim seinen Neffen

Saffa

11) J. der Welt 7020.
12) J. der Welt 7024.
13) J. der Welt 7026.
14) J. der Welt 7027.
15) *Sigism. von Herbestein* nennet ihn Scheale.
16) J. der Welt 7029.
17) J. der Welt 7031.
18) Die Russen nennen ihn Saip, oder Sap gerei.

J. C. 1531. nach Basilgorod gehen lassen, woselbst sie die Czeremissen und die Nogais dahin zu bringen glaubten, daß sie sich für die Rußische Partey erkläreten. Ueber diesen sonderbaren Antrag ward der Grosfürst betreten, und frug, ob das, was sie sagten, etwa von den Vornehmsten in Kasan herkäme. Sie erwiederten, nein, aber sie hofften, daß dies gelingen würde, weil viele von diesen Chefs in Nizni-novogorod ihre da gefangen zurückbehaltenen Anverwandten hätten. Diesem zufolge schickte sie der Grosfürst mit dem **Szigalei** nach dieser Stadt zurück. Mittlerweile hatten sich in Kasan Unruhen angesponnen. **Saffa kerai** hatte den Abgesandten des Grosfürsten, **Ivan Polew**, umbringen lassen wollen; aber die vornehmsten der Nation hatten sich widersetzet, und ihn aus der Stadt gejaget: nachdem er genöthiget worden, sich nach der Krim zu retten, so verhiessen sie, dem Grosfürsten getreu zu bleiben. Sie schickten darauf Gesandten an ihn, und baten, daß er ihnen den **Enalei** zum Könige geben möchte. Da der Grosfürst hiemit einig war, so machte sich **Enalei** nach Basilgorod auf, und legte den Eid der Treue in den Händen der Gevollmächtigten des Grosfürsten ab. Dieser Prinz gab dem **Szigalei** darauf Koszyre und Serpuchow [23]). Aber nicht lange darauf ließ er ihn in Bielosero einsperren, weil er einige aufrührische Bewegungen darüber gemacht hatte, daß der Grosfürst dem neuen Khan so viele Zuneigung bewiese, und ihm entweder anstößig war, daß der Grosfürst ihm alle Waffen, die man erbeutet hatte, wieder zustellen ließ, oder zu seiner Vermählung mit der Tochter eines Nogaischen Mirza seinen Beyfall gab.

J. C. 1533.

J. C. 1534. Als der Grosfürst **Ivan Basilowitz** seinem Vater in der Regierung folgte [24]), schickte er Gesandten nach Kasan, da seine Thronbesteigung kund zu machen, und den Frieden mit diesem Volke zu erneuren. Allein einige Zeit hernach erschlugen **Bulat** [25]) und die andern Kasanschen Grossen ihren Khan **Enalei** [26]), riefen den **Saffa kerai** aus der Krim zurück, und erklärten ihn für ihren König. Darauf verheereten sie den District von Costrom, und tödteten da den Knees **Peter Basilowitz**, der da zur Besatzung lag.

J. C. 1536.

J. C. 1541.

23) J. der Welt 7041.
24) J. der Welt 7041.
25) Man nennet ihn auch Bulat.
26) J. der Welt 7044.

lag. Da jedoch der neue Khan den Kasanern sehr hart begegnete, und ihnen den größten Theil ihres Vermögens wegnehmen, und nach der Krim bringen ließ [27]), so wurden die Grossen der Stadt darüber so erbittert, daß sie an den Grosfürsten schickten, um Verzeihung bitten liessen, und sich erklärten, ihrem Khan das Leben nehmen zu wollen: sie baten zugleich, daß er ihnen einige Kriegs erfahrne Hauptleute schicken möchte. Dieser Prinz ließ den **Ivan Vasilowitz Sviski** abgehen, der sich nach den Gegenden von Wladimir begab, um da den Erfolg auf die Anträge abzuwarten, die dem noch in der Krim sich aufhaltenden **Saffa kerai** gethan waren. Da er aber diesem Khan wenig trauete, so schickte er seine Generals mit einer Armee gegen Colomna. **Saffa kerai** ließ seines Theils auf die Nachricht von diesem Marsche seine Truppen zusammenziehen, in Rußland einzufallen, und wies ihnen den Sammelplatz bey Klam und bey Kilmit an. Der Grosfürst gab unverzüglich an den **Demetrius Theodorowitz Bielski** Befehle, nach Occa zu gehen, an den **Georg Michaelowitz Bulgakow**, auf Pachra seinen Marsch zu richten, und an den **Szigalei**, zum **Sviski** zu stossen, der gegen Kasan marschirte. Auf die Nachricht, die danächst dieser Prinz erhielte, daß **Saffa kerai** sich nach Polevs begeben hatte, befahl er dem **Bielski**, Serpuchow zu besetzen, und Truppen in den Wäldern von Rezan auszustellen. Die Tartarn kamen bis Oset. Da der Grosfürst hörete, daß zu denselben sich viele rebellische Unterthanen nebst der Horde von Novogorod geschlagen hatten, schickte er an **Bielski** Verstärkung, und ließ seinen ganzen Rath zusammenberufen, um zu überlegen, ob er sich nicht aus Moscow wegmachen müsse. Viele waren der Meynung, daß er weggehen sollte: andere widersetzten sich, und dies war auch des Grosfürsten Meynung. **Saffa kerai** war bis an den Occa fortgerücket, und rüstete sich, über diesen Fluß zu gehen. Als die Russische Armee aber sich diesem Uebergange widersetzte, so warf er seinen Mirzas vor, daß sie ihm eingebildet hätten, diese Armee wäre nach der Seite von Kasan gegangen. Weil er niemals ein so zahlreiches Heer gesehen hatte, so wollte er sich zurückziehen: seine Mirzas hielten ihn zwar anfänglich auf, aber beym Anblicke der Artillerie nahm er die Flucht. Um nicht gänz-

J. C. 1541.

27) J. der Welt 7049.

lich alle Frucht dieses Feldzuges zu verlieren, plünderte er unter beständiger Verfolgung von der Russischen Armee, die Stadt Pronesk
J. C. 1542. aus. Sobald er Kasan wieder erreichet hatte, schickte er Gesandten nach Moscow um Frieden anzuhalten; da derselbe aber nicht sofort zu
J. C. 1545. Stande kam, schickte der Grosfürst [28]) einige Truppen ab, die Gegenden um Kasan zu verheeren. Der Khan, der bey dieser Gelegenheit argwöhnte, daß seine eigene Unterthanen dieselben hingelocket hätten, ließ verschiedene derselben hinrichten, erbitterte aber dadurch die Gemüther dergestallt, daß die Grossen sich gegen den Grosfürsten erbothen, ihm diesen Prinzen in die Hände zu liefern, wenn er ihnen Hülfstruppen schicken wollte. Es kam auch dazu, daß **Saffa kerai** bald hernach aus Kasan gejaget ward, und diese Grosse um den **Szigalei** beym Grosfürsten anhielten. Kaum hatte sich dieser Khan, nach geleistetem Eide an den Grosfürsten, festgesetzet, so mußte er wieder nach Rußland flüchten, da verschiedene Rebellen den **Saffa kerai** wieder ins Land gerufen hatten. Aber da fiel es einer Menge Kasanscher Grossen unerträglich, unter einem Prinzen zu stehen, der den Krimschen Tartarn so viele Vorzüge gab; sie verliessen daher ihr
J. C. 1547. Vaterland [29]), und giengen nach Rußland. Auf Anliegen der **Berg-Czeremissen,** ließ hierauf der Grosfürst, der jetzt den Ti-
Descript. de l'Emp. Russ. tel **Czaar** annahm, eine Armee nach Kasan abgehen. Diese Czeremissen sind Tartarn im Lande Kasan. Ein Theil derselben bewohnet die Ebenen an der linken Seite der Wolga, und diese heissen **Lugovija:** die andern auf dem Gebirge zur Rechten dieses Flusses werden **Zanagornia** genannt. Diese Leute haben keine Götzenbilder, sondern richten ihr Gebet zum Himmel bey grossen Bäumen, die sie in grossen Ehren halten, und an welchen sie das Fell und die Knochen der Thiere aufhängen, die sie bey ihren Opfern geschlachtet haben.

J. C. 1548. Der Grosfürst rüstete sich, in eigener Person wider Kasan den
Annal. Russ. Marsch anzutreten [30]). Er brach nach Vladimir auf, rüstete da seine Truppen und Artillerie aus, nahm darauf seinen Weg nach Nizni-novogorod, und ließ den **Szigalei** mit dem General **Borotinski** eine andere Strasse nehmen. Aber da über ein einfallendes Thauwet-

ter

28) J. der Welt 7054.
29) J. der Welt 7055.
30) J. der Welt 7056.

ter ein grosser Theil der Artillerie im Wasser stecken blieb, so gieng der Grosfürst nach Nizni-novogorod zurück, wovon er erst 30 Werste entfernet war. **Szigalei** aber, und die Rußischen Generals, die Befehl hatten, ihren Marsch immer fortzusetzen, erfochten einen grossen Sieg über den Khan, so daß dieser sich nach der Stadt Kasan zurückziehen, und alles umherliegende Land den Russen preis geben mußte. Nach der Russen Rückzuge, fiel **Arak** mit einigen Kasanschen Truppen [31]) in die Landschaft Galicz; der General **Zacharias Petrowitz Jakowlew**, Gouverneur von Costrom, schlug ihn aber, und verfolgte die Kasaner bis an den Fluß Oserowka, und **Arak** selbst blieb in dem Treffen. Eine kurze Zeit hernach starb **Saffakerai** von einem Falle, und sein zweyjähriger Sohn, **Utemisch kerai**, ward Khan. Die Kasaner suchten beym Czaar um Frieden an; aber derselbe schlug ihn ab, brach hingen von Moscow auf, gieng nach Nizni-novogorod, und von da vor die Stadt Kasan [32]). Ob man gleich damals im Februar-Monate war, so fielen doch so warme Tage und hernach so anhaltende Regen ein, daß das Eis brach und die Flüsse aus dem Ufer traten. Der Czaar ward dadurch gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und ließ es genug seyn, an der Mündung des Swiaga-Flusses eine Stadt anzulegen, aus welcher diese Tartarn im Zaume gehalten werden könnten, die im Jahre darauf um Frieden baten. Die Berg-Czeremissen streiften darauf bis nach der Stadt Kasan hin, und verschiedene Grosse, die den Khan hasseten, weil er ein Krimer war, thaten Anfälle auf die Stadt, und da sie zurückgeschlagen wurden, unterwarfen sie sich dem Czaar. Als **Ulan Kossak** und die Krimer sahen, daß Kasan den Russen in die Hände gespielet werden würde, so nahmen sie die Partey, sich zu retten, und wurden am Fluße Viatka durch die **Viatki** niedergesäbelt, ihre Anführer aber nach Moscow geschicket. Die Einwohner von Kasan baten darauf den Czaar um den **Szigalei** zum Khan, und er ward ihnen unter der Bedingung zugestanden, daß sie ihm den **Utemisch kerai** ausliefern, die Berg-Czeremissen unter Russischer Herrschaft stehen, und die Russischen Gefangenen auf freyen Fuß gestellet werden sollten. Anfänglich sagten die Kasaner zu allem ja; sobald aber **Szigalei** bey ihnen war,

J. C. 1548.

J. C. 1549.

J. C. 1550.

J. C. 1551.

31) J. der Welt 7051.

32) J. der Welt 7058.

J. C. 1551. suchten sie bloß die Russen zu betrügen, und **Szigalei** selbst machte über den Punkt wegen der Czeremissen Schwierigkeiten. Hernach aber als alle Kasanische Grosse und der Khan mit den Russischen Generals bey Kasan zusammentraten, und die Friedenspunkte vorgelesen wurden, nahmen alle sie aus Noth an. **Szigalei** kam wieder mit dem Knees **Georg Michaelowitz Gallizyn** und **Ivan Ivanowitz Chaborow** in Kasan an. Die Russischen Gefangenen wurden alle auf freyen Fuß gestellet. Bloß von Viatka her wurden deren 60000 gebracht, ohne die, welche über Meszczera, Costrom und Murom zurückkamen. **Szigalei** ließ kund machen, daß ein jeder, bey dem man einen Rußischen Gefangenen finden würde, am Leben gestrafet werden sollte. Nachdem der Friede zu Moscow bestätiget war, so kam die Russische Armee zurück. Aber dieser Friede war ein blosses Blendwerk; **Szigalei** weigerte sich, die Gefangenen zurückzugeben, ob ihn gleich der Czaar verschiedene mal dazu hatte auffor-

J. C. 1552. dern lassen. Die Kasaner verlangten [33]), daß der Czaar ihnen das Gebirge lassen möchte, aber er schlug es ab; indessen erklärete er sich aufs neue für den Frieden unter der Bedingung, daß alle Gefangenen ausgeliefert würden. **Szigalei** zwang, unter dem Vorwande einer zu besorgenden Empörung seine Unterthanen zu der Erfüllung dieser Friedensbedingung nicht, gab es zu, daß dieselben ihre geheime Unterhandlungen mit den Nogais hatten, und ertheilte dem Czaar keine Nachricht davon, als bis er erfuhr, daß die Rebellen auch wider ihn selbst Anzettelungen hatten. Er bat die Vornehmsten unter denselben auf ein Gastmal zu sich, und ließ ihnen allen das Leben nehmen. Der Ueberrest rettete sich zu den Nogais hin. Hernach bat er den Czaar, die in Moscau befindlichen Gesandten, welche mit von den Verschwornen waren, festnehmen zu lassen. Dabey ersuchte er, daß der Czaar ihm das Berg-Land überlassen möchte, ohne welches er in Kasan nicht bleiben könne. Man schlug ihm aber diesen Artikel ab, und drang hingegen auf die Auslieferung der Russischen Gefangenen. Darauf stellete sich **Szigalei**, als ob er von allen seinen Unterthanen gehasset würde, und dieselben ihn absetzen wollten, und bat um Erlaubniß nach Moscow kommen zu dürfen, um mit dem Czaar die gegenwärtigen Umstände in Ueberlegung zu ziehen.

Beym.

33) Im Jahr der Welt 7060.

Beym Antritt des folgenden Jahres kamen verschiedene Mirzas von Kasan nach Moscow, und lagen den Czaar an, ihnen einen Gouverneur zu geben, und da ein solches Gouvernement, wie in Sviaga anzulegen, weil sie mit dem **Szigalei** unzufrieden waren, der seinen Unterthanen nach dem Leben trachtete, ihnen ihre Güter wegnähme, und ihnen ihre Weiber und Töchter raubete. Ihre Meynung war, der Czaar möchte von den 300 der Vornehmsten aus Kasan, die sich in Moscow befanden, einen mit seinen Befehlen nach der Stadt Kasan schicken, und die übrigen inzwischen als Gaisel behalten. Diesem zu folge schickte der Czaar den **Alexis Adaßev** nach Kasan, den Khan zu bewegen, daß er diese Stadt verliesse, und dagegen ihm eine anderweitige Entschädigung zu versprechen. Dieser Khan gieng darauf in Begleitung von 24 Mirzas und 500 Strelitzen aus Kasan heraus, und ward nach Moscow geführet. Da leistete das Volk von Kasan dem Czaar den Eid der Treue, und lieferte an seine Officiers die Gemalinn des **Szigalei** aus, die aus der Familie der Khans von der Krim war, und die Leute zum Aufruhr anzuhetzen gesuchet hatte. Jedoch bald hernach wegerte man sich, den Befehlshabern des Czaar die Thoore zu öffnen: alle Kasaner griffen zu den Waffen, riefen die Nogais zur Hülfe, und **Edi-kerai, Casims** Sohn, König von Astracan, gieng über den Fluß Kama nach Kasan hin, und ward da zum Könige ausgerufen. Da der Czaar hievon Nachricht erhielte, beschloß er, eine Armee dahin zu schicken, und gieng selbst nach Colomna. Aber ein Einbruch des **Dulet-kerai**, Khans von der Krim, ward diesem Feldzuge hinderlich. Nachdem der Czaar aber über diesen Prinzen einen vollkommenen Sieg erfochten hatte, gieng er nach Swiaga, und ließ von da aus den **Edi-kerai** auffordern, sich zu ergeben. Da er aber nicht wollte, so belagerte der Czaar die Stadt Kasan, und nahm sie mit Sturm ein. Da ward das ganze Land Rußland unterworfen. **Utemisch-kerai** ward getauft, und **Alexander** genannt: **Edi-kerai** bat auch darum, und ward **Simeon** genannt. Von dieser Zeit an sind die Kasaner unter Russischer Herrschaft geblieben. J.C. 1553.

Man findet noch heut zu Tage in diesem Lande zweyerley Art Tartarn, die **Baschkirs** [34]) und die **Tartarn von Uffa.** Die ersten Histoire gen. des Tatars.

34) *Rubruquis* nennet sie Paskatirs. Dies ist ein alter Name, den die Tartarn dieses Landes, vor der Niederlassung der Mogols daselbst, führeten.

J. C. 1553.

Isbrand ides. Jenkinson.

sten wohnen in dem östlichen Theile des Königreichs Kasan, zwischen dem Flusse Kama, dem Adler-Gebirge und dem Wolgastrom: die andern, die mit den ersten gleiches Ursprungs sind, nehmen die Ländereyen in der Gegend des Flusses und der Stadt Uffa ein. Beide sind Ueberbleibsel von den Tartaren, die das Königreich Kasan inne hatten, als die Russen es eroberten. Alle diese Tartarn sind lang und stark von Wuchs, haben ein breites Angesicht, eine schwarzbräunliche Farbe, breite Schultern, schwarze Haare, und starke an einander gehende Augbraunen. Sie lassen die Bärte wachsen, und tragen gemeiniglich lange Röcke von groben weissem Tuche, woran eine Art von Kappe hängt, die sie zur Winterszeit über den Kopf ziehen. Ihre übrige Kleidung ist so, wie der Rußischen Bauren. Ihre Weiber sind gleichfalls, wie die gemeinen Russinnen, gekleidet, ausser daß sie Pantoffeln tragen, die ihnen kaum die Zähen bedecken, und die sie über den Nägeln festbinden. Ihre Kopf-Tracht bestehet in einer sehr breiten Binde, welche die Stirn bedecket, und hinten zugebunden wird. Diese Binden sind mit Seide gestickt und mit vielen Reihen kleiner Glas-Corallen besetzet, die über die Augen hangen: andere tragen sie von Pappe, der eben so ausgezieret ist. Wenn diese Tartarinnen ausgehen, so bedecken sie das Gesicht mit einem mit Seide ausgestickten und mit Franzen besetzten Leinewand. Diese Tartaren sind treffliche Leute zu Pferde, tapfer und bewundernswürdige Schützen, die keine andere Waffen, als Bogen und Pfeile, führen. Von der Muselmannischen Religion haben sie nichts behalten, als die Beschneidung und einige andere Ceremonien: übrigens kann man sie als Heiden ansehen. In den neuesten Zeiten sind viele zum Christenthum getreten, und bekennen sich zu der Griechischen Kirche, wie die Russen. Ihr Land ist sehr ergiebig an allen Arten von Getrayde und Früchten; und diese Tartarn treiben den Ackerbau. Sie wohnen in Flecken und Dörfern, säen vornehmlich Gersten, Hafer und Buchweitzen, und haben von ihrer Bienenzucht viel Honig und Wachs. In dem nordlichen Theile des Landes findet man eine grosse Menge Hamster, Caninchen und anderer dergleichen Thierchen zu Pelz-Futtern. Die Russen handthieren dies Volk sehr sanft, weil es unruhig und immer bereit ist, sich zu andern Tartarn zu schlagen. Es kann 50000 Mann auf die Beine stellen. Die Sprache dieser Tartarn ist fast wie die Astracanische, so daß beyder Länder Einwohner einander verstehen.

Viertes

Viertes Capitel.

Erster Abschnitt.

Die Mogols von Turan oder die Uzbecken.

Diese Linie der Mogols hat in Länder regieret, die weit von solchen Völkern entfernt lagen, welche sich angelegen seyn liessen, die Merkwürdigkeiten ihrer Geschichte der Nachwelt aufzubehalten: und diese Tartaren selbst waren viel zu unwissend, etwas davon aufzuschreiben. Ihre Geschichte ist uns daher unbekannt. Indessen hat uns *Abulghazi* einige Umstände von ihnen aufbehalten, die wir nicht aus der Acht lassen wollen, und die uns wenigstens zum Theil die Regierungsfolge dieser Prinzen und die mancherley Zergliederungen dieses Reichs, welches sich bis in Siberien hinein erstreckte, kennen zu lernen hinreichen.

Als **Batu** aus dem Feldzuge zurückkam, der ihn zum Herrn der nordlichen Länder machte, gab er seinem Bruder **Scheibani** einen grossen Theil der Plätze, die den Bundsgenossen der Russen abgenommen waren, nebst einer Menge Mogols von den Horden der Kürifs, der Naimans, der Carlins und der Igurs. **Orda-itzen**, des **Batu** anderer Bruder, fügte 15000 Mogolsche Familien mit der Bedingung bey, daß **Scheibani** sich zwischen des **Batu** Ländern und zwischen denen, die unter des **Orda-itzen** Botmäßigkeit standen, niederlassen sollte. Diesem zufolge wählte **Scheibani** zu seinem Sommer-Aufenthalte, die Ländereyen am Gebirge Arall und dem Flusse Jaik, und zum Winter-Sitze, die Ländereyen Kara-koum und Ara-koum, an den Flüssen Sirr und Sarefu; und einer von seinen Söhnen mußte mit einer Anzahl Truppen die Städte besetzen, die **Batu** ihm eingegeben hatte. Man weiß nicht, was für ein Land dies gewesen ist; aber man behauptet, daß die Khans der Nemeten von dieser Linie der Nachkömmlinge des **Scheibani**, abgestammet

Hist. gen. des Tatars.

sind. Man möchte hier muthmassen, daß diese uns unbekannten Nemeten vielleicht die Khans von der Krim seyn können. **Scheibani** [1]), der in den Ländern am Jaik starb, hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Bahadur-khan**, dem der Khan von Kaptschak, **Mangu-timur**, die **Ak-orda**, d. i. die **weisse Horde**, gab. Diesem [2]) folgete sein Sohn **Züzi-buga** [3]); und demselben sein Sohn **Badakul**, und hernach **Mangu-timur**, **Badakuls** Sohn. Dieser erhielte wegen seines Muths und Verstandes, den Beynamen **Cutluc** [4]).

J. C. 1266.

Fülat-khan war seines Vaters, des **Mangu-timur**, Nachfolger in der Regierung, und hinterließ zweene Söhne, **Dulet scheikh-aglen** und **Arabschach**, die sich seine Länder theileten. Dieser letzte war Chef der **blauen Horde**. Er that einen Einfall in Rußland, und griff Nizni-novogorod an: anfänglich nöthigten ihn die Russen, sich zurück zu ziehen, und verfolgten ihn; da sie aber an den Fluß Piana kamen, und nicht genug auf ihrer Hut waren, kamen die Tartarn zurück, und griffen sie von allen Seiten an: die Russen nahmen die Flucht, und die Tartarn steckten Nizni-novogorod in Brand. **Dulet scheikh-aglen** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Abulkhair-khan**, den alle seine Nachbaren fürchteten und hochachteten. **Arabschachs** Nachfolger war sein Sohn **Hadgi-tuli**, und nach demselben regierte **Timur-scheikh** [5]). Unter dieses letztern Regierung thaten 2000 **Kalmucken** einen Einfall in seine Länder, plünderten sie aus, und da **Timur-scheikh** sie verfolgte, blieb er in einem Treffen, und hinterließ keine Söhne. Die meisten von seinen Unterthanen giengen zu andern Prinzen über: die Jgurs waren die einzigen, die noch geblieben waren, als man entdeckte, daß

J. C. 1377. Annal. Russ.

Hist. gen. des Tatars.

1) Er hinterließ 12 Söhne. 1. Baimal. 2. Bahadur. 3. Carak. 4. Balka. 5. Jirik. 6. Mergan. 7. Kuntga. 8. Ajazi. 9. Sagilgan. 10. Bajandsar. 11. Madsar. 12. Conzi.

2) Er hatte noch einen zweyten Sohn Cutluk buga.

3) Dieser hatte 4 Söhne: Badakul: Biktimur: Jancazar und Jessübuga.

4) Er hatte sechs Söhne. 1. Ilsak. 2. Dsanta. 3. Fulat. 4. Siuntz. 5. Temür bünga. 6. Bekkondi.

5) Des Hadgi-tuli Sohn.

daß eine von seinen Gemalinnen schwanger war. Sie wollten dieselbe nicht verlassen, und die schon weggegangenen Naimans blieben an dem Orte stehen, wo sie waren, als sie diese Nachricht erhielten. Sie beschlossen stille zu stehen, bis des **Timur-scheikh** Gemalinn entbunden würde, und wieder umzukehren, wo sie einen Prinzen zur Welt brächte. Da sie mit einem Sohne niederkam, den man **Jadigar** nannte, so erkannten die Mogols diesen jungen Prinzen für ihren Khan. Aus Freude über diese Wiedervereinigung traten die Jgurs den Naimans die linke Hand ab, so daß man nachhin die Jgurs bey allen Gelegenheiten zur rechten Hand, welches bey ihnen die geringere Seite war, stellete. **Jadigar-khan** hinterließ vier Söhne [6]), von welchen der älteste, **Burga-sulthan**, ein Prinz war, der viele Herzhaftigkeit besaß: er lebte zu den Zeiten des **Abulkhair-khan**, Sohnes vom **Dulet Scheikh-aglen**, der viel älter war, als er. J. C. 1377.

Abusaid-mirza, Abkömmling vom **Tamerlan**, herrschte damals in Mauarennahar, und bemächtigte sich aller der Länder, welche **Abdallathif-mirza** im Besitz hatte: dieser Prinz war von eben der Familie, und sein Sohn **Mirza-mohammed Dgiuki**, war zu seinem Bundsgenossen **Abulkhair-khan** geflüchtet. Während seines Aufenthalts bey diesem Prinzen, erfuhr man, daß **Abusaid-mirza** mit seiner ganzen Macht in Khorasan eingefallen, darauf nach Mazanderan gegangen war, und das Gouvernement von Mauarennahar dem Emir **Masiet**, Chef von der Horde der Arlats, übertragen hatte. **Mirza-mohammed Dgiuki** sprach den **Abulkhair** um Truppen an, daß er wieder in seine Länder zurückgehen könne, und **Burga sulthan** erhielte den Auftrag, ihn mit einer Armee von 30000 Mann dahin zu begleiten. Beyde Prinzen wandten sich nach Taschkunt, wo ihnen sofort die Thoore geöffnet wurden. Hernach nahmen sie Scharokhia ein, und nachdem sie über den Sirr oder Sihon gegangen waren, rückten sie nach Samarcande, und liessen sich zu dem Treffen willig finden, welches der Gouverneur dieser Stadt ihnen anbot. **Burga sulthan** commandirte den linken Flügel: **Gischkhan aglen** den rechten, und **Mirza-mohammed Dgiuki** das Centrum. Der Gouverneur von Samarcande ward

6) Burga-sulthan: Abulak: Amunak: Abbk;

J. C. 1377. geschlagen, rettete sich eilends in den Platz hinein, und gab dem **Abu-said-mirza** von den Umständen Nachricht, der dann unverzüglich den Rückweg nach seinen Ländern nahm. Des **Abulkhair** Truppen waren damals Meister von allen Städten des Landes Cuzin, Karminia, und Mauareunahar, nur nicht von Samarcande und Bokhara, welche zu belagern, sie sich nicht getraueten. Da **Burga-sulthan** erfuhr, daß dieser Prinz seinen Marsch auf Balkh nahm, so war sein Rath, daß man eine Schlacht vermiede, und sich nach dem Fluß Ama oder Gihon ziehen müsse, dem Feinde den Uebergang streitig zu machen; als aber die Anhänger des **Mirza-mohammed Dgiuki** es gerathener fanden, über den Sirr zurückzugehen, und sich nach Scharokhia zu ziehen, so geschahe dies, so sehr auch **Burga-sulthan** dawider stritte. Da gieng eine Menge Ausreisser zum **Abu-said-mirza** über: **Burga-sulthan** ließ alle niedersäbeln, die er wieder bekommen konnte, gieng in sein Land zurück, und ließ den **Mirza-mohammed Dgiuki** sich mit seinen Partisanen in Scharokhia werfen, wo er sich nach einer viermonathlichen Belagerung an
J. C. 1456. seinen Feind ergeben mußte 7).

Als einige Zeit hernach **Khodgiasch-mirza** und **Musabi**, zweene von des **Jadigur-khan** Ländern benachbarte Emiren, Händel unter einander bekamen, und sich ein Treffen lieferten, sahe sich der zweyte gezwungen, zum **Burga-sulkhan**, seinem Freunde, zu flüchten. Der Vater dieses letzteren war, ob man ihn gleich für Khan erkannt hatte, dennoch bisher nicht zum Besitz der höchsten Gewalt gelanget; da nun **Burga-sulthan** jetzt nichts zum Vortheile des **Musabi** unternehmen konnte, so ließ er die Vornehmsten der Nation zusammentreten, und brachte es dahin, daß sie einstimmig seinen Vater für ihren Souverain erkannten. Sodann hob er Truppen aus, und gieng mit **Musabi** wider den **Khodgiasch-mirza** zu Felde. Da es mitten im Winter war, der Schnee die Strassen unwegsam gemacht hatte, und die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich war, so wollten die mehresten Officiers, daß man sich zurückziehe. **Burga-sulthan** aber bestand darauf, unerachtet aller Schwierigkeiten der Jahreszeit, den Marsch fortzusetzen. **Musabi** selbst

sahe

7) J. 860 der Hegira.

sahe ein, daß alles verloren seyn würde, wo man weiter gienge, und bat ihn vielfältig, diesen Feldzug bis in den nächsten Sommer zu verschieben. Alles aber, was er auswirken konnte, war, daß wenn man in zwenen Tagen keine Nachricht vom Feinde erhielte, der Rückmarsch angetreten werden solle. Man stieß aber bald auf einen Berg, von dessen Höhe **Burga-sulthan** die Feinde in den Thälern entdeckte: er ließ seine Truppen fortrücken, und setzte mit solcher Heftigkeit auf des **Khodgiasch-mirza** Armee ein, daß er sie in die Flucht schlug, und die **Malai-khan Zade,** Tochter dieses Emiren, gefangen bekam, die darauf seine Gemalinn ward. J. C. 1456.

Abulkhair war nun seines Theils so mächtig geworden, daß alle benachbarte Prinzen sich wider ihn verbanden, und ihm Krieg ankündigten: er mußte unter der Vielheit derselben erliegen, und ward sammt einigen von seinen Söhnen [8]), die den Feinden in die Hände gefallen waren, ums Leben gebracht: die andern mußten, der eine hie, der andere dahin, flüchten. Mitten unter diesen Unruhen bemächtigte sich **Burga sulthan** einiger von des **Abulkhair** Provinzen; als aber hernach **Schaibek sulthan,** Enkel dieses Prinzen, in die Staaten seines Grosvaters zurückkam, so unterwarfen sich ihm alle Völkerschaften. **Schaibek** verbarg eine Zeitlang seinen Verdruß über den **Burga sulthan,** wartete aber bloß auf eine gute Gelegenheit, sich zu rächen. Als sie eines Tages beyde in den Gegenden des Flusses Sirr campireten, so brachte **Schaibek** eine gewisse Anzahl von seinen Leuten zusammen, und wandte vor, auf die Jagd gehen zu wollen, führte sie aber auf des **Burga sulthan** Feldlager zu, und empfahl ihnen, an kein Beutemachen zu denken, sondern alles anzuwenden, daß sie seiner Person habhaft würden. Das Lager ward überrumpelt; unter dem ersten Lerme hatte **Burga sulthan** sich verkleidet, und war auf einen See zugegangen, sich in dem Schilf am Rande desselben zu verstecken: hier verwundete er sich sehr gefährlich, und man suchte ihn vergeblich. Indessen führte man einen Chef der

8) Er hatte eilf Söhne, von welchen der älteste Schabadach, oder wie ihn andere nennen, Budak oder Borak war. Dieser ist der Vater des Schaibek-khan.

J. C. 1456. Iguren, Namens **Manga**, der sich für den **Burga sulthan** ausgab, zum **Schaibek**. Man merkte aber den Betrug; und da es auskam, daß dieser Officier sich den Namen **Burga** gegeben hatte, um den Prinzen zu retten, dem er viele Verbindlichkeit hatte, so bewunderte **Schaibek** den Edelmuth dieses Igur, und ließ weiter nach dem **Burga sulthan** suchen. Weil viel Schnee lag, so entdeckte man die Fußspuren von einem Menschen, der barfuß gegangen war, und hernach einige Blutstropfen; und diese Merkmale wiesen die Ausgeschickten nach der Stelle hin, wo der Prinz war. Man brachte ihn
J. C. 1482. zum **Schaibek**, der ihn auf der Stelle hinrichten ließ 9). **Khodgia-mohammed sulthan** 10), den die Uzbeken wegen seiner Schwäche **Khodgia Amtintak** nannten, begleitete seinen Neffen **Schaibek** auf diesem Zuge, und heyrathete die **Malai-khan Zade**, des **Burga** Wittwe, die schwanger war, und mit einem Sohne **Dgianibek** niederkam, welchen **Khodgia-mohammed** für seinen Sohn angesehen wissen wollte.

9) J. 886 der Hegira.

10) Er war des Abulkhair Sohn.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Die Khans von der grossen Bucharey.

Der jetzt erwähnte **Schaibek** ward in der Folge einer der mächtigsten Prinzen Asiens. An der Spitze einer zahlreichen Armee gieng er in Mauarennahar [1]), und von da nach Khorasan [2]), von da er den **Badi-ezzaman**, einen Prinzen von des **Tamerlan** Familie, verjagte, und denselben bis in die Persische Provinz Erak verfolgete. Alle Prinzen, die ihm von dieser Familie in die Hände fielen, ließ er ums Leben bringen. **Badi-ezzaman** blieb eine Zeitlang in Persien, und vermochte den **Schach Ismael Sophi**, ihm Hülfe zu leisten. Dieser Prinz zog mit seiner ganzen Macht wider den **Schaibek-khan** aus, und traff ihn in den Gegenden von Meru. **Schaibek** kam da in der Schlacht um, und mit ihm der größte Theil seines Heeres [3]). *d' Herbelot* J. C. 1494. J. C. 1510.

Cuschandgi, der mächtigste von den Mogolschen Prinzen, ward des **Schaibek-khan** Nachfolger. **Mirza-babor**, ein an den Gränzen von Indostan herrschender Prinz von des **Tamerlan** Familie, fiel demselben nebst dem **Ahmed Isphahani** [4]) in seine Länder, und verheerete das ganze Land Nakhschab; hernach aber [5]) schlug sie **Cuschandgi-khan** heraus. Dieser Prinz starb zu eben der Zeit, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Abusaid**, der vier Jahre regierte. Nach ihm kam sein Vetter **Obeid-khan** [6]). Dieser brach in Khorasan ein, und ward vom **Schach-thamasp**, Könige von Persien, zurückgewiesen, setzte aber seine Streifereyen in diese Provinz fort, bis er in seiner Hauptstadt Bokhara starb [7]). Da J. C. 1529. J. C. 1539.

kam

1) J. 900 der Hegira.

2) J. 913 der Hegira. Jahr Christi 1507.

3) J 916 der Hegira.

4) Jahr 918 der Hegira. Jahr Christi 1512.

5) J. 936 der Hegira.

6) Sohn vom **Mahmud**, des Schaibek Bruder.

7) J. 946 der Hegira.

J. C. 1559. kam **Abdallah-khan** [8]) auf den Thron, der nur sechs Monathe regierete, und seinen Sohn **Abdolmumin** [9]) zum Nachfolger hatte. Derselbe war der letzte dieser vom **Schaibani** abkommenden Prinzen, die in der grossen Bucharey regieret haben: er ward von Abkömmlingen des **Togai-timur**, zweyten Sohnes des **Tuschikhan**, ermordet, auf dessen Nachkommenschaft darauf dies Reich fiel. Des **Abdol-mumin** Nachfolger sind, **Imam-culikhan**, der 1642 starb: **Nadir-mohammed**, der im Jahre 1646 abgesetzet ward: hernach desselben Sohn **Abdolaziz-khan**. Bey der Familie dieser Prinzen ist noch die Herrschaft über die grosse Bucharey; aber ihr Reich ist getheilet. Es ist da ein Khan in **Bokhara**: einer in **Samarcande**, einer in **Balkh**, u. a. m.

Hist. geneal. des Tatars.

Die **Grosse Bucharey** begreift gegenwärtig das **Sogdiana** und **Bactriana** der Alten, mit ihrer Zubehörde. Sie lieget zwischen dem 34 und 44 Grad der Breite, und dem 92 und 107 Grad der Länge, und gränzet in Norden an dem Lande der Kalmucken, in Osten an der kleinen Bacharey, oder dem Königreiche Kaschgar, in Süden an den Staaten des grossen Mogols und Persien, und in Westen an dem Lande Kharissem. Die größte Länge des Landes ist etwa 150 deutsche Meilen, und eben so die größte Breite. Diese Provinz ist gegenwärtig der am beßten angebauete und am meisten bevölkerte Theil in der ganzen Grossen Tartarey. Die da wohnenden Tartarn sind Mahomethanischer Religion, und werden als die gesittetsten unter diesen Völkern angesehen, ob sie gleich immer grosse Räuber, wie die übrigen Tartarn sind. Bis auf die Stiefeln, die sie sehr plump tragen, sind Männer und Weiber auf Persianische Art gekleidet, aber nicht so nett. Die Vornehmsten unter ihnen tragen Feder-Büsche an ihrem Turban. Ihre Waffen sind fast dieselben, wie der übrigen Tartarn, nemlich Säbel, Pfeile, Lanzen und ungewöhnlich grosse Bogen, deren sie sich mit vieler Stärke und Fertigkeit bedienen. Seit einiger Zeit gewöhnen sie sich nach Persischer Art zu Büchsen.

8) Sohn des Iskender, Sohnes vom Dgianibek, vermeyntem Sohne des Khodgia mohammed, Abulkhair khans Sohnes.

9) Andere nennen seinen Nachfolger Abdallathif, der vielleicht dieselbe Person ist.

sen. Wenn sie in den Krieg gehen, hat ein grosser Theil ihrer Reuterey Küraſſe und kleine Schilde, die Säbelhiebe abzuwehren. Diese Tartarn behaupten, die stärksten und tapfersten unter allen zu seyn. So viel ist gewiß, daß die Persianer, ein Volk von herzhaftem Naturell, sich für sie fürchten. Auch ihre Weiber rühmen sich einer ausserordentlichen Tapferkeit; und es ist wahr, daß sie sehr oft mit ihren Männern in den Krieg gehen, und sich gar nicht scheuen, mit in Schlachten zu seyn. Sie sind größten theils wol gewachsen, und ziemlich hübsch; ja man findet einige unter ihnen, die für vollkommene Schönheiten gelten können.

Die Pferde dieser Tartaren sehen schlecht aus, haben weder Brust noch Rücken, einen langen geraden Hals, sehr hohe Beine und keinen Bauch, sind dabey fast durchgängig mager, aber dennoch hurtig und unermüdet: ein wenig Gras, wenn es auch noch so schlecht, ist ihnen hinreichend, oder wo kein Gras ist, ein wenig Moos. Die Natur hat diesem Lande nichts an Annehmlichkeiten versaget. Die Berge sind voll von reichen Metall-Adern: die Thäler bringen alle Arten von Früchten und Obst hervor. Auf den Feldern wächset Gras von eines Mannes Länge: die Flüsse reichen schöne Fische in Ueberfluß, und das Holz, das sonst überall in der grossen Tartarey eine Seltenheit ist, findet man hier an vielen Stellen in Menge. Aber die Tartaren sind von Natur so faul, daß sie lieber stehlen und bey ihren Nachbaren rauben, als ihr Land ordentlich bauen. Reis, nach Orientalischer Art gesotten, und Pferdefleisch, sind ihre vornehmsten Gerichte: ihr gewöhnliches Getränk aber Cosmos und Arak, welche beide von Pferdemilch gemacht werden. Ihre Sprache ist ein Gemisch vom Persischen, Türkischen und Mogolischen. Die Unterthanen des Grossen Mogols und die Persianer nennen sie gemeiniglich **Uzbeken;** ein Name, unter welchem man auch die Tartarn von Ghiva oder von Kharissem begreifet.

Die grosse Tartarey ist in drey besondere Provinzen getheilet: **Mauarennahar,** worin Samarcande die Hauptstadt ist: die eigentlich so genannte **grosse Bucharey,** worin die Stadt Bokhara liegt: und **Balkh,** deren Hauptstadt gleichen Namen führet. Eine jede von diesen Provinzen hat ihren besondern Khan; aber seit eini-

ger Zeit hat der von Bokhara auch Mauarennahar im Besitze, so daß alles, was in Norden vom Flusse Amu, imgleichen das östliche Stück von dem, was in Süden von diesem Flusse lieget, unter seiner Herrschaft stehet, welches ihn zu einem sehr mächtigen Prinzen macht. Die Uzbeker liegen in beständigem Kriege mit den Persianern, und streifen in die schönen Ebenen der Provinz Khorasan; aber in die Staaten des Grossen Mogols können sie unmöglich wegen der hohen Gebirge dringen, die dazwischen sind, und worüber ihre Reuterey nicht kommen kann.

Diejenigen unter diesen Tartaren, die von der Viehzucht sich nähren, liegen unter Hütten, wie ihre Nachbaren die Kalmucken, und ziehen von einer Gegend nach der andern, so wie die Jahreszeiten sich ändern und ihre Heerden Futter finden: die andern, welche den Ackerbau treiben, halten sich in Dörfern oder einzelnen Höfen auf: in den Städten und Flecken sind wenige von ihnen, denn die haben noch mehrentheils die alten Einwohner dieser Provinzen inne. Diese haben keine Aehnlichkeit mit den Tartaren, welche jetzt die Herren der grossen Bucharey sind.

Die Stadt **Bokhara**, die unterm 39° 30′ der Breite liegt, ist jetzt die Residenz des Khan der grossen Bucharey. Sie ist groß, und mit einem guten mit Rasen belegten Walle befestiget. Man hat sie in drey Theile getheilet. Den ersten macht das Schloß des Khan, und was davon abhänget, aus: die Mirzas, Hofbedienten, und alles, was zu des Khan Gefolge gehöret, bewohnet den zweyten Theil: die Bürger, Kaufleute und übrige Einwohner haben den dritten Theil, als den größten, inne. In diesem hat jedes Gewerbe und Handthierung sein besonderes Quartier: die Moscheen, Bäder und andere dergleichen Gebäude sind von Ziegelsteinen in einer ziemlich guten Bauart aufgeführet, die übrigen Häuser aber nur von Erde. Das Wasser des mitten durch die Stadt laufenden Flusses ist sehr ungesund, und man saget, daß die davon trinken, Würmer in den Beinen bekommen. Die Stadt Bokhara liegt ungemein bequem zur Handlung zwischen der grossen Tartarey, Persien und Indien: die Abgiften, die man da bezahlet, sind mittelmäßig; aber die ausserordentlichen Plackereyen, die man beständig an fremden Handelsleuten ver-

verübet, machen, daß da wenig Commerz ist. Ausser dem Persianischen und Indianischen Gelde, welches in Bokhara läuft, findet man auch Silber- und Kupfermünzen da, welche der Khan von der grossen Bucharey schlagen lässet. Der oberste Richter hat viele Gewalt in dieser Stadt, und in den innerlichen Kriegen, die von Zeit zu Zeit unter den verschiedenen Prinzen von der Familie des Khans entstehen, giebt er der Partey insgemein das Gewicht, zu der er sich schläget. Aus der Stadt Bokhara werden nach den Landen des grossen Mogols und nach einem Theile von Persien hin alle Arten getrockneter Früchte von sehr schönem Geschmacke geliefert.

Samarcande, die Hauptstadt der Provinz Mauarennahar, liegt unterm 41° 20′ der Breite und den 95° der Länge, sieben Tagereisen in Norden von der Stadt Bokhara. Ob sie gleich nicht mehr so ansehnlich ist, als in vorigen Zeiten, so ist sie doch sehr groß und volkreich. Sie ist mit guten mit Rasen ausgesetzten Wällen befestiget, und ihre Gebäude sind fast eben so wie die in Bokhara, ausser daß man hier mehr Stein-Häuser siehet, weil es in der Nachbarschaft verschiedene Stein-Gruben giebt. Man will, daß in dieser Stadt das beßte Seiden-Papier in Asien gemacht wird, welches man in allen Orientalischen Staaten sehr suchet. Es ist da eine unter den Mahomethanern sehr berühmte Akademie, dahin man aus allen benachbarten Ländern gehet, die Künste und Wissenschaften zu treiben. Das Residenz-Schloß des Khans ist ungemein geräumig; aber da gegenwärtig die Provinz Mauarennahar keinen besondern Khan hat, so verfällt es unvermerkt; und wenn der Khan der grossen Bucharey einige Sommer-Monathe zu Samarcande zubringet, so nimmt er sein Hoflager gemeiniglich unter Zelten auf den Wiesen bey der Stadt. Die Gegenden um Samarcande bringen Birn, Aepfel, Weintrauben und Melonen von ausserordentlich schönem Geschmacke und in solcher Menge hervor, daß das ganze Reich des Grossen Mogols und ein Theil von Persien sie da her holet. Der kleine durch die Stadt laufende Fluß, der unterm 92 Grad der Länge in den Fluß Amu oder Gihon fällt, würde in dem Verkehre mit den benachbarten Ländern einen grossen Nutzen schaffen, wenn die Einwohner so vielen Fleiß hätten, ihn schiffbar zu machen. Es fehlet in Samarcande

nichts, einen sehr ansehnlichen Handel zu errichten, als daß die Stadt andere Herren und andere Nachbaren, als Mahomethanische Tartarn haben sollte.

Balkh liegt am äussersten Ende der grossen Bucharey nach Persien hin unterm 37° 10′ der Breite und 92° 20′ der Länge, und ist die gewöhnliche Residenz des Khans der Uzbekischen Tartarn, der gegenwärtig im Besitze des südlichen Theils der Grossen Bucharey ist. Dieser Theil ist klein gegen das übrige, was der Khan von Bokhara hat; aber da er sehr fruchtbar und wol angebauet ist, so hat der Khan grosse jährliche Einkünfte daraus. Der Seidenbau ist da vortrefflich, und die Einwohner wissen schöne Stoffe daraus zu machen. Die unter dem Khan von Balkh stehenden Uzbeken sind die gesittesten unter allen Mahomethanischen Tartarn, wegen ihres grossen Verkehrs mit den Persianern und den Unterthanen des grossen Mogols. Jedoch sind sie von den andern Tartaren in der grossen Bucharey übrigens nur darin unterschieden, daß sie nicht so räuberische Streifereyen treiben, und arbeitsamer sind.

Die Stadt **Balkh** ist gegenwärtig die wichtigste unter allen Tartarisch-Mahomethanischen Städten, groß und volkreich: die mehresten Häuser darin sind von Stein oder Ziegeln. Ihre Vestungswerke bestehen in Wällen, die nach aussen mit einer Stein-Mauer ausgesetzet sind, welche hoch genug ist, die zu bedecken, so mit der Vertheidigung des Walles zu thun haben. Da zu Friedenszeiten allen fremden Kaufleuten und andern Reisenden erlaubt ist, ihr Gewerbe in der Stadt zu treiben, so ist das Commerz da sehr groß, und Balkh gegenwärtig die Niederlage der ganzen Handlung zwischen der grossen Bucharey und Indien. Ein trefflicher Fluß, der aus Süd-Ost kömmt, an dieser Stadt wegläuft, und hernach unter dem 38° 30′ der Breite, da wo sich Kharissem und die grosse Bucharey scheiden, in den Fluß Amu fällt, komt der Stadt sehr zu staten. Das Schloß des Khan ist ein grosses Gebäude, nach Orientalischer Art fast ganz von Marmor gebauet, wovon es auf dem benachbarten Gebirge sehr schöne Gruben giebt. Die blosse Eifersucht hat bisher den Khan von Balk in dem Besitze seiner Staaten erhal-

ten,

ten, und läßt ihn allezeit Unterstützung bey einer der benachbarten Mächte finden, wenn die andere Mine macht, ihn angreifen zu wollen.

Alle Städte der grossen und kleinen Bucharey von den Gränzen von Kharissem bis nach China hin, sind von den **Bukharen** bewohnet, welche in Ansehung der Tartarn der Stamm der alten Einwohner des Landes sind. Die Tartarn nennen sie gemeiniglich **Tadsiks**, welches Wort so viel, als in Städten wohnende Leute sagen will. Die **Bucharen** sind überhaupt von einer gewöhnlichen aber wol proportionirten Taille. Nach dem Clima ist ihre Farbe sehr gut. Mehrentheils haben sie grosse, schwartze und lebhafte Augen, eine erhabene Nase, ein wolgebildetes Gesicht, schwartze sehr feine Haare, einen starken Bart und nichts von den Häßlichkeiten der Tartarn, mit welchen sie beysammen wohnen. Ihre Frauen sind gemeiniglich groß und schön. Männer und Frauen tragen Hemder und Beinkleider von Cattun; die Mannsleute aber haben darüber noch einen Caftan, der mit einem Stoff von Seide oder Baumwolle durchgenehet ist, und der ihnen bis an die Waden reichet, und tragen nur Mützen von einer Art Tuch, fast wie die Polnischen: einige brauchen auch Turbans im Geschmacke wie die Türkischen. Die Caftans binden sie um den Uuterleib mit einer Art Gürtel von seidenem Flor, der ihnen oft um den Leib reichet; und wenn sie ausgehen, legen sie über den Caftan noch einen langen Rock von Tuch an, der mit Rauchwerk besetzet und im Winter auch damit gefuttert ist. Ihre Stiefeln sind fast wie die kleinen Stiefeln der Persianer, aber nicht so nett. Sie haben dazu ein besonderes Geheimniß, das Pferde-Leder auf eine besondere Art zu bereiten. Die Frauen tragen lange Röcke von Cattun oder seidenem Zeuge, die sehr weit sind und nachlässig um den Leib hängen: ihre Pantoffeln sind so, wie die Frauen in dem nordlichen Indien sie tragen: auf dem Kopfe tragen sie eine kleine bemahlte Platte, und lassen die Haare in vielen Locken herunterhangen, die sie mit Perlen und Edelsteinen ausschmücken. Die Bucharen sind der Mahomethanischen Religion zugethan, und bis auf einige Kleinigkeiten in Ceremonien von einerley Secte mit den Türken. Sie wohnen alle in

Städten und Flecken, und ernähren sich von den Handwerken, die sie treiben, oder von der Handlung, die sie allein unter sich haben, weil die Kalmucken und die Uzbeckischen Tartaren sich nicht darauf legen. Sie gehen in ganzen Haufen der Handlung wegen nach China, Indien, Persien und Siberien, und ziehen davon ihre grossen Vortheile. Sie bezahlen den Kalmucken und den Uzbecken, welche die Besitzer ihres Landes sind, einen gewissen festgesetzten Tribut, und haben mit keinem Kriege oder Kriegswesen zu thun. Daher werden sie von den Tartaren verachtet und für feige Leute gehalten *).

*) Man weiß den Ursprung der Bucharen nicht, und sie wissen ihn selbst nicht. Durch die Tradition wissen sie so viel, daß sie aus entfernten Landen gekommen sind. Sie sind nicht in Stämme oder Horden, wie die Tartarn und andere Orientalische Völker, getheilet. Einige Gelehrte haben behaupten wollen, daß sie ein Ueberbleibsel von den 10 Stämmen sind, welche Salmanasser, König von Assyrien, in das Land der Meder führen ließ.

Dritter Abschnitt.

Die Khans von Taschkunt, oder die Tartarn von Casatschia Orda und die Cara Kalpaks.

Die Khans von Taschkunt, die heut zu Tage Herrn von den durch die Tartarn von Casatschia orda und durch die Cara-kalpaks eingenommenen Ländern sind, stammen von den Mogols ab, die nach dem Fluß Jaick hin ihren Sitz hatten, und die auch da geblieben sind, als **Schaibek-khan** in die mehr südlichen Länder, oder in Mauarennahar einbrach. Allein wir wissen keine historische Umstände von der Regierungsfolge der noch in diesem Lande fortdaurenden Prinzen. Alle die Tartarn die man heut zu Tage von Casatschia orda oder Cara-kalpaken nennet, sind Ueberbleibsel von den Kanglis, den Catagüns *), den Mankats und anderen, die sich da entweder seit **Genghiz-khans** Zeiten niedergelassen, oder bereits vorhin daselbst gewohnet haben.

Die Tartarn von Casatschia orda wohnen in dem östlichen Theile des Landes Kaptschak, zwischen dem Fluß Jemba und dem Fluß Sirth oder Sirr. Sie sind ihren Nachbaren den Kalmucken sehr ähnlich, von mittelmässiger aber sehr unförmlicher Gestalt, breiten und platten Gesicht, sehr braungelber Farbe, kleinen, schwarzen aber sehr klaren Augen, die ihnen so, wie den Kalmucken im Kopfe stehen. Ihre sehr schwartze und starre Haare schneiden sie bis vier Finger breit vom Kopfe ab, und tragen runde Mützen von groben Tuche, oder schwarzen Filze mit einer Einfassung von Rauchwerk. Ihre Kleidung bestehet in Cattun-Hemden, Hosen von Schaafsleder und einem durchneheten baumwollenen Unterkleide, welches die Russen Kitaika nennen. Im Winter tragen sie lange Röcke von Schaafs-Fellen darüber, die sie im Sommer an stat der Madratzen brauchen: ihre Stiefeln sind sehr plump

*) Die Catagüns haben ihren Ursprung vom Bockum catagün, den ältesten unter den dreyen Brüdern, mit welchen, nach der Tartarn Vorgeben, die Alancava zugleich niedergekommen seyn soll.

plump und von Pferdeleder schlecht gemacht, da ein jeder sie sich selbst macht. Ihre Waffen sind Säbel, Bogen und Lanzen: Feuer-Gewehr ist bisher sehr wenig bey ihnen im Gebrauch. Die mehresten Weibsleute der Tartarn von Casatschia orda sind groß und wolgestaltet und bis auf die Gesichter, die sie sehr platt und unförmlich haben, sind sie nicht unangenehm. Ihre Art sich zu kleiden ist fast so, wie der Kalmuckischen Weiber, ausser daß sie hohe und spitzzulaufende Mützen, die sie nach der rechten Seite hin schlagen, und eine Art sehr plumper Pantoffeln tragen.

Ob diese Tartaren gleich sehr schöne Ländereyen längst dem Flusse Jemba und nach dem Gebirge hin, welches die Gränze zwischen ihnen und den Kalmucken macht, inne haben, so wissen sie doch sich dieselben nicht zu Nutzen zu machen, weil sie lieber Strassenräubereyen treiben. Sie bauen von ihren Aeckern nur so viel, als sie schlechterdings zu ihrem Unterhalte nöthig haben, welches sehr wenig ist, zumalen ihre Vieh-Heerden und die Jagd ihnen die vornehmste Nahrung schaffen, und Brod bey ihnen nicht gebräuchlich ist. Sie sind beständig zu Pferde, und wenn sie nicht auf Streifereyen aus sind, so reiten sie auf die Jagd, und lassen die Aufsicht auf ihr Vieh und auf ihre Wohnungen ihren Weibern und einigen Sclaven. Ihre Pferde sehen schlecht aus, sind aber munter und die beßten Läufer unter allen Tartarischen Pferden, die man in Osten vom Caspischen Meere findet. Dies herumstreifende Volk lebt größten Theils unter Zelten oder Stroh-Hütten an den Gränzen der Kalmucken und beym Flusse Jemba, um die Gelegenheiten zum plündern und stehlen desto besser wahrnehmen zu können. Sie sind in beständigen Kriegen mit allen ihren Nachbaren. Die Uzbekischen Tartarn, die, so wie sie, sich zu **Mahomeths** Lehre bekennen, sind die einzigen, mit welchen sie in gutem Vernehmen stehen, weil sie müssen. Im Winter streifen sie an der einen Seite gegen die unter dem **Contaisch** stehenden Kalmucken, die denn nach den Gränzen der grossen Bucharey und nach andern südlichen Quartieren hin liegen: an der andern Seite beunruhigen sie beständig die Cosacken am Jaick, die Nogaischen Tartarn und die unter dem **Ajuka khan** stehenden Kalmucken. Im Sommer gehen sie oft über das Adler-Gebirge nach den Quellen des Jaick hin und streifen bis vorne in Siberien hinein, in Westen des Flusses Irtisch.

Da

Da diese Länder am beßten in ganz Siberien angebauet sind, so muß man den ganzen Sommer hindurch in den Dörfern und Flecken längst den Flüssen Tobol, Ischim und Tebenda wohl auf seiner Hut seyn, um sich ihren Einbrüchen widersetzen zu können. Ob es ihnen gleich oft auf diesen Streifereyen sehr übel gegangen ist, und sie mit viel grösserem Vortheile ihr sehr fruchtbares Land bauen könnten, so treibt sie doch ihre Neigung zu den Räubereyen, diese immer mit Beschwerden und Gefahr verknüpfte Lebensart vorzuziehen. Die Sclaven, die sie machen, werden in Kharissem und in der grossen Bucharey verkauft, wo sich allezeit Persianische, Armenische, auch zuweilen Indianische Kaufleute finden, die sie gerne kaufen. Dies ist die vornehmste Ursache, warum sie die Uzbeken schonen, damit sie da ihre Sclaven verkaufen können. Für sich behalten sie nur die, welche sie bey ihrem Vieh nöthig haben, wie auch alles junge Frauenzimmer, und die Russischen Mädchen, die sie in Siberien erhaschen können; es sey denn, daß sie aus Noth dieselben verkaufen müssen.

Diese Tartarn bekennen sich zum **Mahometh**, haben aber weder Alcoran, noch Mullahs, noch Moscheen. Sie stehen unter einem Khan, der im Winter seinen gewöhnlichen Sitz in der Stadt Taschkunt, und im Sommer am Flusse Sirth und an den Kalmuckischen Gränzen hat; aber ihre einzelne Mirzas sind sehr mächtig, und lassen dem Khan wenige Gewalt. Dies Volk kann über 30000, und mit den Carakalpaken 50000 Mann unter Waffen bringen.

Die **Carakalpaken**, sonst auch **Mankats** genannt, welche den westlichen Theil dieses Turkhestanschen Landes, nach dem Caspischen Meere zu, bewohnen, sind getreue Bundsgenossen der Tartaren von Casatschia orda, und begleiten sie gemeiniglich auf ihren Streifzügen, wenn es auf etwas wichtiges ankömmt.

Vierter Abschnitt.
Die Khans von Siberien.

Marakeschi. Hist. gen. des Tatars.

Ein Arabischer Schriftsteller behauptet, daß die **Türken** über ganz **Siberien** bis an das Eis-Meer ausgebreitet sind, und da als Wilde leben. Die Abkommenschaft vom **Genghiz-khan** in des **Scheibani** Nachkömmlingen hat da ein ansehnliches Reich errichtet, welches man nicht kennet. Es scheinet indessen, daß Siberien unter den Khans von Turan, von welchen ich oben geredet habe, gestanden hat; denn *Abulghazi* belehret uns, daß **Kütsüm-khan** *) der letzte Khan von Siberien, ein Abkömmling vom **Bekkondi**, Sohne von **Mangu-timur**, einem der Khans von Turan, gewesen ist. Dieser **Kütsüm-khan** hat 40 Jahre regieret, und ist von den Russen verjaget worden.

Herrn. Müller.

Ein heutiger Reisender, welcher über die Geschichte dieses Landes alles gesammlet, was er hat auffinden können, berichtet, daß da ehemals ein Khan, Namens **On**, gewesen, der an dem Flusse Uchin, der in den Irtisch fällt, seinen Sitz gehabt. Wider diesen setzte einer seiner Unterthanen, **Zingidi** genannt, das Volk in Bewegung, warf ihn vom Throne, und bemächtigte sich des Reichs. Dieser neue Khan regierete über seine Unterthanen friedlich, und wie er sich von der gewöhnlichen Denkungsart der Länderbezwinger, die ihnen Wuth und Rache eingiebt, entfernte: so ließ er den **Taibuga**, Sohn des letzten Khan, zu sich kommen, und gab ihm ein Gouvernement. **Taibuga** wußte des **Zingidi** Vertrauen dergestalt zu gewinnen, daß dieser ihn an der Spitze seiner Truppen nach dem Fluß Oby schickte, wo er seinen Feind aufs Haupt schlug. Da er sich hiedurch die Erlaubniß erwarb, sich in einem Lande einzurichten, welches er sich selbst wählen würde, so zog er sich mit seiner ganzen Familie an den Fluß Tura hin, und bauete da eine Stadt, die er **On-zingidin** nannte, an der Stelle, wo jetzt **Tumen** lieget: und als **Zingidi** ohne männliche Nach-

*) Er war des **Murtasa-khan** Sohn, und Enkel des **Mamudak-khan**, des Sohnes **Hadgim-mohammed-khan**, des Sohnes **Aly-oglan**, des Sohnes **Bekkondi**.

Nachkommenschaft starb, so erbte **Taibuga** sein Reich. Sein Nachfolger war sein Sohn **Chod**, dessen Sohn **Mar** eine Schwester des **Upak**, Khans von Kasan, heyrathete. Da dieser Prinz zur Regierung kam, ward er von seinem Schwiegervater aller seiner Staaten beraubet. Er hinterließ zwene Söhne, **Obder** und **Jerbelak**, die unter der Regierung des **Upak** in Siberien verstarben; aber **Mohammed, Obders** Sohn, zog einige Truppen zusammen, schlug den **Upak**, nahm ihm das Leben, und verstörete die Stadt On-zingidin. Darauf drang er tief in Siberien, bauete am Flusse Irtisch die Stadt **Sibir**, welche die Russen nachhin vergrössert und **Tobolsk** genannt haben. Er hatte zum Nachfolger den **Agisch, Jerbelaks** Sohn, welchem **Kusim, Mohammeds** Sohn, in der Regierung folgete. **Kusim** hatte zwene Söhne, **Gotiger** und **Bekbula**, die durch **Kütsüüm-khan**, eben den, von welchem wir geredet haben, und den man hier Chef der Cosacken nennet, umgebracht wurden.

Dieser **Gotiger**, von dem hier geredet wird, ist eben der, welchen die Russen **Ediger**, Fürsten von Siberien, nennen, der im Jahr 1555 erbötig war, sich dem Czaar zu unterwerfen, und der im Jahr 1557 siebenhundert Zobel-Felle, als einen Tribut, zu welchem er sich anheischig gemacht hatte, nach Moscau schickte. Da man aber eine grössere Anzahl von ihm haben wollte, so entschuldigte er sich damit, daß der Czarewitz **Szibanski** sein Land geplündert habe; welches den Czaar so erbitterte, daß er seinen Gesandten festnehmen ließ. Im Jahr darauf schickte **Ediger** seinen vollen Tribut, und sein Gesandter ward auf freyen Fuß gestellet. Im Jahr 1583 regierete **Kütsüüm-khan** in Siberien. Als zu eben der Zeit die Cosacken, die längst dem Tanais und Wolga-Strom sassen, und da unaufhörlich die aus Persien und der grossen Tartarey kommenden Caravanen plünderten, durch den Czaar **Ivan Basilowitz** verjaget waren, so giengen 600 von denselben unter Anführung ihres Atman (Hetman) oder Feldherrn, Namens **Jermack-timophewitz**, über den Kama in die Länder des **Stroganow**, der sie dahin gerufen hatte. Hier höreten sie von Siberien reden, giengen mit dem **Jermack** den Fluß Serebrennoy hinauf, brachten ihre Fahrzeuge über Land in den Fluß Tura, liefen von demselben in den Fluß Irtisch, und kamen bis an die Stadt, wo **Kütsüüm-khan** regierete. Sie zwangen diesen Prinzen, die Flucht zu nehmen, und machten seine Gemalinn und Kinder zu Gefangene, unter welchen ei-

Annal. Russ.

Hist. gen. des Tatars.

ner, **Altanai sulthan** war. Nachdem sie auf solche Art die Hauptstadt von Siberien eingenommen hatten, so trieben sie ihre Eroberungen noch weiter. Mittlerweile schickte **Jermack** im Jahre 1584 funfzig Cosacken nach Moscow, dem Czaar von allem Nachricht zu geben, und sich mit demselben auszusöhnen. Der Czaar war hierüber so zufrieden, daß er ihm den Titel eines Fürsten von Siberien gab, und ließ mit den Cosacken zwene von seinen Generals, **Simeon Bolchowskoi** und **Ivan-gluchow** abgehen. **Jermack**, der inzwischen mit 150 Cosacken nach dem Fluß Voschai marschiret war, eine aus der Bucharey kommende Caravane zu überfallen, ließ sich durch den **Kütsiüm-khan** überrumpeln, so daß alle Cosacken niedergesäbelt wurden. Nur ein einziger war entronnen, der den übrigen diese Nachricht brachte, die darauf mit dem General **Ivan-gluchow** sich auf Fahrzeuge auf dem Obyflusse warfen, und theils zu Wasser, theils zu Lande nach Moscow flüchteten. Da schickte der Czaar **Theodor** den **Basilius Borisowitz-sukin** mit einer Armee ab. Dieser General bauete Tümen, und schickte den Daniel Cziuscow ab, der beym Einflusse des Tobol in den Irtisch das Schloß **Tobolsk** anlegte. Im Jahre 1591 machten die Rußischen Generals grosse Eroberungen in Siberien, und im Jahre 1598 schlugen sie den **Kütsiümkhan**, nahmen seine Gemalinnen und 3 Söhne gefangen, und schickten sie alle nach Moscow. Kütsiümkhan flüchtete darauf zu den Mankats, oder Carakalpaks, und starb da. Im Jahre darauf baueten die Russen in diesem Lande die Stadt Mangas, welche vielleicht die Stadt Mangajeia am Flusse Jenisea ist. Nach und nach haben sie alle diese grossen Länder unter ihre Bothmäßigkeit geleget.

Ich will hier nicht alle die Völker beschreiben, welche Siberien bewohnen. Sie standen nicht alle unter den Khans, von welchen ich hier rede. Ueberdem sind sie unter eine andere Herrschaft gekommen; und alle Werke, die das Rußische Reich betreffen, geben von ihnen sehr ausführliche Beschreibungen. Ueberhaupt leben alle diese Völker, bis auf die, welche Mahomethaner geworden sind, in Wäldern und an Ufern der Flüsse, und nähren sich im Sommer von der Fischerey, im Winter von der Jagd. Sie sehen es als eine Thorheit an, daß man sich Mühe macht, Vieh aufzuziehen, da die Natur an allen Enden Thiere darbietet, die aufgezogen sind, und Nahrung und Kleidung geben können. Sie sind zum wenigsten in eben so einer Barbarey, als die Americanischen Wilden; aber sie halten sich für glücklich: und sie sind es wirklich, weil sie sich dafür halten.

Geschichte
der
Hunnen und Türken

Neunzehntes Buch.

Neunzehntes Buch.

Erstes Capitel.

Die Uzbekischen Khans von Kharissem.

Das **Reich von Kharissem** ist eine Eroberung von den Persianern, die **Ilbars**, ein Uzbekischer Prinz, ein Abkömmling vom **Scheibani**, Bruder des **Batu**, ersten Khans von Kaptschak, gemacht hat. Es ist kein so berühmtes Reich, wie die meisten, deren Geschichte ich bisher abgehandelt habe. Die Uzbeken von Kharissem haben keine auswärtige Eroberungen gemacht. Ihre Kriege sind fast immer nur innerliche Unruhen gewesen: oder allenfalls blosse Streifereyen in das unter Persien stehende Khorasan, welches für sie eine unübersteigliche Vormauer war. Sie fühlten nicht mehr die unersättliche Ehrsucht, die des **Genghiz khan** Nachkommenschaft so unruhig machte: und sie liessen es genug seyn, die Turkomannen anzugreifen, die am Rande des Caspischen Meeres ihren Sitz hatten, und deren Vieh-Heerden sie wegnahmen, oder als einen Tribut eintrieben. **Urghens** war ihre Hauptstadt, oder die Residenz ihres Khan, der oft schwächer war, als die andern in dem übrigen Lande verstreueten Prinzen von seiner Familie, welche da die vornehmsten Städte in Besitz hatten.

Nachdem **Schach Ismael** [1]), König von Persien, den **Schaibek-khan** überwunden, und sich aller Städte in Khorasan bemäch-

1) Ich führe in diesen Buche meine Beweise nicht an. Ich habe aus keiner andern Quelle geschöpfet, als aus des *Abulghazi* Genealogischer Geschich-

mächtiget hatte, so setzte er drey von seinen Befehlshabern zu Gouverneurs des Landes Kharissem. Der erste hatte die Städte Kaiuk [2]) und Hassarasap [3]) unter sich: der zweyte, **Subhan-kuli** genannt, hatte die Stadt Urghens: und der dritte, **Rahman-kuli**, die Stadt Uasir [4]). Die beyden letzteren waren Brüder. Der Gouverneur von Uasir gab, bey seiner Ankunft in der Stadt, den Vornehmsten daselbst ein grosses Gastmal, und beschenkte sie herrlich. Der einzige **Cady** in Uasir, Namens **Omar**, ein wegen seines Betragens und seiner grossen Tugenden sehr geachteter Mann, war nicht bey dem Gastmal erschienen, hatte auch unter dem Vorwande einer Krankheit sich entzogen, dem neuen Gouverneur den Besuch abzustaten. Dieser ließ den Tag nach dem Gastmale fünf bis sechs von denen, die da gewesen waren, zu sich bitten, und nachdem er ihnen zu den empfangenen Geschenken Glück gewünschet hatte, setzte er hinzu, wie er nicht zweifele, daß sie auch die Religion des Gouverneurs annehmen würden. Da sie über diese Rede betreten schienen, so bedeutete er ihnen, daß die Persianer eine ganz andere Lehre hätten, als die von den Tartaren angenommene: noch zur Zeit erlaube die geringe Anzahl der Persianischen Truppen in diesen Städten dem Gouverneur nicht, sich über diesen Punkt etwas merken zu lassen: er sey aber versichert, daß in der Folge die Persianer sich alle Mühe geben würden bey den Tartarn ihre neue Lehre einzuführen, und bey den Vornehmsten den Anfang zu machen, damit die dem Volke ein Beyspiel gäben: er habe es für seine Schuldigkeit gehalten, sie davon zu unterrichten, und ihnen die Gefahr anzuzeigen, in der die Religion sey.

Zwey

schichte der Tartarn, und muß also denselben nachgehen.

2) **Kaiuk**, eine Stadt in Kharissem an den Gränzen der grossen Bucharey unterm 40° 45′ der Breite, eine halbe Tagereise vom Flusse Khesel. Obgleich alle Häuser darin nur elende und sehr schmutzige Hütten sind, so ist sie doch nächst Urghens die beßte Stadt in Kharissem. Ihr ganzes Gebiet ist sehr fruchtbar, aber schlecht handthieret. Einige Weinberge besorgen da die Sarter.

3) **Hassarasap** eine Kharissemsche Stadt am nordlichen Ufer des Khesel unterm 40° 45′ der Breite und 89° der Länge.

4) **Uasir**, eine Stadt in Kharissem am nordlichen Ufer des Flusses Amu unterm 39° 45′ der Breite und 88° 30′ der Länge. Sie ist jetzt von weniger Bedeutung.

Zwey Jahre hernach giengen die Einwohner von Uasir zu einem Manne von ihrer Religion in dem Lande Bakirgan [5]), der wegen seiner Frömmigkeit und Tugend in hohem Ansehen stand, und kündigten demselben ihren Entschluß an, ihn zu ihrem Khan anzunehmen, und die ganze Persianische Besatzung in ihrer Stadt ums Leben zu bringen. Dieser heilige Mann, der **Husameddin Catal** hieß, schlug ihren Antrag aus, und wies sie auf den **Ilbars**, Sohn des **Burga-sulthan** [6]), der sich bey den Uzbeken aufhalte, ein Abkömmling vom **Genghiz-khan**, und durch seine Tapferkeit im Stande sey, sie zu verfechten. Auf solchen Rath verfügten sich zweene der vornehmsten von den Einwohnern in Uasir zu dem **Ilbars** mit einem Briefe; und der Prinz hatte denselben nicht sobald gelesen, als er die Antwort gab, daß er sich mit seinem Bruder sofort auf den Weg machen wolle. Da die Abgeordneten zurückkamen, so hielte man für das gerathenste, daß der Prinz nicht sofort in die Stadt komme, sondern an einem nahen Orte, wo man ihn nicht kenne, verweile, bis man ihm da entgegen kommen könne. Man ließ ihm eilends diese genommenen Maaßregeln wissen. Sogleich darauf brachten die Häupter der Verschwörung alle Einwohner unter Gewehr, verschlossen die Thoore der Stadt, und erdrosselten den Persianischen Gouverneur mit allen seinen Leuten, bis auf einen, der sich unsichtbar gemacht hatte. Den Tag darauf giengen sie dem **Ilbars** entgegen, und da die Uzbeken sowol, als die Sarter, ihn mit vielen Freudenbezeugungen aufgenommen hatten, so riefen sie ihn einstimmig zu ihrem Khan aus [7]). Die Stadt **Uasir** hatte vormals viele andere Städte unter ihrem Gebiete gehabt, die in den letzten Kriegen davon gekommen waren, und jetzt gehörten zu derselben nur die Städte Yegnischar [8]) und Tarsak. **Ilbars-khan** übergab die erste seinem Bruder **Bilbars**, und

Ilbars-khan.

J.C. 1506.

5) Bakirgan ist eine Provinz in Kharissem an der nordlichen Seite des Flusses Khesel gegen den 42° der Breite in Nordost von der Stadt Tuk.

6) Dieser Prinz war des Jadigar khan Sohn.

7) Im Jahre 911 der Hegira, oder dem Jahre des Schaafes, nach dem Tartarischen Cyclus.

8) Yegnischar, eine kleine Stadt in Kharissem, an der rechten Seite des südlichen Arms vom Flusse Amu.

J. C. 1506. *Ilbars-khan.*

und setzte in der andern einen Befehlshaber, auf den er sich verlassen konnte.

Der Persianer, der sich bey dem Blutbade über die Besatzung in Uasir versteckt gehabt, war weiter so glücklich, daß er, ohne bemerket zu werden, aus der Stadt kam, sich nach Urghens rettete, und dem dortigen Gouverneur von allem, was vorgegangen war, Nachricht geben konnte. **Súbhankuli** ließ auf diese unerwartete Zeitung die vornehmsten Einwohner zu sich fordern, und erzählte ihnen die Begebenheit. Er frug, ob sie, seitdem er Befehlshaber in Urghens gewesen, sich über etwas zu beschwehren gehabt: wäre das, so wolle er wider ihren Willen nicht länger bey ihnen bleiben: wären sie aber mit seinem Regimente zufrieden, so sollten sie ihm bey dieser Gelegenheit Beweise davon geben. Alle antworteten, sie wünschten, daß er bey ihnen bliebe, damit er den Unternehmungen der Feinde begegnen, und Zeuge von ihrer Treue gegen den **Ismael-sophi** seyn könne: der Tod seines Bruders und die Aufopferung der Persianer gehe ihnen zu Herzen; jedoch wären sie versichert, daß dieser neue Khan nicht lange bestehen, und die unbeständigen Uzbeken ihn bald im Stiche lassen würden. Der Gouverneur forderte darauf von ihnen eine neue eidliche Versicherung, daß sie ihm beystehen wollten, wenn er von den Uzbecken angegriffen würde; und da alle einen Eifer bezeugten, seine Befehle auszurichten, so wählete er einen von den Einwohnern der Stadt, dessen Treue er kannte, und versprach ihm eine ansehnliche Summe, wenn er nach Uasir gienge, und von den dortigen Umständen genaue Nachricht einzöge: jedoch mußte zu mehrer Versicherung seiner Treue derselbe vorher des Gouverneurs Religion annehmen. Von diesem Abgeschickten erfuhr er aber nichts mehr, als was er von dem Persianer gehöret hatte. Indessen unterließ er nichts, sich in guten Vertheidigungsstand zu setzen.

Drey Monathe hernach rückte **Ilbars-khan** mit einem Corps gegen **Urghens**, und schlug den **Súbhan-kuli**, der ihm entgegen gegangen war: seine Truppen verfolgten diesen Gouverneur so hurtig, daß sie mit den Flüchtlingen zugleich in die Stadt drangen, den **Súbhan-kuli**, nebst der Besatzung und den vornehmsten Einwohnern der Stadt über die Klinge springen liessen, und sich des Ortes völlig bemei-

meisterten. **Ilbars-khan** nahm darauf seine Residenz zu Urghens. Der Persianische Gouverneur zu Hasarasap hatte gleiche Vorsichtigkeit zur Erhaltung seines Platzes gebrauchet, und die Einwohner der Stadt hatten ihm eidlich versprochen, getreu zu seyn und Hülfe zu leisten. J. C. 1506. *Ilbars-khan.*

Ilbars-khan war nicht mächtig genug, alle seine Eroberungen zu behaupten, da die mehresten Unterthanen seines Hauses in seiner Vaterbrüder Diensten waren; er überlegte demnach mit den Vornehmsten von seiner Partey, ob es nicht gerathen sey, diese Prinzen mit ihren Unterthanen in sein Interesse zu ziehen, und dadurch seine Macht zu verstärken. Dies hielten alle für gut; aber ein einziger von der Horde der Igurs widersetzte sich nachdrücklich, und stellte der Versammlung vor, daß Prinzen, welche die Ruhe in ihren Staaten erhalten wollten, ihre Verwandten von ihrem Gebiete entfernet halten, oder immer befürchten müßten, daß ein unruhiger Kopf Empörungen anrichte. Der Khan und die bey ihm gegenwärtigen Herrn glaubten, daß dieser Rath bloß aus dem Hasse dieses Mannes gegen die Söhne des **Abulak** und **Amunak** herrühre, hielten seine Rede für so verfänglich, daß sie nur Spaltungen unter diesen Prinzen veranlassen könne, und meynten wol gar, man müsse sich diesen Igur von der Seite schaffen, der Unruhen im Staat erregen könne. Da die vier Söhne des **Jadigar-khan** bereits gestorben, und nur Söhne von ihnen übrig waren, so ließ **Ilbars khan** diesen wissen, daß er Herr von den Städten **Uasir** und **Urghens** sey, und Hülfe nöthig habe, auch Hasarasab und Kaiuk, die noch in der Persianer Händen wären, einzunehmen: sie möchten daher mit ihren Unterthanen Theil an die Eroberung eines so schönen Landes nehmen, wo sie Städte finden würden, in welchen sie sich einrichten könnten. Sobald des **Abulak** und **Amunak** 9) Söhne diese Anträge erhielten, verfügten sie sich zum **Ilbars khan**, der ihnen die Stadt Urghens mit ihrem Gebiete abtrat, und zu Uasir seine Residenz nahm.

So wie diese Prinzen sich in Urghens festgesetzet hatten, schickten sie beständig Parteyen aus, um Kaiuk und Hassarasap herum zu

9) Söhne des Jadigar-khan.

J. C. 1506. *Uhars-khan.* streifen. Die Persianer wurden dadurch dergestallt beunruhiget, daß sie, da sie weder selbst aus der Stadt zu gehen, noch ihr Vieh auf die Weide umher gehen lassen zu können, sich getraueten, genöthiget wurden, sich aus beyden Städten herauszuziehen und sich wieder nach Persien aufzumachen. Da die Uzbekischen Prinzen auf solche Art von diesen Plätzen Meister geworden waren, so fielen sie Khorasan feindlich

J. C. 1524. an. Nach des **Ismael sophi** Tode wiederholeten sie ihre Streifereyen, und zwangen die Persianer, alle zwischen dem Lande Damhu und dem Gebirge in Westen von der Hauptstadt in Khorasan belegene Städte zu verlassen. Es traten aber zu der Zeit neue Feinde wider die Uzbeken auf. Die Turkomannen, welche die Städte an den Gränzen des Landes Jsterabad und Khorasan, gegen Abulchan und Mankischlak [10]) inne hatten, widersetzten sich mit aller Macht ihren Streifereyen, und wurden immer mit ihnen handgemein, obgleich einige von diesen Turkomannen sich unter ihre Bothmässigkeit bequemet hatten. Der an seinen Füssen gelähmte **Bilbars sulthan**, ließ sich auf einem kleinen leichten Wagen, mit einem Pferde bespannet, fahren, um bey allen diesen kleinen Scharmützeln gegenwärtig zu seyn. Unter Bedeckung von sechs tüchtigen Leuten um diesen Wagen her, führte er seine Truppen selbst ins Gefecht, war immer da, wo es am schärfsten dahergieng, und fochte mit einer Unerschrockenheit, über die alle Soldaten erstaueten. **Jlbars khan** [11]) und sein jetzterwähnter Bruder **Bilbars sulthan** [12]) starben kurz auf einander. Der erste gab allen seinen Söhnen den Beynamen **Ghazi**, zum Andenken daß er die Persianer in Urghens und Uasir überwunden hatte; denn dies

10) Mankischlak eine Stadt in Kharissem, am Ufer des Caspischen Meeres in Norden von dem Einfluße des südlichen Arms von dem Flusse Amu unterm 38° 30′ der Breite. Sie hat etwa 700 Häuser, die nur von Erde gebauet sind, und den Vortheil, daß sie den einzigen Haven am Caspischen Meer hat, der groß, tief und sicher ist, und der, wenn er in andern Händen wäre, ein sehr berühmter Haven seyn würde.

11) Dieser Prinz hatte 7 Söhne, von welchen nur Sulthan ghazi und Mohammed ghazi bekannt sind.

12) Dieser hatte 5 Söhne, von welchen nur Sulthan hadgi genannt wird.

dies Wort bedeutet einen Prinzen, der über Feinde von einer andern Religion gesieget hat [13]).

Sulthan Hadgi, der älteste nicht allein von seinen Brüdern, sondern von der ganzen Familie, und der bey Lebzeiten seines Vaterbruders, Ilbars, die Einkünfte von der Stadt Yegnischar genoß, ward zu Uasir zum Khan ausgerufen. Da er aber nur eine kleine Anzahl Unterthanen hatte, so war seine Macht sehr eingeschränkt: der größte Theil des Volkes hielte sich nur an den Befehlen des **Sulthan ghazi**, ältsten Sohnes des **Ilbars khan**, der durch seine Klugheit sich der Herzen aller derer, die mit ihm umgiengen, bemeistert hatte, und dessen ausserordentliche Ehrsucht dem **Hadgi khan** wenig Macht ließ. Dieser mußte mit dem Khan-Titel und mit dem Vortritte, den **Sulthan ghazi** ihm bey den Ceremonien gutwillig ließ, zufrieden seyn. *Hadgi-khan.*

Nach des **Hadgi khan** Tode ward **Hassan kuli**, des **Abulak** Sohn, der von Urghens Herr war, zum Khan erkläret. Er war der ältste unter allen Prinzen von der Familie des **Jadigarkhan**, nemlich von den Abkömmlingen der drey Brüder, **Burga sulthan, Abulak** und **Amunak** [14]), welche alle nur eine Familie ausmachten, und alle unter einem Khan standen, obgleich jeder seine besondere abgetheilte Besitze hatte. **Hassan kuli khan**, einziger Sohn des **Abulak**, hatte verschiedene Söhne, von welchen der ältste **Bilal**, ihm so wol an Gestallt, als guten Gemüths-Eigenschaften der ähnlichste war. Alle Prinzen dieser Familie, oder die Söhne des **Ilbars khan, Bilbars sulthan** und des **Amunak** wurden in der Folge eifersüchtig, daß der zu Urghens residirende **Hassan kuli khan** wichtigere Einkünfte hatte als sie, verbanden sich wider ihn, und belagerten die Stadt Urghens. **Hassan kuli khan** gieng mit *Hassan-kuli-khan.*

13) Die Uzbeken hatten zu des Ilbars Zeit noch ganz Kaptschak bis an den Fluß Irtisch nach der östlichen Seite, ausser der grossen Bucharey, im Besitz, deren sich Schaibek bemächtiget hatte. Die Uzbeken von der grossen Bucharey und von Kharissem sind aus den Horden der Igurs, der Naimans, der Durmans, der Kunkurats u. a. m. zusammengesetzet.

14) Des Amunak 6 Söhne sind Sophian, Buzzuga, Avamasch, Kahl, Akattai, Aganai. Sie hatten alle wieder Söhne.

Hassan-kuli-khan.

seiner Mannschaft zu Fuß heraus, und stellte sich an dem bedeckten Wege der Festung vor dem Thoore nach Khorasan. In einem Treffen, das vom Morgen bis Abend daurete, vertheidigte er sich tapfer gegen seine Feinde. **Aganai sulthan,** der jüngste von des **Amunak** Söhnen, der nur 20 Jahr alt war, wagte sich in seiner Lebhaftigkeit zu weit, und ward durch des Khan Leute erschlagen, die ihm den Kopf abhaueten. Die Prinzen, seine Brüder, und die andern feindlichen Chefs thaten aus Erbitterung und Verzweifelung darüber so gewaltige Ansätze, daß die Belagerten genöthiget wurden, sich in der Stadt einzuschliessen. In derselben ward nach einer viermonathlichen Belagerung der Mangel so groß, daß man 40 **Tanga** [15]) für einen Pferde- oder Kuh-Kopf gab. Die mehresten Einwohner giengen aus der Stadt heraus, und baten die vereinigten Prinzen um Gnade. Urghens war durch die Hungersnoth und durch das Ausreissen so geschwächet, daß es ausser Stande war, sich weiter gegen die Prinzen zu vertheidigen, die einen Hauptsturm thaten, und von der Stadt Meister wurden. So sehr tapfer sich auch **Hassan kuli khan** wehrete, so giengen sie doch mit dem Degen in der Faust hinein, und er nebst seinem ältsten Sohne **Bilal** wurden niedergehauen; seine andern Söhne aber, die noch jung waren, schickte man in die grosse Bucharey.

Sophian khan.

Sophian sulthan, ältster Sohn des **Amunak,** erhielte von allen vereinigten Prinzen den Titel eines Khan von Kharissem, und sie wurden unter sich eins, eine neue Theilung der Städte vorzunehmen. Die Abkömmlinge vom **Burga sulthan** erhielten **Uasir, Yegnischar, Tarsak, Dürühn** [16]), nebst den Turkomannen von Mankisch-

15) Tanga ist eine in der grossen Bucharey und Kharissem laufende Münze und vermuthlich die einzige, welche die Khans schlagen lassen. Sie ist von sehr feinem Silber, und an Werth etwa der vierte Theil eines Thalers: ihre Form ist rund, auf der einen Seite steht der Name des Khan, auf der andern des Landes Name und das Jahr der Hegira. Die andern Münzen sind von Kupfer, wie etwa Schillinge und Sechslinge. Die Persianischen gelten auch in diesen Provinzen, sonderlich an den Gränzen von Khorasan.

16) Dürühn, eine Stadt in Korasan, eine halbe Tagereise vom Flusse Amu.

kischlak: des **Amumak** Söhne bekamen alle Städte in der Gegend des Flusses Amu, als Urghens, Kaiuk, Hassarasap, Kaht, Büldümsas, Nikitzakata, Bojunda, Bagabat, Nisa, Jbürdü, Zahardа und Mahana, nebst den Turkomannen im Lande Abulschan und Dehistan. Nach dieser Theilung ließ **Sophian khan** den Turkomannen von Abulschan entbieten, ihm jährlich einen Tribut zu entrichten, oder zu gewärtigen, daß er alle ihre Wohnstäten verstöre. Diese Völker brachten unter sich eine Summe Geldes auf, und schickten ihm die als ein Geschenk. Aber da eine solche Art von Contribution dem Khan nicht genug war, so schickte er im Jahr darauf vierzig Befehlshaber ab, die bey den Turkomannen von Abulschan und Dehistan den Tribut selbst einheben mußten. Sobald diese sich aber in verschiedene Districte vertheileten, machten die Turkomannen sich über sie her, und schlugen sie todt. **Sophian khan** rückte darauf mit seiner Armee gegen sie aus, und seine vier Brüder folgten ihm auf diesem Zuge. *Sophian khan.*

Die Turkomannen wohnten am Flusse Amu, oder Gihon, der, nachdem er Urghens vorbey gegangen, seinen Lauf nach Westen und gegen das Gebirge Abulchan nimmt, sich um dasselbe herum schlänget, dann nach Süden, und wiederum nach Westen läuft, und von da durch das Land Ogürza [17]) sich in Mazanderan ins Meer wirft. Da dieser ganze Strich von Urghens bis Ogürza ein sehr fruchtbares Land ist, so hatten die Turkomannen da eine Menge Wohnstäten. Den Sommer über lagerten sie sich in den benachbarten Thälern, wo sie Wasser für ihre Heerden fanden: im Winter kamen sie nach den Ufern des Flusses zurück. Die Turkomannen von der Horde Adaklischisserikh wohnten an den beyden Ufern dieses Flusses vom Lande Pischga [18]), bis

17) Ogürza ist eine besondere Provinz von Kharissem am Caspischen Meere, ein ehemals sehr fruchtbares Land, als der nordliche Arm vom Flusse Amu noch da durchgieng, aber eine schlechte Wüsteney, seit dem derselbe einen andern Lauf genommen hat. Ogürza heißt in der Tartarischen Sprache eine Gurke, weil es deren da zur Zeit der Fruchtbarkeit viele gegeben.

18) Pischga ein kleines Land in Osten von der Stadt Urghens, das kaum bewohnet ist, seit dem der Amu nicht mehr dadurch fließt.

Sophian khan.

bis an das Land Karikizit [19]): von da bis an das Gebirge Abulschan sassen die Turkomannen von der Horde Aly-ili: und die von der Horde Ti-u-azi nahmen das übrige der beyden Ufern des Flusses Amu von dem Gebirge Abulschan bis an das Meer in Mazanderan ein.

Sophian khan fiel zuerst über die Horden Irsari und Khorasan-saluri her, die beysammen wohneten, fand da aber vielen Widerstand. Nachdem er jedoch einen guten Theil von diesen Turkomannen erleget, und viele andere von denselben gefangen genommen hatte, so mußte der Rest die Flucht nehmen, und gieng auf einen Berg Dzü hin, drey Tagereisen in Norden von Abulschan; er verfolgte sie aber bis an den Fuß dieses Berges, und schloß sie ein. Da die Turkomannen kein Wasser hatten, so waren sie gezwungen nach zweener Tage Verlauf zu capituliren. Sie schickten einige alte Männer aus ihren Mitteln, die sich an den **Akattai sulthan**, jüngsten Bruder des **Sophian khan**, wandten, und nachdem sie ihm vorgestellet, daß die Uzbeken zu allen Zeiten die Gewohnheit gehabt, den jüngsten allen seinen übrigen Brüdern vorzuziehen, ihn demüthigst baten, daß er für sie bey seinem Bruder, dem Khan, Fürbitte thun möchte, mit der Versicherung, daß sie, wenn er ihnen Frieden zugestünde, allezeit diesem Prinzen getreu bleiben wollten. **Akattai sulthan** verlangte, daß sie einige von den Angesehensten unter ihnen kommen lassen sollten, und nachdem diese ihm einen Eid auf den Alcoran in aller übrigen Namen gethan hatten, so bat er beym Khan für sie und bewirkte ihnen Gnade. Hernach ward ihnen ein Tribut aufgeleget, der aber, wegen des bey dieser Gelegenheit erlittenen Schadens, erst im folgenden Jahre seinen Anfang nehmen sollte. Er ward mit ihnen einig, daß sie 40000 Schaafe für die 40 Befehlshaber bezahlen sollten, die sie umgebracht hatten, wobey dem Khan die Freyheit vorbehalten ward, ihnen auch andere Abgaben aufzulegen, wie er es nöthig finden würde. Von dieser Zeit an mußte dies Volk alle Jahre dem Khan diese Anzahl Schaafe liefern [20]). Die andern Horden der Turkomannen schlos-

19) Karikizit, eine Provinz in Kharissem in Westen von der Stadt Urghens, zwischen dem Lande Pischga und Ogürza, die um eben der Ursache willen jetzt entvölkert ist.

20) Diese Anzahl der 40000 Schaafe

schlossen auch einen Vergleich mit diesem Prinzen, und verpflichteten sich zu einem jährlichen Tribute von einer gewissen Anzahl Schaafe [21]). Nur die Horden, die am Flusse Amu sassen, als die von Adaklischisser-ili stelleten jährlich eine gewisse Anzahl Kriegs-Mannschaft, und die von Aly-ili und von Ti-ü-azi entrichteten ihren Tribut in Kaufmannswaaren. Diese drey letzteren Horden der Turkomannen, die sich von ihrem Ackerbaue nährten, hatten den Beynamen **Utzill**, d. i. ein in drey Zweige getheiltes Volk. *Sophian-khan.*

Nach des **Sophian-khan** [22]) Tode folgte ihm sein Bruder **Büzzüga-sulthan.** Der damals in der grossen Bucharey regierende **Obeid-khan** nahm um diese Zeit den Persianern verschiedene Städte in Khorasan weg; und die Uzbeken, seine Unterthanen, die beständig um die andern Städte herumstreiften, schleppten eine Menge der Einwohner in die Sclaverey mit sich. An der andern Seite thaten die Uzbeken von Kharissem, welche die Städte Abiurd, Nisa und Dürühn inne hatten, den Persianern in den Städten Chodsan und Espharain, an den Gränzen der Landschaft Gilküprükh [23]), nicht weniger Schaden. Diese Uzbeken breiteten sich bandenweise über die *Büzzüga-khan.*

Fel-

se auszumachen, erklärten sich die Horden Taka, Sarik, und Jamúl 8000 zu übernehmen, die Horde Irsari 16000 und die von Khorasan-saluri nebst den übrigen 16000. Alle diese Horden hatten vorhin nur eine einzige ausgemacht, die in verschiedene Nebenzweige getheilet gewesen war.

21) Die Horde Itzki-saluri gab jährlich 10000 Schaafe zur Contribution, und 1000 für des Khans Küche. Die Horde Hasan 16000 Contribution, und 1600 für des Khans Küche. Die Horden Ikdúr und Dsaúdúr 12000 Contribution, und 1200 für des Khan Küche. Die Horde Arabaz 4000 Contribution, und 400 für des Khans Küche. Die Horde Koklan 12000 Contribution, und 1200 für des Khan Küche. Die Horde Adakli 12000 an Contribution, und 1200 für des Khan Küche. Einige andre kleinere Horden mußten jährlich 4000 liefern.

22) Dieser Prinz hinterließ fünf Söhne, Yusuph, Yunus, Aly, Agisch und Peblevan kuli, welchen der neue Khan die Stadt Kaink zu ihrer Abfindung gab.

23) Gilküprük, eine kleine Provinz in Süden von dem südlichen Arme des Flusses Amu, an den Gränzen von Esterabad.

Büzzüga-khan.

Felder aus, und verhinderten nicht allein den Ackerbau, sondern unterbrachen auch alle Gemeinschaft unter den benachbarten Persianischen Städten. Da **Schach Thamasp**, König von Persien, wegen seiner Kriegshändel mit dem Kayser von Constantinopel dem Unwesen dieser Uzbeken nicht mit Nachdruck Einhalt thun konnte, so nahm er die Partey, mit diesen beschwerlichen Feinden ein Bündniß zu schliessen. Er schickte zu dem Ende einen Gesandten nach Khariſſem, um eine Tochter oder Verwandtin des Khan **Büzzüga** zur Ehe anzuhalten. Dieser sagte zum Khan, so mächtig auch sein Herr sey, so rechne er es sich doch zur Ehre, eine Prinzessinn vom Geblüte des grossen **Genghiz-khan** zu heyrathen, nach dem Beyspiele des ruhmvollen **Tamerlan**, dem es so viel Ehre war, mit einer Prinzessinn von diesem Hause vermählet zu seyn, daß er den bey dieser Gelegenheit erhaltenen Titel **Emir timur kuragan** nachher immer führete. Er setzte hinzu, wie sein Herr sich hiebey auch den Vortheil eines Beystandes wider den Türkischen Kayser von Constantinopel verspreche, von dem man alles befürchten müsse, da dieser Prinz, wenn er Persien unter sein Joch gebracht hätte, über die Uzbeken herfallen würde. Da **Büzzüga-khan** keine Töchter hatte, so versprach er, ihm seine Nichte, **Aischabegh**, des **Sophian-khan** Tochter, zu geben, und schickte den **Agisch-sulthan**, der Prinzessinn Bruder, nebst neun Herren von seinen Vasallen, voraus, den Vergleich zu schliessen. Der König von Persien empfieng den Prinzen mit vieler Achtung, und beschenkte ihn mit der Stadt Chodsan, wo dieser Prinz 25 Jahre seinen Sitz hatte. Er schickte auch an den **Büzzüga-khan** zehn Stangen Gold, zehn Stangen Silber, zehn schöne Pferde mit reich geschmückten Satteln und Geschirre, 1000 Stück seidene Stoffen, und eine Menge anderer Kostbarkeiten und prächtiger Kleidungsstücke. **Büzzüga-khan** ließ darauf die Prinzessinn mit allem möglichen Gepränge abführen, und lebte hernach in beständigem Frieden mit den Persianern. Dieser Khan starb eine kurze Zeit nach dem eben erwähnten **Agisch sulthan**, nachdem er 27 Jahre sehr rühmlich regieret hatte [24]).

Ava-

24) Dieser Prinz hinterließ 3 Söhne, Dost mohammed, Isch mohammed und Burum, der auch Isch dost genannt wird. Diese wurden mit der Stadt Kaht abgefunden.

Avanasch-khan [25], des **Büzzüga-khan** Bruder, ward in der Stadt Urghens zum Khan ausgerufen. Dieser Prinz hatte einen Sohn, Namens **Din mohammed sulthan,** mit einer Gemalinn gezeuget, die sich für eine Tochter eines Mirza der Mankats oder Karakalpaks ausgab, in einem Kriege zur Gefangenen gemacht, und hernach an den Khan verkauft war, der sie zu seiner Gemalinn erwählet hatte. Eine andere von seinen Gemalinnen, die Mutter seiner beiden jüngsten Söhne, war wirklich eines Mirza der Mankats Tochter; und es ist bey den Uzbeken die Gewohnheit, daß, wenn eine Frau des Khan eine Tochter eines Mirza der Mankats ist, dieselbe allein den Titel **Biim** führet. Dieser übertrug nun **Avanasch-khan** die Erziehung seines Sohnes **Din mohammed.** Da dieser Prinz einer der berühmtesten Khans von Kharissem geworden ist, so hat man sorgfältig seine jugendlichen Handlungen aufgezeichnet, die seine künftige Grösse verkündigten, und die unter der Regierung seines Vaters der Anlaß zu einem blutigen Kriege wurden. In einem Alter von sechs Jahren sahe man, wie er mit andern Kindern seines Alters eine kleine Festung von Erde und Steinen aufführte: nachdem er in derselben einige von seinen Cameraden gestellet hatte, so commandirte er die andern, die Festung zu bestürmen, versprach denen Belohnungen, die sich bey dieser Gelegenheit hervorthun, so wie er denen den Tod drohete, die keinen Muth beweisen würden. Die **Biim,** seine Stiefmutter, die ihn nicht leiden konnte, bestrafte ihn mit harten Worten, und nannte ihn immer **Tugma,** welches in der Uzbekischen Sprache so viel sagen will, als ein Kind von einer Sclavinn. Als er 19 Jahre alt war, und hörete, daß die in dem unter dem Khan von Urghens stehenden Theile von Khorasan wohnenden Uzbeken von Zeit zu Zeit Parteyen gegen das Gebiet von Jsterabad und gegen den von Persien abhängenden Theil von Khorasan ausschickten, so gieng er ohne seines Vaters, des Khans, Vorwissen mit 40 Leuten weg. Nachdem er eine Zeitlang an dem Urghens vorbey fliessenden Arme des Amu fortgegangen war, so wandte er sich nach dem durch einen Ort Sidalik-taka strömenden andern Arm dieses Flusses, und gieng auf einen engen Paß, Dinar, zu, wo er einige Heerden traf, die man zum **Mohammed ghazi sulthan,**

Avanaschkhan.

25) Dieser Prinz hatte 3 Söhne, Din mohammed, Mahmud und Aly.

Avanasch-khan.

than, als den Tribut der Turkomannen an diesen Prinzen, führen wollte. **Din mohammed sulthan** verlangte davon eine gelbe Ziege, in der Absicht, von derselben die Milch für seine Leute auf dem Marsche zu haben. Da aber der, welcher die Heerde führte, sie ihm abschlug, so gieng er übel mit demselben um, und nahm ihm alles sein Vieh weg. Diese Begebenheit ward die Ursache der Verstöhrung von Urghens, und hat Gelegenheit zu dem Sprichwort bey den Uzbeken gegeben, daß diese Stadt durch eine gelbe Ziege verstöret sey. **Din mohammed Sulthan** streifte darauf in das Gebiet von Jsterabad, und nahm viel den Persianern zugehörendes Vieh weg. Da mittlerweile **Mohammed ghazi Sulthan** die ihm bewiesene Zudringlichkeit erfuhr, so schickte er Truppen auf den Weg aus, welchen **Din mohammed Sulthan** nehmen mußte, und befahl, daß man sich seiner Person versichern solle. Dieser gerieth auch, da er mit seinen Leuten in allem Frieden zurückgieng, mitten auf diese Truppen, die ihm sein Vieh abnahmen, und ihn zum **Mohammed ghazi Sulthan** führten. Alle seine Leute wurden zerstreuet, einige nahmen ihren Weg wieder nach Urghens: andere wollten es, nach dem Unfall, der dem Prinzen begegnet war, nicht wagen, in die Stadt hineinzugehen, sondern blieben auf dem Felde, abzuwarten, wie es ihrem Anführer gehen werde. Die nach Urghens zurückgekommenen berichteten dem **Avanasch khan** die Gefangenschaft seines Sohnes. Aber da dieser Prinz nicht viel auf denselben hielte, und ohne dem in einem Alter von 50 Jahren die Schwester des **Mohammed ghazi** geheyrathet hatte, so war er nicht willens, sich deswegen mit seinem Schwager zu verunwilligen. **Din mohammed Sulthan** ward in einem Privathause eingesperret und bewachet: hernach ließ man ihm züchtigen, und schickte ihn mit einer Bedeckung von 6 Mann, die **Rischa schudai birdi**, von der Horde der Jgurs, anführte, an seinen Vater **Avanasch**. Der Anführer hatte den Auftrag dem Khan zu sagen, daß er ihm seinen Sohn zurückbrächte, nachdem man genöthiget gewesen, ihn zu strafen, weil er ohne Erlaubniß des **Mohammed ghazi sulthan** auf dem Persianischen Gebiet gestreifet, auch an einigen von des Sulthaus Leuten Raub verübet hätte.

Unter seiner Abführung erhob **Din mohammed sulthan** von Zeit zu Zeit ein starkes Geschrey, in Hoffnung, daß einige von seinen

seinen Leuten sich auf seiner Strasse finden lassen, und ihn befreyen soll- *Avanasch-khan.*
ten. Es fanden sich auch wirklich einige im Lande Gordisch [26]), die ihn gekannt hatten, und von ferne nachkamen. Der Prinz bat seinen Begleiter, der die Nacht an diesem Orte zubringen wollte, sich hier nicht aufzuhalten, sondern weiter zu gehen, damit er nicht das Misvergnügen hätte, ein Schauspiel des sich da aufhaltenden vielen Volkes zu seyn. Dieser setzte die Reise darauf auch bis zum Anbruch des Tages fort, und ließ dann an einem von der gewöhnlichen Landstrasse abgelegenem Orte Halte machen, um seine Pferde weiden zu lassen, und Nacht-Ruhe zu halten. Da er aber im tiefsten Schlafe samt seinen Leuten lag, näherten sich die Leute des Prinzen, und setzten ihn in Freyheit. Da ließ er den Leuten von seiner Bedeckung das Leben nehmen, und sie an einem abgelegenen Orte einscharren, nahm alle vorsichtige Maaßregeln, nicht erkannt zu werden, kam nach Urghens zurück, und bildete seinem Vater ein, daß man ihn mit einigen Geschenken zurückgeschicket hätte. Indessen dachte **Din mohammed sulthan** auf Rache, ließ zwey Siegel, das eine mit der Chifer seines Vaters, das andere aber mit der Chifer seiner Stiefmutter, der Schwester des **Mohammed ghazi sulthan** stechen, und bediente sich derselben, in beyder Namen an ihn zu schreiben, daß seine Schwester tödtlich krank läge, und um seine Ueberkunft bäte: er zog darauf die 40 Leute, die ihm vorhin bey seinen Streifereyen begleitet hatten, durch Geschenke wieder an sich. Beym Empfange des Briefes trat **Mohammed ghazi sulthan** die Reise nach Urghens an, erschrack aber, als er daselbst hörete, daß seine Schwester nicht krank sey oder gewesen sey. **Avanasch-khan** war damals abwesend. Aus billigem Argwohne verließ der Prinz seine Schwester, und wollte heimlich davon fliehen. Da er aber sahe, daß dies wegen einer andrängenden Menge Menschen nicht möglich war, so verbarg er sich in einem Stroh-Haufen. **Din mohammed sulthan** suchte ihn aber, und da er ihn fand, ließ er ihm den Kopf abhauen. Kaum verbreitete sich das Gerücht hievon über die Stadt Urghens, so eilte

26) Gordisch, eine kleine Provinz in Kharissem zwischen dem Lande Pischga und Kumkant, die wegen des Amuflusses sehr fruchtbar ist. In diesem Lande hat der nordliche Arm dieses Flusses seinen alten Canal verlassen, der nach Urghens gieng, sich mit dem Flusse Khesel zu vereinigen.

Avanasch-khan.

einer von des umgebrachten Prinzen Leuten nach Uasir, dem Sulthan **Ghazi** [27]) den Tod seines Bruders zu melden. Die Wuth, in welche dieser gerieth, fiel ganz auf den **Aly sulthan**, Neffen des **Avanasch-khan**, der sich in der Stadt aufhielte, und dem er sofort das Leben nehmen ließ.

Mittlerweile hatte **Din-mohammed** die Flucht genommen, sein Vater **Avanasch-khan** aber seinen Rath zusammenfordern lassen, diese unerwarteten Auftritte in Ueberlegung zu nehmen. Man hatte sich kaum über dienliche Maaßregeln verglichen, so brachte ein Bote die Nachricht von des **Aly-sulthan** Tode, die des Khans Bestürzung noch grösser machte. Die Neffen des **Avanasch-khan**, die alle Nachkömmlinge vom **Amunak** waren, sahen ein, daß auf diese Mordthaten blutige innerliche Kriege folgen würden, und machten sich nach Urghens auf: die aber von des **Mohammed ghazi sulthan** Partey waren, zogen sich nach Uasir. **Avanasch-khan** war nicht geneigt, zu den Waffen zu greifen, mußte es aber auf Anhalten aller Prinzen von seiner Familie thun. Sobald **Sulthan Ghazi** Nachricht erhielte, daß **Avanasch** gegen Uasir mit einer Armee anrückte, ließ er die Prinzen, die vom **Bilbars sulthan** Abkömmlinge waren, und Negnischar inne hatten, um Beystand ersuchen; seine Hitze aber verstattete ihm nicht, auf ihre Ankunft zu warten, sondern er gieng mit den Truppen zu Felde, die er hatte, und rückte dem **Avanasch khan** bis in das Land Kümkant in Westen von der Stadt Uasir entgegen. Da beyde Armeen einander suchten, so trafen sie sich bald. **Sulthan Ghazi** hatte nicht Truppen genug, eine solche Fronte aufzustellen, wie seine Feinde: und da seine Mannschaft schlecht bezahlet und übel gehalten ward, so war sie über ihn misvergnügt. In der Verwirrung, darin er sich befand, hörte er eine unbekannte Stimme mitten aus der Armee überlaut sagen: Nun kannst du stat der Soldaten deine Pferde und dein Vieh aufstellen, die dir bisher angelegner gewesen sind, als deine Mannschaft. Es kam zwischen beyden Armeen zur Schlacht: **Sulthan Ghazi** verlor sie und nebst 15 andern Prinzen, das Leben, und alle seine Kinder

27) Dieser Prinz hatte die Tochter des Sophian-khan, Schwester des Aly sulthan, und Schwestertochter des Avanasch, geheyrathet.

der wurden vom **Akattai sulthan** gefangen genommen [28]), und nach der grossen Bucharey geschicket. Die Prinzen von des **Bilbars sulthan** Familie, die nach Uasir marschiret waren, zu ihm zu stossen, retteten sich, da sie des **Sulthan Ghazi** Niederlage und Tod höreten, in die grosse Bucharey, und wollten es nicht wagen, wieder nach Yegnischar zu gehen. Die siegenden Prinzen brachten alles, was männlich war von der Königlichen Familie, und ihnen in die Hände fiel, ums Leben, die Frauen und Töchter aber behielten sie gefangen. Durch diesen Sieg ward die sonst so zahlreiche Familie und Nachkommenschaft des **Ilbars khan** fast gänzlich ausgerottet, so daß in Kharissem fast keine Spur davon übrig war. *Avanasch-khan.*

Nach einer so gewaltigen Revolution ward das ganze Land unter des **Amunak** Nachkommenschaft getheilet. **Avanasch khan** war mit seinem vorigen Besitz und der Stadt Urghens zufrieden, und theilte die übrigen Städte unter seine Verwandte aus. **Din mohammed sulthan** behielte für sich die Stadt Durühn; und alle diese Prinzen lebten hernach in genauer Vereinigung. **Omar ghazi sulthan,** des **Sulthan Ghazi** Sohn, der sich nach der grossen Tartarey gerettet hatte, gieng in des **Obeid-khan** Dienste, that sich, seiner Jugend ungeachtet, bey verschiedenen Gelegenheiten hervor, und gab grosse Hoffnung von sich. Es währete nicht lange, so bat er den **Obeid-khan,** ihm eine Armee zu geben, mit der er nach Urghens gehen wollte, und die mehresten anderen Prinzen von des **Abulkhair khan** Nachkommenschaft, die damals in diesen Quartieren waren, bezeugten Lust, ihn zu begleiten. **Obeid,** Khan von der grossen Bucharey, **Dsian-mart,** Khan von Samarcande, **Hainsa sulthan,** und die Abkömmlinge vom **Mahadi sulthan** beschlossen auf sein Anliegen mit ihrer ganzen Macht in Kharissem einzubrechen. Auf diese Nachricht stiessen die Prinzen von des **Amunak** Nachkommenschaft, die Kaiuk, Hassarasap und die andern benachbarten Städte inne hatten, zum **Avanasch khan;** dieser Prinz aber

28) Er hatte von der Tochter eines Turkomannischen Chefs, Namens Uligtu-basmal-begh, zwene Söhne, Omar-ghazi-sulthan und Schir ghazi sulthan, und zwene Töchter, Sahhara khatun und Nonasch khatun.

Avanasch-khan.

aber getrauete sich nicht, die Feinde in Urghens zu erwarten, sondern zog sich in die Wüste hinein. **Obeid khan** und seine Bundesgenossen bemächtigten sich der Stadt, und schickten von da einige Truppen ab, ihn zu verfolgen. **Avanasch khan** ließ sich im Lande Baijal-kiri [29]) ertappen, und ward zum **Obeid-khan**, nebst verschiedenen Prinzen seines Hauses, gebracht, und alle wurden als Gefangene unter die alliirten Prinzen ausgetheilet. **Omar ghazi sulthan** erhielte auf seinen Antheil den **Avanasch-khan**, den er sofort hinrichten ließ, als ein Opfer, das er seinem Vater schuldig zu seyn glaubte. **Obeid-khan** behielte den **Akattai sulthan**, Bruder des **Avanasch-khan**, für sich, und gab **Kahl-sulthan**, den andern Bruder des **Avanasch-khan**, an den **Hainsa**, und die Stadt Urghens an seinen Sohn **Abdolaziz sulthan**. Die Turkomannen und die Sarter wurden in dem Besitze ihrer Lande gelassen. Die vier Stämme der Uzbeken aber, die in verschiedenen Provinzen unter dem Gebiete des Landes Kharissem sassen, wurden unter dem **Obeid-khan**, dem Khan von Samarcande, dem Khan von Taschkunt und dem Prinzen von Hisar getheilet. Nachdem hierauf jeder dieser Prinzen einen Gouverneur über den ihm zugefallenen Stamm bestellet hatte, so giengen sie in ihre Staaten zurück.

Als **Avanasch-khan** gefangen ward, retteten sich seine beiden Söhne **Mahmud** und **Aly**, mit andern Prinzen von derselben Familie [30]), zum **Din mohammed sulthan**, ihrem ältesten Bruder, nach Dürühn. **Hadgim sulthan**, ein Prinz von 18 Jahren, war der einzige von des **Akattai sulthan** Söhnen, der sich zum **Dsanzait**, einen alten Bedienten seines Vaters von der Horde der Dürmans, rettete, sich bey demselben in einen Sclaven verkleidete, und die Pferde hütete. Da er aber hernach von einigen Dürmans, die, als Gefangene des **Obeid-khan**, in dem Lande Khesil-rabat ihren Sitz erhalten hatten, erkannt ward; so beschwor ihn **Dsanzait**, sich anders wohin zu retten, und gab ihm Pferde und Lebensmittel, nach Dürühn zu gehen. Da alle Prinzen von der Nachkommenschaft des

29) Baijalkiri, eine kleine Provinz in Kharissem in Norden von Urghens. Sie ist sehr sandig und öde, weil da kein Wasser ist.

40) Yusuf und Yunus, Söhne des Sophian-khan.

des **Amunak**, die zum **Din mohammed sulthan** geflüchtet waren, sich auf solche Art beysammen befanden, so giengen sie zu Felde, und wandten sich nach der Seite von Urghens. **Din mohammed**, ihr Anführer, gieng in das Land Gordisch, und erhielte da von dem Chef der Horde Adaklischisser-ili eine Verstärkung von 1000 Turkomannen. Mit derselben befand er sich an der Spitze von 3000 Mann, mit welchen er in das Land Pischga gieng, und über die vorhabende Unternehmung Rath hielte. Er war nicht mächtig genug, den **Abdolaziz-sulthan**, des **Obeid-khan** Sohn, der Urghens inne hatte, anzugreifen; zudem hatte er keine Fahrzeuge, über den Fluß Amu zu gehen. Man beschloß daher, den Weg nach Kaiuk zu nehmen, wo man der Fahrzeuge entübriget seyn konnte; und man hatte nicht zu befürchten, daß man auf dem Marsche entdecket würde, da dies Land wenig bewohnet war. Bey ihrer Ankunft bemächtigten sie sich Kaiuk, und nahmen dem Commendanten das Leben. Die hievon bald verbreitete Nachricht nöthigte den Gouverneur von Hassarasab, nach Urghens zum **Abdolaziz-sulthan** zu gehen, dem er einbildete, daß die Feinde bereits in der Stadt wären; und da dieser denselben in die Hände zu fallen befürchtete, so verließ er schleunig Urghens, und flüchtete zu seinem Vater nach der grossen Bucharey. **Obeid-khan** säumete nicht, eine zahlreiche Armee zusammen zu bringen, an deren Spitze er nach der Seite von Urghens fortgieng. Da er bey der Turkomannischen Horde Caramit ankam, machte er Halte, und schickte von da zwene seiner Generals 31) mit einem Theile seiner Armee nach Urghens.

Avanasch-khan.

Auf die erste Nachricht von diesem Marsche brach **Din mohammed sulthan** von Kaiuk auf, den Feinden entgegen zu gehen, obgleich seine Armee nur 10000 Mann stark war. Aber die Prinzen, seine Verwandten, und die übrigen Herren von seinem Gefolge waren der Meynung, daß man keine Schlacht gegen eine Armee von 40000 Mann wagen müsse, und riethen, nach Dürühn zurückzugehen, in Hoffnung, daß **Obeid-khan**, der nur nach Kharissem marschiret war, um sie herauszuschlagen, sich zurückziehen werde, wenn er ihren

31) Bisam, von der Horde der Oklian, und Haphis, von der Horde der Kumkurats.

Avænaschkhan.

ren Abmarsch hörete: alsdann aber könne man wieder anrücken und Urghens überrumpeln. Da **Din mohammed** immer bey seinem ersten Entschlusse blieb, den Feinden eine Schlacht zu liefern, so fielen ihm über 200 von den Vornehmsten seiner Armee zu Füssen, und baten ihn, zurückzugehen; aber er beharrete auf seinem Sinn. Sie wiederholten zu verschiedenenmalen ihr Flehen; aber vergeblich. Da es diesem Prinzen endlich verdrüßlich ward, sie so zu seinen Füssen liegen zu sehen, stieg er vom Pferde, nahm eine Hand voll Staub, streuete sie sich auf den Kopf, und rief überlaut: **Ich befehle meinem Gott meine Seele und der Erde meinen Leib.** Darauf wandte er sich zu den umstehenden Herren, und sagte: **Ich wage heute mein Leben: ist euch das eurige zu werth, so könnt ihr zurückgehen: wollt ihr aber mit mir den Ruhm theilen, der auf uns wartet, so müßt ihr gegen den Feind gehen.** Auf diese Anrede folgte ihm die ganze Armee in der vorgefaßten Meynung, ihrem Untergange entgegen zu gehen. Da er erfuhr, daß der Feind in der Nacht Hassarasap vorbeygegangen war, und daß er ihn den folgenden Tag auf dem Halse haben würde, so zog er sich an einen ausgetrockneten See [32]) in der Landschaft Gordanschach [33]), ließ da die Armee Halte machen, und war Willens, den Feind da zu erwarten. Er stellete seine Truppen an die westliche Seite dieses Teiches, theilte sie in zwey Corps, und gab das eine dem **Yusuph sulthan,** ältestem Sohne des **Sophian-khan:** vor das andere stellete er sich selbst mit dem **Hadgim-sulthan,** des **Akattai-sulthan** Sohne: und seinen Bruder **Aly-sulthan,** der damals erst acht Jahre alt war, ließ er mit einer Bedeckung von sechs Mann nach einem vom Schlachtfelde abgesonderten Orte gehen, mit dem Befehle, daß, wenn diese sähen, daß die Feinde den Sieg davon trügen, sie diesen jungen Abkömmling des Hauses irgendwohin in Sicherheit bringen sollten. Hierauf erwartete er die Feinde, die auch bald erschienen, und die mehresten ihrer Chefs vor ihrer Spitze hatten, vor welchen

32) Nach der Schlacht bey diesem Teiche ward derselbe Schikast culi genannt.

33) Gordanschach, eine Provinz in Kharissem, zwischen Kaiuk und Hassarasap. Dies Land haben allein die Sarter inne.

welchen man 40 Fackeln hertrug. **Din mohammed sulthan** ließ diese vorüber gehen, und fiel auf die Truppen, die ihnen folgeten. Der Angriff war so unerwartet und heftig, daß sie nach einigem Widerstande in völliger Unordnung waren, und, unerachtet ihrer grossen Ueberlegenheit, die Flucht nehmen mußten. Der erfochtene Sieg war vollkommen. Ausser einer grossen Anzahl der Erschlagenen, fielen die mehresten Chefs und die vornehmsten Officiers mit einer Menge Soldaten dem **Din mohammed sulthan** in die Hände. Einer von dieses Prinzen Vasallen, **Togar bahadur**, Chef von der Horde der Kümkürat, erlegte allein 60 Mann. **Din mohammed sulthan** und **Hadgim sulthan** waren darauf in die Feinde hineingedrungen: der erste war damals 28, der andere nur 18 Jahr alt. Als nach dieser grossen Schlacht alle Gefangene vor den **Din mohammed** geführet wurden, warf dieser Prinz dem **Haphis**, von der Horde der Kümkürat, einem der vornehmsten Hofleute des **Obeid khan**, vor, daß man die von Urghens als Leute ausgeschrien habe, die eine ganz andere Religion als die übrigen Muselmänner hätten. Da warf sich dieser Herr zu seinen Füssen und sagte: Dein Verhalten wird uns nun bald lehren, ob ihr wahre Muselmänner seyd, oder ob ihr einer andern Lehre, als der unsrigen nachgehet. Er wollte damit sagen, wenn **Din mohammed sulthan** ein wahrer Muselmann wäre, so würde er den Gefangenen Gnade wiederfahren lassen. Dieser Prinz schwieg darauf stille, da ohne dies der Argwohn wegen der Religion der von Urghens nicht ohne Grund war, und diese Leute eine starke Neigung zu dem Glauben der Persianer bezeigten. Nach einer genauen Nachsicht der Gefangenen, beschloß **Din mohammed sulthan** auf Rath der andern Prinzen, dieselben gegen die von seiner Familie, die nach der grossen Bucharey geschicket waren, auszuwechseln; und da dieser Antrag den Gefangenen geschahe, so machten sie sich mit einem Eide verbindlich, im Fall **Obeid khan** das nicht genehmigen wollte, sich mit ihren Familien und Gütern wieder unter den Schutz des Siegers zu werfen. Man schickte sie darauf unter Begleitung des **Hadgim sulthan** zurück, der den Auftrag hatte, diesen Vergleich vom **Obeid khan** und seinen Alliirten unterzeichnen zu lassen. Dieser Prinz verfügte sich ungesäumt nach der grossen Bucharey, und **Obeid khan** lieferte ihm da seinen Vater **Akattai sulthan** und die andern

Avanaschkhan.

Avanaſch-khan.

Gefangnen aus, die ihm zugefallen waren. Von da gieng er nach Samarcande und nach Hiſſas, und nach glücklich ausgerichtetem Auftrage kam er nach Kharisſem zurück, und wandte ſich 34) nach Urghens, welche Stadt **Din mohammed ſulthan** eingenommen hatte.

J. C. 1543.

Kahl-khan.

Da die Abkömmlinge vom **Amumak** auf dieſe Art durch des **Din mohammed ſulthan** Tapferkeit alle Städte des Landes Kharisſem wieder erobert hatten, ſo ertheilte man die Khan-Würde dem **Kahl ſulthan**, der ſeine Reſidenz in Urghens nahm. **Akattai ſulthan** bekam die Stadt Uaſir: **Hadgim ſulthan**, ſein Sohn, die Stadt Bagabad: die Abkömmlinge vom **Sophian khan** hatten Kaiuk: die Söhne des **Büzzüga khan**, Haſſaraſap: und **Din mohammed ſulthan** und ſeine Brüder hatten die Städte Dürühn, Jaürſürdi und Niſa. Nach einer Regierung von einigen Jahren ſtarb **Kahl khan**, und ſein Bruder **Akattai ſulthan** ward ſein Nachfolger. Dieſer Prinz gab den beyden Söhnen des **Kahl khan**, **Scheik mohammed** und **Schach naſer**, die Stadt Kaht: die Stadt Urghens mit dem dazu gehörigen Unterthanen erhielte des **Avanaſch khan** Sohn, **Aly ſulthan**. Er ſelbſt behielte Uaſir zu ſeiner Reſidenz; jedoch genoß er die ſouveraine Oberherrſchaft nicht lange, ſondern ſahe ſich derſelben durch den **Yunus ſulthan**, Sohn des **Sophian khan**, beraubet. Dieſer ehrſüchtige und muthige Prinz hatte eine Tochter von einem **Bijaul** 35) der Mankats, Namens **Iſmael**, der in der Gegend von Urghens angeſeſſen war, geheyrathet. Er gieng eines Tages mit 40 Perſonen aus Kaiuk, unter dem Vorwande, ſeinen Schwiegervater zu beſuchen. Da er in Tuk 36) einer von ihren nach der Seite von Urghens und Uaſir gegangenen Einwohnern gänzlich verlaſſenen Stadt ankam, ſo ſtieg er auf einen Thurm, von welchem er ſeine Vaterſtadt Urghens ſehen konnte. Da fiel ihm ein, ſich derſelben zu bemächtigen; und da er ſeinen Leuten ſein Vorhaben entdeckte, und dieſe verſprachen, ihm zu folgen,

Akattai-khan.

34) J. 949 der Hegira.

35) **Bijaul** iſt eine Art von Militair-Stelle bey den Mankats oder Carakalpaks und bey den Tartaren von Caſatſchia orda etwa ſo viel, als Obriſter.

36) Tuk, eine kleine Stadt in Kharisſem, etwa 6 Meilen in Nordoſt von Urghens, nicht weit von dem ſüdlichen Ufer des Fluſſes Kheſel.

folgen, wohin er wollte, so marschirte er fort, und kam mitten in der Nacht vor Urghens. **Aly-sulthan**, der Besitzer dieser Stadt, war von da weggegangen, hielte sich zu Nisa auf, und hatte da das Gouvernement seinem Bruder **Mahmud** übertragen. **Yunus-sulthan** versteckte sich mit seinem kleinen Haufen in dem Graben, um eine Wache vorbeygehen zu lassen, die eben bey Fackeln die Ronde gieng. Da er wirklich mittelst einiger Holzstücke ein Mittel gefunden, über die Stadtmauren zu kommen, so lief er mit seinen Leuten auf das Haus des **Mahmud sulthan** zu, versicherte sich dieses Prinzen, und schickte ihn nach Uasir zum **Attakai-khan**, von dem er eine Tochter geheyrathet hatte. **Mahmud sulthan** hetzte durch seine Zuredungen den **Akattai** auf, zu den Waffen wider seinen Eidam zu greifen, indem er ihm vorstellete, da **Yunus-sulthan** nur 40 Mann bey sich habe, so sey es keine Wahrscheinlichkeit, daß die Uzbeken von Urghens ihn unterstützen, und sich wider ihren rechtmässigen Khan empören würden: er müsse daher eine so vortheilhafte Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, von Urghens Meister zu werden. **Attakai-khan** wollte anfänglich seinen Anträgen kein Gehör geben, ließ sich aber endlich durch das beständige Anliegen seiner Hofleute verführen, griff zu den Waffen, und marschirte auf Urghens zu. Er traf bey dem Grabe eines gewissen Heiligen, **Scheikh Nodgemeddin** genannt, nicht weit von der Stadt, den **Yunus-sulthan**, der ihn mit seiner Armee erwartete. Ein Treffen war hier unvermeidlich; und da in demselben das Glück sich für den **Yunus sulthan** erklärete, so mußte **Akattai khan** sich durch die Flucht zu retten suchen. Er ward aber durch seinen Enkel **Kasim** [37]) gefangen genommen, und nach Urghens gebracht, wo man ihn in einem Privathause verwahrete, und Befehl gab, daß niemand mit ihm sprechen sollte. Auf das Gerücht von dieser Begebenheit traten alle um Urghens herum sitzende Uzbeken zusammen, und erklärten tumultuarischer Weise den **Yunus sulthan** für Khan, ohne die andern Prinzen von des **Amunak** Nachkommenschaft dazu zu ziehen. Einige Tage hernach schickte dieser Prinz an die Söhne des **Akattai khan**, die ihren Aufenthalt zu Uasir hatten, und ließ ihnen sagen, daß ihr Vater, da er in der Mittagshitze die Flucht genom-

J. C. 1543. *Akattai-khan.*

Yunus-khan.

37) Sohn vom Yunus und der Tochter des Akattai.

J. C. 1543. *Yunus-khan.*

nommen, von einer so gewaltsamen Colick angegriffen worden, daß man sich genöthiget gesehen, ihn nicht weiter gehen zu lassen, sondern nach Urghens zu bringen, und da liege er in Lebensgefahr. Nach Abgang des Boten befahl er vier handfesten Kerln, diesen unglücklichen Khan lebendig zu spiessen, aber die Vorsichtigkeit dabey zu gebrauchen, daß man an seinem Körper kein Zeichen eines gewaltsamen Todes wahrnehmen könne, um dadurch den Söhnen einzubilden, daß er an der Colick gestorben sey. Er schickte darauf die Leiche des **Akattai khan** [38]) mit grossen Leidbezeigungen nach Uasir. Dieser Prinz war so aufmerksam, die Ruhe seiner Unterthanen und ihre Glückseeligkeit zu befördern, daß er seinen Sohn **Timur** gewaltig prügeln ließ, weil derselbe als ein Knabe von 15 Jahren bey einem Bauren hineingegangen war, und gefraget hatte, ob er etwas zu essen hätte. Der Bauer hatte einen Hammel schlachten lassen, den Prinzen davon bewirthet, und ihm das übrige mit auf die Reise gegeben. Da der Khan dies hörete, sagte er zu seinem Sohne: „Ich bin funfzig Jahr alt geworden, ohne mir vorwerfen zu können, daß ich je meinen Unterthanen lästig gewesen bin, und du bist erst funfzehn Jahre, und gehest zu einem Bauren, und lässest ihn einen fetten Hammel schlachten, dich zu bewirthen. Was will daraus werden, wenn du älter wirst? dann wird man Pferde und Kühe schlachten müssen. Deine Vasallen werden nach deinem Beyspiel sich eben so bewirthen lassen, und der gemeine Mann wird dadurch in die gröβte Armuth gerathen„. Dieser junge Prinz hatte nachhin diese Lehren seines Vaters in beständigem Andenken.

Sobald des **Akattai khan** Söhne seinen Tod erfuhren, zogen sie alle ihre Macht zusammen. **Yunus khan** getrauete sich nicht, sie in Urghens zu erwarten, sondern flüchtete [39]) in die grosse Bucharey mit seinem Bruder und den Söhnen des **Kahl khan.** Unterweges liefen seine meisten Leute von ihm; und da sein Sohn **Kasim** sich ver-

J. C. 1549.

38) Er hinterließ 6 Söhne, Hadgim, Mahmud, Pulad, Timur, Allakuli, Soliman. Die beiden ältesten hatten ihren Sitz zu Bagabad in Khorasan, und die andern zu Uasir.

39) J. 956 der Hegira.

verirret hatte, und sich in dem Schilf eines Sees 40) verstecken mußte, wo es ihm an allen fehlte, so ward er von einem bey ihm befindlichen Kerl verrathen, nach Urghens gebracht, und auf der Stelle hingerichtet. J. C. 1549. *Yunus-khan.*

Wie die Abkömmlinge vom **Sophian khan** und **Khal khan** also alles verloren, was sie in Kharissem hatten: so behielten die Söhne des **Avanasch khan** die Städte in dem Gebiete von Khorasan: die Söhne des **Akattai khan** die Städte Urghens und Uasir: und die drey Söhne des **Büzzüga khan, Isch, Dost** und **Burum** nahmen von Kaiuk, Hassarasap und Kaht 41) Besitz. Die Khan-Würde sprach man hierauf dem **Din mohammed sulthan** zu.

Dieser Prinz war mit seinen Brüdern vorlängst im Besitze der Städte Dürühn und Jaürsürdi; aber bey seinem kühnen und auf grossen Unternehmungen erpichten Charakter, war er nie geruhig gewesen. Er band oft mit den Persianern an, die im Besitz der Khorasanschen Städte waren, und **Schach Thamasp** mußte eine Armee wider ihn marschiren lassen, die ihm die Stadt Jaürsürdi wegnahm. Nach dem Abmarsche der Persianer gieng **Din mohammed** nach Cazwin zu dem da residirenden **Schach Thamasp**, und bat ihn um die Wiedereinräumung der Stadt. Da der König es aber abschlug, so ließ er insgeheim des Königs Siegel nachstechen, und schrieb einen Befehl an den Commendanten in Jaürsürdi, die Stadt in des **Din mohammed** Hände zu überliefern, und unverzüglich nach Hofe zu kommen. Bey Gelegenheit, als hierauf **Schach Thamasp** ihn mit auf eine Jagd genommen hatte, fand er ein Mittel, mit seinen Leuten davon zu gehen, nahm seinen Weg auf Jaürsürdi, und überreichte den falschen Brief an den Persianischen Commendanten, der ihm die Stadt noch denselben Tag einräumte. Sobald er Herr von der Stadt war, ließ er die Thoore verschliessen, und alle Persianer nieder- *Din mohammed-khan.*

40) Bey Gelegenheit dieser Begebenheit hat man diesem See den Namen Khan züngali gegeben.

41) Kaht, eine Stadt in Kharissem unterm 41° 45′ der Breite, am nordlichen Ufer des Flusses Khesel gegen die Gränzen der grossen Bucharey. Ihre Fähre über den Fluß Khesel ist das einzige, was sie vortheilhaftes hat.

J.C. 1549. *Din mohammed-khan.*

niedersäbeln. Auf die Nachricht hievon rückte **Schach Thamasp** mit einer ansehnlichen Armee ins Feld, sich an dem arglistigen **Din mohammed** zu rächen. Da er an das Gebiete von Mesdged bey einem kleinen Flusse Carasu stand, liessen ihm seine Vorposten wissen, daß **Din mohammed** mit einem Gefolge von funfzig Reutern ankomme. **Schach Thamasp** fand dies Verfahren so sonderbar, daß er demselben keinen Glauben zustellen wollte. Er erstaunte aber noch mehr, da man ihm sagte, daß dieser Prinz vor seinem Zelte stehe, und da er ihn hereintreten und auf die Knie fallen sahe. **Schach Thamasp** ward durch diese Kühnheit dergestallt gerühret, daß er nicht allein seine rechte Hand auf des **Din mohammed khan** linke Schulter legte, sondern mit der linken auch nach seiner Brust griff, zu fühlen, ob ihm nicht das Herz schlage. Da er aber keine ausserordentliche Bewegung spürete, so konnte er sich nicht entbrechen, die Unerschrockenheit dieses Prinzen zu bewundern. Er vergab ihm alles Vergangene, ließ ihn in dem Besitz der Stadt Jaursurdi, und nachdem er ihm herrlich bewirthet hatte, schickte er ihn zurück, überhäufte ihn mit reichen Geschenken, und begleitete ihn selbst auf eine Weite von seinem Lager.

Als einige Zeit hernach **Obeid**, Khan von der grossen Bucharey, sich der Stadt Meru bemächtiget hatte, so gab er das Gouvernement in dieser Stadt einem Chef der Horde der Naimans, Namens **Jülümbi**, und führte den Persischen Gouverneur als Kriegsgefangner mit sich in die grosse Bucharey weg. Einige auf des **Jülümbi** Glück eifersüchtige hatten aber Mittel gefunden, ihn beym **Obeid khan** verdächtig zu machen, so daß dieser Prinz ihm befahl, unverzüglich zu ihm zu kommen. Jedoch der Gouverneur wußte, daß man ihn beym Khan angeschwärtzet hatte, und übereilte sich nicht, diesem Befehle zu geleben, in Hoffnung daß, wenn er Zeit gewönne, sich eine bequeme Gelegenheit finden würde, dem Khan seine Unschuld darzuthun. **Obeid khan** schloß aus dieser Zögerung, daß **Jülümbi** einen Aufruhr schmieden wolle, und schickte eine Armee von 30000 Mann ab, ihn zu seiner Schuldigkeit zu zwingen. Da rief **Jülümbi** den **Din mohammed khan** zu Hülfe, und dieser begab sich auf den Marsch nach Meru. Da dieser Prinz nur wenig Mannschaft bey

sich

sich hatte, so gab er Befehl, daß ein jeder von seinen Reutern drey Zweige von Bäumen hauen, und sie an beyden Seiten und an dem Schwanze seines Pferdes binden mußte: darauf ließ er sie weit von einander reiten, so daß wenn man die Spuren von dem Marsche dieser Armee in diesem weichen und morastigen Lande ansahe, man sich leicht einbildete, daß da ein grosses Truppen-Corps marschiret sey. Die Generals des **Obeid khan** wurden dadurch betrogen, und da sie höreten, daß **Din mohammed khan** mit einem grossen Heere anrücke, so nahmen sie die Partey, sich eilends zurückzuziehen, aus Furcht, daß sie durch die Menge überwältiget werden möchten. **Din mohammed khan** bemächtigte sich darauf der Stadt Meru, nahm da seine Residenz, und starb da [42]) im vierzigsten Jahre seines Alters. Er war ein sehr edelmüthiger, gnädiger, beredter Prinz, und von ausserordentlich lebhaftem Geiste, grosser Tapferkeit und vorzüglicher Einsicht in dem Kriegswesen. Er hinterließ zwene Söhne, **Saganda-mohammed** den ältesten, der aber schwach an Verstande war, und bald darauf starb [43]), und den zweyten **Abul-sulthan.** Dieser folgte seinem Vater in allen seinen Besitzen, und regierte verschiedene Jahre mit vieler Klugheit; aber den Titel eines Khan führte er nicht, da dieser dem **Dost** zuerkannt war. In Begleitung seines einzigen Sohnes, dessen Namen man nicht weiß, that er einen Einfall in Khorasan. Da er bis nach Mesdged gekommen war, schickte er den jungen Prinzen mit dem größten Theile der Armee tiefer ins Land hinein, und nahm mit den wenigen Truppen, die er behalten hatte, seinen Rückweg nach Meru. Der Prinz war bis an einen Fluß, Carasu, in Westen von Mesdged, gekommen, als ihm ein Persianischer General mit einer starken Armee entgegen kam, ihn herauszuschlagen. Die von Kharissem verloren das Treffen, und der junge Prinz büßte, nebst 10000 Mann, das Leben ein. Dieser Verlust seines Sohnes schmerzte den **Abul-sulthan** dergestalt, daß er in

J. C. 1549. *Din mohammed khan.*

J. C. 1553.

42) J. 960 der Hegira, oder nach dem Tartarischen Cyclus, im Jahre Sigir oder der Kuh.

43) Er hinterließ einen Sohn, der von Meru Herr blieb, aber durch seine Bedienten ermordet ward, da er nur 23 Jahr alt war, und keine Kinder hatte.

J.C. 1553. *Din mohammed-khan.*

in eine tödtliche Krankheit fiel. In der Zeit, da man an seinem Leben zweifelte, machte eine Frau aus Meru bekannt, daß vor einigen Jahren dieser Prinz sie in der Nacht habe zu sich fordern lassen, vor ihm auf der Harfe zu spielen: bey der Gelegenheit sey sie von ihm schwanger geworden, und habe einen Sohn von ihm, den sie verborgen gehalten, aus Furcht, in der Sultaninn Ungnade zu fallen: sie habe seit der Zeit alle Heyrathen ausgeschlagen: jetzt aber, da der Prinz dem Tode nahe sey, und sein Sohn bereits vier Jahre zurückgeleget hätte, halte sie sich verbunden, diese Begebenheit bekannt zu machen. Da ließ einer von den vornehmsten Aerzten das Kind auf seinen sterbenden Vater legen, und schrie dreymal des Tages dem Prinzen, der nichts mehr verstand, zu, daß der Himmel ihm einen Sohn beschieden habe. Der Sultan kam allmälich wieder zu sich selbst, und da er völlig wieder genas, erkannte er dies Kind für seinen Sohn, und gab ihm den Namen **Nur mohammed.** Dieser junge Prinz ward der Nachfolger seines Vaters in allen seinen Staaten. Als aber einige Jahre hernach alle Prinzen von des **Hadgim-khan** Hause, die im Besitz der Kharissemschen Städte waren, sich wider ihn verbanden, weil sie ihn als einen Bastard ansahen, so warf sich **Nur mohammed** in den Schutz des **Obeid,** Khans von der grossen Bucharey, und übergab ihm die Städte Meru, Nisa, Jaürsürdi und Dürühn, in Hoffnung, daß dieser Prinz sie ihm lassen, und mit einem Tribute zufrieden seyn würde. **Obeid-khan** legte in alle diese Städte starke Besatzungen, und machte dadurch alle Anlagen der Prinzen von des **Hadgim-khan** Hause zu schanden, setzte aber auch den **Nur mohammed** nicht wieder ein. Dieser verließ darauf den Hof des **Obeid-khan,** und gieng nach Urghens, blieb auch daselbst fünf Jahre, oder so lange, bis **Abdallah-khan** dem **Obeid-khan** in der Regierung gefolget war. Da setzte sich **Nur mohammed** wieder in den Besitz der vier Städte, die **Obeid-khan** ihm unrechtmässiger Weise entrissen hatte, ließ alle Uzbeken, die er in diesen Städten fand, niedersäbeln, und zog Sarter und Turkomannen da hinein. Aber **Schach Abbas,** König von Persien, wollte sich auch den Tod des **Obeid-khan** zu Nutzen machen, rückte in eigener Person mit einer zahlreichen Armee vor die Stadt Meru, belagerte sie, und eroberte die Stadt in einer Zeit von 40 Tagen, so wie er auch

von

von den Städten Nisa, Dürühn und Jaürsürdi, Herr ward, und in alle diese Oerter Besatzungen legte. **Nur mohammed** ward darauf nach Schiraz gebracht, und mußte da sein Leben in einem Gefängnisse beschliessen; und mit ihm erlosch die Nachkommenschaft des mächtigen **Din mohammed** 44). *Nur-moham-medk-hun.*

Nach

44) Die Familie des Din mohammed völlig zu kennen, muß man wissen, daß er noch zwene andre Brüder gehabt. Der erste war **Mahmud**, insgemein **Sari mahmud**, oder der gelbe **Mahmud**, weil er der einzige von der Familie war, der eine gelbe Farbe hatte. Er war sonst allen Arten von Lastern ergeben, insonderheit dem Gesöffe, und starb ohne Kinder.

Der andere war Aly sulthan, der zu verschiedenen Zeiten die Städte Nisa, Jaürsürdi, Urghens, Hassarasap und Kaht, mit allen davon abhängenden Unterthanen, besaß. Im Frühlinge gieng er gemeiniglich über den Fluß Amu, campirte gegen die Gränzen von Khorasan, und ließ von Zeit zu Zeit Parteyen in das Gebiet von Jsterabad und Khorasan streifen. Im Anfange des Herbstes kam er nach Urghens zurück. Alle Jahre sahe er die in seinen Diensten befindlichen Uzbeken nach, und hielte von denselben ein genaues Verzeichniß. Einem jeden derselben gab er jährlich 16 Schöpsen, als seinen Sold. Als Schach Thamasp von allen Seiten Klagen über die gewaltigen Streifereyen hörte, welche die Parteyen des Aly sulthan in seine Länder thaten, so schickte er einen von seinen Generalen, **Bader-khan**, mit 12000 Mann gegen die Gränzen von Khorasan. Aly sulthan, der von diesem Marsche nichts wußte, fiel mit einigen Truppen in das Land Esterabad, um die Horde Okli koklan unter den Turkomannen zum Abtrage eines Tributs zu zwingen. Bader-khan erhielte die Nachricht hievon zu Bastam, und marschirte eilends nach Esterabad zu. Aly sulthan ward über seine Ankunft bestürzt, mäßigte sich aber, und da es zu viel gewaget gewesen seyn würde, die Flucht zu nehmen, so zog er sich nach dem Flusse Khurgan hin, in der Absicht, den Feind da stehenden Fusses zu erwarten. Der Khurgan ist ein schwer zu paßirender Fluß, überall von gleich stark laufendem Strome, und von gleicher Tiefe: seine Ufer sind ungemein hoch, ausser an wenigen Stellen, wo man mit Pferden hineinkommen kann; sonst haben sie eine Höhe von mehr als 100 Ellen. Aly sulthan stellete die 3000 Mann, aus welchen sein kleines Corps bestand, so vortheilhaft, als er konnte, an dem Ufer hin; und da er eine grosse Anzahl Wagen, nebst einer Menge Pferde und Viehes, bey

Dost-khan.

Nach des **Din mohammed khan** Tode, ward **Dost sulthan** [45]) zum Khan erwählet. Er hatte einen älteren Bruder, **Isch-sulthan**, der tapferer und edelmüthiger war, als er, aber von schlechtem Verstande, in der Religion verdächtig und in Wollüsten ersoffen. Aus diesen Ursachen zog man ihm den stillern **Dost-sulthan** vor. Er ward darüber aber aufgebracht, und rückte, nachdem er von seinen Brüdern Hülfe bekommen hatte, ins Feld, sich der Stadt

sich hatte, so stellete er die letztren hinter den Linien dicht am Flusse, und die Wagen vor die Truppen, als eine Brustwehr und Verschanzung. In solcher Stellung erwartete man die Persianer. Diese thaten verschiedene Angriffe mit grosser Heftigkeit; da sie aber nichts, als Reuterey hatten, und des Aly sulthan Leute tapfre Gegenwehr thaten, so blieb der Sieg eine geraume Zeit ungewiß. Endlich ward ein Turkomannischer Chef, Namens Ababeg, der dem Aly sulthan gefolget war, verdrüßlich, daß das Gefechte keinen Ausschlag erhielte, und gieng mit den unter seinem Commando stehenden Turkomannen von der Horde Okli, die etwa 300 Mann ausmachten, aus der Wagenburg heraus. Die von Kharissem wußten seine Absicht nicht, und fiengen an zu besorgen, daß er ein Verräther seyn möchte. Aly sulthan antwortete blos darauf: „Wollen die Leute Ueberläufer werden, so setze ich mein „Vertrauen auf Gott, der uns allein „aus dieser Gefahr ziehen kann; vielleicht haben die Feinde diese 300 Mann „noch zu den 12000 nöthig, die sie bereits haben.“ Ababeg aber, der so treulos nicht seyn konnte, war schon mit den Feinden im Gefechte. Als Aly sulthan dies merkte, so sprengte er gleichfalls auf sie ein, und zwang sie, die Flucht zu nehmen. Man bekam eine so grosse Anzahl Pferde gefangen, daß, da Aly sulthan seinem Stallmeister mit jedem neunten Stück ein Geschenk von denen machte, die auf seinen Antheil fielen, der Stallmeister deren 700 bekam. Funfzehn Jahre nach dieser Begebenheit, that Aly sulthan aufs neue einen Einfall in Persien; da er aber mit einem giftigen Geschwüre zwischen den Schultern befallen ward, so starb er im 40sten Jahre seines Alters, im J. 979 der Hegira, welches das Jahr Sigir, oder der Kuh, nach dem Tartarischen Cyclus ist, oder das J. C. 1572. Aly sulthan war ein tapferer, freygebiger, sittsamer Prinz, und von ausserordentlicher Strenge in Bestrafung der Verbrechen. Er hinterließ zwene Söhne: der älteste, **Iskender**, starb sechs Monathe nach ihm: der jüngste, Sandgiar, war etwas im Kopfe verrückt, regierete 10 Jahre, und starb ohne Kinder.

45) Sohn des **Büzzüga-khan.**

Stadt Urghens zu bemächtigen. In dem Gebiete von Zilpuk, das zu dem Lande Kümkant [46]) gehörte, traf er den **Hadgim-sulthan**, der ihm mit einer stärkeren Macht entgegen rückte. Er stellete sich aber so, daß er einen kleinen Fluß in der Gegend im Rücken hatte, vor sich aber alle seine Wagen, erwartete so den Feind, und begegnete den Angriffen des **Hadgim-sulthan** so tapfer, daß er ihn, nachdem sie sich acht Tage lang herumgeschlagen hatten, zu einem Vergleiche nöthigte. Nach geschlossenem Vertrage, brachte er alle, die ihm von den Horden der Igurs und Naimans in die Hände fielen, grausamer Weise um, verjagte die von diesen Horden in der Gegend von Kaiuk angesessenen, und setzte die Dürmans in ihre Stellen. *Dost-kham.*

Einige Jahre hernach faßte er abermalige Absichten auf die Stadt Urghens. **Hadgim sulthan** stellete ihm, in Verbindung mit seinen Brüdern, wiederum eine tüchtige Armee entgegen, und traff ihn zwischen den Städten Tuk und Urghens. **Isch sulthan** verschanzte sich wieder mit seinen Wagen, und nachdem sie sieben Tage lang mit einem fast gleichen Verlust gestritten hatten, so fand er zur Nachtzeit einen Ausweg, mit allen seinen Leuten aus der Wagenburg herauszugehen, und sich der Stadt Urghens zu bemeistern. **Hadgim sulthan** erfuhr seinen Abmarsch erst, als er bereits in der Stadt war, und in Urghens war dies eine so unerwartete Ueberraschung, daß des **Hadgim sulthan** da gebliebene Brüder alle Mühe hatten, sich nach Uasir zu retten. **Isch sulthan** gab sofort Befehle aus, daß alle in Urghens befindliche Igurs und Naimans sich unverzüglich nach Uasir packen sollten, ohne daß ihnen erlaubt ward, ihre Habseligkeiten mitzunehmen, die er unter seine Truppen austheilen ließ; die Einwohner von den andern Horden der Uzbeken blieben aber bey allem ihrigen gesichert. **Hadgim sulthan** und **Isch sulthan** wandten von beyden Seiten alle Mühe an, den zu Nisa residirenden **Aly sulthan** in ihre Partey zu ziehen. Da dieser Prinz sich aber für den ersteren erklärete, und sie auch den **Abul sulthan**, des **Din mohammed khan** Sohn, auf ihre Seite gebracht hatten, so giengen sie mit dem **Hadgim sulthan** ab, Urghens zu belagern, und

46) Kümkant, eine kleine Provinz in Kharissem, in Osten des Landes Gordisch am nordlichen Ufer des Flusses Amu.

Dust-kham. wagten einen allgemeinen Sturm. **Isch sulthan** stellete alle seine Mannschaft auf die Mauren, er selbst aber blieb zu Pferde, um allenthalben seyn zu können, wo seine Gegenwart nöthig war. Dieser Gelegenheit nahm ein Dürman wahr, der ihm wegen einer an seiner Schwester verübten Gewaltthätigkeit anfeindete, und schoß einen Pfeil nach ihm, der sein Pferd verwundete, so daß der Prinz damit fiel, und sich die Lende verrenkte. Ein Sarter wandte alle Mühe an, ihn wieder auf ein Pferd zu helfen; aber die Feinde hatten inzwischen die Mauren bereits erstiegen, drangen in die Stadt hinein, und erschlugen ihn nebst dem, der ihm helfen wollte. Urghens ward erobert, und man nahm hernach auch Kaiuk ein, alwo man 47) den **Dost khan**, Bruder des **Isch sulthan**, dem die Stadt gehörte, auch ums Leben brachte 48). J. C. 1558.

Hadgim-khan **Hadgim sulthan** 49) ward alsobald zum Khan ausgerufen. Er war damals 35 Jahr alt. Seine Residenz nahm er in der Stadt Uasir; und da von allen Abkömmlingen des **Amunak** nur allein die Söhne des **Avanasch khan** und des **Akattai khan** noch übrig waren, so gab man die Städte Urghens, Hassarasap und Khat dem **Aly sulthan**, zweytem Sohne des **Avanasch khan**. Zwene von des **Akattai khan** Söhnen, **Allah kuli** 50) und **Soliman** 51), waren um eben die Zeit gestorben: von den vier andern lebte **Mahmud sulthan** 52) beständig bey seinem Bruder **Hadgim-khan**; diese bei-

47) J. 965 der Hegira, oder nach dem Tartarischen Cyclus, das Jahr Gilki, oder des Pferdes.

48) Isch sulthan hinterließ zweene Söhne, Schach kuli und Tahir, welche Hadgim sulthan und seine Alliirten in die grosse Bucharey schickten, wo sie nachhin ohne Kinder starben. Dadurch erlosch die Nachkommenschaft des Büzzüga-khan völlig.

49) Sohn des Akattai-khan. Er war im J. 930 der Hegira geboren, im Jahre Lu, oder des Crocodills, nach dem Tartarischen Cyclus. Jahr Christi 1524.

50) Er starb in einem Alter von 23 Jahren.

51) Er war nur 18 Jahr alt, da er starb.

52) Dieser Prinz starb in einem Alter von 40 Jahren, und hinterließ 6 Söhne: Mahmud sulthan, Amin, Aly, Mohammed amin, Arab und Akbaba. Amin und Mohammed starben eine kurze Zeit nach dem Tode ihres Vaters. Dieser letzte hinterließ zwene

beide waren von einer und derselben Mutter: **Bulad sulthan** und **Timur sulthan** 53), die auch von einer Mutter waren, hatten ein jeder die Hälfte von der Stadt Kaiuk, und dem **Bulad sulthan** 54) war insonderheit die Turkomannische Horde Ulüktü bocanasch, so wie seinem Bruder die Horde Carabügaül angewiesen. J. C. 1558. *Hadgim-khan.*

Da **Bulad sulthan** etwas schwach am Verstande war, so gab ihm sein Bruder **Hadgim-khan**, einen Herrn von der Horde der Igurs, Namens **Indebai**, zum Gehülfen bey dem Regimentswesen der Stadt Kaiuk. **Timur-sulthan** hatte zwar keinen sehr grossen Verstand; aber sein ordentliches Betragen, seine Herzhaftigkeit in Schlachten, und seine Emsigkeit in allem, was das Regiment betraf, schafften ihm die Hochachtung aller und jeder. Er war es, der nie bey jemand von seinen Unterthanen essen wollte, nachdem ihm sein Vater einmal deswegen bestrafet hatte. Dieser junge Prinz war sehr für die Religion und für die tugendhafte Leute eingenommen. Er hatte ein so vortreffliches Gedächtniß, daß er, ob er gleich nicht lesen oder schreiben konnte, dennoch eine genaue Rechnung von seinen Einkünften und Ausgaben hielte, und die verschiedenen Zweige derselben sehr genau kannte. Als **Aly sulthan**, des **Avanasch-khan** zweyter Sohn, der zu Urghens residirte, starb, so wählte **Hadgim-khan** diese Stadt zu seinem Sitz: **Mohammed sulthan** behielte Uasir: **Bulad-sulthan** bekam die Stadt Kaiuk, und **Timur-sulthan** Hassarasap und Kaht.

Einige Jahre hernach fiel **Abdallah**, Khan von der grossen Bucharey, mit einer Armee in Kharissem, und belagerte Urghens zu einer Zeit, da **Hadgim-khan** mit einer Streiferey in Khorasan zu thun hatte. Der Khan aber fand hier stärkere Gegenwehr, als er vermuthet hatte, und mußte daher die Belagerung aufheben, und sich in

zwene Söhne, Schach aly und Schaibek oder Schabaht, die mit vielen andern Prinzen von derselben Familie in des Abdallah, Khans von der grossen Bucharey, Hände fielen, und von demselben hingerichtet wurden.

53) Dieser Prinz starb in seinem vierzigsten Jahre, und hinterließ drey Söhne, Mohammed sulthan, Cadir birdi und Abulkhair.

54) Er hatte 4 Söhne, Baba sulthan, Hamza, Coizi und Pehlevan suli.

J. C. 1558. *Hadgim-khan*

in das Land Jangiarik 55) ziehen: da er viel Volk verloren hatte, so suchte er nichts weiter, als sich in den Posten, die er eingenommen hatte, zu behaupten, bis er die aus der grossen Bucharey erwarteten Verstärkungen erhielte. Er hörete aber, daß **Hadgim-khan** mit einer zahlreichen Armee im Anzuge war, ihm eine Schlacht zu liefern, und schickte daher einen Officier, zu dem er Vertrauen hatte, ab, von dem Marsch der Feinde Unterricht einzuziehen. Dieser machte einige Gefangene, von welchen man erfuhr, daß **Hadgim khan** nach Dürühn zurückgekommen, und nachdem er da eine grosse Verstärkung von den dortigen Turkomannen an sich gezogen, wider die von Bokhara ausmarschiret sey, und schon in Urghens seyn müsse. Da nun **Abdallah khan** sich ausser Stand sahe, dem Khan von Kharissem Widerstand zu thun, so ließ er dem in Kaiuk befindlichen Prinzen **Pulad sulthan** und **Timur sulthan** Friedens-Anträge thun; und da beyden Theilen damit gedienet war, so kam es damit bald zum Stande, und **Abdallah khan** gieng mit dem, was er von seiner Armee übrig hatte, nach der grossen Bucharey zurück.

Nach dem Rückmarsch dieses Prinzen besassen **Hadgim khan** 56), und seine Brüder die Städte in Kharissem eine Zeit lang geruhig, und erhielten nach des **Mohammed** und **Timur sulthan** Tode, die Söhne derselben beym Besitz des Antheils ihrer Väter. **Abdallah khan** hatte aber die Anlage nicht aufgegeben, das Land Kharissem wieder mit der grossen Bucharey zu vereinigen, und wartete nur auf einen scheinbaren Vorwand, einen neuen Einfall in das Land zu thun; diesen aber gaben ihm die Prinzen vom Hause des **Hadgim khan** bald. Der Gros-Herr hatte um diese Zeit einen Gesandten, **Pialascha**, an den **Abdallah khan** geschicket, ein Bündniß mit demselben zu schliessen, vermöge dessen dieser Prinz von seiner Seite den König von Persien angreifen, immittelst aber die Türken einen Einfall in Persien thun sollten. Dieser Gesandte hatte

55) Jangiarik, ist eine kleine Provinz in Kharissem an den Gränzen der grossen Bucharey, an dem Gebirge, welches die Gränze zwischen diesen beiden Ländern macht, in Norden von dem Flusse Amu.

56) Dieser Prinz hatte damals 5 Söhne, Siunz mohammed sulthan, Arab mohammed, Mohammed kuli, Mohammed, und Ibrahim.

hatte drey Jahre auf der Reise nach der grossen Bucharey zugebracht, weil er seinen Weg hatte durch Indien nehmen müssen; bey seiner Rückkehr wollte er durch Kharissem gehen, sich in Turkomannien auf dem Caspischen Meer einschiffen, und so nach Schiruan gehen, welche Provinz damals seinem Herrn gehörete; als er aber nach Urghens kam, liessen **Mohammed** und **Ibrahim sulthan, Hadgim khans** Söhne, ihn gänzlich ausplündern, so daß er nichts, als das allernothwendigste zu seiner Reise, behielte, und schickten ihn so nach Mankischlak, wo von ungefehr einige Kaufleute von Schiruan waren, die ihn mit in ihr Schiff nahmen. *Hadgim-khan*

Zu dieser ersten Ursache einer Beschwerde kam eine zweyte. Ein jeder Mahomethaner, der seine Andacht zu Mecca halten will, muß seine Wallfahrt dahin so einrichten, daß er am 10 im Monath Dzulhedge da ist, weil an diesem Tage, nach der Mahomethaner Tradition, **Ibrahim** seinen Sohn **Ismail** hatte opfern wollen. Die aus der grossen Bucharey thun zu Friedenszeiten diese Reise durch Kharissem und die Persianischen Provinzen, zu Kriegszeiten müssen sie aber einen grossen Umweg durch Indien nehmen. Nun wollten, weil der Friede zwischen dem **Abdallah-khan** und den Prinzen vom Hause des **Hadgim-khan** geschlossen war, einige Einwohner und Kaufleute von Mauarennahar ihren Weg, unter Anführung eines gewissen **Hadgi-cutas**, durch Kharissem nehmen; aber da sie bey Kaiuk kamen, ließ **Baba-sulthan**, ältester Sohn des **Pulad-sulthan**, ihnen alle ihre Güter nehmen, und schickte sie zu Fusse zurück, wo sie hergekommen waren. Bey ihrer Rückkunft in die grosse Bucharey giengen sie zum Khan **Abdallah**, und beschwereten sich über diese Gewaltthätigkeiten, fanden aber kein Gehör. Da aber der Anführer der Caravane ihm vorstellete, daß er sein Ankläger vor dem Throne Gottes werden wolle, daferne er mit der von Gott in seine Hände gestelleten Macht einem Frevel ungestraft lasse, der an Gott selbst in den Personen, die zum Gebet in seinem heiligen Hause hätten abgehen wollen, verübet wären; so beschloß dieser Prinz den Khariz-mianern den Krieg anzukündigen, zumalen er sich auch darüber zu beschweren hätte, daß sie ihm alles abgenommen, was sein Vorgänger **Obeid khan** in diesem Lande erobert hatte. Als das Gerücht von

Hadgim-khan

des **Abdallah khan** Kriegsrüstungen sich überall verbreitete, so waren die Meynungen der Uzbeker in Kharissem getheilet: einige stimmten auf eine nachdrückliche Gegenwehr: andere wollten, daß man sich zum Ziele lege. **Hadgim khan**, der wol einsahe, daß er bey solcher ungleichen Gesinnung auf seine Uzbeken nicht würde rechnen können, übertrug das Regiment in der Stadt Urghens seinen Söhnen **Mohammed** und **Ibrahim**, und gieng nach Dürühn, in Begleitung seines ältsten Sohnes **Sünz mohammed sulthan** und verschiedener andrer Prinzen von seiner Familie, und machte kund, daß er da den Winter zubringen wolle, um im Anfange des Frühlings zur Hand zu seyn, die Stadt Nisa belagern zu können. Die drey Söhne des **Timur sulthan** hatten damals die Stadt Hassarasap im Besitze: **Pulad sulthan** und seine vier Söhne die Stadt Kaiuk: und die Stadt Uasir besassen die vier Söhne **Mohammed sulthans** mit ihren beyden Neffen, des **Mohammed amin** Söhnen. Da diese Prinzen höreten, daß **Abdallah khan** sich rüste, ihnen im Früling ins Land zu fallen, so schickten sie zehn Leute von Hassarasap und eben so viele von Kaiuk in die Landschaft Dürüganata, um von dem Marsche des Feindes Erkundigung einzuziehen. Dies kleine Corps aber fiel den Feinden in die Hände, so daß nur drey entkamen, die nach Hassarasap die Nachricht brachten, daß der Feind *im* Anzuge sey. **Mohammed sulthan** hielte darauf für das gerathenste, sich nach Kaiuk zu ziehen, und diesen Ort zum gemeinen Sammelplatz der Mannschaft zu machen. Beym ersten Einfalle des **Abdallah khan** hatte **Timur khan** diese Partey genommen, und dadurch war dies Land erhalten: man hoffte hievon noch weitere Vortheile zu sehen. **Mohammed** trat mit den unter ihm stehenden Uzbeken den Marsch an; da er aber gegen ihre Zuverlässigkeit Argwohn hegte, so nahm er, da er bey dem Grabe eines Heiligen, **Hadsrati Pehlevan**, anlangte, den Alcoran in die Hände, und ließ sie einen Eid ablegen, daß sie ihn nicht verlassen wollten. Bey seiner Ankunft in Kaiuk fand er, daß die Prinzen im Begriffe standen, diese Stadt zu verlassen und nach Uasir zu gehen: seine Bemühung, sie von diesem Vorsatz abzubringen war vergeblich, und er mußte folgen. Man begab sich mit allen Truppen und Bagage nach Uasir hin; und dies machte einen so grossen Zug von Menschen und Wagen aus, daß, ob die ersten gleich beym

An-

Anbruche des Tages ihren Marsch anfiengen, die letzten erst gegen Mittag aus der Stadt kommen konnten; so daß diese letzten sehr spät ins Lager kamen, da die ersten schon um Mittage da waren. J. C. 1558. *Hadgim-khan*

Abdallah khan schickte einen von seinen Generalen **Chodsamkuli** mit einem Corps gegen Kaiuk, welches da ankam, als der Prinzen letzte Truppen da heraus giengen. Der General gieng durch ein anders Thoor in die Stadt hinein, und ließ kund machen, daß alle Uzbeken nach der Stadt kommen sollten, da er ihnen im Namen des Khans versprach, allen, die dazu tüchtig wären, gute Bestallungen zu geben, und ihnen anständigen Sold anzuweisen. Als nun eine grosse Anzahl von diesem Volke dahin kam, so ließ er allen wissen, daß wer Lust hätte, sich in des **Abdallah khan** Diensten hervorzuthun, sich bereit halten sollte, ihm den Tag darauf zu folgen, da er wider den **Pulad sulthan** und seine Alliirten ausrücken wollte. Er that dies und traff sie bey dem Flecken Almatisch schan mit einer Armee von 30000 Mann. Die Uzbeken stelleten sich schnell hinter ihren Wagen als einer Art von Verschanzung; aber **Chodsam kuli** schlug sie in die Flucht, und nahm den **Coizi**, einen von des **Pulad sulthan** Söhnen, gefangen. Dieser Vortheil war ihm genug, weil er viele Leute verloren hatte, und er verfolgte die Prinzen nicht, die sich in gröβter Unordnung nach Uasir hinzogen, und da den Schluß faßten, den **Pulad sulthan**, der an diesem Kriege Schuld sey, von sich zu jagen, und dem **Abdallah khan** Friedensvorschläge thun zu lassen. **Pulad sulthan**, der diesem Vorsatz entgegen war, nahm die Partey, sich von selbst, mit seinen beyden andern Söhnen, **Hamza** und **Pehlevan kuli**, nach Dürühn zum **Hadgim khan** aufzumachen. In Uasir blieben nur des **Mahmud sulthan** vier Söhne mit ihren beyden Brudersöhnen, und des **Timur sulthan** drey Söhne, die sich bey dem Treffen bey Almatisch schan befunden hatten. In der Folge stiessen noch **Mohammed** und **Ibrahim sulthan**, des **Hadgim khan** Söhne, zu ihnen. Dem **Aly sulthan**, des **Mahmud sulthan** Sohne, ward das Ober-Commando in dieser Stadt anvertrauet.

Abdallah khan zeigte sich darauf mit seiner ganzen Armee vor Uasir. Nach einer dreymonathlichen Belagerung, und da er be-

Hadgim-khan

sorgte, daß er dieselbe werde aufheben müssen, faßte er den Vorsatz, die Prinzen mit Arglist zu fangen, und ließ ihnen sagen, da sie **Baba sulthan,** über den er sich vornehmlich beschweren müßte, von sich entfernet hätten, so könnten sie zu ihm kommen und versichert seyn, daß er sie mit aller Achtung, die er ihnen als seinen Bundsgenossen und Anverwandten schuldig sey, aufnehmen wolle. Von solchen Verheissungen eingenommen, verlangten die Uzbekischen Prinzen, daß er ihnen einige Herrn von seinem Gefolge schicken möchte, die in seinem Namen schwüren, daß man weder ihre Personen noch ihre Güter antasten wolle. **Abdallah khan** ließ, um seinen Betrug fortzuspielen, **Hasan chodgia, Sarchinbi, Mohammed bakibi, Hadgimbi,** Gouverneur von Samarcande, und **Dost morgan,** fünf vornehme Herren, die er sehr werth hielte, abgehen. Diese kamen mit einem Gefolge von 40 Reutern in die Stadt, und leisteten in des **Abdallah khan** Namen den Eid, wie er verlanget ward. Unerachtet dieses friedlichen Anscheins, war das Volk nicht der Meynung, daß die Prinzen sich den Händen der Feinde preis geben sollten, und es bestand darauf, daß man diese Herren bey sich behalten müsse, weil es wüßte, daß **Abdallah khan** lieber der Eroberung von Urghens und Uasir entsagen, als dieselben der geringsten Gefahr blos stellen würde: es verlangte dabey, daß man die 40 Mann die zu ihrer Begleitung wären, mit einem Briefe am **Abdallah khan** zurück schicken, und darin anzeigen solle, daß man diese Herren aus keiner andern Ursache angehalten habe, als der Aufhebung der Belagerung gewiß zu seyn, und daß man sie in Freyheit setzen wolle, sobald man von des **Abdallah khan** Abmarsche Nachricht hätte, da die Uzbekischen Prinzen sie dann selbst begleiten wollten. Dieser sehr kluge Rath ward nicht befolget. **Aly sulthan** widersetzte sich demselben heftig und meynte, weil sie nie mit dem **Abdallah khan** Händel gehabt, und die Uzbekischen Prinzen alle Anverwandten von demselben wären, so müßte man keine üble Begegnung von diesem Prinzen befürchten: und wenn er denn ihnen auch allenfalls ihre Besitze nähme, so würde er sie doch mit sich in die grosse Bucharey führen, und ihnen da wichtigere Ländereyen einräumen: jedoch sey er versichert, daß er sie gewiß im Besitz von Urghens und Uasir lassen werde. Da die vornehmsten der Nation dieser Meynung beyfielen, so mußte das Volk schweigen, und die

Prin-

Prinzen giengen aus der Stadt zum **Abdallah khan.** Dieser aber versicherte sich sofort ihrer Personen, und untergab sie der Bewachung eines von seinen Grossen, Namens **Ischimti. Chodsam kuli** erhielte die Aufsicht auf die Officiers und Soldaten. Man machte genaue Verzeichnisse von allen Gefangenen: man theilte die Gemeinen in Haufen von 10 bis 12 Personen, deren jeder einen Bürgen stellen mußte: und so führte man alle nach der grossen Bucharey. Da **Abdallah khan** auf die Art zu dem Besitz der Städte **Urghens** und **Uasir** gekommen war, so gab er das Gouvernement darüber einem von seinen Emiren, **Sari oglan: Menglischbi,** von der Horde der Dürmans, erhielte das Gouvernement von Kaiuk: **Chodgia,** das von Hassarasap und der kleinen Stadt Kruk: und ein andrer, **Mulha,** ein Mann von ausnehmender Frömmigkeit, erhielte das von Kaht, und das Commando über eine Horde der Turkomannen, Bajat. Nach diesen Eroberungen gieng der Khan in seine Erbländer zurück. *Hadgim-khan*

Als ein Monath hernach **Hadgim-khan** und die Prinzen seines Hauses, die bey ihm in Dührün waren, vernahmen, was mit Urghens vorgegangen war, und daß **Abdallah-khan** Herr von Kharissem sey, so beschlossen sie, sich zum **Schach Abbas** in die Persianische Provinz Erak aufzumachen. Der einzige **Pulad-sulthan,** ein Herr von 70 Jahren, war anderer Meynung, und hielte es nicht für anständig, daß er in seinem Alter eine Freystäte bey Leuten von fremder Religion suchen sollte: lieber wollte er sich zum **Abdallah-khan** aufmachen, in Hoffnung, daß dieser durch seinen Zustand gerührte Prinz ihn versorgen würde, daß er den Rest seiner Tage in Ruhe zubringen könnte. **Hadgim-khan** machte sich mit den Prinzen von seiner Familie 57) auf den Weg zum **Schach Abbas.** Da er aus Dührün gieng, hatte er 3000 Reuter bey sich, die auf dem Marsche dergestalt ausrissen, daß er am Ende nur 150 übrig behielte.

57) Diese waren seine drey Söhne, Siünz-mohammed-sulthan, Arab-mohammed-sulthan, Mohammed-kuli-sulthan: seine Enkel, Büründü, des Ibrahim sulthan Sohn: Abdallah, des Siünz mohammed sulthan Sohn: Isphendiar, des Arab mohammed sulthan Sohn: Mohammed, des Mohammed sulthan Sohn; und die drey Söhne des Pulad-sulthan.

Hadgim-khan **Pulad-sulthan** hingegen verfügte sich zum **Abdallah-khan**, und ward da mit allen Prinzen von der Nachkommenschaft des **Amunak** [58]) ums Leben gebracht. Alle in diesem Kriege zu Gefangenen gemachte Uzbeken wurden zu einem Tribute von 30 Tangas auf einen jeden Kopf jährlich angesetzet, und dadurch so ausgemergelt, daß viele genöthiget waren, ihre eigenen Kinder zu verkaufen, um diesen Tribut entrichten zu können, zu welchem alles, was über 10 Jahre war, pflichtig erkannt ward: die Bürgen aber, die ein jedes Zehen hatten stellen müssen, waren schuldig, 30 Tangas zu erlegen, im Fall einer, für den sie gut gesaget hatten, ausrisse.

Hadgim-khan kam in Persien an [59]), und ward da mit vieler Achtung aufgenommen: sein Sohn aber, **Süünz mohammed sulthan**, gieng weiter zu dem Grosherrn nach Constantinopel. Einige Zeit hernach [60]) fiel **Abdolmumin-sulthan**, Sohn des **Abdallah-khan**, mit einer zahlreichen Armee in den unter Persischer Hoheit stehenden Theil von Khorasan, um sich der Stadt Espharain zu bemächtigen. **Schach Abbas** verließ sofort Cazwin, und gieng nach Bastam, wohin ihn **Hadgim-khan** und die andern Uzbekischen Prinzen begleiteten. Da diese hier höreten, daß ihre Feinde nur 60 Mann in Kaiuk und 40 in Urghens gelassen hatten, so schien ihnen dies eine bequeme Gelegenheit zu seyn, wieder in ihr Land zu gehen, und diese Städte wieder einzunehmen. Weil dieser Schritt dem Könige von Persien verheelet werden sollte, man aber zugleich befürchten mußte, daß er durch eine so unerwartete Abreise beleidiget werden würde; so wollte **Hadgim-khan** und einige von den andern Prinzen daran keinen Theil nehmen. **Arab mohammed sulthan**

38) Die vier Söhne des Mohammed-sulthan, Mahmud-sulthan, Aly, Arab und Akbaba, nebst ihren beiden Neffen, Schach aly und Schabacht: die drey Söhne des Timursulthan, Mohammed sulthan, Cadir birdi und Abulkhair: die beiden jüngsten Söhne des Hadgim-khan, Mohammed und Ibrahim sulthan: und Pulad-sulthan selbst mit seinem Sohne Coizi.

59) Im Jahre Ilan, oder der Schlange, nach dem Tartarischen Cyclus.

60) Im Jahre Coi oder des Schafes. In dem Jahre ließ sich ein grosser Comet sehen.

khan aber, sein Bruder Mohammed kuli sulthan, imgleichen des Pulad-sulthan drey Söhne, Baba-sulthan, Hamza und Pehlevan kuli bestanden darauf, alles wagen zu wollen, und machten sich heimlich nach Esterabad auf, das nicht weit von Bastam lag, und wo sie Hülfe von den Turkomannen zu bekommen glaubten. Nach ihrer Abreise entdeckte Hadgim-khan dem Könige von Persien ihre vorhabende Unternehmung. Dieser Prinz aber, der die Hurtigkeit des Abdallah-khan kannte, prophezeyete von dieser Reise nichts gutes, und rieth, sie wieder zurückkommen zu lassen. Schach Abbas hielte sich versichert, daß, so lange Abdallah-khan lebte, die Uzbeken nie wieder zum Besitz ihrer Länder kommen könnten; und er befürchtete, daß der Schimpf über eine mislungene Unternehmung, die sie ohne sein Wissen angefangen hatten, sie wieder an seinen Hof zu kommen, abhalten, und nöthigen möchte, anderswo eine Freystäte zu suchen. Hadgim-khan stieg zu Pferde, eilete nach Esterabad, und wandte da alle seine Kräfte an, sie zu bewegen, daß sie zurückkämen. Aber die grosse Hülfe, welche ihnen viele Horden der Turkomannen versprochen hatten, erlaubte ihnen nicht, diese Partey zu nehmen, und sie beredeten selbst den Hadgim-khan, bey ihnen zu bleiben, bis man sähe, wie der Fortgang ihrer Unternehmung seyn würde. Sie giengen von Esterabad aus nach dem Gebirge Kuran zu, bey welchem die Turkomannen von den Horden Taka und Jamût, die ehemals Unterthanen von den Söhnen des Mahmud sulthan, Bruders des Hadgim khan, gewesen waren, ihre Wohnstäten hatten: diese gaben ihnen eine Verstärkung von 500 Mann. Von da giengen sie durch das Gebiet Mankischlak, welches gänzlich öde war, weil die Turkomannen dieser Landschaft genöthiget gewesen waren, wegen der Kriege, die sie eines Theils mit den Mankats oder Caracalpak, andern Theils mit den Turkomannen von der Horde Irsai zu führen gehabt, sich nach dem an der Provinz Gordisch gränzenden Lande Orda cütük zu ziehen. Von Mankischlak giengen die Prinzen zu den Wohnstäten der Horde Irsai, die, da sie ehemals unter der Herrschaft des Timur sulthan und seines Bruders Pulad sulthan, Vaters des Baba sulthan, gestanden hatte, ihnen gleichfalls 5 bis 600 Mann überließ. Endlich kamen sie in Pischga, wo Hadgim khan und seine beyden Söhne den Weg auf Ur-

Hadgim-khan

ghens,

Hadgim-khan

ghens, **Baba sulthan** aber mit seinen beyden Brüdern den Weg auf Kaiuk nahm. Auf die Nachricht von ihrer Ankunft zog sich **Sari oglan**, Gouverneur von Urghens, in das Schloß: **Hadgim khan** ließ in der Nacht einen Weg unter der Erde nach dem Schlosse zu graben, bemeisterte sich dadurch des Schlosses, und ließ den Gouverneur nebst 40 Mann, die derselbe bey sich hatte, über die Klinge springen. Nach dieser Eroberung giengen alle Turkomannen von den Horden Taka und Jamût, mit Beute beladen, nach Hause, und liessen den Khan und seine Söhne fast allein in Urghens. Als an der andern Seite **Baba sulthan** vor Kaiuk angekommen war, eröffneten die in der Stadt wohnenden Sarter ihm die Thoore, und dieser Prinz ließ gleichfalls den dasigen Gouverneur **Menglischbi** mit seinen 60 Mann niederhauen. Die Gouverneurs von Hassarasap und von Kaht flüchteten darauf nach der grossen Bucharey, und **Baba sulthan** gab allen Turkomannen von der Horde Irsai Abschied, und behielte nur 15 Mann. Er gieng darauf mit seinem Bruder **Pehlevan kuli** nach Hassarasap. Mit einemmal liessen sich zweene Officiers mit 150 Reutern sehen, die in vollem Galop auf die Stadt zu ritten. **Baba sulthan** wollte das Stadt-Thoor verschliessen, konnte aber so geschwinde nicht dazu kommen, daß nicht einer von den Officiers ihm schon daran hinderte. Da aber einige von den Einwohnern geschwinde herzuliefen, so wurden diese Reuter genöthiget sich zurückzuziehen. Sie hatten aber bey dieser Gelegenheit gehöret, daß Kaiuk nicht besetzet war, wandten sich daher nach der Seite, und erschienen den folgenden Mittag vor der Stadt. **Hamsa** gieng eben auf dem Markte; sie warteten aber bis auf den Abend, weil sie Verstärkung vermutheten, und machten sich dann einen Weg unter der Erde, durch welchen sie in die Stadt kamen, und die wenigen darin befindlichen Truppen niedersäbelten. Diese Reuter waren von der Hauptarmee, die der Khan von Bokhara abgeschickt hatte, Espharain zu belagern. **Chodsam kuli**, der diese Armee commandirte, hatte auf dem Marsch die Nachricht erhalten, daß **Baba sulthan** Kaiuk eingenommen, und hatte diesen Trupp vorausgeschicket, rüstete sich auch, mit der Hauptarmee nachzukommen. Da er aber bey seiner Ankunft sahe, daß die Stadt schon von seiner Mannschaft eingenommen war, so wandte er sich nach der Seite von Urghens.

Mo-

Mohammed kuli sulthan, der dritte Sohn des **Had-gim khan**, verbarg den Tod des **Hamza**, seines Vetters, und war Willens, allein zum **Baba sulthan** in Hassarasap zu stossen. Er wählte zu dem Ende einige Turkomannen und einige Zagataianer, auf die er sich verlassen konnte aus, und nahm dazu 200 Uzbeken von Urghens. Mit diesem kleinen Trupp trat er den Marsch nach Hassarasap an, und gieng immer an dem Flusse von Urghens weg. Kaum war er aber bey der kleinen Stadt Zilprük angekommen, so fand er sich auf einmal von den Truppen des **Chodsam kuli** umzingelt, der Befehl gegeben hatte, daß man seiner lebendig habhaft zu werden suchen sollte. **Mohammed kuli sulthan** aber formirte aus allem, was er bey sich hatte, ein grosses Viereck, gieng beherzt auf einen von den Flügeln los, und schlug sich mitten durch die Feinde. Er gieng darauf zum **Kütschük**, Khan der Mankats, und schlug demselben gleich anfänglich ein Bündniß vor, welches aber dieser Khan ausschlug, weil er befürchtete, den Khan von Bokhara sich dadurch auf den Hals zu ziehen; und damit er sich völlig aller Unruhe entledigen möchte, ließ er den **Mohammed kuli sulthan** festnehmen, und schickte ihn zu den Russen, bey welchen er auch einige Zeit hernach sein Leben beschloß. *Hadgim-khan*

Als **Hadgim khan** hörete, daß sein Sohn von **Chodsam kuli** geschlagen war, verließ er alsobald die Stadt Urghens, und rettete sich mit seinem Sohne **Arab mohammed sulthan** nach Mankischlak. Unterweges ward er beständig von den Feinden beunruhiget, und mußte sich in verschiedene Scharmützel einlassen, in welchen er über die Hälfte von den wenigen Leuten verlor, die er noch übrig hatte. Er flüchtete darauf nach Esterabad, und von da nach Cazwin an den Hof des Königs von Persien. **Abdallah-khan** gieng darauf persönlich hin, die Stadt Hassarasap zu belagern, und nachdem er sie eingenommen hatte, ließ er den **Baba sulthan** niedermachen. Er wandte sich darauf nach der grossen Bucharey zurück, und starb bald darauf [61]). J.C. 1598.

Auf

61) Am letzten Tage des Jahres 1006 der Hegira, das bey den Tartaren Tuk, oder das Jahr des Hohes hieß.

J. C. 1598. *Hadgim-khan*

Auf die Nachricht von diesem Todesfalle, zog im folgenden Jahre [62]) **Schach Abbas** eine grosse Armee zusammen, und lagerte sich mit derselben bey Bastam. **Hadgim-khan** bat damals diesen Prinzen, daß er ihn nach den Gränzen von Mauarennahar gehen lassen möchte, weil er beym **Abdolmumin-khan**, der seinem Vater **Abdallah** in der Regierung gefolget war, suchen wollte, eine Stadt zu bekommen, in der er sein Leben in Ruhe beschliessen könnte. Da der König von Persien hierin willigte, so gieng er mit seinem Sohne **Arab mohammed sulthan**, und mit seinem Enkel **Isphendiar-sulthan**, ab. Unterweges aber verirrete er, und befand sich in den Wohnstäten der Turkomannen von der Horde Taka, beym Gebirge Kuran, an stat daß er glaubte, bey der Stadt Meru zu seyn. In der Unentschlossenheit, was für ihn zu thun sey, ruhete er sich im Schatten hinter einem Berge aus. Hier erfuhr er von zwenen Uzbeken, die ihn kannten, daß **Abdolmumin** erschlagen sey, da er von seinem Königreiche habe Besitz nehmen wollen. **Hadgim-khan**, nahm auf diese Nachricht seinen Weg schnell nach Urghens, kam da glücklich an, und bemächtigte sich sowol dieser Stadt, als der Stadt Uasir ohne Schwierigkeiten, weil unter den Unruhen in der grossen Bucharey, nach dem gewaltsamen Tode des **Abdolmumin-khan**, alle Städte in Kharissem ohne Gouverneurs und ohne Besatzungen gelassen waren. Er behielte diese beiden Städte für sich: gab Kaiuk und Kaht seinem Sohne **Arab mohammed sulthan**: **Isphendiar-sulthan** [63]), sein Enkel, bekam die Stadt Hassarasap, und alle Uzbeken, welche **Abdallah-khan** gefangen nach der grossen Bucharey geführet hatte, kamen wieder nach Urghens. Einige Zeit hernach verließ der älteste Sohn des **Hadgim-khan**, **Siünz-mohammed-sulthan**, den Hof des Gros-Herrn, verfügte sich nach der Provinz Schiruan, und als er da Bestätigung auf des **Abdolmumin** Tod erhielte, schiffte er sich auf dem Caspischen Meere ein, kam nach Mankischlak, und endlich nach Urghens, drey Jahre nach der Wiederherstellung des **Hadgim-khan**. Sein Vater trat ihm die Städte Urghens und Uasir ab, legte die Khanwürde nieder, ihn damit zu bekleiden, und gieng nach Kaiuk zu seinem Sohne **Arab mohammed sulthan**. **Siünz-**

62) Im Jahre Jt, oder des Hundes.
63) Aeltester Sohn des Arab mohammed sulthan.

Siünz mohammed khan saß nur eine kurze Zeit auf dem Throne, und starb ein Jahr nach seiner Rückkunft in Urghens. Sein Sohn **Abdallah sulthan**, der seine Ländereyen erbte, starb ein Jahr nach dem Vater. **Hadgim khan** schied darauf auch im 81 Jahr seines Alters aus der Welt [64]). Dieser **Hadgim khan** [65]) war es, dem **Jenkinson** im Jahr 1558 einen Brief von dem Czaar **Theodor** Gesandten, um die Freundschaft dieses Prinzen anzusuchen. J. C. 1598. *Hadgim-khan* J. C. 1603. *Jenkinson*, Annal. Rut.

Nach dem Tode des **Hadgim khan** ward **Arab mohammed** sein Sohn, sein Nachfolger. Dieser Prinz legte die Stadt Kaht zu den Besitzen seines Sohnes **Isphendiar sulthan**, und widmete sich mit äusserstem Fleisse den Regierungsgeschäfften. Da er aber nach Verlauf von sechs Monathen aus Urghens gegangen war, um mit den Grossen, seinen Vasallen, den Sommer am Ufer des Flusses Amu zuzubringen, so schlichen sich die Cosacken von Jaick auf die Nachricht, daß die Stadt von Kriegsmannschaft entblösset sey, mit 1000 Mann hinein, brachten mehr als 1000 Einwohner ums Leben, und packten eben so viele Wagen mit allen Arten von kostbaren Sachen voll, verbrannten, was sie nicht mit fortnehmem konnten, und schleppten über 1000 Frauen und Mädchen weg. Da **Arab mohammed khan** in Zeiten von diesem Einfalle Nachricht erhielte, so stellete er sich in einem engen Wege, wo er sich so wol verschanzte, daß die Feinde ihm nichts anhaben konnten, sie aber genöthiget wurden, alle ihre Beute fahren zu lassen. Er überrumpelte sie hernach in einer zweyten eben so engen Passage dergestallt, daß es ihnen unmöglich war durchzukommen. Da das Wasser, das in diesen Gegenden eine Seltenheit ist, ihnen zu mangeln anfieng, so waren sie genöthiget, so gar das Blut ihrer getödteten Cameraden zu trinken, um einigermassen den Durst zu löschen, der sie quälete. Bey ihrem letzten und äussersten Ansatze, durch die Verhau- und Versperrungen zu brechen, wurden sie dergestallt geschlagen, daß nicht mehr als 100 Mann davon ka- *Arab mohammed-khan.*

64) Jahr 1011 der Hegira, Bars oder das Jahr des Tigers genannt.

65) *Jenkinson* nennet ihn Azimkhan, und saget, daß er seine Residenz in dem Schlosse Sellizure gehabt.

J. C. 1603. *Arab mohammed-khan.*

men, die nach dem Ufer des Flusses Khesel entwichen und sich kleine Hütten baueten, bis sie Gelegenheit sehen würden, nach ihrem Lande zurückzugehen. Der Khan aber hieb auch diesen Ueberrest völlig nieder. Sechs Monathe hernach giengen 1000 Kalmucken zwischen einem See, Chodgia kuli genannt, und dem Berge Scheik asis durch, und streiften längst den Ufern des Flusses Khesel nach der Stadt Khat hin, erschlugen da eine grosse Anzahl von den Einwohnern, und giengen, mit Beute und Gefangenen beladen, zurück. **Arab mohammed khan** setzte ihnen aber nach, und verfolgte sie so stark, daß sie die äusserste Mühe hatten, zu entkommen, nachdem sie genöthiget worden, die Beute und alle Gefangene zurück zu lassen.

Einige Zeit hernach waren die Naimans mit der Regierung des **Arab mohammed khan** unzufrieden, und führten in der Nacht den **Schisseran sulthan**, Prinzen von des **Ilbars-khan** Nachkommenschaft, in Kaiuk ein, in der Absicht, ihn auf den Thron zu setzen, und den Khan ums Leben zu bringen. Aber der Prinz erhielte hievon Nachricht, räumte den **Schisseran sulthan** aus dem Wege; und das Haupt der Verschwörung, **Sophi mirza**, ward durch seinen eigenen Bruder, **Baba mirza**, erschlagen. Zwey Jahre hernach gieng **Sasch mirza**, in Begleitung von 20 Igurs, aus Urghens nach Samarcande, führte von da den **Saleh sulthan**, einen Abkömmling von **Hassan-kuli-khan**, Sohne des **Abulak**, nach Urghens, ihn da zum Khan auszurufen. **Arab mohammed khan** schaffte sich auch diesen Prinzen von der Seite, verbot aber nachzuforschen, wer in diese Verschwörung verwickelt gewesen war. Er wollte, wie er sagte, Gott die Rache anheimstellen, und nicht veranlassen, daß, um eines Bösewichts willen, viele von seinen Unterthanen unglücklich würden, die unschuldiger Weise in die Zusammenzettelung hätten verwickelt werden können. Er setzte hinzu, daß er aus eben der Ursache den **Sophi mirza**, als Urheber der Verschwörung des **Schisseran sulthan**, nicht habe am Leben strafen wollen, und daß derselbe noch leben würde, wenn nicht sein eigener Bruder ihn dessen unwürdig gehalten, und todt geschlagen hätte: ja, wo die von der Horde der Igurs sich nicht selbst am **Sasch mirza** rächen wollten, so würde er ihn nimmer zur Strafe ziehen. Zehn Jahre hernach tha-

ten

ten 1000 Kalmucken einen zweyten Einfall in seine Ländereyen an der andern Seite von Bakirgan, machte viele Menschen unglücklich, und schleppten grosse Beute weg. *Arab mohammed-khan.*

Nachdem **Arab mohammed khan** [66]) in aller Ruhe 14 Jahre regieret hatte, so kamen verschiedene junge Uzbeken nach Kaiuk zu seinen Söhnen, **Habasch sulthan** und **Ilbars sulthan,** und nöthigten sie, mit ihnen nach Urghens zu gehen, um sich da als Nachfolger ihres Vaters erkennen zu lassen. Der älteste von diesen beiden Prinzen war damals sechszehn Jahr alt, und der jüngste vierzehn. Sie kamen in der erwähnten Absicht bis an eine Quelle im Lande Pischga, eine Tagereise von Urghens, und blieben da zehn Tage, ohne sich den Befehlen des **Arab mohammed** zu unterwerfen, der sie bat, zu ihm zu kommen, und ihnen die Stadt Uasir abtreten wollte; sie blieben da, und wollten erst alle ihre Mannschaft beysammen haben. Der Khan hätte diese Unruhen in ihrer Geburt ersticken können, wenn er den Uzbeken hätte gebieten lassen, nicht zu seinen Söhnen zu stossen: da man überall Furcht für ihn hatte, so würde niemand von seinen Unterthanen sich unterstanden haben, seinen Befehlen entgehen zu handeln; allein er nahm gar keine Maaßregeln, dem Unwesen zu steuren. Als daher die beyden Prinzen stark genug zu seyn glaubten, etwas zu unternehmen, so fielen sie in Khorasan, und kamen mit reicher Beute wieder in ihr voriges Lager bey der Quelle in Pischga zurück. Der Khan ließ sie zum zweyten mal

 bitten,

66) Arab mohammed khan hatte 7 Söhne: 1) Isphendiar sulthan. 2) Habasch. 3) Ilbars. 4) Abulghazi bahadur. 5) Scherif mohammed. 6) Kharizm khan sulthan. 7) Augan. Die Mutter des Isphendiar sulthan war eine nahe Verwandtinn vom Arab mohammed khan. Habasch sulthan und Ilbars sulthan waren von einer Mutter von der Horde der Naimans. Die Mutter des Abulghazi sulthan hieß Mirbanüchanüm, und war eine Tochter vom Dsanghazi sulthan, Sohne des Schirghazi sulthan, Sohnes des Sulthan ghazi, Sohnes vom Ilbars-khan. Scherif mohammed sulthan und Kharizm khan sulthan waren gleichfalls von einer Mutter, einer Persianerinn von Geburt, von der Familie des Chodgia maudüd, von Zascht im Lande Herat. Des Augan sulthan Mutter war von der Nachkommenschaft des Jadigar-khan.

Arab moham-med-khan.

bitten, zu ihm zu kommen. Sein Abgesandter brachte ihm aber die unangenehme Nachricht, daß alle zwischen den Ländern Darúgan und Bakirgan gesessene Uzbeken sich zu den Prinzen geschlagen, und ihm einstimmig die Antwort gegeben hätten, es sey nicht nöthig, daß die Prinzen zu ihrem Vater giengen. **Arab mohammed** zog sich auf des Abgeschickten Rath, der Zeuge von den Gesinnungen der Rebellen gewesen war, eilends nach Kaiuk, und die Prinzen, nachdem sie einige Streifereyen in das Persianische Gebiet unternommen hatten, bemächtigten sich aller Magazine ihres Vaters, darin sie eine Menge Getraydes fanden, und solches unter ihre Truppen austheileten. Dieser Ueberfluß kam daher, daß alle Völkerschaften von der kleinen Stadt Modekan bis über Bakirgan weg, und bis an das Land Kuigan nichts als Korn säeten, und daß der Khan, der eine grosse Strecke Landes an dieser Seite besaß, den Fluß Khesel hinter der Stadt Tuk hatte durchstechen lassen, da denn durch diesen Kanal und viele kleinere damit verbundene das Erdreich leicht bewässert ward. Als endlich der Khan sahe, daß der Prinzen Anhang von Tage zu Tage zahlreicher ward, so faßte er den Entschluß, sich mit ihnen zu vergleichen, und trat ihnen die Stadt Uasir mit allen davon abhängenden Turkomannen ab. Nach diesem Vergleiche kamen die Prinzen, von 4000 Mann begleitet, zu ihm, einen Besuch abzustaten.

Ilbars sulthan hatte aber den aufrührerischen Geist *noch* nicht abgeleget, und man sahe ihn nach Verlauf von 4 Jahren wieder Truppen unter dem Vorwande zusammenziehen, daß er die Stadt Jaursurdi belagern wollte. Seine Absichten aber giengen auf Kaiuk; und da er auf dem Marsch hörete, daß **Arab mohammed khan** nach Urghens gegangen war, so gieng er gerade auf Kaiuk zu, und bemeisterte sich der Stadt. Der Khan begab sich sofort eben *dahin* auf den Weg, in Hoffnung, daß sein Sohn, wenn er seine Ankunft hörete, herausgehen würde. Da er sich aber in einem kleinen Flecken Chasgan nicht weit von Kaiuk verweilete, so schickte **Ilbars sulthan** 500 Mann von seinen beßten Truppen dahin, die ihn in der Nacht gefangen nahmen, und nach Kaiuk brachten. **Ilbars sulthan** theilete darauf alles Geld, und was sein Vater und die mit ihm gefangen genommenen Herrn sonst bey sich gehabt hatten, unter seine Soldaten aus.

Als

Als **Abulghazi sulthan** und **Scherif mohammed**, die zu Urghens waren, dies Verfahren höreten, so beschlossen sie sofort wider den **Ilbars** zu Felde zu gehen, und **Habasch sulthan** selbst erklärte sich, diesen Feldzug mit zu thun. Einige von ihren Grossen wiederriethen dies, aus Beysorge, daß **Ilbars**, wenn er zu sehr durch seine Brüder bedränget würde, seinem Vater das Leben nehmen lassen möchte, an stat, daß er, wenn sie ihm nicht angriffen, es vielleicht genug seyn lassen würde, demselben alles zu nehmen, und ihn dann zurückzuschicken. Dies letzte geschahe, wie man es vorhergesehen hatte. Sobald nun der Khan wieder in Urghens war, nahm er mit seinem Sohn **Isphendiar sulthan** und den übrigen alle Maaßregeln, sich der Person des **Ilbars sulthan** zu versichern; aber man trieb die Sache nicht geheim genug, und **Ilbars sulthan** gewann Zeit, sich mit fünf oder sechs Personen nach der Wüste hin zu retten. Seine Besitze wurden darauf verheeret, und seine meisten Unterthanen anderswohin verleget. **Abulghazi sulthan** gieng darauf zu seinem Vater, und trug darauf an, diesen Empörungen mit einemmal ein Ende zu machen, und dem Rebellen mit allem seinem Anhange das Leben zu nehmen. Er wollte zuerst nach Uasir gehen, und da dem **Habasch sulthan**, der immer mit dem **Ilbars** in genaueren Verbindungen stand, den Rest geben, hernach aber den letzteren aufsuchen. Er setzte hinzu, es sey besser, daß der Khan nur fünf Söhne habe, die ihm gehorchten, als zweene mehr, für deren verbrecherische Aufwiegelungen er nimmer Ruhe haben würde. **Arab mohammed khan** aber war Vater; ich will sagen, er wollte nicht zugeben, daß zwene seiner Söhne umkämen, ob sie gleich ihre Pflichten als Söhne und als Unterthanen aus den Augen gesetzet hatten. **Abulghazi sulthan** hielte aber weiter an, und zeigete dem Vater, daß er Verräther unter seinen Räthen hätte. Da der Khan aber unbeweglich blieb, so wandte sich **Abulghazi** an seinen Bruder **Isphendiar**, that ihm eben die Anträge, fand aber eben so wenig Gehör. **Habasch** und **Ilbars-sulthan**, die an allen Ecken ihre Spione hatten, erfuhren dies, und trugen es dem **Abulghazi-sulthan** beständig nach.

Arab mohammed-khan.

Als einige Zeit hernach **Arab-mohammed-khan** wieder nach Kaiuk, und **Isphendiar-sulthan** nach Hassarasap gegangen wa-

Arab moham-med-khan.

waren, so ließ **Habasch sulthan** insgeheim dem **Ilbars-sulthan** wissen, daß es nun Zeit zu einem neuen Auftritte sey. Da hatte **Arab-mohammed** Gelegenheit zu bereuen, daß er des **Abulghazi sulthan** Rath nicht gefolget war. Diesen Fehler gut zu machen, schickte er nun an den **Isphendiar** und **Abulghazi** Befehle, alles, was sie an Truppen hätten, zusammen zu ziehen, und zu ihm zu stossen. Mittlerweile verlangte er von dem **Habasch** und **Ilbars-sulthan** die Auslieferung von 10 ihrer Leute, die er als die Urheber der Empörungen seiner Söhne ansahe, und drohete, daferne die Auslieferung nicht geschähe, sie nicht weiter für seine Söhne zu erkennen. Dies war aber ein sehr unnützer Schritt, und man mußte zu den Waffen greifen. **Arab mohammed khan** rückte mit seinen Truppen bis an den Flecken Candum, nicht weit von Kaiuk, und wollte da seine beyden Söhne, **Isphendiar** und **Abulghazi sulthan** erwarten. Dieser kam zuerst an, und war der Meynung, daß **Isphendiar sulthan** mit seinen Truppen an dem rechten Ufer des Flusses fortrücken müsse, da er inzwischen mit seinen unterhabenden 800 Mann, zu den in der Wüste gelagerten Turkomannen, von welchen mehr als die Hälfte seine Unterthanen waren, sich aufmachen, dieselben zu sich stossen lassen, und die, welche von diesem Volke des **Habasch** und **Ilbars sulthan** Unterthanen waren, ausrotten wolle, wo sie sich weigerten ihm zu folgen. Dieser Schritt schien um so nothwendiger, als die beyden rebellischen Prinzen nicht 400 Mann unter Waffen stellen konnten, wenn sie die Turkomannen nicht hatten. Der Khan verwarf auch diese Anlage und wollte, daß die noch zurückgebliebenen Truppen des **Abulghazi** zu ihm stossen sollten. Nachdem alle beysammen waren, gieng man in das Land Izki kumani [67]), gegen alle abermalige Vorstellungen des **Abulghazi sulthan** und des **Scherif mohammed sulthan**, die den Marsch nach den Turkomannen anstellen wollten. Man kam nach kleinen Märschen bis an einen Canal, Taschli germisch, welchen **Aly sulthan** hatte ausgraben lassen, seine Ländereyen fruchtbar zu machen. Hier thaten die beiden rebellischen Prinzen, die Zeit gewonnen hatten, ihre ganze Macht zusammen zu ziehen, einen so unerwar-

67) Izki kumani, eine kleine Provinz in Kharissem, am südlichen Ufer des Flusses Khesel, in Westen von dem Kaiukschen Gebiete.

erwarteten Anfall auf ihren Vater, daß seine Armee in die Flucht geschlagen, und er selbst wieder ihr Gefangener ward. **Abulghazi sulthan** legte in diesem Treffen Proben der größten Herzhaftigkeit ab. Er wagte sich so tief unter die Feinde, daß man ihn eben gefangen nehmen wollte, als sechs von seinen Leuten heransprengten, und ihn aus den Händen von 40 Mann, die ihn umzingelten, befreyeten; dabey bekam er einen Pfeilschuß in den Mund. Er rettete sich glücklich, wiewol nicht ohne neue Gefahr, und gieng zu dem damaligen Khan der grossen Bucharey, **Imam kuli** [68]). **Isphendiar-sulthan** zog sich nach Hassarasap, und schloß sich da mit seinen Brüdern, **Scherif mohammed** und **Kharizm khan sulthan**, ein. **Ilbars** und **Habasch sulthan** belagerten sie daselbst, nach 40 Tagen aber schlossen sie mit denselben einen Vergleich. **Isphendiar-sulthan** wandte sich darauf, unter dem Vorwande einer Pilgrimsfahrt nach Mecca, zu dem Könige von Persien; und **Scherif mohammed sulthan** blieb im Besitze der Stadt Hassarasap, verweilte aber nur vier Monathe da, und folgte seinem Bruder **Abulghazi** in die grosse Bucharey. Nach desselben Abzuge befanden sich **Habasch** und **Ilbars sulthan** im Besitze aller Staaten ihres Vaters, und theilten dieselben unter sich. **Habasch sulthan** nahm die Städte Urghens und Uasir mit ihrem Gebiete: und **Ilbars sulthan** Kaiuk und Hassarasap. Ihrem Vater **Arab mohammed khan** gaben sie die kleine Stadt Kumkala [69]), um sich da mit seinen drey Frauen und seinen beiden jüngsten Söhnen aufzuhalten. Im Jahre darauf füllete **Ilbars sulthan** das Maaß seiner schändlichen Verbrechen, und ließ seinem Vater [70]) und seinem Bruder **Kharizm khan**

Arab-mohammed-khan.

68) Imam kuli khan war ein Sohn vom Jar mohammed sulthan, Sohne des Mankischlak-sulthan, des Sohnes Sarak-sulthan, des Sohnes Mohammed-khan, des Sohnes Timur-sulthan, des Sohnes Timur cutluc oglan, des Sohnes Timur begh oglan, des Sohnes Cutluc timur oglan, des Sohnes Tumgan, des Sohnes Abai, des Sohnes Avas timur, des Sohnes Togai timur, des Sohnes Tuschi-khan, des Sohnes Genghiz-khan.

69) Kumkala ist eine kleine Stadt in Norden von Uasir.

70) Im J. 1031 der Hegira, nach dem

Arab-mohammed-khan.

khan sulthan das Leben nehmen. Ohne des **Habasch sulthan** Wissen, schickte er an denselben den zweyten Bruder **Augan sulthan,** in Hoffnung, daß dieser seinem Exempel folgen würde. Aber dieser Prinz wollte seine Hände nicht mit seinem eigenen Blute beflecken, und ließ es genug seyn, den **Augan** nach Rußland zu schicken, allwo er auch in der Folge sein Leben endigte.

Isphendiar-khan.

Da die Nachricht von des **Arab mohammed khan** Tode sich verbreitete, so gab der König von Persien dem **Isphendiar-sulthan** 300 Mann auserlesener Truppen, zum Versuch, ihn wieder in seines Vaters Länder einzusetzen. Zu diesem Prinzen stiessen hernach 70 Turkomannen von der Horde Taka, und 100 andere von der Horde Jamût. Mit diesem kleinen Trupp rückte er gegen die Stadt Tuk, in deren Gegenden **Habasch suithan** sein Feldlager hatte. Bey seiner Ankunft befand sich dieser letzte bey einem seiner Vasallen auf einem Gastmale. Als er die Trompeten hörete, schloß er, daß Feinde nahe seyn müßten, weil es bey jeder andern Gelegenheit bey diesen Völkern verboten ist, dieselben zu blasen; er sahe sich daher nach einem Pferde um, und flohe zu seinem Bruder **Ilbars sulthan.** Alle, die noch einen Funken Hochachtung für das Andenken des **Arab mohammed khan** hatten, und die vorhin des **Abulghazi sulthan** und des **Scherif mohammed sulthan** Unterthanen gewesen waren, schlugen sich nun zu dem **Isphendiar-sulthan;** und alles kündigte demselben einen glücklichen Fortgang an: aber die Bosheit eines gewissen **Nasar khodgia** vereitelte alle seine Anlagen. Dieser Mensch, ein Abkömmling von einem Heiligen im Lande Bakirgan, Namens **Sagidatta,** war dem **Ilbars sulthan,** der seine Tochter geheyrathet hatte, aufs äusserste ergeben. In der Gefahr, worin er denselben jetzt sahe, ließ er ihm sagen, daß er den Muth nur nicht verliehren möchte, und daß er in einer Zeit von zwe-

dem Tartarischen Cyclus Jt, oder das Jahr des Hundes. Ich habe bemerket, daß der Tartarische Geschichtschreiber einem Cyclus von 12, so wie ich ihn in der Einleitung aufführe, nachgehet, obgleich einige das Gegentheil haben behaupten wollen. Was zu diesem Irrthume Gelegenheit gegeben haben mag, ist, daß im Texte des *Abulghazi* einige Fehler sind. Einige Namen sind auch unterschieden; sie bedeuten aber doch eben das.

zweenen Tagen mit allem, was er in der Nachbarschaft an Truppen aufbringen könnte, bey ihm seyn wolle. Mit 50 Mann, die er in der Eile aufbrachte und anderen, die er unter Weges traff, bemächtigte er sich auch der Furt über den Fluß Khesel, um allen, die zum **Isphendiar sulthan** stossen wollten, den Uebergang zu verhindern. Hierauf nahm er den Alcoran in die Hände, und sprach den Fluch über den **Isphendiar sulthan** aus, indem er ihn beschuldigte, daß er zur Religion der Persianer übergetreten sey. Ueberall, wo er durchkam, säbelte er alles was männlich war, nieder, und schleppte die Weibsleute und Kinder mit sich fort. Sein auf den **Isphendiar sulthan** gelegter Fluch machte beym Volk starke Eindrücke, weil es nicht glauben konnte, daß ein Mann von seiner Abkunft den Alcoran und alles, was die Muselmannische Religion heiliges hat, misbrauchen würde, die Leute hinters Licht zu führen. Die meisten, die zum **Isphendiar sulthan** stossen wollten, fielen daher nun den beyden Prinzen zu, und die übrigen wollten an dem Kriege nicht Theil nehmen. Dadurch wurden **Ilbars** und **Habasch sulthan** in den Stand gesetzet, dem **Isphendiar sulthan** entgegen zu gehen, und nöthigten ihn, sich nach der Seite von Mankischlak zu ziehen, nachdem sie in einem blutigen Treffen die Oberhand behalten hatten. Als aber hierauf 3000 Turkomannen und eine grosse Anzahl Uzbeken, die der Herrschaft der beyden Prinzen überdrüssig zu werden anfiengen, sich zum **Isphendiar** schlugen, so kam dieser Prinz zurück, und erfochte einen grossen Sieg über seine Brüder. **Ilbars sulthan** ward gefangen, und auf seinen Befehl so fort hingerichtet. **Habasch sulthan** flüchtete zu den Mankats am Flusse Sirr, und da er dorten nicht sicher zu seyn glaubte, so gieng er weiter zu einem Chef von derselben Völkerschaft, Namens **Scharnik mirza** am Flusse Jemma. Hier hoffete er Hülfe zu finden, weil er vormals die gefangenen Mankats auf freyen Fuß gestellet hatte; aber **Scharnik mirza** verabscheuete seine Treulosigkeit, ließ ihn festnehmen und nach dem **Isphendiar sulthan** bringen, der auch ihm das Leben nahm. Hierauf ward dieser Prinz feyerlich als Khan erkannt [71]). Die Prinzen theilten die Länder ihres Vaters unter sich. **Isphendiar khan** J. C. 1622.

Isphendiar khan.

71) J. 1032 der Hegira; nach dem Tartarischen Cyclus, Tongus, oder das Schwein.

Isphendiar-khan.

J. C. 1623.

bekam die Städte Kaiuk, Hassarasap und Kaht: **Abulghazi** die Stadt Urghens und was dazu gehörte: und **Scherif mohammed sulthan** die Stadt Uasir. Im Jahr darauf kamen alle Grosse von des Khan Unterthanen im Herbste, ihm feyerlich aufzuwarten; und **Abulghazi sulthan**, der damals erst 19 Jahre alt war, machte sich fertig, gleichfalls dahin zu gehen. Ehe er aber abreisete, ließ er den **Scherif mohammed sulthan**, nebst dreyen Grossen der Nation, des letzteren Vasallen, zu sich einladen, und frug den Prinzen in Gegenwart zwener von seinen eigenen Vasallen, ob er nicht einige Feindseligkeiten gegen den Khan hege. Da **Scherif mohammed** hierauf seine Versicherung mit Nein gab, so forderte er einen Eid, daß weder er, noch die bey ihm waren, entdecken wollten, was er ihnen offenbaren würde. Er sagte darauf zu ihnen, wie er nicht begreifen könne, warum **Isphendiar khan** die Turkomannen seit einem Jahre bey sich behielte: vielleicht müsse seine Absicht seyn, die unter Kaiuk stehenden Uzbeken über die Klinge springen zu lassen, um sich an ihnen zu rächen, weil sie allezeit des **Ilbars sulthan** Partey gehalten hätten: Wäre das, so würde er nicht unterlassen, bey ihrer Ankunft in Kaiuk ihren Beystand zu suchen: er glaube daher, daß die beßte Partey, die sie nehmen könnten, sey, nicht an den Hof zu gehen, in Hoffnung, daß er denn vielleicht diese Anlage fahren lassen würde. Er setzte hinzu, wo sie hingehen wollten, so sey sein Rath, alle Turkomannen, die man unter Weges treffen würde, niederzusäbeln, und sich dann dem Khan mit dem Strange um den Hals darzustellen, und um Verzeihung zu bitten: man könne vorwenden, daß man durch die gewöhnliche Treulosigkeit dieser Völkerschaft, und durch die vielen Ursachen zu Beschwerden, die sie von jeher gegeben hätten, bewogen sey, dies Blutbad anzurichten: und da die Sache einmal geschehen und nicht mehr zu ändern sey, so kämen sie, sich seiner Discretion zu überlassen. **Scherif mohammed sulthan** gefiel dieser Anschlag nicht; er brachte hingegen einen weit hitzigeren auf die Bahn, der dahin gieng, den **Isphendiar-khan** umzubringen, und den **Abulghazi sulthan** an seine Stelle zu setzen. Der boshafte Antrag gefiel allen, bis auf einen von des **Abulghazi** Vasallen. Dieser widersetzte sich mit Ernst, und drohete, dem Khan alles zu offenbaren, wo man weiter davon sprechen würde. Dieser Umstand

nöthig-

nöthigte ſie, andere Maaßregeln zu nehmen: ſie giengen nach Kaiuk, und nachdem ſie drey Tage da zugebracht hatten, ſo ließ **Iſphendiar-khan**, da ſie ſich zur Abreiſe rüſteten, den **Abulghazi ſulthan** feſtnehmen, und alle in Kaiuk befindliche Igurs und Naimans todt ſchlagen: 500 Perſonen von dieſen beiden Horden und einige andere Uzbeken kamen in dieſem Blutbade um. Da der Khan den Vorſatz gefaſſet hatte, dieſe beide Horden gänzlich auszurotten, ſo ſchickte er Truppen nach allen Wohnſtäten, die ſie um Kaiuk herum inne hatten: aber ſeine Truppen dehnten dieſe Ordre auf alle Uzbeken aus, die von Haſſaraſap, bis an einen Thurm 72) am Ufer des Fluſſes Amu ihre Sitze hatten, ſo daß ſie auch der Kinder in der Wiege nicht ſchoneten. *Iſphendiar-khan.*

Da der Khan an dieſen ſchrecklichen Ausbruche ſeiner Rache noch nicht genug hatte, ſo ſchickte er den **Scherif mohammed ſulthan** nach Urghens, mit dem Befehl, alle da angeſeſſene Iguvs und Naimans umzubringen. Dieſe aber, denen das Schickſal ihrer Brüder nicht unbekannt geblieben war, nahmen ihre Maaßregeln, ſich dem Willen des Khans zu widerſetzen, und droheten, ihr Leben theuer zu verkaufen, wo man ihnen nicht erlauben wollte, ſich nach der groſſen Bucharey oder andern Stellen hinzuwenden, wo ſie Wohnſtäten finden könnten. Indeſſen, ſetzten ſie hinzu, wenn der Khan ſie im ge-

72) Man ſiehet am Ufer des Fluſſes Amu einen ſehr hohen von Steinen erbaueten Thurm, in deſſen Gegend eine Linie von den Iguvs wohnet, welche Cara-uigurs-tokai genannt wird. Bey den Wohnſtäten dieſer Völkerſchaft theilet ſich der Fluß Amu in zweene Arme, von welchen, der eine, der dem Thurm vorbeyläuft, Tokai heißt; der andre aber, welcher der größte iſt, da er ſeit einiger Zeit ſein altes Ufer verlaſſen hat, ſich in einen breiten Canal wirft, und nach der Stadt Tuk hin, ſich in den Fluß Kheſel ergieſſet. Dieſe Veränderung thut der Stadt Urghens vielen Schaden, ſo daß ſie eine Einöde iſt ſeit dem durch dieſen Zufall, der Arm des Amu der durch dieſe Stadt lief, ausgetrocknet iſt. Inzwiſchen ſetzet der Khan da ſeine Reſidenz im Winter fort, und im Anfang des Frühlings ziehet er mit ſeinen meiſten Unterthanen ins Feld am Ufer des Fluſſes Amu, wo die meiſten ihre Aecker haben. Gegen Ende des Herbſtes findet er ſich wieder in Urghens ein.

Isphendiar-khan.

ruhigen Besitz ihrer jetzigen Wohnungen lassen wollte, so wären sie erböthig, dem **Abulghazi** nebst einem der vertrautsten Befehlshaber des Khans bey sich aufzunehmen, der auf ihre Schritte Acht haben könnte. **Scherif mohammed sulthan** gab dem Khan von diesen Anträgen Nachricht, und dieser schickte so fort den **Abulghazi**, und den **Mohammed sain beg** zu diesen Uzbeken hin, sie in genauer Obacht zu halten. **Abulghazi sulthan** ließ sich an einem Orte am Ufer des Flusses Khesel, nicht weit von Tuk, wo gar keine Wohnstäten der Uzbeken waren, nieder, und ließ diesen Ort befestigen: **Scherif mohammed sulthan** und **Mohammed sain beg** fanden sich da bey ihm ein. Nicht lange hernach kamen verschiedene Uzbeken, die ihre Wohnungen an der andern Seite des Flusses Khesel hatten zum **Abulghazi**, und boten ihm 1000 ausgesuchte Leute an. Ihre Absicht war, dem **Isphendiar khan** anzugreifen; und sie setzten sich vor zuerst dem **Mohammed sain beg** und die 80 Turkomannen, die dem **Scherif mohammed sulthan** verlassen, und sich zu ihm geschlagen hatten zu überraschen: darauf wollten sie alle übrige Turkomannen, die sie als die einzigen Urheber des Blutbads ihrer Brüder ansahen, niedermachen: weiter Kaiuk zur Winterszeit belagern, und auch die unter dieser Stadt Gebiet stehenden Turkomannen ausrotten. **Abulghazi sulthan** fand zu viele Schwierigkeiten in der Ausführung dieser Anlage, weil die 80 Turkomannen, die sehr wol auf ihrer Hut wären, die übrigen von dem Vorhaben der Uzbeken unterrichten, und alle dann mit ihrem Haab und Gut davon ziehen würden: wie sie denn auch besorgen müßten, daß, wenn sie vor Kaiuk stünden, die Kalmucken ihre Weiber und Kinder wegschleppen, und ihre Wohnstäten in Brand stecken würden. Seine endliche Meynung war, man müsse den **Mohammed sain beg** mit seinen 80 Turkomannen durch äusserliche Merkmale einer Friedfertigkeit und Freundschaft hinters Licht führen, und den Khan ebenfalls dadurch sicher machen, damit, wenn **Scherif mohammed sulthan** den Winter über zu Kaiuk wäre, die Uzbeken an der andern Seite des Flusses an ihren Verschanzungen gegen die Kalmucken arbeiten könnten: gegen Anfang des Frülings müsse man dann ein Gerücht ausstreuen, daß diese Völker ins Land gefallen wären: In der Geschwin-

dig-

digkeit könne man dann unter dem Vorwand den Kalmucken entgegen gehen zu wollen, alle Truppen zusammenziehen, und dann so fort auf Kaiuk zu gehen, und alle Turkomannen aus dem Wege räumen. Diesen Vorschlag verwarfen die Uzbeken, und da **Mohammed sa=in beg** Nachricht davon erhielte, so flüchtete er bey einbrechender Nacht mit seinen Turkomannen davon. Da fieng man an aus nichts mehr ein Geheimniß zu machen, und rüstete sich, so sehr auch **Abulghazi sulthan** dafür war, daß man sich gegen den Khan stellen sollte, als ob man die Ursache des Abzugs der Turkomannen nicht wüßte, auf Kaiuk loszugehen. Man rückte anfänglich nach Tasch=küprük im Lande Chika 73), und erschlug da viele Turkomannen. Da die Kalmucken aber einen Theil des Lagers der Uzbeken überfielen, so wurden dadurch diese meistentheils zerstreuet. *Isphendiar=khan.*

Sobald diese Empörung der Uzbeken ausbrach, so zogen sich die Turkomannen vom Gebirge Abulschan und aus Mankischlak zum **Isphendiar khan** nach Kaiuk hin, und derselbe rückte ins Feld. Die Uzbeken wurden geschlagen; **Abulghazi sulthan** aber zog sich hinter die Verschanzungen, wo er 500 von seinen Leuten fand, die sich rüsteten die Flucht zu nehmen: diese hielte er zurück, ließ sie alle absitzen, um ihnen die Hoffnung sich retten zu können, desto mehr zu benehmen, und erwartete da den Feind. Da **Isphendiar khan** sie da angriffe, so zwang ihn **Abulghazi sulthan** mit seinen 500 Fußknechten, sich nach einem Orte in der Nähe zurückzuziehen; und als er da einige Tage gestanden hatte, kam es zu einem Vergleich, und man rüstete sich von beyden Theilen wieder nach seinem Orte und gewöhnlichen Sitz zurückzugehen. **Isphendiar khan** hatte sich aber aus keiner andern Ursache in Tractaten eingelassen, als um seine Feinde ins freye Feld zu locken. Als die Turkomannen, die von dieser Absicht nichts wußten, einen von den Sartern bewohnten Flecken Schanacka ausplünderten, so bediente sich **Abulghazi sulthan** dieses Augenblickes, aus seinen Verschanzungen herauszugehen. **Isphendiar khan** verfolgte ihn, konnte ihm aber nichts anhaben. Sobald **Abulghazi sul=**

73) Chika ist eine kleine Provinz in Kharissem am südlichen Ufer des Khesel in Osten von dem Tukschen Gebiet und in Westen von dem Lande Ikzi-kumani.

Isphendiar-khan.

sulthan den Feind sahe, machte er in der Geschwindigkeit eine Wagenburg, und vertheidigte sich mit so vielem Muth und Glück, daß **Isphendiar khan** sich genöthiget sahe, einen neuen Vergleich zu treffen, nachdem er 80 Todte und über 2000 Verwundete hatte, da von des **Abulghazi sulthan** Corps nur 20 todt und hundert blessiret waren. Dieser gieng darauf mit seinem Bruder **Scherif mohammed sulthan** nach Urghens, wohin ihm alle Uzbeken folgten, die vorhin an beyden Seiten des Flusses Amu gesessen hatten.

Ein Comet, der sich eine kurze Zeit hernach sehen ließ, setzte alle diese Völker in Unruhe, da sie ihn als einen Vorboten vieles Unglückes ansahen, wovon sie die Schuld auf die unter ihren Prinzen herrschenden Mishelligkeiten warfen. Sie giengen in grossen Haufen davon: ein Theil nach der grossen Bucharey, ein andrer nach Turkestan. **Abulghazi sulthan** konnte dem Unwesen nicht steuren, und mußte selbst mit dem Strome fort, der ihm alle seine Unterthanen wegriß. **Scherif mohammed sulthan** gieng in die grosse Bucharey, und **Abulghazi sulthan** zum **Ischim khan** in Casatschia-orda, er folgte diesem Prinzen nach Taschkunt, da derselbe dem **Türsüm khan**, Herrn von allen diesen Provinzen seinen Besuch abstatete: und da vermochte **Ischim**, in Erwägung der Dienste, welche die Uzbeken seiner Familie geleistet hatten, den **Türsüm khan** dahin, daß er ihm einen seiner Geburt gemässen Unterhalt in Taschkunt gab, bis er in sein Vaterland würde zurückkehren können. Als zwey Jahre hernach **Ischim khan** dem **Türsüm khan** mit allen denen von der Horde der Catagüns, die seine ehemalige Unterthanen gewesen waren, aus dem Wege räumete, und **Abulghazi** unter diesen Prinzen eben so viele Unruhen, als unter den Uzbeken sahe, wandte er sich zum **Imam culi khan** in der grossen Bucharey. Er hatte aber bald Ursache, sich das gereuen zu lassen; denn da es diesem verdroß, daß er anfänglich den Hof des **Türsüm khan** ihm vorgezogen hatte, so nahm er ihn sehr kaltsinnig auf. **Abulghazi** gedachte indessen auf nichts so sehr, als in sein altes Land zurückgehen zu können: eines Theil riefen ihm auch die Turkomannen dahin und baten, das vergangene zu vergessen: andern Theils versicherten ihm auch die Uzbeken, daß er auf ihre Treue rechnen könne, und versprachen, zu ihm

zu

zu stossen, sobald er bey den Turkomannen angekommen seyn würde. Bald darauf erfuhr man, daß **Isphendiar khan**, da er von diesen Verbindungen mit den Turkomannen Nachricht erhalten, in Furcht gerathen sey, und sich aus Beysorge wegen eines Ueberfalls von ihm nach Hassarasap gezogen habe. Da gieng nun **Abulghazi sulthan**, in Begleitung von nicht mehr als fünf bis sechs Personen, gerade auf Kaiuk zu, und sogleich sahe er eine Menge von allen Seiten her ihm zufallender Menschen um sich. Da er aber hörete, daß sein Bruder **Scherif mohammed sulthan** sich mit dem **Isphendiar khan** ausgesöhnet hatte, und daß diese beyden Prinzen mit ihrer ganzen Macht wider ihn im Anmarsch waren, so lieferte er ihnen eine Schlacht und zwang sie, Frieden zu machen. Sechs Monath hernach aber, da er nichts von ihnen zu befürchten zu haben glaubte, überfielen sie ihn in Kaiuk, wo er seine Residenz hatte mit einer Armee von 15000 Mann. Ob er aber gleich nur 600 hatte, so verlor er doch den Muth nicht, und vertheidigte sich so herzhaft, daß sie sich mit Verlust zurückziehen mußten. Nach ihrem Abmarsch schickte er Parteyen nach der Seite von Hassarasap aus, die viel Vieh wegschleppten. **Scherif mohammed sulthan** wollte diese verfolgen, ward aber zum zweyten mal vom **Abulghazi**, der seinen Leuten zu Hülfe gekommen war, geschlagen. *Isphendiar-khan.*

Einige Zeit hernach ließ **Isphendiar khan** bey der Stadt Kaht 800 der vornehmsten Uzbeken, die aus der grossen Bucharey zurückgekommen waren, um sich in der Landschaft Arall 74) niederzulassen,

74) Arall ist eine besondere Provinz in Kharissem nach dem Caspischen Meer zu, die sich von dem Gebirge Abulschan und der Norderseite der ehemaligen Mündung des nordlichen Arms vom Flusse Amu bis an die Gränzen der Karakalpaks erstreckte. Dieser Theil von Kharissem ist fast bloß von Turkomannen bewohnet, die da vortreffliche Weide für ihr Vieh finden. Ueberhaupt aber ist er sehr bergicht, sandicht und unfruchtbar. Die Provinz hat den Namen von dem See Arall der in Norden von dem Flusse Khesel ist. Dieser See, der salzes Wasser hat, scheidet das Land Arall von dem östlichen Provinzen Kharissems. Er ist einer der größten im nordlichen Asien, und hat etwa 80 deutsche Meilen im Umfang, von Süden nach

Isphendiar-khan.

sen, mit ihren Frauen und Kindern hinrichten. Er wollte sich nunmehro auch seine beyden Brüder von der Seite schaffen. Zu dem Ende beredete er dem **Scherif mohammed sulthan**, sich nach dem Lande Arall zu den Uzbeken aufzumachen, und da auszustreuen, als flöhe er für dem Khan, um den **Abulghazi** dadurch zu betrügen. Mittlerweile versicherte **Isphendiar khan** den Turkomannen, daß er um die Flucht seines Brudes keine Wissenschaft habe, brachte die Gemüther wider denselben auf, und stellete ihnen vor, daß **Abulghazi sulthan** die Uzbeken aus keiner andern Ursache aus der grossen Bucharey zurückgerufen, und sie in das Land Arall niederzusetzen gesuchet habe, als die Turkomannen über den Haufen zu werfen: zu dem Ende habe er auch den **Scherif mohammed** in seine Partey gezogen: es sey daher nothwendig, ihnen zuvorzukommen. Da alle Turkomannen hiemit einig waren, so ließ der Khan die Thoore des Schlosses verschliessen, und schickte Leute hin dem **Abulghazi sulthan** festzunehmen, der in aller Ruhe schlief. Er brachte darauf denselben selbst nach Jaursurdi, und überlieferte ihn in die Hände des Gouverneurs dieser Stadt, daß er ihn unter einer starken Bedeckung nach Persien schicken sollte. **Abulghazi** ward nach Hamadan gebracht, wo sich **Schach Sophi** aufhielte, der dem **Schach Abbas** in der Regierung gefolget war. Von da brachte man ihn nach Ispahan, wo der König von Persien ihm ein Haus anweisen ließ, und 10000 Tangas zu seinem jährlichen Unterhalt; jedoch so, daß man ihn beständig in Obacht nahm. **Isphendiar khan** starb hernach [75]) nachdem er 12 Jahre regieret hatte.

J. C. 1634.

Sche-

Norden 30, und von Osten nach Westen 15 deutsche Meilen. Man findet darin eben die Fische, wie im Caspischen Meer, mit welchen der See doch keinen Zusammenhang zu haben scheinet. Indessen fliessen in denselben die Gewässer aus den Flüssen Sirth, Khesel und verschiedenen anderen, ohne daß sein Wasser anwächst, oder der See einen Ausfluß zu haben scheinet.

Die Karakalpaks und die Turkomannen leiten des Sommers sein Wasser mittelst verschiedener Canäle auf die sandigen Felder, so hoch als sie es gut finden. Wenn hernach dieses Wasser durch die Sommerhitze vertrocknet, so läßt es eine crystallisirte Salz-Rinde nach, wovon man in allen diesen Ländern Gebrauch machet.

75) Am ersten Tage des Jahres

Scherif mohammed sulthan, sein Bruder, nahm darauf die Würde eines Khan an, und wählte Urghens zu seiner Residenz. Er hatte viele Händel mit den Kalmucken, die sich während seiner Regierung eines grossen Theils von Kharissem bemeisterten. *Scherif-mohammed-khan*

Nach seinem Tode [76]) fand **Abulghazi sulthan**, der zehn Jahre in Persien gefangen gehalten war, ein Mittel, zu entweichen, und sich zu den Turkomannen von der Horde der Taka zu wenden, die am Flusse Amu, unten am Gebirge Küran, ihren Sitz haben. Hier hielte er sich zwey ganze Jahre auf, nach deren Verlauf er nach Mankischlak gieng, wo er nicht mehr als 700 Familien fand, die unter der Kalmucken Bothmässigkeit geleget waren. Der Khan der Kalmucken nöthigte ihn sogleich, zu ihm zu kommen, und empfieng ihn mit vieler Achtung. Hernach gieng **Abulghazi-sulthan** [77]) nach Urghens [78]), und sechs Monathe hernach [79]) legten ihm die Turkomannen im Lande Arall, bey der Mündung des Flusses Amu, den Khan-Titel bey. **Isphendiar-khan** hatte zwene Söhne, **Jüschan-sulthan** und **Aschraf-sulthan**, hinterlassen, die im Besitze von Kaiuk und Hassarasap waren. Da **Abulghazi-khan** in Urghens und Uasir fest saß, so ließ er den Turkomannen, die in dem Gebiete *Abulghazi-khan.* J. C. 1642. J. C. 1643. J. C. 1644.

1044 der Hegira, nach dem Tartarischen Cyclus Gilki oder das Pferd genannt.

76) J. 1052 der Hegira.

77) Abulghazi bahadur war Sohn vom Arab mohammed khan, dem Sohne Hadgim khans, des Sohnes Abattai khan, des Sohnes Amunak, des Sohnes Jadigar khan, des Sohnes Timur scheikh khan, des Sohnes Hadgi tulai, des Sohnes Arab schach, des Sohnes Fulat, des Sohnes Mangu timur khan, des Sohnes Badakull, des Sohnes Juzibuga, des Sohnes Bahadur khan, des Sohnes Scheibani khan, des Sohnes Tuschi khan, des Sohnes Genghiz khan. Er war zu Urghens im Jahr 1014 der Hegira geboren, welches nach dem Tartarischen Cyclus Tuschku oder der Haase hieß, und ins J. C. 1605 fällt. Sein Bruder Scherif mohammed war im J. 1052 der Hegira, J. C. 1642 gestorben.

78) J. 1053 der Hegira; nach dem Tartarischen Cyclus Gilan oder die Schlange genannt.

79) J. 1054 der Hegira, nach dem Tartarischen Cyclus Koi, oder das Schaaf, genannt.

J. C. 1644. *Abulghazi-khan.*

des **Jüschan-sulthan** und **Aschraf-sulthan** fassen, stark zusetzen, daß sie sich ihm unterwerfen sollten. Aber da diese Völkerschaft den letzteren Prinzen an den Persianischen Hof geschicket hatte, um da erzogen zu werden, so begab sie sich unter den Schutz des **Nadhir mohammed**, Khans der grossen Bucharey, der dem **Imam kuli khan**, seinem Bruder, in der Regierung gefolget war. Da aber **Abulghazi-khan** die Wohnstäten der unter Kaiuk liegenden Völkerschaften verheeren ließ, so sahe sich **Nadir mohammed khan** genöthiget, Befehlshaber und eine gute Besatzung nach dieser Stadt zu schicken, und die Wittwe des **Isphendiar-khan**, nebst ihrem ältesten Sohne, in das Land Kanski abgehen zu lassen. Hierauf übergab er das Gouvernement dieser beiden Städte und der unter denselben liegenden Ländereyen, nebst allen Einkünften, seinem Enkel **Kasim-sulthan** [80]. Da wollte sich **Abulghazi-khan** des Landes Kaiuk bemeistern, ließ sein Fußvolk des Abends im Lande Arall zu Schiffe gehen, mit dem Befehle, den Fluß Khesel bis an die Brücke von Taschküprük hinauf zu laufen, und ihn an dieser Stelle zu erwarten: er folgte denselben zu Lande mit der Reuterey, und nachdem er einen Theil des Fußvolks zu sich genommen hatte, so gieng er auf einen nicht weit von Kaiuk belegenen Flecken, Namens Candüm, zu, und kam da bey Anbruch des Tages an: darauf marschirte er über einen Bach, der zwischen ihm und Kaiuk war, verbarg 180 Mann von seinen Leuten zur linken Hand in einem Thale, und mit 60 Bogenschützen und 20 Fusiliers näherte er sich in aller Stille der Stadt Kaiuk. Da die Feinde gemerket hatten, daß eine Partey Truppen des **Abulghazi** in der Nähe seyn müsse, so rückten 1000 Mann aus, worunter 700 Kürassiers waren. Obgleich **Abulghazi** nur 6 Kürassier bey seinem Trupp hatte, so erschrack er doch über die grosse Anzahl nicht, lockte den Feind in den Hinterhalt, und schlug ihn völlig. Er kam darauf wieder nach Taschküprük, und nachdem er verschiedene Dörfer in der Gegend von Kaiuk ausgeplündert hatte, so schickte er seine Truppen in ihre Quartiere zurück.

Einige Zeit hernach rief **Nadir mohammed khan** seinen Enkel **Kasim sulthan** von Kaiuk weg, und gab dies Gouvernement an

80) Sohn des Schisseran sulthan, seines ältesten Sohnes.

an einen von seinen Herrn, Namens **Yacub.** Darüber zogen sich alle in Kaiuk und da umher gesessene Turkomannen insgesamt ins Land Tarchan [81]). Als aber hernach **Nadir mohammed khan** wegen seiner vielen Plackereyen vom Throne gestossen, und sein Sohn **Abdolaziz-sulthan** an seine Stelle gesetzet ward, so gieng **Abulghazi-khan** wieder nach Kaiuk [82]), und bemeisterte sich der Stadt. Er ließ darauf kund machen, daß alle Turkomannen, die ihre Wohnstäten verlassen hätten, nun nach gehobenen Unruhen in dieselben zurückkommen könnten, und versprach alles zu vergessen, was er an Beschwerden gegen sie hätte. Diejenigen von diesem Volke, die in dem Lande an jener Seite von Hassarasap zerstreuet lagen, schickten ihm drey von ihren Chefs, den **Jüslüm bahadur, Din mohammed ubegi** und **Urüss,** nebst acht andern Deputirten, ihm zu versichern, daß er bey der Treue, die sie ihm seit seiner Rückkunft aus der grossen Bucharey allezeit bewiesen hätten, nicht anders hofften, als daß er sie gütig aufnehmen werde. **Abulghazi-khan** ließ ihnen zur Antwort sagen, daß er von der Stadt Hassarasap Besitz nehmen werde, und daß alle Turkomannen, von welchen sie als Gevollmächtigte abgeschicket wären, zu ihm dahin kommen könnten, ihre Huld und Treue zu beweisen. Diese glaubten, seinen Verheissungen trauen zu können, und eilten dahin, seinen Befehlen nachzukommen; **Abulghazi** aber ließ sie alle, die über 2000 Personen ausmachten, niedersäbeln, und nachdem er ihre Wohnstäten ausplündern lassen, kehrte er wieder nach Kaiuk zurück. Jedoch es war diesem Prinzen noch nicht genug, diese ausgerottet zu haben, sondern er gieng auch mit einigen Truppen [83]) in das Land Tarschan, diejenigen Turkomannen anzugreifen, welche nach dem Abzuge des **Kasim sulthan** Kaiuk verlassen hatten. Bey seiner Ankunft in dem Lande Tarschan rettete sich der größte Theil derselben in die Provinz Bama bürinak [84]),

J. C. 1644. *Abulghazi-khan.*

J. C. 1646.

81) Tarschan, eine kleine Provinz in Kharissem, in Norden vom Flusse Khesel, in Westen des Landes Bakirgan. Sie hat vortrefliche Viehweiden, aber keine Korn-Aecker.

82) J. 1056 der Hegira, nach dem Tartarischen Cyclus **Tuk**, oder den Floh, genannt.

83) Im Monathe Dgiumadi el aual des Jahres Jt, oder des Hundes.

84) Bama bürinak, eine kleine Provinz

Abulghazi-khan.

und die übrigen wurden ums Leben gebracht. **Abulghazi** gieng darauf nach dem Lande Bama bürinak hin [85]), die dahin geflüchteten Turkomannen herauszujagen. Da diese keine Ausflucht sahen, so schickten sie ihre Weiber und Kinder in das Land Arall, und verschanzten sich, unter dem Commando eines von ihren Chefs, **Schahar chodgia,** bey den Ruinen einiger alten Mauren, mit dem Vorsatze, ihr Leben theuer zu verkaufen. **Abulghazi** sahe sich genöthiget, ihnen einige Vergleichspunkte vorzuschlagen; aber die Turkomannen wollten lieber aus ihren Verschanzungen einen Ausfall wagen, und in ihrer Verzweifelung auf die Truppen einstürzen, als den Frieden annehmen. Und da wurden alle in Stücke gehauen, so daß kein einziger entkam; den Tag darauf aber schickte **Abulghazi** einige von seinen Leuten ins Land Arall ab, ihre Weiber und Kinder gefangen zu nehmen.

In der Folge [86]) verheerete ein Chef der Kalmucken von der Horde der Kurlauts, die Gegenden von Kaht, und machte eine grosse Anzahl der Einwohner dieser Stadt zu Gefangenen. Einige Zeit hernach kam ein andrer Chef von derselben Nation, Namens **Bayan,** von der Horde der Torguts mit verschiedenen andern Kalmuckischen Kaufleuten nach Kharissem, Handlung zu pflegen. **Abulghazi** ließ sie ungehindert ihr Verkehr treiben: vierzehn Tage aber nach ihrer Abreise setzte er ihnen mit einem Corps Truppen nach, nahm ihnen alle ihre Waaren weg, schlug ihren Chef todt, und zerstreuete sie gänzlich. Hernach richtete er seine Waffen wider die Turkomannen von der Horde der Bairats, deren Chef **Adi** von je her sein Feind gewesen war [87]): er verwüstete alle Dörfer, die zu finden waren, und seine Aufräumungen in diesem Lande zogen einen so grossen Mangel nach sich, daß man ein Pferd für ein kleines Brodt gab; die mehresten seiner Truppen rissen darüber aus. Da endlich ein Turkomannischer Kaufmann von der Horde Taka, Namens **Avanasch,**

vinz in Kharissem, in Norden vom Flusse Kheset, nach dem südlichen Ufer des Sees Arall, in Westen vom Lande Tarkhan.

85) Im Jahre Tizkan, oder des Maus.

86) Im Jahre Sigir, oder der Kuh.

87) Im Jahre Tuschku, oder des Haasen.

nasch, der alle Abwege nach der einzigen den Turkomannen noch übrigen Dorfschaft, wo ihr Chef sich eingeschlossen hatte, wußte, ihm in die Hände gefallen war, so kam er dadurch auch nach diesem letzten Zufluchtsorte und verstörete denselben. Da dieser Prinz beschlossen hatte, alle Turkomannen auszurotten, oder sie wenigstens so schwach zu machen, daß er nichts von ihnen zu befürchten habe, so gieng er auch [88]) wider die Horde Gemer gemilli, Sarik und andere zu Felde, und richtete dieselben zu Grunde. *Abulghazi-khan.*

Abulghazi hoffete, daß nach solcher Aufreibung dieser Völkerschaft, die jederzeit die Uzbeken angefeindet hatte, der Friede in seinen Staaten herrschen sollte; allein die häufigen Einbrüche der **Kalmucken** nöthigten ihn, wieder zu den Waffen zu greifen. **Mergan taischa, Ochzutaba** und **Togüll**, drey Chefs dieser Nation von der Horde der Torguten, streiften mit ihren Truppen in das Gebiet von Hassarasap, plünderten die Dorfschaft Jesdus aus, und giengen von da nach Danugan, wo sie alles Vieh wegschleppten [89]). **Abulghazi sulthan**, der von diesem Einfall nichts wußte, hatte sich nach Hassarasap begeben, in der Absicht, eine Reise nach der grossen Bucharey zu thun. Weil er aber befürchtete, daß die Kalmucken sich seine Abwesenheit zu Nutze machen möchten, in seine Länder zu fallen; so schickte er einen Courier an den **Abdolaziz**, Khan der grossen Bucharey, ihm kund zu thun, daß er für die Kalmucken auf seiner Hut zu seyn Ursache hätte, da sich ansehnliche Parteyen derselben auf den Gränzen sehen liessen. Da dieser Courier beym Uebergang über einen Fluß erfuhr, daß die drey Kalmuckischen Chefs mit Beute beladen aus seines Herrn Land zurückkamen, so gab er dem **Abulghazi** so fort davon Nachricht, der zu Pferde stieg, und ihren Hintertrupp bey dem Berge Irdet einholete. Mit den Truppen, die er in der größten Eile hatte zusammenbringen können, schlug er diese Bande, davon der größte Theil entflohe. Alle Gefangenen ließ er tödten, damit sie ihm nicht zur Last würden, da er den Haupttrupp der Kalmucken zu verfolgen gedachte. Er setzte darauf dem **Ochzutaba** und dem **Togull** nach, und traff sie in dem Lande Segeri rabat,

88) Im Jahre Gilan oder der Schlange.
89) Im Jahre Lu oder des Crocodillen.

Abulghazi-khan.

bat, wo sie sich aber so wol verschanzet hatten, daß es ihm unmöglich war, sie anzugreifen. Da sie aber auch nicht wagen durften, aus ihrem Lager zu gehen und ihren Marsch fortzusetzen, so schickten sie alle Beute, die sie gemacht hatten, nebst ihren Bogen und Pfeilen, an **Abulghazi**, baten um Verzeihung, und betheureten, daß sie nicht gewußt, daß die beiden von ihnen verheereten Dörfer unter seiner Herrschaft gestanden, da ihre Absicht gewesen, in die grosse Bucharey einen Einfall zu thun. Sie versprachen zugleich eidlich, daß sie nicht allein forthin seinen Ländern keinen Schaden zufügen, sondern auch, wenn einige Chefs ihrer Völkerschaft mit Streifereyen in sein Land umgiengen, ihm solches kund thun, und sich mit ihm wider dieselben vereinigen wollten. Da **Abulghazi-khan** bedachte, daß die Kalmucken von dieser Horde beständig mit seinen Unterthanen in Frieden gelebet hatten, so schickte er ihnen ihre Waffen wieder zurück, und ließ sie in Frieden nach ihrer Heimat gehen.

Nach diesen verschiedenen Feldzügen, lag **Sulthan Kuli khan** von Balkh dem **Abulghazi** an, ihm Hülfe wider **Abdolaziz**, Khan von der grossen Bucharey, zu leisten, da derselbe ins Feld gerücket war, sich der Stadt Balkh zu bemächtigen, und ihn ums Leben zu bringen. Der Khan von Balkh stand in naher Verwandtschaft mit dem **Abulghazi-khan**, dessen Nichte, des **Scherif mohammed khan** Tochter, er geheyrathet hatte: ausserdem erinnerte sich **Abulghazi** der Treulosigkeit des Khan **Abdallah** gegen die Prinzen von der Nachkommenschaft des **Akattai-khan**, und wie er dieselben, da er sie durch falsche Versprechungen aus der Stadt Uasir gelocket, grausamer Weise hingerichtet hatte. Er glaubte daher, diesem Prinzen Hülfe leisten zu müssen, und rückte 90) mit einem Corps Truppen in die Provinz Kogertlik 91), an den Gränzen der grossen Bucharey. Von da schickte er einen Officier, **Bik-alymak**, mit einem Corps von 1000 Mann auserlesener Truppen nach der unter der grossen Bucharey gehörigen Stadt Karakül: er selbst aber gieng nach Siünz-bala, und ließ diese Stadt, nebst 30 bis 40

da

90) Im Jahre Koi, oder des Schafes.

91) Kogertlik, eine Provinz in Kharissem an den Gränzen der grossen Bucharey, in Norden von der Provinz Jangiarik.

da umher liegenden Dörfern verwüsten, worauf er wieder nach Kogertlik gieng, und drey Tage hernach den **Bik-aly-inak** mit seinem Corps, das Karakul verheeret hatte, zu sich stossen sahe. Nachdem er darauf wieder nach Kaiuk zurück gewesen war, säumte er nicht mit einem neuen Einfall in des **Abdolaziz-khan** Landen. Da nach dem Abzuge seiner Truppen verschiedene Einwohner nach Karakul geflüchtet waren, so gieng er persönlich dahin, und verwüstete den Ort. Von da rückte er in das Land Gordisch, und schlug da eine Armee von 15000 Mann, unter dem Commando der Generals des damals in der Stadt Nakhschab sich aufhaltenden **Abdolaziz-khan.** Die, welche sich retten konnten, giengen nach Karakul, wohin er ihnen folgte, und, was in der Stadt an Häusern übrig war, völlig einäscherte. Zu einer andern Zeit [92]) nahm er Zardsui ein, so unter der grossen Bucharey stand; hernach [93]) verheerete er die von der Stadt Karakul bis an die Stadt Nersem sich erstreckende Provinz Jaizi. Als er von da in seine Lande zurückkam, so befand sich **Abdolaziz-khan,** in Begleitung des **Kasim-sulthan,** mit einer zahlreichen Armee nach dem Lande Kogertlik auf dem Marsche, um da eine Diversion zu machen. Sobald aber dieser Prinz von der Rückkunft des **Abulghazi-khan** an den Gränzen von Kharissem Nachricht erhielte, so flüchtete er mit solcher Eilfertigkeit, daß seine Leute viele von ihren Pferden todt jagten, ob gleich kein Feind hinter ihnen war. Hierauf that **Abulghazi** einen neuen Einfall in die grosse Bucharey, nahm Carmina weg, plünderte den Ort aus, und kehrte mit einer grossen Beute zurück. Da er aber über einen Fluß gegangen war, und sicher zu seyn glaubte, so befahl er, daß alle Kameele, Bagage-Pferde, das Vieh, und überhaupt alle Bagage, durch einen engen Weg um Mitternacht vorausgehen sollte. Der Rest der Armee mußte denselben nachmarschiren; er aber legte sich geruhig schlafen, und behielte nur seine gewöhnliche Garde von 100 Mann bey sich, ob seine Armee gleich über 25000 Mann stark war. Beym Anbruche des Tages berichtete ein Officier, daß die Feinde sich an der andern Seite des Flusses sehen liessen. Das war **Abdolaziz-khan,** der mit seiner

Abulghazi-khan.

92) Im Jahre Bizin oder der Meerkatze.

93) Im Jahre Tuk oder der Henne.

Abulghazi-khan.

seiner ganzen Armee von 60000 Mann anrückte. **Abulghazi** eilete seinen Truppen nach, die eben im Begriff waren, über einen kleinen Bach zu gehen, und gab Befehl, daß sie an der Seite bleiben sollten, wo sie waren, weil 1000 Kürassiers, die sich von der feindlichen Armee abgesondert hatten, auf ihn anstürzeten. **Abulghazi** erreichte den Eingang zu einem vor ihm liegenden schmalen Wege, stieg vom Pferde, und ließ die 100 Reuter, die ihn begleiteten, gleichfalls absitzen, damit sie sich besser ihrer Musketen bedienen könnten. Sein Standartenträger mußte darauf eilends zu der Armee, die bereits größtentheils über den Bach war, mit dem Befehle reiten, in die Trompete zu stossen, daß alle zurückkämen. Hierauf schickte er den **Jadigar atalik** mit 30 Mann ab, die 1000 feindlichen Reuter bey dem Eingange des engen Weges aufzuhalten, er selbst aber hielte sich in Bereitschaft, ihn mit der übrigen Mannschaft zu unterstützen. **Jadigar atalik** verhielte sich so gut, daß er dem Feinde den Eingang streitig machte, bis **Anuscha mohammed bahadur sulthan,** des **Abulghazi-khan** Sohn, der damals erst 14 Jahre alt war, Zeit gewann, mit 600 Reutern, welche 300 Mann Fußknechte hinter sich auf hatten, seinem Vater zu Hülfe zu kommen. Da inzwischen die feindliche Armee sich immer mehr näherte, so sahe sich **Abulghazi** an allen Seiten von den 1000 Reutern umgeben. Dieser Prinz gab sofort an seinen Sohn Befehl, mit 400 Mann auf den rechten Flügel eines starken Corps einzuhauen, welches verhinderte, daß seine Armee nicht zu ihm stossen konnte; er selbst aber stellete sich vor andere 600 Mann. Beide brachen durch das feindliche Corps hindurch, und kamen zu der Armee, die ihnen zu Hülfe rückte. **Abulghazi-khan** ließ darauf die ersten Corps, unter Commando seines Sohnes **Anuscha mohammed bahadur sulthan,** fortgehen, und marschirte ihm mit den übrigen nach, so wie sie ankamen. Da kam es zu einem allgemeinen Treffen, in welchem lange die Vortheile an beiden Seiten gleich waren. Endlich aber entschied die ausserordentliche Tapferkeit des jungen **Anuscha mohammed bahadur sulthan** das Gefecht zum Vortheile seines Vaters. Die Armee des **Abdolaziz-khan** ward, ihrer grossen Ueberlegenheit ungeachtet, geschlagen, und die siegreichen Truppen verfolgeten sie bis an den Fluß. Die Niederlage der Feinde war so groß, daß viele von

ihnen,

ihnen, welche die Brücke nicht erreichen konnten, in dem Flusse ersoffen, und **Abdolaziz-khan** selbst, ob er gleich verwundet war, über den Fluß schwimmen mußte, um dem Sieger nicht in die Hände zu fallen. Nach diesem so rühmlich geendigtem Feldzuge, kam **Abulghazi-khan** mit einer grossen Anzahl Gefangenen nach Kaiuk zurück. Hier gab er allen Grossen und hohen Befehlshabern seiner Lande ein grosses Fest, überhäufte seinen Sohn mit Lobsprüchen, und trat demselben die Stadt Hassarasap ab. *Abulghazi-khan.*

Nach diesem siegreichen Feldzuge marschirte **Abulghazi khan** wieder in die grosse Bucharey [94]), und bemächtigte sich der Stadt Vardansi. Bey einem andern Einfalle [95]) kam er bis an die Mauren von Bokhara, der Hauptstadt des Landes, ließ alle Dorfschaften umher verheeren, und rüstete sich, die Stadt einzunehmen. Da er aber bedachte, daß diese Eroberung ihm keine Ehre bringen würde, zu einer Zeit, da der Khan abwesend, und in Samarcande, auch da nichts, als Weiber und Tadsiks, oder Bürger, in der Stadt wären, so verschob er diese Unternehmung bis zu einer andern Zeit. Jedoch war er nun schon in einem Alter von 60 Jahren, und dachte nach, daß er Blut genug vergossen hatte, den durch den **Abdallah-khan** an denen Prinzen seines Hauses verübten Mord zu rächen. Alle Vortheile, die er bey Fortsetzung des Krieges wider den **Abdolaziz-khan**, der mit ihm von einerley Religion war, hoffen konnte, machten ihm Gewissensbisse; und da er einsahe, daß er seine Waffen nützlicher wider die Kalmucken und Persianer richten könnte, so ließ er Abgesandten an den Khan gehen, Friedensvorschläge zu thun. **Abdolaziz-khan** hatte zu viel in diesem Kriege erlitten, als daß er den Frieden nicht gerne hätte annehmen sollen. Diese Prinzen lebten darauf in gutem Vernehmen. **Abulghazi-khan** trat den Thron an seinen Sohn **Anuscha mohammed bahadur sulthan** ab, in Absicht, seine übrige Lebenszeit in Ruhe hinzubringen, sich nur der Religion zu widmen, und Gott zu dienen. Aber er starb eine kurze Zeit hernach [96]), nachdem er 20 Jahre regieret hatte.

94) Im Jahre It, oder des Hundes.

95) Im Jahre Bars, oder des Tigers.

96) Im Monathe Ramadhan des Jahres 1074 der Hegira, Tuschku, oder das Jahr des Haasen, genannt.

Die

Als der Czaar **Peter der Grosse** damit umgieng, den Handel in seinen Staaten empor zu bringen, so wollte er eine Communication zwischen **Siberien** und den südlichen Ländern Asiens, mittelst des durch Turkhestan laufenden Flusses **Sirth**, zu Stande bringen. Da er natürlicher Weise voraussetzen mußte, daß dieser Fluß ins **Caspische Meer** fallen werde, so ließ er verschiedenemal Seeverständige Leute mit den Cosacken von Jaik, die gewohnet sind, längst den Küsten dieses Meeres zu streifen, ausgehen, nachzuforschen, an welcher Stelle dieser Fluß seine Mündung hätte. Diese fanden keinen Fluß von Erheblichkeit, der zwischen dem Jemba und Amu ins Caspische Meer fallen sollte, als allein den Fluß Khesel 97), und glaubten, daß dieser der Fluß seyn müßte, den sie suchten, irreten sich aber hierin um so leichter, als die Cosacken ihnen versicherten, daß dieser Fluß den Namen Daria führe, und man so auch sonst den Fluß Sirth nenne. Nachdem sie also alle seichte Stellen der Mündung dieses Flusses, und die verschiedenen Kennzeichen, ihn wieder finden zu können, bemerket hatten, so statteten sie ihren Bericht nach dem ab, was sie gefunden hatten, und der Czaar faßte ums Jahr 1719 den Entschluß, einen Brigadier, Namens **Beckowitz**, mit 2500 Mann über Astracan dahin zu schicken, die Mündung dieses Flusses zu besetzen. Man wählte insonderheit diesen Officier dazu, weil er ein Circasse war, und da er die Tartarische Sprache vollkommen verstand, diese Unternehmung am beßten durchsetzen zu können schiene. Aber die Tartarn hatten Unruhe daraus geschöpfet, daß man zu verschiedenenmalen den Fluß Khesel so genau untersuchet hatte, und andern Theils bey den Ableitungen, die sie von Zeit zu Zeit aus diesem Flusse machen mußten, ihre Felder zu bewässern, bemerket, daß es leicht seyn würde, ihn, mittelst gewisser niedriger Länder in

Die Nachkommenschaft dieses Prinzen regieret noch in Kharissem. Sein Enkel Hadgi mohammed bahadur khan schickte im Jahr 1714 einen Gesandten nach Petersburg, mit dem Russischen Hofe über ein Bündniß zu handeln. Nach der Zeit ist eine Revolution in diesem Lande vorgegangen, von der man die Umstände nicht weiß.

97) Khesel ist einerley Fluß mit dem Amu, oder Oxus: der Sir oder Sirth, ist der Jaxartes: Daria bedeutet überhaupt einen Fluß.

in diesen Gegenden, anders und so zu leiten, daß er in den See Arall fallen müsse. Sie faßten daher den Entschluß, dies Werk auszuführen, und durchschnitten den Fluß an so verschiedenen Stellen, daß sie ihn durch drey unterschiedene Arme in diesen See leiteten. Dadurch ward der wahre Canal dergestalt ausgeleeret, daß es leicht war, ihn zu verstopfen. Als **Beckowitz** einige Zeit hernach mit seinen Fahrzeugen bey der Mündung des Flusses Khesel ankam, so fand er dieselben ausgetrocknet. Um jedoch die Befehle, die er hatte, auszurichten, stieg er mit seinen Truppen an Land, und fieng an, einige Forts daselbst aufzuführen, so viel der sandige Boden erlauben wollte. Aber kaum hatte er es so weit gebracht, einigen Widerstand thun zu können, als die Uzbeken von Kharissem mit einer zahlreichen Reuterey ihn anzugreifen anrückten. **Beckowitz** vertheidigte sich so herzhaft, daß sie, da sie fanden, wie mit Gewalt nichts auszurichten seyn würde, zur List ihre Zuflucht nahmen. Der Khan der Tartarn, der selbst das Corps anführte, ließ ihm insgeheim sagen, daß er im Herzen der Russen Freund sey, und ihre Niederlassung in seiner Nachbarschaft wünsche; bey dieser Gelegenheit aber müsse er sich ihnen, wegen anderer Tartarischen Prinzen, seiner Nachbaren und Verwandten, widersetzen: man habe beschlossen, den Tag darauf noch den letzten Angriff zu wagen, und wo der nicht gelinge, so würde man auf einen Vergleich bedacht seyn. Da eben dieser Khan einige Zeit vorher eben solche Versicherungen am Russischen Hofe hatte thun lassen, so glaubte **Beckowitz**, daß seine Gesinnung aufrichtig seyn könne. Die Tartaren verfehleten nicht, so wie er berichtet hatte, des folgenden Tages den Angriff zu thun, wurden aber mit Verluste zurückgeschlagen. Da der Khan hierauf zwene von seinen Mirzas an den Russischen General abschickte, zu fragen, warum er mit gewaffneter Hand in seine Länder gefallen sey, und was er eigentlich verlange; so erklärete sich **Beckowitz**, daß man die neugemachten Durchschnitte in dem Flusse wieder zuwerfen, und ihn völlig öfnen solle, damit er seinen vorigen Lauf wieder nehmen könne. Die Tartaren stelleten ihm vor, wie solches schwerlich zu thun seyn würde, da der Strom sich gänzlich in die drey Arme, die ihn in den See Arall leiteten, mit so heftiger Geschwindigkeit ergösse, daß es unmöglich seyn würde, denselben zu verstopfen. **Beckowitz** schlug vor, sie sollten ihm eine An-

zahl Geisel geben, so wolle er es mit seinen Truppen thun. Dies wünschten aber die Tartarn eben, und erklärten sich daher zu dem, was er verlangte. Er trat darauf sofort, nach Zurücklassung einiger Besatzung in seinen Forts, den Marsch an. Aber die Geisel, die man ihm gestellet hatte, und die zugleich seine Wegweiser abgeben sollten, führten ihn durch Wüsteneyen, wo man nur einige Moräste und Pfützen voll stehenden Wassers antraf, das nicht hinreichlich seyn konnte. Nach einem funfzehntägigen Marsche litten **Beckowitz** und seine Truppen völligen Wassermangel, und ihre Begleiter schlugen vor, man müsse sich in verschiedene Haufen theilen, und unterschiedene Wege gehen, um desto leichter so viel Wasser finden zu können, als man nöthig hätte. Da **Beckowitz** sich schon so weit eingelassen hatte, so mußte er sich aus Noth diesen Vorschlag gefallen lassen, ob er gleich einsahe, wie dies ablaufen könne. Nachdem die Russen sich in verschiedene Haufen getheilet hatten, so umzingelten die Tartaren einen nach den andern, schlugen den **Beckowitz** mit dem größten Theile seiner Leute todt, und schleppten die übrigen in die Gefangenschaft. Die zurückgebliebene Besatzung der Forts stieg eilends wieder auf ihre Fahrzeuge, und gieng nach Astracan zurück.

Heut zu Tage ist **Kharissem** unter verschiedene kleine Tartarische Prinzen getheilet, die alle von einer Familie sind. Einer derselben führet den Titel Khan, und hat eine Art von Oberherrschaft über die andern, so weit er dieselbe geltend machen kann. Dieser hat seine Residenz zu Urghens, oder in der Gegend der Persianischen Gränze. Man nennet insgemein die Tartarn aus dem Lande Kharissem, **Tartarn von Schiva**, weil der Ort, wo ihr Khan des Sommers am Ufer des Flusses Amu im Lager stehet, **Schiva** heißt. Dieser Khan ist Souverain in seinen Staaten, und hängt nicht von dem Khan der Grossen Bucharey ab, obgleich die Persianer die Tartarn von Kharissem mit denen von der grossen Bucharey verwirren, und sie alle **Uzbekische Tartarn** nennen.

Kharissem ist von drey unterschiedenen Völkern bewohnet: den **Sartern**, welche die alten Landes-Einwohner sind: den **Turkomannen**, die sich da lange vor den Tartarn niedergelassen, nachdem sie sich von den Kanklis, bey denen sie in Turkestan wohneten, abgesondert

sondert hatten: und den **Uzbeken**, oder Tartarn, die mit dem **Schaibek sulthan** und den andern Abkömmlingen vom **Scheibani-khan**, Sohne des **Tuschi-khan**, dahin kamen.

Die Sarter und die Turkomannen leben von Viehzucht und Ackerbau. Die Uzbeken nähren sich größtentheils vom Raube; und da diese ein und dasselbe Volk mit den Uzbeken von der grossen Bucharey sind, so haben sie auch einerley äusserliche Gestalt, einerley Gottesdienst, einerley Neigungen und einerley Gebräuche mit denselben, ausser daß sie noch ungeschliffener und unruhiger sind. Sie wohnen im Winter in den Städten, die nach der Mitte des Landes Kharissem hin liegen: im Sommer aber liegen sie größtentheils im Felde in den Gegenden des Flusses Amu und an andern Stellen, wo sie gute Weide für ihr Vieh finden. Sie lauren beständig auf gute Gelegenheiten zu Streifereyen bey ihren Nachbaren, weil die Sclaven, und was sie da sonst an Dingen von Werth rauben, ihre ganzen Reichthümer ausmachen. Wenn die Macht dieses Staats nicht getheilet ist, so kann er leicht 40 bis 50000 Mann guter Reuterey unter Waffen setzen. Obgleich diese Uzbeken ihre angewiesene Wohnstellen haben, so behalten sie doch nach der Weise ihrer alten Vorfahren bey, von Zeit zu Zeit mit allem ihren Vieh von einem Orte zum andern zu ziehen, so wie sie gute Weiden finden. Auch gehen sie noch sehr gerne auf Raub aus, und deswegen setzen sie sich nicht an den Ufern des Flusses Khesel, weil sie da ihren Nachbaren, die sie berauben können, nicht so nahe seyn, und auch immer mit den Karakalpaks, die gleiche Neigung haben, sich würden herumschlagen müssen. Die Sarter und die Turkomannen sind es allein, die sich die gute Weide am Flusse Khesel zu Nutzen machen: die Uzbeken ziehen sich dagegen nach dem Amu hin, von da sie leichter in Persien streifen können.

Urghens ist noch heut zu Tage die Hauptstadt in Kharissem. Sie lieget auf einer grossen Ebene in Norden vom Flusse Amu, unterm 39° 50′ der Breite, und etwa 25 deutsche Meilen vom östlichen Ufer des Caspischen Meeres. Sie ist vormals eine sehr ansehnliche Stadt gewesen; seitdem aber die Tartarn sie inne haben, und der nordliche Arm des Flusses Amu, der ehemals an ihren Mauren vorbeygieng, einen andern Lauf genommen hat, so ist sie blos ein elender

Flecken,

Flecken, etwa eine Meile im Umfange, dessen Mauren von Ziegeln, die an der Sonne getrocknet, aufgeführet sind, mit einer Art von schmalen Graben, der an vielen Stellen voll von Unflath ist. Alle Häuser, die man in dieser Stadt siehet, sind von Leim aufgeführet und mit Stroh gedecket. Zwar findet man noch ein Schloß von Ziegelsteinen; aber es ist so verfallen, daß kaum der vierte Theil bewohnet werden kann. Die dortigen Moscheen von Ziegelsteinen sind fast in eben so schlechtem Stande. Die Kharissemschen Tartarn wissen, so wie alle übrige, von nichts als Verstören: Gebäude aufzuführen, oder zu erhalten, ist ihre Sache nicht. Das einzige, was man noch in Urghens zu erhalten suchet, ist eine grosse und breite Strasse gegen die Mitte der Stadt, die von einem Ende zum andern bedecket ist, um die Waaren, die man da auskramet, unbeschädigt für Regen und Ungewitter zu behalten. In dieser Strasse wird daher der Handel der ganzen Stadt geführet. Die Gegenden von Urghens sind sehr unfruchtbar, weil sie nicht mehr vom Flusse Amu bewässert werden. Die Khans von Kharissem haben gemeiniglich ihre Winter-Residenz zu Urghens: im Sommer campiren sie am Ufer des Flusses *Amu*, oder an einem andern angenehmen Orte im Lande, so wie es die Zeitläufte und die Umstände ihrer Angelegenheiten erlauben. Handlung wird jetzt wenig zu Urghens getrieben, obgleich die Stadt eine vortheilhafte Lage hat, und der Stapel-Ort für alle Kaufleute der benachbarten Länder werden könnte. Fremde gehen nicht gerne dahin, weil sie bey diesen Tartarn so wenig Sicherheit finden.

Zweytes Capitel.
Von den Cosaken.

Erster Abschnitt.
Von den Cosaken überhaupt.

Die **Cosaken**, die den Namen von dem verstümperten Worte **Kaptschak** haben, stammen aus den grossen Gefilden in Osten vom Wolgastrome her, und sind folglich Ueberbleibsel von unzählbaren Türken- und Tartar-Horden, die sich da zu verschiedenen Zeiten niedergelassen haben. Im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts predigten einige Dominicaner-Mönche aus Ungern da das Christenthum, und ihr Bekehrungswerk hatte unter diesen Völkerschaften den beßten Fortgang, als **Genghiz-khan** darin eine Hinderniß machte. Die **Kaptschaken**, die ehemals **Kümans** hiessen, verliessen, da sie von den Mogols überwunden wurden, ihr Land, und giengen zum Theil nach Ungern zum Könige **Bela**, der ihnen Wohnstäten anwies; ihrer waren etwa 40000 an der Zahl. Andere wurden als Sclaven von den Mogols an die Prinzen von des **Saladin** Familie verkauft: und diese Sclaven bemeisterten sich in der Folge Egyptens, und sind unter dem Namen der **Mamelucken** bekannt. Wir wollen von diesen letzteren in dem folgenden Bande reden, und hier nur die ansehen, die an den Gränzen von Europa zerstreuet liegen, daselbst grosse Verwüstungen angerichtet haben, und ihre Streifereyen noch heut zu Tage treiben. *Bergeron.* *Abulfedha.*

Die Nation der Cosaken *) ist sehr weit ausgedehnet, und macht ein zahlreiches Volk aus, welches die Russen in drey Völkerschaf- Hist. geneal. des Tatars.

*) Man findet in des *Pufendorf* Historie einige Umstände von den Cosacken,

schaften theilen, die sie nach den Orten benennen, welche eine jede einnimmt. Da sie in ihrer Sprache die Wasserfälle der Flüsse **Porovi** nennen, so haben sie den Cosaken, die an den Abfällen des Borysthenes wohnen, den Namen **Saporovi** gegeben. Diese erstrecken sich von 48° der Breite bis zum 51°. Die zweyte Völkerschaft machen die an beiden Seiten des Don-Flusses wohnende aus, welche **Kosakki Donski** heissen. Die um dem Flusse Jaik wohnen, machen die dritte aus, und heissen **Kosakki Jaikzi.**

saken, die aus den Noten zu der Hist. gen. des Tatars genommen sind. Man hat da einige Zusätze gemacht. Ich habe geglaubt, mich an diesen beiden Quellen halten zu können, da ohnedies die Geschichte der Cosaken nicht die Mühe belohnet, grosse Nachsuchungen anzustellen.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von den Saporovischen Cosaken.

Die **Saporovischen Cosaken** am Flusse Borysthenes waren ums Jahr 1500 über die grossen Felder am Ufer dieses Flusses ausgebreitet, wohin sie zur Zeit der Einbrüche der Mogols geflüchtet waren. Als diese anfiengen, schwach zu werden, so unterliessen die von ihnen so stark mitgenommenen Cosaken auch ihres Theils nicht, sie wieder anzugreifen. Sie waren dabey ziemlich glücklich, und erfochten Vortheile, die ihnen Muth machten, so, daß sie beherzt die Mogols angriffen, und sie in verschiedenen Scharmützeln schlugen. Die Russen und Polen sahen es mit Vergnügen an, daß ihre gemeinschaftlichen Feinde durch eine Macht geschwächet wurden, die von ihnen weder Hülfstruppen, noch andere Unterstützung verlangte. Die Cosaken lebten damals, ohne einige Verbindung mit ihren Nachbaren, frey und unabhängig. Sie hatten mit den Tartarn blos aus Rachgier Krieg angefangen.

Rußland fieng darauf an, seinen Nachbaren fürchterlich zu werden. Der Czaar **Ivan Vasilowitz**, den die meisten unserer Geschichtschreiber **Basilides** nennen, hatte eine wilde Herzhaftigkeit und übertriebene Ehrsucht. Die Polen, die sich für ihn so sehr fürchteten, als ihnen für die Tartarn bange war, gedachten darauf, sich die Cosaken zu Freunde zu machen, da sie ihnen im Nothfalle nützlich seyn könnten. Sie boten denselben ihr Bündniß an, und nahmen sie feyerlich auf einem Reichstage im Jahr 1562 unter ihren Schutz. Die Bedingungen dieses Bündnisses waren, daß Polen an die Cosaken Subsidien bezahlen wollte, und diese dagegen eine gute Armee zu ihrer Vertheidigung bereit halten sollten: man wies ihnen auch alles Land zwischen dem Borysthenes und dem Niester gegen die Tartarischen Gränzen, nebst der Stadt Tretimirow, an der rechten Seite des Borysthenes, 10 bis 12 Meilen von Kiow, zu Waffenplätzen an. Diese Landschaft lag damals wegen der häufigen Einfälle der

Tartarn wüste und unbewohnt. Die Cosaken legten sich darauf, das Erdreich anzubauen, von dessen Güte sie bald reiche Proben sahen. In sehr kurzer Zeit sahe es in diesem Lande ganz anders aus, und es ward mit grossen Städten und schönen Dorfschaften gezieret, so daß die Provinz Ukraine eine der schönsten in Polen ward.

Die Cosaken wurden fast ein ganzes Jahrhundert hindurch als die sicherste Vormauer von Polen angesehen. Weder die Russen noch die Tartarn konnten einige Bewegungen machen, daß sie nicht Cosaken antrafen. Diese letztern beunruhigten sogar die Türken bis nach Constantinopel hin, und plünderten und verheereten die Küsten des schwarzen Meeres. Sie machten sich gar sehr die kleinen Inseln zu Nutzen, die der Borysthenes unterhalb seiner Wasserfälle formiret. Es giebt einige gegen die Mitte, welche bey der grossen Anzahl der sie umgebenden Inseln so versteckt liegen, daß es unmöglich ist, da zu landen, wo man nicht eine genaue Kenntniß von den Umwegen dahin hat; und es ist dennoch leicht möglich zu verirren. In den abgelegensten von diesen Inseln hatten sie ihre Holzlager und Magazine, und rüsteten da von Zeit zu Zeit kleine Flotten von einer Art von Halb-Galeeren aus, mit welchen sie das ganze schwarze Meer durchstrichen, und längst den Küsten die Flecken und Dorfschaften, wo sie landen konnten, ausplünderten. Sie erkannten keinen allgemeinen Befehlshaber, als ihren **Hetman**, der sowol in der Provinz, als bey der Armee, alles zu sagen hatte. Dieser von dem Polnischen Kron-Grosfeldherrn unabhängige Chef agirte fast immer mit seinen Cosaken für sich, selten aber doch, ohne Polen um Rath zu fragen. Er war kein Unterthan oder Unterbefehlshaber, dem man Befehle zuschickte, sondern ein Bundsgenosser, den man nützlich brauchte und zu feyren wußte. Dieser von der Nation erwählte General konnte kein anderer, als aus ihren Mitteln seyn, der durch die Stuffen beym Kriegswesen zu dieser Würde gestiegen war; und wenn die Polen mit Mässigung sich die Hülfe von diesem Volke zu Nutzen gemacht hätten, so würden sie an denselben eine wichtige Stütze behalten haben. Aber die ihnen ehemals ungebauet eingegebenen Felder machten nun nach ihrem Anbau die Lüsternheit der Polnischen Herren rege. Diese erhielten allmälich in der Ukraine Ländereyen, woraus

sie

sie die wichtigsten Güter machten, und da ihre Besitze in diesem Lande ihnen weit grössere Einkünfte abwarfen, als die sie anderswo hatten, so bemüheten sie sich immer mehr und mehr, aus den fruchtbaren Feldern alle mögliche Vortheile zu ziehen.

Da sie die Bauren auf ihren Polnischen Gütern als Sclaven zu handthieren gewohnt waren, so wollten sie es mit den Cosaken auf eben den Fuß nehmen, und forderten von denen, die unter ihren Gütern belegen waren, Frohndienste und andere mit der Unterthänigkeit verbundene Arbeiten. Die auf ihre Freyheit erpichten Cosaken konnten sich aber keinem Joche unterwerfen, das ihrer Neigung so sehr entgegen war. Da die Polen sie aber mit Gewalt dazu zwingen wollten, so griff das Volk zu den Waffen, und suchte bey den Türken und bey Rußland Schutz und Hülfe. Dies ward der Anlaß zu einem Kriege, der über 20 Jahre daurete, und für Polen um so trauriger ward, als diejenigen, welche diesem Reiche zur Vormauer wider die Türken gedienet hatten, jetzt mit denselben gemeine Sache machten, und ihnen den Weg in das Reich eröffneten. Rußland fand Mittel, dieselben an sich zu ziehen; und da die Polnische Ukraine während dieses Krieges verwüstet war, so liessen sich die Cosaken in der Russischen Ukraine nieder.

Noch ein andrer Grund bewog die Cosaken, sich zu empören. Da sie gewohnt waren in die Tartarey zu streifen, so brachten sie oft von da reiche Beute mit. Die Türken beschwehreten sich darüber beym König **Stephan Bathori** von Polen und droheten, Polen mit Krieg zu überziehen, woferne man ihnen nicht Genugthuung schaffte. Dieser König ließ darauf den Hettman der Cosaken hinrichten, weil er den Frieden gebrochen und das Reich einem Kriege blos gestellet hatte. Man machte hernach Verordnungen, dies Volk in einer genauen Zucht zu halten und zu verhindern, daß es die Kaufleute an den Gränzen nicht beraubte. Da aber die Cosaken sich diesen Befehlen nicht unterwerfen wollten, so ward beschlossen, sie aus dem Lande zu jagen. Indessen hatten die Polen ihre Hülfe in dem Kriege wider Schweden nöthig. Sie leisteten in demselben grosse Dienste und wurden im J. 1601 ausgesöhnet. Da sie aber nicht geruhig seyn konnten, so sahe man sich genöthiget, die alten Gesetze zu erneuren, um sie

im Zaum zu halten. Der König **Sigismund** machte auf dem Reichstag 1611 kund, daß die Cosaken wegen ihrer unerträglichen Ausschweifungen nicht weiter im Kriege gebraucht werden sollten es sey denn in Fällen, da die Republick in der größten Gefahr wäre. Im Jahr 1613 erhielten die Polnischen Feldherren Befehl wider sie auszurücken, und sie als Feinde des Staats zu handthieren. Es scheinet, daß sie sich bequemet haben müssen; denn im Jahr 1618 ließ man es genug seyn, zu gebieten, daß sie die benachbarten Städte nicht beunruhigen sollten. Nachdem sie darauf einige Jahre in Ruhe gestanden, so fiengen sie ihre Streifereyen wieder an, und giengen im Jahre 1626 mit einer Flotte in den Bosphorus, liefen in den Canal des schwarzen Meeres ein, verbrannten viele Flecken und Dörfer, und erregten in Constantinopel grosse Unruhen. Die Türken stelleten ihnen eine kleine Flotte entgegen, da aber beyde Armaden sich bis den Abend angesehen hatten, so segelten die Cosaken mit Beute beladen zurück. Dergleichen Einfälle thaten sie oft und machten sich die Schwäche des Türkischen Reichs und **Amurats IV.** der noch unter der Vormundschaft seiner Mutter stand, zu Nutzen. Vielleicht sahe man es damals gerne, daß sie den Türken das Böse vergalten, was die Krimschen Tartarn Polen durch ihre Streifereyen zufügten. **Die Unruhen** von den Streifereyen der Cosaken drangen bis in des Grosherrn Serail. Man beschwehrete sich über sie bey dem Polnischen Gesandten, der aber stolz antwortete, die Cosaken thäten nichts, als was recht sey, weil der letzte Einfall der Tartarn in Polen auf des Grosherrn Auftrag geschehen sey. Bald darauf unternahmen die Cosaken einen anderweitigen Zug mit 200 Galeeren, und ob die Ottomannische Flotte gleich im Haven lag, so drangen sie doch bis an die **Pompejus-**Seule, und schnitten dadurch alle Zufuhr ab, die täglich über das schwarze Meer kam. Zu gleicher Zeit standen die Polen mit einem Corps von 30000 Mann an den Gränzen. Die Pforte schickte darauf einen **Chiaux** mit vortheilhaften Anträgen ab, im Fall man den Streifereyen der Cosaken Einhalt thun würde. Der Chiaux ward anfänglich sehr wohl aufgenommen, und es war fast so weit, daß der Tractat geschlossen werden sollte, als man hörete, daß 10000 Tartaren in Podolien eingefallen waren. Man schickte ihn darauf alsobald zurück, und verwies ihm die Treulosigkeit der Türken. Aber

ein Woiwode, den man in die Moldau schickte, und der insgeheim durch den **Kaim-macan** bevollmächtiget war, den Frieden zwischen der Pforte und Polen zu vermitteln, entledigte sich seines Auftrages so glücklich, daß der Friede gezeichnet ward, und die Polen versprachen, inskünftige den Streifereyen der Cosaken Einhalt zu thun, und einen Gesandten nach Constantinopel zu schicken. Der Polnische Gesandte machte sich auch von seiner Nation wegen anheischig, den Tartarn jährlich 20000 Gulden zu zahlen, und ihnen nach den alten Vergleichen 6000 Paar Stiefeln aufs Jahr zu liefern: wogegen die Tartarn sich verbindlich machten, nie in Polen feindliche Einfälle zu thun, und der Republik in den Kriegen zu dienen, die sie haben würde, nur nicht wider die Ottomannische Pforte. Um den Cosaken etwas zu thun zu geben, brauchten sie dieselben wider die Russen.

Dieser Krieg wider Rußland daurete eine geraume Zeit. **Wladislaus** der Grosse erfochte wider dieselben so ansehnliche Vortheile, daß endlich die Russen Beystand bey den Türken suchten. Da fiengen die Cosaken ihre Streifereyen in die Türkey wieder an, und der Friede ward im Jahre 1634 mit Polen gebrochen. Endlich erneuerte man ihn in demselben Jahre wieder, und von dem Polnischen Reichstage des folgenden Jhres ergieng ein scharfer Befehl an die Cosaken, die Türkischen Länder nicht zu beunruhigen. Ihre durch solche Edicte etwas zurückgehaltene Unbändigkeit brach aber mit desto grösserer Wuth wieder aus, wenn sie dazu nur die geringste Gelegenheit fanden. Die geringste Kaltsinnigkeit zwischen der Pforte und Polen ward ihnen ein Anlaß, ihre Streifereyen wieder anzufangen, ohne dazu Befehle zu haben. **Wladislas** ward endlich aufgebracht, daß sie wider alle Vergleiche ihre Streifereyen gegen die Türken fortsetzten, und ihm immer neue Händel auf den Hals zogen, schickte daher den Polnischen Gros-Feldhern **Konieczpolski** in ihr Land, der im Jahre 1637 an der Stelle, wo sich die Flüsse Samora und Borysthenes vereinigen, die Vestung Hudak, oder Kudak, anlegte, um dies Volk desto besser im Zaume zu halten: und da auch dies Mittel nicht die erwünschte Wirkung hatte, so griff man zu noch strengeren. Man verurtheilte im Jahr darauf ihren Chef **Paulu-ko** zum Tode, und das Urtheil ward zu Warschau vollzogen. Zu

glei-

gleicher Zeit nahm man ihnen die Stadt Tretimirow weg, und hob alle ihre Privilegien auf. Zwar blieben sie nach den Verträgen der Krone Polen unterwürfig, aber sie beklagten sich oft, daß sie nicht als Kriegsleute gehalten würden und suchten nur Gelegenheit, das Polnische Joch abzuschütteln. Diese zeigte sich bald. Der Starost von Czehrin, **Czaplinski** und **Chmielniski** lagen im Streit wegen einer Länderey. Dieser letztere, ob er gleich aus einem vornehmen Hause in Litthauen war, fand doch in seinem Vaterlande so vielen Haß, daß er da weder mit Ehre noch Sicherheit seyn konnte, und nach der Ukraine geflüchtet war. Die Cosaken empöreten sich, wählten ihn zu ihrem Anführer, und zogen sich in die Wälder hinein. Anfänglich bestanden sie nur aus einem kleinen Haufen Misvergnügter; aber es schlug sich bald eine Menge der übrigen zu ihnen, und da sie sich so verstärket sahen, daß sie das Feld behaupten konnten, so giengen sie aus ihren Schluppwinkeln hervor, schlugen die Polen aus dem Felde, und machten eine ansehnliche Beute.

Als der König **Johan Casimir** im Jahr 1647 seinen Bruder **Vladislas** in der Regierung folgte, machte ihm dieser Krieg viel zu schaffen. Der Polnische Adel drang in ihn mit Heeres Macht auf die Cosaken loszugehen. Da er aber einsahe, daß dies Volk so viele Schuld nicht hatte, so überließ er dem Adel es mit demselben aufzunehmen; aber der zog den kürzern. Die Cosaken waren so vorsichtig gewesen, die Tartarn auf ihre Seite zu ziehen, die für die halbe Beute alles thaten, und da trieben sie ihre Streifereyen bis nach Zamoska, das nur 20 kleine Meile von Warschau liegt, bemeisterten sich auch Kiow, wo **Chmielniski** seinen Sitz anlegte. Der König bequemete sich endlich nach der Nation willen, rückte mit einer Armee gegen die Cosaken aus, lieferte ihnen eine Schlacht und gewann dieselbe. Nach diesem Siege kam es zu einem Vergleich, bey dem man aus den ihnen zugestandenen Bedingungen zur Genüge sahe, daß der König froh war, diese Unruhe vom Halse zu haben. Der Adel war davon ganz unzufrieden. Wenn die Cosaken mit den Polen Krieg anfiengen, so betheureten sie allezeit, daß sie aus keiner andern Ursache zu den Waffen griffen, als den Genuß ihrer alten Privilegien und eine Freyheit zu behaupten, wie sie einer kriegerischen Nation zustehe, die

sich

sich mit Polen verbunden hätte, in Kriegen dem Reiche Beystand zu leisten, nicht aber sich sclavenmässig handthieren zu lassen. Die Polen begiengen einen unverzeihlichen Fehler, daß sie ihren König aufbrachten, dies Volk in Verzweifelung zu setzen. Man mußte vielmehr die Cosaken bey guter Laune zu erhalten suchen, um immer eine Armee in Bereitschaft zu haben, sowol wider die Türken Repressalien zu gebrauchen, wenn die der Pforte zinspflichtige Tartarn in die Länder der Republik einfielen, als wider die Russen, die nur darauf laureten, von einem schwachen Reiche Vortheile zu ziehen, und sich einiger Provinzen zu bemeistern. Die Furcht der Türken für die Cosaken nöthigte sie, die Tartarn im Zaume zu halten.

Da Polen dies Volk danieder schlug, so nahm es sich selbst einen Rückhalt, den es vorhin vortheilhaft genutzet hatte, und da es dasselbe aufs äusserste trieb, so ward es genöthiget, sich einer andern Macht zu unterwerfen. Die Cosaken schlugen sich wirklich zu den Russen, und **Alexius Federowitz** bemächtigte sich der Stadt Kiow. Als nach dem Olivischen Frieden im Jahre 1660 Polen nicht weiter mit Schweden zu thun, und einen so fürchterlichen Feind, als **Carl Gustav** war, vom Halse hatte, so erholte es sich nach und nach von seinem Unglücke, und nahm einen Theil von dem wieder, was an der Russischen Seite verloren gegangen war. Der Stillstand, der im Jenner des Jahres 1667 zu Moscow geschlossen ward, enthielte unter andern Bedingungen, daß der jenseit des Borysthenes liegende Theil der Ukraine bey Rußland, der diesseitige, oder nach Westen von dem Flusse liegende Theil aber bey Polen bleiben sollte: die Russen sollten Kiow noch zwey Jahre behalten, hernach aber an Polen wieder abtreten: die im Besitze beider Mächte befindlichen Saporovischen Inseln sollten beide Theile gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde verfechten. Rußland aber fand seine Ursachen, den Vergleich wegen der Rückgabe der Stadt Kiow nicht zu halten: man handelte in den Jahren 1672 und 1674 aufs neue darüber, aber vergeblich.

Während der Verfolgung, welche die Cosaken unter der Regierung König **Wladislas** ausgestanden hatten, war ein Theil der Polnischen Cosaken nach Rußland gegangen, und bauete da wüste und unbewohnte Ländereyen an: andere schlugen sich in ein Corps von

6000 Mann zusammen, und wollten dem Könige von Persien ihre Dienste anbieten. Als diese an den Don-Fluß kamen, trafen sie andere dem Czaar unterworfene Cosaken an. Diese thaten ihnen den Antrag, wenn sie sich zu ihnen schlagen wollten, so könnten sie leicht Azow überrumpeln. Diese Unternehmung ward gebilliget und ausgeführet: sie befestigten diesen Platz, so gut sie konnten, und legten da ein Arsenal und Werfte für ihre kleine Galeeren an, wodurch sie den Türken furchtbarer, als jemals, wurden. Auf die Weise kam die Stadt Azow an Rußland. Nach dem Stillstande zwischen Polen und Rußland ergaben sich die Polnischen Cosaken den Türken, und hetzten die zum Kriege wider Polen auf. Nachdem der König Johann Casimir die Krone niedergeleget hatte, und diese auf Michael gefallen war, liefen für diesen die Sachen nicht besser. Die Türken nahmen mit Beyhülfe der Cosaken im Jahre 1672 Kaminiek weg, und behielten es vermöge des im Jahre darauf geschlossenen Friedens. Seit der Zeit ist diese Nation der Republik Feindinn gewesen, die vorhin grosse Dienste von derselben gehabt hatte. Anstat der Truppen, welche dieselbe nicht mehr hergiebt, hat man die Gewohnheit, unter dem Namen Cosaken, ein Polnisches auf Cosakische Art gekleidetes und bewaffnetes Corps auf den Beinen zu halten.

Die an Rußland gefallenen Cosaken wurden anfänglich sehr wohl gehalten. Man versprach ihnen feyerlich von seiten des Hofes, daß man in ihrer Regimentsform nichts verändern, und sie bey ihrer gewohnten Lebensart lassen, auch sie mit keinen Impostен oder Contributionen, sie mochten Namen haben, wie sie wollten, belegen wolle: wogegen sie sich an ihrer Seite verpflichteten, allezeit ein tüchtiges Corps Fußvolkes zu Rußlands Dienst auf den Beinen zu halten. Aber dies immer unruhige Volk bequemte sich nicht besser zu der Russischen Herrschaft, als es zu der Polnischen gethan hatte. Sobald man im geringsten seine Freyheit rührte, war es immer zu Empörungen bereit, und fand immer Anführer, die nur danach trachteten, sich an die Spitze der Misvergnügten stellen zu können.

Als Rußland unter dem Czaar Alexis mit Polen Krieg hatte, so commandirte Georg Alexiowitz Dolgorucki in der Ukraine. Dieser Herr fand bey den Cosaken alle Folgsamkeit, so lange er mit ihnen

ihnen auf die gebührende Art umgieng. Als sie aber im Jahre 1665 nach ihrer Gewohnheit zu Hause gehen wollten, so verlangte der Russische General, daß sie so lange im Felde bleiben sollten, als es ihm gefiel; sie kehrten sich aber an seinen Befehl nicht, sondern giengen mit ihrem Chef davon. **Dolgorucki** ließ ihnen unverzüglich nachsetzen, und den Chef, Namens **Razin**, aufheben, verurtheilte denselben auch auf der Stelle, gehangen zu werden; eine Strenge, die Rußland sehr theuer zu stehen kam. Dieser Chef hatte einen Bruder, **Stephan**, oder wie es in der Landessprache heißt, **Stanco Razin**, der bisher sich durch nichts merkwürdiges hervorgethan hatte. Diesem gieng eine so schimpfliche Schmach ausserordentlich nahe, und ohne seine Rache auf den **Dolgorucki** einzuschränken, nahm er sich vor, alle Russen, die ihm zur Hand kämen, seinem Unwillen aufzuopfern. Er ließ zwey Jahre hingehen, seine Maaßregeln zu nehmen. Obgleich die Religion seine Hauptsache nicht war, so mußte sie ihm doch zum Vorwande dienen. Der Patriarch **Nikon**, ein Mann von einem sehr exemplarischen Leben, der als ein Heiliger angesehen, und insonderheit von dem Czaar sehr hoch geachtet ward, zog sich den Haß der Grossen zu, da er nicht unterließ, ihre Laster zu bestrafen. Diese spielten ihre hinterlistigen Streiche so wohl, daß sie ihn in Ungnade beym Czaar brachten, und der Patriarch seine Würde verlor. Diese dem Haupte der Religion widerfahrne Beleidigung war an sich dem **Razin** sehr gleichgültig, schien ihm aber als eine gute Gelegenheit an, das Volk wider die Boyaren aufzubringen. Er erreichte hierin seinen Zweck, und fand viele Cosaken von seiner Gesinnung. Er war von Natur zu listigen Unternehmungen gemacht, hatte etwas grausames in seiner Gemüthsart, und etwas wildes in seiner Gesichtsstellung: dabey war er stark von Leibe, und führte die Waffen mit vieler Geschicklichkeit. Die über des **Dolgorucki** Gewaltsamkeiten aufgebrachten Cosaken fanden ihn würdig, ihr Chef zu seyn, und waren versichert, daß ihre Freyheit zu rächen keiner besser ihr Vertrauen verdiene, als ein Mann, der schon durch das an seinem Bruder verübte Unrecht aufgebracht war. Hiezu kam, daß die Cosaken unter dem Vorwande einer Gerechtsame, diejenigen aufnehmen zu müssen, die bey ihnen Zuflucht suchten, und, um die Russen desto mehr zu kränken, allen Bösewichtern, die durch die Gerichte

verfolget wurden, eine Freystäte bey sich öffneten. Dadurch zogen sie eine Menge Banditen und Strassenräuber an sich. **Stanco Razin** nahm sie mit Freuden auf, und versprach ihnen nicht allein Sicherheit für die Strafen wegen ihrer Verbrechen, sondern auch ihren Antheil an der Beute.

Der Czaar hatte einen Sohn von 16 Jahren, von einem sehr liebenswürdigen Charakter. Der Vater, der diesen jungen Prinzen sehr zärtlich liebte, wollte ihn zu seinem Nachfolger erklären, und stellete deswegen im Jenner-Monathe des Jahres 1667 grosse Feyerlichkeiten an. Die Freude war aber von kurzer Dauer; denn der Prinz starb sogleich hernach. **Stanco** gab vor, daß die Boyaren den **Czarewitz** aus dem Wege geräumet hätten, und brauchte diesen Vorwand, die Cosaken wider diese Boyaren zu waffnen, die seinen Absichten hinderlich waren. Nachdem er alles vorbereitet hatte, so marschirte er gegen den Wolgastrom, plünderte die Fahrzeuge der Kaufleute, und verübte allerley Feindseeligkeiten. Man schickte den Weywoden **Simon Beconewitz** an ihn, nach der Ursache dieses Betragens zu fragen; aber er ließ denselben zwischen Astracan und Czornogor ersäufen, und marschirte nach dem Jaick hin. Man schickte einen andern Weywoden, in Begleitung zwener Obristen und einiger Soldaten an ihn ab, ihm gewisse Anträge zu thun, aber er ließ beyde Obristen aufknüpfen. Vom Jaick lief er in das Caspische Meer, kam wieder auf den Wolgastrom, richtete die Fischereyen zu Grunde, und steckte die Wohnungen der Tartarn in Brand. Hierauf wandte er sich nach der Seite von Terki, und da er sich der Stadt nicht bemeistern konnte, so verwüstete er das zu Persien gehörende Land umher, plünderte die Kaufmannsschiffe, nahm die Waaren weg, säbelte die Handelsleute nieder, und plünderte einige Städte an den Persianischen Küsten aus, um diese Nation wider Rußland in Harnisch zu jagen. Da die Persianer aber und die Russen von beyden Theilen Truppen wider ihn ausgeschicket hatten, so versicherte er sich einiger Inseln auf dem Caspischen Meer, wo er seine Leute für einen Ueberfall in Sicherheit setzen konnte. Hier fehlte es ihm aber an Magazienen; aus Furcht, ausgehungert zu werden, griff er daher zu einer List. Er ließ an seiner Aussöhnung beym Czaar arbeiten; und da

man

man nichts so sehr wünschte, als ihn zur Ruhe zu bringen, so gestand man ihm eine Amnestie zu, und er bezeugte sich zu einer neuen eidlichen Verbindung mit dem Czaar willig, gieng auch nach Astracan, und fiel da in eine Krankheit von dem Seewasser, welches das einzige Getränk für ihn und seine Leute auf den Inseln gewesen war. Da er wiederhergestellet ward, verthat er in der Stadt mit vieler Freygebigkeit das Geld, was er auf seinen Streifzügen gemacht hatte, und zog sich darauf mit seinen Cosaken nach dem Don Fluß hin. Nach seiner Rückkunft in sein Vaterland nahm er seine alten Anlagen wieder zur Hand, verlangte, daß die Nation dem Czaar den Gehorsam aufkündige, und opferte alle diejenigen auf, die sich seiner Empörung widersetzen wollten. Er hatte den Tod des Czaarewitz der Bosheit der Boyaren zugeschrieben; jetzt bildete er den Leuten ein, daß dieser Prinz denselben entwischet sey, und daß er ihn um Rache und um seinen Schutz gebeten habe. Obgleich der Patriarch **Nikon** in einem Kloster fast eingesperret war, so ließ er doch ein Gerücht laufen, daß er entwischet und zu ihm gekommen sey, ihn um Sicherheit wider die Ungerechtigkeiten seiner Verfolger anzuflehen. Er ließ zwey grosse und wol versehene Fahrzeuge bauen, das eine mit rothen, das andere mit schwarzen Segeln, und gab vor, daß auf diesem der Patriarch und auf jenem der Prinz sey: dieser Betrug, so grob er auch war, zog ihm so grossen Zulauf zu, daß er in kurzen eine Armee von 100000 Mann hatte.

Er versicherte sich darauf zuerst der Stadt Zaritza an der Wolga, bildete den Einwohnern ein, daß eine Russische Armee im Anzuge sey, die Stadt zu plündern, und daß er mit seinen Leuten käme, sie zu retten. Die Leute glaubten es und öffneten ihm die Thoore. Aber da ließ er den Commendanten und alle diejenigen niedersäbeln, die seine Empörung misbilligten. Es war wirklich eine Armee nach Zaritza im Anzuge, aber die Stadt wider die Anfälle der Cosaken zu decken. **Stanco** gieng derselben entgegen, schlug sie, und gieng auf die Stadt Czornogor los, welche kapitulirte. Nichts destoweniger säbelten die Cosaken den Commendanten, die Officiers und die Streliţen, eine Art eben so zügelfreyer Soldaten, als die Janitscharen der Türken, nieder.

Von da wandte er sich nach Astracan, dieser sehr reichen Stadt. Ob darin gleich eine Besatzung von 12000 Mann lag, so war die Furcht doch so groß, daß man auf keine Vertheidigung dachte: viele Einwohner waren von seiner Partey, und die Soldaten waren über ihre Officiers sehr misvergnügt. Man öffnete dem ersten Corps, das er abschickte, die Thoore, und er war sofort Herr von der Stadt. Der Gouverneur **Prosorowski** war in eine Kirche geflüchtet; aber man holte ihn heraus, und stürzte ihn von einem hohen Thurm herunter: sein Bruder und seine beiden Söhne verloren auch bey dieser Gelegenheit ihr Leben. Alles, was man von Russischen Officieren fand, ward bey den Füssen aufgehangen und in Stücken gehauen. Man säbelte unmenschlicher Weise alle diejenigen nieder, bey welchen man Geld zu finden glaubte. Die Persianischen, Indianischen, Armenischen, Türkischen und Bulgarischen Kaufleute wurden dem Geitze der Rebellen aufgeopfert. Von den Soldaten kamen nicht viele um: eine Menge derselben war mit ihren Officieren unzufrieden, ward ihr Verräther, und nahm unter des **Stanco** Truppen Dienste. Dieser ließ in Astracan eine Besatzung von 20000 Mann, und gieng mit den übrigen auf der Wolga weg, um eben dies Spiel mit der Stadt Casan zu treiben. Unterweges nahm er Zaratof weg, und ließ den Gouverneur, die Officiers, und die vornehmsten Einwohner in Stücken hauen. Samara erlitte eben das Schicksal, und des Czaars Schatz ward da geplündert. Der Stadt Simberski war ein gleiches zugedacht; aber der Commendant war auf seiner Hut, und **Stanco** ward zurückgeschlagen. An stat über den Fluß Kama zu gehen, wandte er sich wieder nach Astracan, und schickte fliegende Corps in Rußland, die da weit hineindrangen und grosse Verwüstungen anrichteten. Die Soldaten desto mehr an sich zu ziehen, erlaubte er ihnen zu leben, wie sie wollten, und ihre Habsucht und viehische Lüste auf Kosten der Russen, die dem Czaar getreu bleiben wollten, zu sättigen. Nirgend waren diese elenden Leute sicher. **Razin** hatte die Sache so weit getrieben, daß er Ausgeschickte in die Provinzen gehen ließ, die kund machen mußten, daß er blos die Waffen ergriffen habe, sie von der Tyranney der Boyaren zu befreyen. Da man die Strenge überdrüssig war, mit welcher diese die unter ihnen stehenden

Leu=

Leute handthiereten, so liessen sie sich von der neuen Zeitung einnehmen, in Hoffnung, ihre Umstände verbessern zu können.

Diese Kriegserklärung wider die Boyaren band diese fester als jemals an des Czaars Interesse. Sie sahen ein, daß alles aus sey, wo man diese Empörung nicht erstickte. Man ließ einige Truppen wider die Rebellen ausrücken, aber in viel zu kleiner Anzahl, als gegen die durch ihr Glück stolzmüthig gewordene Leute nöthig war. Indessen hatte **Razin**, der es nicht verschmerzen konnte, daß er die Stadt Simberski nicht in seine Gewalt bekommen hatte, nun auch den Unfall, daß er von dem General **Baraetinski** geschlagen ward. Zu dem Schmerz von den in der Schlacht empfangenen Wunden, kam der Verdruß, daß er das Corps, welches er commandiret hatte, zerstreuet sehen mußte. Dennoch aber verlor er den Muth nicht. Seine verkleidete Emissarien breiteten sich überall aus, und steckten viele Oerter in Brand, um die gemeine Noth desto grösser und die Regierung desto verhaßter zu machen. Er forderte öffentlich die Köpfe aller Boyaren und insonderheit des **Dolgorucki**.

Die tapfere Entschlossenheit dieses letzteren rettete die übrigen. Man verstärkte die Besatzung in Moscow, weil man wußte, daß er dahin marschiren wollte, und zu besorgen war, daß der Pöbel ihm die Thoore öffnen möchte. Man schickte auch nach andern der wichtigsten Oerter Truppen hin. Die Armee war erst im September des Jahres 1678 im Stande. Der Knees **Georg Alexiowitz Dolgorucki** übernahm das Commando über dieselbe. Der Fehler, den **Razin** begieng war, daß er sich mit Rauben und plündern aufhielte; und an stat alle seine Leute zusammenzuziehen und die Russen anzugreifen, die der grossen Menge würden haben weichen müssen, fochte er nur mit einzelnen Corps. Ein Corps von 15000 Cosaken ward durch den **Dolgorucki** angegriffen und über den Haufen geworfen. Eine Menge davon blieb in der Schlacht: den Gefangnen ward kein Quartier gegeben, und man knüpfte sie auf oder hauete sie in Stücken.

Arsamas, eine Stadt im Lande der Morduaten, wo der Prinz **Dolgorucki** sein Hauptquartier und seinen Richterstul aufschlug, sahe bald seine Aussengegenden mit Galgen in Menge besetzet, woran

30 bis 40 todte Körper hiengen: viele waren auſſer dem gespiesset, viele geköpfet. In drey Monathen machte man über 12000 Leuten den Proceß, die in des Büttels Hände übergeben wurden. Kleine Corps des **Dolgorucki** mußten nach alle Gegenden ausgehen, die Rebellen aufzusuchen.

Als **Dolgorucki** bey nahe die Rebellion in den Gegenden um Arsamas her gedämpfet hatte, ward der Knees **Constantin Zarbatoff** commandiret, ein Corps Cosaken zu zerstäubern, daß sich in dem Fürstenthum Rezan aufhielte. Er ließ davon eine grosse Anzahl theils auf freyem Felde niedersäbeln, theils an der Gerichtsstäte abthun. Die Einwohner von Lysko, welche Rebellen bey sich hatten, nahmen die Anführer beym Kopf und lieferten sie aus. Die Cosaken wurden nun mehr durch die schmählichen Todesstrafen ihrer Cameraden, als durch die Gefahr des Krieges geschüchtert. Ihr Chef, der seine Partey von Tage zu Tage durch eine oder die andere Art des Verlustes geschwächet sahe, fieng an, sich nicht mehr sicher zu halten. Er hatte die Besatzung in Astracan einen von seinen Freunden, der den Beynamen des **Teufels Knebel-Bart** führte übertragen; weil er selbst sich nicht lange an einem Orte zu bleiben getrauete, aus Furcht, daß sein Volk, sich mit dem Hofe auszusöhnen, und ihn Preis geben möchte. Der Hetman der Cosaken war damals **Cornelius Jacolof**, der dem Czaar getreu geblieben war. **Stanco**, der sein Tauf-Pathe war, hatte auf denselben alles sein Vertrauen gesetzet; da **Jacolof** aber die Pflichten der Treue eines Unterthans den Verbindlichkeiten einer Pathenschaft vorzog, so ließ er den **Stanco** in Zaritza festnehmen, und brachte ihn nach Moscow: man bekam auch zu gleicher Zeit seinen Bruder **Frolka** gefangen. Als diese beyden Brüder in die Hauptstadt ankamen, so wurden sie peinlich verhöret, und als Verbrecher der beleidigten Majestät hingerichtet. Man köpfte und viertheilte sie im April-Monath des Jahres 1679. Der Tod des **Stanco** machte dieser Empörung ein Ende. Da des **Teufels Knebel-Bart** sein Nachfolger und Anführer der Rebellen werden wollte, räumten seine eigene Soldaten ihn mit Gift aus dem Wege und erhielten Pardon, da sie Astracan wieder zum vorigen Gehorsam brachten. Ein Herumläufer warf sich zwar noch zum Anführer

ter eines Restes von Rebellen auf; aber die Russen bemächtigten sich seiner, sperreten ihn ein und nahmen ihm alle Mittel, sich zu retten. Seine Leute wurden geschlagen, und nur etwa 200 davon entkamen. Diese waren mit Streit-Arten gewaffnet, warfen sich in Simberski und erkläreten, daß sie niemand, als dem Czaar dienen wollten: sie setzten hinzu, wo man ihnen nicht Gnade wiederfahren lassen wollte, so wollten sie sich einer den andern in Stücken hauen. Man sahe ihre aufrichtige Reue ein, begnadigte sie, und sie halfen darauf die Städte einnehmen, wo noch Ueberbleibsel von Aufrührern sich zu vertheidigen suchten.

Dem **Stanco** waren nicht alle Cosaken nachgelaufen: ein Corps von ihnen blieb den Russen immer getreu, wie man aus dem Betragen ihres Hetmans mit seinem Pathen abnehmen kann, da er denselben auslieferte. **Dorosensko** stand noch an der Spitze der wider Polen revoltirenden Cosaken, als **Johan Sobieski**, der nach dem Tode des **Michael Viecsnoviski** im Jahr 1674 zum Könige von Polen erwählet war, im Jahr 1676 mit den Türken den Frieden schloß, und diese über die Donau zurückgegangen waren, nachdem sie an Polen die ganze Ukraine in Westen vom Borysthenes zurückgegeben, und sich den südlichen unter dem **Dorosensko** stehenden Theil vorbehalten hatten. Die Russische Armee wollte sich nun die Entfernung der Türken zu Nutzen machen, und legte aufs neue den Theil der Ukraine unter sich, welchen die Türken sich vorbehalten hatten, nahm auch Czeherin, eine feste Stadt nebst andern unter Polen gelegten Oertern ein. Bey dieser Eroberung bekam man den **Dorosensko** als das Haupt der wider Polen aufgebrachten Cosaken gefangen. Die Türken wollten Czeherin wieder einnehmen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen; aber im Jahr 1678 fielen sie wieder in die Ukraine ein, und nahmen Czeherin mit Sturm weg, obgleich **Romanadowski** sich stark wehrete. Als sie aber im Jahr darauf mit Rußland Frieden machten, so traten sie alle Cosaken ab, die unter ihrem Schutz standen.

Rußland mußte im Jahr 1685 nach dem Exempel von Venedig und Polen an dem Türken-Kriege mit dem Kayser Theil nehmen. Der Prinz **Galliczin** machte mit einer fürchterlichen Armee eine mächti-

ge Diversion von der Krimschen Seite, und wollte da das Kriegs-Theater aufschlagen, um die Tartarn abzuhalten, daß sie Polen nicht beunruhigten. Er hatte 300000 Mann Fußvolks und 100000 Reuter. Da diese Armee keinen Feind vor sich fand, so gieng sie ohne Widerstand in das Land der Nogais, wo alles dergestallt verheeret war, daß sie bis nach Precop hin, in einer Weite von 50 Meilen weder Lebensmittel noch Futter für das Vieh fand. Der Tartar-Khan hatte auf Rath des Hetmans der Cosaken, **Ivan Samuelowitz**, diese Vorsichtigkeit gebrauchet. Durch diesen Mangel kamen von der zahlreichen Armee viele Menschen und Vieh um. Da ward der Hetman **Ivan** festgenommen, abgesetzet und nach Siberien geschicket. An seine Stelle kam **Mazeppa**, ein Cosak von Geburt, und ein kluger Mann, der in Polen erzogen war, und bey seinem grossen Muth viele Einsichten hatte.

Der Czaar bauete sehr auf des **Mazeppa** Treue, hatte ihm den Andreas-Orden verliehen, und vertrauete ihm das Commando in der Ukraine an. Dieser Mann war von einer angesehenen Familie seiner Nation, und besaß viele Tapferkeit und viel Verstand. Die schleunigen Eroberungen Königs **Carl des XII.** von Schweden, hatten ihn in Bewunderung und Hochachtung für diesen Monarchen gesetzet. Von ehrsüchtigen Aussichten eingenommen machte er die Anlage, sich der für die Schweden überall ausgebreiteten Furcht zu bedienen, seine Nation von dem Joch zu befreyen und sich zu ihrem Retter und Souverain aufzuwerfen. Er stand in langen Unterhandlungen mit dem Könige von Schweden, der gegen Moscow aufbrechen wollte, über den Czaar zu triumphiren. Da dieser Monarch den Weg dahin nicht so leicht fand, als er sich vorgestellet hatte, so ließ **Mazeppa** ihm rathen, den Weg durch die Ukraine zu nehmen, alwo er mit 30000 Cosaken, die unter seinem Commando standen, zu ihm stossen wollte. Dieser Plan schien sehr annehmlich und man folgte demselben. Einen Vorwand zu haben, warum er dem Czaar den Gehorsam aufkündigte, bewog **Mazeppa** die vornehmsten Cosaken bey seiner Armee gemeine Sache mit ihm zu machen, und eine Deputation an den Hof zu schicken, die sich über das Betragen der Minister beschwehren sollte: und zu dieser Abschickung ließ er seinen Neffen

Woi-

Woinarowski bevollmächtigen. Aufgefangene Briefe hatten dem Czaar bereits des **Mazeppa** Anlagen entdecket: dieser Prinz ließ sich aber eine Zeit lang nichts merken, sondern trug blos dem General **Menzikow** auf, die Cosaken genau zu beobachten, und solche Stellung zu nehmen, daß sie sich nicht mit den Schweden vereinigen könnten. Als aber **Woinarowski** ankam, verlor der Czaar die Geduld und ließ ihn ins Gefängniß werfen.

Da **Mazeppa** hieraus sahe, daß er verrathen war, so wollte er um so mehr die Verbindung mit den Schweden beschleunigen, und gieng über den Fluß Deßna, als ob er ein an jener Seite stehendes Corps Schweden angreifen wollte. Hier wagte er es, den Soldaten den bisher nur einigen Officiers entdeckten Plan bekannt zu machen. Diese aber verwarfen denselben und zogen sich zurück. Unter ihren Ueberlegungen, ob sie ihn festnehmen wollten, gewann er so viele Zeit, sich mit 2000 Mann ins Schwedische Lager zu retten; die Cosaken aber ergaben sich dem General **Menzikow**, und verstärkten desselben Armee. Zwene Obristen und Mitverschwornen des **Mazeppa** warfen sich in Bathurin, dem König von Schweden diese Stadt in die Hände zu spielen; aber **Menzikow** ließ ihnen nicht Zeit dazu. Er griff unverzüglich die Stadt an, nahm sie mit Sturm ein, ließ die Officiers rädern, die Soldaten niederhauen, und die Stadt plündern. Auf eben die Art verfuhr man mit einigen benachbarten Oertern, die geneigt waren, die Rebellion zu unterstützen. Der in die Ukraine hineingezogene König von Schweden ward das Opfer der grossen Verheissungen des **Mazeppa**. Der Verlust des Corps, das **Löwenhaupt** commandirte, und welches geschlagen war, ehe es zu ihm stossen konnte, nöthigte diesen Prinzen, die Schlacht bey Pultava zu wagen, in der er seine übrige Armee einbüßete. Die Cosaken, die ihm gefolget waren, retteten sich nach den Inseln des Borysthenes hin, wo sie aber des Czaars Rache zu finden wußte. Da dieser Prinz der Treulosigkeit eines Volks überdrüssig war, auf welches er sich nimmer verlassen konnte, so beschloß er dasselbe so klein zu machen, daß es inskünftige nichts unternehmen sollte. Zu dem Ende schickte er einige Zeit nach der Pultavischen Schlacht ein Corps Truppen nach den Inseln des Borysthenes, wohin der Rest

der mit dem **Mazeppa** verschwornen Cosaken geflüchtet war; und da wurden alle ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedergesäbelt. Die Güter der Rebellen wurden unter die Russen vertheilet: man verlegte in das Land eine grosse Truppenzahl, die da nach Gefallen lebte, und man führte viele tausend Cosaken heraus, sie bey den grossen Werken zu gebrauchen, die der Czaar an der Ostsee anlegte; und da starben fast alle. Da ihr **Hetman**, der sich nach Hofe hatte aufmachen müssen, bald nach seiner Rückkunft im Jahr 1722 starb, so ward diese Stelle gänzlich eingezogen. Man sahe ein, daß die damit verbundene Gewalt, zu groß war.

Der Russische Hof schien Willens zu seyn, die Cosaken gänzlich auf den Fuß aller übrigen Unterthanen zu setzen; aber dies Vorhaben mußte wegen des Todesfalls **Peters I.** eine Zeitlang verschoben werden. Unter der Regierung der Kayserinn **Catharina** versprach man den Cosaken den Genuß ihrer Privilegien. Indessen war Bathurin, die gewöhnliche Residenz ihrer Hetmans, dem Prinzen **Menzikow** geschenket, und man übereilte sich nicht, ihnen einen andern Hetman zu setzen. Nach dem vollzogenen Urtheil am **Mazeppa**, der im Bildniß aufgehangen ward, hatten sie einen gehabt. Dieser war **Ivan Ilieviz Skorspaaski**, den die am **Mazeppa** verübte Strenge bewog, des Königs von Schweden Freundschaft zu suchen. Ob derselbe ihn gleich anfänglich für einen Verräther hielte, so erwies er sich ihm doch nachhin geneigt. Viele Cosaken, die über seine Untreue aufgebracht gewesen waren, wurden mitleidig, als sie sahen, mit welcher Schmach man ihn am Hofe handthierete. Weil es nun für den König von Schweden so wenige Schwierigkeiten hatte, sie auf seine Seite zu ziehen, so war dies eben der Grund auf des Czaaren Seite, dies Volk völlig zu unterdrücken.

Nach den Verträgen zwischen Rußland und Polen ist diese letztere Krone in dem Besitz des ganzen Theils der Ukraine geblieben, der in Westen vom Borysthenes lag. Aber derselbe ist in einem kläglichen Zustande gegen die Zeiten, als die Cosaken Herren davon waren. Gegenwärtig kann man bloß als das eigentliche **Land der Cosaken** ansehen, was in Osten vom Borysthenes und Nieper lie-

get, und sich an der einen Seite vom Fluß Deßna, der gegen Kiow über in den letzteren Fluß fällt, bis nach den Fluß Samara, der jetzt die Gränze zwischen den Cosaken und den Krimschen Tartarn macht, an der andern Seite aber vom Borysthenes bis an die Stadt Bielgrod und bis an die Berge bey den Quellen des Flusses Donetz Sevierski erstrecket: welches etwa 60 Deutsche Meilen in die Länge und bey nahe eben so viel in die Breite betragen kann.

Da dies Land nichts als ein in einer beständigen Ebene fortgehendes und von einer Menge schöner Flüsse und angenehmen Hölzungen durchschnittenes Feld ist, so läßt sich leicht erachten, daß es ein sehr fruchtbares und mit allen Bedürfnissen zum menschlichen Leben reichlich versehenes Land seyn muß. Alle Sorten von Getrayden, Obst, Kräutern, Taback, Wachs, Honig sind da in so ergiebiger Menge, daß ein grosser Theil von Rußland damit verleget werden kann; und da die Weiden in der Ukraine vortrefflich sind, so übertrifft das dortige Vieh an Grösse alles übrige in Europa. Man muß schon mehr als mittelmässig groß seyn, wenn man einem dortigen Ochsen die Hand mitten auf den Rücken legen kann. Die Flüsse geben alle Arten vortreflicher Fische; und das Vogel-Wildprett findet sich da in gleichem Ueberfluß. Kurz diesem Lande fehlet nichts, eines der allerreichsten in Europa zu seyn, als daß es keine Communication mit der See hat.

Man findet in diesem Lande wenige Gebäude von Ziegeln: in den Städten und Flecken sind die Häuser nur von Holz nach Russischer Art. Die **Cosaken** sind groß und wol gewachsen: die meisten haben Habichts-Nasen, blaue Augen, braune Haare und ein freyes ungezwungenes Ansehen. Sie sind stark von Gliedern, hurtig, unermüdet, kühn, tüchtig und edelmüthig. Für ihre Freyheit opfern sie alles auf, und ihre Eifersucht gehet in diesem Punkt über alle Vorstellung. Dabey aber sind sie ein unbeständiges, falsches, treuloses Volk, und grosse Trunkenbolde. Ihr Frauenzimmer ist schön, wol gewachsen und gegen Fremde ungemein höflich. Männer und Frauen gehen Polnisch gekleidet, bis auf die Kopftracht, die etwas von der polnischen unterschieden ist. Ihre Waffen sind Säbel und Flinten, und ihre Truppen bestehen bloß aus Fußvolk. Ihre Sprache

ist ein Gemisch aus der Polnischen und Russischen; indessen kommt sie der erstern sehr nahe. Man versichert, daß die Ausdrücke darin zierlich und sinnreich sind.

Die Cosaken bekennen sich zu der Christlichen Religion nach den Grundsätzen der Russischen Kirche, indessen finden sich auch viele Catholicken unter ihnen. Der Umgang, den sie mit den Schweden gehabt, hat sie auch mit dem Lutherthum bekannt gemacht, zu welchem sich einige bekennen. Vermuthlich hat **Mazeppa** sich zu dieser Kirche, während seines Aufenthalts beym König **Carl XII.** gewandt; denn der Czaar **Peter der Grosse** nennet ihn in seinen Manifesten nicht anders als den Apostaten.

Die Folgen auf die Pultavische Schlacht machten grosse Verrückungen in der Macht der Cosaken. Indessen ergeben die neuesten Nachrichten, die man von dieser Völkerschaft hat, daß sie noch zwölf National-Regimenter, jedes von 3000 Mann, auf den Beinen haben, welche unter Obristen aus ihren Mitteln stehen.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von den Donschen Cosaken.

Die Cosaken, Donski genannt, wohnen am Don-Fluß von dem südlichen Ufer des Flusses Guiloi-donetz, der sich von Westen her gegen die Stadt Guilocka über in den Don wirft, bis an den Auslauf dieses Flusses in den Palus Mæotis. Sie sind fast von gleichem Wuchs und gleicher Gestallt, wie die Cosaken in der Ukraine. Sie haben auch gleiche Neigungen und gleiche Fehler. Männer und Weiber gehen in Kleidung wie die gemeinen Leute in Rußland, doch etwas reinlicher. Sie geben muthige Seeräuber und wol abgerichtete Schnapphähne ab.

Zu den Zeiten, da die Tartarn sich des ganzen Landes Kaptschac bemeisterten, zog sich der Theil der Landes-Einwohner, von welchen die jetzigen Donschen Cosaken abstammen nach den Ufern des Palus Mæotis, und auf den Inseln des Donstroms nach seiner Mündung zu, wohin die Tartarn, die nichts weniger als Seeleute sind, ihnen nicht folgen konnten, und von da die Cosaken sie durch beständige nach ihren Wohnstäten hin ausgeschickte Parteyen sehr beunruhigten. Als aber die Macht der Tartarn anfieng in Verfall zu gerathen, und die Cosaken sahen, daß die Russen sich den Tartarn offenbar widersetzten, so unterliessen sie auch nicht, dieselben mit ihrer ganzen Macht anzufallen, und eroberten bey der Gelegenheit ihre jetzigen Wohnsitze am Don. Da der Czaar **Johan Basilowitz** in der Folge anfieng, sich hervorzuthun, so gaben sich die Donschen Cosaken im Jahr 1549 unter seinen Schutz, fast unter eben den Bedingungen, unter welchen hernach die Cosaken am Borysthenes sich unter Polnischen Schutz warfen. Ihr unruhiges Naturell verleitete sie aber zu öfteren Empörungen. Man hat davon Beweise in dem, was ich oben vom **Stanco Razin** gesaget habe. Sie hatten ihren besondern

Het-

Hetman, wie die Saporowskischen; unter der Regierung Peters I. fand man aber für gut, diese Stelle einzuziehen.

Die Donschen Cosaken bekennen sich zu der Griechischen Religion, wie die Russen, sind aber in diesem Punkt äusserst unwissend. Sie haben eine ziemliche Anzahl Städte und Dörfer längst den Don-Fluß inne, nach dessen Ufern zu das Erdreich sehr fruchtbar ist. Tief ins Land hinein reichen ihre Wohnstäten nicht, weil es da an vielen Stellen an gutem Wasser und an Holz mangelt. Sie nähren sich von ihrer Viehzucht und vom Ackerbau, versäumen aber nicht gerne eine Gelegenheit, auf andrer Leute Kosten zu leben. Ihre Waffen sind so, wie der Saporowskischen ihre, und ihre Truppen bestehen gleichfalls in blossen Fußvolk. Es ist sehr etwas seltenes, einen Cosaken bey einem Feldzuge zu Pferde zu sehen. Alle ihre Städte und Flecken am linken Ufer des Don in Süden von den Befestigungswerken, die bey Zaritza auf der Wolga angehen und bis an den Don-Fluß gegen die Stadt Twia reichen, sind wider die Einbrüche der Kubanschen Tartarn, mit welchen sie sich beständig in den Haaren liegen, befestiget und mit Pallisaden versehen.

Diese Cosaken überhaupt sind vortrefflich zu Besatzungen und zur Vertheidigung der Plätze zu gebrauchen. Aus den Nachrichten, seit der Zeit der an diesem Volk verübten Strenge, um es zum Gehorsam zu bringen, siehet man, daß ihre Macht sich damals etwa bis auf 40000 Mann erstrecket hat.

Vierter Abschnitt.

Von den Jaikschen Cosaken.

Die Cosaken am Jaick sind Abkömmlige von dem Theile der alten Bewohner von Kaptschak, der sich nach dem Ufer des Caspischen Meeres hinwandte, als die Tartarn in sein Vaterland fielen. Hier lagen sie längst der Seite zwischen dem Jaick und der Wolga zerstreuet, und nährten sich vom Fischen und Rauben, bis sie sich mit der Zeit mehr zusammenzogen, und endlich, als die Macht der Tartarn in diesen Quartieren verfiel, am südlichen Ufer des Jaick niederliessen. Nachdem die Russen sich des Königreichs Astracan bemächtiget hatten, unterwarfen sie sich von freyen Stücken der Herrschaft derselben. Diese Cosaken sind von Gestallt, fast wie die andern; aber da ihre Lebensart bäurischer ist, und sie sich oft mit den rund um ihnen her liegenden Tartarn fleischlich vermischen, so haben sie kein völlig so gutes Ansehen, als ihre übrigen Stammbrüder; im Grunde aber sind ihre äussere Gestallt und ihre Gemüthsart überhaupt dieselben. Sie tragen gemeiniglich Röcke von groben weissen Tuch mit engen Ermeln, die ihnen bis an die Waden reichen. Im Winter ziehen sie lange mit Schaaffellen gefutterte Röcke darüber. Ihre Stiefeln sind von Russischen Leder, aber beynahe so gemacht, wie die Persianer sie tragen. Ihre Mützen sind ganz rund mit einem breiten Rande von Rauchwerk. Die Frauen gehen bey diesen Cosaken, wie die Männer, gekleidet, ausser daß ihre Röcke länger und enger sind. Im Sommer gehen diese mit blossen Köpfen.

Die Cosaken Jaickzi sind in grossen Dorfschaften längst dem rechten Ufer des Jaick, von 50° der Breite bis an seine Mündung in das Caspische Meer ausgebreitet. Sie leben vom Ackerbau, von der Fischerey und von der Viehzucht; wozu noch kömmt, was ihnen die Streifereyen bey ihren Nachbaren einbringen können. Ihre Spra-

che ist ein Gemisch von der Tartarischen, Kalmuckischen und von ihrer alten Landes-Sprache, welches so eine Mundart macht, daß die verschiedenen Tartarn in ihrer Nachbarschaft sie verstehen können. Da sie in beständigen Händeln mit den Carakalpaken und den Tartarn von Casatschia orda liegen, so suchen sie alle ihre Dorfschaften mit guten verpalisadirten Graben zu befestigen, um sich wider die Anfälle derselben vertheidigen zu können. Im Winter, wenn der Fluß mit Eis beleget ist und diese ganze Jahrszeit über liegen sie zu Hause, so lange die erwähnten Tartarn von allen Seiten um ihre Wohnungen herumschwärmen, Gefangene zu machen. Beym Eintritt des Frülings aber ist die Reihe an den Cosaken, da sie mit ihren Böten auslaufen, die Tartarn zu suchen; alsdann streifen sie die ganze östliche Seite des Caspischen Meeres durch und plündern oft Freunde und Feinde. Dieserhalben halten sie beständig eine grosse Anzahl Böte bereit, von der Grösse, daß 30 bis 40 Personen darin Raum haben. Im Winter ziehen sie dieselben aufs Land, und bringen sie an bedeckte Oerter in ihren Dorfschaften. Ihre Waffen sind Säbel, Bogen und Pfeile. Seit der Regierung **Peters** I. haben sie erst Feuer-Gewehr; aber der Gebrauch desselben ist ihnen nur im Winter erlaubt. Man nimmt es ihnen dem Sommer über wegen des Misbrauchs, den sie davon bey ihren Streifereyen auf dem Caspischen Meer machen würden; wenn der Winter angehet, so theilet man es ihnen aus, damit sie sich desto besser wider die Tartarn vertheidigen können. Sobald das Eis auf dem Fluß zu vergehen anfänget, müssen sie die Gewehre nach Jaikskoi, einer Stadt am rechten Ufer des Jaick, 40 Werste von seiner Mündung, hinbringen. Der dortige Gouverneur hat die Aufsicht über diese Cosaken, und nimmt von ihnen in Getrayde, Wachs, Honig und Vieh die Contributionen ein, die sie jährlich an Rußland bezahlen müssen. Dabey aber haben sie auch Chefs aus ihren Mitteln, die über sie nach der alten Weise regieren.

Diese Cosaken bekennen sich gegenwärtig gröβten Theils zu der Griechischen Religion, so wie sie in Rußland angenommen ist; aber sie haben auch vieles vom Mohomethismus und vom Heidenthum beybehalten. Sie sind tapfer und sehr gute Fußknechte, so wie alle übrige von diesem Volke. Aber sie sind nicht völlig so unruhig, wie

die

die andern. Mit den Kalmucken, die unter dem Contaisch stehen, leben sie in guten Frieden; und diese kommen den Sommer über in grosser Anzahl nach dem östlichen Ufer des Jaick hin, mit ihnen Handlung zu treiben. Die Ländereyen am Jaick sind von einer so grossen Fruchtbarkeit, daß so schlecht das Erdreich auch bearbeitet wird, es doch alles zur Lebens-Nothdurft hervorbringet. Seit etwa 35 Jahren hat man entdecket, daß, wenn man diesem Flusse bis gegen seine Quellen hin nachgehet, es an demselben viele Hölzung, und auch Eichen giebt. Diese Entdeckung ist den Cosaken sehr vortheilhaft gewesen, da sie vorhin oft Holz-Mangel litten. Jetzt hauet man dasselbe zur Sommerszeit in Menge, und bringt es in grossen Flössern, jede von 3 bis 400 Bäumen den Fluß hinunter bis nach Jaickskoi und dem Caspischen Meer. Diese Cosaken von Jaick können etwa 30000 Mann ins Feld stellen.

Ende
des Dritten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guignes, Joseph <<de>>, / Dähnert, Johann Carl, / Beugnet, Jean

Hn. Deguignes, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Königl. Censors, Interpreten der Orientalischen Sprachen, und Mitglieds der Societät der Wissenschaften in London, Allgemeine Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentalischen Tartarn, vor und nach Christi Geburt bis auf jetzige Zeiten Aus den
Bd.: Dritter Band

Greifswald 1769

4 H.as. 289-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359584-1
VD18 90928547